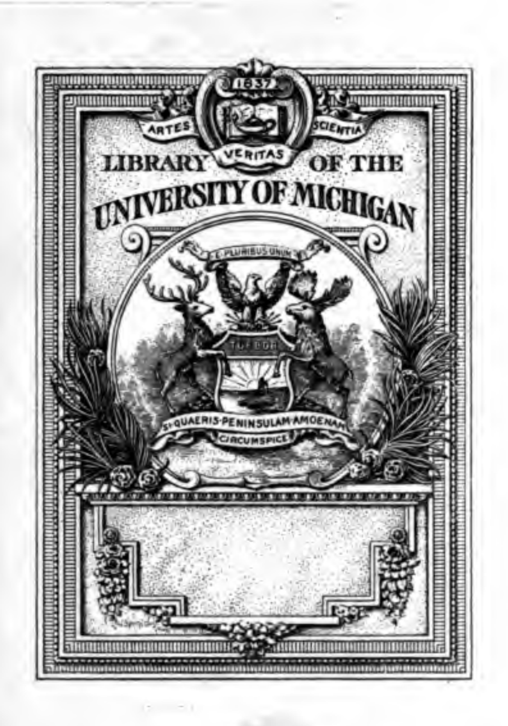
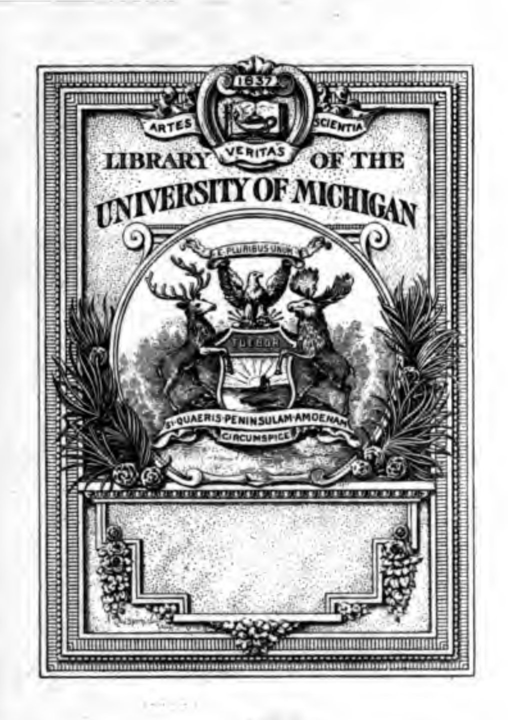

A 3 9015 00380 472 4
University of Michigan – BUHR


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

1829.

LXVIII. Band.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

Journal der practischen Heilkunde.

Herausgegeben von

C. W. Hufeland,

Königl. Preuſs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Medicin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ordentlichem Professor der Medicin an der Universität und der Medicinisch-Chirurgischen Academie für das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

I. Stück. Januar.
Mit einer Kupfertafel.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Die Lehre von den Heilungsobjekten und ihrer Erkenntniſs oder die Jatrognomik.

Ein Versuch zur Vereinigung der Aerzte.

Von

C. W. Hufeland.

Die erste Bedingung einer gründlichen Wissenschaft scheint mir die zu seyn, mit den Sachen bestimmte Begriffe, und mit diesen wieder bestimmte Worte, zu verbinden. — Geschieht dieses nicht, so sind beständige Miſsverständnisse und Verwirrungen unvermeidlich; ja es kann sehr leicht ein Schleichhandel eintreten, durch welchen unter einem scheinbaren und gültig gewordenen Namen falsche Begriffe — hier gleich bedeutend mit falscher Münze — eingeschwärzt, und in Kurs gesetzt werden.

Das Wort hat in der That eine Zauberkraft! — Hat man doch ehedem Geister damit beschworen! Und noch jetzt, bedarf es etwas anders als ein neues imponirendes Wort, um die Geister zu blenden, irre zu führen, ja gleichsam fest zu bannen?

Dieses Schicksal hat wohl keine Wissenschaft so schmerzlich, wie die Medizin, erfaren, und das schlimmste dabei ist, dafs es unter uns nicht bei dem todten Worte bleibt, sondern dafs sich daran nun auch die Behandlung knüpft, und dafs ein solcher Wortmifsbrauch gar oft auch eine irrige, ja verderbliche, Praxis zur Folge hat. — Wie lange ist es her, so wurde jede Affection *Asthenie* genannt, und nun auch als ein reiner Schwächezustand behandelt! — Jetzt nennt man alles in Frankreich *Irritation*, in Teuschland *Inflammation*, und handelt auch danach, und es ist nun schon so weit gekommen, dafs jeder Schmerz, jede Diarrhöe, jede vermehrte Absonderung, als ein entzündlicher Zustand betrachtet wird, und dafs ein Mensch nur Kopfweh, oder Phantasien, Zufälle, die jedes Fieber leicht als einfaches Fiebersymptom mit sich führt, oder irgend einen Schmerz in einem innern Theile, zu bekommen braucht, um sogleich das Daseyn einer Phrenitis und Pneumonie, oder einer andern inneren Entzündung anzunehmen, und Blutentziehungen nebst Calomel zu verordnen. Ja ich sah neulich einen Fall, wo einem Kinde, was, nach starker Ueberladung des Magens mit blähenden Sachen, Leibweh und Spannung des Unterleibes bekam, statt Abführungen und Klystieren, welche sogleich das ganze Uebel gehoben haben würden, Blutegel

an den Leib gesetzt wurden. Ist es nicht so weit gekommen, dafs die wichtigen Begriffe von Adynamie, Krampf, specifischer und miasmatischer Affection, von dem Wort *Entzündung* verschlungen werden, und dafs man mehr Werth auf den Sitz des Uebels als auf seinen Karakter setzt?

Offenbar liegt der Grund hiervon lediglich in dem Mangel genauer und fester Bestimmung der *Grundbegriffe der Praxis*, und der damit verbundenen *Wortbezeichnung*.

Noch immer verwechselt man die Grundbegriffe der Wissenschaft mit denen der Praxis. Aber man kann es nicht oft genug wiederholen: die Medizin bedarf allerdings der Naturwissenschaft, der Chemie, der Anatomie, der Philosophie, ja sie sind unentbehrlich zu ihrer Gründlichkeit. Aber man kann ein trefflicher Naturforscher und Anatom seyn, man kann die Natur, auch die lebende, in allen ihren Beziehungen kennen, man kann ein tiefer philosophischer Naturdenker seyn, und man ist dennoch kein Arzt, kein Heilkünstler. Die *Grundbegriffe der Praxis* dürfen also weder aus der philosophischen Spekulation, noch aus der allgemeinen Naturanschauung genommen, sondern sie müssen aus derjenigen Sphäre geschöpft werden, in welcher die Praxis lebt und sich bewegt, aus dem Reiche der kranken Natur und des Wirkens in derselben. Sie müssen sich auf das Handeln beziehen, und so zugleich das, was sie seyn sollen, *Leitungsprinzipien des ärztlichen Handelns*, werden. Dadurch unterscheiden sie sich von den Begriffen der Spekulation, die gewöhnlich am Krankenbette unfruchtbar sind; sie werden aber auch desto eher zur Vereinigung und Verständigung

der wahren Praktiker führen, da hier nicht die Meinung sondern die Thatsache entscheidet.

Einen Versuch dazu zu machen, schien mir in jetzigen Zeiten der Verwirrung sehr erspriefslich, und diefs ist der Zweck nachfolgender Blätter.

Praktische Diagnostik.

Begriff des Heilungsobjekts.

Was sind nun diese Grundbegriffe unseres Handelns, worauf am Ende die ganze Praxis beruht?

Gehen wir in uns selbst zurück, und fragen uns, was wir eigentlich wollen, wenn wir eine Krankheit zu heilen unternehmen. Nicht die Krankheitsform, — was gewöhnlich Krankheit genannt wird — sondern die Krankheit selbst, das innere Erkranktseyn, ist der Gegenstand der Heilung jedes rationellen Arztes. Nicht die Erscheinung der Krankheit wollen wir aufheben, sondern das, was der Erscheinung zum Grunde liegt.

Jenes ist ja nur die formale, scheinbare, äufserliche, diefs allein die reale, gründliche, Kur einer Krankheit. Das aber, was der Erscheinung innerlich zum Grunde liegt — die nächste Ursache der Krankheit — ist ja eben nichts anderes, als eine *innere Abnormität des Lebens selbst.* So wie dem äufseren Leben ein inneres Leben zum Grunde liegt, eben so liegt auch einer jeden Krankheit ein inneres krankes Leben zum Grunde. Dieses nne ich die *Grundkrankheit.* Da nun aber richtige Erkenntnifs der einer Krankheit

zum Grunde liegenden *inneren Lebensveränderung* auch zugleich und allein die Erkenntnifs des *wahren Heilungsobjekts* und folglich die Behandlung giebt, so fällt der Begriff von *Grundkrankheit* und *Heilungsobjekt* in eines zusammen, und es folgt von selbst, dafs unsere ganze rationelle Praxis darauf beruht. Die Grundbegriffe der Praxis sind demnach nichts anders als richtige Begriffe von diesen Grundkrankheiten oder Heilungsobjekten. — Da nun aber der Begriff ohne Anwendung keinen praktischen Werth hat, so kommt alles in der Ausübung der Kunst auf die richtige *Erkenntnifs* dieser Grundkrankheiten an, und, wer diese hat, hat in der That die Grundlage und den Schlüssel der Praxis selbst. Ich nenne daher diese Diagnostik die *praktische*, das heifst, die lebendige, das Heilverfaren bestimmende, *Diagnostik*, und, in sofern sie klare und richtige Leitungsprinzipien zum Handeln giebt: *Jatrognomik*.

Die ganze Kunst des Arztes besteht in der Kunst, die richtige Indication zu finden. Dieses lehrt sie, und dadurch unterscheidet sie sich von den andern Arten der Diagnostik, von denen nachher noch die Rede seyn wird.

Aber welches sind diese Grundkrankheiten, und wie sollen wir sie erfassen? —

Von der einfachsten Störung der Lebensfunktion eines Organs an bis zur Entzündung, und von da wieder bis zur Lähmung und Absterbung, welche unendliche Menge von Zwischenstufen! Welche mannichfaltige Modifikationen in den verschiedenen Gebilden? Ferner welche unzählige Abweichungen in

den materiellen und chemischen Verhältnissen des lebenden Organismus von dem normalen Zustande! — Es ist unmöglich, sie alle unter einem Begriffe zu fassen, wie z. B. Inflammation, gesetzt auch, dafs man sie alle *a priori* aus einer Quelle ableiten könnte. Dadurch können höchstens theoretische, recht consequent scheinende, Systeme erbaut werden, aber für die Praxis sind sie von keinem Nutzen. Eben so wenig ist es möglich, den innern Lebenszustand jeder einzelnen Krankheitserscheinung zum Heilungsobjekt zu machen, wie die Homöopathie thut, denn dadurch würde jeder einzelne Krankheitszustand eines Individuums Heilungsprinzip, und man würde eben so viele Krankheiten haben als Individuen, welches nothwendig am Ende in reine Empirie und symptomatische Kurart ausarten müfste.

Es bleibt also nichts anders übrig, als sie nach den Hauptstufen und der dadurch begründeten Verschiedenheit des wesentlichen *Karakters* unter allgemeine Klassen zu bringen, die unendliche Mannichfaltigkeit des inneren Krankheitszustandes dadurch unter gewisse einfache Gesichtspunkte zu fassen, und dadurch dem Arzte die Beurtheilung und die Behandlung zu erleichtern. Nur mufs man nicht vergessen, dafs der Klassenbegriff sich auf die Höhe und Reinheit des Krankheitszustandes bezieht, dafs aber hierbei unendlich viele Abstufungen und Nüançirungen, desgleichen auch Uebergangsstufen, existiren, wo ein Fundamental-Krankheitszustand in den andern übergeht, z. B. der entzündliche in den nervösen oder adynamischen, die aber eben dann nur

richtig zu erkennen und zu behandeln sind, wenn man die Fundamentalzustände gehörig erfafst und bestimmt hat, aus denen sie zusammengesetzt sind.

Quellen der Erkenntnifs.

Alle Aerzte stimmen darin überein, dafs die Hauptsache aller Heilung ist: das *Erkennen.* Aber *was* erkennen? — Die Namen der Krankheiten sind es nicht, eben so wenig die äufsern Erscheinungen. Sondern der innere Krankheitszustand, das eigentliche Heilungsobjekt.

Die Hauptaufgabe ist also: Durch welche Mittel und Wege ist es uns möglich, diese innern Verschiedenheiten des Lebenszustandes zu erkennen? — Oder, was eben das heifst, welches sind die Quellen der praktischen Diagnostik? — Die einzigen, die uns sicher leiten können, wenn wir uns nicht in Hypothesen und Phantasieschöpfungen verlieren wollen, sind folgende:

1. *Das Phaenomenon.*

Die Erscheinung des Zustandes in der Sinnenwelt. — Aber nur die wesentlichsten, unzertrennlich mit seinem Daseyn verbundenen Erscheinungen, mit deren Daseyn er selbst da ist, und mit deren Abwesenheit auch er fehlt. Das, was die Semiotik *pathognomonische Erscheinungen* nennt, z. B. bei Entzündung, Hitze, Röthe, Anschwellung, Schmerz. — Aber selbst diese zeigen uns meistens nur das *Daseyn*, aber nicht die *innere Natur*, den *verschiedenen Karakter*, des Krankheitszustan

des an. So z. B. können äufserlich die Erscheinungen einer Entzündung vorhanden seyn, und dennoch kann dieser Zustand das eine Mal mit einer erhöhten, das andere Mal mit einer gesunkenen Lebenskraft verbunden seyn, und also ganz verschiedene Behandlung erfordern. Noch mifslicher, wenn die entzündliche Affektion innere und nicht sichtbare Organe betrifft.

Hieraus erhellt, wie wenig für alle Fälle befriedigend eine Heilmethode seyn müsse, die sich blofs auf die äufsern Erscheinungen gründet, da es ja dabei nicht blofs auf das Daseyn, sondern weit mehr auf den Karakter des Krankheitszustandes ankömmt, daher die ältere Medizin sehr richtig sie als symptomatische Kurart von der radikalen (causalen) unterscheidet; — Zugleich ein Beweis, wie wenig die sich blofs auf die Phänomene gründende Homöopathie in allen Fällen ausreichend seyn kann.

Auch die Erscheinungen nach dem Tode gehören hierher, der Sektionsbefund. — Aber welche Unsicherheiten treten hier ein! Wie schwer ist es, von dem, was man im Todten findet, auf das zurück zu schliefsen, was es im Lebenden war!! War das, was man findes, nicht erst Wirkung des letzten Todesakts, oder gar erst durch die Veränderung nach dem Tode entstanden? — So zum Beispiel der Unterschied von *Obstructio viva* und *mortua*. Und selbst wenn es im Leben existirte, war es die Krankheit oder etwas ganz davon Unabhängiges? — Hierüber bitten wir Herrn *Spitta's* neuestes verdienstliches Werk *) nach-

*) *Die Leichenöffnung in Beziehung auf Pathologie und Diagnostik*, von *Spitta*. *Stendal* 1826.

zulesen — ein Werk voll von heilsamen Warnungen, die uns in jetziger Zeit doppelt nöthig scheinen, da man, bei dem übrigens höchst achtungswerthen Streben, durch die Anatomie Pathologie und Therapie aufzuklären, nur gar zu leicht geneigt ist, irrige Folgerungen darauf zu bauen.

Genug, diese Erkenntnifsquelle ist zur Erkenntnifs des Daseyns, des Sitzes, der Lokalität der Krankheit, von vielem Werth, aber nicht hinreichend zur Erkenntnifs des Karakters.

2. *Die Genesis.*

Die Entstehung des Uebels, folglich die Aufsuchung und Erwägung aller ursächlichen Momente, die auf Erzeugung der Krankheit eingewirkt haben. Dahin gehören, sowohl die erregenden als disponirenden, sowohl die innern als äufsern Ursachen, ganz besonders aber die Anlage, und nicht blofs die individuelle des ganzen Organismus und einzelner Organe, sondern ganz vorzüglich die allgemeine, herrschende, *Constitution*, die stationäre, die epidemische, die endemische. — Diefs alles zusammengenommen giebt uns Aufschlüsse über die innere Beschaffenheit des jetzigen Krankheitszustandes, als des Produkts jener Prämissen.

Diese Erkenntnifsquelle ist unstreitig höchst wichtig und fruchtbar, und leitet richtiger auf den inneren Karakter als die vorige. Wir erfahren z. B. dafs die erste Veranlassung des jetzigen Uebels Erkältung ist, und wir schliefsen mit Recht, dafs der jetzige Karakter des-

selben rheumatisch sey. Wir entdecken, dafs die erste Veranlassung eine syphilitische Infection war, und wir schliefsen mit Recht, dafs der innere Karakter der nun vorhandenen, vielleicht in ganz anderer Form sich darstellenden, Affection, auch syphilitisch sey. Wir sehen, dafs die Constitution der Atmosphäre und des allgemein herrschenden Gesundheitszustandes entzündlicher Natur ist, und wir schliefsen mit Recht, dafs auch in dem uns vorliegenden Fall ein solcher Karakter zum Grunde liege.

Aber auch diese Erkenntnifsquelle hat zwei Schwierigkeiten. Einmal der leicht mögliche Fehler des Schlusses, *post hoc, ergo propter hoc*; Zweitens unsere noch oft unvollkommene Kenntnifs der Wirkungsart der Ursachen auf den Organismus, und besonders seine verschiedene Reaction auf dieselben, wodurch ihre Wirkung so verschieden modificirt werden kann. — Den Hauptbeleg zu diesen Fehlschlüssen gab uns der Brownianismus, wo man dieser Erkenntnifsquelle allein vertraute, und es genug war, zu wissen, dafs der Kranke arm und dürftig war, oder viel Kummer und Noth ausgestanden hatte, um seinen Krankheitszustand sogleich für Asthenie zu erklären.

3. *Die Reagenz.*

Das Verhalten anderer Körper zu dem Gegenstand der Untersuchung.

Dieses ist der Hauptschlüssel zur Erkenntnifs der Natur. — Was wäre die Chemie ohne ihn? Beruht nicht ihre ganze Erkenntnifs, die wesentliche Unterscheidung und Bestim-

stimmung der verschiedenen Naturkörper und Naturstoffe auf der Wirkung der Reagentien? — Ja man kann geradezu behaupten: Unsere ganze *Kenntniſs der Natur* ist nichts anders, als die *Kenntniſs*, *wie sich ein Ding zu dem andern verhält*.

Und dasselbe gilt von der Medizin, der Wissenschaft des geheimsten Theiles der Natur, der lebenden. Beruht nicht alle unsere Erkenntniſs von dem Innern des Lebens und so auch von dem Innern des Krankheitszustandes, von dem, was wir daher mit Recht den Karakter, das Wesen der Krankheit, nennen, lediglich auf der Wirkung der Reagentien, dem Verhalten des Organismus gegen die Auſsendinge, besonders aber gegen die Heilmittel? — Was wüſsten wir wohl von dem Unterschiede des entzündlichen, des nervösen, des adynamischen, des gastrischen Karakters in fieberhaften Krankheiten, wenn wir es nicht durch die Wirkung der Heilmittel, d. h. der Reagentien, gelernt hätten? — Dadurch allein, und nicht durch Spekulation, sind wir dahin gekommen, diese verschiedenen innern Zustände oder Fieber-Karaktere zu unterscheiden. Man lernte durch die Erfahrung, daſs manche Krankheiten nur durch Aderlässe, manche nur durch Brech- und Purgiermittel, andere wieder durch Excitantien, durch Wein, Opium, China, geheilt werden konnten. Dadurch allein entstand die Idee von entzündlichen, gastrischen, nervösen, adynamischen Zustand, und darauf gründete sich auch die ächt praktische Eintheilung der fieberhaften Krankheiten. — Wie oft sind wir nicht in dem Fall, wenn uns die Diagnose durch

die Genesis und durch die Phänomene verläfst, ein vorsichtiges Aderlafs (Probeaderlafs) oder einen vorsichtigen Gebrauch ausleerender oder excitirender Mittel, blofs zur Erkenntnifs des wahren Karakters, anzuwenden, und also die Diagnosis durch Reagentien zu machen! — Wir behandeln lange eine örtliche Entzündung, eine örtliche Reizung, vergeblich mit Blutentziehungen und antiphlogistischen Mitteln; wir wenden endlich die entgegengesetzten, reizenden und stärkenden an, und die scheinbare Entzündung verliert sich sehr bald. Wir schliefsen daraus, dafs es keine wahre Entzündung, sondern dafs es eine nervöse oder adynamische Affektion war, und erkennen erst durch diese Reagentien den wahren Karakter. Ja was wüfsten wir überhaupt von nervösen und passiven Entzündungen ohne dieses? — Ist nicht die ganze Kenntnifs, ja die ganze Idee davon, dadurch erst erzeugt, und also ihr Daseyn durch Reagentien allein entdeckt worden? — Dasselbe gilt von der syphilitischen Karakter. Wir behandeln lange vergeblich eine chronische Nervenkrankheit, eine chronische Dyspepsie, Hypochondrie und andere Uebel; wir wenden endlich den Merkur als Reagens an, und die schnell heilende Wirkung des Mittels zeigt uns, dafs die Krankheit syphilitischer Natur war.

Erinnern wir uns nur der kürzlich vergangenen Zeit. Hatte nicht falsche Theorie über die Genesis der Krankheiten, viele Jahre lang die Augen der Aerzte so getrübt, dafs sie in allen Krankheiten nichts wie Schwäche sahen? Aber der Theorie zum Trotz heilte *Karlsbad* durch seine Ausleerungen hartnäckige

Krankheiten, die allen Stärkungsmitteln widerstanden hatten; — Es wichen viele fieberhafte Krankheiten trotz aller Reiz- und Stärkungsmittel nicht eher, als bis man Brech- und Purgiermittel anwendete. Und so zwang die bloſse Wirkung der Reagentien die verblendeten Geister endlich doch, wieder an das Daseyn gastrischer Krankheiten zu glauben, und, mag man auch ihnen eine Theorie zum Grunde legen, welche man will; das Resultat bleibt immer dieſs: *Es giebt Krankheiten, die auf keine andere Weise geheilt werden können, als nur allein durch Brech- und Purgiermittel.*

Die Psychik geht hier den nehmlichen Gang, wie die Physik. Auch zur Bestimmung des moralischen Karakters eines Menschen, einer Handlung, benutzt man, die Physiognomik, die vorhergegangenen Umstände, aber die Hauptsache bleibt sein Betragen und Verhalten gegen andere Menschen.

Selbst die Phänomenologie hat ihre wahre Bedeutung erst durch die Reagenz erhalten.

Und müssen wir nicht bei jeder neuen Epidemie denselben Weg einschlagen?

Unterschied der praktischen Diagnostik, Jatrognomik, von andern Arten der Diagnostik.

Das *Daseyn*, der *Sitz*, vor allem aber der *Karakter* eines krankhaften Zustandes, dies sind

die Hauptgegenstände, deren Ausmittelung die Praxis fordert; und die *Phänomene*, die *Genesis* und die *Reagenz* sind die einzigen Erkenntnisquellen, aus denen wir sie schöpfen.

Hierauf beruht demnach die einzig wahre *Diagnostik* des Arztes; worunter eben nichts anders verstanden werden kann, als die *Erkenntniſs des Heilungsobjekts.*

Diese *Jatrognomik* darf sich also weder auf den Namen, noch auf die Erscheinungen, noch auf die Ursachen der Krankheiten allein beziehen, denn dieſs muſs nothwendig zu einseitiger und unvollkommner Praxis führen. Sondern sie faſst alles zusammen, benützt alle Erkenntniſsquellen zugleich, und gewährt so allein eine sichere und gründliche Praxis.

Es ergeben sich hieraus von selbst die fehlerhaften nicht praktischen Arten der Diagnostik, zu denen uns die Geschichte der Medizin bis auf dem heutigen Tag Belege genug darbietet. Wir wollen sie kürzlich durchgehen:

Die nominale Diagnostik.

Die Unterscheidung der Krankheiten bloſs nach dem, oft sehr willkührlich angenommenen, Namen. Die mangelhafteste und am meisten in der Praxis irre führende. Wie viele Menschen sind nicht bloſs an der Namensendigung *itis* gestorben, weil man alle diese Krankheiten bloſs deshalb für wahre Entzündungen hielt, und danach behandelte! Und ist es anders gegangen mit den Namen Typhus, Nervenfieber? —

Die symptomatische Diagnostik.

Die Unterscheidung der Krankheiten blofs nach ihren äufseren Erscheinungen. Auch sie ist mangelhaft und oft irreleitend, wie oben hinreichend gezeigt worden ist. Ehedem die Diagnostik der Pfuscher und Empiriker, jetzt wieder ein Fehler, in welchen auch bessere Aerzte, verleitet durch die homöopathische Ansicht, verfallen.

Die naturwissenschaftliche Diagnostik.

Das Auffassen und Unterscheiden der Krankheiten nach den naturhistorischen Eigenschaften. — Es ist jetzt ein gewöhnlicher Fehler, dafs man Medizin mit Naturgeschichte verwechselt. Allerdings ist Medizin zum Theil Naturgeschichte und Naturwissenschaft zum Theil Medizin, ja die Naturwissenschaft hat einen grofsen Theil ihrer Höhe der Medizin und den Aerzten, als Forschern der lebendigen Natur, zu danken. Auch ist Naturwissenschaft der Medizin unentbehrlich, zur Vorbereitung und als Grund- und Hülfswissenschaft. — Aber Medizin im engern Sinn, *Heilkunst*, ist etwas ganz davon verschiedenes, und eine blofs auf Naturwissenschaft gegründete Diagnostik kann ihr nicht genügen.

Ich rechne dahin, zuerst die *chemische* Diagnostik, die sich auf die chemischen Veränderungen im Organismus, dann die *anatomische*, die sich auf die anatomischen, und die *physiologische*, die sich auf die Grundfunktionen bezieht. — Sie betrachten den Organismus mehr als Gegenstand der Naturwissenschaft und können in dieser Hinsicht sehr schätzb

seyn, aber praktisch sind sie nicht, weil sie nicht zugleich das Heilungsgeschäft ins Auge fassen und folglich keine oder eine einseitige Indication geben.

So war es früher mit der *chemischen Diagnostik* und *chemisch-iatrischen Praxis*. — So ist es jetzt mit der *anatomischen* und *physiologischen*. So sehr wir die Verdienstlichkeit der neuern pathologisch-anatomischen Forschungen anerkennen, so wenig können sie doch zur Basis einer gründlichen Praxis dienen. Sie können uns höchstens den *Sitz* einer Krankheit und die durch sie erzeugte, aber gar oft erst nach dem Tode entstandene, sichtbare organische Veränderung nachweisen, aber immer ist es doch nur *Erkenntniſs des Todten*, und wie himmelweit entfernt ist diese noch von der *Erkenntniſs* der *innern Veränderung des Lebens*, die jenen Productionen das Daseyn gab, die eigentlich die Krankheit ist, und die gerade das Hauptobjekt der Praxis ausmacht! — Wir dürfen sie also nur als untergeordnete Hülfswissenschaft benutzen, aber nicht als Grundlage der praktischen Diagnostik.

Einige Beispiele mögen als Beleg dienen: Welche Menge von schätzbaren anatomischen Untersuchungen über die Tuberkeln, besonders der Lungen, hat uns die neuere Zeit geliefert! Aber ist die Praxis, die Heilung der Lungensucht, dadurch um einen Schritt weiter gekommen? Keineswegs. Die alte praktisch begründete Eintheilung in *Phthisis florida, pituitosa, tuberculosa, purulenta*, in *Phthisis constitutionalis* und *accidentalis*, hilft uns in der Praxis mehr als sie alle. — Man legt seit *Bichat* einen besondern Werth auf die anatomische Einthei-

lung der Häute auch in der Praxis. Aber ist der Gewinn für die Praxis so groſs? Müssen wir nicht immer erst untersuchen, welchen Lebenskarakter die Affektion der Häute habe, ob sie bloſse Irritation, oder Inflammation, oder Adynamie, oder specifische Affection sey? Ja streitet man sich nicht noch darüber, ob seröse Membranen entzündet werden können, während die Praxis uns dieſs täglich zeigt? — So ist es mit dem Begriff der Obstruction. Die neue Anatomie leugnet sie geradezu, weil sie nach dem Tode die Gefäſse offen findet. Aber sie vergiſst, daſs ein Gefäſs im Leben krampfhaft zusammengezogen und ungangbar seyn kann, was es im Tode nicht ist; ja daſs der Mangel an Lebenskraft, die Unthätigkeit, gerade eine der Hauptursachen der gehinderten Fortbewegung im Leben ist. — Ja die neueste Anatomie leugnet sogar die Existenz der *Vasa exhalantia* und *capillaria*, — und dennoch existirt die *Exhalation* der äuſseren und inneren Oberfläche, und ist eine Hauptbasis der Pathologie und Praxis. — Nicht zu gedenken der Vitalität des Bluts und der Säfte, von denen die Anatomie, als Anatomie, gar nichts weiſs.

Selbst die *physiologische* Ansicht, ohnerachtet sie schon das Leben umfaſst, und als die unentbehrlichste Grundlage der Medizin zu betrachten ist, kann doch nicht zur praktischen Diagnostik hinreichen, da das pathologische Leben ein ganz neues und eignes Leben ist, das seine eignen Gesetze hat — man denke nur an Entzündung, Ansteckung, Krampf.

Einen merkwürdigen Beleg hierzu hat uns die neuere Zeit gegeben. Die Physiologie lehrt jetzt, nach Versuchen im Lebenden, da

Arterien keine Irritabilität und keine eigne Bewegungskraft zur Forttreibung des Bluts und zur Erregung des Pulsschlages besitzen. Und dennoch klopft die Arterie im pathologischen Zustande, oft unabhängig, örtlich, ganz verschieden vom Herzen und den übrigen Theilen, ferner in dem gelähmten Theile viel schwächer, ja zuletzt gar nicht, als in den übrigen, trotz des nehmlichen Bluteinflusses vom Herzen; und bei der gröfsten Unregelmäfsigkeit des Herzschlags ist der Puls in den Extremitäten oft voll und gleichförmig. Zeigt das nicht, dafs Organe *im* kranken Zustande Reizbarkeit erhalten können, die sie im gesunden nicht haben, und sollte nicht die Physiologie sich eben so sehr bemühen, von der Pathologie zu lernen, als diese von jener? —

Aus eben dieser Ursache kann auch eine auf die Verschiedenheit der Organe und Systeme gegründete Klassifikation der Krankheiten nie ganz praktisch seyn.

Die causale oder genetische Diagnostik.

So wichtig sie, wie wir oben gesehen haben, als ein Theil des Ganzen ist, so wenig zureichend ist sie doch, wenn man sich blofs daran hält. Diefs war der Fehler des Brownianismus. Er vernachläfsigte ganz die Phänomene, die Reagenz, suchte blofs die vorausgegangenen krankmachenden Potenzen auf, rechnete sie zusammen, und zog daraus ein Facit, was sehr oft falsch war.

Endlich *die hypothetische Diagnostik.*

Die schlechteste von allen. — Sie legt ein *erdachtes* Krankheitsprinzip zum Grunde,

baut darauf ihr Heilverfahren und zwingt nun die Natur mit ihren Erscheinungen unter diese Kategorien. Die neuesten Belege dazu giebt uns die *Broussais*'sche Diagnostik und Praxis, die sich Irritation als das Wesen jeder Krankheit ausgedacht hat, und blofs in ihr das Heilungsobjekt findet.

Die Heilungsobjekte.

Gehen wir nun die *Heilungsobjekte*, die krankhaften Zustände oder Grundkrankheiten, durch, welche den Karakter der Krankheit, und sonach auch den des Heilverfahrens, bestimmen, und suchen ihren Begriff nach obigen Ansichten praktisch festzusetzen.

Nach einer fast funfzigjährigen Praxis, nachdem ich fast eben so lange als Lehrer und Schrifsteller das Heilgeschäft durchdacht und durcharbeitet habe, finde ich, dafs sich das Wesentliche der Praxis auf folgende wenige Hauptklassen zurückführen, und auf diese Weise aufserordentlich simplifiziren lasse, und ich glaube, der gröfsere Theil der ächt praktischen älteren und erfahreneren Aerzte werde mir beistimmen.

Affection.

Wir müssen durchaus ein Wort haben, um jede, auch die einfachste, krankhafte Le-

bensveränderung, ohne alle Rücksicht auf ihren Karakter zu bezeichnen. Das Wort Krankheitsreizung, Irritation, ist dazu keinesweges brauchbar, weil es immer schon einen aufgeregten Zustand ausdrückt, aber den entgegengesetzten, den der Schwäche, Unthätigkeit, Lähmung, Verstimmung, aufschliefst. Ich weifs dazu kein besseres Wort, als das Wort *Affection*. Es drückt weiter nichts aus, als dafs ein einzelnes Organ, oder auch der ganze Organismus, in eine Abweichung vom Normalzustand verfallen ist, aber ohne darüber zu entscheiden, von welcher Natur sie ist, oder welchen Karakter sie hat. Es umfafst eben so gut den Krankheitszustand der Aufgeregtheit, der erhöhten Thätigkeit, Entzündung, als den der Schwäche, Unthätigkeit, Lähmung, oder der blofsen Alienation (Abweichung in modo); eben so gut die dynamische als die materielle Abnormität; Genug jede Krankheit, jedes Symptom, in sofern jedes seine eigenthümliche Abweichung vom Normalzustand voraussetzt. Ja, was ein Hauptvortheil ist, eben so gut den Zustand, den wir kennen, als den, dessen Natur wir noch nicht erkannt haben; Und wie oft ist es der Fall, dafs wir über die innere Natur eines Krankheitszustandes noch unentschieden sind, und doch müssen wir ein Wort dafür haben.

Eine solche Bezeichnung, wenn sie auch selbst noch keinen praktischen Werth hat, hat wenigstens den negativen Vortheil, uns im Anfange und so lange die Sache noch nicht entschieden ist, vor einem andern bestimmteren, vielleicht falschen, Namen zu verwahren, und uns so vor irrigen Voraussetzun-

en und unrichtigen Handlungsweisen zu schützen.

Aber selbst positiv praktisch ist sie wichtig, in sofern uns nicht selten Affectionen mit solchen einfachen unbestimmbaren Karakter und ursächlichen Verhältnissen vorkommen, oder, durch Aufhebung der Ursachen, als selbstständig zurückbleiben, bei welchen wir auch bloſs nach den Erscheinungen handeln, und die darauf gegründeten Heilmittel, oft ganz empirisch, anwenden müssen. Das nennen wir dann *spezifische Behandlungsart*, und die darauf gegründeten Mittel *spezifische Mittel.* — Dieſs ists auch, was neuerlichst unter dem Namen der *homöopathischen Heilart* bekannt gemacht ist, welche nur darin fehlt, daſs sie immer und bloſs allein auf diese einfache Affection, ohne alle Rücksicht auf den Karakter und die entfernten Bedingungen ihres Daseyns, hinwirkt. Doch sehen wir mit Vergnügen aus dem neuesten Werke ihres Stifters (*Ueber die chronischen Krankheiten*), daſs sie davon zurückkommt und auch die Rücksicht auf die der Affection zum Grunde liegenden entfernten Ursachen mit aufnimmt.

Irritation.

Man hört in Frankreich jetzt von nichts als von *Irritation* sprechen. Jede Krankheit, jede Affektion, ist Irritation, und man glaubt sich in die Zeiten der Erregungstheorie zurückgesetzt, wo alles Erregung war. Aber, was noch schlimmer ist, und was die französische Irritation von der teutschen Erregung wesentlish unterscheidet, ist dieſs, daſs jene immer schon den Karakter der Entzündung

mit sich führt, diese nicht; Dadurch führt nun dieses Wort, und sein allgemeiner Gebrauch, zu grofsen Mifsverständnissen und Mifsgriffen im Handeln.

Wollen wir also einen richtigen Begriff und sonach auch einen richtigen Gebrauch mit dem Worte *Irritation* verbinden, so heifst es, der *Zustand der Aufregung* eines Organs oder des Ganzen, also immer eine *erhöhte Thätigkeit*, und entsteht entweder durch die Einwirkung eines ungewöhnlichen Reizes oder durch erhöhte Reizbarkeit.

Nun kann aber der Karakter dieser Aufregung, und also der *Irritation*, höchst verschieden seyn, und diefs ist für den praktischen Arzt die Hauptsache, denn danach richtet sich die Behandlung; und hier zeigt es sich nun, dafs das Wort *Irritation* allein noch gar keine bestimmte Indikation giebt, wie die neueste *Broussais*'sche Schule annimmt, und diefs ist eben der grofse Irrthum, in welchem sie befangen ist, und wodurch sie zu so grofsen Fehlgriffen in der Praxis verleitet.

Es kann nehmlich ein aufgeregter Zustand, eine Irritation, einen vierfach verschiedenen Karakter haben.

Entweder sie ist mit einer erhöhten Lebensenergie, besonders des Blutsystems und des Bluts, verbunden, und Folge der dadurch erhöhten Reizbarkeit. — *Entzündliche Irritation.*

Oder sie ist Folge einer erhöhten Sensibilität der Nerven, eines erhöhten Nervenlebens. — *Nervöse Irritation.*

Oder sie ist Folge einer durch *Schwäche* öhten Reizfähigkeit, jene Modifikation der iwäche, die die Reizfähigkeit vermehrt, d die ich daher *irritable Schwäche* nenne, durch bekanntlich alle Grade der Aufreng bis zu den heftigsten Convulsionen entshn können, wie wir solches in dem höchin Grade des Faulfiebers, desgleichen bei erblutungen, entstehn sehen; nach dem Hipcratischen Ausspruch: *Convulsiones oriuntur l ex repletione vel ex depletione.* — *Passive ler adynamische Irritation.*

Oder endlich sie ist blofs Wirkung eines iechanischen oder chemischen Reizes, z. B. ines fremden Körpers, eines miasmatischen itoffs. — *Mechanische* und *Specifische Irritation.*

Wie himmelweit verschieden sind nun liese verschiedenen Zustände, und wie himnelweit verschieden ihre Behandlung! — Das ine mal Blutentziehung, das andere mal)pium, das dritte mal China, Wein und Kraftrühen, das vierte mal endlich ein spezifiches Heilmittes, z. B. Mercur, wenn es syhilitische Irritation ist.

Es folgt hieraus, dafs das Wort *Irritation* war im Allgemeinen gebraucht werden kann, m physiologisch und pathologisch den Beriff jeder krankhaften Lebenserregung zu beichnen, aber dafs es *praktisch*, und als *Leingsprinzip* der *Praxis*, durchaus keinen Werth at, weil dazu erst der verschiedene Karakr der Irritation ausgemittelt werden mufs. öchstens da, wo derselbe noch nicht enthieden ist, bei einfachen Erregungen, benders der Schleimhäute und Absonderungs-

organe, auch bei einfachen Reizfiebern, kann das Wort und der Begriff benutzt werden, um unsere Handlungsweise zu bestimmen.

Congestion.

Congestion ist einer der ersten fundamentalen Krankheitszustände, eine der reichsten Quellen mannichfaltiger Krankheiten, und folglich eines der wichtigsten Heilungsobjekte. Welche Menge von chronischen Uebeln hat ihren einzigen Grund, in Blutcongestion des Unterleibes (*Plethora abdominalis*, Hämorrhoidalcongestion)? Ist nicht die Hauptursache der chronischen Lungenbeschwerden, der phthisischen Disposition, chronische Lungencongestion? Und die der chronischen Kopfleiden und apoplektischer Disposition, Blutcongestion im Gehirn?

Deswegen verdient sie die gröſste Aufmerksamkeit des Praktikers, und muſs auch hier sorgfältig erwogen und gewürdigt werden, um so mehr, da der richtige Begriff auf der einen Seite in dem Worte *Inflammation*, auf der andern in dem Worte *Venosität* unterzugehen in Gefahr ist.

Wir verstehen unter Congestion jede abnorme Ueberfüllung eines Organs oder Systems mit Blut, oder auch mit andern Säften. Die Alten unterschieden schon lymphatische oder seröse Congestion, und sie existirt allerdings.

Die *Blutcongestion* kann auf dreifache Weise entstehen:—

1. Durch *örtliche Schwäche eines Theils (pas-e Congestion).* — Die häufigste Ursache der ongestion und zwar auf doppelte Weise. *nmal* ist es ein Grundgesetz nicht bloſs des ganismus, sondern der ganzen Natur, daſs i gleicher Impulsionskraft einer Flüssigkeit e sich da am meisten anhäufen müsse, wo r wenigste Widerstand ist, also wo Schwä-e, entweder Lebensschwäche oder Atonie, schlaffung, Statt findet. So entsteht Conge-on in jedem durch eine heftige Erschütte-ng geschwächten Theile, so entsteht sie in lem erschlafften, ungewöhnlich ausgedehn-n, Gefäſs, z. B. die örtliche Hämorrhoidal-ngestion, wenn der Mastdarm durch zu häu-e Klystiere erschlafft ist. — *Zweitens* wird irch örtliche Schwäche die Kraft der Blut-efäſse, hauptsächlich der venösen, in diesem Irgane vermindert, die Thätigkeit des Blut-mlaufs erschwert; es entsteht Trägheit des lutumlaufs, besonders des Rückflusses. Die othwendige Folge muſs Stockung, Anhäufung es Bluts in denselben seyn. So erzeugt an-eborne Schwäche der Lungen fortdauernde Blutcongestion in denselben (die *Dispositio hthisica*). So die angeborne Schwäche des Pfortadersystems die *Dispositio haemorrhoidalis.* Jnd so lassen sich fast alle angebornen oder rblichen Anlagen bloſs aus diesem Grund-atze erklären.

2. Durch *örtliche Reizung eines Theils (active Congestion).* — *Irritatio attrahit,* — ist ein Grund-gesetz des Organismus. Jede örtliche Reizung ines Theils, sei sie mechanisch, chemisch, rganisch oder psychisch, erzeugt, durch die adurch vermehrte Thätigkeit der arteriellen

Gefäfse vermehrten Zuflufs, und durch nicht gleichförmig vermehrte Thätigkeit der venösen Gefäfse, Anhäufung des Bluts in den gereizten Theilen. So erzeugt Reizung der Haut Hautcongestion, so erzeugt Reizung des Auges durch ein Sandkorn Blutcongestion in demselben. So erzeugt anhaltende Seelenreizung des Gehirns durch Denken, Congestion im Gehirn. Und ebenso wirken auch pathologische Reize. Tuberkeln in den Lungen unterhalten, gleich fremden Körpern, eine beständige Reizung, dadurch eine fortdauernde Blutcongestion in denselben, und dadurch die Geneigtheit zu *Haemoptysis* und *Phthisis*. Verhärtungen im Uterus unterhalten beständige Blutcongestion in demselben, dadurch die öftern Haemorrhagien. Besonders wichtig und beachtenswerth ist hierbei die *metastatische Reizung*, die Versetzung eines Krankheitsstoffes auf ein inneres Organ, wodurch chronische Reizung und chronische Blutcongestion unterhalten wird.

Aber hier kommt nun der wichtige Unterschied der Reizung in Betracht. Sie kann entweder örtlich (*idiopathisch*) oder entfernt (*sympathisch*) seyn, und so kann auch eine Congestion entweder durch örtliche oder durch entfernte Reizung hervorgebracht werden (*idiopathische* oder *sympathische Congestion*). Die sympathische kann wieder zweifach seyn, entweder consensuell oder antagonistisch. Consensuelle Reizung nennen wir die, welche nach dem Gesetz des Consensus, der Mitleidenheit, hauptsächlich der Nerven, und dadurch mögliche Fortpflanzung einer Reizung von einem Theile zum andern, geschieht, und da-

adurch kann eine Blutcongestio entstehen, eren primairer Reiz sehr entfernt von dem itze der Congestion ist. Der wichtigste Reizunkt ist das Nervensystem des Unterleibes, aher das häufige Vorkommen von consenuellen Blutcongestionen nach dem Kopfe und en Lungen, die ihren Grund lediglich im Interleib haben.

Antagonistische Reizung ist die, welche ach dem Gesetz des Gegensatzes (*Antagonismus*) entsteht, welches heifst: „die Unterrückung einer organischen Thätigkeit (auch iner pathologischen) ruft eine andere hervor, virkt als Reiz auf Erregung einer andern." ie ist ebenfalls eine reiche Quelle von Congestionen. So erzeugt unterdrückte Hautthätigkeit die heftigsten Congestionen in innern Organen, Unterdrückung der Menstruation, des Hämorrhoidalflusses, Congestionen nach Lungen, Magen, Gehirn u. s. w.

3. Durch *Mechanismus.* — Es können Congestionen nach rein mechanischen Gesetzen entstehen, und entstehen häufig. Der gewöhnlichste Fall ist die mechanische Hemmung der Fortbewegung des Bluts in einem Theile, wodurch nothwendig eine Anhäufung desselben in einem damit verbundenen entstehen mufs. So erzeugt Unterbindung Congestion in den oberhalb derselben gelegenen Theilen. Eben so wirkt der Druck von Geschwülsten, vergröfserten Eingeweiden, Verhärtungen, auf Erzeugung von Congestionen in benachbarten Theilen, wie z. B. der Kropf Blutcongestionen im Kopfe, die vergrö-

ſserte verhärtete Leber Blutcongestion im Pfortadersystem, Hämorrhoiden. Ebenso wirken enge, feste Kleidungsstücke; so erzeugt das feste Schnüren, das Zusammendrücken des Unterleibes beim anhaltenden Sitzen, Blutcongestion im Pfortadersystem. — Selbst das Gesetz der Schwere bringt Congestionen hervor, Tiefliegen des Kopfs Congestion im Gehirn, Hängen der Füſse Congestion in den Füſsen.

Es ergeben sich folglich hieraus zwei sehr wesentliche Verschiedenheiten der Congestion in Absicht ihres Karakters: die *aktive* und *passive*.

Aus jeder Blutcongestion kann Inflammation entstehen; jede Inflammation ist mit Congestion verbunden; aber Congestion selbst ist noch wesentlich verschieden von Entzündung, es gehört noch eine höhere Potenziirung der Lebensthätigkeit dazu, und es kann Congestion, besonders passive, Jahre lang dauern, ohne je Entzündung zu werden, das zeigt sich am besten bei der Hämorrhoidalkrankheit.

Die Wirkungen der Congestion. — Sie sind höchst mannichfaltig und verschieden nach dem verschiedenen Organ und System, welches der Sitz derselben ist. Zunächst erzeugt die Congestion durch Reizung vermehrte Thätigkeit des Organs, dann bei zunehmender Anhäufung durch Ausdehnung und Ueberladung, Druck, und dadurch Störung, ja oft gänzliche Hemmung der Thätigkeit. So erzeugt die Blutcongestion im Gehirn Schmerz, Delirien, Betäubung, Sopor, Apoplexie, in den Nerven Krampf, anomalische Thätigkeit, örtliche Lähmung; in den Lungen Husten,

ustschmerz, Schwerathmigkeit; in dem Ma-
n Appetitmangel, Magenkrampf, Dyspepsie,
brechen u. s. w. Ferner erzeugt sie Phys-
nie, Vergröſserung, Hypertrophie der Ein-
weide. Ferner bei zunehmender Ausdeh-
ng der Gefäſse Haemorrhagien, entweder
rch die bewirkte Erweiterung der Gefäſs-
ündungen, oder durch wirkliche Zerreiſsung
rselben. Auf dieselbe Weise ist sie häufig
sache von Extravasaten, sowohl blutigen,
s serösen, und die hydropischen Anhäufun-
n sind oft nichts weiter als Folgen der Con-
stion. — In den absondernden Organen er-
ugt sie vermehrte Absonderung, und so
ird sie eine der fruchtbarsten Quellen der
ofluvien; Lungenblennorrhöe, Diarrhöe, *Fluor*
bus, *Diabetes*, sind häufig nichts anders als
Virkungen einer chronischen Blutcongestion
i diesen Organen. Und endlich vermag ihre
ngere Dauer in dem Organe selbst den Re-
oductionsproceſs zu stören und fehlerhaft zu
etamorphosiren; daher zuletzt die mannich-
ltigsten *Desorganisationen* der Eingeweide ihre
olge sind.

Erhellet nun hieraus nicht klärlich, daſs
ongestion eines der allergröſsten und wichtig-
ten Heilungsobjekte ist und bleiben muſs,
nd daſs die Kur unzähliger und der man-
ichfaltigsten Krankheiten auf nichts anderen
eruht, als auf Entfernung der Blutconge-
stion?

Auch geben wir darin der *Broussais*'schen
Lehre vollkommen Recht, daſs in vielen sol-
chen Fällen passende Blutausleerungen sehr
eilsam sind. Nur unterscheiden wir uns dar-
n, daſs die Hülfe nicht bloſs in Blutauslee-

rungen besteht, dafs diese vielmehr sehr oft die Congestion vermehren können, wenn sie passiv ist, dafs wir überhaupt nicht jede Congestion als Irritation, noch weniger als Inflammation betrachten, und dafs endlich diese ganze Lehre nicht neu, sondern eine der ältesten in der rationellen Praxis, und zwar früher gründlicher ausgebildet und genauer in ihren verschiedenen praktischen Beziehungen modificirt, ist.

Ein Beispiel wird es am besten erläutern.

Wir wollen das gewöhnlichste von allen wählen: die *hämorrhoidalische Congestion*, die sogenannte *Plethora abdominalis*. Sie ist eine der am häufigsten vorkommenden fruchtbarsten Quellen chronischer Kranhheiten in ihren mannichfaltigsten Formen, und giebt die Grundindication ihrer Kur. Ja ich trage kein Bedenken zu behaupten, dafs, wer auf sie keine Rücksicht nimmt, nie zu einer richtigen Diagnostik und Behandlung chronischer Krankheiten gelangen wird.

Sie entsteht, wie jede andere Blutcongestion, entweder durch örtliche Reizung (den Genufs erhitzender Speisen und Getränke, Wein, Kaffee, Gewürze); aber auch durch Metastaten, Krankheitsstoffe, arthritische, syphilitische Metastasen; oder durch Schwächung der Unterleibseingeweide (häufiges Purgiren, Klystieren, Uebermaafs von warmen Getränken, Ausschweifungen in Venere), oder durch Druck und mechanische Hemmung der Blutcirculation und des Rückflusses des Bluts durch die Pfortader (anhaltendes Sitzen, festes Zusammenschnüren des Unterleibes, Druck der ausgedehnten Gebärmutter während der Schwan-

gerschaft, Druck und Obstruction einer aufgetriebenen ungangbaren oder gar verhärteten Leber und ebenso anderer Unterleibseingeweide); endlich auch durch angeborne Anlage, welche ebenfalls in einer angebornen Lokalschwäche dieses Gefäfssystems begründet zu seyn scheint.

Ihre Wirkungen sind, wie bei jeder andern Congestion, theils örtlich, theils allgemein. Oertlich: gestörte Verdauung, Stuhlverstopfung, Anorexie, Apepsie, Magensäure, Unterleibskrämpfe, Magenkrampf, Kolikschmerzen, Diarrhöe, Blennorrhöe des Mastdarms, Kreuzschmerzen, varicöse Anschwellung der Hämorrhoidal-Gefäfse, entzündliche Affectionen derselben und des Darmkanals, Leberbeschwerden, Fehler der Gallenabsonderung. Entfernte und allgemeine Wirkungen; consensuelle Nervenzufälle, Hypochondrie, Krämpfe aller Art, ja wirkliche Uebertragung der Congestion auf entfernte Organe bis zur wirklichen Hämorrhagie, Kopfschmerzen, Ohnmacht, Schwindel, Nasenbluten, Ohrenbrausen, Taubheit, Gesichtsfehler, Amaurosis, Apoplexie, Lähmung; Halskrankheiten, *Sputum cruentum*, besonders das *chronicum matutinum*, chronische Angina, selbst *laryngea* — ich habe chronische Heiserkeit und anfangende Halsschwindsucht blofs von Hämorrhoidalanomalien entstehen sehen, und in diesem Falle einigemal durch den Gebrauch des Karlsbades geholfen, was in jedem andern Fall schädlich gewesen seyn würde —; Brustbeschwerden, chronische Brustschmerzen, Husten, Bluthusten, Lungenentzündung, Lungensucht; Blasenkrankheiten, Blasenkrampf, Entzündung, Bluthar-

nen, Dysurie, Strangurie, Gonorrhoe, Testikelanschwellung; Gebärmutterkrankheiten, *Haemorrhagia uteri*, *Fluor albus*; Hautkrankheiten, theils flüchtige, theils sehr hartnäckige Ausschläge in verschiedener Form, am meisten herpetischer Art, zunächst an den Geschlechtstheilen, Perineum, Kreuz, aber auch an entfernten Theilen, selbst chronische Geschwüre.

In allen diesen, so verschieden gestalteten, Krankheiten ist, wenn sie aus jener Quelle entstehen, die einzige Indication: *Wiederherstellung der freien Circulation im Unterleibe und Aufhebung der Stockungen im Pfortadersystem.* — Hierzu aber, nicht etwa bloss die dürftige *Broussais*'sche Aushülfe der wiederholten Anlegung von Blutegeln, sondern zunächst die Anwendung des *Schwefels*, dieses auf eine eigenthümliche und ganz specifische Art diesen Zustand aufhebenden und die Thätigkeit der venösen Gefässe wieder herstellenden Mittels, und der *sanft auflösenden Extracte* (*Taraxaci*, *Graminis*), mit gelinden Mittelsalzen (*Tartarus tartarisatus*, *Terra foliata tartari*) verbunden; zugleich aber die Entfernung alles dessen, was die Congestion verursacht oder unterhält, des sitzenden Lebens, der gewürzten erhitzenden Speisen und Getränke. Ja fortgesetzte Bewegung und kühle Diät allein sind oft im Stande die ganze Krankheit zu heben. Oft liegt aber der Grund tiefer, und es müssen erst Verstopfungen der Leber und anderer Unterleibseingeweide gehoben werden, in welchem Falle das Karlsbad obenan steht; oder es muss ein hoher Grad des Schwächezustandes im Unterleibe beseitigt werden (hier vermag Pyrmont und ähnliche Martialwasser das Uebel zu he-

ben), oder es muſs die Kur noch entfernter durch Tilgung einer Dyscrasie herbeigeführt werden, und hier ist oft Mercur, wenn sie syphilitisch ist, das beste Heilmittel der Hämorrhoidalbeschwerden. — Ist alles vergeblich, so bleibt nichts anders übrig, als den Hämorrhoidalfluſs zu bewirken, oder ihn durch Blutegel am Mastdarm zu compensiren, eine Kurart, die aber freilich nicht Radicalkur der Hämorrhoidalkrankheit, sondern eine symptomatische Beschwichtigung ihrer Beschwerden ist.

Inflammation.

Das Wort *Entzündung* ist sehr treffend und wahr zur Bezeichnung dieses Lebenszustandes gewählt. Es spricht sein Wesen aus und scheidet ihn dadurch von jedem andern ab. Es bezeichnet nämlich in der unorganischen Natur den Zustand, wo sich aus den Bedingungen der Verbrennlichkeit freies Feuer, Flamme, entwickelt, also ein neues selbstständiges Leben mit allen seinen eigenthümlichen Wirkungen, besonders auch der Mittheilung und Weiterverbreitung. Und ebenso ist es im organischen Leben; es erzeugt sich auch hier aus den begünstigenden Prämissen ein neues Leben, ein *organisches Feuer*, ein höher potenziirter Lebens- und Combustionsproceſs, nun auch frei und selbstständig, alle Lebensäuſserungen in der höchsten Potenz darstellend und in sich begreifend: *erhöhte Irritabilität* und *Sensibilität*, *erhöhtes Blutleben*, besonders *erhöhte Plasticität* und *Schöpferkraft*, und die mit jedem Leben eigenthümlich verbundene, hier also auch *höher gesteigerte*, *Wärmeerzeugung*. Selbst

darin gleichen sie sich, dafs dieses Feuer, so gut wie jenes, benachbarte Gebilde, ja zuletzt das Ganze, ergreifen, und sich ihnen mittheilen kann. Auch die Wirkungen sind die des erhöheten Lebensprozesses, neue Schöpfungen (selbst das Eiter ist eine solche höchst wichtige) organische Metamorphosen, endlich Kraft-erschöpfung, zuletzt im höchsten Grade völlige Combustion, Mortification (*Gangraena*).

Dieser eigenthümliche und höchste Lebensprozefs kann sich nur in der Sphäre entwickeln, die der Quell und Sitz alles organischen Lebens ist, nämlich im *Blute* und *Blutleben*. Ohne Blut giebt es keine Entzündung, und der Antheil des Bluts unterscheidet eben die Inflammation von der blofsen Irritation.

Die durch die Entzündung erhöhte Vitalität und Irritabilität des Blutsystems bringt nothwendig erhöhte Gefäfsthätigkeit, und folglich in einem entzündeten Theile vermehrten Blutantrieb, und, wegen nicht verhältnifsmäfsig erhöhter Thätigkeit der venösen Gefäfse, vermehrte Anhäufung, Ueberfüllung, Stockung, ja zuletzt Extravasat hervor. — Es existirt also in der entzündeten Stelle *vermehrte Gefäfsthätigkeit* und *Stockung* zugleich — ein scheinbarer Widerspruch, aber aus obigen leicht zu erklären, und durch die ärztliche Erfarung von *Boerhaave* an, und nun neuerlichst selbst durch die mikroskopischen Beobachtungen, hinlänglich bestätigt; für die Praxis sehr wichtig, da die Auflösung und Entfernung der *Stasis inflammatoria*, auch nach gehobener vermehrter Gefäfsthätigkeit oft ein neuer und

sehr wichtiger Gegenstand der Behandlung wird.

Durch diese Bestimmung ist nun auch der Unterschied der Entzündung von andern Zuständen, so wie die Verschiedenheit derselben unter sich selbst, hinreichend bestimmt und festgesetzt, und es scheint mir nothwendig, bei den mancherlei Verirrungen, die die Theorien der neuern Zeiten in diesen so wichtigen Gegenstand gebracht haben, denselben hier etwas genauer zu erörtern.

Zuerst der Unterschied von andern ähnlichen Zuständen. — Welchen ungeheuren Mifsbrauch hat man in neuern Zeiten, besonders von Seiten der *Broussais*'schen Schule, mit dem Worte und dem Begriffe Entzündung gemacht! — Alles, jede, auch die geringste Irritation, jede Nervenaffektion, jede Congestion, ist Entzündung; die ganze Pathologie geht in Entzündung über, ja man kann mit Recht sagen, sie geht selbst in diesem allgemeinen Brande in Rauch auf. — Dadurch werden nun auch die auf die verschiedenen Krankheitszustände gegründeten, so wesentlich verschiedenen, Heilindikationen aufgehoben, unter dem Schein der Simplifizirung die gröfste Verwirrung in die Therapie gebracht, und eine Praxis erzeugt, die, an nichts als an Blutentziehung und Antiphlogosis denkend, sich mit sich selbst in tausend Widersprüche verwickelt, die wichtigsten Causalindicationen übersieht, dem Kranken unnützer Weise das Beste, was er hat, das Blut, entzieht, und die nachtheiligsten, ja lebensgefährlichen, Folgen hervorbringt.

Entzündung können wir demnach nur denjenigen Zustand nennen, wo ein *wirklicher neuer Lebenskeim im Blute*, ein *neuer Lebensprozefs*, gesetzt ist, *jenes Streben zu neuer Productivität, Wärmeerzeugung, Coagulabilität, erhöhte Irritabilität und Sensibilität*, wie dies auch ihre karakteristischen Erscheinungen, Schmerz, Hitze, Geschwulst und Röthe hinlänglich darstellen. — Wie verschieden ist nun davon die blofse *Irritation*, die blofse Aufregung? Sie kann in der Folge zwar zur Entzündung sich steigern, aber sie ist es noch nicht, ja sie kann gerade mit einem entgegengesetzten Lebenszustande verbunden seyn.

Ebenso die *Congestion*. — Sie hat an und für sich gar nichts mit der Entzündung gemein; sie ist blofse Blutanhäufung, ja sie kann, wie wir eben gesehen haben, gerade das Gegentheil, Schwäche, Unthätigkeit zum Grunde haben, und, statt schwächender Behandlung, eine excitirende, stärkende verlangen. Aber sie kann allerdings Ursache von Entzündung werden und in Entzündung übergehn.

Es sei mir hier erlaubt einen Blick auf den hauptsächlichsten Beweisgrund zu werfen, worauf sich die neuen Vertheidiger der allgemeinen Entzündungstheorie stützen. Es ist, der *Sektionsbefund*, die *Erscheinungen nach dem Tode*, die durch die Entzündung hervorgebrachten Veränderungen in der Organisation. Zuerst aber ist es durch hundert, ja tausendfältige Erfarungen erwiesen, dafs bei allen scheinbaren Anzeigen einer örtlichen Entzündung, dennoch nach dem Tode sich nicht die

geringste Spur einer örtlichen Entzündung vorfand. Wie oft hat man schon bei den an Typhus, Phrenitis oder anderen Kopfaffektionen Verstorbenen nach dem Tode nicht die geringste Spur von Entzündung gefunden! — Es war also eine nervöse Irritation des Gehirns. — Dasselbe gilt von der Apoplexie. — Ebenso bei convulsivischen Krankheiten und Krankheiten des Rückenmarks. Von der Hydrophobie, die man gern auch zu einer Entzündungskrankheit rechnen wollte, ist es entschieden, dafs man in den meisten Fällen auch nicht eine Spur von Entzündung findet. — Aber selbst wenn man nach dem Tode Röthe, Flecken, Sugillation, als vermeinte Wirkungen der Entzündung findet, was beweisen sie? Die oberflächliche Röthung innerer Theile kann, nach neuen Untersuchungen der Franzosen, durch mehrere andere Ursachen als Entzündung erzeugt werden. Sie können ferner erst während der Krankheit durch einen der Entzündung gerade entgegengesetzten Prozefs, Druck, Stockung, Schwächung, Absterbung, Fäulnifs erzeugt seyn, wohin selbst die im Darmkanal gefundenen Pusteln gehören. Ja sie können erst nach dem Tode sich gebildet haben, innere Todtenflecken, so gut wie sie äufserlich entstehen. Ueber diefs alles, die Beweise aus dem Leichenbefunde und ihre Unsicherheit, kann ich nicht genug Herrn *Spitta's* treffliches Werk empfehlen. — Und endlich die vermeinten Produkte der Entzündung? — Sind sie es auch immer, und dürfen wir daraus immer einen sichern Schlufs auf vorhergegangene Entzündung ziehen?

Diefs führt mich auf die wichtige Frage: *Entstehen alle Desorganisationen durch Entzündung*, und beweisen sie also immer einen vorhergegangenen Entzündungsprozefs? — So beliebt diese Meinung jetzt bei manchen Aerzten ist, so sehe ich mich doch genöthigt, sie geradezu zu verneinen, und dagegen den Satz aufzustellen: *Desorganisation kann durch jede Ursache erzeugt werden, welche den beständig fortdauernden und uns immer neu schaffenden Reproductionsprozefs entweder hemmen oder entarten machen kann.* — Diefs kann allerdings Entzündung am häufigsten, da sie mächtig in das Innerste des Lebens und Reproduktions-Prozesses eingreift. Aber eben so gut kann anhaltender Krampf hemmend in den Reproduktionsprozefs eingreifen, und sehen wir nicht nur zu oft blofs durch anhaltenden Kummer und Verdrufs (chronischen Krampf) Drüsenverhärtungen und Scirrhositäten entstehen, welche sich ganz unmerklich, ohne die geringste Spur vorhergehender Entzündung ausbilden? — Noch mehr vermag diefs eine Dyscrasie, ein Krankheitsstoff, der in die Organisation eingeht, chemisch in den Lebensprozefs eingreift, und die Reproduktion sowohl zu hemmen, als, was noch häufiger geschieht, ausarten zu machen vermag. Beispiele genug geben uns die syphilitische, die arthritische, die scrophulöse Dyscrasie, wie oft erzeugen sie Geschwülste, Verhärtungen aller Art, Knochenauftreibungen, ohne die geringste Spur vorhergehender Entzündung? Und verlieren sie sich nicht von selbst wieder, sobald durch passende Mittel die Dyscrasie, die die Reproduction hemmende und alterirende Ursache, gehoben ist; zum deutlichen

weis, dafs sie blofs daraus entstehen? — blofse Schwäche kann, was sehr natürlich , solche Reproductionshemmungen erzeun, wie diefs die im Alter, und blofs durch s damit verbundene Abnahme der Lebensaft sich so gewöhnlich bildenden Desorganisationen am deutlichsten bezeugen. Und so nn sich in jedem Organ blofs dadurch Desganisation bilden, wie die in geschwächten ingen so gewöhnliche Tuberkelerzeugung weiset. — Und endlich kann die Ursache ch blofs mechanischer Druck seyn, was die fserlich von anhaltendem Druck sich so oft denden Kallositäten und Verhärtungen aunscheinlich beweisen, welche auch eben so t durch dieselben Ursachen in innern Thein erzeugt werden können, wie ich selbst on der Wirkung des anhaltend festen Schnüns gesehen habe.

Alles dieses läfst sich auf die neuerlichst viel besprochenen Tuberkelbildung, allerngs eine der häufigsten Desorganisationen, sonders in den Lungen, anwenden. Auch e sind häufig Produkte der Entzündung, aber en so gut können sie durch Schwäche, durch pecifische Dyscrasie (besonders skrophulöse) vielleicht auch durch einen der Wurmerzeugung ähnlichen Prozefs, entstehen; wenigstens vermuthet *Baron* (*Inquiry in the origine f tubercula*), dafs sie oft nichts als kleine Hyatiden, ähnlich den Finnen, sind. — Wie hr überhaupt Desorganisationen mit innern ft unerklärbaren Veränderungen des Lebens- d Reproductionsprozesses verbunden sind, igen uns die wunderbaren Erscheinungen n Warzen an äufseren Theilen, welche oft

ohne alle bemerkbare Ursache hervorkommen, und ebenso wiederum ohne Ursache verschwinden.

Ja selbst *Gangraen*, *Mortification*, beweist keinesweges immer eine vorhergegangene Entzündung. Sie kann gleich primitiv, ohne vorhergegangene Ueberreizung, durch hohen Grad von Schwäche, entweder des Organs oder des Organismus im Ganzen, gesetzt seyn, wie die *Gangraena senilis* und die Gangraen im Faulfieber und vom Decubitus beweiset.

Doch diefs sei genug, um deu Begriff der Entzündung auf seine gehörigen Grenzen zurückzuweisen.

Das zweite ist nun aber der *Unterschied der Entzündung in sich selbst*, nach ihren verschiedenen Graden und Charakter. — Dieser wird bestimmt, zuerst durch den *Sitz*, ob sie in einem Organ Statt findet, das auf einer höheren oder niederen Stufe des Lebens steht, wo sie nothwendig im ersten Falle einen höheren Grad von Energie und Ausbildung, sowohl im Innern als in der äufsern Erscheinung erhalten mufs, als in dem letzteren. Zweitens durch die sie erregende *Ursache* und den *Karakter* der Lebensthätigkeit im Organismus. Hierauf gründet sich die, für die Praxis so wichtige, Eintheilung der Entzündung in die *phlegmonöse* oder *sanguinische* (Blutgefäfsentzündung); die *seröse*, auch *rheumatische* und *catarrhalische* genannt (Entzündung der serösen Gefäfse, Membranen und Schleimhäute), mit weniger Hitze, weniger Röthe, weniger Plästizität und Eitererzeugung, dagegen mehr Geneigtheit zu seröser Exsudation und Schleim-

absönderung; die *erysipelatöse* (mehr Phlogosis als wahre Entzündung, in der Oberhaut ihren Sitz habend, flüchtigerer Natur, leicht von einem Orte zum andern übergehend, mit Leberstörungen und Gallenabsonderung verbunden). — Ferner nach dem *Karakter*, in die *active* mit erhöhter Lebensenergie, sthenische, synochische (von einigen Neueren sehr uneigentlich arterielle genannt, denn die arteriellen Gefäfse können ebenfalls in den passiven Zustand übergehen); die *nervöse* oder *erethische*, durch erhöhte Nervensensibilität bedingt, durch krampfstillende, narcotische, reizableitende Mittel zu heben; die *passive*, *adynamische*, mit verminderter Lebensenergie, und durch excitirende stärkende Mittel zu heben, (von einigen Neueren sehr uneigentlich *venöse* genannt, da der Karakter der Unthätigkeit keineswegs blofs den venösen Gefäfsen angehört, und sie ebenfalls activ entzündet werden können *), wohin auch die *faulichte*, *typhöse*, *gangraenöse* und die *chronische* gehören; die *sympathische*, die *consensuelle*, von einem entfernten Reiz durch Mitleidenheit erzeugt, z. B. die gastrisch-biliöse Entzündung der Lungen, des Gehirns, durch Gallenreiz erzeugt, und oft durch ein einziges Brechmittel zu heben; die *antagonistische*, durch Unterdrückung der natürlichen oder krankhaften Thätigkeit eines andern Organs erzeugt z. B. rheumatische Entzündung des Auges, der Luftröhre, durch unterdrückte Hautthätigkeit er-

*) Ueber den neuen Mifsbrauch des Worts und Begriffs, *Venosität*, beziehe ich mich auf *Kreysig's* und *Conradi's* Schriften, mit welchen trefflichen Männern ich mich vollkommen übereinstimmend erkläre.

zeugt, und oft durch bloſse Wiederherstellung dieser zu heben; und endlich die *specifische*, welcher ein eigenthümlicher Krankheitsstoff als Reiz zum Grunde liegt, und die also nicht bloſs durch die allgemeinen entzündungswidrigen Mittel, sondern durch Entfernung oder Vernichtung dieses eigenthümlichen Krankheitsstoffes zu heben ist.

Dieser Begriff und diese Eintheilung der Entzündung ist nach meiner Meinung der einzig wahre, praktische, und faktische, denn er gründet sich nicht auf Hypothesen und anatomische Subtilitäten, sondern auf die verschiedene Wirkung der Reagentien, wodurch eben erst die innere Verschiedenheit des Zustandes erkannt wird, und sie allein giebt richtige Leitungsprinzipien zur Praxis.

Aber hier muſs noch erwähnt werden der Unterschied *allgemeiner Entzündung* (*Diathesis inflammatoria universalis*, *Febris inflammatoria simplex*) und *örtlicher Entzündung*; Begriffe, die auch jetzt, besonders durch *Broussais* Lehre, Verwirrungen und Entstellungen erlitten haben. — Es kann in einem plethorischen mit groſser Erregbarkeit und Kraft des Blutsystems begabten, z. B. im jugendlichen Körper, durch allgemein einwirkende erregende Ursachen, z. B. Erhitzung, Erkältung, Gemüthsaffekt, Wärmeexceſs, eine allgemeine *Diathesis inflammatoria* des Bluts und Blutsystems, das heiſst, eine allgemein erhöhte Thätigkeit und Energie des Blutsystems mit erhöhter Plasticität des Bluts, erzeugt werden, ohne örtliche Entzündung. Wir nennen sie das einfache entzündliche Fieber, und die

Zei-

hen sind die bekannten: harter, starker, r Puls, Durst, Hitze, rother Urin. Es und wird sich aber bei dieser Anlage leicht eine örtliche Entzündung hinzugen. Der geringste örtliche Reiz wird sie dieser grofsen Geneigtheit zu erzeugen nögen, und besonders wird die Lunge als blutreichste und hier am leichtesten übere Organ am häufigsten der Sitz derselben, das Organ werden, in welchem sich die meine entzündliche Diathesis am stärkconcentrirt. — Ja jede *Febris acuta* kann mufs in ihrer primitiven Entstehung eine *anfangende Diathesis inflammatoria* ıchtet werden, denn das Wesen, die ste Ursache jedes Fiebers, besteht in r erhöhten Reizbarkeit und Thätigkeit des systems, und in jedem kann sich leicht wahrer Entzündungszustand ausbilden; aber so schnell kann sie sich, oft gleich in ersten Tagen, bei grofser Anlage zur väche oder Fäulnifs, in den entgegengeen Zustand umändern. — Der häufigere ist, dafs die örtliche entzündliche Rei; den Anfang macht, und von diesem chen Feuer erst der allgemeine Brand, die meine Diathesis, ausgeht. Und auch ist der häufigste primaire Heerd die ge, die Lungenentzündung — keineswegs Magen- und Darmentzündung, nach *Brous*grundloser Annahme. — So kann also die meine Entzündung eben sowohl Ursache Folge der örtlichen, und die örtliche eben ohl Ursache als Folge der allgemeinen seyn, eswegs aber ist die allgemeine Entzün;, ja das Fieber überhaupt, wie *Brous*meint, immer erst Folge einer örtlichen.

Es erhellt aus dem Gesagten, daſs trotz der Beschränkung, die wir dem Begriff der Entzündung gegeben haben, dennoch dieselbe in ihren verschiedenen Modifikationen und Graden, besonders auch als entzündliche Anlage, als chronische Entzündung, eines der wichtigsten und weitumfassendsten Heilungsobjekte ist, und die entzündungswidrige Behandlung eine der ersten und allgemeinsten Heilungsmethoden bleibt. Wir wollen uns also freuen über ihre jetzt wieder allgemeiner werdende Anwendung, oder vielmehr über ihre Wiedereinführung; denn wir wollen nicht vergessen, daſs sie die erste war, von der die Medizin ausging, und daſs erst später, durch ihre nicht selten bemerkte Unwirksamkeit und Nachtheile, und durch die Wirkung der Reagentien, die Aerzte genöthigt wurden, sie zu beschränken, in vielen Fällen sie völlig zu verlassen, und bei gar manchen entzündlich scheinenden Zufällen eine andere, ja ganz entgegengesetzte, Kurmethode anzunehmen.

Nervose. Krampf.

Unter diesem Namen begreift die neuere Medizin nicht bloſs den Zustand wirklicher krampfhafter Zusammenziehung der Fasern, sondern jede Reizung oder Affektion, welche ursprünglich, ausschlieſslich, oder wenigstens vorherrschend, in den Nerven (in der Sphäre der Sensibilität) ihren Sitz hat, und dadurch begründet wird. Man bedient sich jetzt auch häufig des Wortes, *erethisch*, *eretische Affection*,

um sie von der inflammatorischen zu unterscheiden.

Der Unterschied ist wesentlich und wichtig. Es kann reiner Krampf, reine nervöse Reizung, vorhanden seyn, ohne allen Antheil von Inflammation oder Phlogosis, ja der reine Krampf, der reine Nervenaffekt, steht in geradem Gegensatze damit, so dafs alle schwächenden, der Entzündung entgegengesetzten, Mittel ihn vermehren, und hingegen nervenstärkende, erhitzende, ihn aufheben, wie diefs der hysterische und hypochondrische Krampf hinreichend darthut. Aber er kann mit dem entzündlichen Zustand in Verbindung treten, theils als Ursache, theils als Wirkung. Als Ursache: Jede fortdauernde heftige Nervenreizung eines Theils kann, bei Disposition dazu, eine Blutcongestion in demselben, zuletzt Entzündung, erregen. Als Wirkung: Jede Entzündung eines Theils (die ja immer auch Erhöhung der Sensibilität mit sich führt), kann, nach aufgehobenem Blutantheil derselben, eine erhöhte Sensibilität des Theils, den Nervenantheil der Entzündung, zurücklassen, welche oft scheinbar die Entzündungssymptome fortsetzt, ohne wahre Entzündung zu seyn — das nervöse, zweite Stadium der Entzündung.

Eine Hauptursache dieses Irrthums ist die Verwechselung der Ursache mit der Wirkung. Allerdings kann Blutcongestion Ursache eines Krampfes werden, und wird es häufig, aber der Krampf selbst, die dadurch erregte nervöse Affektion, ist etwas ganz anderes. Selbst Apoplexie ist, ihrem innern Wesen nach,

nichts anderes als eine Nervose des Gehirns, und das eigentliche Heilungsobjekt dabei ebenfalls Nervose, wiewohl gar nicht zu leugnen ist, dafs am häufigsten Blutcongestion nach dem Gehirn die erregende Ursache dieser Nervose ist, und sie oft blofs durch Wegnahme dieser entfernten Ursache gehoben werden kann. Aber wir sehen sie auch ohne alle Blutcongestion entstehen, und leider oft genug noch nach ihrer Hebung fortdauern.

Unter die Rubrik der Nervosität gehört auch der wichtige Krankheitszustand, den wir mit dem Worte *Alienation* bezeichnen, der die modale oder qualitative Abweichung einer Funktion von ihrer Norm ausdrückt. Er ist die nächste Ursache, das Wesen, der ganzen grofsen Klasse der *spasmodischen* und *pseudästhetischen Nervenkrankheiten*, und eben so der *qualitativen Secretionsveränderungen*, denn der Nerve ist es, der die Individualität und Specifität, nicht blofs des Individuums im Ganzen, sondern auch der einzelnen Organe, bestimmt.

Epilepsie, Chorea, Catalepsis etc., was sind sie in ihrem Grundwesen anders als Alienationen der Nerventhätigkeit, Abnormitäten der Sensibilität und Mobilität, so mannichfaltig auch ihre veranlassenden, entfernten Ursachen seyn können? Und mufs nicht auch, in ihrer reinen Form, die Kur lediglich auf das Nervensystem gerichtet werden? Selbst die Hydrophobie, so gern man sie in neueren Zeiten zu den Entzündungskrankheiten hat rechnen wollen, ist und bleibt in ihrem innersten Wesen eine reine Nervenkrankheit, Nervenvergiftung.

Dasselbe gilt von den Lokalkrämpfen
agenkrampf zum Beispiel wird jetzt häufig
m den Anhängern der neuesten inflammato-
schen Schule zu den chronischen Entzün-
ungen gerechnet. Aber sehr mit Unrecht.
r ist in seinem Grundprinzip nichts anders
ls eine Nervenaffektion der Magennerven, ein
rampfhafter Zustand, und wird tausendmal
irch reine Nervenmittel, *Wismuth*, *Hyoscya-
us* u. dergl. geheilt. Aber allerdings kann
ch zuweilen mit diesem Krampf örtliche
ollblütigkeit, entweder als entferte Ursache,
ler als Wirkung, compliciren, und dann wer-
n Blutentziehungen sehr wohlthätig seyn,
zuweilen die Heilung vollenden, in sofern
e die entfernte erregende Ursache, die Voll-
ütigkeit des Magens, wegnehmen. Aber sehr
it Unrecht zieht man aus dieser accessori-
chen Eigenschaft den Schlufs, dafs der Ma-
enkrampf seinem Wesen nach eine entzünd-
che Krankheit sey. Es giebt eben so gut eine
ardialgia sanguinea, *phlogistica*, als es eine reine
rvosa giebt. — Und so ist es mit allen Lo-
alaffektionen der Nerven, Brustkrampf (*Asth-
a*, *Tussis*) Darmkrampf (*Colica*) Blasenkrampf
. s. w. Selbst die *Delirien*; Ihrem Wesen
ach sind sie nichts als Alienation der Ner-
enthätigkeit (des Gehirns), aber freilich die
ntfernten Ursachen können mannichfaltig
eyn, Blutcongestion, gastrischer Reiz, Meta-
tase, Schwäche.

Den merkwürdigsten Beleg der reinen
Nervose giebt uns das *Wechselfieber*. Es kann
i seinen Paroxysmen mit wahren Entzündun-
en (*Pleuritis*, *Ophthalmia*), selbst mit Apo-
lexie, verbunden seyn. Aber selbst diese Ent-

zündungen und Congestionen sind blofse Nervensymptome, denn in der Zeit zwischen den Paroxysmen fehlen sie gänzlich, und nicht Aderlafs, nicht Antiphlogosis, helfen, sondern das einzige Mittel der Kur ist *China* und *Opium*. — Ueberhaupt ists jener merkwürdige Krankheitszustand, den wir *Periodicität* nennen, der unter den Begriff der Nervosa fällt — jener wunderbare *Typus* der Natur, zu gewissen Zeiten nach einer gewissen Ordnung in einen Krankheitszustand zu verfallen, dessen Grund wir gewifs ganz allein im Nervensystem zu suchen haben, was auch die Heilmittel bezeugen.

Wie wesentlich die Nervose bei den *Secretionsveränderungen* und den Krankheiten ihrer Säfte sey, zeigt sich am besten durch den Einflufs, den Gemüthsaffekten augenblicklich auf die Veränderung der Gallen- und Milchabsonderung und deren Produkte haben können, die Säureerzeugung durch Krampf bei Hypochondristen, die Urinveränderung durch Krampf, und ähnliche Erscheinungen. Es fallen daher auch die Secretionsfehler und Alienationen grofsentheils mit unter die Rubrik der Nervose, und die gehörige Anwendung der Nervenmittel, besonders der narcotischen, wird bei diesen Krankheiten ein vorzüglicher Heilungsweg. Wir wollen nur an die grofse Kraft des Opium zur Bezwingung des *Diabetes mellitus* erinnern. Selbst die merkwürdige Lokalitätsbeziehung der Mittel auf besondere Organe, die auch zunächst in den Nerven begründet ist (*Specifica localia*), gehört hieher.

Es giebt endlich noch eine der allgemein-
in und wohlthätigsten Kurarten in der Me-
zin, wo das Heilungsobjekt einzig und al-
n *Nervosität* ist — die *sedative* oder *pallia-*
e Behandlung.

Adynamie.

Der Zustand verminderter Lebenskraft und
durch verminderter Lebensthätigkeit und Le-
nsfunktion eines Theils oder des ganzen Or-
nismus. Also nicht verminderte Lebensäu-
rung überhaupt, sondern nur diejenige, wel-
e von wirklichem Mangel der belebenden
raft entsteht, denn die Aeufserung der Kraft
nn auch *gehemmt* und *gebunden* werden, ohne
ſs sie selbst fehlt. — Diefs führt auf den
ichtigen Unterschied von *wahrer* und *falscher*
ler nur *scheinbarer Schwäche*, der so oft über-
hen wird, und doch für den Arzt so wich-
; ist.

Die wahre Schwäche fodert als solche
mittelbare Erhöhung und Stärkung des Le-
ns, und wird dadurch eines der wichtigsten
d höchsten Heilungsobjekte von tausender-
i Krankheitsformen; die falsche Schwä-
e hingegen fodert die Entfernung der die
raft hemmenden Ursachen, nicht positiv stär-
nder Mittel, ja sie kann durch diese immer
ìher gesteigert werden. Die Verwechselung
t defshalb in der Praxis sehr gefährlich, und
t es leider so oft schon gewesen.

Das erste für den Praktiker bleibt also
nmer, wohl zu unterscheiden, ob das, was
ch ihm darbietet, der Zustand wahrer oder

falscher Schwäche sey. Die *scheinbare* Schwäche aber kann wiederum sehr verschieden seyn; sie kann ihren Grund haben, entweder in Unterdrückung, Hemmung, der Kraftäusserung (*Debilitas ab oppressione, Vis oppressa*), oder in einer blofsen Nervenaffection (*Debilitas ad sensum*). Zu der *ersten* gehört zunächst die *mechanische Oppression* — jeder mechanische Druck, er komme von aufsen oder von innen, hindert die freie Kraftäufserung, z. B. Geschwulst, Extravasate im Gehirn; dann die *Blutoppression* — allgemeine Vollblütigkeit macht träge, schwer beweglich, matt, weil die zu bewegende Last des Bluts die Kraft des Herzens und der Gefäfse übersteigt; ebenso erschwert örtliche Vollblütigkeit die Thätigkeit des Organs, in welchem sie sich befindet, so z. B. Vollblütigkeit des Gehirns das Denken die Sinnlichkeit das Bewufstseyn, Vollblütigkeit des Magens, Appetit und Verdauungskraft u. s. w.; dann die *gastrische Oppression* — jede Ueberladung des Magens bringt Schwäche hervor, und eben so Anhäufung krankhafter gastrischer Materien (gastrische Schwäche, die durch ein einziges Brech- oder Purgiermittel gehoben werden kann); dann die *metastatische Oppression*, die man vielmehr eine *Hemmung* oder *Bindung* der Kraft nennen kann — durch Ablagerung eines Krankheitsstoffes, durch Eingehn desselben in die Organisation und Vegetation bewirkt, so die Schwäche und Lähmung eines Theils durch arthritischen, rhevmatischen, psorischen, skrophulösen, syphilitischen Krankheitsstoff. — Zu der *zweiten* gehört die Schwäche, welche blofs eine krankhafte Nervensensation, ein Gefühl, zuweilen ein blofser Krampf, ist, z. B. das Schwach-

heitsgefühl, was jedes Fieber gleich mit seinem Eintritt, auch bei den stärksten Menschen, hervorbringt, die Schwachheitsanfalle, die Ohnmachten, bei Hypochondristen und Hysterischen, die in Gemüthsaffekten; Ja es kann völlige Unbrauchbarkeit eines Theils, Lähmung, blofs von einer solchen krampfhaften Hemmung der Nerventhätigkeit begründet, und also mehr ein aktiver als passiver Zustand seyn; den besten Beweis geben die periodischen Lähmungen, wo das Organ eine Zeitlang völlig unbrauchbar und dann wieder in den Zwischenzeiten völlig gesund und thätig seyn kann.

In allen diesen Arten der Schwächen sieht man leicht ein, dafs die Rede nicht von positiver Stärkung seyn kann, sondern die Kur besteht in Entfernung der die Kraft hemmenden, unterdrückenden Ursache; ja oft gerade in Schwächung, z. B. bei dem Uebermaafs von Blut und Kraft, wo das Aderlafs das beste Stärkungsmittel ist.

Die *wahre Schwäche* aber ist und bleibt in unzähligen Krankheiten die wesentliche Grundursache und das wichtigste Heilungsobjekt. Diefs ist nun in vielen Fällen schon durch die Genesis und durch die Erscheinungen so in die Augen springend dargestellt, dafs darüber kein Zweifel seyn kann, auch nie gewesen ist. Aber in vielen andern war es dunkler und schwieriger zu erkennen. Doch auch hier wurden die Aerzte, nicht durch Theorien, sondern durch Natur und Erfarung, und besonders durch die Reagenz, darauf geführt. Selbst wider ihren Willen, selbst bei einem äufser-

lich ganz entgegengesetzt scheinendem
stande, wurden sie dadurch genöthigt
werden es noch, diesen innern Zustan
zunehmen. So zum Beispiel bei akuten
bern; die ersten Tage geht alles vortr
bei Aderlafs, Nitrum, kühlenden Abfüh
mitteln, der Puls wird ruhiger, die Hitze
dert sich. die Lokalsymptome nehme
Aber nach 5, 6 Tagen wird es nicht
besser bei den nehmlichen Mitteln, im G
theil, der Puls wird wieder schneller,
ner, die Lokalbeschwerden nehmen v
zu, es stellen sich Nervenzufälle, oder
gar Colliquation ein. Wir geben nun
kende, excitirende Mittel, Valeriana,
schus, und sogleich verändert sich die S
der schnelle Puls wird langsam, kräftig
Hitze, die Lokalbeschwerden, die Col
tion, hören auf. Ja man beobachtete h
Fieber, wo ein Aderlafs im Anfange die
Krankheit tödtlich machte, und wo gleic
Anfang an die kräftigsten Roborantien n
waren. Dasselbe gilt von Lokalentzündu
— Diefs nöthigte die Aerzte einen, der
tigkeit und Kraft entgegengesetzten, Zu
einen Zustand der Schwäche, anzuneh
Wir finden, dafs dies sehr frühzeitig
kannt wurde, und der Schwachheitszu
behauptet als solcher von den ältesten Z
her eine Hauptstelle in der praktischen
dizin, nur unter verschiedenen Namen. F
unter dem Namen der *Malignität*, des *bösa*
pestilenzialischen Karakters, dann der *Fä*
des *Faulfiebers*, bei *Brown* der *Asthenie*
Reil der *Lähmung*, bei andern der *Pass*
bei mehrern Neuern der *Venosität*. Abe

Wort *Adynamie*, *adynamischer Zustand*, drückt es am besten aus.

Er kann sowohl im Ganzen als in jedem einzelnen Organe, sowohl in akuten als in chronischen Krankheiten, vorkommen; und eben sowohl mit erhöhter als mit verminderter Reizfähigkeit verbunden seyn, weil jede Schwäche die Normalität der Thätigkeit aufhebt. Und in sofern Schwäche alle Lebensfunktionen stören und in Unordnung bringen, sowohl deprimiren als auch die damit verbundene Reizbarkeit scheinbar exaltiren kann, so kann sie die Grundursache fast aller Krankheiten, sowohl des irritabeln als sensibeln und reproduktiven Systems werden, und ist alsdann in allen diesen Fällen das einzig wahre Heilungsobjekt, und die Indikation, *Stärkung*, *Erregung*.

Wir wollen nur an die Krankheiten erinnern, wo eine Unthätigkeit einzelner Systeme die Hauptursache der Krankheit und die Erregung ihrer Thätigkeit das Haupttheilungsobjekt ist, z. B. die Wassersucht. Beruht nicht hier die ganze direkte Kur auf Erregung der Thätigkeit der absorbirenden, und Wasser, besonders Urin, absondernden, Gefäfse? Und fällt nicht ihre nächste Behandlung, so wie die ganze Klasse der local specifisch erregenden Reizmittel, unter die Kategorie *Adynamie*?

Hieher gehört ganz besonders die *Indicatio vitalis*, derjenige Zustand von gesunkener Lebenskraft, wo der Lebensprozefs selbst in Gefahr steht aus Mangel an Kraft aufzuhören, und wo die schleunigste und kräftigste

Erweckung der Lebenskraft das einzi lungsobjekt und das einzige Rettungsm Lebens selbst ist.

Gastrose.

Nächst dem Blutsystem und Nervens ist das gastrische System unstreitig das am sten *pathogenische*; es ist einer der gew lichsten Heerde der Krankheit. Aber so wichtig ist es auch als *therapeutisches* stem, denn es ist auch einer der vorzügl sten Heerde des Heilungsprozesses; und zählige Krankheiten können nur in ihm kämpft und durch dessen Vermittlung aus glichen werden. Diefs sind Thatsachen, w auf ich mich kühn berufen kann. Seit Jal hunderten erkannte sie die medizinische W an, und, so oft auch schon die gastrische M thode durch Systeme, zu welchen sie nicl pafste, auf die Seite geschoben wurde, s drängte sie sich dennoch immer wieder m unwiderstehlicher Gewalt den Aerzten au und jeder, der Augen hatte zu sehen, mufst ihre Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit ane kennen. Ja, mit voller Ueberzeugung sag ich es: *Blutsystem*, *Nervensystem*, und *gastr sches System*, sind die Hauptobjekte der Praxi und *Blutentziehung*, *Stärkung*, und *gastrisc Reinigung*, bleiben die drei Grundmethoden d Heilkunst, besonders in akuten Krankheiten.

Worin liegt aber die grofse Wichtigke dieses Heilungsobjektes? — Sie liegt in d Wichtigkeit des gastrischen Systems übe haupt, die man viel zu wenig erkannt un

rgehoben, ja oft dasselbe zu einem blofs geordneten herabgesetzt, und daher auch Krankheiten als blofse Lokalkrankheistrachtet hat. Aber diefs ist eine durchrige Ansicht, und dieses System ist von weit gröfseren und allgemeineren Bedeufür den ganzen Organismus. Seine grosdehnung — die Fläche beträgt ja fast so ls die ganze äufsere Oberfläche des Kör-; Seine unzähligen Nerven, ja sein eigenliches Nervensystem, der Mittelpunkt des Gangliensystems; — Sein grofses und hümliches Blutsystem (das Pfortader-); — Seine unzähligen Einsaugungshsonderungsgefäfse, die Leber mit einssen; — Und endlich seine hohe Being, vereinigen sich, um es zu einem iten und Fundamentalsysteme des Orns zu erheben. Es ist die Eingangsür alles, was unser werden soll, das ystem der ganzen Reproduktion, der r concentrirtesten Schöpferkraft und jeig unerklärbaren Metamorphose, durch alles, was in uns eingeht, hier seine Natur verändert und den Karakter der nalität erhält; Ebenso ist es aber auch chtigste Reinigungsorgan, die *Clouca* zur Ausleerung alles Schädlichen, in en, aber oft auch in der zweiten Inalso nicht blofs für das, was in den nal eingeht, sondern für Alles, auch entferntesten Theilen. — Und hierder Grund, dafs es auch der Sitz und gan der Krankheitsmetamorphose und eitssekretion werden kann. Sehen wir hon in der alltäglichen Erfarung, dafs System oft das Organ der Krisis zur

Heilung der verschiedenartigsten Krankh
wird, und dafs die Natur durch freiwilli
standenes Erbrechen oder Purgiren Kra
ten heilt?

Der *pathogenische Einflufs* des gastri
Systems ist aufserordentlich. — Nicht
die so häufig sich in ihm bildenden A
fungen von Cruditäten und schadhaften
fe (galligter, schleimigter, wurmigter
welches bei manchen irriger Weise de
zige Begriff gastrischer Krankheiten ist;
dern diese örtlichen Verstimmungen und
tationen bringen auch krankhafte Affekti
hervor, nicht blofs in dem Orte ihres Si
sondern durch den grofsen Nerven- und
fäfszusammenhang mit dem ganzen Orga
mus, auch entfernte, consensuelle Irrita
nen, Congestionen, Inflammationen.

So können alle Organe, alle Systeme
dieser Quelle ergriffen werden; Ueberall k
gastrisch-sympathische Affection entsteh
Zuerst in *Kopf* und *Gehirn*: Kopfschmerz
Störungen des Denkgeschäfts, Delirien,
zur phrenitischen Raserey, Ohnmachten, A
plexien, Gesichtsrose mit den sie so hä
begleitenden Gehirnaffektionen. Welcher
fahrene Praktiker weifs es nicht, dafs in
len diesen Krankheiten oft Brech- und I
girmittel die einzigen Hülfsmittel sind?
es nicht eine bekannte Thatsache, dafs
der Gesichtsrose das Brechmittel das geschw
deste und durch nichts zu ersetzende Heilm
tel ist? — Ferner in *Hals* und *Brust*:
ginöse und pleuritische Affectionen. N
blofs *Stoll*, sondern alle nachherigen wah

ır haben das Daseyn der *Pleuritis* und *gastrica* anerkannt, wo das Aderlafs ilft, sondern schadet, und wo nur Brech-Hülfe leisten, und oft Seitenstechen, ı, gehindertes schmerzhaftes Schlucken, ig Stunden wie weggezaubert sind; s gilt von der *Stomacace* und den *Aph*. Ferner in der *äufseren Oberfläche*: *as*, *Exantheme* von allerlei Formen. — im ganzen *Nervensystem*: krampfhafte von allen Formen, Epilepsie, Ge-rankheiten, Hypochondrie, Lähmungen, törungen; selbst die eigenthümliche ffektion, die wir Fieber nennen, zu unmittelbaren Aufhebung gewifs das ittel das wirksamste Hülfsmittel ist. — das *Blut*- und *Absonderungssystem*: Ist ehr oft die heftigste Blutcongestion, Hämorrhagie, lediglich gastrischen Ur-, und blofs durch gastrische Mittel zu — Findet nicht der chronische Ka-die chronische Augenblennorrhöe, der *bus*, oft ihre einzige Hülfe in den ga-n Mitteln? — Doch ich müfste die Pathologie durchgehen, um alle Zufälle hlen, in welchen die gastrische Me-ülfreich ist.

ıfs alles ist nichts *Erdachtes*, oder aus elbst ersonnenen Theorie hergeleitetes, ich schreibe es redlich und treu der und Erfarung nach. — Was wollte um geben, könnte ich meine jüngern ›nossen zu mehreren solcher Krankheits-nführen, die ich selbst erlebt habe, 7ten, 8ten, 9ten Tage solcher Pneu-, nachdem die Kunst gegen die schein-

bare Entzündung alles, Blutentziehungen, trum, Calomel, Vesicatorien etc. erschi hatte, und die Kranken mit der heftig Beängstigung und Dyspnöe, kleinem äufs schnellen Puls, äufserster Schwäche bis Ohnmacht, dem Erstickungstode nahe, dick belegter Zunge, da lagen, ein einz Brechmittel, welches Anfangs versäumt w den war, eine Menge galligter Stoffe entlee und sie augenblicklich dem nahen, aufser unvermeidlichen, Tode entrifs. — Solche I spiele geben besser den Glauben, als theoretischen Deductionen. — Selbst der ne ste Reformator *Broussais* ahndet diesen I flufs, indem er alle Fieber aus einer Irritat des gastrischen Systems entstehen läfst.

Es ist die Regel aller berühmten Aer und die Lehre aller guten praktischen Sc len: *zu Anfang jeder Krankheit die er Wege zu reinigen*, vorzüglich bei akut doch auch bei chronischen, ja selbst die norrhoe nicht ausgenommen, weil die E rung lehrt, dafs das Vorhandenseyn von K ditäten oder anderen Unreinigkeiten in d selben sehr unangenehme Complicationen zeugen, und der Hauptkur sehr im Wege hen kann. — Und diese Regel sei auch hi mit allen künftigen Praktikern bestens e pfohlen.

Genug, so wie das gastrische System Organ der Genesis unzähliger Krankheiten eben so ist es auch das Organ, in w chem die mannichfaltigsten und heterogens Krankheiten bekämpft und geheilt wer müssen.

Qui bene purgat, bene curat, — das war und ist noch der Wahlspruch vieler Aerzte, und ich habe immer gefunden, dafs diese Aerzte die glücklichsten in der Praxis waren. Es versteht sich, dafs man nicht zu weit gehen, und den Darmkanal für einen todten Schlauch halten mufs, den man nicht sorgfaltig genug auswaschen könne. Aber, *Abusus non tollit usum.*

Diese grofse praktische Wahrheit, der Werth der gastrischen Methode, ist in Teutschland am frühesten und am vollkommensten anerkannt worden. Ich berufe mich auf die Namen: *Kämpf*, *Schröder*, *Brendel*, *Zimmermann*, *Stoll*, *Richter*. Auch ich habe, so lange ich lehre und handle, sie vertheidigt und gehandhabt. Es stellt sich hier auf eine merkwürdige Weise die klimatische Verschiedenheit der Länder und der Nationalität dar. Man könnte so die gastrische mit vollem Rechte, die, Teutschland eigenthümliche, die teutsche, so wie die blutentleerende die französische, und die excitirende die englische Methode, nennen. Doch fängt man auch jetzt in England an, ihr allgemein zu huldigen, seitdem *Hamilton* sie als ein Hauptmittel fast in allen akuten und chronischen Krankheiten empfohlen hat. *)

*) Ganz neuerlich wurden in dem *Edinburg. Med. et chirurg. Journal* 1827. Jan. zwei Fälle von *Chorea* und *Epilepsie* mitgetheilt, welche beide durch den Gebrauch von drastischen Purgirmitteln, *Pil. Colocynth. comp.* (bestehend aus *Pulpa Colocynth. Aloë*, *Scammonium*, *Cardamomum*, *Sapo)*, *Calomel*, und zwischendurch Purgirsalze mit Senna, glücklich geheilt wurden.

Obstruction.

Das Wort und der Begriff, *Ob*
viscerum, *Verstopfung der Eingeweide*, is
der ältesten und herrschendsten in de
tischen Medizin. Er begleitet die Medizi
alle Zeiten, und das Ansehen der g
Aerzte hat ihn sanctionirt. Nach mein
nung muſs er es auch ferner bleiben, j
rationelle Praxis kann ihn gar nicht e
ren, da er sowohl mit einer vernün
Theorie vereinbar, als von so wichtigem
fluſs auf die Praxis ist.

Es kommt nämlich alles darauf an, d
Begriff praktisch zu fassen und fest zu st
len, und in diesem Sinn heiſst Obstructio
derjenige Zustand eines Organs, *in welchem d*
freie Bewegung der Säfte in demselben ersch
gehemmt, *oder ganz aufgehoben ist* — genug, d
Zustand der Ungangbarkeit eines Organs.

Daſs dieser Zustand wirklich existirt, dar
stimmen sowohl die Erfarung, als eine a
die Gesetze des Lebens und des Organism
gegründete Theorie, vollkommen überein.

Doch, da ich so viel Schwankendes u
Irriges hierüber in mehreren neuern Ansic
ten bemerke, so erlaube man mir, hier mi
etwas ausführlicher, sowohl was das Wesen
liche als das Pathogenische betrifft, darüb
zu erklären.

Es kann dieser Zustand auf verschiede
Art entstehen. Zuerst rein *dynamisch*, dur
Schwäche, durch Mangel an fortbewegend

raft in den Gefäfsen, der häufigste Fall.
aher in den Organen, wo von Natur die
ortbewegung träger ist, z. B. den Unterleibs-
ngeweiden; dieser Zustand am leichtesten
ntsteht. Ferner durch chronischen *Krampf*,
onische Reizung, wodurch nothwendig auch
e freie Fortbewegung gehindert wird, zum
eispiel anhaltender Gram und Kummer. So-
nn durch *Reizung*, *allgemeine* oder *specifi-*
e, wie die durch syphilitische, arthriti-
e, chronische und andere dyscrasische Me-
tasen entstehenden Obstructionen bewei-
, wohin auch chronische Entzündung ge-
t. Endlich durch *mechanische Hemmung*,
ck, sowohl von äufseren als inneren
chen, Verengerungen, Verwachsungen der
fse; Selbst die Zähigkeit der in den Ge-
n enthaltenen Materien kann Veranlas-
geben, z. B. zu grofse Viscidität der
kann Obstructionen der Gallengänge erzeu-
— Hieraus ergiebt sich der wichtige
l-Unterschied der Obstruction, zugleich
auch der wesentliche Unterschied, der
hen der *Obstructio viva* und *mortua*, wie
e nenne, Statt findet; das heifst, die
iction im *Lebenden* und im *Todten*. Es
nehmlich ein Gefäfs, ein Organ, im Le-
ngangbar seyn, eben weil die Ursache
emmung eine dynamische, eine nur im
existirende und nur durchs Leben mög-
ist, z. B. Schwäche, Krampf, von der
so im Tode und durch die anatomische
uchung gar keine Spur wahrnehmen
n. Eine solche Obstruction und ihr Be-
hat also nur für den Lebensphysiker,
Arzt, Existenz — er ist *rein praktisch*,
lle Gegenbeweise, von der im Todten

gefundenen Offenheit der Gefäfse hergenommen, beweisen nichts dagegen. So ist bei der *Angina* der Schlund, beim *Ileus* der Darmkanal, an einer Stelle ungangbar, trotz dem man im Tode den Kanal offen findet; so sind die Gekrösdrüsen bei der *Atrophia mesenterica* im Leben ungangbar, trotz dafs man im Tode Quecksilber hindurch treiben kann.

Aber auch im *Grade* ist der Zustand verschieden. Der geringere Grad ist der der Stockung (*Stagnation*). Hier ist noch eine Fortbewegung vorhanden, aber sehr träge und unvollkommen. Dieser Grad fällt häufig mit dem Congestivzustand, *Plethora topica*, sei er nun blofs passiv oder durch örtliche Reizung erzeugt, zusammen, und ist darauf begründet. Der höhere Grad ist gänzliche Hemmung der Fortbewegung, *Obstruction.* Fortdauernde Stagnation und Obstruction erzeugen zuletzt Verdickung der enthaltenden Säfte, *Infarctus*, und am Ende *Entartungen der Reproduction* des Organs, Physconien, Verhärtungen, Steatomen und mannichfaltige Formen von Pseudorganisation und Desorganisation.

Aufser dieser genetischen Entwickelung bezeugen auch die Wahrheit dieses Krankheitszustandes die Erscheinungen und die Reagenz.

Wir wollen uns an die *Verstopfung* der Unterleibseingeweide, als der häufigsten von allen, halten. Ihr Daseyn spricht sich unverkennbar durch die eigene kachektische Gesichtsfarbe, durch die erschwerte Verdauung, durch die Hämorrhoidalbeschwerden, durch den aufgetriebenen Unterleib, und, bei den

der *Cicuta*, der *auflösenden Mittelsalze*, rn. Wer selbst gesehen hat, welche , ja wunderbare Wirkung das Karlsbad hmelzung und Auflösung solcher Unterrhärtungen, die oft schon wirkliche Des- ationen waren, hervorbringt, wie in on 6 bis 8 Wochen die aufgetriebene rte Leber oder der ganze aufgetriebene eib, zusammenfällt, und zu der normalen ffenheit zurückkehrt, der wird zuver- an dem Daseyn dieses eigenthümlichen eitszustandes nicht länger zweifeln.

bleibt daher dieser Zustand eines der sten Heilungsobjekte für die Praxis, rs bei chronischen Krankheiten, auf Beseitigung oft die Kur ganz allein Denn nicht blofs die örtlichen Wir- und Gefahren, sind von grofser Be- , sondern noch mehr ihr consensueller aterieller Einflufs durch welchen sie

Auch hier hat die Entzündungstheorie ihre Macht ausgeübt, und alle diese Obstruktionszustände als chronische Entzündungen dargestellt, und mit Blutentziehungen zu behandeln gelehrt. Aber die obige Darstellung wird hinlänglich zeigen, wie einseitig diese Vorstellung ist. Wir leugnen keineswegs, daſs die Obstruction oft Produkt einer Entzündung ist, auch daſs dieselbe oft als Wirkung damit verbunden seyn kann, in welchen Fall allerdings Blutentziehungen zur Heilung mitwirken können. Aber in unzähligen Fällen ist dieſs nicht, ja ganz das Gegentheil, die höchste Atonie, vorhanden, und der beste Beweis ist, daſs dann nur jene reizend alkalischen ja oft noch weit hitzigere und drastische Resolventien, Hülfe schaffen können.

Consensus.

Das Gesetz des *Consensus*, der Mitleidenschaft, ist ein Grundgesetz der organischen Verbindung, wodurch eben das Zusammenhängen und Zusammenwirken mehrerer Theile zu einem Ganzen und zum gemeinschaftlichen Zweck des Lebens möglich wird, und ohne welches ein solches, ein Organismus, gar nicht gedacht werden kann. Aber eben so wird es auch eine reiche Krankheitsquelle, indem sich auch die krankhafte Reizung oder Affection eines Theiles einem andern mittheilen kann, der mit jenem in consensueller Verbindung steht. Dieser consensuelle Einfluſs ist verschieden. Manche Organe stehen in genauerer, manche in entfernterer Verbindung.

Die consensuelle Verbindung wird auf ver-
hiedene Weise bewirkt, und wir können
her folgende verschiedene Arten derselben
nehmen.

1. Der *Consensus* durch *die Nerven*. Un-
reitig der allgemeinste und stärkste, am
utlichsten zu sehen in der Einwirkung
s Magens auf das Gehirn und umge-
hrt.

2. Der *Consensus* durch *die Blutgefäfse*.
rgane, welche aus gleichen Stämmen Gefäfse
halten, werden sich leicht Congestionen und
ritationen mittheilen. So z. B. kann Angina
neumonie oder Encephalitis erzeugen.

3. Der *Consensus* durch *Contiguität*. Durch
ahe Nachbarschaft kann sich Entzündung den
unächst liegenden Theilen mittheilen, z. B.
lie Entzündung der Häute dem darunter lie-
enden Organe, die Entzündung der Leber
em Magen, der Lunge.

4. Der *Consensus* durch *Aehnlichkeit der
Struktur*. So z. B. wird sich die Affection
ines drüsigten Gebildes leicht einem andern
hnlichen, und die Affection einer Schleim-
aut leicht einer andern mittheilen.

5. Der *Consensus* durch *Aehnlichkeit der
Funktion*. Organe von ähnlicher Funktion ste-
hen immer in nähere Verbindung mit einan-
der als andere, z. B. die Sekretionsorgane,
lie Organe der Absorption, der Generation,
z. B. Uterus und Brüste.

6. Der *Consensus* durch *Idiosyncrasie.* Eigenthümliche, individuelle Disposition, Krankheit, kann ganz neue, ungewöhnliche Consensus hervorbringen, die zuweilen höchst wunderbar sind, z. B. der Anblick der gelben Farbe erregt Erbrechen.

Diese consensuelle Verbindung der Theil wird aber ein für die Praxis höchst wichtig Heilungsobjekt. Denn wir müssen die Ursche einer Krankheit oft ganz wo anders suchen, als da, wo jetzt ihr Sitz ist, und sie o in einem ganz andern Organe bekämpfen, a das jetzt leidende ist. Der Trismus, der Tetanus, der von einem eingestochenen Splitte entsteht, hört nicht eher auf, als bis diese weggenommen ist. Das Kopfweh, was vo Ueberladung des Magens entsteht, kann nu im Magen, durch Brech- und Purgirmittel, geholfen werden. Die Zuckungen der Nerven, di bei Kindern durch Säure in den ersten Wegen erzeugt werden, werden durch Absorbentia geheil Die ganze Lehre von *gastrischen Krankheite* und *gastrischer Kurart* beruht hierauf. — Wi weit erstreckt sich nicht der consensuelle Einfluſs des Wurmreizes, und wie mannichfaltig Krankheiten werden bloſs durch ihre Entfernung geheilt! — Ja der Arzt kann nicht genug auf diese consensuelle Quelle der Uebe seine Aufmerksamkeit richten. Ich sah eine Kranken, der lange an heftigen Schwindel besonders in den Morgenstunden, litt. Keine der gewöhnlichen Mittel wollte helfen. Endlich entdeckte sichs, daſs er am Nierenstei litt. Der Schwindel hatte lediglich in diese Nierenreiz seinen Grund, und wurde durc Entfernung desselben gehoben. — Noch kürz

h sah ich bei einem würdigen Freunde ein nliches merkwürdiges Beispiel. Er litt nge an öfter wiederkehrenden Anfällen von ngstigen Beängstigungen mit Congestionen nach m Kopf, die einen Schlagflufs fürchten lieen. Blutentziehungen, kalte Umschläge, abätende Mittel, alles, war vergeblich. Endch zeigte sich, dafs alle diese Leiden nur nsensuell, von Gallensteinen, erzeugt wurn, und die Kur der Gallensteine war die nste Kur der Kopfzufälle.

Antagonismus. Metastasis.

Das Gesetz des Antagonismus heifst: *Unrdrückung einer organischen (natürlichen oder rankhaften) Thätigkeit des Organismus vermag ine andere hervorzurufen.* — Dieses Gesetz ist ben so wichtig wie das des Consensus, zur 'erbindung und Zusammenwirkung der einlnen Organe zu einem Ganzen, und zur 'ereinigung der verschiedenen organischen hätigkeiten zur Einheit und zu dem Hauptweck, Erhaltung und Gebrauch des Lebens. 'urch den Consensus unterstützen sich die 'rgane gegenseitig, durch den Antagonismus rsetzen und vertreten sie einander bei entehenden Hemmungen, und füllen die Lüken aus.

Antagonistische Affection heifst also *eine de, durch Unterdrückung einer andern organichen Thätigkeit hervorgerufene, krankhafte Afction*; und, da der Begriff von *Metastasis* lediglich auf diesem Grundsatz beruht, so fällt r mit jenem in Eins zusammen. Die anta-

gonistische Affektion ist eine der reichs
Quellen von Krankheiten, und, da sie
gleich das Heilverfahren bestimmt, und e
der wichtigsten Quellen der Indication w
so verdient sie als eine der Fundament
Affectionen und als ein höchst bedeuten
Heilungsobjekt aufgestellt zu werden. D
jede metastatisch erzeugte Krankheit verl
zu ihrer gründlichen Heilung, entweder
Wiederherstellung, oder, wenn dieses ni
möglich ist, wenigstens *die Compensation*
unterdrückten Thätigkeit durch eine andere.

Vorzüglich wichtig für die Praxis ist
Secretions-Unterdrückung und der *Secretions-*
tagonismus. Unzählige Krankheiten sind ni
anders als Uebertragungen einer Secretio
eine andere Secretion oder Funktion. I
hier steht die grofse Klasse der *rhevmatis*
Krankheiten, den Begriff im weitesten Umfa
genommen, oben an. Ich verstehe nehm
unter *Rhevma*, *rhevmatische Affection*, j
Krankheit und jede Affection, welche
sprünglich durch Unterdrückung der Hautt
tigkeit und Hautsecretion hervorgebracht
Also nicht blofs die gewöhnlichen Reflexe d
selben auf die Schleimhaut der Nase und
Lungen (*Katarrh*), oder auf die Muskelh
und das Zellgewebe (*Rhevmatismus*), sond
auch die eben so wichtigen Reflexe auf
Darmkanal, die sich in den rhevmatischen Di
rhöen, Dysenterien, hartnäckigen oft hö
chronischen Koliken und Magenkrämpfen d
stellen; die Reflexe auf die Nieren (rhevm
scher Diabetes); auf den Uterus (Störungen
Menstruation, Fluor albus, der so oft rh
matischen Ursprungs ist); auf den Kopf (rh

matische Cephalaea, Schwindel, Taubheit, Blindheit); auf die Brust (chronischer Husten, rheumatische Phthisis); auf die Nerven (Hypochondrie, Hysterie, von unterdrückter Hautthätigkeit, eine gewöhnlich verkannte aber häufig vorkommende Ursache, am häufigsten durch leichte Bekleidung erzeugt); auf die inneren Häute und das Zellgewebe (Wasseranhäufungen, Hautwassersucht), die so häufig Folge chronischer Erkältung, besonders feuchter Wohnungen, feuchten Climas, sind.

In allen diesen Fällen ist der Haut-Antagonismus das vorzüglichste Heilungsobjekt, und Wiederherstellung der gleichförmigen Hautfunktion die Hauptindikation. Daher der grofse Nutzen der wollenen Bekleidung, des Schwefels, des Antimonium, der Dulcamara *), des warmen Klimas, in den verschiedensten Krankheitsformen. Wie oft heilen wir nicht chronische Ophthalmien, Kopfschmerzen, Magenkrämpfe, anfangende Phthisis, Nervenzufälle, nach lange vergebens angewendeten andern Kurarten, durch diese antirhevmatischen Mittel! — Und ist dieser Weg verschlossen, oder nicht hinreichend, dann ist eine künstliche seröse Ausleerung durch Vesicatorien und Exutorien das wirksamste Heilmittel, denn bei allen rheumatischen Affectionen ist, aufser der dynamischen Wiederherstellung der Hautthätigkeit, auch auf die materielle Folge ihrer

*) Mit Vergnügen sehe ich, dafs selbst *Hahnemann* in seinem neuesten Werk über chronische Krankheiten, dieser Rücksicht auf diese entfernte Ursache, unter dem Namen *psorischer Diathesis*, huldigt? — Die Wahrheit macht sich doch immer Bahn.

Unterdrückung, das *Perspirabile retentum* *Serum acre*, und dessen Ausscheidung, I sicht zu nehmen; die Indication ist i doppelt, dynamisch und materiell zuglei

Eine eben so reiche Quelle der K heiten ist der *Antagonismus* der *Muskelt keit* gegen die *Nerventhätigkeit*. Unzählige venkrankheiten aller Art, nicht blofs kö liche, sondern auch geistige, haben ihrer zigen Grund in der unterdrückten Musk tigkeit (Mangel an Uebung, körperliche wegung) und dadurch erzeugtes Ueberge der Nerventhätigkeit (erhöhte, anoma Sensibilität), also aufgehobenem Gleichgev Hier ist das einzige und wichtigste Heil objekt: Wiederherstellung des Gleichgew durch Vermehrung der Muskelthätigkeit, es bedarf oft zur ganzen Kur nichts w als active Bewegung, körperliche A Reisen.

Das ganze grofse Reich der *Metast* (Krankheitsversetzung, Ablagerung, Wa rung) und der *metastatischen Krankheiten* ge zum *Antagonismus*, und beruht auf demse Gesetze. Denn was ist sie anders, als stehung einer neuen Krankheit durch U drückung und Uebertragung einer anderen es nun eine allgemeine oder örtliche? wie grofs ist dieses Feld, und wie wi diese Entstehung als Heilungsobjekt! — I bei jeder metastatischen Krankheit mufs Hauptindication auf die primitive Krank gerichtet werden, von welcher sie herri und die Lokalbehandlung nie durch blofse kalmittel, sondern, im Sinn des metastatis

rakters, durch Erzeugung neuer unschädher Metastasen und künstlicher Ausscheingen des Krankheitsstoffes (durch Ableing, Gegenreiz, künstliche Geschwüre), beirkt werden. — Man denke nur an die icht und ihre merkwürdigen Metastasen. — Tie oft kuriren wir vergeblich an Magenampf, Asthma, Cephalaea, chronischen Entndungen der Augen und anderer Theile, s wir endlich entdecken, dafs sie alle nichts nd, als gichtische Metastasen. Wir machen m die Metastase zum Heilungsobjekt und n gelingt die Kur.

Diefs führt uns auf die grofsen unabsehren Uebel, welche durch Nichtachtung dies Gesetzes schon erzeugt wurden und och erzeugt werden. Noch ist die traurige rinnerung im Gedächtnifs, wo das Brown'he System alle diese Krankheiten als lofse Lokalübel betrachten und behandeln hrte. Aber auch noch jetzt ist man in der raxis noch lange nicht aufmerksam genug rauf. Noch sehen und lesen wir Beispiele, o durch örtliche Unterdrückung eines Kopfindes Hirnwassersucht, Wahnsinn, Verlust r Sinne, durch Unterdrückung von Ohrensflufs, Blindheit, Taubheit und andere Uel, ja noch neuerlich durch schnelle Suppreson einer Gonorrhöe, Trismus und Tetanus *) zeug twurden.

Ja das Gesetz wird jetzt selbst in der perativen Chirurgie anerkannt. Die Erfarung hrt uns, dafs das Wegschneiden solcher meistatisch entständenen Pseudoorganisationen

*) S. dieses Journal 1827.

gar oft die Erzeugung weit gefährlicherer nerer Krankheiten und Pseudoorganisatic hervorruft, und einer unserer ersten Chi gen, *Rust*, hat sich darüber öffentlich hi chend ausgesprochen und gegen solche Op tionen gewarnt.

Eine ganze Methode der Heilkunst, zwar eine der wichtigsten und heilsam die *ableitende*, *gegenreizende*, gründet sich diglich auf dieses Gesetz. Sie kommt un zu Hülfe, wo andere Methoden uns ve sen, ja sie ist oft die einzige, wodurch das Leben retten.

Dyscrasie. Kachexie. Specifisc Affektion. Chemismus.

Es giebt Krankheitszustände, die sich r durch die allgemeine Behandlung heben sen, sondern welchen ein eigenthümlicher l ler in den materiellen Verhältnissen des ganismus, in seiner chemisch-organischen schung, zum Grunde liegt, ohne dessen l fernung der Krankheitszustand nicht aufhi kann. Hier wird also diese chemisch-o nische Abnormität Heilungsobjekt. — nennen diese Krankheiten, *Dyscrasieen*, *Sc fen*, *specifische Affectionen*, ja die ganze Kl der sogenannten *materiellen Krankheiten* gel hieher. Auch die Mittel dagegen heifsen *cifische* Mittel, eben weil sie allein diesem sonderen qualitativen Zustande der Mat angemessen sind, und auf ihn wirken.

Das Reich des Chemismus im Orga mus ist grofs, ja so grofs, wie das des

mismus, in sofern keine organische Verän-
rung des Dynamischen ohne eine gleichmä-
ige Veränderung des damit unzertrennlich ver-
undenen chemischen Lebensprozesses gedacht
erden kann. Aber eben deshalb läſst sich
uch gewöhnlich diese chemische Veränderung
urch Verbesserung des dynamischen Zustan-
es heben und ausgleichen. Doch beför-
ert es oft die Heilung ungemein, wenn
wir mit den dynamischen Mitteln zugleich
solche verbinden, welche direkt auf den che-
mischen Fehler wirken. — Aber in gewis-
sen Fällen ist die Macht des Chemismus zu
groſs, und widersteht allen allgemeinen dyna-
mischen Mitteln.

Dahin gehören: Zuerst die miasmatischen Dyscrasieen, *Syphilis*, *Scabies* (ihre Specifica, Mercur, Schwefel); Ferner die nicht miasmatischen, die arthritische, scrophulöse, psorische, putride, scorbutische, chlorotische; Ferner die abnormen Secretionsprodukte. Jede Secretion ist ein organisch-chemischer Prozeſs, eine Operation, bei welcher eben so gut der Dynamismus als die chemischen Affinitätsgesetze wirksam sind, und so auch bei der Behandlung sind oft die letzteren eben so wichtig, ja wichtiger wie die ersteren. So beim *Diabetes*, die groſse Kraft der Fleischnahrung, der Eyer, der Galle, des Schwefelammonium; Bei der *Lithiasis* die Kraft des Alcali, des Kalcks; Bei der Versäuerung der ersten Wege, Alcalien, Magnesia; Bei der Gasanhäufung in den ersten Wegen, ihre Zersetzung durch Ammonium, Kalckwasser. — Ferner die Vergiftung, wo die Zersetzung durch chemisch-gegenwirkende Stoffe die erste und wichtigste

Indication ist. Endlich örtliche Putrescen wo die chemisch wirkende Kraft der Min ral- und Holzsäure bekannt genug ist.

Wie grofs die Menge chronischer Kran heiten ist, denen eine Dyscrasie zum Grun liegt, das weifs jeder erfahrene Praktiker, u eine der Hauptindicationen bei der Kur chr nischer Krankheiten besteht darin, sie aufs suchen und zu heben. Höchst wichtig ist zu Beispiel die Klasse der *materiellen Nervenkran heiten.* Sie gehört unter diesen Begriff, und n der, der an Schärfe glaubt, wird ein richtig Heilungsobjekt und also richtige Indikation dab haben. Es giebt nämlich eine Klasse von Nerve krankheiten, deren Ursache keineswegs Schw che ist, sondern die Ablagerung oder Me stase eines Krankheitsstoffes auf die Nerve der durch seine Einwirkung ihre Thäti keit aufhebt (Lähmuug) oder anomal mac (Spasmus, Convulsion, Wahnsinn). — Hi ist also die Krankheitsursache etwas äufse liches, nicht etwas im Nerven selbst, un folglich auch die Heilung eine negative, We nahme des einwirkenden Stoffs, oft von d verschiedensten Art, nicht eine unmittelba Verbesserung der Nerventhätigkeit selbst.

Wir können jedoch nicht unterlassen, a den doppelten Zustand aufmerksam zu mache in welchem sie sich, besonders die miasmatisch befinden kann, nämlich den *latenten* (gebund nen, schlafenden) und den *freien*; und dafs d Hauptkunst oft darin besteht, sie erst mob und frei zu machen, und eine lebendige Re action darauf zu erregen.

Pl

Plethora.

Auch zwei Fehler des *quantitativen* Verhältnisses stellen sich uns als Heilungsobjekte lar: die *Ueberfüllung* und der *Mangel*.

Die *Ueberfüllung*, unter dem Namen *Plethora*, *Vollblütigkeit*, *Vollsaftigkeit*, bekannt, ist, o sehr sie auch von manchen Neueren verannt, ja völlig übersehen wird, dennoch in er That ein wahrhaft existirender und krankafter Zustand des Organismus, und, wenn uch nicht selbst schon Krankheit, dennoch ine reiche Quelle von Krankheiten, und als olche ein höchst wichtiges Heilungsobjekt, esonders für die Präservativkur.

Es giebt unstreitig einen Zustand des Organismus, wo die Menge des Bluts das ihm gesetzte Maafs, und folglich auch die zu seiner Bewegung bestimmte Kraft, übersteigt. Am deutlichsten tritt er hervor, und am leichesten entsteht er, in folgenden Fällen. *Einmal*, bei der sanguinischen Constitution, deren Wesen eben in einer sehr leichten und kräftigen Verdauung und reicher Sanguification besteht; *Zweitens*, in der Jugend, wo Sanguification und Reproduction immer vorherrschend sind; *Drittens*, bei dem weiblichen Geschlecht, was von Natur schon für doppeltes Leben und doppelte Sanguification organisirt ist, wenn die für die Ableitung des dazu bestimmten Blutvorraths dienenden natürlichen Blutentleerungen fehlen, bei Retention derselben während der Pubertät, bei ihrer Suppression, und bei der Cessation, ehe die reichere Sanguification nachläfst und das Gleich-

gewicht wieder hergestellt ist; *Viertens*, im Alter, wo durch die Verengerung der Gefäfse oft jetzt erst eine relative Vollblütigkeit (*Plethora ad spatium*) sich erzeugt, die vorher nicht da war, und mancher im Alter erst Blut lassen mufs, was er vorher nicht nöthig hatte; *Endlich* auch, wenn sich die Natur an pathologische oder auch künstliche Blutentleerungen schon gewöhnt hat, z. E. Hämorrhoidalflufs, Nasenbluten, regelmäfsiges Aderlafs. Hier scheint durch die Blutentziehungen selbst eine vermehrte Sanguification, und so eine künstliche Vollblütigkeit zu entstehen, und, bleiben nun die gewohnten Entleerungen weg, so tritt sie deutlich hervor.

Wo nun dieser Zustand existirt, da wird bei der geringsten hinzukommenden Ursache oder Aufregung leicht entweder eine allgemeine fieberhaft entzündliche Affektion, oder örtliche Entzündung, Congestion, Extravasation, entstehen können, besonders in einem schon geschwächten Organe. Und hierin liegt die grofse Wichtigkeit dieses Heilungsobjekts als Präservativkur, und die grofse Kraft und unschätzbare Wirkung des Aderlasses zu *Verhütung* der gefährlichsten Krankheiten, z. B. der Apoplexie, der Haemoptysis, ja selbst der Phthisis (bei der floriden und tuberculösen), der Blutflüsse, des Abortus.

Aber auch hier ist, eben so wie bei der Schwäche, die Unterscheidung der wahren (*Plethora vera*) von der nur scheinbaren Vollblütigkeit, als Heilungsobjekt, und in praktischer Beziehung von grofser Wichtigkeit. Es kann nehmlich ein Zustand eintreten, der alle-

ichen der wahren Vollblütigkeit darbietet, se eine wirkliche Vermehrung der Blutnge mit sich zu führen, und daher den men der falschen oder scheinbaren verdient. ist von doppelter Art. Entweder die Blutsse ist bloſs über das gewöhnliche Volun ausgedehnt (*Plethora ad volumen*, *Turgentia sanguinis*), durch äuſsere Hitze, den iufs erhitzender Getränke und Speisen, hef- Leidenschaft, besonders Liebe und Zorn, erhitze, auch manche Arzneien; so ist z. der groſse volle Puls, den das Opium herbringt, sicher zum Theil Wirkung einer urch erzeugten Turgescenz des Bluts. Oder Blutmasse hat weniger Raum zu ihrer Beung (*Plethora ad spatium*), wodurch ähne, und oft eben so gefährliche, Wirkun- entstehen können, als durch wirkliche mehrung der Blutmenge. Dieſs kann gehen, durch äuſsere Kälte (Mitursache Erfrierungstodes), enge Kleidungsstücke, mpf, der die Gefäſse zusammenzieht, durch Alter, das sie verengt und verschrumpft, Theil obliterirt, durch Amputation beender Gliedmaſsen, Unterbindung groſser ifsstämme, ein Umstand, der nach solchen rationen wohl zu beachten ist, und oft nacherst Blutentziehung nothwendig macht; ich noch durch Verwachsung des Kör- Krümmung des Rückgrads, wodurch Körper, bei fortdauernder Sanguification, kleineres Volumen, und das Blut einen kleia Raum zur Circulation, erhält, wodurch falls eine Indication zum Aderlassen solchen Personen entsteht. Man sieht it ein, daſs die *Plethora spuria* nur bedinsweise Indication zu Blutentziehungen ge-

F 2

ben kann, und die blofse Turgescenz i
Regel nicht, weil sie durch Wärmeentz ie
gewöhnlich bald gehoben werden und oft
mit einen Schwächezustand verbunden
kann; doch können Fälle von dringender
fahr eintreten, wo sie dennoch erforderlich

Die *örtliche Plethora* fällt mit dem Beg
Congestion in Eines zusammen.

Atrophie.

Aber auch das Gegentheil, *Mangel*
Nahrungsstoff im Blute, kann Objekt der I
lung werden, und ich gebrauche hier das W
Atrophie im Allgemeinen, als Bezeichnung
ses innern Nahrungsdefekts, nicht jener
stimmten Krankheitsform, die man gewöhn
Atrophie nennt, und worunter nur die
verstanden wird, welche vom gehinderten
bergang des Nahrungssafts ins Blut und se
gehörigen Bereitung herrührt. — Dahin
hört vor allen Dingen, die Klasse der *Al*
rungen, wo durch Blutflüsse, Eiterungen,
fluvien, der nahrhafte Theil der Säfte en
gen ist, oder immer noch entzogen wird.
ist eine zweckmäfsige Ersetzung und Vern
rung dieser Stoffe ein Hauptobjekt der I
ja oft die Hauptsache derselben; denn kö
wir leugnen, dafs bei der *Lungensucht A*
und *Galatinosa* das gröfste, ja oft das ein
Rettungsmittel sind? — Dasselbe gilt von
Atrophie der Kinder, wo oft Eierwasser
Salep alle andere Arzneimittel an Wirk
keit übertreffen. Die *Tabes nervosa* von A
schweifungen in Venere, zu häufigem Saa

ist, zu öftern Wochenbetten und langen
en, von chronischem Blutverlust, *Fluor*
und anderen Profluvien, verlangt zur Hei-
vor allen Dingen Restauration der ver-
n Säfte. — Und wie grofs ist die Zahl
er Krankheiten, wo eine verbesserte und
iche Ernährung oft das einzige Hülfsmit-
ihrer Bekämpfung ist! Ich will nur
nche *Nervenkrankheiten* krampfhafter und
ischer Art, und an *Kachexien* erinnern;
hartnäckige *Scabies* und *Syphilis* bei er-
en und sehr armen Leuten heilt oft
her, als bis eine kräftige Ernährung
unterstützt. Wirken nicht selbst er-
e Bäder (von Milch, Malz) oft in die-
ne?

rganisation. Desorganisation.

organisation, *Pseudorganisation*, im wei-
inne, heifst, jede Abweichung der Or-
n vom Normalzustande. Sie umfafst
Arten von Ausartungen und Mifsbil-
und wird gewöhnlich negativ, als
e und der Grenzstein aller Heilungs-
, betrachtet. — Aber mit Unrecht.
ch hier kann die Kunst oft noch vie-
, und die Desorganisation wirklich
objekt werden.

st nehmlich müssen wir bemerken,
dreierlei Arten der Desorganisation
plus, in *minus*, in *aliter*. Nicht al-
perung, luxurirende Vegetation (Phys-
Schwammgewächse, Balggeschwül-
Parasiten, gehören hierher, sondern

auch Atrophie, Schwinden und Vertrocknen der Theile, und so auch eine jede Veränderung der Organisation in ihrer Struktur und Normalbeschaffenheit, Verhärtung, Erweichung, chronische Hautkrankheiten etc.

Ferner aber ist, in Absicht ihrer Entstehung, gar sehr zu beachten, daſs sie, wie schon oben gezeigt worden, zwar oft, aber keineswegs immer und ausschlieſslich, Produkte der *erhöhten Lebensthätigkeit*, der Entzündung, sind, sondern eben so gut entstehen können durch das Gegentheil, durch *verminderte Thätigkeit* des *Reproductions*- und *Vegetationsprocesses*, und endlich auch durch *Ausartung* desselben, vorzüglich von specifischen Krankheitsstoffen veranlaſst, ja selbst durch rein *mechanische* oder *chemische Einwirkung*, z. B. anhaltenden Druck, Hitze, Caustica.

Hier öffnet sich also ein weites und mannichfaltiges Feld der Heilbarkeit, und eine Menge von Fällen, wo die Desorganisation Heilungsobjekt werden, und mit Erfolg behandelt werden kann. Das eine Mal durch Antiphlogosis, und Entziehung (z. B. Hungerkur); das andere Mal, beim Defekt, durch gerade entgegengesetzte, den Lebensprozeſs erhöhende, reizende, stärkende Mittel; das dritte Mal durch specifische, eine eigenthümliche Dyscrasie zerstörende Mittel, z. B. durch Quecksilber bei syphilitischen Desorganisationen; das vierte Mal durch Entfernung mechanischer und chemisch wirkender Ursachen; Endlich durch direkte Behandlung, Auflösung, Schmelzung, durch Resorption befördernde, durch chemisch zersetzende Mittel, durch Zer-

ng und Operation. Hier kommt besondie merkwürdige Klasse der Pseudorganonen in Betracht, die wir offenbar als Paa (neugebildete Organismen in Organis-, *Viventia intra Viventia*, betrachten müs-Hydatiden, Balggeschwülste, Krebs, wo as einzige Heilungsobjekt, ein fremdes n, und die einzige Heilindication, Zerng dieses parasitischen Lebens, ist, welm sichersten durch das, alles Leben verende, Mittel, den Arsenik, bewirkt wird.

Mechanismus.

Es ist nicht zu leugnen, dafs in vielen n das Heilungsobjekt rein mechanisch, auch unser Heilungsverfahren rein mechaist. Luxationen, Dislocationen, Pros, Hernien, gehören hieher; der gröfste der Chirurgie hat ja ein rein mechani-Heilungsobjekt. Doch auch manche ansowohl allgemeine als örtliche, Zustände Organismus. Trockenheit, Rigidität, Verung der Fasern, verlangen Erweichung, Erffung; Erschlaffung der Faser, übermä-Ausdehnung, Gefäfserweiterung, Zusamiehung; Compression. Selbst die mesche Einwirkung äufserer Potenzen veroft die gröfste Aufmerksamkeit des Arz-Man denke an die gewaltige Kraft des hiedenen Luftdrucks auf die Lungen, an ekannte Erfarung, dafs beim Erheben, etzen in eine leichtere Luft auf Berg-Luftreisen, durch den aufgehobenen Geruck der Luft, Blutextravasate durch Lungen, die Augen, Ohren, entstehen;

Und man wird einsehen, wie wichtig zur Heilung die mechanische Veränderung des Luftdrucks, durch eine Ortsveränderung, in solchen Fällen seyn kann.

Technik der praktischen Diagnostik.

Wir haben oben gesehen, dafs *Phaenomenon*, *Genesis*, und *Reagenz*, die einzigen Quellen der Erkenntnifs des innern Krankheitszustandes sind, dafs aber alle drei vereint benutzt werden müssen, um uns vor Einseitigkeit zu sichern, und eine vollständige und praktische Diagnostik zu erhalten.

Es ist nun noch übrig, zu zeigen, auf welche Weise dieses im besondern Falle, in der Ausübung der Kunst, auszuführen ist. Also die *Technik* der *praktischen Diagnostik*, das Verfahren am Krankenbette selbst, um eine richtige Erkenntnifs des innern Krankheitszustandes zu erhalten. Das beste ist, nach meiner Erfarung, folgendes:

1. Man suche zuerst, das *möglichst vollkommenste Bild des gegenwärtigen Krankheitszustandes*, in so fern er in die Erscheinung tritt, zu erhalten, dessen, was jetzt wirklich vorhanden ist — des Thatbestands.

Dazu die genaunste Untersuchung des Kranm, ohne alle vorgefafste Meinung, mit völlig inem äufsern und innern Sinne, vom Kopf s zu den Füfsen alle Funktionen durchgeend, am besten, um nichts zu vergessen, ach der Eintheilung der ältern Semiotik, erst ie vitalen, dann die animalen, dann die naralen, und dann zuletzt den ganzen Habitus, m sorgfältig jedes im Kranken von dem naurgemäfsen Zustande abweichende Symptom ufzufassen.

Dieses, den Anfang der Untersuchung mit er Erforschung des gegenwärtigen Zustandes u machen, ist die Ordnung der Untersuchung, ie ich für die beste halte, die ich von jeher in einer Praxis beobachtet, auch seit 40 Jahren in einer Klinik befolgt, und meine Zuhörer streng laran gehalten habe. Ich weifs, dafs ich darin ron manchen meiner Herren Kollegen abweiche, welche es vorziehen, den Anfang des Examens nit der Untersuchung der Vergangenheit, gleichsam historisch, zu machen, und dieses ür zweckmäfsiger halten. Ich sehe mich daer genöthigt, meine Gründe für mein Verahren anzugeben:

Die Hauptsache aller richtigen Erkenntnifs besteht unstreitig darin, den gegenwärtigen Zustand mit völlig reinem Sinn und völlig reiner Seele aufzufassen, und in sich aufzunehmen, um ein vollkommen treues Bild desselben in sich zu erhalten; folglich alles aus dem Geiste zu verbannen, was diese Auffassung stören oder irre leiten könnte. Am allermeisten aber hindert dieses eine vorgefafste Meinung von der Krankheit. Fange ich

nun aber das Examen mit der Erforschung der Vergangenheit, des Ursächlichen, der Entstehung, an, so kann es gar nicht fehlen, dass sich unvermerkt schon eine Idee von der Krankheit bildet, der Geist und selbst der Sinn wird dadurch befangen, verliert seine Freiheit und die Reinheit der Anschauung. Man sieht durch diese Brille, nicht mehr, was da ist, sondern was man sehen will; Genug, man erhält kein reines Bild des gegenwärtigen Zustandes. Unzählige mal habe ich dies an mir und andern erfahren.

Noch mehr, der Geist verliert, wenn er schon durch das Historische im Voraus eingenommen ist und daraus schon die Krankheit erkannt zu haben glaubt, die Achtung und die Aufmerksamkeit für die gegenwärtige Krankheitserscheinungen; Er giebt sich gar nicht die Mühe mehr, alles sorgfältig zu untersuchen, denn er weiſs es ja schon, und so übersieht er manches Symptom, was oft von der grössten Wichtigkeit ist, und sein schon causal gebildetes Urtheil geradezu über den Haufen werfen würde. Man weiſs, wie wichtig jedes, auch das kleinste. Symptom ist; Nichts ist unbedeutend, und ein Symptom, was im Anfange der Krankheit höchst gleichgültig erschien, kann in der Folge die höchste Wichtigkeit erlangen, und schon den Keim der Hauptkrankheit andeuten.

Und endlich ist es ja der Weg, den uns die Natur vorschreibt, vom Sinnlichen zum Nichtsinnlichen, vom Sichtbaren zum Nichtsichtbaren überzugehen. Denselben Weg muſs auch der Arzt am Krankenbette gehen, und

h in Zeiten daran gewöhnen. Nicht umgekehrt, denn auch in diesem Sinne soll er sich r Natur, nicht die Natur sich, unterordnen, e Idee der Krankheit aus der Natur in sich, cht aus sich in die Natur, übertragen, was ider so häufig geschieht, und hierdurch am sten verhütet wird.

2. Nun erst folgt, der *Rückblick auf die rgangenheit*, das Geschichtliche der Krankit, ihre Entstehung, Ausbildung, die Erschung alles dessen, was als ursächliches oment dazu gewirkt haben kann, die Wirng der angewendeten Mittel mit eingeschlosn. Man sieht leicht ein, wie unentbehrlich erzu eine vollkommene Kenntnifs der allgeeinen und speciellen Pathologie ist. — Bei esem Theile der Untersuchung kann man nicht eit genug zurückgehen, und es gehört oft r ganze Lebenslauf des Kranken, ja der sundheitszustand seiner Eltern, dazu, um ne vollkommene Erkenntnifs zu erlangen. ben so Wohnung, Diät, Beschäftigung, Umbung u. s. w.

3. Die Beachtung der *allgemein herrschenn Gesundheitsconstitution*, der *epidemischen*, der *ationairen*, der *endemischen* (des *Genius loci*) — nd überhaupt *aller Aufsendinge*. — Die allgeeine Constitution hat den gröfsten Einufs auf Bestimmung des innern dynamischen ustandes des Menschen, in sofern er ein Theil ler ganzen lebenden Natur ist, und ihre Berücksichtigung giebt uns oft den sichersten Aufschlufs über die innere Natur und den Kaakter der Krankheit.

4. Die *Individualität*; Eine möglichst genaue Karakteristik des Individuums, das die Krankheit hat. — Es ist nicht genug, die *Krankheit* zu kennen, auch den *Kranken* muss man kennen. Es ist ein grosser Unterschied, ob dieselbe Krankheit in diesem oder einem andern Subjekt existirt; das Individuelle bestimmt oft eine ganz andere Gestaltung derselben, und fodert ein ganz anderes Heilverfahren. Das möglichst genaue Individualisiren der Krankheiten macht eben den glücklichen Praktiker. Hierzu gehört nun die Erforschung des Temperaments, der physischen Constitution, der gewöhnlichen Krankheiten und Krisen, der Wirkung der Mittel, der Idiosyncrasien, der gewohnten Lebensart, Beschäftigung, Diät, des Seelenzustandes.

5. Die *Benutzung der Reagentien*. Bei schweren, zweifelhaften Fällen ist es erlaubt, vorsichtigen Gebrauch von Heilmitteln oder diätetischen Potenzen zu machen, um aus dem Verhalten des Organismus dagegen Schlüsse auf den innern Krankheitszustand zu machen. So z. B. ein vorsichtiges Probeaderlafs, eine Dosis Wein, um den dynamischen Karakter zu erforschen, der Gebrauch des Merkurs um den syphilitischen Karakter zu entdecken.

6. Endlich die *Analogie*. — Es ist erlaubt, in sehr schwierigen Fällen, und wo uns alle andern Hülfsquellen verlassen, ähnliche Fälle zu Hülfe zu nehmen, und die Diagnosis auf die Aehnlichkeit des Falles

Schluſs.

ieſs ist der kurze Inbegriff der ganzen
. — Alle Krankheiten lassen sich auf
wenigen Grundbegriffe, alle unsere Me-
n, alle unsere Heilmittel, auf eines die-
undamental-Heilungsobjekte zurückfüh-
Die ganze specielle Therapie mit allen
tausendfachen Modificationen, löset sich
nde in diese wenigen Grundindicationen
— Die Therapie der akuten Fieber in die
hen Grundbegriffe, *Irritation*, *Inflamma-*
Nervose, *Gastrose*, *Adynamie*; die The-
der so zahlreichen und mannichfaltigen
ischen Krankheiten, in die Grundbegriffe
Heilungsobjekte, *Congestion*, *Inflammation*,
se, *Adynamie*, *Gastrose*, *Obstruction*, *Me-*
e, *Dyscrasie*, *Plethora*, *Atrophie*, *Desor-*
ution, mit der gehörigen Berücksichti-
der sehr häufig vorkommenden Com-

Aber um so nöthiger ist es, uns diese Grundbegriffe zu verständigen, zu einigen, und bestimmte Worte damit zu binden. Dieſs war der Zweck dieser Ar und, habe ich diesen dadurch erreicht, sc ich reichlich belohnt.

II.

Neuentdeckte, höchst wirksame hina-Alcaloide.

Von
Dr. Fr. Sertürner,
in Hameln.

Bei meinen Untersuchungen über die Krank-
itsursachen (siehe meine Annalen für das
niversalsystem der Elemente, 1stes bis 7tes
eft), stiefs ich nirgend auf gröfsere Schwie-
keiten, als bei den verschiedenen Formen
riodischer (Fieber) Leiden. Sie wurden
ch durch den Umstand vermehrt, dafs seit
inahe 20 Jahren in meinen Umgebungen
ine Fieberepidemien herrschten. Nur selten
gegneten mir einzelne Fieberfälle sporadi-
hen Ursprunges oder Ueberreste aus den Lit-
algegenden unseres Continents, wo diese
ankheiten gewissermafsen zu Hause ge-
ören.

Hier sah ich fast immer, wenigstens bei
n sehr hartnäckigen chronischen Fiebern,
en glücklichen Ausgang bei der Behand-
ng mit grofsen Dosen Alkalien, selten Säu-

ren, heftigen äufseren Ableitern und streng (a. a. O.). Nur selten bedurfte ich des salzes, ja ich war schon in Begriff mein Heilverfahren als fast untrüglich auszu zumal ich (in den wenigen mir vorgek nen Fällen) bei den Fieberarten, welch ningen verheerten, die günstigsten wahrnahm, wenn mein (a. a. O.) d vorgeschlagenes Heilverfahren angewand de. Allein mit dem Jahre 1828 ersc Spuren einer intermittirenden Fieberep in der Umgegend von Hameln. Sie w in Hinsicht der Krankheitsfälle wie a Betreff des Charakters des Fiebers im sten Grade gutartig. Ich machte sogleicl rere aber vergebliche Versuche mit de lischen Kur, und griff daher zu dem und sah von diesem wichtigen Heilmi bekannten, wohlthätigen Folgen, doch die häufigen Recidive mich sowohl wie hiesigen ärztlichen Freunde in Verleg denn obgleich ich das Chinin selbst i bindung mit Säuren zu 6 bis 8 Gran p geben liefs, traten doch Rückfälle ei wurde ich daher häufig genöthigt, un zu verhüten, grofse Dosen China mit zu geben, wobei jedoch seltener die gen Recidive eintraten.

Ich fand hier die Klage vieler ausg neten Therapeuten bestätigt, dafs das (ich setze hinzu bei manchen Epidemie Specificum gegen das Fieber sey, ode mehr, dafs dieser Stoff auch in Betr roborirenden und andern Eigenschaft China nicht zu ersetzen im Stande se unternahm es daher, den Gegenstand

chemische Untersuchung verschiedener Arten Chinarinden zu erforschen; und obgleich dieser Gegenstand von vielen der trefflichsten Chemiker erschöpft zu seyn schien, so gab mir doch die abweichende Wirkung des Chinins etc. von der rothen und gelben (Königs) Chinarinde Muth zu diesem Unternehmen, dessen Ausgang glücklicher war, als ich es vermuthen durfte, denn das Vorliegende enthält mit einem Mal diesen so dunklen Gegenstand völlig.

Da hier der Ort nicht ist, den chemischen Theil dieser Arbeit zu erläutern, und dieser auch mehrere Bogen dieser Zeitschrift in Anspruch nehmen würde, so behalte ich selbigen meinen Annalen vor und theile blofs das Resultat der chemischen Untersuchung mit.

Es ist folgendes: Die Präcipitate, welche die Alkalien in den gesäuerten Extractionen der Chinarinden geben, enthalten neben den bekannten basischen Stoffen, dem Chinin und Cinchonin, andere bisher übersehene alkalische Substanzen, welche als Modificationen der Ersteren betrachtet werden können, und erinnern diese an die noch immer nicht ganz begriffene Sache des Opiums, worin neben dem Morphium ein ähnlicher Körper, das sogenannte Narkotin (welches ich in Uebereinstimmung mit jenem Morphioidin nenne) enthalten ist. *)

*) Jahrelang hat man beide Körper verwechselt oder übereinstimmend betrachtet und benutzt, die von mir empfohlene Scheidungsmethode durch Salzsäure übersehen, und theoretische Phrasen und praktische Mifsgriffe den vielgeprüften Erfahrungen des Verfassers vorgezogen.
Sert.

Diese neuen Alkaloiden (namentlich das Chinioidin) sind in dem alkalischen Präcipitate auf das Innigste, mit einer harzigen, säuerlichen, wenn auch nicht wirklich schädlichen, aber doch nicht wohlthätig wirkenden Substanz verbunden und äufserst schwer davon zu trennen. Es gelang mir nur vollständig mit der thierisch-animalischen Kohle, welche bei der Bereitung der vom Herrn Professor *Liebig* entdeckten Krokonsäure gewonnen wird, indem man diese mit Thierkohle verbindet und dann die rohe, in concentrirter (mit 3 bis 4 Theilen Wasser verdünnte) Schwefelsäure aufgelöste alkalische Substanz (das sogenannte Harz der Mutterlauge, woraus durch Krystallisation das schwefelsaure Chinin geschieden) völlig entfärbt, jedoch ist es nöthig, die syrupartige Solution vorher mit Alcohol zu bearbeiten, um die erdigen Salze zu scheiden. *)

Das Beobachtungswertheste dieser neuen sehr verlarvten Alkaloide ist ohnstreitig, daſs sich dasselbe in der rothen und gelben Chinarinde (wie es scheint) jedoch etwas modificirt

*) Schon in den nächsten Heften meiner Annalen werde ich diesen Gegenstand weiter erörtern, um die Sachkenner in den Stand zu setzen, sich diesen Stoff in reichlicher Menge zu verschaffen, und darf ich dazu Hoffnung machen, daſs Herr *Firnhaber*, einer meiner würdigsten Schüler und Freunde sich vielleicht entschliefsen wird, nicht allein das Chinioidin, sondern auch alle die übrigen Pflanzen-Alkalien im Grofsen darzustellen, indem derselbe bei seinen umfassenden Kenntnissen zugleich im Besitz mehrerer neuen Erfahrungen ist, namentlich in Beziehung der so schwierigen Entfärbung der Alkaloide, durch sein neues Präparat der thierischen vegetabilischen Kohle. *Sert.*

neben dem Chinin und Cinchonin vorfindet; ich nenne selbiges *Chinioidin*, weil der Name Chinin schon besteht und selbiges zu der Verwandtschaft desselben gehört. Denn da dieses Alkaloid alle die Glieder seiner Familie (Chinin und Cinchonin) an Macht und Capazität für die Säuern wie auch an Heilkraft übertrifft, so konnte man ihn als Stammvater betrachten. Bevor wir zur Hauptsache der Wirkung dieser neuen Alkaloide auf das (gestörte oder kranke) Leben übergehen (wobei wir vor der Hand nur die wichtigsten derselben unsers neuen Alkaloids herausheben) wollen wir eine

Nähere Charakteristik des Chinioidins in kurzen Umrissen

liefern. Dieser Körper nähert sich im Betracht der Unauflöfslichkeit im Wasser, der Farbe und des Geschmacks den übrigen China-Alkaloiden. Er zeichnet sich aber schon durch seine Mächtigkeit, wie auch durch seine grofse Capazität für die Säuren (worin das Chinioidin alle Alcaloide übertrifft?) vor jenen hinreichend aus. Eben so auffallend ist seine alkalische Reaction auf die bekannten Pflanzenfarben wie auch seine innige Verbindung mit einer braunen verdächtigen Extractivstoff- (Säure) art. Die Salze dieses merkwürdigen, von jener Materie befreiten, alkalischen Körpers verhalten sich gegen die Wärme und Subthermate (tropfbarflüssig) wie Balsame und erscheinen wie diese klebrig und leicht schmelzbar, obgleich sie die Säuren wie es scheint, sehr oft im trockenen Zustande enthalten.

Das Chinioidin als Heilmittel

betrachtet, gehört ohnstreitig zu den schätzbarsten Dingen, welche der Arzneischatz aufzuweisen hat, denn es übertrifft meiner Erfahrung zufolge nicht allein das Chinin und selbst die Chinarinden als fiebervertreibendes Mittel, sondern scheint auch aufserdem mehrere ausgezeichnete Heilkräfte zu besitzen, wenigstens die, welche wir von der China rühmen und welche dem Chinin mangeln. Ohne dabei zu verweilen, wollen wir nur das Erheblichste auffassen, was jeden Zweifel über meine Vorgabe aus dem Wege räumt und wenigstens zu dem Ausspruch berechtigt, dafs eine Verbindung aus Chinioidin und Chinin die Chinarinde nicht allein ersetzen, sondern sie bei weitem übertreffen, ja dafs das *Chinioidin* als *Febrifugum* betrachtet, sich zu dem Chinin wie dieses zur Chinarinde verhält. Dafs Ersteres (Chinioidin) obenan steht, soll hier durch eine Reihe Erfahrungen bewiesen werden.

Oben habe ich meinen Lesern schon gesagt, dafs die alkalische Kur, welche sich mir in so vielen, besonders chronischen Fiebern, hülfreich bewiesen bei der Epidemie, welche im vorigen Jahre (1828) in dieser Gegend herrschte, die Dienste versagte; denn obgleich sie sich gegen gastrische und nervöse Begleiter mir so häufig nützlich zeigte, so beharreten doch die Anfälle fast immer auf ihrer Höhe und dem festen Standpunkte.

Das Chinin bewährte gegen diese Fieberform seinen grofsen Ruf in den mehrsten Fällen; allein die häufigsten Rezidive waren sehr störend und verzögerten die Genesung nicht

llein, sondern führten auch mitunter wie bekannt, manches Nachtheilige (Folgekrankheiten) herbey. Der Gebrauch großer Gaben hina (besonders China rubra) in Substanz 3 mal täglich 2 bis 3 Drachmen) zumal in Verbindung mit Säuren hob das Fieber ohne wenigstens so häufige) Rückfälle, und liefs enigere Nachwehen wie der Gebrauch des hinins.

Versuche mit Chinioidin bei Fieberkranken

wiesen nun in allen Fällen, dafs das Chioidin es vorzugsweise sey, welchem verhiedene Chinarinden ihre ausgezeichnete Wirung gegen diese Krankheitsform verdanken, dem bei Gebrauch dieses neuen Stoffs nicht lein keine oder doch äufserst selten Rückille eintraten, sondern auch die Begleiter, als leiche Gesichtsfarbe, Mangel an Appetit, gehwollene Füfse etc. sich schneller als sonst rloren *). Da die einzelnen Krankengeschichn mehrere Bogen füllen würden, so ziehe h es vor, das Ergebnifs der mit Chinioidin id Chinin an ein und demselben Orte bendelten Kranken nebeneinander zu stellen; n deutlichsten zeigte sich der Erfolg in einm Dorfe hiesiger Gegend (Hastenbek), wie ich auf dem in der Nähe desselben befindchen Landgute des Herrn *von Rheden*.

In diesem vielleicht wegen seiner niedrin Thalgegend feuchten Orten gab es wähnd dieser Epidemie besonders viele Fieber-

*) Nur eine Ausnahme ist mir vorgekommen, und zwar indem ich bemühet war die kleinste Gabe zu erforschen, welche hinreiche das Fieber zu vertreiben. Die 18jährige Person erhielt im Ganzen nur 6 Gran des neuen Alkalis.

kranke, man könnte sagen eine förmliche Gruppe. Auf diesen Punkt richtete ich daher meine besondere Aufmerksamkeit.

In den Familien der dortigen Landleute *Jürgens* etc. behandelte ich im Verlauf des Sommers gegen 15 Kranke. Alle erhielten das Chinioidin zu 2 Gran 3 mal täglich mit der Anweisung, jedesmal etwas Essig nachzutrinken, um den bei Fieberkranken oft sehr alkalischen Magensaft zu sättigen, weil durch seine (der Alkalien) Einwirkung auf das Chinasalz, das im Wasser fast unauflöfsliche Alkaloid ausgeschieden und wirkungslos gemacht wird. Bei allen Kranken waren 6 bis höchstens 12 Pulver, also 12 bis 24 Gran hinreichend, das Fieber spurlos zu vertreiben. Nur bei obengedachter Person, welche nur 6 Gran erhielt, war der Erfolg entgegengesetzt. Dieses günstige Resultat wäre also schon hinreichend die ausgezeichnete Wirkung unsers neuen Stoffs zu zeigen, allein entscheidend betrachte ich das weniger günstige Ergebnifs der an demselben Orte mit Chinin behandelten Fieberkranken, und geht daraus nicht allein der sichere

Beweis, dafs das Chinin nicht der wirksamste und allein Fieber vertreibende Stoff der Chinarinden ist,

hervor, sondern, dafs dieses Alkaloid dem Chinioidin bei weitem nachsteht.

Herr Oberwundarzt Dr. *Friedrichs* hieselbst behandelte nämlich an einem und demselben Orte (Hastenbek), wie auch auf gedachtem Landgute und anderen Oertern mehrere Fieberkranke mit Chinin, indessen zeigten sich

de Rückfälle, obgleich dieser ausgezeichnete Arzt nichts unbeachtet liefs, was die Kur terstützen oder vorbereiten konnte. Dieseln Erscheinungen wiederholten sich hier in ameln und der Umgegend, namentlich in den halgegenden der Weser. In Hameln gab es ır wenige Kranke. Ich behandelte hier nur ıige Personen, welche mir aber um so merkirdiger erschienen, da namentlich bei einem ɜm Schlossermeister B. hieselbst) das Chiı, China, und Einreibungen von Brechinstein etc. anhaltend gebraucht waren, und r 4te Rückfall bereits Statt fand, als 24 Gran inioidin hinreichten, dem Fieber Grenzen setzen und die Rückfälle zu verhüten. Nur eben einige gastrische Beschwerden z. B. uck in der epigastrischen Gegend, welche i Gebrauch der alkalischen Kur verschwann, da diese Nebenleiden oder Krankheitsste, durch die öfteren Rückfälle beim Geıuch des Chinins herbeigeführt wurden, so nnen selbige nicht dem neuen durchaus unıädlichen Körper zur Last fallen.

Bevor ich meine therapeutischen Beobachngen schliefse, mufs ich noch der ausgeichneten

Wirkung des Chinioidins bei verlarvten Fiebern

denken, weil sich hier eine wahrhaft heische Wirkung dieses Alkaloids darthut, die r mich selbst überraschend war.

Krankengeschichte.

Der Tischler W. hieselbst, ein Mann von ı Jahren, magern Körper und hektischer nstitution, befand sich abwechselnd, jedoch

ohne bestimmte Perioden, unwohl,
dafs niemand hätte an Fiebereinfluſ
können. Schweifs, Mattigkeit, groſ
(beim Liegen), Druck in der Brust
Athem, Husten etc. liefsen mir das I
hen eines organischen Fehlers in d
vermuthen, und wurde ich darin l
weil ich ihm vor ohngefähr einem Ja
telst der alkalischen Kur in Verbind
einem Thee aus *Senna* von einer
möchte sagen im höchsten Grade au
ten, *Millar*'schen Asthma, woran er b
litt, und wogegen alle Hülfsmittel de
vergeblich versucht waren, vollständi
und wobei er der Erstickung oft na
und einen Ton von sich gab, den ma
von weitem hören und nur mit der
keit einer grofsen Säge vergleichen
Schon betrachtete ich den unglückliche
verloren, weil alle Heilmittel sich
fruchtlos bewiesen. Es vergingen
wohl 9 Wochen. Da sich aber die
heitssymptome nicht verschlimmerten,
ganze Zeit hindurch Fristen von n
Tagen des Wohlbefindens vorkamen,
ich an den so tückischen und eben sc
lichen epidemischen Fiebereinflufs. Ei
auch bei näherer Erkundigung, dafs
len Frösteln und ein Kribbeln im
dabei Statt finde, worauf ihn Chini
ohne Erfolg gegeben wurde. Sein
blieb jedoch bedenklich, und traten s
rigen Krankheitserscheinungen bald w
vollem Maafse ein. Er erhielt nun Cl
wie obige Patienten, und nach einige
waren alle seine Beschwerden bis
heutigen Tag, (seit einem halben Jah

schwunden. — Verlarvte Fieber spielten hier in dieser Zeit eine grofse Rolle. Es war so, als sei der epidemische Einfluſs zu schwach, um ein förmliches Fieber auszubilden. Ich erkannte die verborgene Ursache oft nur an den Erfolg der Kur, denn ich unterwarf fast alle Patienten in dieser Zeit zuerst der Behandlung mit Alkalien (erdigen Substanzen in grofsen Gaben, wie es sich in meinen Annalen aufgezeichnet findet), und wenn diese den Dienst versagten, griff ich zu dem Chinin, und später zu dem Chinioidin.

Hauptsymptome waren anhaltender Schweifs und Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Kopfweh, bei anderen kurzer Athem mit grofser Angst, Druck in der Magengegend, Rückenweh, Strangurie etc.

Bei einer Frau B. war bei einem nervösen Zustande mit Magenkrampf verbunden eine so grofse Vergessenheit vorhanden, dafs man an herannahende Geisteszerstörungen hätte glauben sollen, und alles verschwand beim Gebrauch des neuen Chinaalkaloids.

Von der grofsen Wirksamkeit des Chinioidins bei chronischen Fiebern.

Ein junger robuster Mann von 18 Jahren, Sohn des Hrn. Geheimenraths R. in Pr. Minden, litt seit $1\frac{1}{4}$ Jahr am 2, 3 und 4tägigen Fieber. Nachdem er unter den Händen der ausgezeichnetsten Aerzte die ganze Schule der Fieberkranken durchgemacht, und auch ich selbigen mit den sonst so wirksamen Alkalien, mit gephosphorten Nelkenöl und grofsen Dosen Chinin behandelt hatte, erhielt derselbe die *China regia* bis zu 1 Loth in Substanz

und mit Säuren verbunden, wonach das Fieber jedesmal ausblieb, doch traten 14 Tage bis 4 Wochen nachher Rückfälle ein. Er erhielt nun das Chinioidin in Gaben von 3 bis 6 Gran mit Säure, und bis heute $\frac{1}{4}$ Jahr ist selbiger blühend und gesund.

Ob hier wie auch bei manchen der obigen Patienten allein der neue Körper oder der abnehmende Fiebereinflufs (denn die Epidemie ist hier jetzt ganz verschwunden) diese auffallende Erscheinung herbeiführte, wage ich nicht zu entscheiden, doch geht aus dem Obigen bestimmt hervor, dafs das Chinin seinem nahen Verwandten dem Chinioidin an Wirksamkeit nachsteht, und, dafs letzteres sogar die China in Substanz übertrifft. Ich erlaube mir daher die Bitte und Aufforderung an alle Freunde der Menschheit und unserer Wissenschaft zu richten, nicht allein obigen Gegenstand, sondern und besonders die damit in genauer Verbindung stehenden frühern Erfahrungen des Verfassers,

Ueber die Krankheitsursachen und grofse Wirksamkeit der alkalischen combinirten Kur (a. a. O.)

einer nähern Prüfung zu unterwerfen, denn sollte sich die überraschende Wirkung des Chinioidins auch bei anderen hartnäckigen Wechselfieber (Arten) Epidemien und den dahin einschlagenden Krankheitsformen bestätigen, so würden wir bei der nachgewiesenen Wirksamkeit grofser Dosen alkalischer Substanzen (in Verbindung heftiger äufserer Reizmittel) in Bekämpfung der Krankheiten, besonders der so tödtlichen unheilbringenden periodischen Fieber, einen grofsen Schritt vor-

gethan haben. Denn obgleich das neue
rfahren (durch Alkalien etc.) uns in den
setzt, den gröfseesten Theil der verhee-
en Leiden sowohl nervösen, als entzünd-
Ursprunges mit glänzendern Erfolg als
zu bekämpfen, so treten doch häufig
ieferliegenden intermittirenden Fieber in
Veg, welche, wie ich hier (und a. a. O.)
t habe, häufig nur den Chinapräparaten
en. Nicht genug kann ich an Beherzi-
dessen mahnen, was ich in dem ersten
inge meiner Annalen über die Krank-
rsachen und die grofse alle andern Heil-
an Heilkraft übertreffenden alkalischen
inzen gesagt habe, denn in dem Fall, dafs
hier genau nach meiner Vorschrift ver-
und sich keine wesentlichen Verände-
n erlaubt, wird der überraschende Er-
m Krankenbette darthun, dafs wir wirk-
m Stande sind, den Ausbruch vieler, ja
iehrsten nervösen und entzündlichen Lei-
rtlicher und allgemeiner Art zu verhü-
der ihrem stürmischen Auftreten ein Ziel
tzen und die Genesung rascher und ohne
r herbeizuführen. Es geschieht nur (a.
) dadurch, dafs wir das gröbere, mate-
des Lebens, die Säftemasse, welche so
und fast bei jeder selbst unbedeutendem
lären Thätigkeit im Nerven- und Blut-
n gestört wird (und den ganzen Organis-
so vielseitig in Gefahr setzt) dem nor-
Zustand näher bringen. Dafs mein Vor-
Grund hat, dafs hierin wirklich die
Quelle der Krankheit liegt, das wird
länzende Erfolg unsers Heilverfahrens un-
leglich darthun.

Ein langjähriges Experimentiren i
sem Wege, und eine eben so lange Re
durchaus festbegründeten Erfahrungen a
kenbette, wie auch anderweitige, p
gisch-anatomische Beobachtungen, gal
das Recht, diese Behauptung mit Be
heit aufzustellen. Thöricht würde es
behaupten, als wollte ich damit sagen,
möglich, die Menschen vor Krankh
Tod zu schützen; nein das wird de
schen nie gelingen, denn er ist abgese
seinen höhern geistigen, für uns unb
chen Gaben wie alles Irdische, ein Na
nomen, ein vergängliches Gebilde des
schen, organischen geheimnifsvollen l
welchen allen ein bestimmter Kreisga
geschrieben ist. Denn kaum herangere
vollendet sehen wir es sinken und de
lichen Formwechsel, dem Tode zueile
nichts vermag hier dem Fluge des Leb
Ziel zu setzen. Allein gewifs ist, d
die Gebilde des thierischen Lebens be
Entstehen, Blühen und Bestehen schirm
im Sinken unterstützen und ihren He
bis zu dem natürlichen (Tode) Ziele
ten können, d. h. Alles nach einem g
Maafsstab, als es bisher der Fall war
hier viele sehr viele Ausnahmen vork
wo entweder uns das bestehende Heil
ren Hülfe gewährt, oder unübersteiglicl
dernisse im Wege sind, habe ich an
führten Orte zur Genüge nachgewiese
wie solches sich von selbst ergiebt. I
stehende soll also nicht verrückt, s
bestimmt ein Beträchtliches erweitert v

Da ich mich auf streng geprüfte
rungen, ja ich möchte behaupten, a

›n Empirismus, und auf der andern f neue zuvor völlig unbekannte, tief in Zweige der Naturwissenschaft eingrei- ntdeckungen berufen kann und darf, ich auch nur von hier aus, nämlich ife Erfahrungen am Krankenbett Wi- g erwarten.

ichten (also anch die meinigen) sind r Beziehung Nebensachen, aber als er untrüglicher Leitstern von gröfse- chtigkeit, denn sie haben mich stets und als solche, als sichere Führer sie sich (da sie Aussprüche der Erfah- d) auch in der Zukunft, die Begeg- ögen ausfallen wie sie wollen, be- Man vergesse hierbei nicht, meine chickten Entdeckungen auf dem phy- -chemischen Felde, in Betracht zu denn sie sind es, bei denen wir auch innen müssen, denn bei ihnen (z. B. :chselspiele zwischen dem Sonnenlichte Wärme des Dunstkreises) fängt wie ıigt der Kreislauf alles Irdischen an, ilt dadurch das Ganze der Naturlehre, 'acher Beziehung eine andere Gestalt. rdig und bedeutungsvoll für das übrige vielseitige Widerstand, welcher die- ıich auf wohlgeprüfte Erfahrungen ge- unächst in Teutschland erfahren mufste, hatte kein anderes Schicksal wie alle eckungen, welche störend und folgen- das vorhandene eingreifen, allein sie vie es die Geschichte der Wissenschaf- l hier meine Entdeckungen, in Be- Alkaloide, der Aetherbildung, des :c. laut redend darthun, nur dazu sel-

bigen ihren vollen Werth zu geben, oder (
hier) sogar über den Anschlag zu erhe
und das Vorliegende dürfte wie es vielfa
Andeutungen ergeben, dasselbe Schicksal hal
und einer ähnlichen schweren Prüfung ent
gen sehen, sie kann sich freilich nur auf Wo
auf das Theoretische beziehen, denn der e
pirische Theil ist so einfach und so erfo
reich in seinem Resultate, dafs wir für dies
nur Berichtigungen und Erweiterung erwar
dürfen.

Von des Verfassers Theorie kann u
darf also erst dann als gültig oder ungültig
sprochen werden, wenn seine Erfahrungen
gültig oder ungültig nachgewiesen sind. W
daher gegen meine Ansichten zu Felde zi
oder diesen den Thatsachen nur Worte e
gegensetzt, der lebt entweder in einem
begreiflichen Mifsverständnisse, oder läfst
durch die ihrer Neuheit wegen schwi
gen und noch nicht eingeübten und begri
nen Ansichten abhalten, die obgleich hö
einfachen praktischen Rathschläge zu prüf

Nachschrift.

Vorliegendes, wie auch neue höchst
teressante Erfahrungen über die kalte N
des Sonnenlichts *) haben meine Thätig

*) Aus diesen, der Fortsetzung meiner früh
Entdeckungen über den Einflufs des Licht
den irdischen Kreislauf (a. a. O.) wird un
fast mathematischer Gewifsheit klar, wie
Licht die thierischen und vegetabilischen
dünstungen zerstört und dem Dunstkreis
gänzt) aneignet. Bis zur weiteren ausfü
chern Verhandlung, glaube ich mich da
in folgenden, am umfassendsten auszusprec

e Zeit so sehr in Anspruch genommen, ich die ohnlängst in diesem Journale ochene Abhandlung über die Zahnkrank- (mit einem Nachtrage über die chron Krankheiten des Urinsystems) als n Abschnitt meiner Arbeit über die Folder regelwidrigen Lebensthätigkeit etc. päter werde mittheilen können, darin ir Unterstützung des Ebengesagten, durch chemisch-pathologische wie auch theische Erfahrungen nachgewiesen werdafs, wie ich in meinen Annalen geder thierische Haushalt, wenn selbiger id) ungestört bestehen soll, eine beständurch das Leben selbst begründete Altion fordert, und dafs die aciden krank- Lebensgebilde, jene grofsen Feinde des lischen Haushaltes, eben so nachtheilig Aufsen, als Innen wirken. Als Andeubemerke ich blofs, dafs auch der gröTheil der Zahnkrankheiten (und man es kaum glauben, ein grofser Theil der chmerzen) aus dieser Quelle entspringt, afs es wirklich in unserer Gewalt steht sorgsame Anwendung der von mir a. vorgeschlagenen Mittel) die Zähne unlert zu erhalten.

ie Notiz, welche ich im zweiten Hefte r Annalen Seite 191 zugefügt habe, mag versinnlichen, und *Megnart's* schöne

sere Wohnungen, besonders Hospitäler, Kranhäuser etc. werden einst bestimmt, wie Treibhäuser eingerichtet werden, damit das cht, selbst des Mondes und der Sterne (ihrer ftmasse) ungehindert zutreten kann.

Sertürner.

Arbeit über die Zahnkrankheiten (*La Cliniq*
1828) als Bestätigung meiner, auf mei
früher ganz unbekannten, Erfahrungen ge
stützte Ansicht, über diesen Gegenstand dien.
Ob *M.* aus meinen in Frankreich verbreite-
ten Annalen geschöpft, oder davon unabhän-
gig gearbeitet, kann uns gleichgültig seyn,
da ich über die Priorität eine doppelte Bürg-
schaft, welche 2 Jahre älter als *Megnart's* Ar-
beit ist, für mich habe.

III.

Beitrag zur Geschichte einer epra squamosa, welche er vorhergegangenen Scharlachähnlichen Entzündung der Haut unmittelbar folgte.

Von
r. Carl Christian Schiemann,
ausübendem Arzte zu Mitau in Curland.

Beschreibung nachstehender Krankheit, ich für eine *Lepra squamosa* halte, scheint wegen ihres nicht so häufigen Vorkoms, und auch darum der Bekanntmachung t ganz unwerth, da benannte Krankheiten hrem Grade und ihrer Form so oft von von andern gelieferten Gemälden, in man- Stücken abweichen, die Natur und Ur- e dieses Uebels auch in verschiedenen Ge- len, verschieden seyn kann, eben so wie auch ihr Gang nach Verschiedenheit cli- scher Einflüsse und anderer Ursachen rich- und eben deswegen die Behandlung nach jedesmaligen Umständen, einzuleiten seyn l.

Doch man erlaube mir diese Wahrnehmung so mitzutheilen, ohne dafs ich den Verlauf des Uebels von Tag zu Tag bemerke.

Der Wundarzt *Kr.* von kleinem untersetzten Körperbau, 36 Jahr alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, hatte schon 14 Tage unter der Behandlung seines geprüften Arztes, des Hrn. Hofrath *Ockel* zugebracht, als ich auf seinem Wunsch auch zu Rathe gezogen wurde. — Ich fand den Kranken aufserhalb des Bettes. Die Haut des ganzen Körpers war allgemein stark scharlachroth, mit weifsen kleien, dem frieselähnlichen Knötchen besäet. — Bei dem Drucke mit dem Finger verlor sich die Röthe der gedrückten Stelle, ward weifs, nahm aber bald wiederum die frühere Röthe an. Hin und wieder hatte die Haut sich abzuschuppen angefangen, vorzüglich auf dem Unterleibe. Der ganze Körper war stark geschwollen, so wie das Gesicht und die Ohren, die etwas weniger roth waren, als der übrige Theil des Körpers, vorzüglich waren aber die Beine und Hände geschwollen, so dafs man den Puls, der auszusetzen schien, kaum fühlen konnte. Der ganze Rachen sah dunkelroth aus, ohne dafs jedoch das Schlucken sehr beschwerlich fiel. Die Zunge war mit dünnen Schleim belegt, etwas geschwollen, der Geschmack rein, der Appetit gering, der Urin sparsam und roth, die Haut trocken, der nicht wässerige Stuhlgang erfolgte oft, der Kopf eingenommen, der Schlaf schlecht, das Jucken, besonders des Nachts, unausstehlich. Uebrigens fühlte sich der Kranke nicht matt, hatte auch diese vierzehn Tage

adurch aufserhalb des Bettes zugebracht, und
h oft der freien Luft ausgesetzt.

Bei Erforschung der ursächlichen Momente
zählte uns der Kranke, dafs er früher stets
sund und thätig gewesen. Nur ein Paar
hre vor dem Ausbruch seiner jetzigen Krank-
it hätten Sorgen mancherlei Art, und vor-
glich mehrere, mit bedeutendem Verdrufs
rbundene Geschäfte, sein Leben verbittert.
Laufe des Jahres 1810, besonders den
inter hindurch, fanden sich zuerst Diarrhöen
, auf welchen wiederum Verstopfungen
gten, bei denen sich jedoch der Kranke im
nzen wohl fühlte, und stark zunahm. In
n Zwischenzeiten bemerkte er indessen schon
nn und wann ein Jucken zwischen den Fin-
rn, welches nach kurzer Zeit nachliefs, so
ie auch die kleinen, mit einer gelblichen
üssigkeit angefüllten Bläschen, die auf das
atzen dieser Stellen folgten, bald wieder
n selbst verschwanden. Er setzte indessen
ine Geschäfte als Arzt eines Hospitals, so
e seine Praxis in der Stadt und auf dem
nde, während des so heifsen Sommers im
hre 1811, ununterbrochen fort, fühlte sich
r mehr als je, angegriffen und ermüdet;
rzüglich aber erschöpfte ihn jetzt ein pro-
ser Schweifs, von welchem er keinen einzi-
n Tag befreit bleiben konnte, und der bis
m Ausbruch seiner nachfolgenden Krank-
it anhielt. Wenige Tage vor dieser traten
i der geringsten Bewegung Schweifse noch
höheren Grade ein, die von einer grofsen
klommenheit der Brust und kurzen Respi-
tion begleitet waren. Während dieses Zu-
ndes, bei welchem übrigens der Appetit

gut geblieben, und alle Functionen gehörig von Statten gegangen waren, fand der Kranke in den ersten Tagen des Augusts 1811, nach vorhergegangener unruhigen Nacht, und anhaltendem Jucken der Beine, die Haut des ganzen Körpers roth, und mit kleinen erhabenen Pünktchen besetzt, die er für Friesel hielt. Dieser Zustand der Haut, zu welchem sich nach und nach eine Geschwulst, erst der Füfse, Beine, Arme, und dann des Gesichts, kurz des ganzen Körpers gesellt hatte, blieb sich etwa 14 Tage gleich, als ich den Kranken selbst sah. Aufserdem erfuhren wir, daß derselbe stets fette und schwer verdauliche Speisen genossen, auch sich dem reichlichen Genufs spirituöser Getränke, hingegeben hätte.

Uebrigens war, ohnerachtet der überaus grofsen Hitze des Frühlings und des Sommers, der Gesundheitszustand im Allgemeinen gut. Aufser hin und wieder vorkommenden ruhrartigen Diarrhöen, kalten Fiebern und Keuchhusten, herrschten wenig andere Krankheiten in der Stadt, nur hatten die einzeln vorkommenden, einen mehr asthenisch nervösen Charakter, mit hervorstechend vermehrter Gallenabsonderung.

Die Lebensweise des Kranken, die vorhergegangenen, mit Verstopfungen abwechselnden Diarrhöen, Sorgen und oft erneuerte Gemüthsbewegungen, denen er ausgesetzt gewesen, das schnelle Fettwerden desselben, sein ärgerliches Temperament, die profusen Schweifse, alles dieses liefsen bedeutende Infarcten vermuthen, so wie eine Anhäufung, einer durch die heifse Witterung äufserst verdorbenen Galle. Um auf das ursächliche Leiden

des Unterleibes, so wie auf das lymphatische System und auf die Vermehrung der Urinabsonderung zu wirken, verordneten wir, da die Darmausleerungen nichts weniger als wäſsrig waren, den *Calomel* Abends zu 2 Gran, und auſserdem eine Auflösung des *Cremor Tartari solubilis* in einem *Infusum Baccarum Juniperi*, und ein Gurgelwasser.

Wenige Tage darauf schwoll das Gesicht noch mehr an, wurde rosenartig entzündet, und mit einer Menge gelber Bläschen bedeckt. Die Geschwulst fühlte sich hart an, und nahm nach und nach so zu, daſs der Kranke die Augen nicht öffnen konnte. Während des unveränderten Gebrauchs dieser Mittel ging der Urin in bedeutender Menge ab, die Geschwulst verminderte sich am ganzen Körper so, daſs man den Puls, der klein, schnell, doch etwas hart war, deutlicher fühlen konnte. — Die Abschuppung erfolgte immer mehr, und an einigen Stellen löſsten sich ganze Lappen ab. Der übrige Theil des Körpers behielt indessen noch die charakteristische Röthe, welche nach dem Drucke mit den Fingern einen weiſsen Fleck zurückliefs. — So verstrichen einige Tage, bis zum 17ten August, von der Zeit an gerechnet, als ich den Kranken zum ersten Mal gesehen hatte; als nun nach und nach folgende Erscheinungen eintraten: — Es fanden sich mehrere hundert Blasen, die zum Theil von der Gröſse einer Haselnuſs, und mit einer, der Farbe des Eiters ähnlichen Flüssigkeit angefüllt waren, auf dem Unterleibe ein; andere Zoll lange, auf den Schenkeln und Füſsen enthielten eine gelbe lymphartige Flüssigkeit. — Die alte harte Haut der Fuſssoh-

len hatte sich inzwischen abzulösen an
gen, und zwischen ihr, und der sich ns
denden, quoll ununterbrochen eine gelbe
rige Flüssigkeit hervor. An den übriger
len des Körpers zeigten sich jetzt, jen
sen nicht, nur die Ohrläppchen ware
feinen Bläschen wie besäet, die unaufl
eine gelbe Feuchtigkeit absonderten.
Verlauf einiger Tage erschienen jene
jedoch auch auf der Brust, dem Hal
dem haarigen Theil des Kopfes. Dar
folgte eine allgemeine Abschuppung, ai
testen im Gesicht. — Das Jucken, vor
an den Beinen und Händen, war una
lich, besonders die Nächte hindurch, di
auch schlaflos, unter heftigen Beängstig
zugebracht wurden. Aus den Poren de
der untern Extremitäten quoll unauf
eine gelbe klebrige Lymphe hervor, v
wenn sie sich nicht in die Leinewand
zogen hatte, in kugelichter Form auf d
ren stehen blieb. — Die Leinewand, i
cher sich diese Feuchtigkeit eingezogen
blieb nach dem Trocknen steif und ge
färbt. — Der Kranke kratzte unaus
die Beine, so dafs sie wie rohes Fleisc
sahen. — Auf den nicht aufgekratzten
bildeten sich Borken, besonders auf de
terleibe: Die Ausdünstung hatte übrigei
nen üblen Geruch. An den Händen u
Gesicht lag die Oberhaut zusammen
zwischen welchen Schuppen die rosenf
Haut durchschimmerte. Die Meibomische
sen sonderten eine eiterähnliche Mate
so dafs die Augenlieder nur durch bestä
Reinigen gegen das völlige Zusammen
gesichert wurden. — Des Nachmittags

ch leichte Fieberschauer ein, die bis in die Nacht hinein, in vermehrter Stärke anhielten, und mit stärkerem Brennen und Jucken der Haut verbunden waren. Der Appetit mangelte gänzlich, die Zunge war stets rein, feucht, nur angeschwollen. Im Unterleibe, der vom Anfange an stark aufgetrieben war, hörte man ein ununterbrochenes Poltern, kein Schweifs, aber reichlicher Abgang des Urins, und häufige wäfsrige Stühle; Füfse stark geschwollen.

Mehreren Zeichen nach zu urtheilen, schienen selbst die wäfsrigen Darmausleerungen nicht blofs vom Gebrauch des Calomels bereitet werden zu können, sondern mehr von gastrischen Reizen abzuhängen. Mit Weglassung des Calomels und der anderen Mittel erhielt der Kranke nun, vom 24sten August an, eine Auflösung der *Pulpa Tamarindorum* in *Aqua laxativa Viennensis*. Nach dem Gebrauch dieses Mittels verloren die Ausleerungen ihre wässerige Beschaffenheit, es führte eine unglaubliche Menge Schleim und teigartiger Excremente, mit auffallender Erleichterung für den Kranken aus, so wie denn auch die Beängstigungen auf der Stelle nachliefsen, zusammt den täglichen Fieberbewegungen. — Dieses Mittel hatte der Kranke nun bis zum 29ten genommen, bei welchem übrigens der äufsere Zustand fast derselbe blieb, er sollte jedoch noch mit dem Gebrauch desselben so fortfahren, dafs täglich 2—3 Ausleerungen erfolgen würden, dabei Abends aber zwei Gran *Calomel* mit 1 Gran *Sulph. aurat.* und *Squilla* nehmen, und den Tag über ein Decoct aus *Rad. Graminis*, *Stipit. Dulcamar.* mit *Bacc. Junip.* trinken.

Im weiteren Verlauf der Krankheit
neten nach und nach die Eiterbläsch
Unterleibe, deren gröſsere jedesmal au
chen wurden, ab, hinterlieſsen inzw
eine stark juckende Borke, zwischen w
sich wiederum neue, mit Eiter gefüllte
chen gebildet hatten, so daſs zuletzt der
Unterleib, mit einer fast zusammenhän
Borke bedeckt war. Von dem noch sta
schwollenen Füſsen etc. hatten sich zw
gelben Blasen verloren, es floſs indess
diesen Theilen unaufhörlich bis zu den
hinab, eine gelbe Flüssigkeit, die in
Zeit durch die Leinewand, welche u
leidenden Theile geschlagen war, bis ins
zeug drang. Zwischen dem noch fest
den Oberhäutchen, das sich abzulösen u
sammenzurollen anfing, sahen die Stell
rohes Fleisch aus, aus welchen die gelbe
phe tropfenweise hervorquoll. Die alte
Haut der Fuſssohlen fing sich nun imme
an abzulösen, und die sich zwischen i
der sich neu bildenden Haut angesa
Masse gelber kleberiger Feuchtigkeit,
durch Drücken und Streichen entfernt v
— Das Jucken aller dieser Theile war
stehlich, so daſs der Kranke sich n
Stellen blutig gekratzt hatte. Das S
welches theils mit dem sich ablösenden
häutchen, theils mit einer feuchten Bo
deckt war, sonderte eine ähnliche Fe
keit ab. In der Inguinalgegend füh
Kranke angeschwollene Drüsen, und
von der Gröſse einer Erbse, unter d
Schorf und Schuppen überzogenen Bed
des Unterleibes, so wie auch die Ach
sen angeschwollen waren. Die Brus

i, und der zwar nicht mehr so rothe, aber
h stark genug geschwollene, von dieser
nkheitsform, später erst so heftig ergrif
e Kopf, waren zusammt dem noch mit
aren bedeckten Theil des Schädels, mit fei-
n aufgerollten Schuppen bedeckt. Die ge-
schwollenen haarlosen Augenlieder sonderten
ch unaufhörlich eine eiterähnliche Materie
, welche sie zusammengeklebt hielt. Aus
n geschwollenen, mit einer Borke überzo-
nen äufsern Theilen der Ohren, besonders
r Ohrläppchen, quoll eine gelbe kleberige
uchtigkeit hervor. An den geschwollenen
men und Händen erfolgte eine kleyenartige
schuppung, mit rother Unterlage. In den
chen der Hände war die Haut äufserst hart,
ler Risse, welche dem Kranken besonders
fe Schmerzen verursachten. — Unter den
geln der Finger, schwitzte stets eine Feuch-
keit aus, so dafs man jetzt schon den Ver-
st der Nägel vorhersehen konnte, die nach
d nach immer mehr rauh, dicker wurden,
d ihren Glanz verloren, wie bei denen, die
der *Plica polonica* leiden.

Das Aussehen des Kranken war schreck-
h! — Der ganze Körper, vom Kopfe bis
den Füfsen war geschwollen, zum Theil
t einem Schorf bekleidet, und mit unzäh-
en Schuppen bedeckt, zwischen welchen
e gelbe kleberige Feuchtigkeit ausschwitzte,
er welchen die Haut wie rohes Fleisch
chschimmerte. Diese Schuppen fielen nun
h und nach zusammt den Krusten ab, so
s das Bett zum öftern gereinigt werden
fste. Die sich nun neu bildende Haut hatte
nglich die Farbe von an der Luft beschla-

genem Fleisch. — Mehrere kleine Drüsen
terten noch bis zum 18ten October, die
dern waren unbemerkt verschwunden. A
Nägel hatten sich abgelöfst und verloren,
denn auch kein Haar mehr am ganzen K
per zu sehen war. Die alte Haut der F
sohlen lösete sich ganz, in einem Stücke
und wurde als Denkwürdigkeit aufbewahrt
Während der ganzen Krankheit war der Kra
sehr kleinmüthig, niedergeschlagen, beson
im letzten Zeitraume. Die Zunge blieb
rein und feucht, nur mehr oder weniger
schwollen, doch wurde das Genossene n
durchgeschmeckt.

Nach und nach hörte nun die Abscl
pung auf, die Geschwulst verlor sich,
Haut von natürlicher Farbe hatte sich n
und mehr zu bilden angefangen, allein a
magert, einem Skelette ähnlich, sah nun
ser Kranke aus, den Eindruck jedes I
chens stark empfindend. Mit dem wiederl
renden Appetit, und erquickenden Schlaf,
den sich auch die Kräfte nach und nach
derum ein. Haare und Nägel regenerirten
wieder, und die Haut erhielt vollkommen
erste gesunde Beschaffenheit. — Der Kr
war wie von neuem geboren. — Jedoch
gingen mehrere Monate, ehe das Verlore
gangene sich völlig wieder erzeugte, ehe
neuen Nägel gehörige Dichtigkeit, die H
eine mäfsige Länge, und die Haut Stärke
nug erhalten hatten, um äufseren Einflü
widerstehen zu können. Besonders fiel
Kranken das Gehen, der empfindlichen
sohlen wegen, sehr schwer. Er wurde in
sen so hergestellt, dafs er im Jahre 1812.

r gezwungen, den Feldzug als Arzt, bis zum Winter hinein, mitmachen konnte. — Nach beendigter Campagne in Rufsland kehrte er kränkelnd zurück, und starb ein Paar Jahre darauf an einer, wenn ich nicht irre, *Phthisis trachealis*.

I. Von den letzten Tagen des Monats August an, bis zu denen des Octobers, brauchte der Kranke, so lange es der Zustand zu erheischen schien, immer dieselben auf dem Unterleib wirkenden Mittel, zunächst dann *Calomel* mit *Sulphur. aurat. Antim.*, welche grofse Massen von grünen, schwarzen, glänzenden zähen Schleim fortschafften. Aufserdem das oben angezeigte Decoct. — Zeichen eines Speichelflusses fanden sich, ohnerachtet der nicht geringen Menge des genommenen Mercurs, nicht ein. Zwischenein war es indessen auch nöthig gewesen Brechmittel zu geben, die jedesmal viel Galle, vorzüglich aber eine grofse Menge Schleim wegschafften, welche auch deswegen indicirt waren, da der Kranke oft, ohne allen Appetit, zu viel genossen zu haben glaubte. — Alle äufserliche, zur Linderung des Juckens und der Schmerzen versuchte Mittel, halfen nichts. Am besten thaten lauwarme Bäder in den letzten Wochen der Krankheit, aus *Hepar. Sulph.* und *Antimon.* bereitet; besonders aber erleichterten die ausleerenden Mittel. Nachdem nun der Kranke von seinem Aussatze völlig befreit war, die Haut indessen noch nicht ihre natürliche Dichtigkeit und Stärke erhalten hatte, badete er täglich mit Calmus und Weidenrinde, und nahm innerlich Anfangs eine Abkochung der China mit Rhabarber, um noch manche beweglich ge-

wordene materielle Stoffe wegzuschaffen, wie denn auch die 3 — 4 mal täglich erfolgten Ausleerungen, schwarz und theerartig aussahen. Als diese nun ihre natürliche Farbe und Beschaffenheit annahmen, vollendeten sogenannte stärkende Mittel die ganze Kur.

Ich mufs nur noch bemerken, dafs mir der Kranke nach seiner Herstellung, als ich ihm seine von mir aufgesetzte Krankengeschichte mittheilte, sagte: er hätte kurz vor dem Ausbruche seines Uebels, ein kleines linsengrofses Geschwürchen an der Vorhaut bemerkt, welches aber nach kurzer Zeit verschwunden wäre, so dafs er nicht weiter daran gedacht habe. Mir scheint dieses auch deswegen bemerkbar, weil mehrere Schriftsteller dasselbe gleichfalls beobachtet haben wollen.

Wenn man das Bild dieser Krankheit nimmt, so wie es auch immerhin ausgefallen seyn mag, so stimmt es wohl im Allgemeinen mit der Beschreibung ziemlich überein, die Andere von derselben entworfen haben; nur einige Abweichungen finden wohl jedesmal, und auch hier Statt, je nachdem ihre Grade und ihre Ursachen, die sie herbeiführten, verschieden sind. So mag auch wohl die Behandlungsweise von Anderen in manchen Stükken abweichen. — Der Genufs mehr grober Nahrungsmittel, der Mifsbrauch spirituösen Getränke, Sorgen verschiedener Art, anhaltende Gemüthsbewegungen, ermüdende körperliche Anstrengungen, abwechselnde Diarrhöen und Obstructionen, das starke Zunehmen des Kranken, ohnerachtet der entkräftenden Schweifse, die durch die heifsen Tage noch mehr vermehrt wurden, alles dieses liefs die Quelle

Uebels im Unterleibe vermuthen, sprach die Verderbnifs der serösen Theile des ts, für einen Mangel an Flüssigkeit durch , hoben Wärmegrad des Sommers, und die rken Schweifse bewirkt; wodurch die flüsen Theile zu viel ausgesondert, die Säfte ch zäher und verdickter wurden, eine fremdige Beschaffenheit annahmen, welche die ion nicht gesunden Säfte des Kranken noch hr veränderten, die nun auf die Haut geerfen, diese Krankheit herverbrachten und terhielten. — Die Behandlungsweise war her dahin gerichtet, auf den krankhaften istand der reproductiven Sphäre zu wirken, s fehlerhafte Mischung der Säfte zu heben, e beweglich gemachten schadhaften Stoffe szuführen, und die zu grofse Thätigkeit der ut zu vermindern. Mercurialmittel schien hier angezeigt, die mir, in einer einmal lich gegebenen gröfseren Dosis, besser in lichen Fällen thaten, als kleine zum öftern derholte Gaben. Eine Zersetzung des *Caels* durch den *Tart. boraxatus* nicht fürchd, nahm der Kranke dieses Mittel auch, nige Tage abgerechnet, die ganze Krankt hindurch, ohne dafs Salivation erfolgt re. Er bekam dasselbe nur in der Absicht, auf das lymphatische System, auf die nkheit des Unterleibes zu wirken, nicht ein specifisches Gift zu tilgen.

Das fehlerhaft abgesonderte mufste nun n bald weggeschafft werden, ehe es die se der Säfte noch mehr verdarb, die auf Haut zurückwirkend, Entzündung und schlag unterhalten und vermehren mufs. Bei der so gestörten Absonderung des

Harns, suchte man die Absonderung dess
zu vermehren, um somit auch die zu g
Thätigkeit der Haut zu vermindern.

Mir scheint durch diesen hier beoba
ten Fall die Behauptung der Alten mehr W
scheinlichkeit, ja Bestätigung zu erhalten,
man bei Behandlung ähnlicher Hautkrank
ten, in einzeln vorkommenden Fällen, be
ders auf etwanige Krankheiten der reprod
ven Sphäre Rücksicht nehmen, und die
Bilis der Alten nicht ganz aus den Augen
lieren müsse.

IV.

Beschreibung
einer bedeutenden
sorganisation des Magens
nebst Abbildung.

Von
Dr. Klaproth,
zu Berlin.

B., 54 Jahr alt, Schuhmacher, von klei-
, schwächlichen Körperbaue, war bis zum
a Jahre, mit Ausnahme einiger Kinder-
kheiten, fast immer gesund. Von dieser
aber an verlor er seine heitere Gemüths-
mung, wurde mürrisch, leicht zum Zorn
igt, und das Verdauungsgeschäft fing an
r oder weniger zu leiden; es stellte sich
lich Mangel an Appetit, bitterer Geschmack
Iunde, Auftreibung der Magengegend nach
Genusse von festen und besonders blä-
len Speisen ein. Diese Beschwerden schrieb
ınt einer Anhäufung von Galle im Magen
und suchte sich durch Brechmittel in dop-
:r, ja dreifacher Dosis, Hülfe zu ver-
ffen, worauf er sich auch immer auf eine
e Zeit erleichtert fühlte.

Im 26ten Jahre verheirathete e
zeugte mit seiner Frau 9 Kinder, w
schnell hinter einander das Tageslic
ten und ihn nöthigten, durch den r
Fleifs für ihren Unterhalt zu sorge
diese anhaltend sitzende Lebensweis
gebeugtem Körper konnte Patient n
aufrecht gehen und bekam das Anse
Greises, der aus Altersschwäche kru
nach und nach trat auch das Unter
deutlicher hervor, es stellten sich Kre
zen, blinde Hämorrhoiden, bald
stopfung, bald Diarrhöe, beständig
bener Unterleib, Gefühl von Dru
Präcordien, öfteres Aufstofsen, U
und kurze Zeit nach dem Genusse
Nahrungsmitteln Erbrechen von unv
verdaueten Speisen ein, so dafs P
nichts mehr als Kaffee, Thee und S
niefsen konnte. Ueberdiefs will der
heitere, nun aber zum wahren Hy
umgestimmte Mann zwischen dem
50ten Lebensjahre 2 mal Lungen -
Halsentzündung erlitten haben.

Ohne ärztlichen Beistand, sich
Hausmitteln begnügend, und bei
den Ursachen, schritt die Krankheit
mehr fort, so dafs Patient durch
hand nehmende Schwäche nicht m
ten konnte, und wegen grofser und
faltiger Beschwerden ärztliche Hül
mufste; er wandte sich deshalb an
niglich Poliklinische Institut der U
wo er mir am 8ten August 1823 zu
lung übergeben wurde.

Ich fand folgenden Zustand: Patient war kraftlos, dafs er den gröfsten Theil des ...s hindurch im Bette zubringen mufste, ...e Gesichtsfarbe war gelb, so wie auch die ...junctiva des Augapfels, die Augen selbst ...gefallen, der Körper sehr abgemagert, der ...terleib aufgetrieben, und in der Leber- und ...zgegend bei der Berührung gespannt, hart ...d schmerzhaft anzufühlen, Appetit bald ge... bald krankhaft erhöht, Durst mäfsig, ...nge rein, Geschmack natürlich, nur zuwei...n bitter, beständig saures, fauliges Aufsto...en, eine oder mehrere Stunden nach dem ...nusse von flüssigen Nahrungsmitteln — denn ...ste konnte der Kranke seit mehreren Jah...n nicht ohne grofse Quaal geniefsen — Er...rechen oder Lienterie, worauf jedoch die ...ftigen Schmerzen, welche nach dem Essen ...ich einstellten, verschwanden; ferner bald ...rtnäckige Stuhlverstopfung, bald colliqua...ve Ausleerung einer schleimigen, bisweilen ...it Blut vermischten Materie; Urin sparsam, ...ck, braun, und mit weifsem Bodensatze; ...spiration kurz, ängstlich, schnell; Puls klein, ...quent; Haut beständig kalt, trocken und ...röde anzufühlen, die untern Extremitäten ...ematös angeschwollen; Schlaf unruhig, mit ...gstlichen Träumen verbunden, wobei Pa...nt nur auf dem Rücken und, wunderbar ...ug, mit dem Kopfe sehr niedrig liegend, ...lafen konnte. Das cholerische Tempera...nt des Kranken vermischte sich mit dem ...lancholischen, so dafs er stets mürrisch ...d traurig war und an Genesung gänzlich ...eifelte.

Nach den eben angeführten Symptomen ...r ein eingewurzeltes, organisches Unter-

leibsleiden gar nicht zu verkennen, wegs aber mit völliger Gewifsheit desselben genau zu bestimmen, da d tome verschiedener Uebel gemischt abwechselnd waren. Ich hielt die l für *Obstructio hepatis cum vitio organ culi indolis scirrhosae*; ob es aber ei der *Cardia*, oder des *Pylorus*, oder genwände sey, konnte ich nicht gen teln, da weder der Sitz der Schmer eher die ganze *Regio epigastrica* u *chondriaca dextra* einnahm, noch di Untersuchung, noch das Erbrechen Genusse von Nahrungsmitteln, wel früher, bald später, bald gar nicht genauen Aufschlufs gaben. Auch nicht dafür, dafs die Krankheit, ihrer ersten Entstehung, ein idiopathi genleiden gewesen sey, indem sie wifs nicht, bei fortwirkenden Ursa Jahre hindurch hätte andauern könn

Was die Ursachen anbetrifft, die Disposition zu diesem Uebel dur haltend sitzende Lebensweise mit v tem Körper gegeben, wobei die Ma Lebergegend überdiefs noch, theils der Beschäftigung des Kranken als eher sehr oft einem Drucke ausge theils auch aus der üblen Gewohnhe zu gehen mit nach der rechten Seit bogenem Körper. Hierzu kam ein Z flufs von Gelegenheitsursachen, welc ehend waren, den Ausbruch eines

ur und Nahrungssorgen, Mifsbrauch von
rechmitteln, welche aufserdem auch noch
in zu grofsen Dosen genommen wurden, der
ermäfsige Genufs von Thee und Kaffee,
Hämorrhoidalcongestionen. Eine der am häu-
figsten vorkommenden und schädlichsten Ur-
sachen — der Mifsbrauch von spirituösen Ge-
tränken — fand in diesem Falle nicht Statt,
da Patient in seinem ganzen Leben wenig
oder gar keinen Wein oder Branntwein ge-
trunken hatte. Von einer vorhergegangenen
Entzündung der Leber oder des Magens konnte
ich keine genaue Auskunft erhalten, obwohl
der Verdacht von ersterer nicht ganz unge-
gründet war.

Die Prognose war, da nach dem einstim-
migen Zeugnifs der erfahrensten Aerzte keine
Heilung mehr möglich ist, sobald das Daseyn
des Magenkrebses aufser allem Zweifel ist,
ich hier nur sehr schlecht zu stellen, da die
rankheit schon zu lange gedauert, zu weit
rgeschritten und vollkommnes Zehrfieber
rhanden war.

Bei der Unmöglichkeit, eine Radikalkur
unternehmen, blieben hier nur diese Indi-
tionen übrig: die beschwerlichsten und ge-
hrlichsten Symptome zu mildern und die
äfte des Kranken auf eine zweckmäfsige
t zu unterstützen.

Die Behandlung war daher nach Verschie-
nheit der hervorstechendsten Symptome sehr
rschieden, und der Kranke erhielt bald we-
n des beständigen Erbrechens, der hartnäk-
gen Stuhlverstopfung und der Schmerzen im
terleibe brechenstillende, schmerzstillende

und eröffnende Mittel, unter welche
Haustus antemeticus Riveri in Verbi
Kirschlorbeerwasser und Bilsenkra
oder Brausepulver, und um den Leib
das Ricinusöl und erweichende, g
zende Klystiere aus Chamillenthe
schleim, Leinöl und Seifenauflösung
bald wegen der lienterienartigen
den Stuhlgang anhaltende, mit den
nannten schmerzstillenden Mitteln,
Klasse der *Mucilaginosa* mit gelind
zusammenziehenden Mitteln, als *Cas*
lumbo, *Mucilago Gummi Arabici*, Abl
der Althaewurzel, Klystiere von *A*
Opium und Einreibungen in den Un
Althaesalbe mit Opium. In diäteti
sicht rieth ich dem Kranken Su
schwacher Fleichbrühe, Sago, Sale
grütze, zum Getränk Eierwasser
Wein.

Durch diese Behandlung, welche
fang August bis zur Mitte des
dauerte, gelang es mir zwar, dem
werthen Kranken einige Erleichteru
schaffen, keineswegs aber dem fort
den Uebel nur einigermafsen Einhal
Das hektische Fieber dauerte unter b
Zunahme fort, die Kräfte des Kranke
den von Tage zu Tage immer mehr
magerung stieg aufs äufserste, das
Füfse wurde stärker und verbreitete
ter nach oben, an dem aufgetrieben
leibe war nun deutlich Fluktuation
nehmen, der Urin wurde sparsam
braun, und hatte einen häufigen bal
bald rothen Bodensatz, die Schmerz

gend, die früher mehr periodisch wa-
ließsen den Kranken gar nicht mehr,
immer heftiger, nagender, der Schlaf
r, ängstlicher; die durch das schmerz-
Erbrechen ausgeworfenen Stoffe stin-
charf und von brauner Farbe; Stuhl-
stopft, Durst quälend, die Efslust aber
gering.

h der Beschaffenheit des Ausgebroche-
fortwährenden corrodirenden Schmer-
der Magengegend, der Zunahme des
en Fiebers, der Abmagerung und der
ucht glaubte ich annehmen zu dürfen,
Scirrhus ventriculi in ein *Ulcus carci-*
om übergegangen sey und der Tod den
ichen Leiden des Kranken bald ein
achen werde. Ich liefs dem Kranken
Blutegel an die schmerzhafte Stelle ap-
, dann schmerzstillende Umschläge von
mus und Chamillenblumen machen,
schon genannten Opiateinreibungen
n. Innerlich verordnete ich schlei-
ittel mit gelinden *Diureticis* und *Ano-*
rbunden, da der Urin immer sparsa-
ging und der *Hydrops ascites* aufseror-
schnell zunahm. Bei dieser Gelegen-
wies sich der von dem Kranken selbst
e *Succus recens expressus Armoraciae* mit
vermischt, des Tages oft einen Thee-
oll genommen, als ein vortreffliches
m, indem nach seinem Gebrauche der
hr häufig abging, und das bis zu einer
ren Gröfse gesteigerte Oedem der Füfse,
r auf eine kurze Zeit, bedeutend ab-
Die jetzt beim Brechen ausgeworfene
sah ganz braun und schaumig, roh

faulig aus; und in den letzten Tagen des Le
konnte Patient gar nicht mehr brechen,
dern gab durch bloſses Aufstoſsen diese l
sigkeit in groſser Menge von sich. Die
her gereichten *Antemetica* verschafften
Kranken nicht die mindeste Linderung
und ich war genöthigt, nun auch zum i
Gebrauche des Opiums zu schreiten; den
erachtet war dieses eigenthümliche Aufst
zu dem sich noch *Singultus* hinzugesellte
nicht zu stillen.

Die schon früher begonnene Tymp
das hektische Fieber, die Abmagerun
Waſsersucht, welche letztere sich nun
noch als Hydrocele aussprach, hatten den
sten Grad erreicht, die Extremitäten w
kalt, Urin- und Darmexcretionen erfolgt
willkührlich, Hippokratisches Gesicht tr
und der Tod machte endlich am 28te
cember desselben Jahres dem quaalvolle
ben des Kranken ein Ende.

Sektionsbericht.

Nach Durchschneidung der Unterle
deckungen floſs eine Menge dunkel
ten, sehr übelriechenden Wassers au
Bauchhöhle heraus, die Gedärme ware
Luft stark ausgedehnt, sahen bleich a
enthielten braune stinkende Stoffe, im
gen, waren sie natürlich beschaffen; das
und kleine Netz fast fettlos, die Milz
und weich, die Leber an einer Stelle
Magen aber durchgängig hart anzufühler
die letztern Organe genauer untersuch
können, nahm ich selbige heraus, un
die Leber natürlich beschaffen bis au

, an welcher sich, nämlich zwischen dem
us Spigelii und der kleinen Curvatur des
ns neben dem Ligamentum gastro-hepa-
, eine wallnufsgrofse Speckgeschwulst
h. Der Magen erschien in seinem gan-
Umfange sehr verkleinert, die ganze hin-
Wand desselben Zoll dick verhärtet, die
re Wand, die Cardia und der Pylorus,
ie auch das äufserste Ende der Curvatur
Magens frei vom Scirrhus, die kleine
atur hingegen fast ganz vom Scirrhus ein-
mmen. Nach Aufschneidung des Magens
sich die Höhle desselben sehr klein und
vieler brauner, stinkender Jauche ange-
an seiner hintern scirrhösen Wand ein
omatöses Geschwür, mit umgestülpten
rn, von 2 bis 3 Zoll im Quadratdurch-
r, aus dessen Grunde man durch viele
ungen eine Menge Jauche ausdrücken
h.

Erklärung der Tafeln.

Tab. I.

peckgeschwulst.
inker Leberlappen.
echter Leberlappen.
in Theil des *Lobulus Spigelii*.
nfang des Zwölffingerdarms.
linder Sack des Magens.
rofse Curvatur des Magens.
leine Curvatur des Magens.
igamentum gastro-hepaticum.
cirrhus.

Tab. II.

a. Zurückgeschlagene vordere Magenwand
b. Grofse Curvatur des Magens.
c. Kleine Curvatur des Magens.
e. Krebsgeschwür.
f. Hintere scirrhöse Magenwand.
g. Theil des Zwölffingerdarms.

V.

rze Nachrichten

und

Auszüge.

1.

hte und Arbeiten der Medizinisch-Chirurgi-en Gesellschaft zu Berlin, im Jahre 1828.

11ten Januar: Hr. Staatsrath *Hufeland* theilte bersicht der Arbeiten im vergangenen Jahre nd trug darauf seine Ansichten über prakti-Diagnostik und Heilungsobjekte vor. Hr. ath *Neumann*, Erfarungen über die grössere mkeit des *Chinin. muriat.* vor dem *Chinin. icum*, auch gegen Wassersucht als Folge der lfieber.

n 25ten Januar: Hr. Prof. *Jüngken* über die ion der Thränenfistel, besonders über die

wohl bei örtlicher Entzündung als bei allgemeiner entzündlicher Diathesis bei Kindern das Aderlafs von weit gröfserm Nutzen sey als die Anlegung von Blutegeln. Hr. Dr. *Sachs* über die vortheilhafte Anwendung der Merkurialeinreibungen zur Heilung des Trippers.

Den 22ten Februar: Hr. Hofmedikus *Hesse* über die Bildung der Zähne und über den Bau derselben, wobei er zeigte, dafs dieselben mehr den Haaren und Nägeln, genug der hornartigen Bildung analog sey, als der der Knochen.

Den 7ten März: Hr. Dr. *Dieffenbach* Versuche mit der Transfusion des Bluts an Thieren und auch bei einem kürzlich beobachteten Fall an einem Menschen, der an Hydrophobie litt, welchem lebendiges Blut aus der Ader eines Menschen eingelassen wurde, doch ohne Hülfe zu verschaffen.

Den 21ten März: Hr. Geh. Rath *Kluge*, einen merkwürdigen Fall eines Bruchs des Schulterblatts durch einen Schlag, nächst dem Gutachten, welches durch die widersprechenden Befundscheine der Aerzte schwierig geworden war.

Den 10ten April: Hr. Reg. Rath *Neumann* über Congestion und Entzündung.

Den 25ten April. Hr. Prof. *Wolfarth* über die Rhinoplastik, nebst der Geschichte einer durch Hrn. Geh. Rath *v. Graefe*, nach der 2 mal von andern vergeblich gemachten Operation, glücklich bewirkten Wiederersetzung der Nase bei einem jungen Manne, der sie durch einen Säbelhieb verloren hatte.

Den 9ten Mai: Hr. Geh. Rath *Link* Widerlegung mehrerer gegen die neue Preufsische Pharmacopöe gemachten Einwendungen.

Den 30ten Mai: Hr. Dr. *L. Hesse* theilte Beobachtungen des Hrn. Dr. *Dornblüth* über den Einflufs der Pockenepidemie auf Vaccination mit.

Den 13ten Junius: Hr. Prof. *Schulz* physiologische Bemerkungen über den Einflufs des Climas auf die Bildung der Menscheuraçen, durch welche sich nicht allein die verschiedene Färbung, sondern auch die Veränderungen in der Struktur und Or-

erklären lassen, ohne vielartige Menpfungen anzunehmen.

17ten Junius. Hr. Prof. Hecker eine Uebermedizinischen Wissenschaft im 7ten Jahrbesonders in Hinsicht der Physiologie, nedica, Entbindungskunst und Chirurgie, die Verdienste des Paulus von Aegina.

1ten Julius: Hr. Staatsrath Hufeland theilte rkwürdigen Fall einer glücklich geheils squamosa mit, beobachtet von Hrn. Dr. in Kurland. Hr. Geh. Rath Link setzte ntwortung der Einwendungen gegen die armacopöe fort. Hr. Staatsrath Hufeland n aktenmäfsigen Bericht über die neueste des Hrn. Dr. Schmidt zur Abtreibung des ms mit, welchem die Belohnung der Ren Theil geworden ist.

8ten August: Hr. Ob. Mediz. Rath Kothe söse Geschwülste des Unterschenkels und Geschwüre.

22ten August: Hr. Geh. Rath Hermbstädt chemische Arzneimittel, welche durch die tdeckungen der Chemie in reinere chemiarate verwandelt worden sind, aber eben ufgehört haben die alten Arzneimittel zu d das zu wirken, was die früheren gewirkt

19ten Septbr.: Hr. Prof. Wagener Beobn über die gute Wirkung des Quecksilbers ungen und Contracturen nach Bleivergifner über die Wuthbläschen unter der Zuni er einen merkwürdigen Fall eines von llen Hunde gebissenen Menschen erzählte, hem sich 9 Tage nach dem Bifs ein Bläser der Zunge zeigte, welches aufgeschnitgebrannt wurde, und welcher nun 2½ Jahr ich vollkommen wohl befindet; ferner über ng widernatürlicher Nymphen durch den über den Nutzen des Itard'schen Schallei Schwerhörigkeit; über die Wirkung des kohlenstoffs bei Lähmung.

3ten October: Hr. Prof. Kranichfeld die Geeiner gelungenen Operation der künstlichen

Pupillenbildung bei einem im 9ten Monat
bens erblindeten 27jährigen Manne mit m
digen. Bemerkungen über den ersten Eindru
barer Gegenstände in Beziehung auf ande
Hr. Prof. *Jüngken* einen merkwürdigen F
40jährigen Frau, welche mehrere Jahre an
Kopfschmerzen gelitten hatte, die zuletzt i
rosis übergingen, und die die Aerzte für g
rheumatischen Ursprungs hielten. Ein pl
Tod endigte ihr Leben, und die Sektion
nen *Fungus medullaris* von der Gröfse ei
nereies auf der *Sella turcica* aufsitzend, we
Augennerven zusammengedrückt und die
genden Knochen zerstört hatte.

Den 17ten October. Hr. Mediz. Rath C
Gutachten über einen merkwürdigen Crim
von einer Kindermörderin, deren Geistes
als unbezweifelt dargestellt wurde.

Den 31ten October. Hr. Ob. Mediz. Rath
zeigte ein merkwürdiges fettartiges Concre
6 Zoll Länge und über einen halben Zc
vor, welches ausgebrochen worden war,
der Kranke mehrere Monate lang täglich B
den Mastdarm verloren hatte, welches
diesem Erbrechen aufhörte. Hr. Prof. *Rei*
kungen über den Bifs wüthender Thiere,
theilung einiger glücklich behandelter Fäll
er sich blofs äufserlich des Salzwassers u
streuten Kochsalzes und innerlich des Cal
diente.

Den 14ten November: Hr. Staatsrath
theilte der Gesellschaft die merkwürdige G
einer 4jährigen Schlafsucht bei einer ledige
person in Greiffenberg mit.

Den 28ten November: Hr. Mediz. Rath
seine Methode zur chemischen Ausmittelu
Magen eingebrachter giftiger vegetabilisch
besonders des Opiums.

Den 12ten Decbr.: Hr. Geh. Rath v. G
fahrungen über die Vorzüge des Hornhau
nach oben bei der Staaroperation; eine
rung an der Depressions-Nadel angebrach
serte Arterienhaken zur bequemeren Unte

sellschaft erlitt in diesem Jahre einen
merzhaften Verlust, da ihr eines ihrer
Mitglieder, der Geh. Med. Rath v. *Siebold*,
he der Jahre, der Kraft und Gesundheit,
rartet durch den Tod entrissen wurde.
r Verdienst als Arzt, als Lehrer, als
r, sind so allgemein anerkannt, dafs
ig wäre, ein Wort davon zu sagen.
Gesellschaft beklagt in ihm den Verlust
les und Mitbruders, der ihrem Her-
, und ihrem Kreise fördernd und eh-
r. — Auch verlor die Gesellschaft
Tod des Dr. *Böhm* eines ihrer ältesten
einen Mann, der, als einer der erfah-
ündlichsten und tief forschendsten Aerzte
dt, grofse Achtung verdiente.

fgenommen wurden, als ordentliche Mit-
e Herren Geh. Med. Rath *Bartels*, Dr.
sius, *Blömer*, *Brandt*, *Breyer*, Prof. *Eh-*
ofr. *Haugk*, Dr. *Henschel*, *Hildebrand*,
proth, *L. Mayer*, *v. Martius*, *Mayer*,
Sundelin, *Troschel*, *Werner*. Zu cor-
den Mitgliedern, die Herren Dr. *Hey-*

Dr. *Stiebel* zu Frankfurt a. M., Prof. Kat... und *Galenowski* in Wilna.

2.

Empfehlung der elastischen Katheter und ander... strumente aus der Fabrik des Hrn. Dr. Segin... Heidelberg, nebst Preiscourant.

Nach den mit elastischen Cathetern und B... gies aus der *Segin*'schen Fabrik zu Heidelb... hiesigen Charité-Krankenhause, hinsichtlich ... Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit, angestellten ... suchen: lassen sich dieselben sehr leicht und ... ohne die mindesten Schmerzen zu erregen, ... die Harnröhre in die Blase führen; das längere ... weilen eines Catheters in der Harnröhre br... eben so wenig als die wiederholte Application ... Bougies das Abspringen des Lack's oder sonst ... Läsion dieser Instrumente zu Wege.

Das leichte Einführen derselben in die ... wird mit Recht wohl ihrer sorgfältigen Bearbei... tung und aufserordentlichen Glätte beigemessen, ... wie der Umstand, dafs sie unter dem Gebrauch ... keine Verletzung erleiden, neben der schon b... merkten sorgfältigen Bearbeitung noch der be... deren Güte des zu ihrer Anfertigung gebrauchten ... Lack's zugeschrieben werden mufs.

Zu Folge dieser Resultate treten also die ela... stischen Instrumente aus der Fabrik des Dr. Segin ... in eine Reihe mit denselben Fabrikaten von ... *Bernard* und *Feburier* in Paris, *Pickel* in Würzburg ... und *Kuhrt* in Potsdam; doch mufs die gröfsere ... Wohlfeilheit der *Segin*'schen gegen die *Kuhrt*'schen ... von welchen beiden Fabriken Preislisten vorliegen ... besonders bemerklich gemacht werden.

Berlin, den 27ten Decbr. 1828.

Dr. Kothe,
K. Preufs. Ober-Medizinalrath.

im fl. 24 Fufs.

		Fl.	Xr.
er's	das Dutz.	4	30
— zugespitzt	— —	5	30
— gebogen	— —	8	—
— für Pferde.	das Stück	2	12
— — — mit Fischbeinstillet	— —	2	42
ss elast. hohl	das Dutz.	4	30
— voll	— —	4	30
— zugespitzt.	— —	5	30
aus Darmsaiten . . Nr. 1.	— —	—	24
— — — . . — 2.	— —	—	32
— — — . . — 3.	— —	—	40
— — — . . — 4.	— —	—	48
— — — . . — 5.	— —	—	56
— — — . . — 6.	— —	1	—
— — — . . — 7.	— —	1	4
— — — . . — 8.	— —	1	8
— — — . . — 9.	— —	1	12
m-Bougies, von gleicher Dicke,			
chigt oder zugespitzt . . .	— —	2	—
ndröhren	das Stück	1	24
en zum Einblasen von Gasarten			
die Lungen, mit Trichter . .	— —	1	24
ionsröhre, zur Magenspritze von			
ise 2 Schuhe lang p. m. . .	— —	2	24
rröhre, mit Horntrichter . .	— —	—	36
kränze, rund oder 8r förmig			
elastisch . . .	— —	1	24
— — schiffförmig etwas elastisch	— —	—	48
nellplatten, garnirt. 12 Qdr. Zoll	— —	—	42
nellplättchen, mit Erbsen . .	— —	—	18
öhre	— —	8	—
nadeckel zum Schutze gegen Reibungen, Nr. 1.	das Paar	—	56
— zur Bildung der Brustwarzen, Nr. 2.	— —	—	56
warzen, künstl. zum Säugen .	— —	1	—
recipienten	— —	1	30
recipient, männliche, von unbekanntem Erfinder, dessen Geschlechtsilebehälter als Stopfer der Flasche int	das Stück	8	30
recipient, männliche } Diese bei-	— —	11	—
— — weibliche } den wur-	— —	12	—
nkelbinde, dazu gehörig } den zuerst von mir construirt, mit Vortheil ngewandt und vor Grofsh. Bad. Sanitäts-Commission besonders empfehlungswerth gefunden (Annalen für die gesammte Heilk. IIIr. Jahrgang 3 Heft. Carlsruhe 1828. Müller'sche uchhandlung.	— —	1	30
röhrenverengerungs-Abdrücker	— —	—	36

rägt eine Sendung mehr als 20 Fl., so werden bei Baarbezahlung 10 Procent Rabatt zugestanden.

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. Januar *d. J.* ... *hält:*

Verhandlungen der medicinisch-chirurgischen G... schaft des Kantons Zürich in der Frühlings-S... des Jahres 1827.

Verhandlungen der medicinisch-chirurgischen G... schaft des Kantons Zürich in der Herbst-S... des Jahres 1827.

Dr. Heinr. Hoffmann, *über die Natur und ... lung einiger chronischer Krankheiten.*

Kurze litterarische Anzeigen.

Dr. Karl Wilh. Mandt, *praktische D... lung der wichtigsten ansteckenden Ep... und Epizootien in ihrer Bedeutung für ... dicinische Polizei.*

J. Ad. Edlen von Reider, *Abhandlung ... das gelbe Fieber.*

Akademische Schriften der Univer... zu Berlin.

C. H. R. Glede *de phthisi laryngea.*

H. Hentzfeld *de Nicotiana.*

G. L. Ewald. Schmidt *de Erythraea.*

F. Ch. C. Lehmann *Observationes quaed... usu externo Chininii et muriatici et sulph...*

Journal

der

[illegible]ctischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

[illegible] Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler- [illegible] zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me- [illegible] der Universität zu Berlin, Mitglied der Academie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

[illegible] Professor der Medicin an der Univer- [illegible] der Medicinisch-Chirurgischen Academie [illegible] Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.

Göthe.

II. Stück. Februar.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Aktenmäfsiger Bericht
einer
chst merkwürdigen Schlafsucht,
welche
ier Jahre drei Monate und sechszehn Tage
angehalten hat.

Vom

Kreis - Physikus Dr. Fr. Müller,
zu Löwenberg in Schlesien.

E., der Vater der Kranken, in St., zeugte der Ehe zwei Kinder, eine Tochter und ıen Sohn. Beide wurden religiös erzogen, d die Tochter zur Weberei und der Sohn r Feldarbeit angehalten. Letzterer leidet epileptischen Krämpfen, wovon die Urche ein, durch einen Kettenhund plötzlich rursachter Schreck ist.

Die Tochter war aufser ihrem Schulunrricht, der bis zur kirchlichen Einseegnüng ihrem 14ten Jahre währte, beständig bei rem Vetter, dem Weber B. in St., und errnte die Weberey. Sie arbeitete anhaltend ıd schön; ihre leinenen Webereien verbanden

Dichtigkeit mit grofser Gleichheit und Dauerhaftigkeit, und erwarben ihr den Ruf als vorzügliche Weberin, auch galt sie für eine heitere und fröhliche Arbeiterin.

Nach der Confirmation endete zugleich ihr Schulunterricht. In den Schuljahren zeichnete sie sich durch glückliches Gedächtnifs vor vielen ihrer Mitschüler aus, fafste schnell die Vorträge ihres Lehrers, und erwarb sich dessen Zufriedenheit. Religiöse Schriften, ihrer Bildung angemessen, als Gesangbücher, Bibel und andere geistliche Abhandlungen für Gemüth und Seele, las sie Sonntags, ihren einzigen freien Tag in der Woche.

Sie besuchte fleifsig die Kirche, und erbauete sich vorzüglich an den Kanzelvorträgen der Prediger. Ihr glückliches Gedächtnifs verschaffte ihren Verwandten vielen und schönen Genufs. Denn nicht allein dafs sie den Vortrag genau fafste, war sie oft vermögend, solchen nach Monaten zu wiederholen, ja sogar die verschiedenen Reden zur Erbauung ihrer Verwandten und Eltern stellenweise wörtlich vorzutragen.

Sie ist mittler Gröfse, von nicht unangenehmer Körperform, und hatte vor ihrer Krankheit eine blühende Gesichtsfarbe.

Aufser den gewöhnlichen Kinderkrankheiten ist sie fast beständig gesund gewesen, hat auch sonst nie über körperliche Leiden geklagt.

Im 13ten Jahre ihres Alters hatten sich bereits ihre Katamenien ohne krankhafte Zufälle eingestellt.

m 14ten Jahre erhielt sie beim Dreschen unvorhergesehenen Schlag mit dem chflegel auf einen ihrer Finger, und erk so heftig, dafs sie gemüthskrank wur- Volle drei Wochen währte ihre Krank- die wahrscheinlich mehr noch durch das leiben der monatlichen Reinigung, als den erhaltenen Schlag begründet wurde. var eine Art Melancholie, so viel sich Nachforschung bei ihren Verwandten Eltern ausmitteln liefs. Sie wurde vollnen hergestellt, auch trat kein Rückin.

Merkwürdig ist der Anfang ihrer Schlaf-. Ohne besondere wahrnehmbare Ursache t sie nach Endigung des Gottesdienstes 6ten November 1823 auf dem Kirchplane V. zurück, geht mehreremale halb belos auf und ab, hüllt sich sodann den in ihr Vortuch, nimmt den Ueberrock und setzt sich, nachdem alle Kirchgäne Kirche verlassen, an der Thürschwelle otteshauses nieder. Ihr Vater, der beauf dem Wege nach Hause ist, vermifst cht, weil er glaubt, sie werde mit den n zahlreichen Kirchengängern nachfol- Er kommt nach Hause, und da sie in r Zeit nicht erscheint, so ist er der Meisie sey bei ihrem Vetter. Er geht zu findet sie nicht, und nun wird er un- Er geht den Weg ohngefähr eine halbe e von St. entfernt zur Kirche und Stadt, und erfährt daselbst, dafs seine Tochdem Wagen des Hrn. Magister W. nach gebracht worden sey.

Ein Kirchendiener nämlich fand d
beim Schliefsen der Kirchthüre. Da e
der eine genügende, noch verständliche
wort auf seine Fragen von ihr erhalten
te, meldete er den Vorfall dem Herrn
ster, der sogleich seinen Wagen forderl
die ihm bekannte Person in ihre Beh
fahren läfst. Zu Hause sind nur höcl
deutliche Worte über das Ausbleiben v
zu erlangen gewesen. Sie fiel noch de
Abend in jenen merkwürdigen Schla
mit einer kurzen Unterbrechung von a
gen, vier Jahr, drei Monate und se
Tage angehalten hat.

Die kurz vor dieser Periode etwa
lichen Ereignisse sind folgende: — si
nen jedoch nicht die allein wirkende
zu ihrer Krankheit zu seyn.

Sechs Wochen vorher stirbt ihre
die sie sehr geliebt hat, sie ist zwa
man leicht denken kann, höchlich dari
trübt gewesen, hat jedoch nie zu ei
gegeben, dafs ein tief eingreifender S
sie beherrschte. Sie wurde zwar et
sich gekehrt, ohne jedoch tiefsinnig z

Drei Tage vor dem Anfange ihrer
sucht steht sie bei einer ihrer Freundi
Gevatter, und ist mit mehreren beim
terschmause. Es ist bei den Landle
gebirgigen Schlesien Gebrauch, dafs
verheiratheten jungen Männer die Jun
nach Endigung des Gevatteressens nacl
begleiten. Ein junger unverheirathe
wohlhabender Bauer läfst sie im Gevatt
allein zurück. Man glaubt, dafs sie

Zurücksetzung stark gefühlt habe. Man einige Merkmale von Betrübnifs an ihr genommen haben, obgleich sie noch ei- Zeit an Ort und Stelle ohne eine Aeu- g verweilt hat. In ihrem väterlichen äufsert sie nichts von dieser Zurück- g, bessert und legt die unreine Wäsche im Kirchgange am Sonntage in ein Fafs, lche den nächstfolgenden Tag zu reini- Sie geht nun mit ihrem Vater in die . Es war übeles Wetter, Schneegestö- d starker Wind. Seitdem ist sie, wie ört, mit jener aufsergewöhnlichen Krank- haftet.

---

i zweiten Jahre ihrer Schlafsucht zeich- ch folgende Schilderung ihres Zustan- f:

liegt meistens während der Schlafzeit m Rücken in einem Federbett. Die Einschlafen angenommene Lage verän- e weder willkührlich noch unwillkühr- Die Hände liegen mehrentheils über den ib gefaltet. Sie ist höchst abgezehrt. nocheugebäude ist gleichsam nur mit lünnen Decke überschleiert. Die Ober- des Körpers ist trocken, die Haut des ts fast pergamentartig und glänzend. ugenlieder schliefsen in stets zitternder ung die Augen. Oeffnet man absicht- e Augenlieder, so sieht man die durch- Hornhaut nach oben, die Pupille aus-

wärts und seitwärts gezogen, also be
gen-Axen divergirend.

Mit Mühe und zum Theil nur d
untere Segment der durchsichtigen I
kann man den wirklichen Stand de
bestimmen.

Im Anfange ihrer Krankheit öf
die Augen in der wachenden Zeit, n
lauf des ersten Jahres waren sie fort
geschlosseen. Der Mund ist fest, star
artig geschlossen, und unmöglich oh
theil zu öffnen. Im Anfange ihrer K
auch späterhin hatte sie förmlich
chelfluſs, und die Absonderung der
drüsen war so häufig, daſs der Spe
beiden Mundwinkeln ununterbrochen

Ueber ihr Gesicht ist während de
ein zur Theilnahme bewegender Zug
tet, der das Mitleid in Anspruch nin
leicht gerötheten Lippen bilden ein
lenden Contrast zu dem mit einer
blässe überzogenen Gesicht, besond
bis achtzehn Stunden nach dem G
Speisen.

Der Hals ist steif, der Kopf jed
einigem Widerstande von einer Seit
dern, keineswegs aber nach vor
bringen.

Die Muskeln der Arme und Fü
eine besondere Steifheit, die nicht m
verglichen werden kann, denn ist
erste Widerstand, der nicht sehr
ist, überwunden, so kann man das G
kührlich biegen und wenden.

kataleptischer Zustand soll anfänglich dem Schlafe zugegen gewesen seyn, nds fand dieser Zustand nicht Statt, fernerweitig nicht wieder wahrgenom-rden.

Respiration ist stets langsam, ohne räusch, und hebt die Brust in abge-n Zügen. Es ist dies eine Erschei-ie sich während dem Verlaufe ihrer cht völlig gleich geblieben ist.

Pulsation des Herzens ist langsam elmäfsig, war aber zu verschiedenen Veränderungen unterworfen, die unten zeichnet werden sollen.

Dauer ihres Schlafes war immer un-t und unregelmäfsig. Anfangs schlief nke drei bis viermal vier und zwan-den, später, ohne auffindbare Ursa-er Verschiedenheit bald kürzere, bald Zeit.

kurze Zeit im Februar 1824 schien ankheit den angewandten Heilmitteln zu wollen, und acht Tage hindurch Schlaf natürlich, nämlich zur Nacht. ch waren die übrigen Lebensverrich-nicht widernatürlich. Am Tage ver-sie schon wieder leichte weibliche 1. Die Hoffnung zur Besserung schwand ald, und sie hat nachgehends Zeitlän-chschlafen, die im höchsten Grade d sind. So schlief sie nicht nur drei ge und Nächte, sondern der Schlaf er-auch die Zeitlänge von eilf vollen Ta-l Nächten, ohne auch je durch die n Reize unterbrochen werden zu kön-

nen. Fünf, sechs, sieben und acht
Nächte hat sie mehrere Male durc
So verschieden ihre Schlafzeit gew
so verschieden war hingegen wieder d
zeit. Die ersten drei Monate ihrer I
war die Wachzeit auf funfzehn bis
Minuten beschränkt. Später wachte
zwei, drei, vier, fünf, höchstens se
den, während dem Galvanisiren ein
Stunden, und aufser jener oben an
Zeit, wo eine Art Unterbrechung ihr
sucht Statt fand. Die angeführte Sc
Wachzeit ist jedoch nie in regelmäß
fenfolge eingetreten. So z. B. schlie
vier-, fünf-, sechstäglich- und nä
Schlafe kürzere und längere Zeit, n
Erwachen jedoch selten unter 48
Gleich diesem verhält sich ihre Wac
aber nur höchst selten die Zeitlänge
Stunden überschritt. Im dritten Ja
der Schlaf einige Regelmäfsigkeit g
Nach einem dreimal vier und zwan
gen Schlafe folgte mehrentheils ei
vier und zwanzigstündiger. Die
wechselte zwischen drei bis sechs
Das Verhältnifs im zweiten, dritten
rer Schlafsucht, nach mittlerem Du
war neunzig Stunden Schlaf-, und
den Wachzeit.

An das Vorhergesagte reiht sic
türlichsten die Ernährung und die
nothwendig verbundenen Erscheinun
ersten zwölf Wochen ihres Schlaf
wenig und fast gar nichts genossen,
auch von vorn herein in ihrer Kra
leich von ihrer Fülle verlor. Ihr Vat

e.wandten erklärten bestimmt und zu wie-
erholten Malen, dafs sie nicht für fünf Sil-
ergroschen Nominal-Münze Brod und Milch
i dem angegebenen Zeitraume bedurft habe.
lso zwölf Wochen. Fleisch-Speisen und an-
ere feste und flüssige Nahrungsmittel, aufser
Kaffee und Waizenbrod, hat sie stets zurück-
ewiesen, besonders in der Zeit, wo sie lange
wischenräume schlafend zugebracht hat. Spä-
er nährte sie sich viel vom Kaffee mit etwas
Waizenbrod, weniger durch Milch und Mol-
ken. Es wurde versucht, ihr Medizin inner-
ich durch den Kaffee beizubringen, denn stets
m ganzen Verlaufe ihrer Krankheit hat sie
ich entschlossen geweigert, Medicamente zu
ehmen, auch ist es nie gelungen, dafs sie
olche genommen hatte. Von Stund an trank
ie nicht mehr Kaffee, und hat seit jenem
Tage während des Verlaufes ihrer Krankheit
ie wieder denselben genossen. Die mit drei-
ig Tropfen Koloquinten-Tinctur geschwän-
erte Tasse Kaffe sprudelte sie von sich. Es
cheint daher eine entschiedene Abneigung,
der auch ein Charakteristicum der Krankheit
estanden zu haben, die jedes innere Medica-
ment durchgängig zurückwies. Auch hinsicht-
lich der Wahl hat die Natur auf das heilsam-
ste einen eigenen Weg eingeschlagen. Sie
geniefst stets eine ihrem Krankheitszustande
angemessene Nahrung. Schlief sie lange Zeit,
so verschmähte sie alle feste Nahrung und
rank nur Milch und Molken; dagegen nahm
ie festere Nahrungsstoffe, als: Waizenbrod,
eifses und schwarzes Roggenbrod, wenn sie
ter erwachte.

Jener Zeitraum während ihrer Krankheit,
mlich im Februar 1824, der zur Genesung

grofse Hoffnung gab, und in welchem sie täglich zur angemessenen Zeit erwachte, und eben so angemessen wach blieb, zeichnet sich auch hinsichtlich des Genusses von Nahrungsmitteln aus. Sie genofs Roggenbrod, Waizenbrod, Fleischbrühe, ja sogar Fleisch. Nie ist man vermögend, ihr andere Nahrungsmittel beizubringen, als welche sie selbst will, und immer nur während der Wachzeit; denn in der Schlafzeit ist es unmöglich, ihr solche durch den Mund beizubringen. Fest ist letzterer geschlossen. Die untere Zahnreihe tritt hinter die obere, und keine Kraft ist ohne Nachtheil im Stande, die Zahnreihen auch nur linienweit von einander zu entfernen.

Am 2ten Januar 1825 versuchte sowohl ihr Vetter als auch seine Frau, sie durch Bitten und Zureden zu bewegen, doch nur Einmal zu sprechen und zu sagen, was sie etwan begehre und wünsche? darauf weinte, wimmerte und stöhnte sie, brachte einige Töne hervor, die jedoch nur Vermuthungen ihrer Wünsche zuliefsen. Endlich durch Zeichen mit den Fingern und der Hand von Seiten der Kranken gelang es darauf zu schliefsen, dafs sie Milch mit eingebrocktem Brodte verlangte. Man gab ihr diese Speise, und von dieser Zeit an geniefst sie nie ein anderes Nahrungsmittel. Dafs sie im Anfange ihrer Krankheit so äufserst wenig genofs, scheint eine nothwendige Bedingung ihrer Krankheit gewesen zu seyn; dagegen genofs sie von Anfang des dritten Jahres an sehr ansehnliche Quantitäten. Zwei Berliner Quart gute Ziegenmilch und vier und zwanzig Loth Waizenbrod nimmt sie auf Einmal in der wa-

ınden Zeit zu sich. Für eine Mahlzeit ist
s allerdings etwas bedeutend, allein wenn
n annimmt, dafs sie zwei, drei, vier und
ıfmal vier und zwanzig Stunden nichts zu
h nehmen kann, so ist die Menge der Ge-
fsmittel im Ganzen weniger auffallend. Man
ıfs ihr die Nahrung in den Mund bringen,
ı kauet dann sehr langsam; gewöhnlich ver-
ıncht sie ihre ganze Wachzeit mit Essen
ıd Trinken. Es traf sich zuweilen, dafs sie
iber einschlief, als sie ihre Quantität Brod
d Milch zu sich genommen hatte. In der
ıgel schlief sie immer gleich nach dem Es-
ı ruhig ein. Ihre Umgebung kennt bereits
n wahrscheinlichen Gang ihrer Krankheit,
ı halten daher alles in Bereitschaft auf den
ıll ihres Erwachens. Die wenigen Anzei-
ı ihrer rückkehrenden Wachzeit sind: —
ı gelindes Bewegen der Hände und Arme,
ıhgehends der Füfse, seltener des ganzen
örpers. Sie spricht nicht und öffnet auch
cht die Augen, daher sie genöthiget waren,
ınau Acht zu haben, damit die Wachzeit
cht unbenutzt und unbemerkt vorübergehe.
ır Erwachen tritt meistens vor Mitternacht
n, und man hat überhaupt bemerkt, dafs
ehrentheils die Mitternachtstunde ihre Tafel-
ıit einschliefst. Eine dem regelmäfsigen Na-
ırgange gänzlich entgegengesetzte Erschei-
ıng.

Höchst ausgezeichnete Veränderungen stel-
ın sich an Haut- und Blutsystem vier und
wanzig Stunden hindurch, nach dem Genufs
on Nahrungsmitteln während dem Schlafe ein.

Der Puls, der in der übrigen Zeit sehr
ıngsam ist, sich aber auch hinsichtlich die-

ser Langsamkeit in verschiedenen Pe-
der Krankheit verschieden gezeigt hat, .
an, in der Zahl zu steigen. Er erreich
35—38 Schlägen nach und nach die
von 70, 80, 90 Schlägen und darüber
Minute. Eine sehr bemerkenswerthe E
nung. Fast ein Jahr, das zweite ihrer S
sucht, hindurch, stand der Puls zwische
und vierzig und vier und funfzig Schläge
der Minute, später sank er auf vierzig,
und dreifsig, ja einigemale auf neun und zw
zig Schläge in der Minute herab, — eine La
samkeit des Pulses, die im gesunden Zusta
des Menschen nie vorkommt.

Mit der Vermehrung des Kreislaufes
Blutes tritt auch das Hautsystem in eine
mehrte Thätigkeit. Die Oberfläche der H
die aufser der Verdauungs-Periode troc
und nicht sonderlich warm ist, erwärmt
allmählig.

Eine gelinde Transpiration verbreitet
nachgehends über die Oberfläche des ga
Körpers, und nimmt dann nach und nacl
zu, dafs fast immer starke Schweifstro
auf der Stirn, der Nase, um die Augen
auf der Oberlippe zu bemerken sind, aucl
der übrige Theil des Körpers feucht.
Gesicht und die Lippen röthen sich mehr,
im natürlichen Zustande, und das Athen
len scheint tiefer, obgleich nicht beschleu
ter. Auch tritt eine Schleimabsonderung
Speicheldrüsen ein, und der Schleim fl
unwillkührlich bald in gröfserer, bald in
ringerer Menge aus der Mundhöhle. Es
dies Erscheinungen, die durch die Wirk
des Verdauungsgeschäftes auf das Blut-, H

l Lymph-System hervorgebracht werden. :h Verlauf von zwei bis drei Stunden wird Kranke unruhig, was immer ein gewis- Zeichen ist, und das einzige, während dem hlafe, sich des Urins entledigen zu wollen. an nimmt sie deshalb aus dem Bette und reicht den Zweck. Stuhlausleerungen hat ie in den ersten neun Monaten nur während em Wachen. Sie gab dies dadurch zu er-iennen, dafs sie eine Bewegung mit beiden länden gegen das Oberbette machte, und nun o oft diese Bewegung erneuerte, bis man sie uf die Commodität brachte. Die Excremente nd stets sehr hart gewesen. Später hat sie e zu Ende ihrer Schlafsucht, auch während m Schlafe Ausleerungen, weil man die anke regelmäfsig alle Morgen, sie schlief er nicht, auf ärztliche Anordnung zu Stuhle chte. Nie hat sie ihr Lager verunreiniget. weilen sind die Ausleerungen lange Zeit geblieben. Fünf, sechs, sieben, acht, neun ge, einmal im Februar 1824 ist sogar sechs-in Tage keine Leibesöffnung erfolgt. Un-greiflich! — Hat die beschleunigte Circu-on des Blutes, der Schweifs und die Wär- der Haut ihren höchsten Standpunkt er-cht, mithin auch die Verdauung, so sinkt beschleunigte Puls, die vermehrte Haut-isscheidung und die Wärme des Körpers nmt allmählig ab. Vier und zwanzig Stun-n währt dieser Act, und aufser, dafs zu-ilen der Ausflufs des Speichels längere Zeit hielt, war nachher keine Spur weiter da-n zu bemerken.

Das Verhalten der Sinnesorgane ist fol-ndes: *Das allgemeine Gefühl* (*Coenaestesis*), das

Hautgefühl (*Tactus*) ist aufser dem Schla
türlich, während dem Schlafe scheint es
unterdrückt, tod und unaufregbar; die
sten Reizungen auf diese Sinne, als sch
hafte, blasenziehende Salben, Einreibunge
Pflaster, die heftigsten Schläge der Ele
tät und die bedeutendsten galvanischen
me haben auch nicht im mindesten g
auf ihre Schlafsucht eingewirkt. Letztere
mittel, als: Electricität und Galvanism
wirkten zwar sehr heftige Zusammenzi
gen sämmtlicher Muskel-Parthieen (En
der Irritabilität), scheinen aber auf das Gefü
die Unterbrechung ihrer Schlafsucht auch
den entferntesten Einflufs gehabt zu
Die empfindlichsten mechanischen Reiz
Stiche mit Stecknadeln in die meist emp
men Theile ihres Körpers hatten gleich
folg; nicht eine Miene im Gesicht zur A
tung irgend eines entstandenen Gefühls
bei dem Erwachen weder Erinnerung,
sonstige Anzeigen irgend eines vorange
nen empfundenen Schmerzes. Es ist
todtenähnliche Stumpfheit höchst auff
gegen die Lebendigkeit desselben Orga
gesunden Zustande.

Die Zunge verhält sich hinsichtlic
Geschmacks während dem Schlafe ga
wie die übrigen Sinne.

Dafs die Kranke in der Wachzeit
zu sprechen vermochte, davon schein
Grund mehr in einer unvollkommenen
mung der Bewegungsnerven der Zunge
gen, die sich auch vom Anfange der K
heit charakterisirt hat. Es mufs jedoch
hier bemerkt werden, dafs sie auch in

en Tagen etwas mit der Zunge anstiefs
hleifte, mithin auch undeutlich sprach.
rird sich erinnern, dafs bei Anführung
fanges der Schlafsucht schon in den ersten
n die Bewegungs-Nerven der Zunge
ienst versagt zu haben schienen, auch
wir den Genufs der Nahrungsmittel sehr
m, als einen Beweis der Trägheit der
und Zungen-Muskeln. Die undeutliche
rache im Anfange ihrer Krankheit dürfte
in dem unterdrückten Bewegungs-Ver-
der Nerven und in der eingetretenen
iche ihren Grund finden. Dagegen läfst
ber anführen, die 24stündige Wachzeit
. Mai 1825, wo zwar ihre Aussprache
lich war, aber das Bewufstseyn sich
allen Zweifel markirte, wo auch die
ungsfähigkeit der Halsmuskeln und des
organs zurückgekehrt war.

nch mit *dem Geruchsinn* ist die angege-
stumpfheit auf einer und derselben Stufe.
ftigsten Niesemittel, die stärksten elek-
n, galvanischen und mechanischen Reize,
tzung der Nasenschleimhaut haben kein
hervorgebracht; auch nicht andere An-
gen des erregten Geruchsinnes erken-
ssen.

as Gesicht ist am wenigsten in ihrer
heit wirksam gewesen. Mehr als vier
l der Zeit ihrer Krankheit waren die
geschlossen. Man hat oft bemerkt, dafs
ie Pupillen während dem Wachen nach
und auswärts gezogen hatten. Für den
ischen Reiz scheinen die Sehnerven An-
genommen zu haben, denn man hat oft
Zusammenziehungen der Augen-Par-

thie, zuweilen grofse Beweglichkeit des apfels selbst wahrgenommen. Dieses Z menziehen der Muskeln und das Roll e Augapfels glichen vollkommen jenen der a rotisch Blinden, bei welchen der Galva ni angewendet wird, und welche angeben, galvanische Feuer gesehen zu haben. Ob blofse Zusammenziehungen der Muskeln al gewesen sind, läfst sich freilich nicht unzw felhaft festsetzen, aber eben so wenig lä sich die Anregung des Organs bestreiten, d gleich die Erregung nicht so stark wurde, das Bewufstseyn in volle Thätigkeit zu setzen Während dem Electrisiren und Galvanisiren ist häufig das Bestreben der Augenlieder, sich zu öffnen, nicht zu verkennen gewesen, hat sogar einigemal die weifse Hornhaut der Augapfels theilweise gesehen. Thränen sind oft dem Auge während dem Experimente entfallen. Bei Anwendung der Electricität sie wirklich ein weinendes Gesicht gezeigt ben, dessen äufserer Ausdruck äufserste Betrübnifs andeutete. Beim Galvanisiren schienen sich die Gesichtsmuskeln mehr zu einem finstern, als betrübten und zu einem körperlich schmerzhaften Ausdruck. Auch beim Galvanisiren sind oft Thränen geflossen. Unten sollen die aktenmäfsigen galvanischen Versuche folgen, deren Ergebnisse nicht uninteressant scheinen.

Das Gehör. Man hat stets wahrgenommen, dafs sie während der Wachzeit gehört hat. Da sie nicht zu sprechen vermögend war so gab sie theils durch Mienen des Gesichts theils durch Bewegung der Hände, Arme und dem Kopfe zu erkennen, dafs sie gehört un

den habe, was man mit ihr spreche;
hat aber auch in der Zeit, die weiter
näher angegeben wird, eine äufserst
würdige Wahrnehmung gemacht, die als
lärbar auffällt. Im tiefsten Schlaf, in
hem das Gefühl gänzlich erloschen zu
schien, in welchem weder das Gesicht,
Geruch, noch andere lebhafte Sinnes-
ctionen nur gewöhnliche Thätigkeit zu äu-
n vermochten, war zuweilen das Gehör
Bewufstseyn thätig, während die stärksten
ze auf die andern Sinne spurlos dem Be-
fstseyn entgingen. Es ist dies eine Er-
inung, die an das Unglaubliche gränzt,
ohngeachtet aber wahr ist. Während der
htigen Veränderung ihrer Krankheit, die
17. Mai 1828 eingetreten ist, haben ihre
pflegenden Verwandten erfahren, dafs sie
rend dem tiefsten Schlafe gehört habe und
Gehörten sich erinnerte, z. B. wie die vielen
nden sie bemitleidet hätten, welche Fra-
hinsichtlich der Ernährung, der Zeitlänge
Schlafes, das Verhalten der übrigen na-
lichen Verrichtungen, an ihre Verwandte
chtet worden sind; erinnert sich ferner,
man sie im Bette während dem Schlafe
erichtet habe, um den Fremden die Steif-
ihrer Glieder zu zeigen, und dennoch
der Wille nicht die Kraft, willkührliche
egung zu leiten.

Die Behörden nahmen bald Interesse an
r merkwürdigen Krankheitsform, und nach-
Hr. Dr. *Schindler*, der die Kranke be-
elte, die kräftigsten äufsern Heilmittel er-

folglos angewandt hatte, erhielt der unterzeichnete Kreis-Physikus unterm 11ten März 1825 den Auftrag, in Gemeinschaft mit dem Hrn. Dr. *Schindler* den Galvanismus, nach *Hufeland's* Beispiel (S. Journal 1803), anzuwenden.

Von den mehrmals wiederholten galvanischen Versuchen werden hier nur einige mitgetheilt, da die Wirkungen sich fast in allen gleichen.

St. den 27ten März 1825.

Wir fanden die Kranke in folgendem Zustande:

1. Seit acht und vierzig Stunden schlief dieselbe,

2. der Puls hatte in der Minute fünfzig Schläge,

3. die Respiration war sehr langsam, aber ruhig, gleichförmig und regelmäfsig,

4. ihr Gesicht war sehr blafs. Die Augenlieder in stets zitternder Bewegung geschlossen,

5. der Mund krampfhaft (nämlich die *Maxilla inferior*, an die obere) gesperrt,

6. die Nackenmuskeln steif, nur durch mäfsige, äufsere Kraft beweglich,

7. Die Abmagerung der E. hatte einen hohen Grad erreicht, so zwar, dafs das Knochengebäude gleichsam nur mit einer Hülle überzogen schien,

8. die Haut war von natürlicher Temperatur und Weichheit, weder trocken noch feucht, nur die Haut im Gesicht litt an starker Trockenheit,

9. Während der letzten Wachzeit, welche fast einen ganzen Tag anhielt, hatte sie

lch mit Brod und Semmel in grofser Men-
zu sich genommen; auch gewöhnliche Lei-
öffnung gehabt.

10. die Muskeln der Gliedmafsen fühlten
:h steif an, liefsen sich aber nach einiger
raftanwendung in Bewegung bringen.

Nachdem der galvanische Apparat zu An-
endung in Ordnung gebracht worden war,
elcher aus siebenzeün vierzölligen Quadrat-
ppelplatten mit Einschlufs der Endplatten
stand, untersuchten wir die Temperatur der
tmosphäre und des Zimmers, und fanden
s Thermometer in der Atmosphäre sieben
ad über dem Gefrierpunkte, die Zimmer-
ärme funfzehn Grad. Wir hatten nordwest-
hen Wind und etwas feuchte Luft. Den
gativpol setzten wir auf die kurzen Rippen
r linken Seite der Brust, und leiteten den
lvanischen Strohm nach dem rechten Ohr
d an verschiedenen Stellen des Gesichts,
sonders solchen, an welchen die Gesichts-
rven gereizt werden konnten. Dieser erste
lvanische Versuch wurde acht Minuten un-
terbrochen fortgesetzt, und es ergab sich
gendes Resultat:

Die ersten Minuten schien der galvanische
rohm auf die Nervenempfindlichkeit der Kran-
n fast gar nicht zu wirken, erst nachge-
nds stellten sich Zuckungen im Gesichte
, und zwar nur an den Stellen, worauf
t dem Positivpole gewirkt worden war.
ährend dem Galvanisiren vermehrte sich
: Puls um einige Schläge, und wurde vol-
, auch hob sich die Respiration. Das Ge-
ht röthete sich keineswegs, nur an den

Stellen röthete sich die Haut, an welche man, um die Kraft voll zu erhalten, verdünnte Schwefelsäure gebracht hatte. Bei Berührung der Nerven der Augengegend bemerkten wir die fruchtlose Bemühung der Kranken, die Augenlieder zu öffnen.

Es ist ferner nichts Bemerkenswerthes anzuzeigen; wir unterzeichneten daher vorstehende Aufnahme.

Dr. *Fr. Müller*, Kreis-Phys.
Dr. *Br. Schindler*.

Seit dem 4ten huj. war die E. von dem Herrn Dr. *Schindler* täglich galvanisirt worden, und zwar in der Art, dafs der Zinkpol an die Stirn, der Kupferpol an die Herzgrube, die Seitentheile der Brust und die Unterarme angebracht worden war. Am 5ten war der Puls einige vierzig Schläge, während dem Galvanisiren setzte er beim 14ten, 16ten, 2[illegible]ten Schlage aus, und das Herz fing an stark zu klopfen, so wie auf das Athemholen unregelmäfsig wurde. Am Abend desselben Tages um 8 Uhr wachte die E. auf, und wachte bis 1 Uhr Nachts. Sie trank zwei Berliner Quart Ziegenmilch und genofs für 1 Sgr. Semmel. Einige Stunden nach dem Einschlafen wurde die Kranke unruhig und fing an zu stöhnen, was man als das gewöhnliche Zeichen ansahe, dafs sie den Urin lassen wollte. Am 6ten hatte der Puls einige 70 Schläge in der Minute. Das Galvanisiren geschahe in der oben angegebenen Art, ohne einen andern Erfolg, als die gewöhnlichen Zuckungen hervorzubringen. Den 7ten fanden Endesunterzeichnete die E. in dem gewöhnlichen Zustande.

Der Puls zählte 56 — 57 Schläge in der Minute. Das Athemholen war ruhig, die Temperatur des Körpers natürlich. Die äufsere Temperatur war 10° R., die der Stube 17° R. Westwind und reine blaue Luft. Die angewandte Batterie bestand aus 20 Plattenpaaren. Der Zinkpol wurde wieder an der Stirn angebracht und mit dem Kupferpole die Herzgrube, die Seitentheile der Brust, der Hals und das Gesicht der linken Seite, so wie die rechte Brust (*mamma*) berührt. Die Zuckungen waren ungewöhnlich stark, besonders bewegte sich bei der Berührung des Axillargeflechts der linke Arm, und das Zwerchfell zog sich sichtbar krampfhaft zusammen, so wie auch der Magen sich sichtbar bewegte. Gleich bei den ersten Berührungen in der Herzgrube röthete sich das Gesicht und die ganze Brust, welche Röthe jedoch nach einigen Minuten sich wieder allmälig verlor. Der Puls wurde klein und unregelmäfsig und um einige Schläge vermehrt, sank aber gleich nach dem Galvanisiren bis zur vorigen Zahl zurück. Bei der Berührung der Ohrspeicheldrüse wurde die Speichelsecretion vermehrt. Aufserdem brach aber auch die Kranke heute mehrere Male eiweifsähnlichen Schleim aus. Dieser Schleim scheint in grofsen Mengen abgesondert, die Mund- und Rachenhöhle zu füllen, und wird bei dem galvanischen Reize auf den Schlund durch ein krampfhaftes, erbrechenähnliches Zusammenziehen des Schlundes ausgeleert. Die starrkrampfartig geschlossene untere Kinnlade konnte heute durch äufsere Gewalt etwas weniges von der obern entfernt werden. Die galvanischen Versuche wurden 12 volle Minuten ohne Unterbrechung hindurch fortgesetzt.

Im Ganzen scheint die Reizbarkeit der E. für das galvanische Fluidum zu steigen. Unterzeichnete kamen heute darin überein, eine schwächere galvanische Batterie mehrere Stunden hindurch in Berührung mit der Kranken zu bringen, um so vielleicht einen sichern Erfolg zu bewirken. Die Ausführung dieses Versuchs wurde auf morgen, den 8ten April festgesetzt.

Nach Aufnahme des Protokolls unterzeichnen wir uns durch unsere eigenhändige Namensunterschriften.

Dr. *Fr. Müller*, Kreisphys.
Dr. *Br. Schindler*.

Den 14ten und 15ten April hatte der Hr. Dr. *Schindler*, den 16ten ich selbst, den 17ten und 18ten jener das galvanische Experiment angestellt. Am 16ten Nachmittags um 7 Uhr wachte die Kranke auf und blieb wachend bis um 1 Uhr des Nachts. Sie genofs während dieser Zeit ihre gewöhnliche Portion an Milch und Brod, leerte sich aus und wurde gegen Morgen nochmals aus dem Bette gehoben, um Urin zu lassen. Die Zahl der Pulsschläge war bei der E. in diesen Tagen folgende:

den	14ten	April	64.
—	15ten	—	56.
—	16ten	—	43.
—	17ten	—	78.
—	18ten	—	58.

Eben so verschieden als die Zahl der Pulsschläge ist ihre Gröfse und Fülle. In der Regel stehen diese im umgekehrten Verhältnifs mit der Schnelligkeit, so dafs der Puls um so

r ist, je seltener er ist; doch ist dies
: durchaus der Fall. Richtiger möchte
Temperatur der Kranken aus der Zahl
'ulsschläge zu bestimmen seyn. Je schnel-
ler Puls ist, desto wärmer ist die Kran-
je langsamer, desto kälter. Das Athmen
in diesen Tagen wie gewöhnlich ruhig.
Erfolg aller vorgenommenen galvanischen
erimente war der früher schon mehrmals
ihnte. Röthung der Brust und des Ge-
s, bedeutendes Zucken der Muskeln, Thrä-
der Augen bei Reizung der Thränendrüse,
ige kaum bemerkbare Erhöhung des Pul-
aber bedeutende Beschleunigung des Athem-
ns. Erbrechen erfolgte nicht mehr. Der
anische Strohm wurde in verschiedenen
ıtungen durch den Körper der E. ge-
t. Die angewendete Säule bestand aus
den 18ten aus 22 Doppelplatten. Die
ere Temperatur ,schwankte in diesen Ta-
zwischen 4—6° R., die Stubenwärme
immer 15° R. Heftige Westwinde und
ıeegestöber fanden täglich, am heftigsten
17ten und 18ten Statt. Am heutigen
e fanden wir die Kranke in der gewöhn-
ın Lage, das Gesicht war heiter und ru-
der Puls zählte 57 Schläge in der Mi-
ı. Das Athmen war ruhig. Wir fingen
Versuch mit 23 Plattenpaaren an, und
ten während dem Experimente noch drei
tenpaare einzeln hinzu. Die Brust röthete
auf einzelnen Flecken, das Gesicht ganz,
r zeichneten sich an diesem einzelne dun-
othe Stellen aus, jedoch verschwand diese
he bei Verfolg des Experiments. Die Zuk-
gen waren bedeutend. Bei Berührung des
res der rechten Seite ergofs sich eine sehr

grofse Menge Schleim aus dem Munde, u
bei Berührung der innern Fläche der Lipp
mit dem Zinkpole wurde die untere Kinnl
auf einzelne Momente etwas weniges bew
und von der obern entfernt. Nach 15 Mi
ten wurde der Versuch beendet. Die Stub
wärme war heute 18° R., die äufsere 2°
Westwinde brachten häufige Schneegestöbe

Dr. *Fr. Müller*, Kreisph
Dr. *Br. Schindler*.

Als nun aber auch der Galvanismus fruch
los versucht worden war, bestimmte die K
nigl. Regierung, dafs die Kranke in eine
Hospitale in Breslau untergebracht werden soll
Alle Vorsorge und Anstalten dazu wurden g
troffen, und der unterzeichnete Kreis-Phy
kus beordert, die Kranke bis nach Breslau z
begleiten. Der Tag war bestimmt, an we
chem die Reise angetreten werden sollte.

Statt dessen erschien folgender Bericht:

Auf die persönliche Aufforderung des I
aus St. verfügte ich mich diesen Morgen i
die Wohnung desselben, um der an Schla
sucht leidenden E. in den angeblich letzte
Augenblicken ihres Lebens ärztliche Hülfe z
leisten.

Ich fand bei meiner Ankunft früh u
1 Uhr die Kranke seit gestern Nachmitta
wo ich sie das letztemal gesehen hatte, au
fallend verändert. Die Kranke war um 2 Uh

rgangenen Mittag erwacht und bis zu mei-
r Ankunft wach geblieben. In dieser gan-
n Zeit hatte dieselbe jedoch weder Nah-
ngsmittel noch Getränke zu sich, auch das
argebotene nicht angenommen. Der Husten,
r die Kranke seit einigen Tagen sehr quälte,
ar heftiger als je wiedergekehrt, nur hatte
ie Kranke aus Schwäche denselben nicht he-
n und den dadurch gelöfsten Schleim nicht
eraus befördern können.

Seit gestern Nachmittag hatten viele Be-
annte der Kranken dieselbe besucht, um ihr
as letzte Lebewohl zu sagen. Gegen 11 Uhr
emüht sich dieselbe zu sprechen, doch konn-
n ihre Umgebungen nichts verstehen, als:
arme Sünderin — beten und singen." Die
hr hierauf vorgesprochenen Gebete hatte sie
ich nachzusprechen bemüht. Durch diese
anz ungewohnten Erscheinungen fand sich
er B. bewogen, mich zu rufen. Ich fand
ie Kranke auf ihrem gewöhnlichen Lager in
er gewohnten Stellung, jedoch hatte sich bei
erselben folgendes wesentlich verändert:

1. Das Aussehen der Kranken war sehr
erschlechtert, die Wangen eingefallen, die
ippen weniger geröthet als sonst. Der Mund
twas weniger geöffnet. Das Gesicht war ei-
em hippokratischen nicht unähnlich.

2. Die Temperatur der Kranken war weit
öher als sonst, wo sie sich stets kühl an-
ühlte. Der ganze Körper brannte, und der
them war heifs.

3. Das Athemholen war beschleunigt, und
enn auch nicht röchelnd, doch hörbar. Es

war so schnell, dafs in der Minute ein
funfzig Athemzüge folgten.

4. Eben so war der Puls fieberhaft, schn
und voll, er zählte fünf und achtzig bis neu
zig Schläge in der Minute.

5. Als ich in die Kranke drang, nur
Wort zu sprechen, um ihre Besinnung zu
kennen zu geben, bemühte sie sich sicht
zu sprechen, jedoch verstand ich nichts,
das Wort „Sünderin". Es ist seit Einem Ja
das Erstemal, dafs sie ein hörbares verstä
liches Wort gesprochen.

6. Als ich der Kranken von einem
mir habenden *Analepticum* einige Tropfen
Wasser reichen wollte, schlofs sie den Mu
winselte und spuckte das ihr gewaltsam E
geflöfste wieder aus.

Da sich der Zustand der Kranken so bed
tend verändert hat, und sich bei der
ben ein Fieberzustand auszubilden scheint,
sie bei dem jetzigen Wachen alle Nahrun
mittel verschmäht hat, so dürfte es sehr
denklich, ja für die Kranke selbst lebens
fährlich werden, sie in diesen Augenblic
der Reise nach Breslau zu unterwerfen.

Da es aber, sollte ihr jetziger Zusta
nicht tödtlich werden, bei dieser Kranken a
einige Tage früher oder später nicht ankom
so halte ich es für gerathen, erst den A
gang dieses Krankheitsanfalles zu erwart
den Husten vorüber zu lassen, erneuerten G
nufs von Nahrungsmitteln abzuwarten, ehe m
derselben die Reise zumuthet.

Dr. *Heinr. Br. Schindle*

Die Kranke schlief nun wieder ihre verschiedenen Zeitlängen; der Husten minderte sich, das Fieber verschwand, und die Schlafsucht kehrte wieder in die gewohnte Ordnung zurück. Die E. wurde nun ihrem Schicksale überlassen, doch hat Hr. Dr. *Schindler* zuweilen Besuche abgestattet. In diesem Jahre 1828 den 4ten Februar endete ihre Schlafsucht. Sie wacht nun den ganzen Tag und schläft regelmäfsig zur Nachtzeit. Nach dem Zurücktreten ihrer Schlafsucht litt sie an einem verderblichen, mit eiterartigem Auswurf begleiteten Husten, der durch die ärztliche Hülfe und Bemühungen des Hrn. Dr. *Schindler* beseitiget wurde. Den 5ten Februar nahm sie Nahrungsmittel zu sich, den 8ten öffnete sie das erste Mal die Augen, und fing nun allmählig an, die gewöhnlichen Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Vom 25ten Febr. bis 6ten März litt sie an Geistesschwäche mit Irreseyn, aber ferner nicht mehr. Man kann also annehmen, dafs sie den 6ten März als völlig von der Schlafsucht und deren übelsten Folgen befreiet war.

Im Monat August d. J. besuchte ich dieselbe und fand sie sehr verändert. Sie war stärker geworden, hatte ungemein an Fülle zugenommen, ist aber noch sehr schwach auf den Füfsen, die auch verhältnifsmäfsig weniger an Kraft und Volumen gewonnen haben, als der übrige Körper. Ihr Sprachorgan hat sich gehoben, sie spricht indefs immer noch sehr undeutlich. Sie webt nun wieder fleifsig fort, erinnert sich aber durchaus nicht, was in der Zeit ihrer Schlafsucht vorgefallen ist. Auch selbst das Erwachen vom 27ten Mai 1825 ist

spurlos ihrem Gedächtnisse vorübergegangen. Die Schlafsucht hat also vier Jahre 3 Monate und 16 Tage bestanden. Seitdem hat sie schon wieder ein neues Unglück getroffen. Sie wollte nämlich schnell ihren Webestuhl verlassen, stolperte und fiel. Sie beschädigte durch den Fall sehr stark ihre Füſse und hat längere Zeit das Bett hüten müssen. Die Schlafsucht ist bis jetzt (den 28ten Aug. 1828) nicht zurückgekehrt, und die E. ist heiter und fröhlich. Sie fragte mich bei meiner letzten Anwesenheit: ob die vier Jahre, die sie in der Schlafsucht zugebracht habe, ihrem Alter zugerechnet werden könnten?

II.

Versuch eines Beitrags zu der ehre von den Krankheiten des Pfortader-Systems.

Vom
Kreisarzte Dr. Wesener.
zu Dülmen.

Venn ich die Beobachtungen über das in-
rmale Verhältnifs des reproduktiven Systems,
ie es eine 28jährige Praxis in einem Wir-
ıngskreise, worin dasselbe häufig und heftig
Anspruch genommen wird, nach seinen
rschiedenen Dimensionen und Gestaltungen
nau wiedergeben und die Produkte der pa-
ologischen Thätigkeiten durch Sektionsbe-
nde allemal nachweisen könnte; so müfste
efs eine Arbeit von bleibendem Werthe ge-
n, wenn sie gleich nicht zur Meisterschaft
eler meiner Vorarbeiter in diesem Zweige
ztlicher Bemühung gelangen würde. Allein
ıtfernung vom Kranken, Ausscheiden aus
r Kur, Versäumnifs zeitiger Hülfe, fremd-
ige Eingriffe, Mangel an Zeit zur Aufzeich-

nung der Beobachtung, leidiges Vorurtheil
nes Publikums gegen Leichenöffnungen u. s
sind die, jedem Landarzte sich entgegens
menden, Hindernisse, um etwas Recht
Stande zu bringen. Ja fast ist es nur
Spitalarzte vergönnt, eine bündige med
sche Erfahrung aufzustellen, und diesem
daher die wichtige Pflicht ob, den Scha
thologischer Erfahrungen zu bereichern.
diefs nur immer ohne theoretische Ein
keit, in ächt hippokratischer Manier g
hen! aber leider — doch ich verwei
das gewichtige Wort unseres Vetera
59ten Bande, 2ten Stückes, pag. 123
Journals.

Ich lege indessen meine Ansichte
meine besten Beobachtungen hier vorlä
gutem Verwahr, hoffe meine ältern An
der bei Durchlesung derselben nicht oh
les Interesse zu lassen, und jüngeren v
praktischen Nutzen zu schaffen. Dabei
ich mit Sorgfalt in dem bebauten Acke
zuarbeiten, um meine Frucht zur rechte
zu bringen, und hoffe dann, wenn mi
noch einiges Leben und Kräfte verleiht
einige Jahre eine gediegene Monographi
die Krankheiten des Pfortader-Syste
Stande zu bringen.

Wenn ich übrigens bei der vorlie
Arbeit keine gefällige systematitche O
beobachte, oder wenn die gewählte
erscheinen mögte; so bitte ich zu bed
dafs ich hier nur Materialien liefere,
einem organischen Baue aufbewahrt
sollen, und dann will ich auch nicht v
len, dafs ich nicht viel auf strenge S

l künstliche Theorien in der Naturwissen-
aft halte, weil die Summe der Erfahrun-
noch zu keinem hinreicht, und darum die
bachtung und Erfahrung lieber so auffasse
wiedergebe, wie ich sie empfangen habe,
hstens für einzelne Systeme des lebenden
anismus allgemeine Regeln daraus her-
e.

Vielleicht in keinem Zweige des thieri-
n Mikrokosmus läſst sich des groſsen *Ref's*,
iſs philosophisches, Krankheits-System
er anwenden und deutlicher nachweisen,
bei den Krankheiten des Pfortader-Sy-
s. Nirgend fällt das dynamische Verhält-
die Veränderungen und Folgen der Mi-
ng und Form deutlicher in die Augen.
ialb halte auch ich mich daran und glaube,
es zu meinem rein praktischen Zwecke
gerathensten sey, die Abweichungen der
nischen Thätigkeit des Pfortader-Systems
Quantität und Qualität zu bestimmen.

Die Verrichtungen des Pfortader-Systems
ien also vermehrt, sie können vermin-
, oder sie können qualitativ verändert
. — Die vermehrte Thätigkeit ist dop-
r Art, nämlich die arterielle und die ve-
. Erstere begründet die active, hyper-
iische Entzündung, welche, wie mir
int, nur die Cortikal-Substanz der Leber
der Milz ergreift, weil die Arterien die-
Organe, wenigstens der gröſsern, nur zu
Ernährung (Substanzbildung) bestimmt
, dann auch weil die pathologische Ana-
e Abscesse dieser Theile meistens nur in
Oberfläche nachweiset. Ueberhaupt scheint
nur diese arterielle Entzündung Verei-

terungen (Abscesse) zu veranlassen, nöse aber liefert andere Produkte, w her gezeigt werden soll.

„*Quo frequentior pulmonum inflam rarior hepatis inflammatio vera*," sagt *Fri mann* im 4ten B. pag. 448 seiner A *tion. system.* — Freilich so häufig, genentzündungen, kommen wahre, terielle Entzündungen der Leber u nicht vor, doch glaube ich, häufiger, sie vermuthet, aber ihre Erkenntni sehr schwer. Denn zwei Hauptzei Entzündung, Röthe und Geschwulst sich hier den Sinnen ganz, und das chen, der Schmerz, kann häufig w Nachbarschaft anderer Eingeweide ni tig und zeitig genug bestimmt werden gen Gröſse und Trägheit der Leber Schmerz bei wirklicher Entzündung ringe, und da aus gleicher Ursache i cifischen Verrichtungen häufig ungest gehen; so entgeht der Anfang des dem Arzte meistens ganz. Noch g die Schwierigkeit, den Sitz der Ent in der groſsen, von verschiedensten umgebenen, Leber zu bestimmen. cherweise liegt aber bei der Kur n viel hieran, genug ists, wenn ich leidende Organ entdecke.

Das constanteste Zeichen einer Leberentzündung ist und bleibt noc der Schmerz. Wollte mir einer ei daſs die Leber bei ihren wenigen Ne unempfindlich sey, so verweise ich Entzündungen der Flechsen und Bä im ungereizten Zustande unempfindli

ntzündeten sehr schmerzhaft sind. Viel-
it sind es die turgescirenden Gefäfse selbst,
in diesen unempfindlichen Theilen schmer-
— Wo ich also anhaltenden Schmerz
in Präcordien oder in dem rechten Hypo-
drium, der den gewöhnlichen Karminativ-
krampfstillenden Mitteln, vorzüglich dem
uthkalke nicht weichen will, finde, zu-
wens Fieberbewegung, oder auch nur
gewisse, tiefe Härte im Pulse, bräunlich
te Zunge, besonders mit rothen Rändern,
elmäfsigen, meistens harten, trocknen
, dunklen Urin und ein gereiztes Ge-
zugleich vorhanden sind; da vermuthe
teriell gesteigerte Gefäfsthätigkeit im
der-System, und bin fast immer glück-
n der Kur. Nur rheumatische und Gicht-
tasen nach dem Magen und die Zufälle
venia haben mich einige Male getäuscht;
m giebt mein Hauptmittel (Calomel) mir
tgenannter Krankheit doch wenigstens
indem es mir Fragmente des schlim-
astes zu Tage fördert, und da empfehle
an aus voller Ueberzeugung das von
r angegebene *Extr. aether. Rad. Filicis*
S. dieses Journ. vom J. 1826. 7. H.
*). Ich will nun das Bild wahrer Le-
ündung und ihrer verschiedenen Aus-
lurch praktische Fälle ausmalen. Also

. *Leberentzündung mit Zertheilung.* —
rbste des Jahres 1824 hatte ich in ei-
einen Dorfe meines Physikats-Kreises

ist gar nicht nöthig, die *Rad. Filicis mar.*
Aeth. sulphur. zu extrahiren. Durch *Alco-*
erhält man ein eben so wirksames Extract,
sorge nur für wirksame Wurzeln.

einen epidemischen Typhus mit so deutlich ausgeprägter Hepatitis zu besorgen, dafs bei nur günstigern atmosphärischen Einflüssen sich ein wahres gelbes Fieber hätte entwickeln können. Ehe ich amtlich eingriff, waren bereits im Hause des Schullehrers 3 Kinder gestorben, der Mann war kaum Reconvalescent, und ein 6jähriger Knabe war noch recht elend. In einem andern Hause waren bereits 2 Todte und 3 lagen ganz elend u. s. w. Ich verlor keinen Kranken, und das verdanke ich, nächst Gott, dem *Calomel* mit *Opium*, *Camphor* u. dgl. Auch gelang es den Polizeianstalten, die durch unsern vortrefflichen Landrath willig aufgefafst und mit Kraft durchgeführt wurden, die Epidemie bald zu ersticken, dagegen trug ich selbst den Keim des Uebels mit mir nach Hause.

Wer es noch nicht weifs, dafs der Mensch sich Wochen lang mit einem Ansteckungsstoffe hitziger Art herumtreiben kann, ehe er ihn darniederwirft, dem könnte ich viele Belege dazu liefern, unter andern hier an mir selbst. — Zuerst verlor ich den Appetit, und meine schwache Verdauung ward noch schlechter, mich quälten beständig Ructus ohne Geruch und Geschmack, doch aber war meine Zunge am Morgen immer bräunlich belegt. Meine Gesichtsfarbe ward grau, die Augen hohl und matt, ja meine Freunde versicherten mir nachher, dafs sie mir ein tiefes inneres Leiden aus dem Gesichte angesehen hätten. In den Präcordien hatte ich das Gefühl eines bedeutenden Gewichts, besonders wenn ich auf dem Rücken lag. Die Stühle waren träge, öfterer litt ich an Schwindel, und mein

mehr aufrecht halten konnte. Hierauf eine so fürchterliche Reaction des Ge- und Nervensystems, dafs ich 14 Tage ch das heftigste Fieber mit schreckli- ?hantasien und unbeschreiblicher Angst :hmerzen litt. — Der Liebe und Ge- lichkeit meines geliebten Freundes und en, des Dr. *Sibergundi* in Dorsten, ver- ich meine Rettung, welche durch reich- Blutentziehungen und antiphlogistische dlung, nachdem ich an den Pforten des gestanden, endlich bewirkt wurde. Es ', glaube ich, interessant seyn, die fürch- en Phantasiebilder und Täuschungen mei- ieberhitze und die Empfindungen und ite eines Sterbenden aufzuzeichnen, wenn ı nur mit Farben malen und mit Wor- ıssprechen könnte; aber es ist unmög- Auch ich bekam in der Reconvalescenz elbsucht, und zur Auszeichnung noch ei- vöchentlichen Gesichtsschmerz, der 2 mal Stunden exacerbirte, und sich nur lang- nach dem *Extr. Aconiti* verlor. Uebri-

erstenmale glücklich geboren. Alles ging gut bis zum 3ten Tage, wo das Kind von *Ophthalmia neonatorum* und bald darauf von Convulsionen ergriffen wurde, die es 5 Tage schrecklich herumzogen und dann tödteten. Hierüber gerieth die junge, zärtliche Mutter aufser sich vor Schmerz. Sie schrie Tag und Nacht, schlief wenig, afs und trank noch weniger, und liefs sich gar nicht beruhigen. Was Wunder, dafs am 9ten Tage Milch- und Lochienflufs in Unordnung geriethen, der Leib sich hart und gespannt anfühlte, Fieber hinzu trat und die Kranke über die heftigsten Schmerzen in den Präcordien klagte.

Hatte die Kranke bis dahin über den Verlust ihres Kindes gejammert, so wand sich und wehklagte sie jetzt über den fürchterlichsten, bis zum Erbrechen gesteigerten, vermeintlichen, Magenschmerz. — Die gewöhnlichen Karminativ- und krampfstillenden Mittel, halfen nichts, ausleerende Mittel verschlimmerten das Leiden, Opium betäubte es nur, ohne es gründlich zu heben. Ich nahm nun am 3ten Tage der Krankheit eine genauere Untersuchung, wozu einem manchmal in so dringenden Fällen nicht Zeit gelassen wird, vor, und entdeckte folgende Symptomen-Gruppe: Heftigen, anhaltenden Schmerz in den Präcordien mit dem Gefühle von Vollheit in denselben, Neigung zum Erbrechen, und wirkliches Erbrechen, bräunlich, leicht belegte Zunge. Der Schmerz ging queer durch den Oberleib bis in die Schulterblätter, und nahm beim Drucke auf Magen- und Lebergegend noch bedeutend zu. Träger Stuhl, Herzbeklemmungen, die durch Ructus etwas

tzt glaubte ich sicher genug zu seyn,
le Stunden einen Gran Calomel mit
nia und Zucker, liefs Blutegel an dem
der kurzen Rippen setzen, und Mor-
nd Abends ein eröffnendes Klystier ge-
Schon nach der 6ten Gabe nahm der
rz bedeutend ab, und am 3ten Tage
:, nachdem die Kranke im Ganzen
am 2ten Tage nahm sie das Quecksil-
tner) 28 Gr. Calomel genommen, ver-
nden. Noch 8 Tage nachher hatte sie
verdaulichkeit und Gelbsucht zu käm-
wornach die Kranke völlig wieder ge-
Der Mund wurde nicht merkbar ange-
.

Leberentzündung mit nachbleibender Ver-
g. — Von dieser Art habe ich kein
es Beispiel aufzuweisen. Ich habe viele
entzündungen beobachtet, viele verhär-
nd monströs vergröfserte Lebern gefun-
aber nie konnte ich die Entstehung der
n aus vorausgegangener arterieller Ent-
ng nachweisen. Sollte dieses nicht Zu-

Adergeflechtes und besonders der zahllosen Lymphgefäfse sehr erklärlich erscheint. Am häufigsten finden sich Leberverhärtungen bei Fressern, Säufern, wie überhaupt bei Menschen die ein schwärmerisches oder kummervolles Leben geführt haben; aber hier entstehen sie auch nur aus venöser Entzündung, wie man davon auch bei *Morgagni* im 1ten, 4ten, 6ten, 7ten, 10ten und mehreren Briefen Beispiele genug auffinden wird. Merkwürdig aber scheint mir noch eine eigene Leberverhärtung aus vorausgegangener Entzündung, die ich an einem meiner eigenen Kinder beobachtet habe. Das Kind, ein Mädchen, kam wohlgenährt und glücklich zur Welt, befand sich auch in den ersten Wochen anscheinend wohl, nur beunruhigte die Mutter vom Anfange an das sonderbare Saugen des Kindes. Es konnte nämlich nicht 3 Minuten lang die Warze halten, dann liefs es sie wieder los, sperrte den Mund auf und schien nach Luft zu schnappen.

Die linke Brust nahm es gar nicht gern. Seine Stimme war meist etwas heiser. Der Stuhl immer gehackt, oft grün. Erst in der 5ten Woche entdeckte die Mutter eine Geschwulst in der linken Seite über dem Kamme des Hüftbeins. Ich fühlte deutlich die angeschwollene Milz, welche aber wenig zu schmerzen schien. Alle angewendeten Mittel halfen nichts, das Kind magerte ab und starb in der 13ten Woche mit den Zufällen des Hydrothorax. Bei der Section fand sich in beiden Brusthöhlen einige Efslöffel voll Serum. Im Unterleibe fand sich eine schwarze, ums Doppelte vergröfserte Milz. Die Leber war etwas

ßer als gewöhnlich, war aber in ihrer Sub-
nz mit gelben, wie kleine Erbsen grofsen
ötchen wie besäet. Nirgend habe ich ei-
ähnlichen Fall gefunden, wenn nicht etwa
von *Morgagni* im 36ten Briefe §. 25. da-
gehören mögte.

3. *Leberentzündung mit gänzlicher Vereite-
ung derselben.* — Ein Küper von 42 Jahren
gte mir öfters, doch nur im Vorbeigehen,
r Mangel an Appetit, anhaltenden Schmerz
den Präcordien, öfters Erbrechen und un-
elmäfsigen, bald harten, bald flüssigen Stuhl.
ch der Mahlzeit vermehrte sich das ver-
intliche Magendrücken und endete meist
t einem theilweisen Wiederausbrechen der
nossenen Speisen. Der Mann war hager
d hatte eine erdfahle Gesichtsfarbe, die Ar-
it fiel ihm sehr schwer, und weil sein Er-
rb eben daher sehr geringe war, so schente
ordentlichen Arzneigebrauch, und so wurde
auch nie gründlich untersucht. Erst als er
tlägerig wurde, besuchte ich ihn täglich,
d nun erst erfuhr ich: dafs er schon vor
hreren Jahren, als Küpergesell, in Köln
allen Zufällen einer arteriellen Leberent-
ndung gelitten, wovon er zwar geheilt wor-
n, jedoch ein eigenes Mifsbehagen in den
äcordien und einen sogenannten schwachen
gen behalten habe. Auch hier habe er ei-
gemal an heftigen Schmerzen mit innerer
tze und Erbrechen darnieder gelegen, sich
er anfänglich durch Fasten davon befreiet.

Nichts war jetzt mehr im Stande, die
bescenz aufzuhalten, der Mann starb nach
Wochen ganz abgezehrt. — Bei der Section
nd ich die ganze Leber in einen häutigen

Sack verwandelt, der aus mehreren abgetheilten Eiterhöhlen bestand. Sicher hatten hier mehrere Leberentzündungen nach einander Statt gefunden, deren jede ihren eigenen Abscefs gebildet hatte.

4. *Leberabscefs mit Ausleerung nach aufsen.* — Ein stark gebauter, sonst gesund gewesener Schuster, bekam bei sonst roher Kost und schlechter, kalter Wohnung heftige Schmerzen in der Mitte des Rückens mit Angst ums Herz, beständigem Aufstofsen und Stuhlverstopfung. Nachdem er viele Hausmittel dagegen versucht, wodurch das Leiden aber eher stieg als fiel, suchte er bei einem Chirurgen Hülfe. Als aber die gröfsten Schmerzen sich gelegt hatten, schied er aus der Kur, wie es gewöhnlich bei geringen Leuten geschieht. Ohngefähr ein Jahr nachher wurde ich zu diesem jetzt ganz abgemagertem Manne gerufen und fand ihn sehr elend. Nur in aufrechter Stellung konnte er ausdauern. Seine Gesichtsfarbe war wie Talg, sein Appetit war ganz weg und das Genossene brach er wieder aus. In der epigastrischen Gegend rechts, 3 Fingerbreit über dem Nabel entdeckte ich eine schmerzhafte schwappende Geschwulst, welche tief im Innern pulsirte. Die Oberfläche der Geschwulst war nicht entzündet noch mifsfarbig. Ich dachte erst an ein Anevrysma, da ich aber die einzelnen Momente genau erwog, so schlofs ich auf einen Leberabscefs und liefs die Geschwulst fomentiren. Am 7ten Tage hatte sich die Geschwulst gehoben, und da jetzt die Fluctuation sehr deutlich war, stiefs ich eine Lanzette tüchtig ein. Sogleich stürzte über ein Maafs dünner, gel-

r Eiter mit eiweifsartigen Flocken heraus. h legte eine Wieke in die Wunde und liefs ch einige Tage fort fomentiren bis der Ausifs wässerig wurde. Ich sorgte nun für gute ihrung und gab Roborantia, aber der Kranke rtrug beide nicht, die Tabes schritt voran d der Mann starb in der 2ten Woche nach r Operation. Auch hier fand sich eine ganz i Eiterhöhlen verwandelte Leber.

5. *Leberabscefs mit Ausleerung in den Ma-n.* — Ein Grobschmied von 38 Jahren, imer gesund, doch schwach gebaut, und früshin dem Trunke sehr ergeben, diente im hre 1826 bei einem Meister eine Meile von er. Im Sommer gedachten Jahres bekam er ch einer Erhitzung und darauf folgenden Erltung heftige, angéblich, Magenschmerzen, elche durch die gewöhnlichen Hausmittel cht gelindert, dagegen durch die allgemeine nacée unserer hiesigen Landleute, Aniesanntwein, so gesteigert wurde, dafs man n Mann nach ein Paar Tagen des schreckhsten Leidens hieher brachte und meine ülfe in Anspruch nahm. Ich fand ihn sehr itstellt und elend im Bette, sein Puls war quent, klein, doch mit einer sichern Härte der Tiefe. Die Schmerzen beschränkten ch auf die sogenannte Herzgrube, waren anllsweise heftiger und stiegen nach jedem Geisse von Speise oder Trank, ja erstere brach sogleich wieder von sich. Rückenschmern waren nicht vorhanden, auch nichts Gels im Gesichte. Die Zunge etwas röther ch feucht, der Stuhl verstopft, der Urin sairt. Ich glaubte eine *Gastritis* vor mir zu ;en, liefs Blutegel anlegen, gab Calomel

mit Opium in öftern aber kleinen Dosen, hielt den Leib durch Klystiere offen. A aber half nichts, nur für kurze Zeit ward heftigste Schmerz gelindert, das Erbrechen stillt, die Verdauung aber lag ganz darnie — So quälte ich mich mit dem armen deuden bis in die 4te Woche herum, wo eines Morgens nach einer schmerzvoll d wachten Nacht unter einem vermeintlic Knalle circa ein Maafs mit Blut vermengt dicken Eiter ausbrach. Ich schöpfte nun w der Hoffnung, zumal da die Schmerzen chen und der Kranke wieder flüssige Nahr zu sich nehmen konnte. Allein es war Täuschung, der Kranke starb, 12 Tage her ganz abgezehrt und unter beständ Schmerzen. Auch hier war die Leber durch Eiterung consumirt, nur im rechten berlappen war noch einige organische Bild zu erkennen. Der linke, concave Theil Leber adhärirte fest mit der obern Curv des Magens, welcher klein und schlaff und rechts, etwa einen Zoll vom obern genmunde eine livide Oeffnung hatte, wod man in eine Höhle der Leber gelangte.

Auch hat man Entleerungen von Le abscessen in die Brusthöhle, wodurch die fälle eines Empyems entstehen, die manc geheilt seyn sollen, auch Entleerungen i Bauchhöhle, die aber jedesmal tödtlich a fen. Hiervon wie auch von Verwachsung Leber mit dem Dünndarme und Eiteren rung durch den Stuhl, habe ich kein Bei welches ich durch Section bewähren kö nachzuweisen.

och ist ein eigener subinflammatorischer
ıd der Gallenorgane übrig, der sich
ımal ganz entsetzlich hartnäckig zeigt
iich in die Länge zieht, er unterschei-
ich oft bestimmt von der venösen Con-
ıı, fällt aber meistens damit zusammen,
da ich damit noch lange nicht im Reinen
so lasse ich ihn hier vorläufig unbeach-
ınd wende mich zum

Zweiten Theile meiner Abhandlung, zu der *ve-*
n Leberentzündung oder vielmehr *Congestio-*
im Pfortader-System. *)

Die venöse Steigerung der Gefäfsthätigkeit
Pfortader-Systeme tritt mit so verschie-
artigen und wunderlichen Zeichen auf, dafs
ı sich oft kaum herauszufinden im Stande
. Sie begründet das Heer von Congestio-
, hämorrhoidalischen, hypochondrischen,
erischen und Gemüthsleiden, von welchen
Schriften der ältern Aerzte besonders voll
. Die Bedingungen, unter welchen sie
entwickeln, liegen auch so nahe, dafs
in meisten Klassen der Menschen kaum
Auserwählter ihnen entgeht, indem sie
ı erbliche Anlage, durch bestimmte Le-
periode, durch Wohlleben und auch durch
ltenden Kummer, durch sitzende Lebens-
nd durch Geistesanstrengungen vermittelt
en.

Auch hier ist ein acuter und ein chroni-
Verlauf zu unterscheiden. Ersterer fin-

Auch die eigenthümlichen Leiden der Milz
isse ich hier unbeachtet, wiewohl ich meh-
ere, besonders glücklich geheilte Milzvereite-
ungen beobachtet habe.

det sich bei jugendlichen, kräftigen N
und hebt sich häufig von selbst, und
1) durch vermehrte Gallenabsonderung
lenruhr); 2) durch Blutergiefsungen nac
(Blutbrechen); 3) durch Blutergiefsunge
unten (blutige Stühle, *Melaena*), Hämc
den und Gebärmutterblutflüsse. Die c
sche Form dagegen findet sich im höhe
ter und bei angeborner oder erworbene
perschwäche, wenn die damit Behaftet
ter die angegebenen Bedingungen fallen
diese sind es dann, bei welchen sich di
aus entstehenden Krankheitserscheinunge
wunderlichste gestalten. Fast immer
diese chronischen Congestionen mit Destr
Atrophie und Lähmung der gallenberei
Werkzeuge.

Von beiden Formen will ich nu
einige instructive Beispiele aufstellen.

1. *Congestionen im Pfortader-System*
Gallenruhr gehoben.

Bgmstr. L., ein gesunder, vollsaftige
von 50 Jahren, von sanfter aufgeweckt
müthsart, doch zum Jähzorne geneigt,
es ihm denn auch an Veranlassungen
gebrach, dabei Liebhaber von guter,
Kost und von einem guten Trunke,
vor einigen Jahren im heifsen Sommer,
rend er viel safs, eine ungewöhnliche
in den Präcordien, Aufstofsen nach der
zeit, Morgens üblen, bitterlichen Gesc
im Munde und trägen Stuhl. Sein Schl
gut, nur mit schweren Träumen untern
Morgens beim Aufstehen war er abges
nach dem Kaffee ward es ihm meiste

ommen, ängstlich ums Herz, er hatte eine sondere Unruhe im Gemüthe, ohne zu wissen warum. Ueber diese Erscheinungen be-gt, setzte er sich auf strenge Diät, machte ch mehr Bewegung, und mied starken Kaffee Spirituosa ganz. So trat am 5ten oder Tage unter heftigem Leibschneiden mit ahlzwang ein copiöser, breiiger Stuhlgang Erleichterung ein. Weil dieser aber sehr ahm und das Ausgeleerte so wunderlich sah, so kam er eine Meile weit zu mir ahren, um sich Raths zu erholen. — Der mult hatte ihn ziemlich angegriffen, seine uhlausleerungen waren dickflüssig, schmutzig-, mit schwarzen Schleimpflocken unter-cht, noch immer copiös und übelriechend. ine Zunge aber war rein, die Hypochon-ien und Magengegend frei, nur beschwerten n noch häufige Ructus. Ich verordnete strenge ät, Haferschleim, Zuckerwasser und ein ge-ndes Karminativ, und in einigen Tagen war r völlig hergestellt.

Erscheinungen dieser Art sind als wahre isen zu betrachten, die der Arzt zu würdi-n wissen mufs, damit er nicht durch unzei-ges Eingreifen der *vis medicatrix naturae*, wel-es kein Phantom ist, sich in den Weg lle.

Diesen congestiven Zustand der Leber ht man oft bei starken, gesunden Kindern ter 4 Monaten. Sie haben einen unersätt-hen Appetit, schreien aber unaufhörlich, nn sie nicht schlafen oder saugen. Ihre rdauung ist gut, die Stühle aber sind leh-g, dunkelgelb, selten grün. Das rechte Hy-chondrium ist manchmal empfindlich, sie

schlafen meistens ruhiger und länger auf d
rechten Seite liegend. — Ich habe mir sch
oft bei diesen Erscheinungen dankbare Mü
erworben, durch folgende Verordnung: R
*Hydrarg. mur. mit. gr. i—ij, Pulv. Opii p. i
i—ij, Magnes. carb. Sacch. albi ana drachm.
M. exacte et divide in xij partes aequal. S.* Abe
beim Schlafengehen, auch in dringenden F
len Morgens, ein Pulver zu geben. — Man
mal wird dieser Zustand bedenklich, we
er sich selbst überlassen bleibt. Der sta
Appetit geht in Ekel über, die Unruhe u
das Schreien in Stupor. Der Athem wi
beengt, gegen Abend fiebert das Kind, u
bei allgemeiner Hitze sind Hände und Fü
meistens kalt. Es fährt im Schlafe auf, i
Stühle sind lehmig, weifslich, und es zei
sich Aphthen im Munde. Wird jetzt noch ke
Hülfe geschafft; so entstehen Convulsion
oder das Uebel geht in Marasmus, der si
auf Atrophie der Leber gründet, über. Hie
kann ich noch die Bemerkung fügen, dafs
remittirenden Fieber überhaupt auf gestö
Gallensecretion beruhen, wenigstens bin i
mit resolvirenden und ausleerenden Mitteln i
mer glücklich, wenn auch rhevmatische u
tiefere Gichtleiden damit verwickelt sind.

2. *Congestionen im Pfortader-Systeme du
Blutbrechen gehoben.*

A. M., ein unverheirathetes Frauenzi
mer von 25 Jahren, kräftig gebaut und v
blühender Gesichtsfarbe, klagte, nach ei
angestrengten Arbeit bei der Erndte, üb
Schwere in den Gliedern, Völle in der sog
nannten Herzgrube, Mangel an Appetit, A
stofsen, trägen Stuhl und Unruhe im Gem
tl

Sie lebte in keinen drückenden Verhältnissen, doch hatte sie manchen Aerger von ihrem wunderlichen Schwager, bei dem sie wohnte, zu erdulden, weshalb sie auch gewohnte Leiden nicht achtete, sondern immer mit größter Anstrengung fortarbeitete, bis man sie am 4ten oder 5ten Tage Nachmittags ohnmächtig vom Felde nach Hause brachte. Mit heftigem Erbrechen kam sie wieder zu sich, und als ich ankam, hatte sie schon 2 Nachttöpfe voll schwarzes, klumpiges Blut, mit hellrothem untermischt, ausgebrochen. Der Puls war ziemlich klein, etwas gespannt, übrigens war die Kranke völlig bei sich und klagte nur über Abspannung und einige Völle im Unterleibe. Die Präcordien waren frei. Ich gab Haller's Sauer in Brodwasser, am folgenden Tage ein Laxans, welches noch vieles, dickes, schwarzes Blut fortschaffte und in 5 Tagen hatte sich die Kranke so erholt, daſs sie wieder ausgehen konnte.

Blutungen dieser Art treten meistens mit großem Tumulte auf, sind aber selten, besonders bei Frauenzimmern so gefährlich als sie aussehen. Ich habe bei ein und derselben Person das Blutbrechen mehrere Male ohne üble Folgen wiederkehren gesehen. *Heberden* erzählt in seinem *Comment.* die Geschichte eines solchen Kranken, der endlich an Erschöpfung starb, „*cujus tamen*, fährt er fort, *ventriculus et intestina post mortem nullum morbi indicium ferebant.*" Man darf sich nicht vorstellen, als wenn durch Zerreiſsung von Adergeflechten das Blut sich in den Magen ergieſse; sondern es gelangt durch den Gallengang aus der Leber in das Duodenum, und von dort

in den Magen. Indessen ist zu viel Sicherheit auch hier nachtheilig. So sah ich noch im vorigen Sommer ein 11jähriges Mädchen in Tabes verfallen, das ich ein Jahr vorher vom Blutbrechen durch gewöhnliche Mittel glücklich geheilt hatte, und zwar deswegen, weil ich den dürftigen Eltern damals das Uebel als nicht gefährlich geschildert, weshalb sie beim Recidive nicht auf Hülfe drangen.

3. *Congestionen im Pfortader-System durch blutige Stühle (Melaena) gehoben.*

M., ein 26jähriges schlankes, unverheirathetes Landmädchen, leerte, nachdem sie einige Monate ihre Regeln sehr sparsam, dabei Kummer, schlechten Appetit, Drücken in den Präcordien, Beklemmung auf der Brust, und Nachts im Bette grofse Angst und schwere Träume gehabt hatte, auf einmal unter Angst und grofsem Drängen eine Menge zäher, pechartiger Masse durch den Stuhl aus. Bei genauerer Untersuchung ergab es sich, dafs das Ausgeleerte Blut sey, und da die Kranke immer noch Angst hatte, da der Unterleib gespannt, doch schmerzlos war, und die Ausleerungen sie erleichtert hatten, wiewohl sie sehr matt dadurch geworden; so verschrieb ich eine eröffnende Salzmixtur. Diese wirkte nach 6 oder 8 Stunden vortrefflich, es ging noch eine grofse Menge schwarzes, pechartiges Blut durch den Stuhl fort und die Kranke genas unter dem Gebrauche von *Acidum Hall.* in Brodwasser. Lange Zeit nachher erlitt die Person ein Recidiv unter ähnlichen Erscheinungen, welches vernachläfsigt wurde, und in einem chronischen hypochondrisch-hysterischen Zustand überging, woran sie jetzt noch

ch 3 Jahren, leidet. Wahrscheinlich wird noch später ein merkwürdiger Gegenstand iner ärztlichen Mittheilungen werden.

4. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch e Hämorrhoidalergiefsung gehoben.*

Beobachtungen dieser Art sind gar nicht lten, hier nur einen der instruktivesten. — n 40jähriger, wohlgebauter und gut genährr Mann, von sanguinisch-cholerischem Temramente, hatte sich schon in den zwanziger hren durch sitzende Lebensart, gute Nahng, Geistesanstrengungen und Nachtwachen pochondrische Unterleibsleiden zugezogen. war war er durch ärztliche Hülfe oft erleichrt, aber nie gründlich davon geheilt worm, weil die Ursachen fortbestanden. Mit m 40ten Jahre nahm das Uebel bedeutend ı. Er wurde oft, zumal des Nachts im Bett, m grofser Angst, von Zusammenschnürunn der Brust nach der Lage des Zwerchfels, von Schlaflosigkeit, Ructus, von Schmerz ıd Aufblähen des Magens, nach dem Pylos hin, heftig gequält. Dazu kamen noch ılust zur Arbeit, Trübsinn, Traurigkeit und ›desfurcht. Der Stuhl war meistens verıpft, oder hart und kugelig mit Schleim umillt. Er spürte oft, mit dem Pulse gleichen rthmus haltend, Klopfen unter der sogenann- n Herzgrube und sein Gesicht war erdfahl. · Unter gehöriger, ärztlicher Leitung trat ıch einigen Wochen ein reichlicher Hämoroidalflufs ein, welcher alle Beschwerden wie egzauberte.

5. *Congestionen im Pfortader-Systeme durch ebärmutter-Ergiefsungen gehoben.*

Beispiele dieser Art sind so häufig, daſs ich davon kein einziges Beispiel aufführe. Sie treffen meistens Frauenzimmer vom 25ten bis zum 35ten Jahre, wenn sie sich dem Wohlleben und einer sitzenden Lebensart hingeben, dabei ihr Gemüth durch eigene und gedruckte Romane erschüttern und noch obendrein starke Getränke genieſsen. Sie führen hier oft die wunderlichsten Erscheinungen herbey, die den Ungeübten oft mit Staunen, oft mit heiligem Schauer erfüllen; aber einige Tassen voll Blut, auf dem bekannten Wege entzogen, heben oft den ganzen Spuk.

Auch in den Jahren der Pubertät finden sich bei zarten Mädchen ähnliche Auftritte. Herzensangst, Ohnmacht, Bleichsucht, Blutbrechen, andere Blutungen aus den entferntesten Theilen u. s. w. Der Eintritt der Regeln hebt alle diese Beschwerden, doch ist manchmal viel Umsicht und Gewandtheit in mehr als einer Rücksicht hier nothwendig. Eine eigene Form nehmen venöse Congestionen im Pfortader-Systeme bei Wöchnerinnen an. Man glaubt eine *Metritis* oder *Peritonitis* vor sich zu haben, dem man einen kräftigen antiphlogistischen Heilapparat entgegenstellen müsse, und stürzt so die Kranke oft in unheilbare Erschöpfung. Constitution, Temperament, vorausgegangene Ursachen, besonders von der gemüthlichen Seite, und das Aussehen der Kranken müssen hier die Diagnose leiten. Man sehe hierüber in *Siebold's* Frauenzimmer-Krankheiten 2te Aufl., und *Jörg* Krankheiten des Weibes 2te Aufl. §. 739. nach. Hier nur ein Beispiel. — Eine 30jährige Frau, die schon mehrere Male glücklich geboren, übrigens aber

ein kummervolles Leben führte, verfiel nachdem sie vor 10 Tagen entbunden worden, auf einmal in Zuckungen, lag dann ganz bewufstlos da und schnappte nach Luft. Schon oft hatte sie früher an Verdauungsbeschwerden gelitten und sich seit ihrer letzten Entbindung immer über Herzbeklemmungen beklagt. Ihr Schlaf war unruhig gewesen, der Appetit mangelte ganz, die Lochien flossen sparsam, die Stühle waren dunkel gefärbt, dickflüssig und sehr übelriechend gewesen. Ihre Gesichtsfarbe war jetzt blafs, erdfahl, der Puls klein und krampfig, Hände und Füfse kalt. Der aufgetriebene Unterleib schien bei der Berührung zu schmerzen.

Sie bekam alle halbe Stunde $\frac{1}{4}$ Gr. Calomel mit $\frac{1}{8}$ Gr. Opium, wodurch die Zufälle bald nachliefsen. Ein längere Zeit fortgesetzter, jedoch seltener Gebrauch dieser Verordnung stellte die Frau völlig wieder her. — Ein in der 3ten Woche nach der Entbindung entstandener Mutterblutsturz, dem die gewöhnlichen Zeichen der Congestionen im Pfortader-System vorhergingen, ward auf dieselbe Weise geheilt.

Die chronische Form der venösen Congestionen im Pfortader-Systeme gestalten sich, wie gesagt so vielartig und wunderlich, dafs sich diese Abhandlung über Gebühr ausdehnen würde, wenn ich sie alle aufzählen wollte. Die Materialien über diesen Gegenstand liegen so hoch aufgeschichtet (denn ich rechne dahin das ganze hypochondrische, hämorrhoidale, hysterische und Krampfwesen, auch einen grofsen Theil der somnambulistischen Erscheinungen), — dafs ich meinen geehrten Lesern noch

eine eigene Sammlung dieser Art Leiden zu liefern hoffe. — Hier nur ein Beispiel.

Es betrifft die Krankheitsgeschichte eines 46jährigen Kaufmanns, welcher 10 Jahre in seiner Stube safs, von jedem Wechsel der Temperatur und des Windes heftig afficirt wurde, und es nicht wagte, einen Schritt vor seine Hausthür zu treten, aus Furcht, dafs die Luft ihm die Kehle zuschnüre, obgleich er Stundenlang an derselben stand und das Treiben auf der Gasse beobachtete. Der Mann war hager, gut gebaut und immer gesund gewesen. Sein Habitus verrieth deutlich den biliösen Charakter In seinen Jünglingsjahren hätte er ziemlich lustig gelebt, sich in munterer Gesellschaft von gleichgesinnten Kameraden herumgetrieben, fleifsig Romane gelesen und sich oft weidlich mit Wein und stärkern Spirituosis ergötzt. Später fing er seine eigene Handlung an, wobei ihm, häuslicher Verhältnisse wegen, — er blieb unverheirathet — vieles nicht nach Wunsch ging. Noch verwickelter ward seine Lage durch die Uebernahme eines öffentlichen Amtes und den letzten Stofs mag seinen schon angegriffenen Nervensysteme des Unterleibs sein Schleichhandel gegeben haben, als die französische Fremdherrschaft ihr berüchtigtes Continental-System auch über unser Land ausdehnte. Da gab es was zu verdienen, aber auch was zu riskiren für sein Gut und für sein Blut. Der abscheuliche Schmuggelhandel zerstörte die Gesundheit und Moralität vieler Menschen, und thut es zum Theile noch.

Schon mit dem Anfange des 30ten Jahres zeigten sich bei unserm Kranken Hämorrhoi-

im Unterleibe, Ructus, trägen Stuhl u. s. w. nie ganz befreit wurde. Zu letzt genannten Beschwerden waren noch, als ich ihn im Jahre 1814 in Behandlung nahm, eine eigene im Halse getreten, die mit den bekannten Erscheinungen des sogenannten *Globus hystericus* fast völlig übereinkam. Er glaubte nämlich einen fremden Körper im Schlunde stecken zu haben, der oft langsam, oft plötzlich, besonders wenn sich der Wind nach Osten wendete, aus dem Unterleibe herauf stieg, ihm das Herunterschlucken, ja auch das Sprechen, erschwerte, oft ganz verhinderte und ihm überdiefs grofse Angst verursachte. Sein Schlaf war unruhig, oft auf längere Zeit ganz verscheucht, seine Verdauung so schwach, dafs er nur flüssige Nahrung und Zwieback, den er aber erst zu Brey rieb und mit Zucker vermengte, vertrug. Sein Stuhl war gänzlich verstopft, so dafs er nur durch ein Klystier mit Oel einige schwarze *Faeces oviles* hervorbrachte. Auf seiner Stube war er den ganzen Tag beschäftigt und brachte es, besonders im

ner Reise nach M., um die dortigen Aerzte zu consultiren, aber alles war vergeblich, und als ich ihn endlich in einen verschossenen Wagen, worin ihm die Luft nichts anhaben sollte, gepackt hatte, fing er, kaum bis vor's Stadtthor gefahren, ein solches Zetergeschrei an, dafs man umkehren mufste. Hierauf schloſs er sich noch strenger ein, und lebte noch 8 Jahre als ein Sonderling fort, bis er an Tabes endete. — Zum Schlusse dieser Abtheilung bemerke ich noch, dafs, wenn ich gleich eingangs alle hypochondrische und hysterische Uebel in dem Pfortader-Systeme wurzeln liefs, es dennoch Verstimmungen des Nervensystems, besonders bei Weibern, giebt, die lediglich vom Gangliensysteme des Unterleibes ausgehen, und wobei die gallenbereitenden Organe entweder nur consensuell mit leiden, oder auch ihre Funktionen lange Zeit ungestört fortsetzen. Meistens ziehen diese bei längerer Dauer, bei versäumter oder verkehrter Hülfe, doch endlich die gallenbereitenden Organe weit in den Kreis krankhafter Thätigkeiten hinein. — Doch hiervon ein andermal.

Die qualitative, krankhafte Thätigkeit des Pfortadersystems läfst eine dreifache, kranke Veränderung zu. Die Galle kann nämlich zu reizend, kaustisch, kohlenstoffhaltig, sie kann zu schlaff, verdünnt, wasserstoffhaltig, oder endlich ihre Bereitung ganz aufgehoben seyn, durch Destruction, Atrophie oder Lähmung der Leber.

Der erstere Zustand spricht sich, wie schon angedeutet, so bestimmt im äufsern Habitus der meisten damit Versehenen aus, dafs Jedermann weifs, was man unter biliösem

arakter versteht. — Es sind meistens kurze, drungene kräftige Körper, mit starkem, warzem Haar, schwarzen Augen und iunlicher Haut. Sie zeigen Festigkeit des arakters, besitzen Muth und Ausdauer und nd deshalb unerschütterlich in Liebe und afs. — Kurz man kann sie unter die sanrisch - cholerische und cholerisch - melanolische Temperamente ordnen. Sie betzen einen starken Appetit, oft bis zur Geifsigkeit, und verdauen ohne Beschwerde.

Eine schlaffe dünne Galle findet sich meiens bei blonden mit blauen oder hellen Aun und weifser, oft zarter, feiner Haut. Sie llen unter das sanguinische und phlegmatihe Temperament und seinen Mischungen. ie sind weichherzig, gutmüthig, jähzornig, nbeständig, und besitzen eine schwache Veruung.

Die gänzliche Aufhebung der Gallenbeitung kündigt sich durch Muthlosigkeit oder leichgültigkeit, ja durch Verschwinden aller eidenschaften, durch ein gänzliches Darnieerliegen der Digestion, besonders Ekel gegen imalische Nahrung, und endlich durch eine gene blasse, talgartige Beschaffenheit der autoberfläche an, — *Wedekind's* weifse Gelbcht.

Von jeden der drei genannten Fehler der allebereitung habe ich eine Menge Beispiele ufzuweisen, hier nur einige wenige.

1. *Von zu kräftiger, kaustischer Galle, atra lis.* — Wenn Menschen, die wir vorhin nter das biliöse (cholerisch - sanguinische) Temerament gestellt haben, mit dem 25ten, 30ten

Jahre eine sitzende Lebensart bei guter Tafel führen, dabei entweder gar nichts oder mit dem Kopfe arbeiten, mitunter heftige Gemüthserschütterungen erdulden müssen, die durch spirituöse Getränke wieder sollen vergessen gemacht werden; so verfallen sie in Schwermuth, üble Laune, Hypochondrie und Melancholie, sie werden unförmlich fett, bekommen dicke Bäuche und werden sich selbst und ihrer Umgebung so sehr zur Last, daſs sie häufig mit Wahnsinn und Selbstmord enden.

Ein 38jähriger Rendant, kurz, gedrungen, von kräftigem Körperbau und ein starker Esser, hatte schon einige Jahre Zeichen von Schwermuth an sich blicken lassen. Er lebte in günstigen häuslichen Verhältnissen, ward aber durch die Invasion der Franzosen auſser Funktion gesetzt, und erlitt noch manche andere Kränkung. Im Jahre 1820 stieg sein Uebel, nachdem er schon längere Zeit seinen trüben Sinn durch geistige Getränke aufzuklären gesucht hatte, auf den höchsten Punkt. Er aſs und trank gut, ward aber unausstehlich im Umgange. Abends konnte er nicht einschlafen, wegen Angst und Beklemmung in der Brust, und Morgens konnte er nicht aus dem Bette kommen. Seine gute Frau that ihr Möglichstes, um ihn aufzuheitern, doch vergeblich. Wie erschrak diese aber nicht, als sie eines Morgens einen neuen Strick mit einem angedrehten Stropfe in seiner Tasche fand! Mit gröſster Bestürzung übergab sie denselben ihrem Vater, einem alten, verständigen, aber allzu trocknem Manne. Als dieser ihn am Nachmittage auf einem Spaziergange darauf zur Rede stellte, nahm

den Strick lächend zurück mit der Versi-
erung, dafs er mit seiner Frau nur einen
nſs habe treiben wollen. Der Schwieger-
ter nahm ihn jetzt mit sich aufs Land und
chte ihn auf alle Weise aufzuheitern und
r hitzigen Getränken zu bewahren. Allein
nes Morgens steht er aus guter Gesellschaft
m Kaffeetische auf, geht mit brennender
eife auf den Abtritt und erhängt sich mit
mselben Stricke auf eine Weise, die sei-
n festen Vorsatz zu sterben, klar an den
g legte. —

Bei der damals noch üblichen gericht-
hen Section ergab sich die Ursache oder
Tirkung (wer kann das sagen) alle sei-
r Leiden, nämlich eine schwarze, mürbe
ilz, eine feste, dunkel gefärbte Leber, in
ren Gefäfsen kohlenschwarzes Blut sich be-
nd, und in der Gallenblase wenige, aber
chartige, schwarze Galle.

Die Verbindung und Wechselwirkung von
eist und Körper ist eine geheimnifsvolle Er-
heinung, und weder die Alten, noch *Gall*
nd *Spurzheim*, noch auch die Magnetiseur
erden uns die Sache aufdecken, obgleich sie
immtlich, anfänglich wenigstens, viele Hoff-
ung gaben. In seinen geistigen und nervö-
n Verrichtungen wird der Mensch immer
ne geheimnifsvolle Erscheinung bleiben.

Wenn es nun auf der einen Seite herzer-
ebend für den Menschen ist, dafs er in gei-
iger Beziehung dem höchsten Wesen so nahe
eht; so ist es auf der andern demüthigend
eigentlich warnend) für ihn, dafs die Materie
o sehr die Herrschaft über seinen Geist ge-

winnen kann, daſs letzterer gleichsam aus seinem Wesen verschwindet. Allein das Unglück ist nicht so groſs wie es scheint, denn es läſst sich nachweisen, daſs es, weil, nach *Heinroth*, die Sünde alle Krankheit gebiert (metaphysisch gewiſs wahr) in der Gewalt des Menschen steht, psychischen Verstimmungen vorzubauen, zu verhüten und zu heilen; aber freilich muſs dieses oft schon in frühern Jahren und durch Mittel geschehen, wozu es bei den gewöhnlichen Verhältnissen und Denkungsarten der Menschen an den erforderlichen Dingen gebricht.

Vorzügliche Anwendung findet diese Bemerkung auf den gelehrten Stand, und ich kann mich hier nicht enthalten, die strenge Gränze zu beklagen, die man auf übrigens vortrefflichen Gymnasien und Lehranstalten zwischen dem Lehr- und Erziehungs-Amte zu ziehen anzufangen scheint. „Wie die Götter zu den ersten Menschen, so steigen wir (physisch und geistig den Kindern Riesen) zu den Kleinen herab, und ziehen sie groſs oder — klein;" sagt *J. P. Friedr. Richter* in seiner *Levana* pag. 23.

Es wäre in der That sehr übel, wenn der Gymnasial-Lehrer sich der moralischen Leitung seiner Schüler ganz entzöge und seine ganze Thätigkeit auf die Wissenschaft und auf die Lehrstunde beschränkte. Sollte dieses nicht dadurch verhütet werden können, wenn man das Lehramt in die Hände der Priester zurückgäbe? — Ich glaube es, und ein hocherleuchtetes Ministerium scheint durch die Verfügung vom 24ten October vorigen Jahres, welches bei Prüfungen der theologischen Kandi-

n eine besondere Prüfung über Pädagogik
chreibt, gleicher Meinung zu seyn. *)

2. *Von zu wäßsriger, schlaffer und unwirk-
er Galle.* — Hier soll nicht die Rede seyn
jenem Mischungsfehler der Galle, der
ch eine entzündlich gesteigerte Gefäßsthä-
keit oder durch indirekte Schwäche und

Als Staatsbeamter, dem die Aufsicht über die allgemeine Gesundheitspflege (Leibes und der Seele — kann sie getrennt werden?) mehrerer tausend Mitbürger anvertraut ist, hielt ich mich für befugt, auch ein Wort über öffentliche Erziehung und Schulbildung zu schreiben, ohne dabei die Absicht zu haben, irgend Einem, am wenigsten einem hochl. Institute, zu nahe zu treten; dennoch habe ich das Unglück gehabt, durch eine ähnliche Bemerkung im Jennarhefte dieses Journals vom J. 1828. pag. 72, mehrere würdige Männer zu verletzen. Ich schrieb und schreibe als Arzt für Aerzte, und muſs hier abermals den Miſsbrauch ärztlicher, besonders teutsch geschriebener, Schriften im groſsen Publikum beklagen. — Wenn ich übrigens am angeführten Orte über meine Gymnasial-Lehrer, die ich vor 35 Jahren gehabt habe, klagte, so sollte diese Klage nur einige kranke Auswüchse eines sonst vortrefflichen Organismus treffen, und ich fehlte also allerdings darin, daſs ich meine individuelle Erfahrung allgemein aussprach, denn ich bin seit der Zeit des Bessern belehrt, daſs nämlich von den Franziskaner-Gymnasien viele vortreffliche Männer ausgegangen sind. Wenn es endlich auch Maxime der Franziskaner, wie der Jesuiten, war, ihre jungen Mönche als Lehrer an Gymnasien zu stellen, um sich dort in Wissenschaft und Menschenkenntniſs auszubilden (*docendo discimus*); so war doch die Art, wie ich dieses aussprach, unedel und beleidigend. — Ich nehme daher jene, aus Uebereilung, hingeschriebene Note hiermit zurück, und versichere aus guter Erfahrung, daſs sich die Sachen jetzt eben viel herrlicher gestalten.

Lähmung im Pfortader-Systeme herbeigeführt wird; sondern ausschliefslich von jener, die eine genuine Schwäche der gallenbereitenden Organe veranlafst. Hier folgt ein Beispiel.

Ein Beamter, einige 40 Jahre alt, blond, mit blauen Augen, weifser Haut und äufserst sanfter Gemüthsart, bekam, nachdem er sonst immer gesund gewesen, aufser dafs er eine schwache Verdauung hatte, in den Kriegs-Jahren 1812—1813 die hier sogen. Russische (eine grobe, eiternde) Krätze, wogegen ihm ein Chirurgus Sublimatwasser verordnete. — Als ihm der mehrtägige Gebrauch dieses Gifts die fürchterlichste Hydrargyrose zu Wege gebracht hatte, bat er mich um Hülfe, die ich ihm auch durch *Hepar. Sulphur.* und Abführungsmittel verschafft zu haben glaubte. Er wurde nämlich vom Speichelflusse und allen seinen lästigen Begleitern befreit, auch die Krätze erschien nicht wieder; aber der gute Mann litt seit jener Zeit mehr, als je, an Verdauungsschwäche, wobei sich auch bald noch rheumatische Beschwerden, und in Folge alles dieses und wegen vielen Sitzens, blinde Hämorrhoiden, einfanden, welche von Jahr zu Jahr zunahmen. Ich dachte anfänglich wohl auf Krätzmetastase, auf Quecksilberablagerungen, allein alle meine Mittel, auch künstliche und natürliche Mineralbäder, fruchteten wesentlich nichts, sie hatten nur einigen günstigen Einflufs auf die rheumatischen und Hämorrhoidal-Beschwerden, aber gegen die Unthätigkeit der Digestionswerkzeuge leisteten sie nichts. Am wohlthätigsten wirkten noch ein Decoct der *Rad. Columbo* mit Rhabarber

und der *Liq. Ammon. spir.* mit *Spir. Angel.* in die Glieder eingerieben. —

So vegetirte der Kranke, afs und trank ohne Hunger, gleichsam *ex officio*, und nahm wenig Antheil an seiner Umgebung. Seine Nahrung beschränkte sich auf Vegetabilien, Fleischspeisen glaubte er nicht vertragen zu können, indessen genofs er doch noch Fleischbrühen. Im Jahre 1821 verlor sich der Appetit ganz und gar, vor Fleischspeise, ja sogar vor Fleischbrühe, hatte er einen unüberwindlichen Ekel, andere Speisen mufste er sich wahrhaft einzwingen, der Stuhl war immer sparsam und grau. Uebrigens war er ohne lästige Beschwerden und kümmerte sich wenig um alles, was vorging.

Durch musterhafte Pflege seiner braven Frau brachte der gute Mann, jedoch unter beständigem Siechthume, sein vegetirendes Leben noch bis in das Jahr 1826, wo er unter den Zufällen des Hydrothorax starb.

Bei der Leichenuntersuchung fanden sich in beiden Brusthöhlen einige Efslöffel voll weifses Serum, in der Substanz beider Lungenflügel viele Tuberkeln, von denen einige bereits in Eiterung übergegangen, andere aber in knochenähnliche Verhärtungen verwandelt waren. Im Unterleibe fanden wir die Leber kaum etwas kleiner, als gewöhnlich, aber blafs und so mürbe, dafs beim Angreifen, um sie hervorziehen, die Finger in die Substanz derselben eindrangen. Die Milz war klein, von fast normaler Farbe, das Pancreas sehr grofs, die Gallenblase enthielt wenigen, grün-

lichen Schleim. Alle andere Eingeweide schienen gesund zu seyn.

Nicht immer war ich so unglücklich in ähnlichen Leiden der Leber, ja ich bin bei anfangender Atrophie derselben durch Anwendung des Terpenthinöls oft sehr glücklich gewesen. Auch hiervon ein Beispiel. Die arme Wittwe B., 50 Jahre alt, welche ich schon im vorigen Jahre an einer Leberentzündung behandelt hatte, bekam gegen Weihnachten v. J. wieder heftige Cardialgie. Krampfstillende, antihysterische und Wurmmittel leisteten nichts, dagegen stillten 1 Gr. Calomel mit ¼ Gr. Opium zwar wieder die Schmerzen; aber die Kranke hatte keinen Appetit, klagte beständig über sauren Geschmack, Vollheit in den Präcordien, und höchst beschwerlichen Stuhl. Ich entliefs die Kranke, nachdem ich noch einige bittere und ausleerende Mittel gegeben hatte, mit der Vertröstung, dafs sich die Kräfte wieder einfinden würden, wenn nur der Appetit wieder käme. Allein dieser kam nicht, und als ich die Kranke nach 8 Tagen wieder sah, erschrak ich über ihre Abzehrung und ihr erdfahles Ansehen. Sie hatte keinen Schmerz mehr, dagegen das Gefühl von Gewicht und Kälte im Unterleibe und im Rücken. Ihre Zunge war rein, alle Speisen ekelten ihr an, und was sie genofs, quälte sie, unter steten Ructus, bis es wieder ausgebrochen war. Der Unterleib war eingezogen und schmerzfrei, der Stuhl selten, lehmig und grüngelb. Ich griff nun zum Terpenthinöl, gab in einem Althae-Decoct von 6 Unzen mit einer Unze Syrup, eine Drach-

Drachme *Oleum Terebinth.*, stieg damit in demselben Vehikel bis zu 3 Drachmen, und liefs anfänglich alle 2, nachher alle 3, und endlich alle 4 Stunden einen Efslöffel voll nehmen, und stellte so in 3 Wochen die Frau wieder her. Sie ist jetzt wieder eine tüchtige Arbeiterin.

3. *Von gänzlich aufgehobener Leberfunktion durch Destruction derselben.* — Diese Krankheit ist meistens die Folge eines entgegengesetzten Zustandes. Es ist nämlich aus der Viehzucht bekannt, dafs man durch enge Einsperrung, durch Einfüllen trocknen, mehligen Futters und sparsamen Getränks im Geflügel grofse Lebern erzielen kann, jedoch geht dieser Zustand nur auf eine bestimmte Zeit, z. B. bei Gänsen auf 4 Wochen, werden sie dann nicht geschlachtet, so bekommen sie Lienterie und zehren ganz ab. Aehnlichen Zustand habe ich oft unter ähnlichen Verhältnissen in der geringen Klasse hiesiger Menschen gefunden. Sie haben dicke Bäuche, sehen gelblich aus, stopfen sich voll mit trocknen, rohen Speisen, verlieren dann auf einmal allen Appetit und sterben an Marasmus. Hiervon auch ein Beispiel.

Eine Wittwe von 50 Jahren, mit biliösem Habitus, fast immer gesund und vom besten Appetite, hatte 3 oder 4 Kinder leicht geboren, lebte aber mit ihren zwei noch übrigen Töchtern kümmerlich, weil ihr Mann schon früh starb, vom Tagelohne. Zu Hause lebten sie meistens von dünnem Kaffee, Kartoffeln und Brod. Die Frau entschädigte sich aber, wenn sie bei andern Leuten für Tagelohn bei der Kost, wie es hier üblich ist, arbeitete, durch übertrie-

bene Mahlzeiten, wo es dann bekanntlich nur grobes Brod und rohe Speisen, meist Vegetabilien, gibt. Schon mehrere Jahre hatte die Frau eine gelbliche Gesichtsfarbe, einen dicken Bauch, war übrigens mager. Ich bekam sie erst in Behandlung, als sie wegen Ausdehnung des Unterleibes und gänzlicher Unverdaulichkeit nicht mehr fort konnte. Mir verging alle Lust, hier meine Kunst auf Kosten des Armen-Fonds zu versuchen, weil ich bei der Untersuchung den ganzen Bauch mit steinharten Geschwülsten angefüllt fand. *Morbo regio laborantibus, si fiat hepar durum, malum. Hippokrates Lib. VI. Aphorism.* 62. Die arme Frau quälte sich unter gänzlichem Appetitmangel, Blähungen, Erbrechen, Stuhlverstopfung u. dgl. noch 4 Monate, wo sie ganz abgezehrt (nur der Bauch blieb dick und hart) starb. — Die Section zeigte eine verhärtete, höckerige Leber von beiläufig 30 Pfund. Die Milz war welk, schwarz und klein. Im Gekröse 2 daumendicke Tuberkeln und größere. Ich habe eine große Menge Verhärtungen und Destruktionen der Art beobachtet, besonders bei Kindern, aber selten bin ich so glücklich, durch die Sektion sie nachweisen zu können; wo ich sie aber machte, da fand ich, was *Morgagni* unter ähnlichen Bedingungen gefunden hat, nämlich alle waren starke Esser oder Trinker, oder beides zugleich. Bei allen fand sich im höhern Grade der Krankheit Unverdaulichkeit, Ekel gegen Speisen, Erbrechen, Stuhlverstopfung u. dgl. Alle starben an Tabes oder an Wassersucht. Siehe *Morgagni, De sedibus et caus. morbor. Epist.* 29. §. 24. u. 36. *Epist.* 30. §. 10. u. 14. *Epist.* 36. §. 2, 25. und fernere.

Hieran mufs ich noch die Bemerkung reihen, die auch *Morgagni* andeutet, dafs nämlich veraltete, unheilbare Fufsgeschwüre sehr häufig ihre Wurzeln im reproductiven, und namentlich im Pfortader-Systeme haben, dafs sie daher als Ableitungs-Organe zu betrachten sind, deren unvorsichtige Heilung das ursprüngliche Leiden der Unterleibs-Organe zum tödtlichen Grade steigert.

Hiervon, wie auch von den Concretionen der Galle und den eigenthümlichen Leiden der Milz ein andermal.

III.

Praktische Miscellen.

Von
Dr. Kahleis,
zu Gröbzig.

1.

Bereitung und Mischung des Unguentum Neapolitanum.

Wir haben seit einer Zeit von einigen Jahren mehrere Abhandlungen, sowohl in medizinisch-chirurgischen, als in pharmazeutischen Zeitschriften über die graue Quecksilbersalbe gelesen. Eine Reihe dieser Abhandlungen, und zwar die längste, hatte sich über die verschiedenen Bereitungsarten dieses Medikaments und über die Verbesserung und Abkürzung der pharmazeutischen Art der Bereitung gut genug ausgelassen. Die andere kürzere Reihe dieser Aufsätze beschäftigte sich mit der Frage: in welchem Zustande das Quecksilber sich in der Salbe befinde, ob nämlich als Oxydul oder als blofs fein zertheiltes Metall? *Alle* jene Abhandlungen der ersten Reihe,

und nur einige der zweiten sind aus französischen und italienischen Journalen in die teutsche periodische Litteratur aufgenommen worden. Ein Italiener, der Dr. der Med. u. Chir. *Vitantonio Scattigna*, hat sogar ein ganz eigenes Werk in *zwei* Bänden diesem Gegenstande gewidmet (*Nuovo metodo di amministrare l'unguento mercuriale etc.* 1818), und dafs er sein Buch für sehr wichtig hält, sieht man an dem ihm beigegebenen Motto: *Nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria.* Er führt erst mehrere ältere Methoden an, die Quecksilbersalbe zu bereiten, und dann giebt er die seinige zum Besten, welche, genau besehen, blofs darin besteht: das Quecksilber 6 Stunden lang, im Sommer mit blofsem Talg, im Winter aber mit Talg und Fett zusammen zu reiben. *Planche* bemüht sich auszumitteln, welche Substanzen sich schneller und inniger mit dem Quecksilber vereinigen, und findet, dafs das flüssige Elain des Eieröls viel leichter die Vereinigung eingehe als Terpenthin- und Ricinusöl, ob beide gleich consistenter und zäher sind als ersteres (aus *Journ. de Pharm.* Mai 1825. in *Buchner's Repert. f. d. Pharm.* XXII. Bd. Heft 2. S. 310). *Hernandès* sagt (*Journ. de Pharm.* Jul. 1825. p. 349), dafs schon längst die Apotheker gesucht hätten, die Bereitung der grauen Quecksilbersalbe abzukürzen durch Reiben des Quecksilbers mit Storax, Terpenthin, alte Mercurialsalbe, ranzig Fett, Eieröl, Baumöl, Ricinusöl, und noch mehrere andere Substanzen, man habe aber immer schlecht seinen Zweck erreicht und brauche allemal zu 4 Pfund Salbe mehrere Tage (!) zur Vereinigung. Darauf giebt er uns seine Methode zum Besten, um sogar eine

doppelte (wozu diese?) Neapelsalbe zu erlangen. Er erwärmt einen Mörser bis auf 70° (R.?), erhält ihn, während er die Hälfte des Fettes mit dem Quecksilber reibt, 2—3 Stunden in einer Temperatur, wo das Fett schmilzt; das Metall theilt sich sogleich in kleine Kügelchen, die beim Erkalten des Fettes verschwinden; das Reiben wird fortgesetzt, der Mörser von Neuem schwach erwärmt, der Rest des Fettes zugesetzt und alles durch Reiben vereinigt. Binnen 3 Stunden sei auf diese Weise diese Arbeit vollendet. Ein anderer Franzose schlägt vor, die Vereinigung vermittelst Schwefel zu bewirken; allein es wird mir es Niemand verdenken, wenn ich die übrigen Herrn in den französischen Laboratorien weiter zu citiren unterlasse.

Die Franzosen sind aber nun einmal, wie in vielen Dingen, so auch in Bereitung arzneilicher Zusammensetzungen, Kleinigkeitskrämer, und besonders unsere Generation will immerdar und bei jedem Geschäft aufserordentliches leisten und schaffen. Wahr ist es freilich wohl, dafs die Bereitung des *Unguent. Neapol.* langwierig ist, aber auch zugleich so mechanisch, dafs jeder Stöfser gut das Werk verrichtet, und jeder Apotheker ohne viel Zeit- und Geldaufwand nach unserer bisherigen Weise eine gute graue Salbe herstellen wird.

Allein eine *wissenschaftliche* und daher für Aerzte sowohl als für Apotheker wichtigere Frage ist die: in welchem Zustande befindet sich das Quecksilber in der grauen Salbe davon? *Roux* sagt (*Buchner's* Repertor. für die Pharmac. 1825. Heft 2.): man sei schon längst

larüber einig, daſs das mit Fett, Terpenthin, Gummischleim, Extracten, Zucker u. s. w. lurch Reiben vereinigte Quecksilber in dem Gemenge bloſs als Metall, und keineswegs als Oxydul enthalten sey; er zeigt, daſs die Gegenwart von Sauerstoff zur sogenannten Tödtung les Quecksilbers ganz unnöthig sey, indem er mittelst einer besondern Vorrichtung Quecksilber im luftleeren Raume mit einer sauerstoffarmen Substanz, einer Art Kitt, zusammenrieb und ein vollkommen gleichförmiges Gemenge erhielt, wie er es erwartet hatte. Allein zugegeben die Möglichkeit Quecksilber mit einer andern Substanz im luftleeren Raume *zusammenreiben* und tödten zu können, was immerdar schwer erklärlich bleibt; zugegeben auch, daſs in diesem unter jenen Umständen bewirkten Gemeng, das Quecksilber in rein metallischen Zustande bloſs höchst fein zertheilt und frei von jedem Atom Sauerstoff existire, so muſs doch auch zugegeben werden, daſs Gemenge mit Sauerstoff schwangern Ingredienzien unter langen Reiben unter den unbeschränktesten Einfluſs der Atmosphäre bereitet, durchaus Sauerstoff, und also das Quecksilber in einem dem Oxydul wenigstens nahem Zustande enthalten müssen. Die Natur der Sache läſst es übrigens nicht zu, weder dies noch das Gegentheil auf analytischem Wege genau darzuthun. *)

*) Die Merkurialsalbe muſs oft frisch angefertigt werden, da das Fett in Verbindung mit Quecksilber schneller ranzig wird, als in reinem Zustande, was schon *Beaumé* bemerkt hat, worauf man aber in neuerer Zeit nicht mehr reflectirt zu haben scheint. Allein diese Erscheinung kommt wohl nicht direct vom Quecksilber her, sondern ist nur Effect des langen Agi-

Häufig werden andere Aerzte mit mir in den Fall kommen, *Unguent. Neapolit.* mit *Liniment. volat. camph.* zusammengemischt zu verordnen, und ich bin hiebei auf zwei kleine Schwierigkeiten, oder eigentlich vielmehr blofse Unannehmlichkeiten gestofsen: Vermischt nämlich einmal der Apotheker das flüchtige Liniment mit der Quecksilbersalbe im offnen Mörser, so geht ein grofser Theil des Ammoniaks durch Verflüchtigung verloren, und die Mischung erleidet einen bedeutenden Verlust an Wirksamkeit; wird aber die Mischung in der Büchse gemacht, so wird sie nicht leicht homogen. Zweitens: ist nun auch wirklich die Mischung so gut, als es unter diesen Umständen möglich war, gerathen, so wird doch wieder, während einer mehrtägigen Anwendung ein Theil des Flüchtigen verloren gehen, besonders wenn der Arzt, wegen entfernter Apotheke eine etwas ansehnliche Quantität zu verschreiben genöthigt ist, da eine Büchse selten von den Wärtern oder Angehörigen des Kranken, oder von diesem selbst, verschlossen wird und werden kann, als dafs nicht ein bedeutender Theil des flüchtigen bald verloren gehen sollte.

Um nun jene Unannehmlichkeiten gröfstentheils zu umgehen, sah ich mich häufig veranlafst, andere Gemenge zu verschreiben, die die schmelzende Eigenschaft der Quecksilbersalbe mit der reizenden des flüchtigen Liniments vereinigen, schnell zu bereiten, und in einem, mit einem Stöpsel zu verschliefsen-

tirens, wodurch das Fett dem Einflusse des Oxygens der Atmosphäre sehr blofsgesetzt und daher oxydirt wird.

Glase aufzubewahren seyn sollten.. Ich
zu dem Ende, und um ohngefähr die
ivalente für gleiche Theile *Ungt. Neapol.*
Linim. volat. camph. zu haben, *Mercur.*
und *Camphor.* von jedem 2 Scrupel, raf-
es Rüböl 6 Drachmen, und *Spir. Sal.*
ion. caust. 2 Drachmen, zusammenmischen.
es Gemenge läfst sich natürlicherweise gut
in Glas bringen, das mit einem Stöpsel
chlossen werden kann. Da aber das ver-
e Quecksilber beim Aufbewahren in Pul-
estalt, bekanntlich sich zu kleinen Kügel-
zusammenballet, so wird es nöthig seyn,
nochmals leichthin zu zerreiben, ehe
es dem Liniment beimischt. Diese Salbe
eben so aus, wie das aus *Liniment. vo-*
ind *Ungt. Neapolit.* zusammengesetzte Mit-
weil wie jeder weifs, *Mercur. dulc.* beim
rgiefsen mit *Spirit. Sal. Ammoniac. caust.*
rarz wird. Man kann, wie man siehet,
Quecksilbergehalt eines solchen Liniments
big verstärken ohne demselben einen grö-
n Umfang zu geben, oder seine Intensi-
zu verringern. Ich wende dieses Mercu-
Campher-Liniment seit einigen Jahren
und wieder mit herrlichem Erfolge an,
es kommt hinsichtlich der Wirkung mit
Salbe aus Neapelsalbe und flüchtigem Li-
ent nicht nur vollkommen überein, son-
übertrifft sie noch bei weitem in dem
ellern Effect. Mir scheint es sogar, als
n die Speichelflufs erregende Wirkung des
cksilbers in diesem Liniment geringer wäre,
in dem aus Neapelsalbe und flüchtigem
ment zusammengesetzten; indessen kann
dies noch nicht bis zur Evidenz erheben.

Nachgehends habe ich noch andere Versuche gemacht, die eben so erfolgreich und weniger kostspielig in ihrer Anwendung wären: ich mischte nämlich erst den, nach der Preufs. Pharmacopöe bereiteten *Aethiops mineralis* mit flüchtigem Liniment und erhielt ein Mittel, welches mir vollkommen diejenigen Dienste leistete, die ich mir davon versprach; ich wollte aber weniger Schwefel in meinem Linimente haben, und bereitete mir deshalb einen Aethiops aus 7 Theilen Quecksilber und 1 Theil Schwefel vermittelst Schmelzung. Wird ein so bereiteter mineralischer Mohr recht fein zerrieben und mit einem schwachen flüchtigen Liniment vermischt, so ist es eben so gut, als wenn man Neapelsalbe anwendete. Der Aethiops in dem hier angegebenen Verhältnifs des Schwefels zum Quecksilber könnte auch gut dazu dienen, schneller das *Ung. Neapolit.* zu bereiten, als es geschehen kann, wenn man Talg mit Quecksilber homogen vereinigen will; zugleich wären hiermit jene Vorschläge französischer Pharmaceuten und Aerzte, zur schnellen Anfertigung der vielfach besprochenen Salbe vollkommener erledigt, als es durch blofses mechanisches Zusammenreiben des Schwefels mit Quecksilber geschehen kann.

Mit der letzten Art des Liniments habe ich die hartnäckigsten lymphatischen Verhärtungen zertheilt, und namentlich eine ziemlich grofse, schon etwas veraltete und verhärtete, dem Kranken sehr lästige Testikelgeschwulst (*Varicocele*). Ein andermal bewies sich ein Liniment aus *unc. β. Aethiops min. offic. unc. iβ. Ol. Hyoscyam.* und *dr. j. Spir. Sal.*

caust. bald heilsam in einem herpe-
autausschlage, der vorher allen, von
andern Aerzten angewandten Mitteln
iatte.

gute, von mir häufig und mit Er-
dnete Mischung giebt es noch, wenn
Tropfen *Liquor Mercurii nitros.* (ohne
rachte Wärme bereitet) mit 3 Drachmen
Ammon. caust., 6 Drachmen fettem
2 Scrupel bis 1 Drachme Camphor
ngeschüttelt: diese Mischung ist wohl-
iell zu bereiten, und hat nicht nur
s der mit *Liniment. volat.* gemachten
salbe, sondern besitzt auch fast ganz
arzneilichen Kräfte.

'. *Neapolitanum* und *Opodeldoc* läfst
t gut mit einander vermischen, setzt
r dem letztern *Mercurium nitrosum*
igkeit zu, so erlangt man auch hier-
i gutes und zugleich mildes Zerthei-
el.

ällen aber, wo man es seinem Heil-
ingemessener findet, wirkliches *Ungt.*
mit *Linim. vol. camph.* vermischt
n zu wollen, sollte das erstere vor-
so viel Camphor und Oel, als zur
iebenen Menge flüchtigen Liniments
ch ist, genau vermischt, und dann
Ammonium hinzugesetzt werden, um
üchtigen des letztern zu vermeiden.

istorischer Hinsicht ist schliefslich die
ohl nicht ganz ohne Interesse, dafs
r ersten medicinischen Schriftsteller
n Jahrhunderts, ein gewisser *Gilbert*
ind, der erste gewesen zu seyn scheint,

welcher die Methode, das Quecksilber in S
ben getödtet anzuwenden, umständlich le
er räth übrigens noch, um die Ertödtung
Metalls zu beschleunigen, es mit gepulve
Senf zu reiben. Sein Buch heifst: *Gi*
Anglici compend. medicinae, tam morborum u
versalium, quam particularium, nondum m
sed et cyrurgicis utilissimum; von *Michael*
Capella zu Venedig im Jahre 1510 in 4to h
ausgegeben.

2.

Eine seltene Art von Kopfschmerz.

Der seel. *Reil* *) sagt nicht nur: die
von fünf-, sechs-, sieben- und achttägige
Wechselfieber seyen selten, sondern er sch
sogar an die Wirklichkeit derselben gän
zu zweifeln; um so interessanter war mir
gender Fall von Kopfschmerz, den ich
einigen Jahren zu behandeln hatte: Ein
Jahr alter, ziemlich robuster, blühend aus
hender, unverheiratheter Kuhhirt auf ein
Amthofe, bekam vor einem Jahre Sonnt
früh, ohne alle erinnerliche Ursach einen
linden Schauder, der einige Minuten lang
hielt, und welchem unmittelbar ein ziem
heftiger Kopfschmerz folgte, der den gan
Tag lang bis Abends gegen 6 Uhr in gleich
Stärke anhielt, und dann erst allmählig ver
schwand. Dieser Schmerz nahm den Sch

*) Fieberlehre, Bd. II. S. 116.

: überhaupt den ganzen obern Theil
pfs ein und erstreckte sich von der
urzel zu beiden Seiten über die Schläfe
ich hinten über dia *Protuberant. oss.*
gehend. Der Kranke war dabei frei
eberhitze, litt aber an Appetitmangel.
rauf folgende Nacht verlief ganz schmerz-
ihig und schlafend, und auch die fol-
Tage und Nächte des übrigen Theils
oche; aber den achten Tag, Sonntags
m 6 Uhr erschien der Kopfschmerz un-
nselben Umständen wieder, und hörte
enselben Abend, ohne eine Spur von
heit zu hinterlassen, wieder auf. Die-
Erscheinungen wiederholten sich nun
nntage, fingen jederzeit um 6 Uhr früh
id endeten Abends 6 Uhr. Schlief der
h länger als bis 6 Uhr früh, so weckte
ch der regelmäfsig eintretende Schmerz
m tiefsten Schlafe. Indefs wurde der
rz nach und nach etwas heftiger, war
mmer noch erträglich genug für den
n gewesen, bis etwa vor 4 Wochen,
Intensität des Schmerzes schnell wuchs
s zu einer Höhe gelangte, dafs eine
uth und endlich Ohnmachten eintraten.
war noch gar nichts dagegen angewen-
rden, da der Leidende sich in den
enzeiten vollkommen wohl fühlte, und
ier von Woche zu Woche auf das Ver-
den des Schmerzes gehofft und gerech-
e. Eines Sonntags aber, da der Schmerz
les Jahr lang alle Sonntage wiederge-
var, wurde ich gerufen; er hatte schon
len angehalten und war so heftig, dafs
nke fast wahnsinnig, und endlich wirk-
nmächtig wurde; sein sonst heiteres

Auge war eingesunken mit bläulichem R umgeben und hatte einen tristen Blick; Puls war klein und langsam, die Haut und warm, aber nicht feucht, die Zung gesundem Ansehen, und sonst auch über weiter keine krankhaften Erscheinungen genwärtig. Ammoniakalische Riechmitt weckten recht bald den Kranken aus der macht und minderten sogar auch die Sch zen in etwas, und beim Gebrauche von *quor anodynus min. Hoffm.* mit einigen pfen Pfeffermünzöl, zweistündlich ge verging die übrige Zeit des Tags unter lichen Umständen, und es erfolgte eine kommen schmerzlose ruhige Nacht.

Vom darauf folgenden Montag Morg liefs ich von folgendem Pulver alle 5 St eine Messerspitze voll nehmen, so, daß lich 4 bis 6 flüssige Stuhlausleerungen e ten: *Rec. Pulv. Rad. Jalapp. unc. β. Sa drachm. vj. Calomel. gr. vj. M.* Dies soll bis 14 Tage fortgesetzt werden, und wollte ich den Cortex geben. Allein a genden Sonntage blieb der Kopfschmer und war ein Jahr nachher noch nicht w erschienen. Späterhin ist mir der Mens den Augen gekommen.

War dies eine *Octana larvata?* Wär Anfälle an einem Wochentage erschiene hätte ich vielleicht in Versuchung ge können, die Krankheit für simulirt zu h da ich unter den Dienstleuten auf Oe mieämtern schon häufig genug simulirte K heitszustände von mancherlei Art en und beseitiget habe. So aber wurden de

ı Menschen seine schönsten Sonntagsfreuden :h seine Leiden gänzlich zerstört.

3.

Mutterscheidenpolyp durch Laudanum geheilt.

Im Sommer des Jahres 1819 beklagte sich ı 43 Jahr altes unvereheligtes Frauenzim-er bei mir: sie habe seit etwa 3 oder 4 Mo-ten außer ihren Regeln auch in der Zwi-henzeit einen mäßsigen Blutfluſs aus den Ge-rtstheilen; dieser verstärke sich aber seit Wochen und schwäche sie merklich, übri-ns fühle sie weder Schmerz, noch ein an-res Unwohlseyn. Ich lieſs Alaunmolken mit was Zimmt bereiten und täglich einige Tas-n voll davon trinken, sah aber keine Bes-rung darnach; eben so wenig leisteten *Elix. vrioli Mynsichti*, *Tinct. Cinnam.*, *Elix. acid. Hler.* u. dergl. Mittel, gegentheils verstärkte h der Blutfluſs zwischen den Catamenien nerdar mehr; eine handgreifliche Untersu-ng wollte das Mädchen aus zu groſser amhaftigkeit nicht gestatten, und entzog : eine Zeitlang meiner Behandlung. Etwa Wochen darauf kam sie wieder, erzählte ihr voriges Leiden und erwähnte dabei ı folgendes: Vor ohngefähr 4 Wochen habe Wäsche rollen helfen, beim Niederdrücken Rolle sei ihr plötzlich und mit fühlbarem iusch in der äuſsern Geburt etwas vorge-ssen, wovon sie nun beim Gehen einiges

Hindernifs verspüre. Ich dachte jetzt nur an einen Vorfall und drang, grofse Gefahr bei fernerer Weigerung drohend, auf die Exploration. Da entdeckte ich denn einen *Polypen*, der 2 Zoll lang zwischen den grofsen Schaamlefzen hervorhing. Dieser hatte sich wahrscheinlich als Folge der Anstrengung beim Niederdrücken der Wäschrolle durch die sehr enge Oeffnung des Hymen, das in vollkommener Integrität und bedeutender Stärke vorhanden war, hindurch gedrängt. Der Polyp sah blutroth aus, blutete leicht bei der Berührung und hatte eine vollkommen lanzettförmige Gestalt, der Länge nach war er in der Mitte dicker (3 Linien), an den Rändern sehr dünn und endete mit einer stumpfen Spitze.

Da mir's schon öfters gelungen war, sowohl Nephelien als Leucomata durch wiederholtes Einbringen von *Laudanum liquidum Sydenhamii* ins Auge, wegzuschaffen, auch durch Betupfen mit diesem Mittel eine blutschwammartige Excrescens auf dem Kopfe eines Judenmädchens aus dem Grunde von mir vertilgt wurde, so machte ich auch hier den Versuch mit der äufserlichen Anwendung dieses Mittels um so lieber, da die Wurzel des Polypen für eine anderweitige chirurgische Operation schwer zugänglich war. Ich betupfte dem zu Folge täglich 2 Mal die Spitze des Polypen reichlich mit *Laudan. liqu. Sydenham.* und zerstörte ihn glücklich auf diese Weise bis hinter das Hymen binnen 20 Tagen. Dann aber konnte ich den Parasiten unmittelbar nicht mehr erreichen; ich brachte daher nun eine Troisquartkanüle ein und ging durch diese

ver-

mittelst eines in *Sydenham's* Laudanum ge-
chten Haarpinsels zu dem Rest der poly-
en Excrescens. Die gänzliche Zerstörung
de indefs erst mit der siebenten Woche
lich.

Hr. Dr. *Primus* war der erste, der dieses
tel mit genügendem Erfolge bei *Nasenpo-*
n anwendete. *Rainer*, in med. chir. Zeitg.
I. Juli-Heft S. 60. — *Toel* in *Froriep's*
zen 1824 Novbr. No. 173. — *Primus* in
iz. chir. Zeitg. 1826 October-Heft S. 13.
In Mutterpolypen ist es wohl noch von
em weiter versucht worden. Ich rathe,
n die Umstände es irgend verstatten, recht
, es auch hier anzuwenden.

4.

iftung durch Saamenkapseln vom Bilsenkraut.

Am 7ten Julius 1825 früh um 6 Uhr sah
aus meinem Fenster herab (Oberstube) ei-
Mann daherkommen, welcher ein vier-
ig Kind trug, das so heftige Bewegungen
hte, dafs der Mann es kaum in den Ar-
erhalten konnte. Anfangs und in der
ie kam es mir vor, als wenn sich das
d sehr ungezogen gebehrdete, um nicht
Arzt zu wollen, bald aber fand ich, als
es näher sah, dafs die Bewegungen gro-
Aehnlichkeit mit dem heftigsten St. Veits-
e hatten. Endlich gelangte der Vater des

Kindes, der es ½ Stunde weit von einem Dorfe hereingetragen hatte, auf meiner Stube an. Auch hier schienen mir die Bewegungen des Kindes noch die des St. Veitstanzes, das Kind schrie zuweilen, aber eben nicht heftig auf, konnte nicht stehen und ermangelte überhaupt aller Haltung des ganzen Körpers, der wie die Glieder in anhaltendem heftigem Verdrehen und Umherwerfen sich darstellte. Das Kind sah und hörte nicht, die Pupille war bis zum äufsersten Rand der Iris erweitert; die Augen waren, obgleich eingefallen, doch starr und ziemlich glänzend; der Puls nicht beschleunigt, äufserst klein und kaum fühlbar wie ein Zwirnsfaden; die Haut weich und warm.

Das Kind war mit seinen Geschwistern gestern Nachmittag um 4 Uhr aus dem Schotenpflücken gekommen und hatte eine Butterschnitte (Bämme) aus unbekannter Hand, auch die Schwester hatte eine dergleichen; die Kranke hatte aber wenig davon gegessen, und dennoch glaubte die Mutter, dem Kinde sei durch das empfangene Butterbrod etwas Böses angethan. Dieselbe bemerkte um 4 Uhr, dafs das Kind den Mund schief zöge, bald verbreitete sich dieses über das ganze Gesicht, und gleich nachher auch über den ganzen Körper und ward immer heftiger; so brachte das Kind unter fürchterlichen Schreien und Umherwerfen die ganze Nacht hin, es afs und trank nicht, hatte auch bis jetzt keinen offenen Leib gehabt, machte aber zu Zeiten vergebliche Anstrengungen zum Brechen.

Während ich das Kind beobachtete und über den Vorfall nachdachte, fing es an ruhi-

ger zu werden, es schlofs die Augen, und so wurde es in ein anderes Haus transportirt; während dem Hintragen lag, oder hing es vielmehr ganz schlaff in höchst passiver Lage in den Armen des Vaters. Als es auf ein Bett gelegt war, fingen die Krämpfe, aber weniger heftig, von neuem an; ich liefs sogleich Essig durch den Mund eingiefsen und ein Klystier aus reinem Weinessig geben. Bald nach diesem Klystier gingen grofse Massen eines grünlichen Stoffes ab und das Kind ward wieder ruhiger. Nach einem eine Stunde später beigebrachten zweiten Essig-Klystier erfolgte ein Abgang von einer ganzen Menge weifsen Schleimes; das Kind ward nun noch ruhiger, der Puls hatte sich bedeutend gehoben. Mittag um 12 Uhr hat das Kind die Augen wieder geöffnet, kennt seine Eltern und Geschwister an der Sprache, kann aber nicht sehen. Nachmittag um 3 Uhr bekam es Appetit, konnte die Umstehenden sehen, sprach deutlich, hatte aber noch dieselben erweiterten Pupillen wie früh; es bekommt ein Klystier aus $\frac{1}{3}$ Weinessig und $\frac{2}{3}$ Wasser. — Am andern Tage war noch etwas Erweiterung der Pupille zugegen, sonst aber dem Kinde wohl. In der grünen Kothmasse liefsen sich, aber doch nicht recht deutlich, halbverdaute Saamenkapseln vom *Hyoscyamus niger* wahrnehmen; allein die ältern Kinder, welche mit jenem in den Schoten gewesen, brachten *Bilsenkrautstauden*, welche um *Pfützdorf* herum, wo das Kind her war, in Menge wachsen, und sagten aus, dafs das Kind die Saamenkapseln von diesem Kraute gegessen habe.

5.

In Epilepsie übergegangene Catalepsie.

Einem 74jährigen, nicht sehr bemittelten, Brauherrn, dem Tischlermst. H. zu Gröbzig, der sich gröfstentheils von Pachtbrauen ernährt, sprang der, mit einem ganzen Gebräue Bier angefüllte, Bottig, und alles Bier ging verloren; sogleich überfiel dem Mann ein Zustand, den ich glaube mit dem Namen *Amentia attonita* bezeichnen zu müssen, und so auch gewifs ohne nähere Beschreibung desselben verstanden werde (*Sauvage Nosol.* Th. II. P. II. p. 421.). Er erholte sich nach einigen Minuten davon; der Zufall kehrte aber allnächtlich zu derselben Stunde, da der Bottig gesprungen, allmählig und unmerklich sich verstärkend, zurück, und gestaltete sich nach und nach zur vollkommenen Epilepsie. Zehn Wochen nach jenem Vorgang bekam er in der Nacht des $\frac{9}{10}$. Septembers einen so heftigen epileptischen Anfall, dafs man für das Leben des geliebten Gatten und Vaters fürchtete und zu mir eilte. Ich fand aber den Paroxysmus schon gröfstentheils geendet. Als nun der Mann von 8 Gran schwefelsauren Chinin mit 16 Granen *Magister. Bismuthi* und etwas Zucker zweistündlich den 8ten Theil genommen hatte, kehrte kein Anfall mehr zurück, und der Mann ist vollkommen gesund geblieben bis hierher.

6.

Späte Catamenien.

In *Meckel's* deutschem Archiv für die Phy-
ɔgie (Band VIII. 1823. S. 428.) habe ich ei-
Fall erzählt von einer Frau, die im 44ten
re ihre Catamenien verloren hatte, und sie
74sten Jahre, also volle 30 Jahre nachher,
: regelmäſsig wieder bekam, und diese
heinung mit den von *Haller*, *Duverney*
Harleſs aufgezeichneten Fällen zusammen-
ellt *). Seitdem ist mir wieder folgender
vorgekommen: Eine 61 Jahr — sage *ein
sechszig Jahr* — alte, untersetzte, sehr
ɔulente, aber dabei höchst lebhafte Frau,
te ihre Catamenien noch unausgesetzt ganz
ılmäſsig, ob sie gleich seit länger als 20
ren nicht schwanger geworden; sie fühlte
ı aber jetzt, und zwar seit einem halben
re, nach jeder Periode bedeutend geschwächt
. suchte deshalb ärztliche Hülfe. Die Frau
nte sich erinnern, daſs sie um das 13te
r schon habe zu menstruiren angefangen;
r sowohl in ihren vier Schwangerschaften,
während des Stillens hatte die Menstrua-
n cessirt.

Sie bekam ½ Jahr lang, täglich 2 Gran
ıun, 3 Gran Salpeter und $\frac{1}{10}$ Gran Opium
ıermetisch versiegelt es der Gefäſse blutende
ffnungen." *Horn's* Archiv f. med. Erfahr.

*) Leider habe ich aber dort diejenigen Fälle vom Wiedererscheinen der Catamenien bei abgelebten Weibern, von denen *Solenander* in *Victor Trincavella Consiliis med. Basileae* 1587. *fol. Lib. V. p.* 492 schon Nachricht giebt, unbeachtet gelassen.

1810. II. Bd. 2tes Heft) bald mit etwas Zimmt und Zucker in Pulverform, bald in Auflösung. Der Erfolg dieser Behandlung war ein günstiger, denn die Catamenien verringerten sich mit jedem Male ohne Nachtheil für ihre übrige Gesundheit.

Während ich diese Bemerkungen in mein Memorabilienbuch eintrug, ward ich zu einem acht Tage alten Judenkind gerufen, das seit 3 Tagen einen Blutfluſs aus den Geburtswegen hatte. Im Ganzen mochten während dieser Zeit 3 Theelöffel voll Blut verloren worden seyn. Nach *Kerkring's* und *Rückert's* Fällen dieser Art zu urtheilen, lieſs sich hier nicht die beste Prognosis stellen; doch war das Kind sonst munter. Unter dem 8 Tage langen Gebrauche von einem Tropfen *Elix. acid. Halleri* mit Wasser und *Syrup. Cinnamomi* von jedem ½ Unze vermischt und früh und Abends ein Theelöffel voll gegeben, verschwand das Uebel völlig. Das Kind ist nun ein Jahr alt und vollkommen gesund.

7.

Pott's Lähmung der untern Extremitäten. Empfehlung des Empl. sapon. Barbetti.

Nebst

Anmerkung von Hufeland.

Vor einiger Zeit bekam ich ein 2 Jahr altes Kind in die Behandlung; es schien sehr

unter und war wohl genährt, lernte aber
cht laufen. Bei dem Bestreichen des Rück-
aths mit einem, in heifses Wasser getauch-
n, Schwamm gab sich durch Schreien des
indes eine schmerzhafte Stelle in dem un-
rsten Theil der Lumbargegend kund (*Pott's*
ähmung?). Ich legte auf jeder Seite der letz-
n Lendenwirbel ein kleines Haarband, liefs
ese 3 Wochen lang täglich fortrücken, und
ichdem die Faden ausgezogen und die Stel-
n heil waren, das Kind 18 Mal in Salzwas-
r (12 Unzen Kochsalz auf einen gewöhn-
hen Hauseimer Wasser) baden. Nach acht,
verflossenen Wochen lief das Kind voll-
mmen. Eine äufsere veranlassende Ursache
nnte durch das Examen nicht ausgemittelt
erden.

Einige Jahre früher kam mir ein ähnli-
er Fall vor; der achtjährige Sohn des Guts-
sitzer *P.* zu Cönnern, war bis vor 6
er 7 Wochen immer munter gewesen,
zweiten Jahre vaccinirt, aber sonst von
inen andern Kinderkrankheiten heimgesucht
orden; er war etwas zärtlich gebauet, be-
fs eine ziemlich weifse, für jetzt fast krank-
ft blasse Hautfarbe und braunes Haar; das
sicht schien einen geringen Grad von Auf-
dunsenheit zu besitzen; die Intelligenz des
indes hatte während der Krankheit von ih-
r Lebhaftigkeit, die sie im gesunden Zu-
nde fast auszeichnete, nichts eingebüfst. —
eben Wochen vor meinem ersten Besuche
tte das Kind häufig über Müdigkeit in den
inen geklagt, auch bei geringer Anstren-
ng; dann war der Gang schwankend und
sicher, und endlich das Kind selbst nach

und nach bettlägerig geworden. Ich fand es im Bette halb sitzend, halb liegend, abwechselnd sich mit Spielen und Lernen beschäftigend. Die oben erwähnte Blässe und Aufgedunsenheit war wahrscheinlich nur Folge des 6 Wochen langen Betthüthens, der Appetit war gut, der Schlaf auch, in keinem Theile des Köpers waren Schmerzen vorhanden, die obern Extremitäten völlig gesund. Aber die *Stuhlausleerung war träge*, alle 3 bis 4 Tage nur ein Mal, und dann nur breiartig, nie verhärtet (also keine eigentliche Verstopfung, sondern nur träge Darmperistaltik). *Der Abgang des Urins* aber wieder *häufiger* als im gesunden Zustande, es wurde indeſs jedesmal nur wenig gelassen, und er war immer klar und von einer sehr lichten Strohfarbe. *Beide Beine hatten alle willkührliche Beweglichkeit verloren*, und beim Versuche zum Stehen sanken sie schlaff in allen Gelenken unter dem Körper zusammen; an der Ernährung derselben war übrigens im Verhältniſs zum übrigen Körper kein Mangel, auch das Gefühl in ihnen war normal. Bei der Untersuchung des Rückgrathes fiel sogleich *eine Anschwellung des letzten Lendenwirbelbeines* in die Augen, die bei so mäſsigem Betasten, daſs in dem obern Theile des Rückgraths keine Empfindung bemerklich wurde, *schmerzhaft* war; die *Copeland*'sche Probe rief den Schmerz in diesem Punkte noch bedeutender hervor.

Der vorige Arzt hatte das Kind 6 Wochen lang unter allmählig fortschreitender Verschlimmerung anthelmintisch behandelt. Indem nun aber von mir auf jeder Seite des krankhaften Wirbelbeins eine Helkose von

dem Umfange eines Laubthalers bewirkt, diese 14 Tage lang offen erhalten, und nach deren Heilung 21 Salzwasserbäder gemacht worden waren, genas das Kind und wurde vollkommen wieder hergestellt. Jedoch erhielt es dabei auch innerlich: *Rec. Flor. Arnic. scrup. ij. f. Infus. col. unc. vj. adde Extr. Nuc. Vomic. gr. ij. M. D. S.* Täglich 3 Mal einen Efslöffel.

Während der Kur erst erfuhren die Eltern zufällig, aber durch mich aufmerksam gemacht, dafs das Kind auf dem Wege aus der Schule von einem gröfseren Knaben rückwärts auf das Steinpflaster geworfen worden war.

Ich selbst hatte mir vor 12 Jahren durch einen Sturz mit dem Pferde den rechten Fufs im Hüft- und Kniegelenk so verdrehet, dafs ich nur noch ½ Stunde unter den heftigsten Schmerzen reiten konnte, dann aber vollends nach Hause gefahren werden mufste; ich stellte mich jedoch bald so weit wieder her, dafs ich meine Stadtkranken zu Fufs besuchte, aber erst nach 6 Jahren erlangte ich wieder so viel Kraft in den Fufs, dafs ich ein Pferd zu besteigen wagen konnte. Bei einen solchen Ritt, als ich nicht achtsam auf dem Pferde safs, that es plötzlich einen heftigen Sprung, und ich stürzte rückwärts vom Pferde, dafs ich sitzend auf den scheuntennenartig erhärteten Boden kam. So weit reichte meine Besinnung. Ich bin dann dreimal aufgestanden und im Kreise herumgegangen, dann aber liegen geblieben, von herbeieilenden Leuten aufgehoben, und für todt nach Hause getragen worden. Der herbeieilende Amtschirurg, Herr *Mayländer* (ich danke ihm nochmals hier öffentlich und herz-

lich!) hat mir dann sogleich ei[illegible]ne [illegible]fu-
tität Blut gelassen, ein Arnicain[illegible]et [illegible]
peter zum Einnehmen verordne[illegible] la-
niment in den Rücken einreiben [illegible]de z[illegible]
gen Morgen war die Aderlaſsbin[illegible]ne u[illegible]
Glück aufgegangen, wobei ich ei[illegible] darü[illegible]
Menge Blut verloren hatte und [illegible]folterte
Besinnung gekommen war. Jetzt [illegible], der [illegible]
der furchtbarste Schmerz im Kreuz[illegible]mählich
rere Tage anhielt, dann aber al[illegible]agen, u[illegible]
weit verschwand, daſs ich nach 6 [illegible]gesetzt,
ter groſser Vorsicht und auf Bette[illegible] übrigens
wieder ausfahren konnte. Ich habe noch beim
weder Beschwerden beim Urinlassen noch beim
Stuhlgange gehabt. Eine Zeitlang blieb der
Schmerz im Rückgrathe leidlich, hinderte mich
aber, früher einer der stärksten Menschen im
Heben groſser Lasten, jetzt ein Gewicht von
wenigen Pfunden von der Erde aufzuheben.
Bei einem vielbeschäftigten Leben unter stetem Reisen bei Tag und Nacht verstärkte sich der Rückenschmerz allmählig wieder, so, daſs ich mehrere Aerzte um Rath frug und mich untersuchen lieſs, wobei man bald eine bedeutende Anschwellung eines Lendenwirbels gewahr wurde: man rieth mir, Fontanellen und Haarseile auf den Rücken und kalte Umschläge auf die Wirbelsäule, dies lieſsen aber meine Geschäfte nicht zu, und so schleppte ich mich noch eine Weile, ohne mir selber rathen zu können. — Jetzt bekam ich eine entzündliche Auftreibung des Oberschenkels bei einem Frauenzimmer zu behandeln und verschrieb dagegen, nachdem ich Blutegel hatte saugen lassen, *Empl. saponat. Barbetti* und *Empl. mercurial. ana.* Warum wendest du das bei dir nicht auch an? frug ich mich, und ver-

mir sogleich dasselbe Pflaster. Nach-
4 Stunden gelegen hatte, spürte ich
...ng. Ich hielt es Anfangs für Einbil-
Allein nach 24 Stunden merkte ich,
mich nicht täuschte, sondern die Ab-
der Schmerzen constant wurde. Das
hatte 3 Wochen gelegen, ich fühlte
noch ...ch geringen Schmerz, aber eine Stei-
...it und ein Gefühl von sogenanntem Ein-
schlafenseyn im Rücken, wenn ich in stark
vorwärts geneigter Stellung einige Zeit behar-
...t hatte; ein zweites frisches Pflaster besei-
tigte auch dies, der Rückenwirbel hat seine
vorige Form wieder angenommen und ich kann
jetzt 2 Scheffel Waizen tragen.

Anmerkung.

Ich kann nicht unterlassen Obiges zu bestätigen, und das *Empl. saponat. Barbette* bei dieser Gelegenheit aus eigner Erfarung zu empfehlen. Schon seit den ersten Zeiten meiner Praxis kenne ich es. Es war ehedem eins der beliebtesten Bleipflaster (denn das ist es eigentlich), und es hat den Vorzug, dafs es auch solche Häute vertragen, die kein anderes Pflaster vertragen. Es wurde, so wie andere Bleipflaster, sehr häufig, nicht blofs bei chirurgischen Fällen, sondern auch bei allen örtlichen Schmerzen mit grofsem Nutzen aufgelegt, ist aber nachher vergessen worden. Besonders kann ich nicht genug seine Kraft bei

chronischen Rückenschmerzen rühmen, da oft, sie mochten entstehen aus welcher Ursache sie wollten, dieselben in kurzer Zeit beseitigt. Nur zwei Ursachen machten mich vorsichtig bei seinem Gebrauch, die ich hier den Lesern zur Beherzigung anführe. Einmal, die besondere Nebenwirkung, die nicht selten die Folge ist, nehmlich eine Anschwellung des Scrotums und der Testikel. Zweitens, daß es, wie alle Bleimittel, wenn der Grad des Schmerzes ein Rhevmatismus oder eine Blutcongestion ist, dieselben nach Innen zurücktreiben und nachtheilige Metastasen veranlassen kann.

H.

8.

Einige therapeutische Notizen über den Keichhusten.

Herr Amtsphysikus Dr. *Schneider* zu Ettenheim giebt in den „Annalen f. d. gesammte Heilk. unter Redaction d. Mitglieder d. Großherzogl. Badischen Sanitätscommission." 1r. Jahrg. 1824. 2tes Heft. S. 47. eine „Schilderung der Keichhustenepidemie in Altdorf", worin man die Behauptung findet: *Kopp* (Beobacht. aus dem Gebiete der ausübenden Arzneikunde, Frankfurt 1821. S. 227.) sei der *erste* gewesen, der gegen den Keichhusten die Verbindung des Schwefels mit Belladonna und Ipecacuanha empfohlen habe. Allein schon

en Jahren 1814 u. 1815 machte *ich* die
ırung, dafs die Belladonna in Verbindung
Schwefel und Ipecacuanha weit schneller
Keichhusten beseitige, als jedes dieser
el für sich allein, und nachdem sich mir
e Erfahrung in nahe an 100 Keichhusten-
n bestätigt hatte, machte ich sie, ohne
de einen grofsen Werth darauf zu legen,
Horn's Archiv für med. Erfahrung vom
e 1817, bekannt. *Kopp's* Beobachtun-
sind aber vier volle Jahr später er-
enen. Es gehet daraus aber hervor, dafs
t *Kopp*, sondern ich der *erste* gewe-
sey, welcher jene Verbindung als sehr
ksam gegen den Keichhusten öffentlich em-
len habe. Ich schrieb damals folgende
mel vor: *Rec. Pulv. Rad. Belladonn. gr. iv.*
. *Sulph. scrup. ij. Sacchari, Rad. Liquirit.*
drachm. iij. Pulv. sudorif. Dover. gr. viij.
Anisi, Succini ana gtt. ij. M. D. S. Nach
ı Alter der Kinder alle 2 Stunden eine
ne Messerspitze voll zu geben.

Ich habe seit jener Bekanntmachung wie-
eine Menge Keichhustenkranker in meh-
ı Epidemien behandelt und den Nutzen
er Verbindung fast in jedem Falle bestä-
gefunden. Allein einige Male kamen mir
e vor, wo von den Angehörigen die Gabe
grofs gegeben und dadurch an Vergiftung
ızende, Zufälle hervorgebracht worden wa-
, deshalb verminderte ich die Vehicula und
das Pulver in abgetheilten Dosen. Später
ı ich die ätherischen Oele weg, und er-
t dasselbe genügende Resultat, schnelle
lung; aber *Opium darf nie fehlen*, und man

kann oft durch grofse und kühne Gaben Opium, ohne jedes andere Adjuvans den Keichhusten *schnell*, was die Hauptsache ist, heilen.

Wer indefs erfahren hat, wie oft und geschwind der Keichhusten eine gefährliche Form annimmt: in entzündliche, nervöse und nervös-entzündliche Zustände übergeht, und so die Lungen, das Herz, den Magen und andere Organe des Unterleibes gefährlich ergreift; der wird nicht bei einem Mittel stehen bleiben, sondern gern mehrere kennen lernen, die einzeln, oder vorzugsweise in Verbindung, diesen „heimtückischen" Kinderfeind mit frühzeitigen Angriffen in die Flucht schlagen, und nicht mit grofser Seelenruhe zu den Eltern der kranken Kinder sagen: gegen den Keichhusten hilft nichts, er mufs austoben, wie ich das so oft *von Aerzten* höre.

Diese Krankheit bietet häufig die Fälle dar, von welchen *Hufeland* (System d. prakt. Heilk. 1800. Bd. I. S. 178 — nicht 77, wie *Schmidtmann* zur Vertheidigung seiner sehr zusammengesetzten Arzneiformeln *). — *Hufeland's* Journ. 1827. St. 9. S. 55 — durch Druck- oder Schreibfehler falsch citirt —) sagt, daß die Zusammensetzung verschiedener Arzneien der Beweis der allergröfsten, selbst alle Feinheiten der Anwendung kennenden, Kunst sey. In der That hat man sich mit ungemeiner Behutsamkeit und Feinheit zwischen verfehlter Reaction und Ueberreizung in dieser Krankheit mit seinen Mitteln hindurchzuwinden.

*) Schon *Paracelsus* eiferte gegen die grofse Zusammengesetztheit der Medicamente in Recepten damaliger Zeit, *de pestil. Lib. I. p.* 341.

c. j. *Acid. hydrocyanici Vauquelini* gtt.
und heile damit die heftigsten *einfa-*
ichhusten. *)

sehe mich aber veranlafst, dieser Vor-
noch einige Aphorismen beizugeben.

Manche Kinder von 2 Jahren, und
inige Monate noch darunter, werden
it von dieser Dosis der Belladonna af-
der Husten wird weder seltener noch
Liegt das an der Nerven-Constitu-
r Kranken, oder an dem Mittel? noch
ch nichts Gewisses darüber sagen, je-
eisen mich meine Beobachtungen mehr
Annahme des ersten Grundes hin;
ufs man die Belladonna zu $\frac{4}{10}$ bis $\frac{6}{10}$

ese Dosis der Blausäure würden wir doch
wagen kleinen Kindern zu geben, und, bei
Unsicherheit der Kraft der künstlichen Blau-
e, warum nicht lieber die so sichere *Aqua*
rocerас. oder *Amygd. amar.*? — Ueberhaupt
vergesse man doch nie bei kleinen Kin-
i, dafs, so stark auf das Sensorium und die

Gran pro Dosi geben, aber auch den Saft einige Tropfen Blausäure verstärken.

2. Einige Kinder werden nicht nächt- lig afficirt, aber nach 5 bis 6 Tagen bem- man deutlich ein Seltenerwerden der An- einige Tage später mildert sich auch die tigkeit derselben; fährt man nun so 8 bis Tage mit dem Mittel in vorgeschriebener sis fort, so ist mit dieser Zeit, oder höchs 4 Tage später, der Keichhusten völlig seitigt.

3. Gewisse Kinder von demselben bekommen bei derselben Gabe des Mittels Verlaufe von 2 bis 4 Tagen eine merk- erweiterte Pupille und werden, erst im sichte, dann auch wohl über den ganzen per scharlachroth, von einem merklichen schwellen der Haut begleitet. Man muss 36 Stunden mit dem Pulver pausiren, es dann aber fort, nur um 1 Gran Tollkir- schenwurzel aufs Ganze vermindert. Der Blausäuresaft wird ununterbrochen fortge- geben.

4. Kinder von ¾ bis 5/4 Jahren bekommen nur ⅛ bis ⅙ Gran Belladonna, ¼ bis ⅙ Gran Doversches Pulver und 3—4 Gran Schwefel auf die Dosis. — Kinder von 3 Jahren giebt man ⅕, von 4 bis 5 Jahren ¼, von 6 bis 8 Jahren ⅓, von 10 Jahren ½ Gran der Tollkir- schenwurzel u. s. w.

5. Die Belladonna scheint das Eigene zu haben, dafs ihre heilsame Reizung (*efficientia primaria*) schneller vergeht, als bei andern Mit- teln, und die Dosen sich daher nicht zu sel- ten auf einander folgen müssen; eine oft wie- der-

:e kleine Gabe richtet mehr aus und heilsamer und schneller als eine grofse, gegeben. Bei zu grofsen Dosen wird e heilsame Wirkung gar nicht gewahr, a es entsteht fast ohne Zeitraum zwi der Gabe und der Reaction ein über-Zustand, der, ohne Nutzen zu hinter-uns zwingt, eine Zeitlang von dem gänzlich abzustehen, und so Zeit in ar zu verlieren. Diese Eigenheit hat a die Belladonna mit mehreren narko-Pflanzenstoffen gemein: namentlich mit Aconitum und dem Hyoscyamus. Das um steht aber obenan mit der schnellen glichkeit seiner *heilsamen* Wirkung: denn as Extract davon gegen *Rheumatismus* gebrauchen will, und giebt es nicht zu $3\frac{1}{2}$ ... n alle *zwei* Stunden, sondern viel er, der wird, so ein köstliches Mittel ch in dieser Krankheit ist, schwerlich amit ausrichten; ja, bei Gefahr drohen-*Rheumatismus cordis* mufs man es gar lich (zu 1 Gran) geben.

. Im Frühjahr ist der Keichhusten hart-ger und gefährlicher als im hohen Som-Herbste und Winter. Auch in den an n liegenden Auengegenden ist er schlim-ls auf den trocknen platten Höhen, die en weit von den Strombetten entfernt.

. Kinder, bei denen sich die Skropheln oder weniger entwickelt haben, gehen

uch hier empfehle ich grofse Vorsicht, we-a der Ungleichheit des Mittels. *H.*

leicht darauf, wenn sie den Keichhusten bekommen; schlimm ist schon Skropheldiathese. Fast eben so gefährlich wird dieser Kinderfeind, wenn er zu ausgebildeter Helminthiasis tritt.

8. Entspinnt sich im Verlaufe des Keichhustens eine Entzündung eines innern Organs (der Luftröhre, der Lungen etc.), dann ist der Kranke kaum errettbar; hinzugekommene Lungenentzündung verbreitet sich gern und oft auf den Herzbeutel und das Herz.

9. Entstehen allgemeine Krämpfe im Verlaufe der Krankheit, so ist die Hoffnung auf Hülfe fast 0; eine noch schlimmere Prognose heischen innere Entzündungen mit Krämpfen zugleich.

10. Der Keichhusten erscheint in seltenen Fällen nicht als eigentlicher Husten, sondern als convulsivisches Niesen, oder Niesen und Husten zugleich; diese Formverschiedenheit ist indefs ohne Einflufs auf die Prognose.

11. Die Krankheit ist ganz bestimmt ansteckend, und ihr Contagium wirkt mit einer Schnelle, wie man sie kaum von einem andern Ansteckungsstoffe kennt: ein ganz gesundes Kind, welches vor einem Keichhustenkinde steht und von diesem ins Gesicht gehustet wird, bekommt denselben Husten innerhalb 12, höchstens 24 Stunden. Einigen Theil mag die Nachahmungssucht der Kinder daran haben, oder die *Sympathia in distans*, wie bei der Epilepsie, beim Gähnen, beim gleichzeitigen Umsehen sich begegnender Halbbekannten u. s. w.

12. Wo in einer Familie viel Kinder hu-
n, werden auch die Erwachsenen von der
ankheit, aber fast alle mal so milde er-
ffen, dafs bei ihnen kaum Narcotica und
hwefel anzuwenden nöthig sind, andere
ustmittel reichen meistens schon hin, den
eichhusten bei ihnen zu beseitigen; oft ver-
hwindet er von selbst, wenn die Kinder
von genesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Ueber Monomanie, Unfreiheit und Zurechnungsfähigkeit,

Von

C. W. Hufeland.

Nebst

dem Urtheile eines Ungenannten über diesen Gegenstand.

Jeder Mensch hat angeborene Triebe zum Bösen, der eine mehr, der andere weniger, der eine mehr zu diesem der andere mehr zu jenem. Sie zu bekämpfen und in gehörigen Schranken zu halten, dazu ist ihm die *Vernunft* gegeben. Es ist die Aufgabe seines ganzen Lebens, das in ihm wohnende und mit ihm in einem Hause lebende Thier zu beherrschen. Moralität und mehr noch Religion unterstützen ihn dabey. — Unterläfst er diefs aber, so bekommen diese thierischen Triebe immer mehr Gewalt, ja endlich die Oberhand, und beherrschen ihrer Seits die Vernunft; sie er-

füllen ihn zuletzt gänzlich, und treiben ihn m Ende, trotz allem Einreden der Vernunft nd Religion, unwiderstehlich zur That. So ntsteht das, was man *Mordsucht*, *Stehlsucht*, *Buhlsucht*, *Trunksucht*, nennt, wohin auch die *Brennsucht*, die *Vergiftungssucht*, die *Selbstvernichtungssucht*, lauter neuentstandene Monomanieen — und wer weifs, wie viele noch zu rwartende — gehören. Ein solcher Mensch st allerdings nun als ein Kranker, als ein Unfreier, zu betrachten, aber keineswegs hebt iefs die Zurechnungsfähigkeit und Verantvortlichkeit bei nun vollbrachter That auf. lenn eben darin liegt die Strafbarkeit und urechnungsfähigkeit, dafs er jenen Trieb so reit kommen liefs, dafs er am Ende in einen olchen Zustand von partiellen Wahnsinn wenn man es so nennen will) gerathen konnte. s ist der nehmliche Fall, als wenn jemand ı der höchsten Leidenschaft ein Verbrechen egeht. Im Moment der That ist er freilich ıch ein Unfreier, ein Wahnsinniger, aber es hebt die Schuld, das Verbrechen, nicht ıf. Die Vorzeit, (und noch jetzt der gemeine Iann) kannte diesen Zustand recht gut, und ezeichnete ihn mit den Worten: „der Teufel at mich besessen" oder auch „geritten" — ganz assend, man braucht nur unter dem Teufel das ır Herrschaft gelangte böse Prinzip zu verstean; — aber die Obrigkeiten nehmen nicht ie mindeste Rücksicht auf diese Entschuldiıng, die mit der jetzigen, der physischen othwendigkeit, zusammenfällt, sondern beraften den Verbrecher.

An die Stelle des *Teufels* ist jetzt die *Organisation*, der körperliche Einflufs, die

Krankheit, getreten, und als Vertheidiger derselben — hier wahre *Avocati di Diabolo* — die Aerzte. — Wir geben als Aerzte gerne zu, dafs Seele und Leib in gegenseitiger Verbindung stehen, ja dafs jeder Trieb sein Organ habe, ferner dafs durch Begünstigung des Triebes das Organ genährt werde, so wie umgekehrt durch die Macht des Organs der Trieb, ja zuletzt bis zur Unwiderstehlichkeit. — Aber ist es nicht das nehmliche, was wir vorhin sagten, nur in körperlicher, materieller, Ansicht ausgedrückt? — Fällt nicht eben Organ und Trieb in Eines zusammen? Und bleibt es nicht eben die Schuld des Menschen, dafs durch Begünstigung des Triebes sein Organ einen so übermächtigen Einflufs erhalten hat, oder, wenn er von Natur oder durch Krankheit zu stark war, dafs er ihn nicht durch Vernunft und Religion bekämpft, und so selbst dem Organ seine Nahrung entzogen hat. Denn dafs dieses durch mangelnden Seeleneinflufs und Seelenreiz bewirkt werden könne, das zeigt uns das Schwinden der Testikel und die Verminderung der Samenerzeugung bei denen, welche lange in strenger Enthaltsamkeit, — das heifst nehmlich nicht blofs physischer, sondern auch psychischer, gänzlicher Ableitung der Seele von der Sinnlichkeit, und Richtung derselben zu ernsten abstrakten Gegenständen — fortleben. — Es versteht sich, dafs hier überhaupt nicht von vollkommnem Wahnsinn, der allerdings körperlich bedingt seyn kann, die Rede ist.

Es ist in der That unbegreiflich, dafs die Vertheidiger dieser neuen Lehre die Inconsequenzen nicht fühlen, in welche sie sich ver-

ickeln. Der stärkste aller Triebe ist gewifs
r Geschlechtstrieb. Müfste also nicht nach
lcher Theorie auch *Nothzucht*, *Ehebruch* u.
w. als nicht zurechnungsfähig und also
raffrey erklärt werden, sobald der Thäter
chweisen könnte, dafs er an der Geschlechts-
onomanie litte, welches leider in jetzigen
eiten nicht schwer seyn würde.

Müfsten wir nicht auch nach dieser Theo-
e den, der in der Trunkenheit ein Verbre-
en begeht, für straflos erklären; denn er
ndelte ja auch nicht frey und also unzu-
chnungsfähig? — Und dennoch straft eine
eise Obrigkeit diese Verbrechen so gut wie
dere; sie straft nicht sowohl die That, als
fs der Thäter sich in den Zustand versetzte,
r die That möglich machte.

Fixe Ideen, Geistesverirrungen, thun das
hmliche, aber noch neulich verurtheilte die
inische Regierung, nach meiner Meinung mit
llem Recht, den unglücklichen Vater zum
ode, der in einem solchen Gemüthszustande
s unnatürlichste aller Verbrechen — aller-
ngs nur in einer Art von Wahnsinn möglich
- begangen hatte, seine eignen 4 Kinder ums
eben zu bringen.

Heifst es also nicht geradezu, die Lei-
enschaft, die Thierheit im Menschen, die
nmoralität und Irreligiosität, sanctioniren und
galisiren, wenn man die Ausbrüche dersel-
en unter dem Namen *Monomanie* entschuldi-
en und gesetzlich straflos erklären wollte?
- Denn man vergesse doch nicht die rück-
irkende Kraft der Strafe, und dafs die Furcht
or derselben selbst in einem solchen Zustande

die Seele von der Ausübung der That zurückschrecken kann. — Sehen wir nicht, daſs selbst im Schlafe die Erinnerung an die Strafe Kinder von gewissen Unarten abhalten kann? — Höchst merkwürdig ist hierüber das Beispiel, was uns alte Geschichtschreiber erzählen. Es war auf einer Griechischen Insel der Wahnsinn bei jungen Mädchen allgemein geworden, sich, nach dem Vorgang der *Sappho*, in der Liebeswuth den Tod zu geben. Die Obrigkeit fand endlich kein anderes Mittel dem Unwesen zu steuern, als, den Leichnam einer solchen Selbstmörderin auf die entehrendste Art nackend durch die Straſsen schleifen zu lassen. Dieſs allein half. — Die Furcht vor dieser Schande, vor dieser Entehrung nach dem Tode, überwog den mächtigen Trieb zum Selbstmord, und er unterblieb.

Sollte man nicht bei der jetzt leider immer mehr überhand nehmenden Selbstmordmonomanie (*Monomania suicide*) mit Nutzen von ähnlichen Mitteln Gebrauch machen? Und ist es nicht unleugbar, daſs der Selbstmord seit der Zeit immer häufiger geworden ist, seitdem man die damit sonst verbundene Schande aufgehoben, ja ihn sogar in Gedichten und Romanen als etwas Schönes und Edles dargestellt hat?

Ich kann nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die trefflichen Worte eines *Ungenannten* mitzutheilen, welche in *Hitzig's Annalen der Criminal-Rechtspflege* 1828. 4. Heft,

i Gelegenheit der *Esquirol*'schen Schrift aus-
sprochen sind, da sie in jener Zeitschrift
hwerlich dem medizinischen Publikum hin-
ichend vor die Augen kommen, obwohl ich
ese Gelegenheit benutze, diese reichhaltige,
d besonders für diesen wichtigen Gegen-
and so viel klare und berichtigende Ansich-
n enthaltende, Zeitschrift auch den Aerzten,
rzüglich den gerichtlichen, dringend zu em-
ehlen.

Die Veranlassung dazu giebt *Esquirol's*
hrift: *sur la Monomanie homicide, Paris* 1827.
bersetzt von Dr. *Baum* zu Berlin, und der
genannte äufsert sich hierüber folgender-
ufsen:

Zuvörderst theile ich nun gänzlich Ihre und
ser's Freundes Ansicht, dafs es gut sey, eine sol-
e Schrift in ihrem ganzen Zusammenhange dem
itschen Publikum mitzutheilen, weil daraus am
sten sich abnehmen läfst, auf wie schwachen Fü-
n jene neue, den Menschen entwürdigende Lehre
n den Monomanien, Trieben, Impulsen etc.,
lche die Freiheit aufheben sollen, eigentlich
ht, wie locker und leicht das Raisonnement, wie
verbürgt die Thatsachen, wie dunkel, verwor-
n und falsch die Ansichten über des Menschen
istige und sittliche Natur und Bestimmung seyen,
e als neue Weisheit jetzt ausgeboten werden.
ieses ganze System in seiner Blöfse darzustellen,
irfte grade diese Schrift am meisten geeignet seyn,
ıd weil dieselbe von einem der Coryphäen jener
euen Lehre herrührt, der unter den Anhängern
rselben eine grofse Celebrität geniefst, so ist es
it, ihn selbst sprechen zu lassen, damit alle die-
nigen, welche in guten Grundsätzen sind, erken-
ın mögen, wie weit man noch in Frankreich in
ieser Materie zurück sey, und wie wenig z. B.
r Verfasser neben einen *Heinroth* und *Clarus* ge-
ellt zu werden verdient.

Die Gesinnung, welche sich durch diese ganze Schrift, — des übrigens höchst wahrscheinlich ganz absichtslosen und subjektiv ehrlichen Verfassers, — zieht, kann ich nur für das zwar nothwendige aber traurige Resultat einer völligen Verkümmerung und Verirrung des Philosophirens über den menschlichen Geist und Willen, so wie über die obersten ethischen und religiösen Principien, halten.

Dabei ist mir die gränzenlose Leichtfertigkeit bei dem Aufstellen und Behaupten von Thatsachen, in einer so skeptischen Zeit wie die unsrige, die doch so oft mit ihrer historischen Kritik grofs gethan, ein wahres Räthsel. Ich will damit keineswegs behaupten: alle jene einzelnen Fakta, welche *Esquirol* erzählt, seyen völlig aus der Luft gegriffen. Aber wenn Sie sich z. B. nur daran erinnern wollen, wie man mit den Wundern des Evangeliums umgegangen ist, so werden Sie gewifs mit mir einverstanden seyn, dafs, nach den allerbilligsten Anforderungen an den historischen Beweis, *jede* der dort erzählten Thatsachen, wenn sie als Basis auch nur der allergeringsten Folgerung dienen sollte, auf das gewissenhafteste beobachtet, gerichtlich konstatirt und dann auf das umständlichste erzählt, vor allen Dingen durch eine Reihe von namhaften, sachkundigen, völlig unbefangenen Zeugen bekundet seyn müfste, welche letztere, wie wohl zu merken ist, vor allen Dingen *nicht* schon von vorn herein jenen neuen Theorieen huldigten, oder gar als Erfinder und Verbreiter derselben bekannt wären. Und uns wird nun in dieser Schrift zugemuthet, es für ein Evangelium zu halten, wenn irgend ein medizinisches Journal oder auch nur ein ganz gewöhnlicher Zeitungsartikel im schwäbischen Merkur, oder gar der Dr. *Mare* in Paris, einen Fall erzählen, bei welchem sich augenscheinlich das Urtheil über, und die Folgerung aus demselben mit der Darstellung des Geschehenen vermischen. — Ich fordere nicht zu viel, wenn ich verlange, dafs alle diese Fälle, wo von einer solchen Monomanie im Sinne *Esquirol's* die Rede ist, wenn sie auch nur irgend eine Beachtung verdienen sollte, nothwendig auch durch einen *Gegner* jener neuen Theorieen beobachtet und von diesem erzählt werden mufsten.

' ich will diese sehr gerechten Einwendun-
en die historische Basis der vorstehenden
uf sich beruhen lassen, und mich blofs an
en, was der Verfasser daraus herleiten

jener Fälle enthalten Beispiele von einer
hen akuten Raserey, während welcher Je-
dere Menschen getödtet. Dafs dies alle Tage
n könne, und dafs ein Rasender nicht zu-
gsfähig sey, ist keinem Zweifel unterwor-
Dagegen ist das eigentliche *thema proban-*
orauf es in der gegenwärtigen Schrift an-
folgendes:

bt Fälle, wo, ohne dafs ein besonderes ei-
ziges Prinzip obwaltet, sich in einem Men-
die Lust entwickelt, einen Andern umzu-
n; dieses Gelüst wächst, wird immer stär-
d stärker, trägt am Ende den Sieg über das
sen des Menschen davon, und er vollbringt
at. — *Mörder dieser Art sind nicht zurech-*
ähig. —

se Thesis, welche *Esquirol* im vorliegenden
vertheidigt, ist eine blofse Consequenz der
flachen und unverständigen, als in ihrer
ung verderblichen, durch und durch anti-
n Grundansicht, welche man namentlich
hung auf die meisten Fleischesverbrechen,
l der Periode der falschen Aufklärung, so
estellt, und ausdrücklich oder stillschwei-
s Moralprinzip geltend gemacht hat: „Der
solle seiner Natur gemäfs leben, und den
gehorchen, die Gott in ihn gelegt." Dafs
m des menschlichen Handelns das positive
Gottes sey und dafs nur dieses über Recht
recht in ethischer Hinsicht entscheide, sollte
direkt oder indirekt, geläugnet, der Glaube
nschen an das objektive göttliche Gesetz
; und langsam zerstört, in der sündhaften
enden Natur des Menschen, wie er eben
Quelle der Ethik gesucht werden, ganz so
n in der menschlichen Vernunft als solcher,
s Organ erblickte, womit er die Wahrheit
ien und fassen kann, sondern sich selbst
schaffende Gewalt verehrte, welche Reli-

gion und Recht ihrem Gehalte nach aus sich selbst erzeuge. — Wenn nun den souverainen Menschen das innere geheime instinktartige Gelüst anwandelt, den Andern zu morden, und er diesem Triebe folgt, so ist das nicht ein Verbrechen, sondern der Mensch hat ja blofs gethan was sein Inneres ihm sagte. Wäre man ganz consequent, so müfste man eigentlich einen solchen Mörder, der seinem Gesetze folgt, als einen Tugendhelden preisen, und diefs ist ja in unserer Zeit auch wohl schon geschehen, wenn der Mord den politischen Theorieen der Zeit zusagte. In minder prononzirten Fällen wählt man den sichereren Weg, die That für etwas Krankhaftes auszugeben, für die neue supponirte Krankheit einen neuen Namen zu erfinden, und dann an die Humanität oder vielmehr an den sittlichen Indifferentismus zu appelliren, welcher froh ist, wenn er einen Namen hat, der zum Deckmantel dienen mag, unter welchem Recht, Sitte, Gesetz und Tugend mit Füfsen getreten werden können.

Ist diese Lehre, dafs die Neigung, die böse Lust und Lockung, der innere Anreiz, die Versuchung mit einem Worte, die Freiheit und folglich die Zurechnung des Menschen aufheben, als welche man jetzt in Beziehung auf den Mord aufstellt, als Prinzip wahr, so ist natürlich von einer Freiheit des Menschen keine Rede mehr, da die Versuchung zur Sünde das Loos des Menschen ist, so lange er lebt, und dieselben Philosophen, welche die „Menschenwürde" so hoch anschlagen, entwürdigen den Menschen zu einem Thiere, welches in der That verächtlich ist, indem es sich, wenigstens im täglichen Leben und so oft es das Wort ausspricht: Ich will, — mit einer Scheinfreiheit brüstet, die es nicht hat. — Dann ist auch das Criminalrecht ein Unsinn und eine Barbarey, und, was meines Wissens wenigstens noch nicht hervorgehoben ist, alle *Erziehung* ein eitles Bemühen. —

Dafs dieses Letztere nicht blofs eine Consequenzmacherei sey, sondern dafs die Vertheidiger jener Lehre den Irrthum wirklich bis zu dem lächerlichsten Extreme treiben, beweist eine der Geschichten, die *Esquirol* im vorliegenden Aufsatze ganz ohne Arg erzählt.

ı junges Mädchen von 14 Jahren war im
n Grade reizbar, und hatte ihre Perioden,
mit der Mutter und Schwester um des ge-
ı, auch wohl um gar keines Anlasses wil-
ank und Unfrieden anfing, dann in heftige
gerieth, schrie, schimpfte, mit den Füssen
e, sich an den Boden warf, auch wohl Miene
, sich an den Personen zu vergreifen, wel-
h ihr Mifsfallen zugezogen hatten. — Mit
Worte, sie pflegte sich wie ein eigensinni-
ngehorsames, ungezogenes Kind zu betragen,
der, der verzogene Kinder gesehen und be-
it hat, wird sich davon ein lebhaftes Bild
ı können. Die ältere Pädagogik pflegte ge-
sses Uebel eine ernste, gleichmäfsige Behand-
Beschäftigung, religiösen Unterricht und in
Stunden freundliche Ermahnungen, bei aus-
nden Symptomen jener Art aber Einsperrung
ı helle oder dunkle Kammer, Entziehung der
ikost, und im äufsersten Nothfalle einen mä-
Gebrauch der Ruthe anzuwenden. Aber die
psychische Medizin hat, wie bemerkt, nicht
inen Einfluſs auf die Gerichtshöfe zu gewin-
wuſst, sondern scheint in Frankreich auch
nere der Familienerziehung zu beherrschen.
n behandelte jenes Kind als eine an einer
nie leidende Kranke. Erwägt man nun,
r Zweck einer jeden Erziehung kein ande-
als eben den verkehrten Willen des Kindes
hen, die bösen Neigungen auszurotten, und
nunft durch Unterricht, Beispiel und Zucht,
r Herrschaft über die Leidenschaften und
anzuleiten, so kann auf der andern Seite
kt nicht zweifelhaft seyn, sobald man sol-
inde sagt, es sei eigentlich krank, und es
Meinung gewöhnt, es könne für seine Un-
ichts. Daher mufste sich dann im vorlie-
Falle das Uebel, welchem kein Gegenge-
iner sittlichen strengen Erziehung, sondern
Prozeduren und falschen Theorieen (angeb-
sychischer Aerzte entgegen gesetzt wurden,
r wirklich entsetzlichen Höhe steigern, und
wahrlos'te Kind ging sogar in der Wuth
em Messer auf die eigene Mutter los, und
te den Selbstmord. Wenn der Anfall, (denn
olchen kann man den kindischen Jähzorn,

der nicht unterdrückt, sondern durch falsche Behandlung genährt wird, füglich nennen,) vortheilhaft war, so sah das Kind sein Unrecht selbst ein und bat die Mutter um Verzeihung, wie alle sanguinischen, heftigen Naturen es zu halten pflegen. — Auch sagt *Esquirol* selbst ganz naiv: Er habe der (vermeintlich) Kranken vorgestellt, wie verdammungswürdig und gefährlich ihre Aufführung sey, und habe ihr den Rath gegeben, sich selbst zu überwinden. Das war ohne Zweifel sehr wohl gethan, aber wenn der Verfasser selbst glaubte, sie könne sich überwinden, — wozu denn die ganze Geschichte? — Oder glaubt etwa derselbe, es sei etwas ganz Besonderes, dafs er sagte: wenn sie in der Wuth sey, sehe und höre sie nichts, und wisse nicht was sie thue und was sie sage. Das ist bei Leuten, die sich dem Jähzorne überlassen, ganz gewöhnlich, aber eben deshalb ist der Zorn eine tödtliche Sünde. Dafs eben dieses Mädchen endlich im sechszehnten Jahre hysterische Convulsionen bekam, wird jedem Nichtarzte begreiflich vorkommen. Aufrichtig freuen mufs es aber einen Jeden, welcher Facultät er auch angehören möge, wenn er hört, dafs sich bei eben dieser Person, seit ihrer Verheirathung, nicht die geringste Spur einer *lésion intellectuelle* gezeigt habe, was zu der Vermuthung berechtigt: der Mann habe nicht an die Monomanie geglaubt. Doch ich kehre von dieser Betrachtung eines einzelnen Beispiels zu der oben aufgestellten Thesis zurück, und glaube hierüber meine Ansicht ganz kurz dahin aussprechen zu können:

Es leidet keinen Zweifel, dafs sich in manchen Individuen wirklich das Daseyn einer Mordsucht, d. h. einer Lust und Freude am Vergiefsen des menschlichen Blutes und einer Neigung dazu, ohne weiteres, eigennütziges Motiv gezeigt hat. — Diese Neigung ist verkehrt und sündlich, auch im gewissen Sinne widernatürlich, eben so wie es verkehrt, sündlich und widernatürlich ist, wenn Jemand zu bestialischen Ausschweifungen in Hinsicht des Geschlechtstriebes hinneigt. — Auch können körperliche Leiden oder Abnormitäten dergleichen verkehrte Neigungen unterstützen, wie denn überhaupt alle Versuchungen zur Sünde mehr oder weniger mit dem Körper zusammen hängen, und um

les Beispiel zu wählen, ein *Mann* eine Nei-
r Nothzucht fühlen kann, die beim Weibe
›erlichen Gründen von selbst wegfällt; auch
ich, ob der Mensch überhaupt sinnlichen
:mpfinden würde, wenn er ein körperloser
äre. Aber ich habe oben bereits bemerkt,
eine Entwürdigung des Menschen ist, wenn
n die Fähigkeit abstreitet, seine böse Lust
'gen. Auch hat ja *Esquirol* selbst eine ganze
'on Beispielen erwähnt, wo Personen, die
lche dämonische Lust in sich empfanden,
:h eine ernste Hinkehr zu Gott, oder durch
higen äusseren Maassregeln, die ihnen der
ille an die Hand gab, sofort besiegten. —
Beispiele selbst widerlegen die Behauptung,
solchen Fällen eine wahre Unfreiheit, d. h.
'hören des Bewusstseyns vorhanden sey, voll-
rr, und nur die grosse Verwirrung der Be-
on Sittlichkeit und Freiheit, in der leider
atsutage so Viele befinden, kann es erklä-
fs jener Schriftsteller diese Einwendung ge-
n System sich nicht selbst gemacht hat.

gt man nun aber, woher es komme, dafs
·rscheinungen, bei denen ich die Möglich-
r Existenz nicht bestreite, sich grade heut-
zeigen, während man früher nicht viel da-
ıfste, so scheint mir der Grund derselben in
en Umständen zu liegen. — Eine solche
·rvolle Verkehrtheit des menschlichen Wil-
ınn sich nur in Zeiten des gänzlichen Ver-
s *positiven* Christenthums zeigen, denn die
en Abgründe des Herzens öffnen sich, wo
›setz verdunkelt und aus dem Bewufstseyn
elt verdrängt ist, unter welches der Mensch
ıig seinen Willen gefangen nehmen soll.
die blutigen Opfer der Heidenzeit und der
tdienst in den heidnischen Religionen, von
n beiden nur der christliche Glaube die Welt
ıat. Ferner, wenn man will, dafs jene Bei-
sich verhundert- und vertausendfachen sol-
› darf man nur der Meinung schmeicheln,
Volke bekannt und recht praktisch werden
dafs Mordthaten, aus Lust und Freude am
begangen, keine Verbrechen seyen; die wun-
ten Erscheinungen werden dieser Humanität,

wenn die öffentliche Meinung, auch der ni
Volksklassen, durch die Praxis der Gerich
recht verwirrt ist, auf dem Fuße folgen, u
Monomanie homicide wird und muß dann
der Natur der Sünde, des Menschen, und d
walt des Beispiels, in kurzer Zeit epidemisc
den, wie sich ohne prophetische Gabe leid
aussagen läßt.

Was der Verfasser, mit dessen Lehre
hier zu thun haben, über die Gränze zwisch
ser Monomanie und dem wirklichen Verbrec
Mordes sagt, ist wirklich über alle Vor
oberflächlich und falsch, auch abgesehen
daß es ein Hinübergreifen in eine fremde
enthält, in die der Strafgerechtigkeit, von v
jener Schriftsteller noch weniger einen Be
haben scheint, als von der sittlichen und ge
Natur des Menschen.

„Die *Monomaniaques homicides* ständen
und hätten keine Komplizen," gleichsam als
durch die rechtliche Natur der Handlung
dert würde; „sie hätten kein Motiv," —
die moderne psychische Medizin hat das i
Luft gegriffene Axiom hingestellt, daß de
nur dann bestraft werden könne, wenn er
gend eines äußeren Nutzens willen begang
und läßt die Neigung zu Verbrechen gewiss
(die ja auch bei Wilddieben so merkwürd
vortritt, welche das Wild schießen, um es
zu lassen,) — nicht für ein Motiv gelten. —
soll das ein besonders kritischer Umstand sey
Mörder dieser Art die Unthat so häufig an
ten Personen begehen, welches nur dann wal
möchte, wenn das zu Erweisende, — näml
Unfreiheit — wirklich erwiesen wäre. — I
sollen dergleichen Mörder deshalb eine bes
Rücksicht verdienen, weil sie gewöhnlich
läugnen noch entfliehen. Sie wären unsinnig
sie beides thäten, denn mit weit größerer
heit können sie darauf rechnen, daß ein h
cher Arzt sie dem strafenden Arm der Ger
keit entzieht, wenn sie ohne weitere Ben
ganz ruhig dableiben und Alles gestehen. —
sie, was *Esquirol* noch besonders hervorhebt
rig sind, wenn sie der Justiz überliefert w

›ntlich gar nicht nöthig, da die materia-
'heorien über die Freiheit des Menschen
mer weniger Widerspruch finden, es
, daſs ihr Gewiſsen, welches sich bei
ren Verbrechern zu regen pflegt, wenn
›schehen und nicht mehr zu ändern ist,
, daſs zwar die menschliche Justiz ge-
l verhöhnt werden kann, das gerechte
ttes aber alle Trugbilder menschlicher
ɜit durchschaut.

V.

Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Bade-Chronik vom Jahre 182[illegible]

Nendorf.

Heilquellen bewähren fortwährend ihren [illegible]
breiteten Ruf durch die jährlichen, wenn auch [illegible]
immer gerade öffentlich bekannt gemachten [illegible]
lungen. Auch im verwichenen Sommer er[illegible]
sich dieser Ort — zum Theil auf den Rath [illegible]
zeichneter Aerzte — der Anwesenheit eines [illegible]
gesehenen Bade-Publikums, darunter auch [illegible]
ner des fernsten Nordens, z. B. Archan[illegible]
Trotz der ungünstigsten Witterung, die [illegible]
eine Verirrung der Jahreszeiten genannt [illegible]
könnte, und die dem Brunnenarzt viel Sorg[illegible]
Klagen verursachte, gelangen doch viele [illegible]
wo vorher alle Kunst, mit halbem oder ga[illegible]
nem Erfolg erschöpft worden war, z. B.
Nr. 3. und 4., und wo, wenn auch der A[illegible]
der veränderten Lebensart u. s. w. in An[illegible]
kommen sollte, die Heilkraft der Quellen e[illegible]
ist. — Wenn auch die Schwefelquellen bei [illegible]
und chronischem Rheumatismus mit den alkal[illegible]

Thermen wetteifern, und deshalb in
gen Sache wohl zu oft eine Wahl nach
er Reiselust der Patienten Statt findet,
mir doch nach denen mir bekannt ge-
llen zu schliefsen, wo beide in länge-
zerer Zwischenzeit nach einander ver-
n, dafs ersteren ein Vorzug bei den
nischen Hautausschlägen nicht sehr
gemacht werden könne. — Wenn
Jahren die Kunst besonders damit be-
, die Mineralquellen, ungeachtet ihrer
rmehrung, zu ersetzen, z. B. durch
Thran - Kuren, künstliche Nachbil-
Mineralwässer, Schwefelräucherungen
Schwitzbäder u. s. w., so will es mir
er mir gewordenen Gelegenheit, prak-
ungen zu sammeln, vorkommen, als
die natürlichen Schwefelbäder wegen
einen Anwendbarkeit in Folge ihrer
raft bei sanfter Einwirkung auf den
noch am ersten hoffen könnten, diese
Epoche für alle Brunnenanstalten —
der Frequenz — zu bestehen. — Ob
ereitungskuren oft heilsam sind, so
hr zu wünschen, dafs wo es die Ver-
atten, auch unsere Bäder, ein so na-
Heilmittel, mannichmal früher ange-
n möchten, und nicht erst, wenn alle
gate, ja selbst brennen, hungern und
der die Arzneimittel aus der Klasse der
mehr helfen wollen, und bevor die
und Körperkräfte erst herunter ge-
en sind. Die Quellen werden lieber
m von grofsen Wunderkuren versich-
Verdienst des rathenden Arztes kann
r erhöhet werden. — Eine ganz un-
Parallele zwischen See-, Sool- und
rn, bei Gicht, chronischem Rheuma-
Hautkrankheiten, können gewifs viele
llen, und aufser einer ziemlichen Samm-
Fälle spricht schon zu Gunsten der
specifische, durchdringend auflösende
epatischen Gases und des Schwefels
grofsen Heilmittels nach den ältesten
, das dem Organismus durch unsere
erlich und äufserlich in feinster Mi-

schung und in Menge beigebracht werden kann, und ihre Kraft in Vergleich mit künstlichen ist einem jeden Laien sogleich auffallend.

Eine zehnjährige Erfahrung, besonders auch eingezogenen Erkundigungen über das fernere Befinden von Kurgästen und die meistens zu Nendorf wieder vorkommenden Krankheits-Gattungen, machen es mir möglich, folgendes Resultat aufzustellen.

Ganz geheilt wurden gewöhnlich:

1. Diejenigen Fälle von Gicht und chronischem Rheumatismus, die, wenn auch schon einige Zeit, blofs durch climatische Einflüsse, durch Erkältung hervorgebracht oder nach acuten Fiebern solcher Art zurückgeblieben waren, namentlich die Steifigkeit mehrerer Gelenke und Muskeln, auch des ganzen Rückgraths, dann aber auch die schmerz- und krampfhaften Affectionen solchen Ursprungs, *Arthritis humeri, Ischiadik*, rheumatalgisch-gichtische Leiden des Kopfes und Gesichtes, Magen- und Unterleibskrämpfe, um so mehr wenn eine hämorrhoidalische Complication Statt fand. — Unsere Bäder äufsern bei diesen Krankheitsformen ihre specifische Kraft im Anfang mitunter durch Aufregung des Gefäfs- und Nervensystems, die ziehenden und reifsenden Schmerzen werden heftig empfunden, und die periodischen Anfälle sind sehr dem Witterungs-Einflufs unterworfen. In eingewurzelten Fällen erfordert es oft von Seiten des Patienten Standhaftigkeit und Ausdauer bis ans Ende der Kur, auch Wiederholung derselben, wenn der Erfolg der ersten nicht vollständig war. — Es ist nicht rathsam, solche Kranke hauptsächlich auf die Douchen anzuweisen, weil solche im Anfang wegen erhöheter Sensibilität des leidenden Theils oft gar nicht vertragen werden. Selbst Podagra rührt sich bisweilen auf ähnliche Art während der Badekur, es sind aber nur leichte Attaken, die eben dadurch von denen durch neue Erkältung und Diätfehler hervorgebrachten wirklichen Anfällen verschieden sind, den Badgebrauch fortgestatten und eine desto gründlichere Kur hoffen lassen, wie solches auch unter dem ältern Badepublikum als bekannt angenommen wird.

ht geringe Anzahl von Gichtkranken,
el seinen Heerd in Unterleibsatonie hat,
ɔh schon gichtische Desorganisationen
ɔn ausgebildet haben, sind unsern Quel-
eine gröfsere Aufgabe und erfordern
d Schlammbäder nebst besonderer Rück-
ı Unterleib, vorab wenn solche Patien-
ɔnem Antriebe und unvorbereitet, wie
.l geschieht, zur Badekur kommen.

[eer von Unterleibskrankheiten, die auf
dominalis, krankhafter Sensibilität der
rvengeflechte und wirklichen Hämor-
ıhen. Letztere wurden durch unsere
ınlich befördert und dadurch oft Stok-
'fortadersystem, selbst Leber- und Pan-
:tungen zertheilt. Die natürlichen Schwe-
inen nach diesen Erfahrungen überhaupt
iche Eigenschaft zu besitzen, dies noth-
ɔel nach Bedürfnifs der ganzen Consti-
ɔdificiren; so entstand oft Hämorrhoi-
ı solcher als Ableitung der Blutconge-
Copf und Brust erwünscht war, und
h zu profus schien, sahe ich doch nie-
eil davon, eben so wenig als vom Ge-
enn, wie es auch nicht selten der Fall
ıorrhoiden während des Badens für im-
f längere Zeit verschwinden. Die Ent-
ohl der blinden als flüssigen Hämor-
n wird während der Bäder durch rei-
ɔder grofse Wärme um so mehr begün-
ofse Dienste leisteten auch unsere Quel-
im- und Blasenhämorrhoiden, selbst bei
n, öfters ging Schleim und Gries in
ge mit dem Urin ab, chronische Bla-
wurden meistens geheilt, selbst wie es
völliger wieder hergestellter Integrität
ute. —

ations-Anomalien qualificiren sich um
r Nendorf, wenn solche durch unter-
tfunktion mit veranlafst sind und auf
; der Uterinalgefäfse, Stockungen im
:em und Krampf beruhen, deshalb vor
drückter, schmerzhafter und irregulai-
lufs und der vicariirende *Fluor albus*,
rischen Jahre.

Dafs die durch die angeführten Krankheitszustände darnieder gehaltene Zeugungsfähigkeit bei beiden Geschlechtern durch unsere Bäder wieder hergestellt wird, wo nur *abusus Bacchus et Veneris* solche noch gestatten, erfährt man häufig hinterher. Einige Fälle von wirklich chlorotischem Zustande bei jungen Frauenzimmern erregten Aufsehen durch ihre in die Augen fallende Besserung und Genesung, die Hauptursache war unstreitig Leberaffection und der Zustand näherte sich dem icterischen.

3. Lungenkrankheiten scheinen häufiger als sonst bei den Schwefelquellen vorzukommen, und im vorigen Sommer waren ihrer verhältnifsmäfsig zu N. sehr viele, ein Beweis, dafs die ärztliche Aufmerksamkeit — und das mit Recht — auf die hepatischen Gasbäder gerichtet ist. Im Allgemeinen bemerke ich deshalb hier nur: dafs von letztern unstreitig am meisten zu erwarten ist in den Fällen, wo es darauf ankommt, übermäfsige Secretionen der Respirationsorgane zu beschränken, die in Consumtion überzugehen drohen, also bei Blennorrhöen der Luftröhre und offenen Lungengeschwüren. So existiren auch einige durch wiederholte und lang fortgesetzte Kuren zu N. geheilte Fälle von *Phthisis pituitosa.* Namentlich machte uns ein junger vor fünf Jahren durch Schleimauswurf schon halb consumirter und nun ganz geheilter Mann, die letztern Sommer wiederholt die Freude seines Besuches zur Dankbarkeit und zum Troste mehrerer Leidensgefährten, auch fremder anwesender Aerzte, denen er seine Krankheitsgeschichte ausführlich selbst erzählte. Alsdann war im vorigen Sommer ein Mann von mittlern Jahren von einem Eiterauswurf aus einer *Vomica aperta,* welcher jeden Morgen allein auf einmal über eine Pinte betrug, bis auf ein Viertheil dieser Quantität den ganzen Tag über, befreiet. — Beide haben wegen ihres complicirten Krankheitszustandes, der letztere vorzüglich wegen einer Mercurialintoxication und früherer Syphilis, neben den Gasbädern auch mit dem besten Erfolg allgemeine Wasserbäder gebraucht, auch wurde die Kur aufserdem nach dem Wunsche der Hausärzte mit den gewöhnlichen früher fruchtlosen Mitteln unterstützt.

gen- und Luftröhren-Catarrhe mit
imsecretion wurden nicht selten ge-
rsicht und ärztliche Aufsicht, bis erst
igen darüber gemacht seyn werden, sind
)fehlen bei *Phthisis tuberculosa*, *sicca*
. *Haemoptysis* ist nicht ganz ausge-
ichte Gasbäder dämpften oft sehr den
ıdenden Reizhusten, und trockne sind
bar bei ältern Personen mit Atonie des
ıhyms.

ıollten indessen solche Kranke ohne
theilung zur Kur kommen; für die
; der letztern durch Molken, Esels-
ɔnchokolade und Schneckenbrühen ist
telle hinreichend gesorgt. — Im All-
ıre ich nur noch an, dafs unsere Gas-
l die feuchten mit warmem Schwefel-
vermischten, als die trocknen, etwas
ıärische Luft enthaltenden, am meisten
gichtischer, rheumatischer, psorischer
, und wenn, besonders bei hämor-
, der Zustand des Patienten zugleich
ıllgemeinen Badgebrauch zuläfst, und
itend auf die Haut und den Unterleib
.en kann. Bei schon beginnender Con-
freilich die Gasbäder nur allein an-
d oft noch die einzige Rettung oder
durch sehr anhaltenden Gebrauch,
vährend der ganzen Kurzeit.

ıatischen Brustleiden finden durch die
er- und Schlammbäder, wenn sie auch
ährend des Gebrauchs etwas Beklem-
chen, gewöhnlich mehr Hülfe als durch
il sie meistens durch starke Secretio-
twege erleichtert werden, und so oft
n obigen Complicationen als Hauptur-

schlägen, wenn solche auch im Anfang des Badgebrauchs schlimmer zu werden scheinen, mehr nässen, jucken und schmerzen, als Folge der überall losgeweichten Schorfe und dadurch entstehenden wunden Stellen; aber eine desto gründlichere Heilung la sen sie hoffen.

So wurden im vorigen Sommer ein Paar Patienten mit sehr ausgebreiteten nässenden, zum Theil mit Schorfen bedeckten, zum Theil in viele Hautgeschwüre ausgearteten Flechten, wo vorher sowohl alle Kunst, als auch andere Bäder fruchtlos gebraucht worden waren, ganz geheilt, und wenn auch die etwas veränderte Lebensart u. s. w. bei Badekuren mit in Anschlag kommen sollte, so beweisen doch solche Fälle recht evident die Heilkraft der Quellen. Es wurden nämlich in beiden, wirklich bei Tag nnd Nacht quaalvollen Fällen, äusserlich keine austrocknenden, sondern nur einfache öligte Mittel angewandt, um das Ankleben der Verband- und Kleidungsstücke zu verhüten. — Gleich häufig ist die Heilung von denen durch animalische und mineralische Gifte bedingten Cachexien, von Drüsen- und Knochenkrankheiten und einigemale sahe ich dyscrasische Geschwüre von grossem Umfang in kurzer Zeit bloss durch die Bäder heilen. Freilich ist zu der erforderlichen gänzlichen Umstimmung des lymphatischen Systems öfters eine längere als zwanzigtägige, ja selbst eine wiederholte Badekur nothwendig. — Auch ist der Mercurialgebrauch, wo solcher indicirt ist, gleich andern Arzneimitteln, bei den Bädern oft noch wirksamer als vorher, denn er wird vom lymphatischen System noch mehr assimilirt und durch ihn in mässigen Dosen, vermehrte sich selten die Absonderung des Speichels zur Ausscheidung des Metalls und Giftes, aber die Speichel-Absonderung vermehrt oft das Trinken des Schwefelwassers für sich. Nur der gleichzeitige innere Gebrauch von diesem scheint den Mercur zu schwächen, welches sich schon durch das hepatische Gas erklären lässt. Frisch acquirirte venerische Formen, Chanker sowohl als Tripper habe ich mehrmals theils mit, theils ohne Quecksilber bei den Bädern geheilt. — In denen in frühern Jahren, öfter als jetzt, vorkommenden Fällen, wo es

war, ob *Cachexia mercurialis seu syphi-*
fände, schien mir immer die frühere
eit des Metalls mehr als dessen zu starke
Schuld zu seyn, denn mehrere wur-
ien nach den Bädern zurückbleibenden
zt doch noch durch starke Mercurial-
t. — Eine übertriebene Aengstlichkeit
ir auch zu seyn, dafs nach einer Mer-
it eine lange Zeit verstreichen müsse,
efelbäder angewendet werden dürften,
mehr die beste Nachkur, und wo durch
alte Reste aufgeregt werden, da wäre
ohne sie das Uebel über lang oder
ausgebrochen; ängstliche Leute müs-
: nach ihrer Anwendung über die schwer
nde gänzliche Tilgung des Giftes be-
enn einige Zeit hinterher oder auch
nd der Bäder kein Symptom wieder
un dies giebt eine ziemliche Gewifsheit.

ere Gebrauch unseres Schwefelwassers,
1 nach meinen Erfahrungen hauptsäch-
n Formen von chronischen Ausschlags-
bei denen unter No. 1. angeführten
gichtischen Affectionen und dann bei
mit Ausnahme der Asthmatischen mit
Magen.

also häufig getrunken, und die beiden
n von Patienten haben schon viel ge-
enn sie es copiös genug vertragen: im
wirkt es mehr auf die Hautthätigkeit
Beförderung des Stuhlganges, selten
ltend ab, bisweilen nur im Anfang und
die nicht gut Wasser trinken können,
rmehrt es, wie oben bemerkt, die Spei-
. Der Urin geht darauf gewöhnlich
b und zeigt im Nachtgeschirr oft das
chwefelhäutchen, das ich auch biswei-
fsen Badgebrauch bemerkte. Bei Brust-
lert es schon mehr ärztliche Bestim-
besonders der Beimischung von heifser
1 wirkt es aber vortrefflich, es dämpft
Reizbarkeit der Respirationsorgane, den
und befördert die Expectoration. —
n Kranken auch die Thätigkeit der As-
gane zu sehr gesteigert, so wird auch

diese durch die etwas schwer verdaulichen Quellen am besten beschäftigt, damit nicht mehr Speise genossen als verdaut wird. Asthmatische machen auch hier oft eine Ausnahme, weil bei ihnen so oft die Digestion schwach ist.

Nicht leicht, fast niemals ist unser Wasser innerlich anwendbar bei Gicht, die ihren ersten Heerd in Atonie der Verdauungsorgane hat, hier erfordert der Unterleib eine vorzügliche Rücksicht, so wie auch bei denen, welche, wie oben angeführt, unvorbereitet, sogleich zu einer vollen Kur schreiten wollen. Leicht entsteht sonst Aufblähen des Leibes, Aufstofsen, Mangel an Appetit, selbst Erbrechen und Verstopfung. —

Nendorf's Schlammbäder sind nun auch seit vorigem Jahre durch eine doppelte Anzahl eleganter, mobiler und verschliefsbarer Wannen vermehrt, und dadurch einem Bedürfnifs abgeholfen worden; hiemit in Verbindung steht eine ganz vorzügliche neue Dampfheizungs-Anstalt.

Die sehr zweckmäfsig eingerichteten Douchen, Dampfbäder und Dampfdouchen halfen gar manche Kur vollbringen und sind deshalb viel in Gebrauch. Auch eine warme Gasdouche für Ohrenkranke ist vorhanden.

Zu den Vorzügen Nendorf's gehört unstreitig die bekannte nahe gelegene Soolbad-Anstalt, die nun auch eine Dampfheizung erhalten hat. Die Soolbäder dienen häufig zur Einleitung oder Vollendung einer Kur bei den vorkommenden Hauptkrankheitsformen, namentlich beim weiblichen Geschlecht und in der Pubertäts-Entwickelung, wodurch sie sich den Ruf eines cosmetischen Mittels erworben haben. Sie wirken mehr tonisch in Vergleich mit den so sehr auflösenden Schwefelbädern, und können deshalb auch eher ohne bestimmte Indication von denen zu einer Familie gehörenden Gesunden gebraucht werden. Ihre bekannte Heilkraft bei Scrophelu und Rhachitis kann in complicirten Fällen und nach Umständen durch die Vermischung mit Schwefelwasser sehr erhöhet werden, wie es schöne Erfahrungen bestätigten.

erfreuet sich überhaupt der besondern
Königl. Hoheit, unseres allergnädig-
:en, und ungeachtet der jährlich der-
eten Summen für wirkliche Verbesse-
Verschönerungen sowohl der Bäder
ngen als auch der Anlagen, hat doch
lten im Durchschnitt mässigen Preise
dafs bei der daselbst möglichen wohl-
ısart, auch weniger Bemittelten, die
gebrauchen, möglich wird. — Vielen
ohl Aus- als Einländern, wird die Wohl-
ien Bades, wenn davon noch Heil zu
, und die gehörigen ärztlichen und
escheinigungen der Dürftigkeit beige-
en; ein Armenfond gewährt noch au-
terstützung. — Während der Monate
August werden am ersten Freibäder ge-
m Julius die Hauptfrequenz des Bades
schränken gebietet.

Dr. *Neuber*,
raktischer Arzt zu Cassel und Brunnen-
arzt zu Nendorf.

2.

Anatomie in England,
mitgetheilt
vom Med. Rath Klaatsch.

ıwierigkeit, Leichen in gehöriger An-
ɜ anatomischen Uebungen anzuschaffen,
and nicht allein zu manchen öffentlichen
ı, sondern auch zu den gröfsten Ver-
lafs gegeben. Erst neuerlichst sind die
egenden Mordthaten des Irländers *Burke*,
aschen betrunken machte und dann er-
sie an Anatomen zu verkaufen, ans Ta-

geslicht gekommen, und wie manche ähnliche Unthat mag nicht für immer in Vergessenheit begraben geblieben seyn. Hoffentlich wird diese schreckliche That die Maafsregeln des Parlaments beschleunigen. — Das Parlament fand sich nämlich schon vor einiger Zeit bewogen, eine eigne Commission niederzusetzen, die Ursachen jener Schwierigkeit zu untersuchen. Nachdem diese eine Menge Personen von den verschiedensten Ständen und Beschäftigungen verhört hatte, stattete sie ihren Bericht ab, der auch für den Ausländer nicht ohne Interesse ist. Man sieht daraus, wie viel besser auf dem Festlande für diesen Zweig des ärztlichen Studiums gesorgt ist, und wie zum Theil eine falsch verstandene Humanität gerade das Gegentheil von dem bewirkt hat, was sie anfänglich bezweckte.

Wir erlauben uns hier Einiges aus dem Rapport der Committée vom 22ten Jul. 1828 mitzutheilen (*London medical and physical Journal. October* 1828, und *Edinburgh medical surgical Journal* vom selben Monat.

In allen Ländern hat die Ehrfurcht, die man für die Ueberreste der Verstorbenen hegt, einen Widerwillen gegen die Anatomie erzeugt. In England wurde sie erst durch die Gesetze *Heinrich VIII*, obgleich in sehr geringem Maafse, begünstigt. Ihre Hülfsmittel waren jedoch im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch so beschränkt, dafs *William Hunter* zu seinen Vorlesungen immer nur Eine, höchstens zwei Leichen hatte. Der Operationskursus mufste an Thieren gemacht werden, vom eignen Präpariren der Schüler war gar nicht die Rede. *Hunter's* Eifer theilte sich seinen Schülern mit, und so wuchs die Zahl der Anatomie Studirenden nach seinem Tode immer mehr. Nach *Abernethy's* Angaben waren zur Zeit des französischen Kriegs 200 Anatomie Studirende in London, 1798 nach Dr. *Macartney* 300, *S. Astley Cooper* rechnete 1823 deren 1000. Jetzt mögen deren etwa 800 seyn, welche Verminderung wohl daher rühren mag, dafs die Studenten lieber auf fremde Anstalten gehen, deren Vorzüge früher nicht bekannt waren. Von diesen 800 sind aber nur 500 eigentliche Präparanten. Meist bleiben sie 16 Monate in London, und jeder braucht in dieser Zeit 3 Lei-

2 zur Anatomie, einen zum Operationskur-
die Zahl der in einem Jahre wirklich verar-
en Leichen beläuft sich aber nur auf 450 bis
was also nicht hinreicht.

chon *Hunter* war nur auf unerlaubtem Wege
ande, sich die gehörige Zahl Leichen zu ver-
en. Dieser unerlaubte Weg hat jetzt durch
aben, Stehlen vor dem Begräbnifs, Reklama-
Todgefundener als Verwandte, immer zuge-
ien. Als die Anstalt noch klein war, ging
leicht, die Leichen waren wohlfeil, es gab
g Aufgräber, sie waren vorsichtig, Entdeckung
selten, oder es ward keine Notiz davon ge-
nen, ja selbst auf der That Ertappte meist
lassen (1788). Mit der wachsenden Zahl der
nten und Lehrer ward aber das Ausgraben im-
häufiger und immer mehr Gegenstand der öf-
chen Aufmerksamkeit und richterlicher Ver-
ng. Mit der Gefahr wuchs die Dreistigkeit,
usgräber, die als Criminelle verfolgt wurden,
en einen verzweifeltern und verwilderten Cha-
an.

ie Ausgräber geriethen nun selbst öfter an
ler, es kam zu Streit auf den Kirchhöfen,
r blieben zum Schrecken des Publikums of-
Anzeigen wurden gemacht, das Volk von den
eidern selbst gegen die Lehrer der Anatomie
riegelt und dadurch die heftigsten Scenen ver-
, so dafs nicht selten auf Leute, welche
auszugraben versuchten, gefeuert wurde.

adurch stieg der Preis der Leichen sehr, vor
30 Jahren gab man 2 Guineen, jetzt 8, 10,
Die Lehrer müssen sie den Studenten wohl-
geben als sie ihnen selbst kosten, damit die
mie in London nicht gänzlich zu Grunde
wofür sie nur durch die Honorare für die
ungen entschädigt werden, — ja sie müssen,
der *Exhumator* in Anspruch genommen und
teckt wird, mit schweren Kosten für den
halt der Familien sorgen. Aber nicht blofs
sondern auch geachtete Professoren sind öf-
or die Assisen gefordert worden, und da von
sehr geehrten Richter der Grundsatz aufge-
wird, dafs schon der Kauf der Leiche von

dem *Exhumator* hinreicht, um vor eine Jury gestellt zu werden; — so dürfte in ganz England nicht ein Lehrer oder Student der Anatomie gefunden werden, der nicht dem Gesetze verfallen wäre. Eben so macht das Nichtbegraben einer Leiche des Vergehens *contra bonos mores* schuldig, und hiervon sind mehrere Fälle vor die Assisen gekommen.

Dieser Stand der Gesetzgebung erscheint der Commission nicht allein für den Studirenden, sondern auch für das allgemeine Beste, höchst nachtheilig. Es wird den jungen Leuten, die nicht reich sind, durch das Gesetz fast unmöglich gemacht, Anatomie gehörig zu erlernen, obgleich ein anderes Staatsgesetz vollständige Kenntnifs derselben beim Examen verlangt. Der schlimmste Ausweg ist, dafs die Examinatoren durch die Finger sehen, oder wie die Apothekergesellschaft, gar keine praktische Anatomie verlangen, und doch ist diesen Leuten das Wohlseyn so vieler ihrer Mitbürger in die Hände gegeben, da jährlich nicht weniger als 400 solcher Prüfungsscheine ausgegeben werden.

Das Schlimmste für die Professoren ist nun noch, dafs viele Studenten lieber in Paris Anatomie treiben, so dafs viele Privatdocenten, die nicht bei grofsen Hospitälern angestellt sind, ihren Unterricht gänzlich haben aufgeben müssen, und wahrlich ist es doch für Männer von Bildung und Gefühl sehr hart, immer gegen das Gesetz handeln und sich oft mit dem Auswurf des Pöbels verbinden zu müssen.

Auch die Praktiker leiden darunter, da sie nicht selten sich am Cadaver im Operiren üben müssen, um den Anforderungen die man mit Recht an sie macht, genügen zu können. Es ist also sehr natürlich, wenn alle diese Personen sich vereinigen das Haus um eine Verbesserung der bestehenden Gesetze zu bitten. —

Durch diese Gesetze wird aufser den Nachtheilen für das Studium auch noch der herbeigeführt dafs 200 Menschen, nach Angabe der Polizei, sich von Diebstahl nähren, da das Aufgraben einmal so betrachtet wird. Bis jetzt hat die Strenge keinen

g gehabt, als den Preis der Leichen und die Zahl der Ausgräber zu ver-

lers verhält es sich in Frankreich. nicht nach 24 Stunden reklamirt weraus den Hospitälern auf die Anatomie s sind nur zwei öffentliche Anstalten, *de Médecine* und dem *Hôpital de la* ınstalten gar nicht. Der *Chef des tra-* *:ques* sendet die Leichen in einem be- gen, der nicht auffällt am frühen den Secirsälen. In der *Ecole de méde-* ıge beim Examen ausgezeichnete Mänann der Chef der Anstalt auch andere ngen zulassen. In der Pitié können ıller Nationen Leichname erhalten so len, zu sehr mäfsigen Preisen von 3 ‚en *). Seit einiger Zeit ist es engligen erlaubt, Vorlesungen über Anato- ı, und Secirübungen zu leiten für Stu- Nation. Von Aufgraben hört man da- : in Paris.

te daher sehr wohl auch in England 'erden, dafs alle in Arbeitshäusern, oder andern Wohlthätigkeitsanstalten die nicht in einer bestimmten Zeit re- en, der Anatomie übergeben werden, , wenn in Frankreich und Italien die ıbräuche vor dem Tode vollzogen wer- ıch der Zergliederung auf Kosten der ıständig begraben werden.

: 1827 wurden von 3744 in den Spitä- ıenen Personen 3103 auf öffentliche Ko- n, bei etwa 1108 waren gar keine Ver- gen. Da durch diese Zahl das Bedürf- men gedeckt würde, so würde das so ısgraben von selbst aufhören.

.nige der abgehörten Zeugen gegen die- g einwenden, dafs immer ein Verstofs ligiösen Gefühle darin läge, so liefse Ende auf das ganze Studium der prak- omie ausdehnen.

' bezahlte in der Regel 5 Franken für einen

Offenbar nimmt aber überhaupt der W:
gegen Sectionen und Anatomie beim Publi
Man hat nicht bemerkt, dafs die Hospitäle
nen Seciranstalten verbunden sind, und
das ganze Kirchspiel weifs, im geringsten
quenz verloren, man kann überhaupt bei d
wandten viel durch vernünftige Vorstellung
ten, besonders wenn man nicht durch H
keit bei dem Publikum Mifstrauen erregt.

Es wäre daher auch schon alles gewonne
das Gesetz nicht befehlend sondern erlaube
stellte, dafs die, welche aus Arbeitshäus
Leichen hergeben, oder die, welche sie zu
mischen Zwecken empfangen, nicht als stra
gesehen werden sollen. Aufserdem wäre
sehr wichtig, dafs die Clausel aus der Acte Ge
zurückgenommen würde, dafs die Leichen vo
dern zergliedert werden sollen. Durch di
rücknahme würde die Anatomie wenig ve
der Abscheu des Publikums gegen die A
aber bedeutend verringert werden. An ein
griff in die Criminaljustiz oder gar Vermin
der Verbrechen durch die verabscheuten Fol
der Bestrafung ist hier wohl nicht zu denke

Die Commission würde ihren Bericht
vollständig halten, wenn sie nicht das Haus
lich darauf aufmerksam machte, welche W
keit die praktische Anatomie für das Leb
Ueberhaupt gewinnt das gemeine Wesen je
die Geschicklichkeit der Aerzte ist.

Aufserdem sind durch vermehrte Kenn
Anatomie viele Operationen vereinfacht und
neue ausgesonnen, durch welche viele Mens
ben gerettet worden sind. Dabei ist keine
der Gesellschaft mehr interessirt, als die der
und des niedern Bürgerstandes. Reiche Leu
zu jeder Zeit im Stande, sich die Hülfe
rühmtesten Aerzte zu verschaffen, während de
an Praktiker niederer Cathegorie gewiesen is
ihnen natürlich desto weniger nützen könn
weniger sie selbst unterrichtet sind.

3.

esonders merkwürdige Unterleibs-Schwanger-
In der medizinischen Zeitschrift Eyr mitgetheilt

von

T. K. Schulze,
Distriktsarzt in Solöer und Onthal.

---

s dem Dänischen übersetzt von Dr. A.
von Schönberg.

---

ne Hausmanns-Frau, A. H. in Solöer, 44 Jahr
ır am Schlusse des Jahres 1824 zum zwölften
hwanger. Vorher hatte sie acht ausgetragene
zur Welt gebracht, und außerdem drei Mal
t. Da die Hälfte ihrer jetzigen Schwanger-
verstrichen war, äußerte sie gegen ihren
, daß sie diesmal gegen Gewohnheit in der
ı Seite des Unterleibes eine besondere Schwere
Etwas später eröffnete sie dasselbe mehreren
ırinnen und gab zugleich ihre Furcht zu er-
ı, daß sie diesmal nicht glücklich entbunden
. Da sie ohnedies während der ganzen Zeit
Schwangerschaft ihre monatliche Reinigung
hatte, so trug dieses, welches ihr so be-
ınd vorkam, dazu bey, ihre Aengstlichkeit
mehren. Indessen fuhr sie fort, während der
. Schwangerschaft herumzugehen und ihre ge-
en Beschäftigungen zu verrichten.
n Sonntag den 2ten Januar 1825 des Abends
Uhr fing sie an die ersten Geburtswehen zu
. Nach ihrer Berechnung von der Zeit an,
› zuerst die Bewegung des Kindes verspürt
glaubte sie erst vierzehn Tage später nieder-
men. Da die Wehen fortdauerten, ließ ihr
eine Nachbarin Namens R. holen. Bei ihrer
ft hatte ihrem Urtheile nach die Kreißende
ıhe Geburtswehen; aber da sie diese unter-
hatte, sowohl auf dem Unterleib als auch in
ıtterscheide, kam es ihr vor, als wäre es mit
reißenden nicht richtig beschaffen, — so
e sie sich aus, — weswegen sie auch anrieth,
aminirte Hebamme des Gaues rufen zu lassen.

Da die Kreifsende nicht hierin einwilligen w
weil sie behauptete, dafs diesmal für sie keine
möglich wäre, so liefs ihr Mann, ohne ihr W
eine Frau Namens B. S., welche nicht entfernt w
und welche, der Erklärung des Mannes zu
glücklich gewesen wäre, Gebärende in sch
Entbindungen zu helfen, kommen. Sie kam
Kreifsenden am Montag Morgen um halb zw
an. Sie unternahm sogleich eine Untersuch
der Mutterscheide. wo sie hoch oben im K
eine undeutliche Härte fühlte, welche, wie s
muthete, der Kopf des Kindes sey; aber dies
liefs sich mittelst der Hand nicht bewegen
veränderte sie nicht ihre Lage während d
handenen Wehen. Diese, welche bis dahin
aber unterbrochen gewesen waren, fingen na
lauf von einigen Stunden sich zu verlieren a
hörten gegen zehn Uhr am Montag Vormitt
nahe ganz auf. Nach dieser Zeit hatte die
fsende nur einzelne Anfälle von Wehen,
ihr vielen Schmerz im Unterleibe verursachte
klagte insbesondere über einen drückenden, ä
lästigen Schmerz in der Herzgrube. Noch
keine Berstung der Häute wahrgenommen. E
wegung des Kindes, die vorher besonders st
selbst den Anwesenden sichtbar gewesen war
de jetzt kaum merkbar. Gegen Abend nahm
Kräfte der Kreifsenden ab, um 11 Uhr ver
das Bewufstseyn und starb kurz nachher in d
lichen Nacht gegen 12 Uhr.

Da diese Begebenheit der im Gau an
Hebamme bekannt wurde, so machte sie d
terey davon eine Anzeige, welche mir dem
dem 14ten desselben Monats zumuthete, ein
chenöffnung der verstorbenen Kreifsenden vor
men, um wo möglich dadurch Aufklärung üb
Hindernisse zu geben, welche bei der Entbi
der Kreifsenden vorhanden gewesen wären;
auch, ob diese, wenn zeitlich angemessene
gesucht worden wäre, hätten gehoben w
können.

Am 18ten Januar 1825 des Morgens traf ich
her zu H. ein. Die Leiche, die in einem von
Vogterey versiegelten Sarg gelegt worden
wurde vorsichtig herausgehoben und auf ein

gelegt. Bei der Untersuchung wurde der
eib sehr grofs und gespannt gefunden. Die
Epidermis) desselben war blau und schwarz
ste sich bei der Berührung ab. In der rech-
eite nahm man eine bedeutende Erhöhung
, an welcher durch die Auflegung der Hand
deutlich die Theile des Kindes unterscheiden
te. Die äufsern Geburtstheile wurden stark
schwollen getroffen. Da die Bauchmuskeln,
he aufserordentlich dünn waren, auf gewohn-
Weise durchschnitten, und die Unterleibshöhle
geöffnet war, wurde ein Knabe aufser dem
s, in der rechten Seite unmittelbar auf den
men liegend gefunden. Die Lage des Kindes
o, dafs der Rücken desselben auswärts gegen
Unterleib der Frau gekehrt war; die Füfse,
e gegen die Hinterbacken (Nates) aufgezogen
, lagen oben in der rechten Seite (*in regione
ri dextra*); der Kopf hingegen war hinter dem
s niedergedrückt, zwischen diesem und dem
larm (*intestinum rectum*), gegen die oberste
ung des Beckens, in welcher Oeffnung das
rhaupt zum Theil schräg eingekeilt war. Der
Arm des Kindes lag hinter dem Nacken; der
hingegen war unter dem vordersten Theile
rust gebogen. Die Häute, worin das Kind
chlossen gewesen, waren geborsten und hat-
ch beinahe ganz von demselben getrennt. Da
opf des Kindes nach einiger Anstrengung von
bersten Oeffnung des Beckens gelöst worden
vurde der Hinterkopf sehr angeschwollen ge-
. Das Kind, was übrigens an keinem der
digen Theile angeheftet war, wurde darauf
genommen. Es war in allen Theilen wohl
et und hatte die nämliche Gröfse und das Aus-
, als ein im Uterus in der gewöhnlichen
natürlich entwickeltes Kind. Die Länge des-
betrug 18 Zoll, das Gewicht etwa 8 Pfund;
oden waren im Hodensack eingetreten. Als
nd herausgenommen war, kamen der Mutter-
n, die Nabelschnur und die Häute zum Vor-
. Der Mutterkuchen, welcher an dem Ge-
(*Mesenterium*) angeheftet gewesen, aber wo-
r jetzt beinahe getrennt war, war von natür-
Gröfse und Beschaffenheit; dasselbe war auch
ler Nabelschnur der Fall. Der Unterleib der

Frau wurde vom Blute und Wasser angefüllt g-
funden. Der Uterus war nur unbedeutend größ-
aber etwas dicker als er bei Frauen außer d-
Schwangerschaft zu seyn pflegt. Bei der Oeffnu-
seiner Höhle wurden die inwendigen Adern etw-
mit Blut angefüllt gefunden. Im Unterleibe d-
Frau war übrigens nichts Ungewöhnliches zu b-
merken; die enthaltenen Theile schienen in eine-
gesunden Zustande gewesen zu seyn.

Die vorhandene Fäulniſs verhinderte indess-
die Aufbewahrung dieses in physiologischer Hi-
sicht so merkwürdigen Kindes, welches ich ge-
wünscht hätte.

Anmerkung des Herausgebers von Eyr.

Dieser Fall ist eben so interessant, als er vo-
Verfasser mit einem, dem sachkundigen und de-
kenden Arzte beurkundeten, Ordnung und Deutlich-
keit dargestellt ist. Dieser Fall zeigt, daſs das be-
fruchtete Ei, wenn es nur, sei es immer von we-
cher Organisation in der schwangeren Frau unte-
stützt wird, sich zur Vollkommenheit ohne Mit-
wirkung des Uterus entwickeln kann, und da-
diese nur durch seine Bequemlichkeit in der Fra-
die nothwendige Bedingung für die Herausschaffung
des Kindes aus dem Mutterleibe giebt; denn man
nimmt hier wahr, daſs das Kind nach der gelief-
ten Beschreibung vollkommen entwickelt war; d-
kraftvolle Bewegungen desselben waren deutlich
bis gegen die Sterbestunde der Mutter.

Es wird wohl den Physiologen schwer falle-
zu erklären, wie bei einer solchen Schwangerschaft
wirkliche Geburtswehen entstehen könnten. Die
Wehen sind in dieser Krankengeschichte so deut-
lich beschrieben, daſs man nicht bezweifeln kann,
daſs sie wirklich vorhanden, und daſs sie nicht
mit vom Drucke des Kindes hervorgebrachten Schmer-
zen, noch mit von dem im Unterleibe angesammelten
Blute verwechselt werden konnten. Hier war kein
Uterus, der durch Mitleidenschaft die Athemwerk-
zeuge in Thätigkeit setzen konnte, und doch ist es
gewiſs, daſs die Bauchmuskeln und das Zwerchfell
hier thätig gewesen sind und die Berstung der

die Herabdrückung des Kindes in dem
oken bewirkt haben.

ırfen indessen erwarten, daſs der geehrte
ıer uns eine genauere Aufklärung mit-
d, wie das Gekröse eigentlich an jener
ıaffen, wo es organisch mit dem Mutter-
bunden war, ob nämlich seine Substanz
d seine Blutgefäſse viel gröſser als im
ustande waren.

---

othek d. prakt. Heilk. Februar d. J. ent-

y researches into the causes, nature and
of the more prevalent diseases of India

nt Handbuch der Bücherkunde für die
edicin.

terarische Anzeigen.

v. Schäffer, Versuch eines Vereines
heorie und Praxis. Dritter Theil.

ep, de lingua anatomica quaedam et se-
a.

che Schriften der Universität
lin.

erlitz, Observ. de olei citri aetherei
busdam oculorum morbis.

, de vertebrarum cervicalium luxatione.

iedberg, de virium vitalium varia no-

wenstein, de Prosodia medica.

ermann, de Melanosi.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. I. 1829.

Nachricht,

die von dem Herrn Prof. Dr. Kühn besorgte Ausgabe der griechischen Aerzte betreffend.

Von der im Jahre 1821 begonnenen Ausgabe der *Opera medicorum graecorum quae extant cum versione latina edid. C. G. Kühn*, sind bis jetzt 20 Bände bei *C. Cnobloch* in *Leipzig* erschienen. Nehmlich:

Galeni opera omnia Tom. I—XV. et XVII. Pars I.

Der 16te u. 17te Bd. 2te Abthlg. erscheinen bis Ostern 1829 und zur Vervollständigung des ganzen Werkes werden inclusive des Register-Bandes noch 5 Bände nöthig seyn, welche binnen hier und 2 Jahren werden geliefert werden. Diese Ausgabe von *Galen's* Werken zeichnet sich aufser ihrer Correktheit vor allen übrigen dadurch aus, dafs sie den griechischen Text von drei Büchern *Galen's* geliefert hat, welche bis jetzt blofs in einer lateinischen Uebersetzung bekannt waren.

Hippocratis opera omnia 3 *Tomi cum indice* 1825. 26.

Aretaei Cappod. opera omnia 1828.

Der hierzu gehörige und vom Herrn Prof. *W. Dindorf* besorgte Commentar erscheinet bis Ostern, und wird gratis nachgeliefert.

Der dann zunächst erscheinende und bereits im Druck befindliche Band enthält:

Dioscoridis libri VIII. ed. Curt. Sprengel.

Gleichzeitig werden die in der Sammlung des Nicetas befindlichen wundärztlichen Schriften der Griechen, unter welchen besonders die drei Bücher

Apollonius aus Kittium von den Gelenken merk-lig sind, erscheinen.

ıus dem raschen und regelmäfsigen Fortschrei-.ieses Werkes gehet wohl hinreichend hervor, es dem Herausgeber und dem Verleger gleich darum zu thun ist, ein Unternehmen, dessen noch keine Nation zu rühmen hat, so schnell ıöglich zu beenden. Dabei ist aber nichts ver-läfsigt worden, um das Werk gut zu liefern, der Verleger hat keine Kosten gescheuet den correct zu geben, wobei er anfänglich vom ı Prof. *Schäfer* und dann später vom Herrn *W. Dindorf* durch gefällige Uebernahme ei-Revision unterstützt wurde, und der Druck so das Papier sind durchgängig schön.

)er Pränumerations-Preis für den Band von lphabet ist auf Druckpapirr 3 Thlr. 8 Gr. Sächs. auf Schreibpap. 4 Thlr. 8 Gr. Einzelne Bände n im Ladenpreis auf Druckpapier 5 Thlr. und chreibpapier 6 Thlr. 12 Gr.

3ei *C. H. Beck* in *Nördlingen* ist erschienen:

ctio operum medicorum antiquiorum, denuo edi-t G. B. Friedreich. Vol. primum et secun-ım, continens Prosperi Alberti de praesagienda ta et morte aegrotantium opus. 8. Druckpap. l. 3. — Schreibpap. Fl. 3. 48.

Diese Sammlung der ältern medicinischen

1829; alsdann tritt ein bedeutend höherer Ladenpreis ein.

Jedes Werk eines Schriftstellers ist auch einzeln zu kaufen.

Uebersetzungsanzeige.

Von den

Leçons du Dr. Broussais sur les Phlegmasies Gastriques etc. 2. Edition

erscheint im Kurzen in der Fürstl. Hofbuchhandlung zu Rudolstadt eine teutsche Uebersetzung.

Herabgesetzte Preise.

Zeitschrift für psychische Aerzte mit besonderer Berücksichtigung des Magnetismus, und der Zeitschrift für Anthropologie. In Verbindung mit den Herren Ennemoser, Eschenmayer, Grohmann, Groos, v. Gruithusen, Haindorf, Hayner, Heinroth, Henke, Heusinger, Hoffbauer, Hohnbaum, Horn, Maas, Pienitz, Romberg, Ruer, Schelver, Schneider, Vering, Weiſs und Windischmann, herausgegeben von *Fr. Nasse.* 9r Jahrg. 1818—26. Leipzig bei *C. Cnobloch.* Ladenpreis 38 Rthlr. Herabgesetzter Preis 16 Rthlr.

Eine vollständige Inhaltsanzeige ist zur Empfehlung dieses interessanten Journals hinreichend, und diese ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Hermbstädt, S. F., systematischer Grundriſs der allgemeinen Experimentalchemie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung beim Mangel des mündlichen Unterrichts; nach den neu-

sten Entdeckungen. Basel und Leipzig bei H. A. Rottmann. 5r oder Supplementband zu den 4 ersten Bänden der dritten Auflage. Nebst einem vollständigen Register. gr. 8. 3 Rthlr.

Dieser 5te Band liefert die neuesten Entdeckungen und Erfahrungen, welche während der Herausgabe der 4 ersten Bände gemacht worden sind, r jeden einzelnen Band, jeden einzelnen Abschnitt id jeden einzelnen Paragraphen nachgetragen, nebst nem vollständigen Register, so daſs nun das Werk seinen 5 Bänden ein vollständiges Ganzes ausscht.

Der Preis aller 5 Theile ist 14 Thl. 12 Gr., um er den Ankauf dieses anerkannt brauchbaren Werks öglichst zu erleichtern, wird dasselbe für einige eit auf 8 Thlr. 12 Gr. herabgesetzt, wofür es rch alle Buchhandlungen zu erhalten ist.

Desselben Grundriſs der theoretischen und experimentellen Pharmacie, zum Gebrauch bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung beim Mangel des mündlichen Unterrichts, für angehende Wundärzte und Apotheker. 2te *durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage. bei H. A. Rottmann.* 3 *Bände.* 1806 — 10 Ladenpreis 7 Rthlr. 12 Gr., herabgesetzter Preis 4 Rthlr. 12 Gr.

Desselben Grundlinien der theoretischen und experimentellen Chemie, zum Gebrauche beim Vortrage derselben, bei H. A. Rottmann. gr. 8. 1804. 2 Rthlr. 16 Gr.

Desselben Katechismus der Apothekerkunst, oder die ersten Grundsätze der Pharmacie für Anfänger, bei H. A. Rottmann. 16 Gr.

Klapproth, M. H., Beiträge zur chemischen Kenntniſs der Mineralkörper, bei H. A. Rottmann. 5 *Bände mit Register.* Ladenpreis 10 Rthlr. 12 Gr., herabgesetzter Preis 6 Rthlr.

Karsten, D. L. G., mineralogische Tabellen mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen, mit

erläuternden Anmerkungen versehen. 2te verbesserte und vermehrte *Auflage, bei H. A. Rottmann.* Ladenpreis 2 Rthlr. 16 Gr., herabgesetzter Preis 2 Rthlr.

Mayer's, D. J. L. A., Beschreibungen des ganzen menschlichen Körpers mit den wichtigsten anatomischen Entdeckungen bereichert für Aerzte und Liebhaber der Anthropologie. Basel und Leipzig bei H. A. Rottmann. 8. Bde. 1r 2r Bd. enthält *die Knochenlehre*, 3r Bd. *die Muskellehre*, 4r 5r Bd. *die Eingeweidenlehre*, 6r 7r 8r Bd. *die Nervenlehre.* Ladenpreis 12 Rthlr., herabgesetzter Preis 6 Rthlr.

Die dazu gehörigen 6 Hefte Kupfer 54 Blatt queer Folio mit der nöthigen Erklärung 43 Bogen in gr. 4to. Ladenpreis 20 Rthlr. 12 gr., herabgesetzter Preis 12 Rthlr.

Der Werth dieses Werks ist längst anerkannt, und junge unbemittelte Mediciner und Chirurgen werden es dem Verleger Dank wissen, daß ihnen der bedeutend herabgesetzte Preis den Ankauf möglichst erleichtern wird.

Bei *Boike* in Berlin ist erschienen:

Encyclopädisches Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften; herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin: C. F. v. Graefe, C. W. Hufeland, H. F. Link, K. A. Rudolphi, E. v. Siebold. II. Band: *Ahnung bis Antimonium.* Subscriptionspreis: 3 Rthlr. 10 Sgr.

Nachricht für praktische Aerzte Deutschlands.

Im Verlage von *C. H. F. Hartmann* in *Leipzig* wird von folgendem Werke eine teutsche Bearbeitung erscheinen:

ité des maladies des enfans nouveau-nés et à la mamelle. Pr. C. Billard. Paris 1828.

Von diesem *höchst wichtigen* Werke besorgt Dr. *Meifsner*, prakt. Arzt und Geburtshelfer in ›zig, welcher sich schon durch seine eigenen ›ke, namentlich durch seine Forschungen im ete der Weiber- und Kinderkrankheiten, 3 Theile, sein Handbuch der Kinderkrankheiten, 2 Theile, ›lichst bekannt gemacht hat, eine *freie teut-* Bearbeitung, in welcher mit den interessanten ›achtungen des Verfassers auch die wichtigsten ›rungen teutscher Aerzte vereinigt werden sol- um diesen Gegenstand in möglichster Voll- ›ligkeit darzustellen. Die zum Originale gehö- ›en Kupfer, werden auch dem teutschen Werke ›öglichsten treuen Copien beigegeben werden, der Verleger wird nichts versäumen, dem Wer- ›ine seinem Werthe angemessene äufsere Aus- ›ung zu ertheilen.

Anzeige für teutsche Aerzte.

Fortsetzung des Summarium der medizinischen Journalistik betreffend.

Das mit Anfang des Jahres 1828 bei *C. H. F.* ›*mann* in *Leipzig* begonnene, und mit so vielem ›alle aufgenommene medizinische Journal unter Titel:

›mmarium des Neuesten aus der gesammten Medizin, eine fortlaufende systematisch geordnete Uebersicht aller literarischen Erscheinungen in der ärztlichen Wissenschaft und Kunst; in gedrängten Auszügen nach den neuerschienenen Journalen, Literaturzeitungen, klinischen Jahrbüchern etc., unter Mitwirkung der Herren *Dr. Braune*, *Dr. Carus*, *Dr. Hänel*, *Dr. Hille*, *Dr. Kühn*, *Dr. Meifsner*, *Dr. Oehler*, *Prof. Dr. Radius* und *Dr. Walther* bearbeitet, und herausgegeben von *Dr. Unger u. Dr. Klose*,

auch pr. 1829 mit gleich regem Eifer von Sei-

ten der genannten Herren Herausgeber und des Verlegers fortgesetzt werden.

Für Diejenigen, welche dies Unternehmen bisher noch nicht genauer kannten, wird zugleich mit dem ersten Hefte des zweiten Jahrganges die früher bekannt gemachte ausführliche Anzeige über Plan und Einrichtung des Summariums wieder abgedruckt werden.

Da dieses reichhaltige Journal, als Repertorium des Wissenswürdigsten aus allen Zweigen der Medizin, einen bleibenden Werth behält, so wird auch Vielen der Besitz des bald beendigten mit einem vollständigen Register versehenen 1ten Jahrgangs, welcher gegen 2000 Nummern enthält, wünschenswerth seyn, wovon noch eine kleine Anzahl Exemplare vorräthig ist, die der Verleger so weit der Vorrath reicht, den Abonnenten auf den zweiten Jahrgang für den ermäfsigten Preis von Vier Thalern oder 7 fl. 12 kr. Rheinl. erlassen will.

Der 2te Jahrgang pr. 1829 kostet Sechs Thaler oder 10 fl. 48 kr. Rheinl.

Anatomische Wachspräparate.

Aufser den schon bekannten Wachs-Präparaten für Geburtshülfe und für Anatomie des Gehirns nach *Reil's* und *Vicq d'Azyr's* Weise, hat Endesunterzeichneter auch das Gehörorgan, nach den Spiritus-Präparaten des Herrn Prosektor Dr. Bock in Leipzig, vergröfsert dargestellt. Es bestehen die letztern aus folgenden 6 in natürlicher Farbe nachgebildeten Präparaten, die nach vorher ergangener Bestellung zu haben sind:

1) Das linke Ohr eines sechsjährigen Kindes 3 mal vergröfsert. Das äufsere Ohr, mit dem Gehörgange, das Paukenfell mit den Gehörknöchelchen und den Muskeln derselben, die *Eustachi*sche Röhre, die Nerven etc.

Folgende Präparate sind 4 mal vergrößert:

Die freigelegte Schnecke und die Bogengänge. Die Schnecke ist nach oben und der *Sinus acusticus* nach unten gewandt.

Dasselbe Präparat von der entgegengesetzten Seite mit der *Arteria auditoria interna.*

Die ganz geöffnete Schnecke mit Vorhofe und Bogengängen.

Dasselbe Präparat, mit den im Innern befindlichen Häuten und Säckchen und der Verbreitung des Gehörnerven in der Schnecke.

Der Antlitznerv und der Gehörnerv mit seiner Verzweigung im Vorhofe, nebst den Rollen in den Bogengängen.

Die Präparate sind einzeln auf schwarzen Bret-n befestigt. Der Preis aller 6 Präparate ist mit nballage 3 Frd'or. Auch werden sie einzeln ge-fert.

Auf Verlangen werden alle Theile des mensch-hen Körpers, sowohl in physiologischer als in thologischer Hinsicht in Wachs dargestellt. Für e getreue und richtige Nachbildung dieser, so ie aller vom Verfertiger gelieferten Wachs-Prä-rate verbürgt sich derselbe. Eine genaue Be-hreibung des zu verfertigenden Präparats ist je-ch nothwendig (wenn es möglich ist, so : die Ueberschickung des Spiritus-Präparats am sten).

Braunschweig, den 17ten Januar 1829.

C. F. H. Heinemann,
Wachs-Modellierer.

Bibliographie.

Bei *G. Reimer* in Berlin ist erschienen:

Auswahl medicinisch-gerichtlicher Gutachten Königl. wissenschaftlichen Deputation für Medicinalwesen, mit Genehmigung eines H Ministerii der Geistlichen- Unterrichts- und dicinal-Angelegenheiten herausgegeben von *Fr. Klug*. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 16

Ueber den Blasenausschlag oder Pemphigus, Dr. *Heinrich von Martius*. 8. 14 gr.

Bei *J. Chr. Krieger* in *Marburg* und *Cas* erschienen:

Bartels, *Dr. E. D. A.*, über innere und äusser wegung im Pflanzenreiche u. Thierreiche, insbesondere über Ersatz der äusseren dur nere und chemische: mit Rücksicht auf G tungsverschiedenheit. br. gr. 8. 1½ Bog. 3 13 kr.

Conradi, *J. W. H.*, Einleitung in das Studium Medicin, zum Gebrauche bei seinen Vorl gen. 3te durchaus umgearbeitete Aufl. gr. Bog. 16 gr. — 1 fl. 12 kr.

Dessen Handbuch der speciellen Pathologie u. rapie, zum Gebrauche bei seinen Vorlesu Zweiter Band: Von den abnormen Ausle gen Kachexien, Nervenkrankheiten, Seelenk heiten etc. 3te verb. Ausg. gr. 8. 40 Bog. 3 5 fl. 24 kr.

Hüter, *Dr. C. C.*, die Pathologie u. Therapie fünften Geburtsperiode. gr. 8. 17 Bogen. 1 — 1 fl. 48 kr.

Ritgen, *Dr. F. A.*, über die Aufeinanderfolge ersten Auftretens der verschiedenen organis Gestalten, gr. 8. br. 7½ Bog. 10 gr. — 45 kr.

ecker, *S. v.*, Bemerkungen u. Zusätze zu *Wal-nger's* Therapie, oder praktisches Heilverfah-n bei den gewöhnlichen innerlichen Pferde-anhheiten, auf vieljährige Erfahrungen gegrün-t. gr. 8. 23½ Bog. 1 Thl. 8 gr. — 2 fl. 24 kr.

ns Lehrbuch der speciellen Pferdekenntnifs, der Natur und Bemerkungen zu *A. C. Have-manns* Beurtheilung des äufseren Pferdes. gr. 8. ½ Bog. 1 Thl. — 1 fl. 48 kr.

, *C.*, der thierische Organismus und seine rhältnisse zu der Aufsenwelt. Als Einleitung das rationelle Studium der Thierarzneiwissen-haft nach *E. Veith's* Ansichten entworfen. 8. Bogen. 10 gr. — 45 kr.

gmann, *Dr. A. F.*, über das Einsaugungsver-mögen der Wurzeln. gr. 8. br. 1½ Bog. 3 gr. — 3 kr.

---

der *Hennings*'schen Buchhandlung zu *Gotha* m:

...ave's, *Dr. H.*, kurze Lehrsätze über Erken-ng und Heilung der Krankheiten. Aus dem inischen übersetzt. 3 Theile. brosch. 1 Thlr.

bliothek, medicinische, enthaltend: treue sche Uebersetzungen aller in lateinischer Spra-r abgefafsten Schriften der ausgezeichnetsten e aus dem siebenzehnten und achtzehnten rhundert, von *H. Boerhaave* an bis *J. P. Frank*; orgt von einer Gesellschaft deutscher Aerzte. er Band enthält: Dr. *H. Boerhaave's* kurze rsätze über Erkennung und Heilung der kheiten. Aus dem Lateinischen übersetzt. hle. 8. broschirt. 1 Thlr.

bliothek, medicinische, etc. 11r Bd. enthält: *eins*, *Dr. L. G.*, Wegweiser am Kranken-te. Aus dem Lateinischen übersetzt. 3 Thle. roschirt. 1 Thlr.

s, *Dr. A. Fr.*, Kunst die Krankheiten des schen zu heilen, nach den neuesten Verbes-gen in der Arzneiwissenschaft. 3r Theil. anz umgearb. Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Heckers, Dr. A. Fr., praktische Arzneimittellehre. 3te Auflage, ganz umgearbeitet und mit den neuesten Erfahrungen bereichert von *I. I. Bernhardi*, Königl. Preufs. Medicinalrath etc. Erster Theil. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Kleins, Dr. L. G., Wegweiser am Krankenbette. Aus dem Latein. übers. 3 Thle. 8. 1 Thlr.

Krügelstein, Dr., (Herzogl. Sächs. Amts- und Stadt-Physicus) Promptuarium medicinae forensis, oder Real-Register über die in der gerichtlichen Arzneiwissenschaft einschlagenden Beobachtungen, Entscheidungen und Vorfälle. Ein Hülfsbuch für gerichtliche Aerzte, Beamte etc. 3r Bd. gr. 8. 1 Thlr.

Dessen Repertorium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gerichtlichen Arzneiwissenschaft. Ein Hülfsbuch für gerichtliche Aerzte, Anwälde und Richter. Enthaltend die neuesten Beobachtungen, Erfahrungen und Vorfälle. gr. 8. 1 Thlr.

Dessen die Kunst die Geschwüre zu heilen. Nach den neuesten Erfahrungen und Berichtigungen in der Arznei- und Wundarzneikunst. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Kunst, die äufserlichen und chirurgischen Krankheiten der Menschen zu heilen, nach den neuesten Verbesserungen in der Wundarzneiwissenschaft. Von einem Verein praktischer Aerzte und Wundärzte bearbeitet nach *Hecker's* Plan. 1r Band: Kunst, die Geschwüre zu heilen. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Journal der ractischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

C. W. Hufeland,

nigl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
rdens zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
cin auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ntlichem Professor der Medicin an der Univer-
tät und der Medicinisch-Chirurgischen Academie
r das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

III. Stück. März.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Geschichte
einer
stmerkwürdigen, nach funfzehnjähriger
ır und dazwischen erfolgter viermaliger
Entbindung glücklich überstandener,

aviditas extrauterina.

Von

Dr. Friedrich Wilhelm Wilmans,
.schem Arzte und Geburtshelfer zu Lage im
Fürstenthum Lippe-Detmold. *)

ınn Schwangerschaft aufser der Gebärmut-
berhaupt, es möge die eine oder die andere
ıng derselben seyn, eine nicht oft vorkom-
le Erscheinung ist: so dürfte derjenige Fall
aufserordentlicher Schwangerschaft, den
ier beschreibe, und den ich seit funfzehn

Dieser Fall ist gewifs einer der merkwürdig-
en, die wir über diesen Gegenstand bis jetzt
halten haben. — Wir hoffen man wird die
heinbare Weitläuftigkeit entschuldigen, wenn
an bedenkt, dafs bei einen solchen Fall jede
leinigkeit Bedeutung hat.
d. H.

Jahren zu beobachten die Gelegenheit hatte, noch weit seltener vorgekommen seyn.

M., die Person, bei welcher sich dieser höchst merkwürdige Fall von *Graviditas ventralis* ereignete, lebt noch, und ist die Ehefrau eines, in sehr dürftigen Vermögensumständen sich befindenden Einliegers in einem, ohnweit Detmold und in der Nähe meines jetzigen Wohnortes gelegenen Dorfe, welches sie seit sechszehn Jahren, als denjenigen ihres bisherigen ehelichen Lebens, nicht verlassen; und während derselben sie unter ihrem kleinen und ungesunden Obdache von Zeit zu Zeit alle die Leiden mit Muth und Standhaftigkeit erduldet hat, von denen in dem Folgenden zu reden, ich mir erlaube; wobei meine Leser die umständliche Erzählung derselben nicht für ganz unwichtig und unnöthig erachten wollen.

Jene Person, vorher von allen bedeutenden Krankheiten stets befreit gewesen, hatte, ihrer Angabe nach, so eben ihr dreifsigstes Jahr zurückgelegt (es war im Monate März 1812), als dieselbe mich, wegen ihres aufserordentlichen Schwangerschaftszustandes, und der während desselben bei ihr eingetretenen schweren Krampfzufälle, zum ersten Male um meinen ärztlichen Rath und Beistand ersuchte.

Sie kam zu mir mit der Nachricht, daſs ihr Schwangerschaftszustand, wie sie glaube, schon etwas über eilf Monate *), kurz vor

*) Da wo in dem Folgenden, so wie hier, bei Angabe einer Zeit, nach Monaten nicht ausdrücklich „Mondsmonate" bemerkt, sind wirkliche, oder Sonnenmonate gemeint.

elcher Zeit sie die eheliche Verbindung eingangen, und zum ersten Male in ihrem Len in Geschlechtsverbindung mit einem Manne kommen sey, bestanden habe. Sie glaube eses daher, weil sie während dieser eilf onate von der vorher jederzeit regelmäg bei ihr sich einstellenden monatlichen einigung gänzlich befreit gewesen sey *); eil ihr Bauch — jedoch nur von der Gegend s Nabels aus — und mit dem beständigen fühle von erhöheter Wärme daselbst — mählig dicker geworden wäre; wobei sie rigens erst weit in dem dritten Monate des i ihr bestehenden Schwangerschaftszustandes n einigen andern Zufällen, z. B. von Uelkeit, bei welcher es oftmals bis zum wirkhen Erbrechen gekommen, und zwar am sten und stärksten beim Liegen in niedriu r Rückenlage und auf der linken Seite ihs Körpers; so wie auch von einer eigenen ruhe und Aengstlichkeit in ihrem Körper, d von Herzklopfen, von welchem allen sie iherhin ganz und gar nichts gewufst, zu iten Etwas empfunden habe. Von einem genen Frösteln, von Schwindel, von Ohnacht, so wie von ungewöhnlicher Wärme den Geburtsgliedern, von Harnbrennen, lüsten nach gewissen Speisen und Getränn u. s. w. sey bei ihr, gab sie auf mein fragen zur Antwort, weder in den ersten er, noch in den folgenden Schwangerschaftsonaten, nicht das Geringste vorgekommen. Erst um die Zeit des völligen Ablaufs des

*) Während dieser eilf Monate hatte sich, statt der Menstruation, weder der Ausflufs einer schwärzlich blutigen, noch schleimigten Feuchtigkeit aus den Geburtstheilen bei ihr gezeigt.

fünften Monats dieses ihres Schwangerschafts-zustandes habe sie, welches sie sich noch genau zu erinnern wisse, ein schwaches Leben ihrer Leibesfrucht bemerkt, das späterhin nur dann und wann etwas stärker von ihr gefühlt worden, und ihrer Meinung nach, nicht länger, als vierzehn bis funfzehn Wochen bei derselben vorhanden gewesen sey: wenigstens sey ihr von den vorher empfundenen Bewegungen jener Frucht seit drittehalb Monaten nichts mehr wahrnehmbar geworden, selbst nicht beim Liegen auf dem Rücken mit ausgestreckten Beinen, in welcher Lage ihres Körpers sie dieselben habe vorher am leichtesten und stärksten bemerken können.

Ohngefähr vor zwei Monaten, wo sie noch nicht davon unterrichtet gewesen, daſs ihre Schwangerschaft eine auſsergewöhnliche sey, habe sie ganz eigene drängende schmerzhafte Empfindungen zuerst im Kreuze, dann in der Gegend des Leibes, wo das Kind liege, und diese, von hier aus bis nach den Geburtsgliedern sich erstreckend, in Anfangs längeren und dann kürzeren Zwischenräumen, von zunehmender Stärke u. s. w. bekommen, und nachdem dieselben auf diese Weise zwölf bis funfzehn Stunden lang bei ihr angehalten hätten, wären sie auf einmal wie verschwunden gewesen, und nicht wieder zurückgekehrt. Daſs diese schmerzhaften Empfindungen als ganz eigene von ihr erkannt worden, und nicht mit gewöhnlichen Colik- oder Magenschmerzen, welche sie als Mädchen wohl mitunter gehabt hätte, zu vergleichen gewesen wären, versicherte sie mehrmals auf mein Befragen. Sie habe, in Uebereinstimmung mit

nigen ihrer verheiratheten Nachbarinnen, diese
hmerzhaften Empfindungen zur Zeit für We-
m gehalten *), und, in dem dadurch bei ihr
tstandenen Glauben an eine ihr nahe bevor-
ehende Niederkunft, gleich nach dem Aus-
uche derselben erst zu einer Hebamme ge-
hickt, und dann auch noch die zweite zu
ch rufen lassen. Beide Hebammen hätten,
uf ihr Begehren, sie untersucht, so wie auch
m mehrere Dinge, welche sich auf ihre
chwangerschaft bezogen, befragt, und wären
ann noch einige Stunden bei ihr geblieben.
achdem dieselben von früh Morgens bis Nach-
ittags gegen fünf Uhr bei ihr verweilt, sei
r von ihnen die Nachricht geworden, dafs,
ei allen ihren Wehen ihr Gebärmuttermund
ich weder geöffnet habe, noch die Aussicht
ebe, sich öffnen zu wollen; dafs sie nicht
ut ein Kind bei sich haben, und dafs das,
as sie Kindeskörperliches in ihrem Leibe
ihle, und, ihrer Aussage nach, schon lange
aselbst gefühlt habe, auch wohl ein Stück
leisch sey, welches an der Stelle, wo es sich
efinde, allmählig hervorgewachsen seyn könn-
e **). Sie sollte sich gedulden, aber nicht

*) Auch bei andern aufser der Gebärmutter Schwangern sind bekanntlich ebenfalls wohl den Wehen ähnliche Schmerzen vorgefunden worden; aber sie entstanden bei ihnen weit früher, als in dem gegenwärtigen Falle, wo sich dieselben erst am Ende des zehnten Mondsmonats einstellten, und als solche nicht weiter empfunden wurden. Von irgend einem Geräusch im Leibe während derselben hatte jene Schwangere nichts wahrgenommen.

**) Beide Hebammen habe ich mehrmals über dasjenige, was von dem Obigen in ihrer Gegenwart bei der Schwangern vorgefallen, befragt,

säumen, zu einem Arzte zu schicken, oder wenn sie sich nach einigen Tagen wieder wohler befände, selbst zu demselben gehen, welcher ihr besser als sie sagen könnte, wie es um sie und ihre vermeintliche Schwangerschaft stehe.

Wenn sie mit ihrer Erzählung über ihren Schwangerschaftszustand, über dasjenige, was sich hinsichtlich der schmerzhaften, gleichsam wie Wehen sich verhaltenden, Empfindungen bei ihr zugetragen u. s. w. bis hieher gekommen war, und ich sie noch einmal um das Leben ihrer Leibesfrucht, und zugleich um die Art und Weise der Bewegungen, an welchen sie dasselbe erkannt zu haben vermeine, befragt hatte: so antwortete sie, dafs dieselben Bewegungen in einem Ausstrecken und Zusammenziehen bestanden, welche von der linken bis zur rechten Seite ihres weichen Leibes, und zwar queer über den Nabel hinaus, ihre Richtung genommen hatten; ihr in letzterer Seite jedesmal am fühlbarsten geworden, und gerade diejenigen gewesen wären, von welchen sie jetzt seit anderthalb Monaten, wie sie bereits erwähnt, nichts mehr empfunden habe *). Uebrigens empfinde sie, neben der anhaltenden Vollheit und Schwere ihres Leibes, noch immer den vorigen Krampf daselbst, vorzüglich beim Liegen auf dem Rücken; so wie es ihr auch seit ohngefähr sieben bis acht Wochen so vorkomme, als

und dabei stets von ihnen eine mit ihrer Erzählung übereinstimmende Nachricht bekommen.

*) Diese Bewegungen der Frucht in ihrem Leibe wären zuweilen zugleich auch äufserlich an demselben bemerkbar geworden.

der Veränderung der Lage ihres Körpers
das Kind in ihrem Leibe seine Lage u. s. w.
dere, und wie von der Mitte und dem
rn Theile des letztern aus sich oft eben
nell in diejenige Seite desselben begebe,
welche sie sich gerade mit ihrem Körper
legt habe; am vollständigsten geschähe
h die Veränderung der Lage desselben
ei nach der linken Seite ihres Leibes hin.
Mit ihren Brüsten sei es schon während
ersten Hälfte ihrer Schwangerschaft zu ei-
stärkeren, deutlicher zu bemerkenden An-
'ellung, als je vorher, gekommen; so wie
dieselben von da an, bis zu der Zeit,
sich die vorhin erwähnten wehenartigen
ierzen bei ihr sich eingestellt, immer mehr
tärke und Vollheit zugenommen hätten.
n einige Wochen vor dem Eintritte jener
rn seyen deutliche Spuren von einer mil-
n Feuchtigkeit in ihren Brüsten vorhan-
:ewesen; und habe sich auch, bald nach
Aufhören der wehenartigen Schmerzen,
wirkliche Milch in denselben so stark
und nach angehäuft gehabt, dafs sie mit-
ohne irgend eine Anreizung dazu, aus
Warzen derselben gleichsam fliefsend her-
ommen wäre. Eine solche Milchanhäu-
n ihren Brüsten habe in jener Zeit ohn-
drei Tage lang angehalten; wo sie als-
abgenommen, jedoch so allmählig, dafs
iesen beinahe noch eine halbe Woche
gen, bis es mit derselben gänzlich vor-
wesen sey. Auf die Frage, welche ich
lich milchtreibender Mittel an sie rich-
gab sie zur Antwort, dafs sie weder
chen Mittel kenne, noch angewandt
Recht warm habe sie ihre Brüste, wäh-

rend die starke Milchabsonderung in
vorgegangen, wegen Stiche in denselben,
gehalten.

Bei der mit gedachter Person angesl
Untersuchung fand ich den Körper der
zwar in keiner Abmagerung begriffen,
auch nicht von der Art und Beschaffe
dafs man ihn für einen starken und kra
len, und von fester Textur seyenden
halten können. Nur hin und wieder
seine muskulösen Theile mit einiger D
an dem unter ihnen befindlichen knöcl
desselben. Ihr Gesicht war eigentlich
als ein eingefallenes zu betrachten; e
jedoch von einer auffallend blassen Fä
so wie auch ihre, eben nicht tief lieg
Augen ein mattes Ansehen darboten.
Brüste, welche sie während der starken
absonderung in denselben weit stärke
voller gefunden haben wollte, waren
jetzt noch von ziemlicher Gröfse und
cität, ohngeachtet nicht der geringste I
weder von Milch noch einer milchigen
tigkeit in ihnen vorhanden war. Ihren
leib, den ich nach allen seinen Richtungen
untersuchte, fand ich, in Betreff seiner
Ausgedehntheit und Form, von dem ve
den, wie er bei einer ordentlichen Sc
gerschaft, mit welcher es, auch hinsi
des Standes des Gebärmuttergrundes,
ihrer höchsten Höhe, bis an das völlig
des neunten Mondsmonates derselben, g
men ist, in der Regel vorgefunden wir
war, bei seiner mäfsigen Ausgedehnthe
der Gegend des Nabels aus bis zur Her
härter und ausgedehnter anzusehen unc

en, als von den Schaambeinen bis zur un-
Umbilicalgegend hin; in welcher letztern
anz derselbe sich wenig, wenigstens nicht
llend anders zeigte, als wie er bei einem
chsenen gesunden Frauenzimmer, welches
nicht in dem Zustande einer Gebärmut-
hwangerschaft befindet, beschaffen ist.
ch das Auflegen, Andrücken u. s. w. der
en Hand auf und an ihren Unterleib ent-
te ich einen, hinter auffallend dünnen
kel- und Hautbedeckungen, und zwar
tentheils in der *Regio umbilicalis* bis zu
Herzgrube desselben vorhandenen, Kin-
örper sehr leicht und bald, welcher da-
t aufserhalb der Gebärmutter befindlich
, und an dem man durch jene Integumente
t die geringste Lebensbewegung mehr
zunehmen vermochte; der aber wohl in
Gegend, die er, als die so eben beschrie-
, eingenommen hatte, einiges Verschieb-
erkennen liefs, und, nach einer ohnge-
en Messung *) vierzehn bis funfzehn ge-
nliche Zoll in der Länge hatte. In jener
end der Bauchhöhle befand sich dieser
eskörper auf den dünnen Gedärmen in
Richtung des *Colon transversum*, also in
r Queerlage daselbst, so dafs sein Kopf
er linken **) und seine Füfse, welche so-

Diese Messung geschah vermittelst eines in der-
enigen Gegend an den Unterleib der Schwan-
gern gelegten und daselbst angezogenen starken
Fadens, wo sich hinter den oben bemeldeten Be-
deckungen desselben das abgestorbene Kind mit
seinem Körper in ausgestreckter Lage befand. —

Nach welcher Seite der Bauchcavität hin sich
überhaupt der gröfste und schwerste Theil der
Frucht erstreckte, von woselbst aus u. A. durch
hren Druck auf die nahe gelegenen *Viscera*,

wohl als jener und die übrigen Theile desselben bei der Untersuchung ohne große Mühe zu erkennen und von einander zu unterscheiden waren, in der rechten Seite jener Höhle lagen. Die Bauchhaut der schwangern Person hatte nirgends etwas Schrumpfiges u. s. w. an sich; das Becken war gehörig gebauet, so wie sich auch die Durchmesser desselben als ganz normale verhielten. Die Gebärmutter hatte im kleinen Becken die gehörige Lage und Richtung, und war auch hinsichtlich ihrer Form und Größe nicht anders beschaffen, wie sie bei einem gesunden und völlig ausgewachsenen Frauenzimmer, welches nicht schwanger ist, und noch niemals geboren hat, angetroffen wird. Der untere Theil des *Cervicis Uteri*, als *Portio vaginalis*, lag frei in der Mutterscheide, und konnte bei der Untersuchung deutlich gefühlt werden. An dem abgerundeten Ende dieses *Segmenti inferioris cervicis uteri* entdeckte mein Finger den äußern Gebärmuttermund als eine Queerspalte (*Rima transversalis*), welche von zwei glatten Lippen umgeben war, von denen das *Labium anterius* ohngefähr zwei Linien tiefer in der *Vagina* herabragte, als das *Labium posterius* des *Orificii uteri externi*. Wenn ich bei dieser Gelegenheit noch die Mutterscheide untersuchte, und dabei außer dem Finger auch die Augen zu Hülfe nahm, so fand ich, besonders an der

besonders in einer denselben gerade begünstigenden Lage und Richtung des Körpers der Schwangern, wohl bei letzterer, als bei einer Person von sehr sensibler Constitution, abnorme, und so auch die Krampfzufälle, entstehen konnten, von welchen sie zuletzt befallen, und in dem Folgenden noch ein Näheres in Erwähnung kommen wird.

l dieser Scheide, noch viele Run-
lae carneo-papillosae) in derselben
e war mäfsig feucht, von gerin-
ing, so dafs ich nicht mit zwei
e gelangen konnte, ohne Schmer-
;en. Die grofsen Schaamlefzen
von keiner eigentlichen derben
t, aber auch durchaus nicht welk,
ungewöhnlich grofs, noch sehr
stehend. An keiner ihrer Stel-
auch nicht an ihrer innern blafs-
ı und den blafsrothen Nymphen,
an etwas von irgend einer Ver-
:unehmen; ausgenommen dafs das
zerrissen zeigte, an dessen Stelle
ı gewöhnlichen Rudera (*Carun-
nes*) zu sehen waren. Das *Fre-
um* befand sich überall noch in
n Integrität. *)

endigung der so eben angegebe-
hung suchte ich meine, an die
ır gerichteten Fragen vorzüglich
ges krankhaftes Befinden hinzu-
velchem sie mir zwar gleich An-
Andeutungen gegeben; mich mit
er noch nicht ausführlich bekannt
e.

n Fälle von aufserordentlicher Schwan-
derer ich mich aus den bisherigen
ıgen Anderer gerade noch erinnere,
Frauenzimmern vorgekommen, die
ben auf natürlichem Wege geboren
b es sich bei dieser Person, vor dem
Graviditas ventralis wirklich umge-
ılten, darüber sollte mir jene Unter-
ıgleich einiges Licht verschaffen.

Seit einem vollen Monate, so knüpfte sie den Faden ihrer Erzählung an den ihrer vorigen hier wieder an, vor welcher Zeit sie sich schon drei Wochen lang aufs neue ziemlich wohl befunden hätte, würde sie von Schmerzen geplagt, die, wie sie von Andern gehört, Krampfzufälle wären, gegen welche sie, während der letzteren vier Wochen, einen mir wohl bekannten Arzt in Lemgo, unsern kenntnifsvollen und hochverehrten Medicinalrath Hrern Dr. *Focke* daselbst, gebraucht, und von demselben den hülfreichsten Beistand erhalten habe; wenn ihr dieser nicht geworden wäre, setzte sie hinzu, hätten bestimmt allein schon diese ihre Krampfzufälle, von welchen sie bisher mehrmals mit grofser Heftigkeit befallen worden, ihrem Leben ein Ende gemacht. Von diesem Arzte, welcher, sowohl bei ihrem ersten Besuche, als auch bei einem der folgenden, ihren Leib u. s. w. genau untersucht, und sie bei dieser Gelegenheit noch besonders wegen ihres vorigen und jetzigen Befindens u. a. D. befragt habe, sei ihr die erste Kunde geworden, dafs sie sich zwar in einem Zustande von Schwangerschaft befinde, er es ihr aber nicht verheimlichen dürfe, dafs sie mit ihrem Kinde nicht an dem rechten Orte ihres Leibes, dafs sie mit demselben aufser der gebärmütterlichen Hülle daselbst schwanger ginge, und dafs die sich bei ihr einstellenden Zufälle, welche allerdings vom Krampfe zeugten, bei der gegenwärtig grofsen Schwäche und Empfindlichkeit ihres Körpers, wohl zugleich von dem üblen Aufenthalte desselben in ihrem Leibe herzuleiten seyen.

Bei meiner Erkundigung nach der Beſſenheit u. s. w. der Krampfzufälle, wo-
sie seit dem von ihr angezeigten vollen
ate behaftet gewesen zu seyn vorgab, sagte
elbe aus, dafs diese Zufälle ganz allmäh-
bei ihr entstanden seyen, dieselben sich
ings nicht so stark, nicht so anhaltend bei
geäufsert hätten, als in den letzten drei
chen; dafs sie in drückenden, zusammen-
ürenden Schmerzen beständen, die zur
ihren Sitz unten im Leibe, und am
klichsten noch links der Magengegend ein-
men; dafs sie von diesen Schmerzen, be-
ers wenn sie gegen dieselben nicht gerade
sei einzunehmen hätte, wohl Tage lang
agt werden könnte, und dafs solche am
an und leichtesten bei ihr wiederkehrten
am stärksten von ihr empfunden würden,
n sie bei horizontaler Lage ihres Körpers
dem obern Theile des letzteren sehr nie-
, und zugleich mit demselben mehr nach
er linken Seite hin gekehrt liege. Beglei-
wären diese Empfindungen von Krampf je-
mal mit grofser Angst, mit engem Athem,
elkeit, Würgen, wobei es zuweilen bis
Erbrechen kommen könnte, mit kalten
emitäten, kalten Schweifsen u. s. w. —
Stuhlgang sey, besonders bei solchen
mpfzufällen, gräulich gefärbt, von unge-
nlich fester Consistenz, und erfolge, selbst
len guten Zwischenzeiten jener Zufälle,
erst sparsam; so wie sie auch ihren Urin,
cher bald klar und wässerig, bald trübe,
, von dunkelbräunlicher Färbung sey, und
etztern Falle besonders viel Bodensatz se-
liefse, in der Regel nur in kleinen Quan-
en, und mit dem unangenehmen Gefühle

von Harnbrennen lassen könnte. Sie hab
bald mehr, bald weniger Appetit; dieser
jedoch auch im ersteren Falle nicht ein
ker zu nennen; und während der Zeit,
sie an ihren Krämpfen leide, gar nicht
ihr vorhanden; aber wenn auch derselbe
unter bei ihr nicht fehle, so könne sie
dem, was sie gerade an festen oder flüss
Nahrungsmitteln genießen wollte, nur kl
Portionen zu einer und derselben Zeit ver
gen. Auf mein Befragen, ob sich auch
bitterer Geschmack im Munde bei ihr äuße
antwortete sie, daſs sie denselben wohl,
nur alsdann bemerke, wenn ihre Zufälle
Krampf sich aufs neue bald einstellen w
ten und eingestellt hätten. Sie habe
wohl zuweilen einen traumlosen, ru
nächtlichen Schlaf; nur wenn sie während
selben mit ihrem Körper aus der gewöh
chen, etwas hohen Lage auf der rechten
desselben gekommen sey, schlafe sie nicht
der gehörigen Ruhe, und würde auch
selten alsdann durch mehr oder weniger
neuerte Krampfempfindungen, welche all
zuerst in der linken Magengegend Statt
den, aus ihrem Schlafe geweckt.

Der Herr Medicinalrath Dr. *Focke*
Lemgo habe ihr, als sie das erste Mal
ihm gewesen, zu verstehen gegeben, daſs
Schwangere, welche, so wie sie, ihr K
außer der Gebärmutter bei sich trüge, di
nicht auf natürlichem Wege gebären kön
und daſs ein solches, in dem nicht unmög
chen Falle, wo es gerade als ein ausgetr
nes, wirklich zeitiges, noch lebendes zu
trachten wäre, durch eine künstliche E

g ihres weichen Leibes zur Welt beför-
werden müfste. Sie habe ihm hierauf
edert, dafs wenigstens sie sich eine sol-
Operation selbst nicht zu der Zeit, wo
die webenartigen Empfindungen gehabt
, würde haben gefallen lassen; so wie
dann auch ihr Kind, als ein jetzt abge-
enes, in ihrem Leibe behalten wollte,
n ihr Leben auch über kurz oder lang da-
h zu Grunde ginge. Ihr Wunsch, zur
erung, oder auch nur zur Linderung ih-
Krampfzufälle die nöthigen Arzneien zu
mmen, sei gern von ihm erfüllt worden,
ai sie gleich Anfangs die Anweisung von
bekommen, im Fall sie mehrere oder
dergleichen bedürfe, solche bei ihm
fordern. Welche grofse Dienste ihr die
gedachtem Arzte bisher von Zeit zu Zeit
rdneten Arzneimittel gegen jene Zufälle
stet hätten, hätte sie mir schon vorhin
gt.

Jetzt müsse sie mich ersuchen, sie gegen
Krampfzufälle, die noch dann und wann
ckkehrten, in ärztliche Behandlung zu
nen, und, wo möglich, ihr dieselben Mit-
zu verschreiben, welche sie von ihrem
erigen Arzte in Lemgo bekommen, weil
den weiten Weg von ihrem Wohnorte bis
liesem Arzte, einen Weg von acht Stun-
hin und zurück, bei ihrer jetzigen Schwach-
u. s. w., ohne nachtheilige Anstrengung
s Körpers ferner nicht mehr, und am we-
ten zu Fufse, in Einem Tage zu machen,
Stande sey.

Nachdem ich zuvörderst der M. zu ver-
en gegeben hatte, dafs mein Urtheil über

ihren Schwangerschaftszustand u. s. w. ganz mit dem ihres vorigen Arztes übereinstimmend, schritt ich, ihrem einzigen Verlangen gemäfs, ungesäumt zur Verordnung derjenigen Mittel, welche ich, als gegen ihr Krampfleiden gerichtete, für heilsam hielt.

Wenn ich bei der M. eine in ihrer Constitution überall gegründete grofse Hinneigung zum Krampfhaften vorgefunden zu haben, und, mit einiger Berücksichtigung u. s. w., jenes Leiden derselben wie Zufälle von Cardialgie und Colik mit dem Charakter von irritabler Schwäche behandeln zu müssen glaubte: so waren es hauptsächlich folgende Arzneimittel, welche ich ihr, den jedesmaligen Umständen gemäfs, während sich dieselbe in meiner Kur befand, verordnete:

1. Pulver aus *Bismuthum oxydatum album gr. ij.* mit *Magnesia carbonica gr. x.* und *Ol. Valerianae aether. gtt. j. pro Dosi.* —

Ich liefs solcher Pulver nicht mehr als vier Stück auf einmal verfertigen, und dieselben in einem Tage verbrauchen. Die grofse Wirksamkeit des Bismuthkalks, unter andern nach *Kerksig* (*Dissert. Observat. Exper. circa usum medic. Calcis Zinci et Bismuthi*), und *Reil* (*Memorab. clinic.*), konnte ich in dem Krampfleiden der M. nur erst alsdann finden, wenn ich denselben, wie oben, mit Baldrianöl, oder abwechselnd mit nachstehender Emulsion nehmen liefs: *Rec. Amygdal. amar. drachm. iß, Amygdal. dulc. drachm. iiß, Aquae Flor. Chamomillae Fiat l. a. Emulsio, Colat. unc. iv. adde: Extracti Herbae Hyoscyami nigri gr. viij. Liq. Cornu Cervi succinat. drachm. ß.*

ı Verordnung jedesmal einen Efs-
iervon abwechselnd mit den Pulvern

weckmäfsig fand ich es, wenn ich
wei bis drei Tage lang von der
beider Theile abstand, und
rischenzeit folgende Mixtur gab:
ae depuratae drachm. v. Magnesiae
rachm. j. Aquae Menthae piperitae
:cturae Opii simplic. gtt. xL. Liquo-
Hoffmanni scrup. iv. M. S. Um-
alle zwei bis drittehalb Stunden
ſſel voll. — Aufser diesen inner-
neien bekam die M. auch noch,
päterhin, solche, welche das *Prin-*
um schwach enthielten.

ıfserlich: *Rec. Olei infus. Herbae*
nigri drachm. vj. Olei aether. Carvi
Liquoris Ammonii caustici drachm. iß.
ı Einreiben des Unterleibes. Zur
.rampfes liefs ich, neben diesem
Mittel, warm gemachte Roggen-
len Unterleib legen.

eisen, welche sie, bei ihrem oft
lmäfsigen Appetite, zu sich nahm,
ı dünnen nahrhaften Suppen: denn
wenn sie ohne alle blähende und

Nach 3 Wochen erfuhr ich von ihr selbst, dafs auch die von mir verordneten Mittel gute Wirkung bei ihr gethan hätten; dafs sowohl die Schmerzen oben und unten in ihrem Leibe, als auch alle ihre übrigen mir bekannten Zufälle von Krampf, darnach jedesmal, nach ihrem neuen Eintreten, bald vorüber gegangen, so wie sie auch seit 8 Tagen in der vorigen Stärke und Frequenz nicht mehr vorgekommen wären. Es waren ihr während jener Zeit von drei Wochen von den von mir verschriebenen Arzneien viermal die Pulver aus Bismuthkalke, dreimal die Emulsion, und eben so viel mal das Liniment verabreicht worden.

Aufser dafs ich zu der Emulsion dann und wann, um etwas öfterer Leibesöffnung zu erregen, noch 2 Drachmen *Kali tartaricum* und 6 Drachmen *Tinctura Rhei aquosa* hinzu zu setzen, für nöthig fand, vorzüglich späterhin, wo ich ihr von der Mohnsaft- u. s. w. Mixtur Gebrauch machen liefs, verlangte die M. auch in der Folge keine andere Mittel, als die ich ihr bereits verordnet hatte.

Es vergingen nun noch ohngefähr zwei Monate, wo ich dieselbe in meiner ärztlichen Behandlung hatte; und nachdem sie während dieses Zeitraums jene Mittel von Zeit zu Zeit, jedoch hier schon nicht mehr so oft, als zuvor, aufs Neue hatte wiederholen lassen, und von ihr zuletzt noch, auf mein Anrathen, einige Mal ein schwacher Thee von *Herba Absynthii vulg.*, als Hausmittel, in Gebrauch genommen worden war, blieb nicht allein sie selbst zurück, sondern liefs auch nicht mehr durch Andere Arznei bei mir begehren; so wie

auch in der Folge keine Gelegenheit hatte, ihr weiter etwas zu erfahren, als dafs noch lebe, und es mit ihrem Krampfübel, welchem sie früher sehr gelitten habe, äu-rst erträglich geworden sey.

Erst nach völlig abgelaufenen vierzehn hren, im Frühlinge 1826, sahe ich die M. m ersten Male wieder, wo sie mich durch ren Ehemann hatte mit der Nachricht zu ch bitten lassen, dafs seit vier Wochen ein fserordentlich grofses Leiden an ihrem Kör-r zum Ausbruche gekommen, welches sie chst traurig mache, und wodurch sie be-ts so elend und schwach geworden sey, dafs nichts anders, als ihren baldigen Tod vor gen sehe. Um zu ihrer etwa noch mög-hen Hülfe schnell herbei zu eilen, und, inem sehnlichsten Wunsche gemäfs, sie, diejenige Person, welche mir vor jener on ziemlich entlegenen Zeit, wegen ih-aufserordentlichen Schwangerschaftszustan-, sehr interessant geworden war, wieder sehen und zu sprechen, trat ich noch am mselben Tage die Reise zu ihr an.

Bei meiner Ankunft in der Wohnung rselben fand ich sie in einer kleinen Wohn-ibe daselbst vor, wohin sie sich kurz vor-r aus ihrem Bette, unter Beihülfe ihres emannes, begeben hatte. Ich erstaunte, ich sie in einer so höchst traurigen Gestalt eder zu Gesichte bekam. Sie erschien gezehrt bis auf die Knochen; ihre Wan-i hatten eine umschriebene Röthe; ihr ls war klein, schnell und saitenartig ge-nnt; sie klagte über öftern Durst, über ere Angstschweifse, welche sie vorzüglich

Nachmittags und gegen Mitternacht bis in die Morgenzeit überkämen u. s. w. Aufserordentlich hatte sich, auf dem Wege der Abzehrung, das Ganze ihres äufseren Körpers verändert. Sie erzählte mir jetzt, unter öftern Abbrechungen, mit sehr leiser Stimme, wie es ihr seit vierzehn Jahren ergangen sey, mit dem Folgenden genau übereinstimmend:

Die vor eben genanntem Zeitraume ihr mehrmals verordneten Arzneien, worunter sie vorzüglich die beiden weifsen Mixturen, das weifse Pulver und das äufserliche Mittel, womit sie den Leib habe einreiben müssen, zählte, hätten ihr damaliges Krampfübel nach und nach so verdrängt, dafs weiterhin nichts Erhebliches mehr davon bei ihr vorgekommen sey, und sie deswegen auch nicht nöthig gehabt hätte, mich um ärztlichen Rath und Beistand ferner zu ersuchen; übrigens habe sie, während jenes Zeitraumes, Vieles und Grofses an ihrem Körper erfahren, auf welches Alles sie sehr aufmerksam gewesen sey, so dafs sie glaube, von demselben niemals etwas Bedeutendes vergessen zu können.

Ohngefähr ein Vierteljahr nach dem allmähligen Aufhören ihrer vorigen Krampfzufälle habe sie seit anderthalb Jahren zum ersten Male die monatliche Reinigung wieder bei sich zurückkehren sehen, und nachdem letztere nach vier Wochen noch einmal auf die vorige Weise, weder zu stark noch zu schwach, bei ihr eingetreten gewesen, sei dieselbe zurückgeblieben. Sie bemerkte ferner, dafs ihr Ehemann, welcher sich vorher wohl einige Wochen lang nicht zu Hause befunden, sich während dieser letztern Zeit nicht von

›nigstens niemals länger, als auf einen
ntfernt gehabt habe; so wie es dann
ach jenem Zurückbleiben ihrer monat-
Periode, bei ihr nach und nach zur
ıeit gekommen sey, dafs sie sich in
ıstande einer neuen Schwangerschaft
Ihre Niederkunft sey dann auch nicht
gehörigen Zeit, und zwar am Ende
ınten Monats ihrer Schwangerschaft,
auch auf dem natürlichen Wege er-
Auf diese Weise, und unter fast glei-
nständen, hätte sie, bei fortwähren-
ıfenthalte ihres allerersten Kindes im
ʟeibe, während eines Zeitraums von
hren, vier Schwangerschaften erlebt,
ren leichtem und glücklichen Ver- und
ihr auch in ihren Wochenbetten nichts
's Kränkliches zugestofsen sey. Nur
edesmal in den letzten Monaten die-
Schwangerschaften ihr sehr dicker
ır zur Last gefallen; vorzüglich in der
Seite ihres Leibes habe sie von dem,
's zu einer solchen Zeit, daselbst an-
Statt gefundenen, Aufenthalte ihres
Kindes viel Druck und Spannung zu
›n gehabt; woselbst auch während der
Hälfte jener Schwangerschaften von
ı eine äufserlich fühl- und sichtbarere
ɜllung, als zuvor, vorhanden gewesen
Bei ihrer ersten Niederkunft habe sie
chen, welches sich gegenwärtig in ei-
er von vollen dreizehn Jahren befinde,
den folgenden drei Niederkünften je-
›inen Knaben geboren, welche Kinder
ihr selbst gesäugt worden seyen, von
och drei lebten, einen gesunden und
Körperbau besäfsen; und dafs es von

jenen Knaben der jüngste gewesen, welcher im zweiten Jahre seines Alters, an einer Art Brustkrankheit gestorben wäre.

Wenn es mir schon aus dem Vorhergehenden ihrer Erzählung bekannt war, daſs sich von den Krampfzufällen, an welchen sie früher drei bis vier Monate lang gelitten, selbst während der von ihr nachher verlebten ordentlichen Schwangerschaften und Wochenbetten nichts Erhebliches mehr bei ihr zugetragen hatte, und ich jetzt die Frage an sie richtete: ob sie auch, hinsichtlich solcher Zufälle und Erscheinungen, welche, als nicht ungewöhnliche, wohl bei Schwangern eintreten könnten, ein gewisser Unterschied zwischen denen, welche bei ihrer allerersten, und denen, welche bei ihren letzten vier Schwangerschaften vorgekommen wären, zu erkennen gegeben habe, und ob sie denselben jetzt noch wohl anzugeben vermöchte? so erwiederte sie hierauf, daſs ein solcher Unterschied wenigstens in einigen Stücken, sehr merklich bei ihr vorhanden gewesen sey; daſs sie auf diejenigen Zufälle und Erscheinungen, welche sie während ihrer ordentlichen Schwangerschaften an sich wahrgenommen, eben so geachtet habe, als auf die bei ihrer allerersten Schwangerschaft vorgekommenen, um welche letztere ich sie vor vierzehn Jahren mehr als einmal befragt; so wie sie auch noch wisse, daſs ich mir in jener Zeit Mehreres über dieselben aufgeschrieben hätte. Sie erwähnte ferner, daſs sie vielleicht auf Manches ihrer letzten vier Schwangerschaftszustände weniger geachtet haben würde, wenn ihr vorheriger auſserordentlicher Zustand von Schwangerschaft

'urcht erregend für sie gewesen, und
ehreres bei demselben nicht so auf-
durch mich gemacht worden wäre.

Interschied zwischen beiden Schwan-
zuständen selbst, welcher aus einer
Vergleichung der Zufälle und Er-
en, die sie bei denselben an sich
nmen zu haben glaubte, mit einan-
rgab, begreift in sich das Folgende:

war zwar nicht in allen ihren vier
en Schwangerschaften Uebelkeit und
ches Erbrechen eingetreten gewesen;
ich aber letzteres bei ihr gezeigt,
elbe nur in den ersten zwei bis drei
lerselben, so wie auch in der Regel
eerem Magen, und aufser der hori-
Lage ihres Körpers, Statt gefunden.
aufserordentlichen Schwangerschaft
elkeit und Erbrechen öfterer, eigent-
nach dem Genusse von vorzüglich
isen, und am leichtesten beim Lie-
em Rücken u. s. w. entstanden; so
esonders das Erbrechen erst um die
'ölligen Ablaufes des dritten Monats
wangerschaft bei ihr eingestellt, und
denselben hinaus fortgedauert hatte.

ei keiner von jenen ordentlichen
schaften war ein Herzklopfen, eine
noch eine Aengstlichkeit, besonders
rend der ersten Hälfte derselben,
gewesen; da wo sich das Eine oder
on diesen Zufällen in den letzten
gedachter Schwangerschaften wohl
gestellt gehabt hatte, war dasselbe
ch und bald vorübergehend von ihr

empfunden worden. Bei ihrer bis dahin länger als funfzehn Jahre bestandenen Schwängerschaft hatten sich diese Zufälle stärker, und schon im dritten Monate derselben, also auch weit früher bei ihr erregt.

3. So wie sie in allen den Schwangerschaftszuständen, in welchen sich ihre Leibesfrucht nicht aufserhalb, sondern in der Gebärmutterhöhle befunden, und zwar im Anfange derselben, mehr oder weniger eine ungewöhnliche Wärme in den Geburtsgliedern hinauf bemerkt hatte; so hatte sie bei ihrer allerersten Schwangerschaft eine solche Wärme, jedoch etwas später als bei jenen, in der ganzen Umgegend des Nabels anhaltend empfunden.

4 Bei ihren ordentlichen Schwangerschaften, wenn auch nur am merklichsten bei zweien derselben, waren die Empfindungen von Harnbrennen und eine Neigung zu ungewöhnlicher Kost oftmals eingetreten; bei ihrer Schwangerschaft aufserhalb der Gebärmutter war weder das Eine noch Andere zu irgend einer Zeit derselben zugegen gewesen.

Aufser in dem Vorhergehenden wurde der Unterschied zwischen beiden Arten von Schwangerschaft auch noch

5. darin gefunden, dafs bei der ordentlichen ihr Unterleib auf die gewöhnliche Weise, von unten auf, bei der Schwangerschaft aufserhalb der gebärmütterlichen Höhle aber von der Gegend des Nabels aus allmählig dicker und härter geworden war.

6. Während dieser letztern Schwangerschaft hatte der Leib weder bei der einen

ɔch andern Lage und Richtung ihres Kör-
ɜrs jemals eine gleichmäfsige Ausdehnung
ɪd Anspannung, und überall nicht die Form
ɜzeigt, die bei ordentlichen Schwangerschaf-
'n, wie diejenigen, welche bei ihr vorge-
ommen waren, in der Regel Statt findet.
nd so wie er

7. im Verlaufe jener blofs nach seinen
eiden Seiten hin, von der *Regio umbilicalis*
esselben aus, härtlich, wie von dem Knö-
hernen der Frucht herrührend, anzufühlen
ewesen war: so hatte derselbe bei ihren letz-
en vier Schwangerschaften sein dergleichen
ärtliches am deutlichsten nach seinem vor-
ern Theile, zwischen dem Nabel und dem
chaamberge hin zu erkennen gegeben.

8. Bei den regelmäfsigen Schwangerschaf-
en waren die Lebensbewegungen des Kindes
icht allein früher, sondern auch im Ganzen
tärker gewesen, als bei dem schwangern Zu-
tande aufserhalb der Gebärmutterhöhle; wie
ie denn auch bei letzterem dieselben nur in
ueerer Richtung ihres Leibes, und zwar von
er einen bis zur andern *Regio iliaca* sich er-
treckend, wahrgenommen hatte.

Wenn ich die M. jetzt noch über andere,
ei Schwangern vorkommen könnende, Zufälle
nd Erscheinungen, als die vorhergehenden,
u vernehmen suchte: so wufste sie, zur Un-
erscheidung des einen Zustandes von Schwan-
erschaft von dem andern, über dieselben
ichts Bestimmtes anzugeben. Sie erwähnte
ur noch, hinsichtlich der Geburtsschmerzen,
(*Contractiones Uteri regulares*) bei ihrem vier-
maligen Gebären, und der periodisch einge-

tretenen schmerzhaften Empfindungen, welche letztere ihr vor vierzehn Jahren, am Ende des neunten Monats ihrer aufserordentlichen Schwangerschaft überkommen, und wirklich Wehen zu seyn geschienen, dafs sich

9. beide durch weiter nichts von einander unterschieden, als dafs letztere ihre Richtung vom Kreuze aus nicht gleich nach den Geburtsgliedern, sondern erst nach der Gegend des Nabels hin genommen hätten, und jene erstere stärker, als diese, von ihr empfunden worden wären.

Sie habe, so erzählte sie weiter, nachdem ich mich wohl eine Stunde lang von ihr entfernt gehabt, während welcher Zeit sie sich, von ihrer vorigen Unterredung mit mir wieder erholt und einige Erquickungsmittel zu sich genommen hatte, nach ihrem letzten Wochenbette, welches sie vor vier Jahren gehalten, ihre monatliche Reinigung noch nicht wieder eintreten sehen, und dessen ohngeachtet und bei dem fortbestehenden Aufenthalte des todten Kindes in ihrem Leibe, außer dem Gefühle einiger Schwäche des Körpers, weder von der einen, noch andern Krankheit in sich, an letzterem zu irgend einer Zeit etwas bemerkt. Auf meine Erkundigung, ob sich denn nach Abhaltung des so eben von ihr erwähnten Wochenbettes bis dahin nichts von ihren ehemaligen Krampfzufällen bei ihr geäußert hätte, sagte sie, dafs sie auch gedachte Zeit hindurch, wie in den sämmtlichen letzten vierzehn Jahren, von denselben gänzlich verschont geblieben wäre. Es habe sogar seit vier Jahren so geschienen, als wenn sie, so zu sagen, eine ganz andere Natur, einen w

tigern Körper, als zuvor, hätte bekom-
sollen. Von einer solchen guten Be-
ffenheit sei ihr Befinden bis vor einem
ate gewesen, wo eine Leidenszeit für sie
hoben, die mit der von ihr früher ver-
en in keine Vergleichung zu setzen wäre.
seyen nämlich zuerst brennende und ste-
de Schmerzen, von mäſsiger Stärke, in
Gegend des Mastdarms und unten und
e im Leibe, in der Gegend der Urinblase,
eine anhaltende Weise bei ihr entstan-
, wobei sie mitunter ihren Harn nur mit
hwerlichkeit habe lassen können, und ei-
Uebelkeit verspürt hätte. Nachdem diese
nerzen zwei bis drei Tage lang in glei-
n Grade angehalten, sey, bei einem eige-
sehr empfindlichen Drange zu Stuhle, eine
übelriechende, eiterartige, mit rothem
schwarzem, etwas klümperigem Blute,
mit kleineren und gröſseren Knochen ver-
hte Feuchtigkeit in nicht geringer Quan-
aus dem Mastdarme von ihr ausgeleert
len. Zwei von den mit dieser Feuchtig-
abgegangenen Knochen, an welchen hin
wieder ein, mit ihnen fest verbundenes,
s, sehnigtes Wesen zu sehen gewesen,
n wegen ihrer Gröſse, bei einer jener
leerungen hinter der Oeffnung des gedach-
Darms (*Orificium Ani*) so fest stecken ge-
en, daſs sie dieselben mit zwei Fingern
s aus letzterm hervorziehen müssen. So
s einige Tage später auch der Abgang ei-
Feuchtigkeit, welche mit jener groſse
nlichkeit gehabt hätte, nur etwas flüssi-
gewesen wäre, mit ganzen und zerstük-
en Knochen vermischt, unter einem
merzhaften Drange zum Uriniren, aus der

Oeffnung ihrer Harnblase (*Orificium urethrae*) erfolgt; wobei ebenfalls in der Harnröhrenmündung zurückgebliebene Knochen nicht ohne ihr Zuthun, nicht ohne Beihülfe ihrer Finger und eines dünnen Strickstocks, hätten aus derselben entfernt werden können. Unter den Ausleerungen, sowohl unter denen aus ihrem Mastdarme, als unter denen aus ihrer Urinblase, als den eben angezeigten, wäre dann und wann zugleich etwas Darmkoth vorhanden gewesen; so wie auch bloſs Darmkothausleerungen, Ausleerungen ohne irgend eine Spur von Eiter, Blut und Knochen, sich mit jenen abwechselnd bei ihr gezeigt hätten. Die angegebenen eiterartigen, blutigen, sehr flüssigen und mit Knochen und Knochenstücken vermischten Abgänge aus dem Mastdarme und der Urinblase hätten nun schon etwas über drei Wochen bei ihr angehalten, und sich während derselben bald nach einem kürzern, bald nach einem längern Zwischenraume eingestellt; wobei sie matter und matter geworden, und sich jetzt in ihrem Körper so kraftlos befinde, als wenn sie jeden Augenblick in Ohnmacht sinken sollte.

Die während der bemeldeten Zeit sich, auf die angezeigte Weise, nach und nach von ihr entfernten Knochen wurden mir von dem Ehemanne derselben, von dem ihnen anklebenden Eiter und andern Unreinigkeiten sorgfältig gesäubert, bei meinem ersten Besuche überreicht. Ich erkannte diese Knochen, deren Zahl ohne die kleinern und in kleinen Stücken abgegangenen, nicht mit aufgesammelten, sich auf zehn belief, auf den ersten Anblick für die einer menschlichen Frucht,

zwar für solche, welche gröfstentheils zu
n der untern Extremitäten und des Bak-
derselben gehört hatten. Dieselben, be-
iers die langen Röhrenknochen, ohngeach-
sie von dem Skelet einer menschlichen
:ht waren, die schon bis in das sechs-
ate Jahr in dem Leibe der M. verweilt
en, trugen an keiner Stelle von irgend ei-
auffallenden Mürbigkeit etwas an sich,
ten sich jedoch, ausgenommen an ihren
tulis, von einer grauweifslichen Färbung;
ei sie auf ihrer Aufsenseite überall we-
etwas Rauhes noch Poröses, noch irgend
is von Incrustation sehen liefsen. *)

Bei der Untersuchung, welche ich mit
M. anstellte, fand ich sowohl das *Orificium*
, als das der *Urethra* mit derjenigen Feuch-
eit überall angefüllt, wie sie mir dieselbe
hrieben hatte, und mit welcher die an-
ligten Knochen aus denselben hervorge-
imen waren. Die Mutterscheide, welche
keiner ihrer Stellen weder das eine noch
ere Ungesunde und Regelwidrige zu erken-
gab, enthielt überall nichts von dieser
chtigkeit; und entdeckte ich deutlich, dafs,
n auch die innere Fläche der *Labiorum*
rum pudendorum, und das Ganze der *La-*
m minorum, sammt der *Clitoris* und dem

Während des hier angegebenen beinahe sechs-
:ehnjährigen Verweilens der Frucht in dem Leibe
ler M. hatte diese Person weder an der einen
ioch andern Stelle des letztern irgend ein Zei-
hen von einer äufserlich daselbst anhebenden
Abscefsbildung bemerkt, ohngeachtet ihr, bei
gewissen Bewegungen u. s. w. ihres Körpers,
leine Reibungen von einem knochenhärtlichen
Wesen hinter den Bauchbedeckungen zuweilen
mpfindbar geworden waren.

Frenulo derselben in einigem Grade mit ei
feuchten, übelriechenden, schmierigen W
überzogen waren, dasselbe von den Au
rungen, und mehr noch von denen au
Urinblase, als von denen aus dem Mastd
herrührte. Bei einer solchen feuchten Be
fenheit in und vorne an der Harnröhren
dung und in und an der Oeffnung des *In*
recti befanden sich beide *Orificia*, im Um
derselben, in dem Zustande einer solche
schlaffung, dafs sie, bei einem kurzen
suche, ziemlich leicht und schnell in
stärkere Dilatationen gesetzt werden kö

Der Bauch war mäfsig ausgedehnt,
die untere Gegend desselben weicher
schlaffer, als die über diese hinaus si
streckende *Regio mesogastrica*, anzufühlen
äufsere Haut, und am stärksten die d
tern Bauchgegend (*Regio hypogastrica*)
beiden Seiten nach dem untern Theil
Umbilicalregion hinauf, liefs hin und
eben das Mifsfarbige, Fleckige und Sch
pfige sehen, welches in der Regel bei
den Frauenzimmern, die schon mehrmal
boren haben, vorgefunden wird; wogeg
der äufsern Haut der vordern mittlern B
gegend, von einer, ohngefähr einen Zol
ter dem Nabel daselbst gezogenen Queer
an, nichts von diesem Allen zu beme
dieselbe vielmehr von natürlicher Glätt
Farbe war. Den Theil des Bauches, de
der Nabelgegend und zu beiden Seiten
der *Regio iliaca* begrenzt wird, fand ich
den untern Theil desselben bei der M.
natürlich hervorragend; und fühlte ich
der aufgelegten ganzen Hand, an meh

n des erwähnten Theiles des Unterleibes he Erhabenheiten, welche daselbst hinm dünnen, ziemlich abgemagerten, obetwas straffen Bauchbedeckungen befindaren, die einigermaſsen Verbindung mit er zu haben, in Etwas hin und her geschoorden zu können, und nichts anders als der der todten Leibesfrucht zu seyn schiezu welcher diejenigen Knochen und Knoücke gehörten, die sich bereits unter den rungen, als unter den bisherigen eiteru. s. w. aus ihrem Mastdarme und ihinblase, befunden hatten. Die gröſseste iesen härtlichen Erhabenheiten lag am n nach der linken Seite des mittleren s der Bauchhöhle hin, war ohngefähr er Gröſse und dem Umfange einer grooldreinette, und ich hielt dieselbe für opf ihrer Leibesfrucht, um so mehr, eit dem Abgange der Knochen in der Seite der mittleren Bauchgegend, neben der *Regio umbilicalis*, eine merkAbnahme ihrer vorigen Ausdehnung u. entstanden war.

afs der bei der Leidenden ausgebrochene d, von mehr als einer Seite einer der lichsten und gefahrvollsten war, die es je von dieser Art gegeben, daran wird stens kein Arzt zweifeln, welcher das rgehende gelesen, und demselben nur s Nachdenken geschenkt hat. Vielleicht wohl eine etwas weniger schlechte Pro- in dem Falle mit der M. aufzustellen en, wenn der, mit dem Zehrfieber verne Schwäche- und Abmagerungszustand ben nicht schon die Höhe erreicht hätte,

zu welcher derselbe wirklich gekommen war; wenn es in der Macht des Arztes gestanden, dem bei ihr vorhandenen starken Eiterverluste bald Einhalt zu thun, welcher nicht bloſs in Verletzung des Mastdarms, sondern auch der Urinblase seine Quelle gefunden; wenn mit Sicherheit darauf zu rechnen gewesen wäre, daſs der noch zurückgebliebene viel gröſsere Theil der Knochen ihrer Leibesfrucht in kurzer Zeit dem bereits abgegangenen nachfolgen würde; wenn man nicht hätte fürchten müssen, daſs zu dem ohnehin gefahrvollen Zustande der Leidenden noch Blutungen aus dem Mastdarme und der Urinblase, welche sich in den vorhergegangenen drei Wochen schon einigemal bei ihr eingestellt hatten, hinzukommen, und so jenen Zustand, worin sie gerathen, noch verschlimmern könnten u. s. w., wobei auſserdem noch zu vermuthen war, daſs die genannten Verletzungen, als durch Zerreiſsung entstandene, wohl nicht ganz klein seyn möchten, weil diese Verletzungen durch die abgegangenen Knochen der Leibesfrucht, welche zu den gröſseren derselben gehört hatten, während sie aus der Bauchhöhle in jene Organe gedrungen, hervorgebracht waren.

Dasjenige, womit ich die Kur bei der K. anfing, bestand darin, daſs ich sofort die Sorge für die gehörige Wartung und Pflege derselben einem paſslichen Subjekte, wozu ich vorerst ihren Ehemann wählte, auftrug.

Die ihr von Hochfürstlicher Regierung gnädigst bewilligte monatliche Unterstützung setzte mich in den Stand, ihr mit kräftigen Nahrungsmitteln zu Hülfe zu kommen. Was die Arzneimittel betraf, so waren es die nach-

henden innerlichen und äufserlichen Mittel, elche ich, den jedesmaligen Umständen geifs, bei derselben in Anwendung brachte:

1. *Pulvis aërophorus* (aus kohlensaurer agnesia und Weinsteinsäure verfertigt) mit d ohne Zusatz von etwas Mohnsaft und *lvis Herbae Digitalis purpureae.*

Ein *Decoctum Rad. Graminis et Radicis lep.* Ein *Infusum Cortic. Cascarillae et Flor. amomillae vulgar.* mit dem *Saccharo Lac-* *etc.*

Eine Mischung aus *Tinctura Opii simplex* d *Acidum sulphuricum dilutum.*

Ein *Decoctum Lichenis Islandic.* mit dem *xtracto Myrrhae aquose* und dem *Succo Liiritiae.*

Eine Abkochung *Corticis Chinae flavae.* rner ein *Decoctum amarum* mit dem *Hofinn*'schen Liquor etc.

Die *Tinctura Martis pomata* mit einem dellirten aromatischen Wasser oder mit Wein.

2. Zum Einspritzen in den Mastdarm d die Urinblase: *Infusum Herbae Hycyami nigri cum Lacte vaccino paratum.* hmerzlindernde fette Oele u. s. w.

3. Zum Einreiben auf den Unterleib und n untern Theil des Rückgraths: *Oleum Here Hyoscyami nigri infus. cum Camphora.* Zur tern Reinigung des Afters und der äufsern burtstheile kaltes Wasser.

In den ersten fünf bis sechs Wochen der ur war ihr Zustand von der Art und Beaffenheit gewesen, wie er sich in den vor-

hergehenden drei Wochen zu erkennen gegeben, ausgenommen, dafs sich ihr Appetit, mit dem es vorher nicht zum Besten ausgesehen, ein wenig vermehrt, und auch ihr Magen eine etwas stärkere Verdauungskraft als zuvor gezeigt, so dafs sie schon gegen das Ende dieses Zeitraums angefangen hatte, aufser den für sie bestimmten diätetischen Mitteln, auch dann und wann einige andere pafsliche, und zwar festere Speisen in kleinen Portionen zu geniefsen. Die in diesen ersten fünf bis sechs Kurwochen von ihr genossenen diätetischen Mittel selbst hatten in folgenden bestanden: in Hafer- und Graupenschleim, Gerstenmehlsuppe, ungekochter süfser Milch, einem gut ausgegohrenen Halbbiere mit dem Gelben von einem oder zwei Eiern.

Sehr heilbringend zeigte sich bei der K., neben der so eben angegebenen Diät, vom Anfange der Kur an, das Brausepulver mit ganz kleinen Gaben Mohnsaft und gepulvertem Fingerhutkraute, von welchem ich sie, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder Nachmittags und Abends, oder blofs Abends eine Dosis von funfzehn Gran nehmen, und aufser dieser Zeit von einem starken Graswurzel-Decocte, mit einem schwachen *Anserum* u. s. w. versetzt, vor- und nachtrinken liefs; so wie etwas späterhin statt des hier angegebenen Decocts, eine Abkochung des Isländischen Mooses, mit einigen pafslichen Zusätzen, ihr von mir in Gebrauch gegeben wurde. Gedachtes Brausepulver selbst verordnete ich auf folgende Weise: *Rec. Acidi Tartari crystallisat. gr. v. Magnesiae carbonicae gr. x, Opii purissimi, Pulv. Herbae digit. purp.*

gr. ¼. M. f. Pulv. pro Dosi. D. ad Chart.
am.

Es verstrich von jetzt an aufs Neue ein
aum von sechs Wochen, in welchen sich,
in den sechs vorhergehenden, wieder
ere und kleinere Knochen der Frucht un-
len Ausleerungen aus ihrem Mastdarme
ihrer Urinblase befanden, letztere sich
h schon seltener und mitunter auch we-
: flüssig als vorher zeigten. Diejenigen
hen der Frucht, welche ihr während die-
weiten Abschnitts der Kurzeit abgingen,
n für keine andere, als für einzelne des
graths, der obern Extremitäten und des
ern Theils des Brustkastens zu halten.

Mit dem diätetischen Verhalten, welches
von den ersten Tagen der Kur an fort-
rend nach Vorschrift beobachtet hatte,
bisher gar keine, und mit der eigentli-
ärztlichen Behandlung derselben in den
ern sechs Wochen nur die Abänderung
offen worden, dafs ich sie von dem Brause-
er hatte seltener, und noch seltener das-
mit Mohnsaft und Digitalis nehmen las-
Obgleich aber ich das Brausepulver nicht
r so oft, als vorher, bei ihr indicirt ge-
en: so war doch in der eben bemerkten
, neben dem Isländischen Moose und der
ia, das Opium noch nicht ganz zu ent-
en gewesen, wegen der, durch den Durch-
Abgang der Knochen der Frucht ihr ver-
chten, schmerzhaften Empfindungen im
tdarme, in der Gegend der Urinblase und
er Harnröhre, und weil ohne Zusatz des-
n jene Mittel nicht anhaltend genug bei
zu wirken geschienen, besonders bei der

noch dann und wann Statt gefundenen Neigung zu zu öfteren und zu flüssigen Darm-Excretionen; so wie sich dasselbe auch gegen ermattende Schweifse, von welchen die Patientin in ihrem anfänglichen Körperleiden ebenfalls nicht ganz befreiet war, nach *Fournier* (*Observat. sur la nature, les causes et le traitement de la fièvre lente, pag.* 68.) sehr wirksam bewiesen, vorzüglich wenn sie es in Verbindung mit der verdünnten Schwefelsäure genommen hatte.

Ich selbst fand gegen das Ende dieser letzten sechs Wochen, wo nur noch ohngefähr alle zehn bis vierzehn Tage ein, mit den vorigen Ausleerungen einige Aehnlichkeit habender Abgang aus dem Mastdarme und der Urinblase, mit ganzen und zerstückelten Knochen der Frucht vermischt, bei ihr erfolgte, dafs es mit ihrem Zustande, von allen Seiten betrachtet, zu der merklichsten Besserung gekommen war. Ihr Appetit und ihre Verdauungskraft hatten an Stärke bedeutend zugenommen; sie fieberte gar nicht mehr, konnte fast die ganze Zeit des Tages aufser dem Bette zubringen, mehrere der muskulösen Theile ihres Körpers waren wieder etwas voluminöser und weniger schlaff geworden; ihre Augen hatten mehr natürlichen Glanz und Lebhaftigkeit bekommen; so wie sie auch um diese Zeit, bei ihrem kräftigen Befinden, schon wieder Theil an diesen und jenen kleinen häuslichen Arbeiten zu nehmen, vermögend war, selbst wenn sie zuweilen mit einiger Beharrlichkeit von ihr fortgesetzt werden mufsten.

Meine ärztliche Aufsicht auf die M. währte, von dem völligen Ablaufe der bisherigen zwölf-

ſchentlichen Kurzeit an, noch zwei Monate; ährend welcher sie jedoch weiter keine Arz- i, als nur, statt der gelben China, ein rein teres Mittel, von welchem ich sie schon t den letzten vierzehn Tagen jener Kur- it hatte Gebrauch machen lassen, nahm; lchem ich zuletzt noch das oben angegebene senpräparat nachfolgen liefs.

Das, was sie an Nahrungsmitteln genofs, stand jetzt öfterer in Speisen, welche zwar cht sehr grofse Verdauungskraft erforderten, er doch mehr den festen angehörten; hin- htlich welcher Speisen und alles dessen, as sie, aufser denselben, Flüssiges zu sich hm, ich noch zur Zeit dafür sorgen zu üssen glaubte, dafs nichts Blähendes zugleich ihnen enthalten war; sie sich derselben je- smal, wenn sie ihre Mahlzeit, wenn gleich öfteren, als den gewöhnlichen Zeiten, hielt, ır in kleinen Portionen bediente, und dafs, nsichtlich des Genusses jener Speisen, eine hörige Abwechselung von ihr beobachtet urde.

Wenn nun das Ganze ihres Zustandes hon in den kurz vorhergehenden sechs Wo- en grofse Hoffnung zu ihrer Wiederherstel- ng gegeben hatte: so waren die Fortschritte ährend der letzten zwei Monate noch viel erklicher. Immer deutlicher gaben sich die ichen zu erkennen, die den glücklichen usgang ihrer bisherigen Leiden verkündig- n. Die beschriebenen Abgänge aus dem astdarme und der Urinblase, unter welchen ır noch zwei Knochen der obern Extremi- ten, und einzelne Knochen des Gesichts und ır Hirnschale zuletzt vorgefunden wurden,

nahmen an voriger Quantität und Qualität mehr und mehr ab, so dafs es zuletzt blofs und allein die ganz natürlichen waren, welche aus denselben erfolgten; so wie sie denn auch bei diesen natürlichen Abgängen weder die eine noch andere Unbequemlichkeit mehr zu empfinden zu haben, versicherte. Diejenigen von den Knochen und Knochenstücken der Frucht, welche sich von der Patientin zu allerletzt entfernt hatten, waren aus der Urinblase gekommen. Eine genaue Untersuchung liefs nicht die geringste Spur an den Stellen der Bauchhöhle, wo vorher die Frucht gelegen, und härtliche Erhabenheiten zu fühlen gewesen waren, von einem daselbst noch vorhandenen knöchernen Wesen entdecken; ihr Körper nahm von Tage zu Tage an Gesundheit und Kräften zu; sie wurde gegen das Ende dieses letzten Zeitraums aus meiner ärztlichen Aufsicht, als völlig Genesene, entlassen, und dankte Gott und allen denjenigen aus dem Innern ihres Herzens, welche zu ihrer Rettung aus Krankheit, Noth und Gefahr beigetragen hatten.

Von den Knochen der Frucht, die, vom Anfange bis zum Ende der angegebenen Zeit von beinahe sechs Monaten, der M. abgegangen, sind folgende mir eingehändigt worden, welche sich auch gegenwärtig noch in meinem Besitze befinden.

1. Sowohl die eine als andere Hälfte d *Ossis frontis*, an welchen beiden die *Pars fro talis* vorhanden, die linke *Pars orbitalis* ab

In getrenntem Zustande die beiden
matis. 3. Die *Pars occipitalis ossis*
ohne irgend eine Spur von den übri-
bus desselben. 4. Eine *Pars squa-*
temporum mit seinem *Processus zy-*
5. Die *Ossa maxillaria superiora*,
en die linke *Superficies orbitalis* und
Processus zygomaticus vermifst wer-
Ein *Os zygomaticum*. 7. Einzeln, die
tina. 8. Neun *Costae verae*, von wel-
Stück noch im Zusammenhang mit
rn sechs Rückenwirbeln stehen. 9.
e Lendenwirbel. 10. Das linke *Os*
Verbindung mit dem eben genannten
irbel, an welcher Verbindung noch
entöses Wesen befindlich ist. 11. Die
capulae. 12. Die beiden *Ossa Bra-*
Ein *Radius*. 14. Die beiden *Ossa*
15. Eine *Tibia*. 16. Einige kleine
, welche theils zu den *Ossibus carpi*
rpi, theils zu den *Ossibus tarsi et me-*
gehören scheinen. Einige andere un-
lte Knochen der Frucht, welche sich,
, unter den Ausleerungen der M. be-
atten, waren dem Ehemanne dersel-
seiner engen Wohnung verloren ge-

II.

Miscellaneen aus alter und neuer Zeit im Gebiete der Heilkunde.

Von

Dr. J. A. Pitschaft,

Grofsherzogl. Badenschen Hof- und Medizinal-Rathe zu Carlsruhe.

(Fortsetzung. S. Journal 1828 August.)

„Die Vergleichung der alten und der neuern Zei-
„ten in dem Reiche unseres Wissens muſs un-
„sern Muth beleben und uns die Hoffnung nie
„aufgeben lassen, daſs die dunkelsten Regionen
„unserer Kenntniſssphäre heller Erleuchtung fä-
„hig seyen, wenn ein Jeder, der dazu berufen
„ist, nicht versäumt, noch aufhört, sein Schef-
„lein dazu beizutragen."

Vogel.

In *Osiander's* Volksarzneimittel lesen wir S. 49. gegen Mangel an Appetit mit bitterem Geschmack und belegter Zunge, als Folge eines heftigen Aergers, soll man reife Pomeranzen

. *Chartin Voyage en Perse* 1735. 4. *T.* *)ag.* 281. „*les Persans appelent les oran-* *Vareng i. e. contre la bile ou la colère.*" *Iead monita et praecepta medic. pag.* 103. *:is denique, quae bilem ipsam emendant* *utilius est illa potione, quae habet succi* *:iorum drachmas sex, salis absinthii drach-* *semis, aquae cinnamomi simplicis unciam* *ı, sacchari albissimi* 'scruplum unum.* *Huxham* sagt *Op. physico medic. T. II.* 120. *Asiae aliaeque gentes, ubi morbi* *lentiales sunt solemniores quam apud nos* *ıum succo his in febribus majorem effica-* *, quam maxime celebrato alexipharmaco* *ıunt.*

In *Rust's* Magazin der gesammten Heil- de 23. B. 2. H. wird eine Vergiftung durch Genufs der Abkochung der Blätter von *:us baccata* mitgetheilt. Dafs die alte Welt vie die alten Aerzte der neuen Welt den ʟen Genufs des Safts der Eibe für giftig len, ist wohl so ziemlich bekannt. Vielleicht gereichts aber doch einem oder andern Leser zum Vergnügen folgende le aus des *Caesaris Bell. Gall. Lib. VI.* 31. hier zu lesen: „*Cativoleus, rex dimi-* *partis Euburonum, qui una cum Ambio-* *consilium inierat, aetate, jam confectus,* *n laborem aut belli aut fugae ferre non pos-* *omnibus precibus detestatus Ambiorigem,* *ejus consilii auctor fuisset* (wovon der Er- für die teutschen Krieger sehr unglück- war) *taxo, cujus magna in Gallia, Ger-* *ıiaque copia est, se exanimavit.*

Der König nahm den Giftbecher, um die Schande, besiegt zu seyn, das unglückliche Mädchen, um die der Schändung nicht zu überleben. Nach *Bassiano Carminati* soll es das beste Gegengift gegen Vipernbifs seyn.

Dioskorides hält sogar das Schlafen unter diesen Bäumen für schädlich.

Daselbst wird auch die Heilung der Muttermäler vermittelst der Einimpfung der Kuhpocken auf denselben, von Dr. *Röchling* erzählt.

In dem gehaltreichen Werke: die Schutzpockenimpfung etc. von Dr. *G. F. Kraufs* 1820, lesen wir Seite 354: „Mehrmals wurde versucht auf Muttermäler zu impfen. Gemeiniglich, wenn sie auch von ziemlicher Gröfse, flach oder erhaben waren, wurden sie durch die Entzündung und Eiterung der hierauf hervorgebrachten Vaccinepusteln zerstört, und der Hautstelle ward ihre normale Beschaffenheit wieder gegeben. Dr. *Landmann* impfte ein Kind auf dessen Muttermal, das einer Brombeere von dunkelrother Farbe ähnlich und von der Gröfse eines Viertelzolls im Durchmesser, merklich über die Haut hervorragend und auf der rechten Wange befindlich war; der Versuch glückte. Es werden die glücklichen Versuche von den Doctoren *Burkhardt*, *Kornmacher*, *Windmann* angeführt. Die Zahl der Stiche mufs dem Umfang des Muttermals entsprechen, so dafs die entstehenden Pusteln an einander grenzen. Die Tiefe der Stiche mufs mit der Tiefe des Mals im Verhältnifs stehen u. s. w."

---

ls Beitrag zu der jetzt vielseitig bespro-
ı Schutzkraft der Vaccine gegen Men-
ocken — will ich an eine Mittheilung
:hutzpocken - Commission zu Kopenha-
ın 1802 erinnern: „die Vaccinirten, die
ım Zwischenraum von 4—8—12 Wo-
mit den natürlichen Blattern sind ge-
worden, haben die Krankheit nicht be-
en u. s. w." Wer besondern Antheil
: Sache nimmt, und wer sollte es nicht
ıg den ganzen interessanten Bericht in
medicinisch - chirurgisches Journal 5. B.
S. 3. nachschlagen. Auch will ich aus
's Reisen durch Frankreich und England
ınführen:

In dem Spitale selbst, lagen drei Kran-
it natürlichen Pocken; doch in einem
;etrennten Flügel; eine Sache, die ich
ıicht billigen kann; indem doch einige
unication durch den Arzt, der sie be-
und die Kuhpocken einimpfet, gesche-
:ann. Diejenigen, welche mit der Ge-
te letzterer bekannt sind, wissen, dafs
ıuch wirklich bei den ersten Versuchen
r. *Woodwill's* der Fall war, indem die
.uhpocken Eingeimpften einen Ausschlag
ıatürlichen Pocken bekamen, welcher
nd hätte hinreichen können, um Dr.
's Entdeckung in der Entstehung zu er-
n. So wie die Sache indessen auslief,
sie nicht allein nicht schädlich, sondern
ssant. Jede der beiden Krankheiten ging
ich ihren gewöhnlichen Gang, ja selbst
m Hofe der Kuhpocken entstanden ge-
iche Pocken. Von beiden wurde Stoff
ıoculiren genommen, — mit dem Er-

folg, dafs jene wieder Kuhpocken — diese wieder natürliche Pocken erzeugten."

Bei den in der jüngsten Zeit herrschenden bösartigen Wechselfiebern in verschiedenen Gegenden von Europa fällt mir eine interessante Stelle aus *Celsu L.* 3. *c.* 15 ein: *Nam quartana neminem jugulat: sed si ex ea facta quotidiana est, in malis aeger est: quod tamen, nisi culpa vel aegri vel curantis, numquam fit.* —

In *Heusinger's* Beobachtungen über Entzündung der Milz wird S. 254. eine merkwürdige *Observatio* aus *Portal's Trait. de quelques maladies T. II. p.* 24. mitgetheilt, welchen zufolge durch die *Terra foliata Tartari* eine vollkommene Milzverhärtung geheilt wurde. In der wohlgeschriebenen Recension dieser Schrift in der *Hufeland'*- und *Osann'schen* Bibliothek Januarheft 1824. S. 33. wird mit Recht bemerkt, dafs es die *Terra fol. tart.* nach alter Art bereitete gewesen sey — nämlich wo ein Ueberschufs des Kalis vorhanden ist, der treffliche *Huxham* sagt *Op. phys. med. T. I. pag.* 162. *Ad omnes viscerum obstructiones, et lentos nimium humores, hoc mirandae plane virtutis esse probavi: id utique assidue per annos fere viginti exhibui feliciter.* In dem T. II., der bis die heutige Stunde, unerachtet der grossen Begebnissen in den physikalischen Wissenschaften höchst brauchbaren *Element. Chem.* von *Boerhaave* lesen wir p. 269. *In corp*

io sumum hactenus cognitum resolvens, pulcherimum, quod calidis non obsit, pro- igidis, omni fero aegro accommodatum. gewifs nicht minder wichtig ist es: dafs lte Welt diese Eigenschaft des Mittels e; wir lesen *C. Plin. Lib. XXIII. cap* 3. *sarmentorum vitiumque et vinaceorum lomatis et sedis vitiis medetur ex aceto: luxatis et ambustis, et lienis tumori, cum ?o et ruta et aceto*, und *Dioscorid. L. V. contra lienis inflammationis proficit.* Das- bestätigt *Marcellus Empiricus .C.* 28 *p.* ınd *Plinius Valerianus* (ein fingirter Name, t der Mönche des achten Jahrhunderts). '. *C.* 18. die Stelle des *Plinius*, des Welt- ichtschreiber, haben *Huxham* und *Boer-* ? citirt. Bei dieser Gelegenheit mufs ich bemerken, dafs so viele Schriftsteller die Milzkrankheiten in der neuesten Zeit rieben haben — der Alten gar nicht ken, so wie sie auch der Stellen aus ltern Aerzten der neuen Zeit gar spar- ngeführt haben, und gröfsern Theils so als wenn die guten Alten gar nichts er Sache gewufst hätten. Wenn sie an in *Hippokrates* Schriften zerstreuten Stel- dieser Beziehung nicht denken wollen, ll ich sie z. B. an *Aretaeus Cappodoc.* rn, ob wir *L. II. C.* 14. *de curatione Scirrhi in liene geniti discussionis non nae sunt, quod si et ab hoc oriundi morbi iant, utpote aqua interius, aut malus s, insanabile malum effectum est: hoc ra- vere Scirrhis medicus opem ferre debet: 's avertere et nuper incipientes discutere t: inflammationibus autem resistendum etc.* ıöchst merkwürdig und richtig. Höchst

interessant ist damit zu vergleichen, was Cae-
*lius Aurelianus Tom. II. L. III. C. 4. de icte-
rosis et lienosis* sagt. Aber auch ältere Aerzte
der neueren Welt haben darüber richtige Beob-
achtungen mitgetheilt, der treffliche *Lommius*
verdient über *Tumor et inflammatio lienis* nach-
geschlagen zu werden. *Observat. medicinal.
L. II.* Ja auch minder bekannte, minder ruhm-
reiche Aerzte sprechen über diesen Gegen-
stand. So sagt z. B. *Fontanonus, morb. in-
tern. curat. L. III. C. 6. ut caetera vi-
scera, ita quoque lien phlegmone interdum la-
borat. etc.* und *C. 7. Tumore lienis fri-
et molli aut inflammatione minus recte cu-
tumor durus in liene remanet. etc.* Doch ge-
hiervon, ich könnte die Literatur hierzu
vielfach vermehren, wenn ich mir nicht
genommen hätte, es an einem andern O
zu thun. Die alten Aerzte sind alle der M
nung, denn sie sahen seltener durch die
stembrille, dafs die Milzentzündung zu den
tenern gehören, welche auch ich theile,
sie kannten die anderweitigen Krankheiten
dieses Organs recht gut. *)

Nach *Hecker's* Ansicht erleiden die
rien beim Pulsschlag keine Ausdehnung,
Pulsschlag geht nur von dem Herzen aus,

*) So ist es mir auch aufgefallen, dafs in de
Abhandlungen über Krankheiten des Pan
die wir in der jüngsten Zeit in Journalen
lesen haben, der Schrift von *Rahn*,
rum pancreatis diagnosis. Göttingae 1796,
doch besonderen Aufschlufs giebt, keine
wähnung geschieht; füglich dürfte auch
perton erwähnt werden.

Zeichen, welche wir aus dem veränder-
ulse entnehmen, beziehen sich ausschliefs-
auf das Herz. — — Ich bin, meinen
n Beobachtungen zu Folge der Ansicht
gelehrten Verf. Schön sagt daher schon
ius: *Patet in pulsu primas partes obtinere*
deinde vero sanguinem, quoniam enim pul-
arteriae propter impetum sanguinis, hic
habet impetum, nisi impressum a corde:
igitur cor moveatur, pulsare arteriae non
unt, etiamsi in arteriis sanguinem continen-
De motu cordis 1696. Und *Galenus' Lib.*
usu pulsuum. Pulsus author et origo est
und *pulsatilis vis e corpore cordis oritur.*
aber bei vielen pathologischen Verhält-
se im thierischen Organismus, die ohne
sche Leiden des Herzens selbst, wohl
dasselbe in Mitleidenschaft ziehen, der
mannichfaltige Anomalien uns zeigt, hin-
doch wohl nicht, dieser physiologischen
icht zu huldigen.

Bei *Piorry's* Behauptung gegen *Bichat*,
die *Syncope* nicht von einer Unthätigkeit
Herzens, sondern von der des Gehirns
he, wenn sie auch durch Blutflufs be-
werde, fiel es mir auf: dafs der Ver-
nicht den aufserordentlichen Schmerz
der Mensch nach starken Verblutungen
tupte vorzüglich im Hinterhaupte fühlt —
einen Beobachtungen in Einklang gebracht
Es ist dieses doch ein ganz charakteri-
es Symptom.

Desgenettes bemerkt, es sei eine längst
nte Sache, dafs ein Mensch, dem im

Stehen zur Ader gelassen werde, selten Ohnmacht wegkomme, wie stark er auch Man vergleiche *Froriep's Notizen* etc. 1: S. 21. Sollte man demnach nicht ve seyn, bei hartnäckigen Luxationen den ken bei Eröffnung der Ader vor ein R stehen zu lassen.

Als ich im December-Heft des und *Osann*'schen Journals 1826. S dafs ein Bauer aussagte, dafs bei t fen Würmer in den Nieren sey und man auch wirklich bei der Se Thieres in der einen Niere sechs W 7—8 Zoll Länge fand, welche de Dr. *Levestamm* leider nicht gesehe dieselbe aus Unvorsichtigkeit eines ners durch ein Huhn verzehrt wu dafs der Verf. diesen Umstand absi führte, da er ihn in keinem Wer fand, und ihn der Aufmerksam hält, weil vielleicht die Anwendun retischen Mittel in dieser Krankheit zug zu haben scheint; fiel mir wohl fabelhaft lautende Stelle aus ein, die sich aber der Leser — das bei Seite legend — nun leichter erklä Derselbe schreibt *Lib. IV. T.* 6. *Tra* 7. „*Mingi a demorsis a rabido cane que urinam, in qua appareant res carno rabiles, quasi animalia, et quasi canes* Ich meine gelesen zu haben, dafs Avic noch andere Araber erzählen, ich kann verbürgen, ich finde nichts weiter in m Excerpten.

---

rr *Rademacher*, mit dessen Erfahrung
inige übereinstimmt, sagt (*Hufeland'-
mn*'sches Journal 1826. Mai-Heft S. 99):
laube mich aus triftigen Gründen be-
anzunehmen, dafs der *Spiritus Nico-*
uf das kleine Gehirn und Rückenmark
aber nicht feindlich, dieses Organ bei
n krank machend, sondern direkt hei-
lieses erkrankte Organ zum Normal-
rückführend.

nert theilt uns in seinem *Tractatus
us* mit: „*Testatur et refert Zacutus
es de prax. med. adm. Lib. I. Obs.* 20.
*s etiam natu jam grandes vidisse epi-
borantes, quibus plurima auxilia, tam
quam manifesta qualitate agentia, adhi-
il profuerint, uno syrupo e succo fo-
idium Nicotionae*, (auch Hr. *Radema-*
st den Spiritus aus frischen Blättern
), *et melle parato sanatos fuisse as-
unc. iij. quantitate tribus horis post coe-
adraginta diebus. Si viridis Nicotiana
icca bonae natae usurpari potest.*" Der
e *Schulze* sagt in seiner *Mat. med.
e Syrupo Nicotianae promittunt in epi-*
damit vergleiche man die merkwürdi-
bachtungen über den Nutzen der mit
geschwängerten lauen Bäder im Starr-
, von Dr. *Thomas Anderson* — Maga-
usländ. Lit. der Heilkunde. 10. Bd.
und Juli u. August 1827. S. 193.

n mufs immer alle Aehnlichkeiten und
en in der Medicin auf alle mögliche
zusammenstellen, dieses ist der ein-
eg zur Sicherheit und Stabilität die
zu bringen. Ich werde auch nicht er-

müden, so lange mir Gott Gesundheit und Geisteskraft schenkt, dieses zu thun. Ich werde mich durch einige kurzsichtige Tadler nicht irre machen lassen, mich aber zunächst wegen der dadurch ausgesprochenen Erkenntnifs der guten Sache über meine Lobredner freuen. Diese Erfahrungen zusammengestellt, ich bitte Hrn. *Rademacher's* Aufsatz nachzuschlagen, halte ich für sehr wichtig und beherzigungswerth. Vielleicht erhalten wir im Taback ein herrliches Mittel gegen die Epilepsie, Catalepsie, Hysterie und nervösen Tetanus, denn dafs das kleine Gehirn und das Rückenmark in ihrem Eigenleben, mit Hrn. *Rademacher* zu sprechen, bei diesen Krankheiten sehr beeinträchtigt sind, ist wohl keinem Zweifel unterworfen.

Im November-Heft dieses Journals 1824, lese ich S. 128. „Nur so kann man die weniger kühne als übereilte Behauptung *) des Dr. *Pitschaft* ansehen, dafs der *Hydrocephalus acutus* nicht entzündlich sey." — Ich erlaube mir dem Herrn Verf. zu bemerken, dafs ich seine Aeufserung über mich für weniger kühn als übereilt ansehe, dafs ich den *Hydrocephalus acutus* unter die Gattung Nervenfieber zähle, und diese Species nach meinem Dafürhalten gewöhnlich zwischen *Febris nervosa versatilis* und *stupida* in der Mitte schwebt, dafs sie sich bald mehr als Nervenfieber mit Erethismus (*versatilis*) bald mehr mit Torpor

*) Bezieht sich nehmlich auf einen Aufsatz in *Hufeland's* Journ. 1823 April, an den ich diese Bemerkung noch anhänge.

pida, torpida) ausspricht, dafs sich meiner
gnostik, weil ich den *Hydrocephalus acu-*
sehr von *Encephalitis* und *Meningitis* ver-
eden finde, und mir weder von mir selbst
ıachte noch gelesene Sectionen die Entzün-
g bis jetzt beweisen konnten, die patho-
monischen Zeichen einer Entzündung bei
em Hirnfieber nicht darstellen. Dafs ich
ersten Falle mit *Merc. dulc. Arnica Spir.*
der. *Rubefacientibus* und mit den herrlichen
Fomentationen, im zweiten Fall mit *Ar-*
, *Chenopodium*, *Liq. Ammon. anis.* mit
starken *Rubefacientibus* mit kalten Fomen-
nen, mit einem Blasenpflaster auf den ge-
renen Kopf, lauwarmen aromatischen Bä-
, Kampfereinwickelung und in despera-
Fällen von diesem Charakter mit innerli-
n Gebrauch des Kamphers sehr glücklich
; oder es trügt mich mein ärztliches Ta-
ganz, es fehlt mir an Erkenntnifs. Ich
zwar ehrlich bekennen, dafs ich mich
t für einen schlechten Diagnostiker halte
denn hielt ich mich dafür, so hätte mir
Gewissen schon längst auferlegt, mich
der praktischen Medicin zurückzuziehen.
ich mich bis jetzt bei meiner Methode,
sich natürlich auf meine Ansicht von der
nkheit gründet, gut befinde, so werde ich
i bleiben. Ich habe auch nichts dawider,
n man die Krankheit eine seröse Entzün-
g nennen will — in dem Falle wird sich
ne Behandlungsweise wohl rechtfertigen
en. Da nun dieses Fieber zwischen *Fe-*
nervosa versatilis und *stupida* seiner dy-
iischen Seite nach schwebt, so kann die
ere Nuançirung, das Accommodiren bei
wendung der fraglichen Heilmittel nach dem

Verhältniſs der Stadien des Fiebers und nach dem der individuellen Constitution so eigentlich nicht angegeben werden. Die Krankheit ist eine insidiöse, von sehr zweideutigem Charakter, und bei solchen Krankheiten ist so recht eigentlich jede Kur eine neue und eigenthümliche. Der ächte Praktiker wird mich verstehn.

Wenn man nur die ganz ungewöhnliche Unbeständigkeit im Pulse, so wie die so auffallende Unregelmäſsigkeit der Exacerbationen beim *Hydrocephalus acutus* recht vor Augen hätte, so müſste man schon darum den Gedanken an Entzündung weniger Raum geben. Die bald plötzlich heitere bald höchst mürrische Gemüthsstimmung der Kinder, wenigstens in der ersten Hälfte der Krankheit, und der geringe Durst sprechen wahrlich auch der Entzündung nicht das Wort u. s. w.

Wenn Hrn. *Magendie's* Behauptung richtig ist, daſs man beim stillen Koller der Pferde eben diese Flüssigkeit in den Gehirnventrikeln sehr vermehrt findet, so wäre das in Bezug auf das Straucheln der Füſse und ihre Ungeschicklichkeit, welche sich als Vorläufer dieser Kinderkrankheit zeigt, höchst merkwürdig, weil bekanntlich den Pferden bei dem stillen Koller die Rückwärtsbewegung unmöglich ist, und sie immer auch in Beziehung auf die Vorderfüſse eine höchet ungeschickte Stellung annehmen. Auch halte ich es für merkwürdig, daſs die Pferde die vordern Füſse

›n und sogleich diese Stellung, wenn
ihnen vermittelst Zurechtstellung eines
i die gewöhnliche gegeben hat, wieder
ımen. — Es fällt mir dabei ein, dafs,
während dieser fraglichen Krankheit sich
nke Arm und Fufs convulsivisch beweg-
ıan bei der Section die Flüssigkeit vor-
h in dem rechten Ventrikel und eben so
ɩehrt vermehrt fand. —

ouis fand bei drei Viertheilen der an
ʲis Verstorbenen 1 — 3 Löffel voll Flüs-
t in den Seitenventrikeln des Gehirns,
fünf Leichen war das Gehirn ganz, bei
ındern aber nur stellenweis erweicht.
nals ein sehr sprechender Beweis, dafs
Exsudatum nicht Entzündung fraglicher
se voraussetzt. Aber der Leser wird bei
ɪn Berichten immer an den grofsen pa-
;ischen Consens der Lungen mit dem
n, und die zuweiligen periodischen See-
ırungen mancher Lungensüchtigen, wo
ler Kranke auf der Brust freier fühlt,
ken. *Louis Recherches anatomico-patho-
es sur la phthisie. Paris* 1826, sind über-
ungemein interessant.

Nach Hrn. *Magendie* gehört die Hirn-
Rückenmarkflüssigkeit zu den natürli-
ı normalen Absonderungen des Körpers
ihres Nutzens wegen zu denen des er-
Ranges gezählt werden mufs." „Die
trikel sind beständig mit dieser Flüssig-
angefüllt, sie können ohne Störung in
n intellectuellen Verrichtungen zwei Un-
davon enthalten, eine gröfsere Menge
ʒt in der Regel Paralyse und Stumpfheit
or." Magazin der ausländ. Lit. etc.

März, April 1827. Ich sehe wahrlich nicht ein, warum gerade die vermehrte Absonderung dieser Flüssigkeit durchaus eine Entzündung voraussetzen mufs — da wir doch in einer Menge Krankheiten und selbst bei mancher Opportunität zu Krankheiten vermehrte Secretionen wahrnehmen, ohne dafs wir berechtigt wären gerade Entzündung vorauszusetzen. So sehen wir bei vielen nervösen Affectionen vermehrte Urinabsonderung, vermehrten Speichelflufs, Thränenergiefsung, des Diabetes der Wassersuchten nicht einmal zu gedenken. Dafs man bei vielen am Typhus, am Nervenfieber Verstorbenen eben die Flüssigkeit in den Gehirnhöhlen vermehrt antrifft, ist bekannte Sache.

Nachtrag zu meinem Aufsatz: „Ein Wort über künstliche Lösung der Placenta," in diesem Magazin 21. B. 2. H. S. 205. Der gelehrte Rec. dieses Aufsatzes sagt im Krit. Repert. von *Rust* und *Casper*. 14. B. 2. H. S. 265. „Den streitigen Punkt, warum es sich eigentlich handelt, hat unser Verf. gar nicht berührt; nämlich wie es da zu halten ist, wenn ein übermäfsiger Blutflufs mit Atonie der Gebärmutter Statt findet." Dieser kann nur entweder nach vollkommener Lösung der Placenta, oder durch theilweise Lösung derselben möglich werden. Für den letztern Fall, glaubte ich mich, der ich streng an *Weidmann's* Vorschrift halte, in Beziehung auf Lösung ausgesprochen zu haben. Indem ich äusserte: „*Weidmann* kennt nur zwei Indicationen zu dem Ende, *heftige Verblutung*

centa praevia und theilweiser Lösung
en nach der Geburt des Kindes. Näm-
r eine heftige Verblutung, die dem Le-
r Mutter alsbald ein Ende zu machen
bestimmt mich, im gegebenen Fall zur
digen Lösung der Placenta durch die
zu schreiten. Bei leichter Verblutung,
ich erst die geeigneten äufserlichen und
hen Mittel an, deren Anwendung auch
e der künstlichen Trennung unumgäng-
thwendig ist. Ich gebe zu, dafs ich
Kürze der Rede Einem oder dem An-
ier etwas undeutlich wurde, freue mich
s, dafs ich mit dem Recensenten über-
me. Nachträglich bemerke ich noch,
h mit ungemeinem Vergnügen gelesen
dafs schon der treffliche *Tulpius* den
für das vorzüglichste Mittel zum Ab-
der Nachgeburt hält.

---

n für allemal letztes Schutzwort über
rgeschlagenen und anempfohlenen An-
ıgen des bittern Mandelwassers bei ge-
Krankheiten kleiner Kinder, worüber
ch in *Hufeland's* und *Osann's* Journal
826 aussprach, und dessen Art der An-
ng ich in *Rust's* Magazin etc. noch nach-
cher bezeichnete. Da der geehrte Re-
: in *Rust's* und *Casper's* Krit. Repert.
2. H. den fraglichen Aufsatz auch nicht
ı Geiste und Sinne, wie ich ihn nie-
ieb, auffafste, so erwiedere ich darauf
nselben Worten, deren sich mein hoch-

verehrter unvergeſslicher Lehrer, der Freiherr v. *Wedekind*, bei einer andern Veranlassung bediente: „Der Gebrauch dieses Mittels hat „keinem Kranken geschadet, dem ich es ver„ordnete. Wer etwa an der Wirksamkeit „dieses Mittels zweifeln möchte, der verwerfe „es nicht eher, als bis er es bei Kranken an„gewendet hat. Ich mag wahrlich nicht mei„nen guten Namen aufs Spiel setzen, und „Heilmittel empfehlen, von deren Wirksam„keit mich nicht die Erfahrung belehrt hat." Auch habe ich nicht, — denn so dürfte mich wohl mein Eigenselbst nicht täuschen, *Aes triplex circa pectus* — nämlich, ich finde mich nicht Behufs Klügelei mit meinem Gewissen ab. In meinem ärztlichen Kalender sind viele schlaflose Nächte aufgezeichnet. Gewissen und Wissen sitzen bei mir immer zugleich zu Rathe.

Und hoff' ich, meine Freunde, daſs ich nie,
Die Schuld des rauhen Arztes auf mich lade!

Göthe.

Daſs man im Orient seit uralter Zeit di
Syphilis durch innerliche und äuſserliche A
wendung des Salzes heilt, dies sollte doc
nicht unbeachtet bleiben. *Soole* und Salzb
der gehören doch unstreitig unter die sehr b
währten Adjuvantia gegen diese insidiose Kran
heit. In dieser Beziehung ist mir so w
überhaupt ein Brief, den ein medicinisch
Veteran, der Leibchirurg *Hilscher* an *To*
schrieb, und den dieser vielseitig gebild

n 4. H. des 5. B. seines med. chir.
l. mittheilt, merkwürdig, daselbst
ır Salzkuren in dem Kloster *Czen-*
hnweit Krakau Erwähnung gethan,
Mönche in der Heilung der Lust-
klich waren. — Die Kranken wur-
sagen in Salz eingehüllt. Es wur-
ıufserdem einige Charlatanerien da-
ıden.

Iufeland sagt in seiner Nachschrift
teressanten Aufsatze von einer Luft-
durch den Holzschwamm (*Merulius*
von Dr. *Jahn* (d. Journ. 1826. Juli,
Sollten nicht eine Menge von Er-
ın und Gespenster, wie wir von al-
ısern hören und lesen, blofs eine
lange eingeschlossenen und da-
lorbenen Luft, und ihrer Einwir-
das Nervensystem, seyn?"

mufs man vor allen *Humboldt's* *)
e Versuche vor Augen haben, denen
lie Schwämme Tag und Nacht Was-
aushauchen; wonach sich auch recht
nd die feurigen Männer in solchen
erklären lassen.

ıkrates empfiehlt eine Cataplasma aus
Eiern bei entzündeten Mastdarm-

ismen aus der chemischen Physiologie
ınsen.

fisteln. — *Mauriceau* einen Eierkuchen von zwei Eiern mit Mandelöl über schwachem Feuer bereitet zur Heilung der Verwundungen des Mittelfleisches, welchen er immer von Zeit zu Zeit frisch bereitet, warm auflegen liefs. Der erfahrene *Schmitt* sagt: „Ich habe „dadurch die Heilung der schwersten Ver„wundungen des Mittelfleisches zu Stande kom„men sehen."

Im *Journal analytique de Med. Janvier* 1828. p. 161. — wird die Heilung einer bedeutenden Verbrennung eines Kindes vermittelst kalter Bäder und dann durch Auflegung von roher Baumwolle, mitgetheilt. Das Auflegen von Baumwolle verdient, wie ich schon einmal sagte, alle Aufmerksamkeit. In den Salinen unseres Grofsherzogthums bedient man sich bei den daselbst häufig vorkommenden Verbrennungen der Baumwolle mit grofsem Erfolg.

Ich habe im April-Heft 1825 mitgetheilt, dafs ich einen frieselartigen Ausschlag bei einem Gehirnbruch und bei einer *Subluxatio vertebrarum colli*, der dem beim *Hydrocephalus acutus* vorkommenden ähnlich war, beobachtet hätte. Dazumal wufste ich nicht, dafs *Storch* in seinem Werke über Kinderkrankheiten sagt: „Wenn bei einem Kinde ein Ge„schwür im Gehirn vermuthet wird, so ist

Friesel gewifs damit verknüpft." S. 130 fernerer Beobachtung höchst wür-

---

r würdige *Günther* hält die Pimpinel-
ız fast für ein untrügliches Mittel die
in ihrem Beginnen zu ersticken. Die
ıe Schule hielt sie für eines der be-
ustmittel, und namentlich für ein vor-
ıs Heilmittel in den Anginen. So le-
in einer *Diss. de variolis auctore Be-
raeside Stahl p. 54. Essent. Rad. Pimp.
rimis faucium vitiis suggerit, si aliquot
tae sine vehiculo deglutiantur bis ter*
ı.

Geiger's Journal für Pharmacie 1828
.ese ich: dafs *Stevenson* frisch geglüh-
ılenpulver gegen Leber und Lungen-
i starkem hektischen Fieber und Aus-
it grofsem Erfolg giebt. Nun für uns
ı nichts Neues. Ich erinnere nur an
lichen *Kausch*. „Auch soll die Holz-
lie Eigenschaft besitzen, das Fettwer-
r Thiere beim Mästen zu befördern."
eren Gegenden bedienen sich die Ju-
.ofsener Kohle als Beisatz zum Fut-
Mästung der Gänse. Sie behaupten,
würden die Thiere sehr fett, und
eine grofse Leber. Es ist diese Er-
um so interessanter, als *Stevenson*

dafürhält, dafs Kohle die krankhafte und gelhafte Absonderung der Galle aufhebe. *Geiger's* Bemerkung, dafs die Anwendu Kohle durchaus erheische, dafs sie frisc geglüht sey, ist sehr wichtig; so wi auch ganz fein gepulvert und durchgeb seyn mufs.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

tische Miscellen.

Von
Dr. Kahleis,
zu Gröbzig.

tsetzung. S. vor. St. dies. Journals.)

9.

*he Andeutungen, den Höllenstein betref-
und ein halbneues Mittel gegen Epilepsie.*

n Zeiten des *Basilius Valentinus* und
achfolgers, des *Paracelsus*, scheint man
er und seine Präparate noch gar nicht
nkheiten, weder innerlich noch äu-
angewendet zu haben, denn was *Dios-
Ruellio interpret. Paris. fol.* 291. und
interpr. Leid. p. 578.) vom Silber
zieht sich nur auf *Spuma* und *Scoriae*,
e wahrscheinlich unsere sogenannte
tte *), das andere wohl Kupferkalk.

*) *urnus hac purgatione in spumam cum ar-
recrementis concretus, dicitur lythargyrus.*

Allein als im 16ten Jahrhundert die Kabbala und neuplatonische Philosophie sich mit der damaligen rohen, gröfstentheils metallurgischen, Chemie verbanden und die peripatetischen Naturansichten verdrängten, artete jene in die allbekannten Träumereien und Spitzfindigkeiten der Alchymie aus, und bildete sie zur Theosophie und Magie um: man suchte nicht allein in den Thieren und Pflanzen, sondern auch in den Mineralien, vorzüglich den Metallen, Aehnlichkeit mit den Theilen des menschlichen Körpers und deren Krankheiten auf, und nannte diese oft willkührlich genug aufgefundenen, oder gar nur eingebildeten Zeichen *Signaturen*, aus denen man die Natur, das Wesen und die Eigenschaften eines Körpers erkennen zu können glaubte; man verglich damals alle Naturkörper und vorzüglich den Menschen mit dem Firmamente und glaubte, dafs alle Glieder unsers Körpers in der Totalität des Weltalls enthalten seyen, wenn auch nicht materiell, doch in den Wirkungen und Ausflüssen desselben; so bildeten sich unendliche Beziehungen der Gestirne zu den Krankheiten und Arzneien (*Paracels. de signaturis rer. natural. L. IX. p.* 910—19.). So waren nach *Paracelsus* Vorgängern, *Reuchlin*, *Franz Pico*, *Trithenius*, *Agrippa von Nettesheim*, *Hieronim. Cardanus*, *Basil. Valentin* und noch mehrere andere, die ihre philosophischen und medizinischen Kenntnisse dem Studium der Schriften der Araber verdankten und nach ihm besonders selbst, der alle Lehrsätze und Meinungen jener Männer in sich vereinigt zu haben

Schroeder. pharmac. med. chym. Lib. III. c. X. p. 374.

, zu Folge dieser physiologischen
s mit dem *Herzen* die *Sonne*, mit
e, und vorzugsweise mit dem *Ge-*
ond, mit der *Leber*, *Jupiter* u. s. w.
istimmung: wie im Makrokosmus
das Wasser zu Eis verdichte, so
Gehirn, der Mond des Mikrokos-
lut dick und gerinnend (*Paracels.*
ib. II. p. 349. — *Paramir. III.*
Krankheiten des Hauptes, Epi-
Manie kommen und verstärken sich
swechsel, besonders im Neu- und
, weil das Gehirn der mikrokos-
d ist (*Parac. de morb. ament. p.* 495).
Valentin, *Paracelsus* und seine Zeit-
der Theorie der Krankheiten, im
der bisherigen *Galenischen*, chemi-
lsätze zur Erklärung der Krank-
le des menschlichen Körpers an-
so geschah dies auch mit der Wir-
on ihnen bereiteten und angewand-
in *). Wegen der glänzenden wei-
des Silbers und ihrer Unwandel-
der Luft war ihnen das Silber der
den Metallen, und dieser telluri-
, dieser Signatur wegen, im ge-
usammenhange mit dem astralischen
es Mikrokosmus, und bildete so die
ie Verbindung beider **); daher dann
ilber die Disharmonie zwischen dem

de consensu et dissensu chymicorum eum
c. 4.

im Metallum est nobilius canditum; di-
ymicis Luna, vel cerebrum, eo quod in
smo Lunae, in Microcosmo, cerebro
icum. (*J. Schröderus Thesaur. pharma-*
ib- III. c. X, p. 373.)

Makro- und Mikrokosmus aufzuheben und ins Gleichgewicht zu bringen im Stande ist. Hiermit stimmt auch die noch vor Kurzem in den chemischen Schriften gebräuchliche Bezeichnung des Silbers und jetzt noch in den Kalendern übliche Bezeichnung (Charakter) des Mondes überein, die beide, als ägyptische Hieroglyph, einen halben Mond mit einem Menschengesicht bilden; auch klingt طوس fast gleichlautend mit طوس, indem mit dem ersten (*tawuss*) das Silber, und mit dem letztern (*taws*) eines Theils der Mond, s Theils ein glänzendes Menschengesicht bezeichnet wird. Eigentlich heifst jedoch im

schen das Silber سي ألأبار (*Si ill äbar*) d

des Bleies ähnlich (بالهاجع *bill hai*),

unser teutsches Wort Silber herst mag. Wahrscheinlich hat man früher kannt als Silber, da die Araber we rer noch unvollkommenen Kenntnisse Metallurgie mehrere Metalle als Blei un ähnlich nahmen. Das lateinische Ar kommt aus dem griechischen αργυρος, dieses ist leicht abzuleiten von ἀργὸς; so heifst auch לבנה (*lewanna*) Mond, u (*laben*) weifs, also wie im Arabischen und Griechischen beides fast gleichlautend und dem lateinischen *Luna* sehr ähnlich klingend. Aus der verwandten Bezeichnung des Bleies und Silbers im Arabischen ist auch *Dioskorides* Verwechselung, die ich Eingangs erwähnte, erklärlich und leicht möglich gewesen. *)

*) Man stelle hiermit zusammen, was *Koch* (Ve-

nfangs wendete man als Arzneimittel
ilber und seine chemischen Zubereitun-
ır *innerlich* an, und zwar, wie schon ge-
in solchen Krankheiten, deren Sitz oder
ıng man im Gehirn suchen zu müssen
e (*Juson a Pratis de Cerebr. morb. Basi-*
ı49. *c.* 21. *p.* 349), *Liquor Lunae*, und
ristallus sind gegen die Krankheiten des
ıs gut, sagt *Paracelsus* (*devirib. memb. Lib.*
319. 320.). *Basilius Valentinus* ist aber
ır einer der ersten gewesen, welcher aus
ilber, Behufs arzneilicher Anwendung,
che Produkte dargestellt hat (*Thealdus*
aphia ex testamento Basilii), allein die
ı seiner Bereitungen, *Tinctura Lunae*,
potabilis, *Sal Lunae*, enthielten oft bei
mehr Kupfer als Silber, denn fast alle
Arzneien aus Silber sahen entweder
au oder blaugrünlich aus. Sein Nach-
und Nachbeter *Paracelsus* und des letz-
:hüler vervollkommneten und vermehr-
e chemischen Präparate des Silbers;
ferte nun, aufser neuen Tincturen, noch
tica, *Cathartica*, *Liquores* und *Extracta*,
er alle noch wie die Valentinischen,
oder weniger Kupfer, ja zum Theil auch
enthielten. Allein dem *Valentin* haben
uch die Production des Höllensteins zu
ıken, wie aus dem eben angeführten
nent. Basil., welches *Thold* ementirte,
ınug ersehen, indefs wurden die salpe-
ren Silberkrystalle nicht allein von ihm
ıd *Vitriolum Lunae* genannt, sondern es
diesem Salze die Benennung noch bis
ıde des 17ten Jahrhunderts. Wer aber

iehungen mineralogischer Benennungen etc.
5. S. 14 u. 47) andeutet.

derjenige gewesen, welcher die Formänderung dieses Salzes, durch Verjagung seines Krystallisationswassers, hervorbrachte, bleibt sehr ungewifs; wahrscheinlich hat diese Formveränderung wenig Epoche gemacht. Auch der Ursprung der äufserlichen Anwendung dieses Aetzmittels ist nicht genau bekannt. *Paracelsus* war zwar ein Feind aller schneidenden und brennenden Werkzeuge, und selbst der blutigen Hefte bei Wunden, und erwartete von seinen äufserlich angewandten geheimen Arzneimitteln Eiter- und Narbenbildung vermittelst der Mumie im Eiter (grofse Wundarzneikunst Th. I. S. 1—13. — *de Mumia*, p. 650), allein erwähnt doch nicht ausdrücklich die Anwendung der Silberkrystalle, sondern fast blofs Vegetabilien und besonders Balsame (gr. W. A. K. S. 49—55); so schweigen auch alle nachfolgenden chirurgischen und pharmakologischen Schriftsteller von einem Aetzmittel aus Silber, und alle führen nur das aus eingetrockneter Seifensiederlauge, oder aus Alkali oder Kalk eigends pharmazeutisch bereitete an. Erst gegen Ende des 17ten Jahrhunderts finde ich den Silberätzstein zur äufserlichen Anwendung erwähnt. *Lemery* (*Cours de Chymie*, *cap. II. D.* in der Anmerkung §. 5.) sagt: die Gewalt der Silberkrystalle kommt von den ihnen einverleibten *Spiritibus nitri* her, diese Spiritus durchdringen und zerreifsen das Fleisch, worauf man diese Krystallstückchen legt, wenn man einen Grind machen will. Sie erwecken ferner eine Gährung der Feuchtigkeiten, wenn man diese Krystallstückchen einnimmt, daher kommt es, dafs sie zur Purganz durch den Stuhlgang dienen, das Wasser, worin man sie einnimmt,

te Flüssigkeiten im Magen verbessern ihre *re* *). *Lemery* scheint also der erste che- Schriftsteller zu seyn, welcher die Be- g des Höllensteins lehrte. Späterhin n die Silberpräparate immer seltener in- h angewandt, und die meisten neuern bücher der Arzneimittellehre erwähnen nnere Anwendung gar nicht, oder war- sogar gegentheils davor. In der ersten des 18ten Jahrhunderts war es der gro- *oerhaave* **) (*Chem. Tom. II. pag.* 468 rgl. *van Swieten Comment. in H. Boerh.* - *Tom. IV.* §. 1247. p. 264.), welcher alpetersaure Silber innerlich gegen Was- cht von neuem empfahl; er räth es mit er und Brodkrume in Pillenform zu ge- nd versichert, dafs es gelinde und ohne erzen zu erregen, purgire, und reichlich Wasser abführe, warnt jedoch vor dem nge fortgesetzten Gebrauch desselben. *aave* hat aber das Mittel von *Boyle*, wel- es *Lunam purgativam*, und dieser wie- on *Angelus Sala*, der es bald *Argent. hy- gum*; bald *Cathart. Lunare* benennet ***). att der *Boerhaav*'schen Vorschrift lobt in- *Fraser* (Sammlung auserles. Abhandl. zum auch prakt. Aerzte 1805. Bd. XXIII. S. , das *phosphorsaure* Silber als ein aufser- tlich gutes, den Urin treibendes Mittel ler Wassersucht. Aber auch schon die

Auf diese, für die damalige Zeit sehr wichtige, emerkung werde ich weiter unten wieder zu- ickkommen.

Den auch *Gren* (Pharmakologie, 2te Aufl. 1800. II. Bd. S. 208. citirt.

Angel. Sala op. omn. sept. planet. spag. rec. . 195.

ältesten Chemiatriker kannten die *Vim hydragogam* der Silbersalze: *Hydropicam aquam exsiccat* sagt *Schröder* (*pharmacop. universal. p.* 740) von seinem Silbersalze; und da *Paracelsus* gar nicht an Unheilbarkeit derjenigen Krankheiten glaubt, die vor ihm als unheilbar galten, als Aussatz, Epilepsie und Wassersucht (zweite Defension S. 254) und er sich bei Heilung dieser Krankheiten auf seine mineralischen Mittel verliefs, so kann man wohl mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dafs auch er schon die Silbersalze in den letztern Krankheiten als *Arcana* angewendet habe. Allein seit der letzten Empfehlung *Frasers* scheint kein Arzt mehr die Silbersalze als Hydragoga angewendet und empfohlen zu haben.

Indessen ist dafür der *Lap. infern.*, welcher unter allen frühern Silberpräparaten bei uns allein noch officinel ist, seit 100 Jahren *äufserlich* so allgemein angewendet worden, und die Fälle und Weisen seiner Anwendung sind so allgemein bekannt, dafs es überflüssig seyn möchte, noch etwas darüber zu sagen; dennoch kann ich mich nicht enthalten nur einiges davon, wenn auch nur Recapitulationsweise, anzuführen. — Man wendet ihn also bekanntlich *A. in trockner Gestalt* zum Beispiel an: 1) bei heilenden Geschwüren, um eine zu grofse Fleischwucherung zu beschränken; 2) schwammige Auswüchse aus Wunden und Geschwüren zu tilgen; 3) callöse Geschwürränder zu schmelzen, und so eine glatte Wundnarbe zu bilden; 4) vermittelst instrumentaler Vorrichtung an, durch alte Geschwürsnarben verengerte, Stellen in der Harnröhre zu bringen; 5) bei Knochengeschwüren die Abblät-

ewirken und zu beschleunigen; 6)
Polypen, Muttermähler, Warzen,
u. s. w.; endlich aber, um bei
en Kranken reife Abscesse zu öff-
hier verdient der Aetzstein aus
Kali bei weitem den Vorzug;
rascher, und dann als schmerzlo-
; der Höllenstein *zersetzt sich bei*
g mit organischer Substanz (*Lem*-
d bildet einen festen Schorf, da-
er *Lapis causticus* die berührten
rei auflöset, und so leichter und
äufsere Wandung des Abscesses

Auflösung; *a*) *für sich allein* in de-
asser. Allein in der Menge des
n Mittels weichen hier die Vor-
r ab; ich setze hier so ziemlich
her: *Hahnemann* (Arzneimittel-
ehlt (nach seiner Art) ihn höchst
n 1000 Theilen Wasser (⅛ Gran
, bei unreinen und Quecksilber-
als Wasch- und Gurgelmittel;
imittellehre 2te Aufl. 1805. S. 190)
mal stärkere Auflösung (10 Gran
Wasser) zu denselben Zwecken.
rfen wir hier nicht geradezu sa-
sequitur. Bei unreinen Geschwü-
höherer Grad von passiver, ty-
indung deutlich hervorsticht, dür-
salpetersaure Silbersolution nur
t anwenden; in Geschwüren aber,
Reil'sche Charakter der Lähmung
eren Wandungen es gänzlich an
n fehlen scheint, da ist die Lö-
concentrirt anzuwenden. Bei in-

dorirten organischen Metamorphosen kann solche Auflösung im concentrirtesten Zus angewendet werden; so wendet den Hö stein, nach Dr. *Jüngken's* autoptischem Z nifs *Quadri* in Neapel mit Vortheil bei (sität des Ciliarrandes, als Folge der *Op mia pruriginosa*, an, indem er mit einer ken Lösung des Höllensteins den Cilia und einen Streifen der äufsern Augenli haut bepinselt, die Abstofsung des gebil Schorfes durch Waschen mit geistigen C rien bewirkt, und beides so oft wieder bis das Uebel verschwunden ist. In Ver kelung und Geschwüren der Hornhaut, *Quadri* dies Mittel ebenfalls anwendet, mö wohl Vorsicht nöthig seyn (*v. Graefe's v. Walther's* Journ. f. Chir. u. Augenh II. 2. 1821. S. 378).

b) Häufig wird auch der geschmolzene bersalpeter zum äufserlichen Gebrauch in *fusionen und Abkochungen von Vegetabilien gelöset*, oder seiner Auflösung in Wasser gleichen Extracte zugesetzt (*Rust's* Hell gie) und er leistet in diesen Verbindunge herrliche Dienste, besonders zu Einsprit gen bei Hohlgeschwüren, und mit Opium bunden bei Geschwüren in der Harnröhr

Allein in allen diesen Verbindungen setzt sich der Höllenstein; die Aufgüss Gratiola, Chamillen, Ringelblumen, in chen man ihn anwendet, oder die Aufl ihrer Extracte mögen vorher noch so klar sie trüben sich sogleich stark und gebe reichliches Sediment, wenn Silbersalpet gesetzt wird. Diese Beobachtung fiel m fangs auf, allein ich verglich sie mit

m d. Pharmakolog. a. a. O. S. 209) Be-
ng, dafs sich dies Aetzmittel in Berüh-
mit organischen Stoffen zersetze, und
ner *Lemery's* (s. oben Anmerk. S. 69),
ie Contenta des Magens, die Schärfe des
ch genommenen Höllensteins verbessern.
rschaffte mir dadurch für meine Beob-
g bald genügende Evidenz, dafs ich der
Flüssigkeit, welche über den Bodensatz
den eine Auflösung des Höllensteins
Chamillenextract in destillirtem Wasser
en hatte, eine Auflösung von salzsaurem
a zusetzte — es war keine Spur von
darin mehr zu entdecken; das geschie-
Präcipitat reducirte sich aber im Feuer
gulinischem Silber, dessen Gewicht ge-
mit der Menge des Silbers im zugesetz-
öllenstein übereinkam.

ch hatte früher schon den *Lap. infern.*
Gran pro dosi mehrmals mit glückli-
Erfolge, und ohne ein Schwarzwerden
Haut zu bemerken, gegen Epilepsie ange-
et, fürchtete aber jeden Falls sehr von
ätzenden Eigenschaft für die Verdauungs-
zeuge meiner Kranken, ob sie gleich auch
Lemery's Bemerkung bestätigte. Seit 2
n aber hatte ich einen 6jährigen epilepti-
Knaben in der Behandlung, der An-
seine Anfälle über 100 Mal in Einer Wo-
rlitt. Meine gewöhnlichen Antepileptica,
n, Baldrian und salpetersaures Wismuth-
ydrat bewirkten bald so viel Besserung,
der Knabe den Tag über von Anfällen
ont blieb, aber in jeder Nacht dennoch
, auch wohl einige, obgleich sehr kurz
milde erlitt. So blieb die Krankheit

2 Jahre lang, während welcher Zeit ich schwefelsaures Ammoniumkupfer, *Lap. infernal.*, *Flor. Zinci*, *Fol. Aurantior.* u. s. w. gab, Beifufswurzel hatte dieses Kind in Zeit von 4 Monaten an 8 Unzen verschluckt; ich verschrieb sie aus verschiedenen Apotheken, weil ich glaubte, das Versagen ihrer Dienste rühre von schlechter Beschaffenheit der Wurzel her; allein es blieb mit dem Kranken wie es war; setzte ich aber die Mittel eine kurze Zeitlang ganz aus, so vermehrten, verstärkten und verlängerten sich sogleich die Paroxysmen, und kamen selbst am Tage wieder. Ich hätte es unter diesen Umständen gern gesehen, wenn die Eltern zu einem andern Arzt gegangen wären; sie wollten nur nicht.

Jetzt liefs ich eine Abkochung von 2 Unzen *Rad. Artemis. vulg.* zu 6 Unzen *Colatur* machen, darin 10 Gran *Lap. infernal.* auflösen, das Präcipitat abscheiden, es vorsichtig im Schatten trocknen, mit Zucker vermischen und dem Kranken Früh und Abends den 60ten Theil davon nehmen. Die nächtlichen Anfälle wurden bald selten, nach 3 Wochen kam gar keiner mehr, und nach 6 Wochen konnte das Kind als vollkommen gesund entlassen werden; es ist nun seit dem Gebrauch des letzten Mittels $\frac{5}{4}$ Jahr verflossen und kein Anfall wieder gekommen. Nachher habe ich noch einen 30jährigen epileptischen Juden auf dieselbe Weise behandelt und geheilt.

Corollarium.

Die meisten salpeter- und salzsauern Metallsalze haben die Eigenscheft, in Berührung mit animalischen und vegetabilischen Stoffen

zu zersetzen: wie der Höllenstein da-
:h gröſstentheils seine Aetzkraft verliert,
mildern sich auch des Quecksilbersublimats
ge Wirkungen. Wenn *Wiese* (*The New-
gland Journal of Med. and Surg.* 1820. *New
es, Vol. IV. p.* 352), das salpetersaure Sil-
täglich zu $\frac{1}{12}$ Gran in *Pillenform* (also mit
stabilischen Ingredienzen verbunden), mit
sem Nutzen in Leukorrhöe; *Boerhaave*
c.) in der Wassersucht, *Schlegel* (*Hufe-
's* Journ. Bd. LIV. 2. S. 45), *Pitschaft*
LI. 3. S. 54), *Powell* (ibid.), *Schubart*,
(Fieberl. IV. S. 589) ihn gleichfalls in
enform gegen Veitstanz, Epilepsie und an-
e krampfhafte Krankheiten gaben, so be-
men die Kranken keinen wahren Höllen-
n mehr, sondern ein ziemlich mildes Sil-
xyd. Darum auch wendet *Dzondi* in sei-
neuen Kurmethode der Syphilis nicht den
limat an, sondern *Calomel*, in welches sich
Sublimat allemal verwandelt, wenn er
Brodkrume in Pillenform gegeben wird *);

Wir geben gern zu, daſs der Sublimat bei der Verbindung mit Brodkrume etwas an seiner chemischen Eigenthümlichkeit und Kausticität verliere, aber daſs er durch diese Verbindung in Calomel verwandelt werde, das können wir dem geehrten Herrn Verfasser nicht zugeben, und zwar aus zweierley Gründen, welche aus der organischen Reagenz genommen sind. Einmal weil der Sublimat, noch in dieser Verbindung, venerische Uebel heilt, welche vorher bei dem Gebrauch des Calomel unheilbar waren. Zweitens weil man ihn in dieser Verbindung Wochen- und Monate lang geben kann, ohne daſs Salivation entsteht, welche bekanntlich beim Gebrauch des Calomel so leicht, aber beim Sublimat selten erfolgt, und selbst bei Perso-

und darum ist der Sublimat, wie ich zu
gezeigt zu haben glaube (*Meckel's* Archi
d. Physiolog. VIII. S. 440) für den An
men ein gutes Mittel, die, in lymphatis
Sulze, Parenchym und Zellstoff verste
Muskelfaser deutlich darzulegen.

10.

Peschier's Bandwurmspecificum.

Ganz wie in diesem Journal (Januar-
1827. S. 133) die Bereitung des butterart
Oels aus *Rad. Filicis* angegeben ist (und
auf *H. v. Santen's* Weise, *Poggendorf's*
nal. d. Physik 1827. 1tes St. S. 122) b
tete ich mir das Mittel selbst, da es noc
keiner Apotheke in meiner Nähe zu h
war, erhielt aber aus 4 Unzen Wurzel
8 Scrupel Oel, hatte indessen daran meh
genug, um bei zwei Kranken den Bandw
auf die beschriebene Weise damit abzu
ben; nur gab ich nicht, wie *Peschier*
das Oel mit Hagebuttenlattwerge in 12 bi
Pillen, sondern bereitete mit Eigelb,
ker und Orangewasser 1 Unze einer
nen, ganz homogenen, sehr erträglich sch
kenden Emulsion daraus, die sich auch

nen, welche vorher von Calomel sehr
Speichelfluſs bekamen.

H.

a 8jährigen Kinde sehr gut einnehmen
und ihre beabsichtigte Wirkung nicht
gte. Ich rathe jedem, der dieses Mit-
nwenden will, zu dieser pharmazeuti-
ı Formel, da sich Pillen nicht gut aus
Masse bereiten lassen, die fettes Oel
ilt.

IV.

Ueber die jetzt herrschende Constitutio stationaria gastrica, die Krankheitsbildung im verflossenen Sommer und eine aus einer *Febris intermittens* hervorgegangene *Mania intermittens atypica*, in welcher der Kranke einen Mord verübte.

Von

Dr. Berndt,
Professor zu Greifswald.

Es ist eine unwiderstreitbare Thatsache, dass sich in der Krankheitsbildung zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden eine verschiedene allgemeine Richtung wahrnehmen läfst, die sich sowohl durch einen vorherrschenden gleichartigen Charakter der meisten Krankheiten, als auch durch das Vorherrschen bestimmter Formen ausspricht. Die Aerzte bezeichnen eine solche Richtung mit dem Namen der herrschenden Krankheits-Constitution, und erfassen dieselbe unter folgen-

verschiedenen, auf das Causalverhältnifs üglichen Gesichtspunkten.

Es giebt bestimmte allgemeine Richtun- in der Krankheitsbildung, die ohne Rück- t auf Gegend, Klima und Witterung eine ;ere Zeit hindurch vorherrschend bleiben, che die Aerzte die *Constitutio morborum sta- aria* nennen, und deren Causalverhältnifs Wahrscheinlichkeit in eine periodische inderung des Wechselverhältnisses unseres körpers zu den übrigen Planeten und in erkennbare atmosphärische Veränderungen setzen seyn dürfte. Hierdurch scheint das alitätsverhältnifs des thierischen Körpers in verschiedene Stimmung versetzt zu wer- , die als Anlage für bestimmte Richtungen Krankheitsbildung wirksam ist, und gleich- t den Grundton bestimmt, in welchem sich speciellen Krankheitsprozesse ausbilden: hen wir das in Betracht, was die Erfah- ; über diese allgemeinen verschiedenen itungen in der Krankheitsbildung gelehrt , so werden wir eine sogenannte entzünd- oder sthenische, eine nervöse und asthe- he, und eine gastrische unterscheiden kön- welche letztere jedesmal zugleich eine ündliche oder asthenische seyn kann. Die en ersten mufs man wohl auf das quan- ve Verhältnifs der dynamischen Seite des nsprozesses beziehen, während die letz- zugleich eine besondere Mischungsbeschaf- eit der Säfte anzudeuten scheint.

Unter dem Einflufs dieser allgemeinsten tung in der Krankheitsbildung macht sich Einflufs der Jahreszeiten und der davon ıgigen Witterung, auf die Stimmung des

Lebensprozesses ebenfalls geltend, und setzt untergeordnete vorübergehende Richtungen in der Krankheitsbildung, welche die Aerzte im Begriff der *Constitutio annua* zusammenfassen, und aus welchen die sogenannten Jahreskrankheiten hervorgehen.

Dazu tritt ferner die besondere Stimmung des Lebensprozesses, die demselben durch das Klima und die Eigenthümlichkeit der Gegend, in welcher der Mensch lebt, aufgedrückt wird, und die sich ebenfalls bei der Krankheitsbildung geltend macht, sowohl durch den herrschenden Krankheitscharakter, als auch durch die vorherrschenden Formen und die Aerzte in dem Begriff der *Constitutio endemica* zusammenfassen.

Endlich giebt es Einflüsse, welche zu bestimmten Zeiten und vorübergehend eine gröfsere Menschenmasse einwirken, dem Lebensprozesse eine besondere Stimmung geben, wodurch eine besondere Richtung Krankheitsbildung gesetzt und zum Ausbruch bestimmter allgemein verbreiteter Krankheiten Veranlassung gegeben wird.

Die genauere Erforschung und Würdigung dieser auf die Krankheitsbildung influirenden allgemeinen Causalverhältnisse, gehört zu den wichtigsten und schwierigsten Gegenständen der ärztlichen Beobachtungskunst. Seit den ältesten Zeiten ist dies anerkannt worden, aber dennoch haben wir bis jetzt wenig Fortschritte in der Aufstellung dieser Dunkelheit gemacht. Am wenigsten wissen wir über die Causalverhältnisse der *Constitutio stationaria*. Von bemerkbaren Witterungsveränderungen

ı dieselbe nicht abgeleitet werden, da sie
eine Reihe von Jahren hindurch, bei den
schiedenartigsten. Witterungsveränderungen
nd macht, die nur in sofern auf dieselbe
irken, als sie ein stärkeres oder gerin-
s Hervortreten derselben bedingen. Wel-
unbekannte Luftveränderungen, welche
nderungen im gegenseitigen planetarischen
ufs auf unsern Erdball sind es, die einen
ien Wechsel in der Vitalitätsstimmung
orrufen? Es wäre dies gewifs ein wür-
r Gegenstand der Erforschung für einen
in von Aerzten und Naturforschern, die
in lange Zeit fortgesetzten Beobachtungen
ndlich die Hände bieten müfsten. Wäh-
die Aerzte die vitale Stimmung im mensch-
en und thierischen Organismus und die da-
ausgehende Krankheitsbildung ins Auge
fassen hätten, müfsten Astronomen und
siker die Veränderungen im Standpunkte
Planeten, die Witterungsveränderungen
die physikalischen Veränderungen auf dem
alle zum Gegenstande ihrer Beobachtung
nen. Die auf beiden Seiten gewonnenen
ltate müfsten dann aber von Zeit zu Zeit,
iner vergleichenden Beurtheilung gezogen
len. Auf solche Weise dürfte man nach
erer Zeit Haltungspunkte gewinnen und
ählig entdecken, welche cosmischen Ein-
e diese oder jene allgemeine Richtung in
Krankheitsbildung bedingen, und zu wel-
Zeitperioden die Veränderung derselben
eten müfste. Welchen grofsen Gewinn
te dies für die Wissenschaft und beson-
auch für die Praxis haben. Die Bemü-
en eines Einzelnen reichen hierbei nicht
denn seine Beobachtungen fallen in einen

zu engen Kreis und können sich unmöglich auf so vielfache Gegenstände wenden, wie hier in Betracht kommen.

Der Wechsel der *Constitutio stationaria* hat gewiſs einen Haupteinfluſs auf das Entstehen und Verschwinden neuer medicinischer Theorien und daraus gesponnener Systeme gehabt und wird ihn ferner haben, so lange wir die hierüber sprechenden Beobachtungen nicht in einem gröſsern Umfange und in besserer Ordnung zusammenstellen, so daſs bestimmte Folgerungen daraus gemacht werden können. Die Stimme eines einzelnen Arztes, und hätte er auch die gröſste Achtung seiner Zeitgenossen gewonnen, hat für die kommenden Zeiten dennoch zu wenig Gewicht. Ich kenne sehr tüchtige Aerzte und berühmte Schriftsteller, die noch vor wenigen Jahren einen durchgreifenden Einfluſs einer *Constitutio gastrica* auf die Krankheitsbildung leugneten, weil sie ihn in einer längern ärztlichen Wirksamkeit, niemals allgemein verbreitet beobachtet hatten. Ich könnte sehr berühmte Aerzte nennen, die in ihren Schriften ausgesprochen haben, daſs *Stoll* in Einseitigkeit verfallen und aus vorgefaſster Meinung die Anwendung der antigastrischen Methode übertrieben, zuletzt aber seinen Irrthum selbst eingesehen habe. Ich glaube, die Ansicht dieser Aerzte, die nur einem *Sydenham* Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollten, wird sich seit einigen Jahren geändert haben. *Stoll* hat sich wahrlich weder im Anfange noch gegen das Ende seiner ärztlichen Wirksamkeit geirrt, sondern als treuer Beobachter der Natur, entfernt von aller Systemsucht, seine Ansicht

seine Behandlung den Umständen entsprechend eingerichtet. Er hatte es anfänglich mit einem überwiegenden Einflusse der ...itutio gastrica zu thun, wie wir seit meh... Jahren ein Gleiches beobachten, und ...f trat eine Uebergangsperiode ein, die allmählig immer mehr der entzündlichen ...kheits-Constitution annäherte.

Wir sind von der entzündlichen zur ga...hen Krankheits-Constitution hinübergen..., und die Uebergangsperiode hat meh... Jahre gedauert bis mit dem Jahre 1823 ...ördlichen Teutschland die gastrische Con...ion im allmähligen Vorschreiten, bis jetzt Hauptrichtung in der Krankheitsbildung ...mmt, die sich freilich nach der Jahres... der Witterungsbeschaffenheit und den ...hen Einflüssen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten in verschiedener ...sität ausspricht, aber bei der Bildung von ...rkrankheiten niemals ganz zurücktritt. ...iener Zeit haben wir das *Summum reme...* nicht mehr im Aderlasse gefunden. All...in hat man die Bemerkung gemacht, daſs Entzündungen selten vorkommen und ...lurch überwiegende individuelle Anlage, den überwiegenden Einfluſs bestimmter ...hen hervorgerufen werden. Wir sind ...higt worden Blutentleerungen mit Vor...anzustellen und ihre Wiederholung sehr ...schränken. Wie ganz anders war dies ...ner andern Zeit. Wir haben uns beque... müssen, unsere Zuflucht zu den auslee...n Mitteln zu nehmen, die früher nur ...er in Anwendung gezogen werden durf... Oft sind wir genöthigt auf die Erhaltung

der Kräfte zu wachen, während früher kräftige Eingriffe gewagt werden durften. Die meisten Fieberkranken haben eine sehr langsame Reconvalescenz, und erholen sich oft nur unter einer thätigen Beiwirkung der Kunst. Wir haben endlich eine ganz neue, früher mehr zurückgetretene Gruppe von Krankheiten auf den Schauplatz treten sehen. Unter ihnen nimmt das Wechselfieber mit seinen vielfachen Anomalien die Hauptstelle ein, und an dieses reihen sich Unterleibsentzündungen und chronische Krankheiten der Unterleibsorgane.

Wechselfieber waren eine Reihe von Jahren sehr selten gewesen, eine Behauptung, die ich um so sicherer aussprechen darf, als meine ärztliche Wirksamkeit früher in einem Orte Statt fand, wo Wechselfieber bis gegen 1812 und auch jetzt wieder, nicht blofs ganz endemisch, sondern auch ungemein hartnäkkig wurden. Von jener Zeit bis zum Jahre 1823 sah ich in Cüstrin Wechselfieber nur als eine Seltenheit, auch stellten sie der Heilung keine grofse Schwierigkeit entgegen. In dem letztgenannten Jahre wurden mit dem Anfange des Frühlings Hunderte von Menschen mit dem Wechselfieber befallen, und wie ich aus sicherer Quelle weifs, hat diese Krankheit von jener Zeit an, nun ununterbrochen fortgedauert. Das Wiedererscheinen einer weitern Ausbreitung des Wechselfiebers knüpfte sich innig an den vorherrschenden Einflufs der *Constitutio gastrica*, und so wie diese im ganzen nördlichen Teutschland die stehende Krankheits-Constitution geblieben ist, so ist auch das Wechselfieber allgemein verbreitet worden.

Die Jahreszeit und die Witterung hat auf iese Verbreitung freilich einen wichtigen Einuſs ausgeübt, so daſs sie zu Zeiten mehr zuücktrat, zu Zeiten sich aber einer wirklichen pidemie annäherte. Die stärkste Verbreitung abe ich alljährlich im spätern Frühlinge und n Anfang des Sommers beobachtet. Ein anerer bemerkenswerther Umstand ist es, daſs ie Wechselfieber im Jahre 1823—24—25 röſstentheils gutartig und leicht heilbar waen, gröſstentheils auch mit dem Tertiantypus aftraten. Allmählig haben sich bösartigere nd hartnäckigere Fälle eingemischt, an welen der Frühling und Sommer 1828 besoners reich wurden, wie sich dies aus der weiern Darstellung ergeben wird.

In Rücksicht auf die Bildung anderweiiger Fieberkrankheiten, blieben sich diese ahre ziemlich gleichartig. Die gastrisch-entündlichen, gastrisch-rheumatischen und kaarrhalischen Fieber blieben vorherrschend und vurden bei begünstigender Witterung ziemch allgemein verbreitet gefunden. Aechte allenfieber waren zur Zeit des Sommers nicht elten. Nervenfieber kamen zwar häufiger vor, ber sie waren keinesweges allgemeiner vereitet, sondern waren gröſstentheils aus gatrisch-rheumatischen und katarrhalischen Fiebern hervorgegangen. Fast ohne Ausnahme ahmen sie die Form einer leichteren *Febris ervosa stupida* an, und wurden bei einer richigen Behandlung ziemlich sicher geheilt. Acute Rheumatismen waren nicht selten, sie ührten aber immer eine gastrische Complicaion mit sich, und wurden am sichersten durch Brechmittel geheilt. Ruhren sind nur spora-

disch vorgekommen und von mir gar nicht beobachtet worden, dagegen sind Brechdurchfälle und Diarrhöen, Koliken, Magenkrämpfe, Magen- und Darmentzündungen, vielfach Gegenstand für meine ärztliche Wirksamkeit geworden. Im Jahre 1827 und bis jetzt tritt das gastrische Fieber häufiger unter dem asthenischen Charakter auf, ohne ein eigentliches Nervenfieber zu werden, und endet oft mit einem grofsen Kräfteverfall und einer grofsen Schwäche der Verdauungsorgane, so dafs sich die Kranken äufserst langsam erholen.

Mit dem Anfang des Frühlings 1828 zeigte sich in hiesiger Gegend eine vielseitigere Richtung in der Hervorbildung einzelner acuter Krankheitsformen, auf deren Verlauf der Typus *intermittens* einen überwiegenden Einflufs ausübte. Theils schien dies abhängig zu seyn von einer allmählig erfolgten Steigerung der gastrischen Anlage; theils war es die ungewöhnlich kühle, andaurend regnigte und an Gewittern reiche Witterung, die wir bis zum Anfang des Septembers hatten, welche ihren schädlichen Einflufs geltend machte. Die allgemeinste Gelegenheitsursache des Erkrankens war die Erkältung, und in ihrem Gefolge waren Rheumatismen ganz besonders der Brustmuskeln, rheumatisch entzündliche Affectionen der Lungen und der Pleura, so wie Cardialgien an der Tagesordnung. Vor allen überwiegend war aber ein gastrisch biliöser Zustand, der sich den genannten Uebeln nicht blofs beimischte, sondern auch alle Fieberkrankheiten auszeichnete und die mannichfaltigsten Krankheitszustände hervorbildete.

Dieser gastrisch biliöse Zustand sprach sich
ger durch die Zeichen einer *Colluvies bi-*
im Magen und Darmkanal, als vielmehr
h eine schmerzhafte Spannung in der
rbauchgegend aus, die sich über die Le-
und die Milz verbreitete, oft bei reiner
ge vorkam, eine Menge oft selbst bedenk-
r consensueller Zufälle erregte, stets mit
m Geschmack, Uebelkeit und Neigung
Erbrechen begleitet war, und seine Ent-
dung nur durch Ausleerung galligter Stoffe
oben oder unten, erlangte. Ein ver-
ter Venenturgor nach der Leber, der
und dem Magen lag offenbar zum Grun-
und dieser bedingte verschiedene Grade
Congestionszustandes, der sich hin und
er der Entzündung annäherte. Dieser
nd kam ohne Fieber und mit Fieber vor
erheischte unter allen Umständen die
sächlichste Berücksichtigung. Oft war
hr hartnäckig, erforderte die wiederholte
endung von Brechmitteln durch welche
selten eine unglaubliche Menge grüner
ausgeleert wurde. In vielen Fällen wa-
lie Stuhlgänge ebenfalls rein galligt, so
der Krankheitszustand seine Krisis wahr-
durch eine vermehrte Gallenabsonderung
te. Dieser Congestionszustand in der Ober-
gegend, in dessen Gefolge sich der Gal-
iz wirksam zeigte, machte den wahren
dton in der Krankheitsbildung, und an
reiheten sich die mannichfaltigsten Form-
hiedenheiten an.

1. Häufig kam eine *Febris continua remit-*
gastria biliosa vor, die man als eine ächte
ica, wie sie *Richter* so vortrefflich be-

schrieben hat, ansprechen mufste. Gewöhnlich trug sie den Charakter einer leichten *Synocha*, jedoch war sie nicht ohne Verzerrungen des Krankheitsbildes, die sich in einem unterdrückten, ungleichen Pulse, und den Zeichen einer falschen Schwäche aussprachen, und denen sich gewöhnlich Rheumatismen der Brustmuskeln, und rheumatisch-entzündliche Affectionen der Lungen und des Brustfells beigesellten. Heftiger Stirnkopfschmerz, Schwindel und Betäubung, grofse Neigung zum Erbrechen, freiwilliges galligtes Erbrechen, bitterer Geschmack, grofse Angst und Zusammenschnürung in der Brust, ein starker Durst, und eine über die Lebergegend und die Präcordien ausgebreitete schmerzhafte Spannung, waren die gewöhnlichen Begleiter desselben. Bei vielen war Stuhlverstopfung vorherrschend. Ihr Verlauf gestaltete sich bei verschiedenen Kranken verschieden. Bald war er in wenigen Tagen beendet, bald dehnte er sich auf 9 — 12 — 14 Tage aus, und dann ging der Krankheitscharakter gewöhnlich in einen *Synochus* über. Immer blieb eine grofse allgemeine Schwäche zurück, aus welcher sich die Kranken erst sehr allmählig erholten. Auf dem Lande soll dies Fieber häufiger in ein Nervenfieber übergegangen seyn. In der medicinischen Klinik ist eine grofse Zahl dieser Fieber behandelt worden, ohne dafs eine solche Umwandlung des Charakters beobachtet worden wäre. *Ammonium muriaticum* in Verbindung mit *Tartarus stibiatus*, *Natrum sulphuricum* mit *Tartarus stibiatus*, Brechmittel, die von Zeit zu Zeit wiederholt werden mufsten, waren die besten Heilmittel. In einzelnen Fällen waren Blutentziehungen nothwendig,

r immer nur in mäfsiger Quantität vornen werden durften. Bei längerer Verung mufste zu erregenden Mitteln gewerden. Ein *Infusum Angelicae* oder wurden am häufigsten mit Nutzen anlet. Die rheumatische Affection in den enrippen und Brustmuskeln war oft artnäckig und erforderte öfter noch wiee Anwendung der Brechmittel, wenn eber schon längst beseitigt war. Die nlichen antirheumatischen Mittel zeigh zur Beseitigung derselben weniger m.

Noch häufiger als diese *Continua remitm* eine *Febris gastrico-biliosa subconti*r, welche von denselben Localaffectiogleitet wurde. Häufiger nahm dieser neitszustand den Charakter eines asthe- Gefäfsfiebers an. Nicht selten war strisch-biliöse Zustand bei demselben t hartnäckig. In vielen Fällen verwanich die *Subcontinua* in eine *Intermittens.* ern ging die *Intermittens* in eine *Subcon*ber. Selten zeigte sich die Einmischung *pus intermittens* in einer festen Ordnung. häufiger war dieselbe ganz *atypisch*. Die zhafte Spannung in den Präcordien und nzen Oberbauchgegend, der Kopfschmerz, eumatischen Brustaffsctionen verhielten ier ganz wie bei dem remittirenden Fieiieselbe antigastrische Behandlung mufste hlagen werden. Dennoch blieben öfter tungen einer *Intermittens* zurück, die Chinin oder China beseitigt werden n. Auch hier war die Reconvalescenz ngsam.

3. Bei einzelnen Kranken trat kein
ständig ausgebildetes Fieber hervor. Sie
den von schmerzhafter Spannung in der
bauchgegend, bittern Geschmack, Ueb
galligtem Erbrechen, Unruhe und Präc
angst befallen, fühlten sich gleich ung
hinfällig, bekamen ein elendes Aussehen,
ten sehr über Eingenommenheit, Sch
und dumpfen Kopfschmerz, lagen meh
siv, hatten starke Lokal-Schweifse an
pfe, Stuhlverstopfung, und liefsen einen
lich scheinenden klaren Urin, und hatten
besonders bemerkenswerth war, einen
unterdrückten ungewöhnlich langsamen
der erst mit der beginnenden Besseru
Ausdehnung und Frequenz zunahm.
mufste hier auf eine Unterdrückung d
talität des Ganglien-Nervensystems schl
Rheumatismen, die sich vorzüglich a
Brust erstreckten, kamen auch bei diese
stande häufiger vor. Die antigastrische
methode mufste auch hier die Einleitu
die weitere Behandlung machen, welc
Anwendung erregender Mittel erforderte
schleppte sich dieser Zustand längere Ze
bis galligte Stuhlausleerungen eintraten,
auf sich der Puls erhob und frequenter
Dieser Zustand schien ganz geeignet zu
in eine *Febris nervosa stupida* überzugehen
ich jedoch durch eine kräftiger einwir
antiphlogistische Kurmethode immer abg
det habe.

4. Das Wechselfieber machte die am
figsten vorkommende Krankheit. Es hie
wöhnlich den Typus einer *tertiana*, öfter
es eine *tertiana duplex*. Seltener kam

diana, noch seltener die *quartana* vor. Es constant mit gastrischen Symptomen ge-t, ohne dafs jene bereits angegebenen, Oberbauchgegend einnehmenden schmerz-en Spannungen besonders stark ausgebil-erschienen. Ja man konnte behaupten, sehr sich das Wechselfieber rein und mit m ordnungsmäfsigen Gange ausbildete, je iger trat jener Congestionszustand und die merzhafte Spannung in der Oberbauchge-l hervor. Und umgekehrt, wo diese letz-stark hervortraten, bildete sich entweder andere Fieberform aus, oder aber es tra-Anomalien hervor, welche dem Krank-szustande den Anstrich einer *Intermittens sta* gaben. Die Wechselfieber hatten übri-s das Eigene, dafs sie schon nach weni-Anfällen eine bedeutende allgemeine Schwä-hervorriefen. Oft verwandelten sie sich eine *Febris subcontinua*. In einigen Fällen g die *Intermittens manifesta* in eine *larvata* r. Recidive kamen sehr häufig vor. Viele nke bedurften einer Nachkur. Uebrigens rden sie mit Brechmitteln, Chinin oder na behandelt. Eine grofse Zahl von Wech-fiebern mit dem Tertian-Typus, wurde mit zelnen Gaben Chinin zu 2—3 Gran oder v. *Chinae scrup. j.* zwei Stunden vor dem fall gereicht, und so zwei bis drei Mal derholt, behandelt und geheilt.

5. Am interessantesten waren die vielen r der Maske einer *Intermittens larvata* aus m Krankheitszustande in der Oberbauch-nd hervorgeheeden Krankheitsformen, die ls mit einem geregelten *Typus intermittens*

verliefen, theils den Gang einer *Intermitt*
atypica nahmen.

a) Viele Kranke wurden von einer Prä-
cordial-Angst befallen, welche zu unbestim-
ten Zeiten exacerbirte und einen quaalvoll
Zustand herbeiführte. Die Zunge war da
oft ganz rein, der Geschmack bitter, Ueb
keit uud Neigung zum Erbrechen stellten si
von Zeit zu Zeit ein, die Efslust war nic
ganz geschwunden, der Puls hatte nichts Fi
berhaftes, nur während eines solchen Angs
anfalles war er sehr unterdrückt und lang
mer als gewöhnlich. Aufser dem Anfalle gi
gen die Kranken umher ohne jedoch ein v
kommenes Wohlbefinden zu erlangen. Im
Anfalle selbst wurde eine starke schmerzh
Spannung in den Präcordien und eine v
dort ausgehende Zusammenschnürung der Br
empfunden, das Gesicht war roth, heftig
Kopfschmerz begleitete den Zustand, gewöh
lich war Stuhlverstopfung. Die Kranken w
den von furchtbarer Angst gefoltert. Einzel
sprachen irre, bei einigen traten Zufälle d
Manie ein, andere wurden in ihrer Verw
rung hin und her getrieben. Ein mehr o
weniger starker Schweifs beendete einen s
chen Anfall, der bald längere bald kürz
Zeit dauerte, bald einen geregelten Typus hi
sichtlich seiner Wiederkehr beobachtete, b
auch zu unbestimmten Zeiten eintrat. In d
meisten Fällen verhielt sich diese Wiederk
der Anfälle *atypisch*. Eine ganz vollstän
Intermission trat nur bei wenigen ein. D
meisten dieser Kranken blieben auch au
der Zeit des Anfalles unruhig und klag
über Eingenommenheit und Schmerz des K

, so wie über eine lästige Spannung in Oberbauchgegend. Es gab Kranke, bei n der ganze Anfall eine Manie darstellte, re die in der Angst und geistigen Ver-ung auf den Gedanken des Selbstmordes then. Von einer solchen *Mania intermit-* *atypica*, die auf die Unterdrückung eines chselfiebers folgte, lieferte der Tagelöhner aus L...f ein Beispiel. Dieser Unglück-e begiug in einem solchen Anfalle einen htbaren Mord. Ich hatte Gelegenheit, sei-Krankheitszustand zu beobachten und zu en, da er ins hiesige Landeslazareth ge-ckt wurde. Da ich erwarten kann, dafs , diesen Fall betreffende interessante ge-tlich-medicinische Gutachten, von dem npetenten Physikus Herrn Dr. *Meyer* zu itz, zu seiner Zeit öffentlich mitgetheilt rden dürfte, so beschränke ich mich hier ls auf die allgemeine Schilderung des in ler Beziehung merkwürdigeu Krankheits-tandes.

Der Tagelöhner K...n. zu L...f, 40 ır alt, ein Mann von robuster vollblütiger astitution, gedrungenem Körperbau und hef-m Temperamente, hatte immer eine gute undheit genossen, und aufser einer Dispo-on zu Hämorrhoiden, von seinen Eltern ne Krankheitsanlage geerbt. Alle Zeug-e stimmen darin überein, dafs er stets ei-nüchternen und ordentlichen Lebenswan-führte. Mit seiner Frau hat er in einer ährigen Ehe friedfertig gelebt, durch Spar-keit und Arbeitsamkeit hat er sich selbst kleines Vermögen erworben. Seine Ka-aden bezeugen, dafs er friedfertig und or-

dentlich mit ihnen gelebt habe, bei vorkommenden kleinen Streitigkeiten aber leicht sehr heftig geworden sey. Rücksichtlich seiner Verstandesausbildung gehört er mehr zu den beschränkteren, obgleich nicht zu den vernachläfsigten Menschen. Er besuchte des Sonntags regelmäfsig die Kirche. Seit einiger Zeit verkehrte er zugleich mit einigen sogenannten Gläubigen, die sich in seinem Wohnorte unter der Anführung eines Leinewebers versammelten. Seine Religionsbegriffe waren die des gemeinen Volkes, welche sich um den Begriff von Gott und Teufel, Himmel und Hölle drehen, und die Verkörperung des Teufels in der Regel mit einschliefsen.

Nach allen diesen Umständen war der K. ein gesunder, kräftiger, ordentlicher arbeitsamer, friedfertiger Mensch, dessen Aufklärung der des gemeinen Volkes entsprach.

Schon bald nach Ostern wird dieser Mensch von einer Kränklichkeit befallen, die sich durch mangelnde Efslust, Druck in der Magengegend, Unlust und Abspannung der Kräfte aussprach, die ihn jedoch anfänglich nicht hinderte, seine Tagearbeit fortzusetzen. Etwa 14 Tage nach Ostern wird er bei einer Arbeit in der Lehmkute, von einem heftigen Frost befallen, der in Hitze überging, worauf Schweifs folgte. Kurz es stellte sich eine Intermittens ein, die den Typus einer *Tertiana duplicata* angenommen haben mag, denn der K. sowohl als seine Frau geben an, dafs ein gelinderer Anfall den einen Tag gegen Mittag 12 Uhr, ein stärkerer den andern Tag Morgens um 6 Uhr eingetreten sey. Gegen dies Fieber wurden Hausmittel in Ge-

uch gezogen, und zwar gegen den leich-
ı Anfall $\frac{1}{6}$ Quart Branntwein mit dem Wei-
ı von drei Eiern. Gegen den stärkern ein
ınapsglas voll Branntwein mit drei Messer-
tzen geschabten Donnerkeil (*Lapis Lyncis*)
mischt, und aufserdem noch ein Glas Brannt-
in mit dem ausgeprefsten Saft von jungem
ggen. Das Fieber blieb hierauf nach acht
gen aus und der Kranke befand sich im All-
neinen besser, ohne jedoch seine vollkom-
ne Gesundheit wieder erlangt zu haben.
besondere blieben die Nächte sehr unruhig,
dafs er sie zum grofsen Theil schlaflos ver-
chte. So quälte er sich einige Zeit fort,
er endlich den Rath eines Arztes einholte,
ihm ein Brechmittel und den Saft vom
gen Wermuthkraut verordnete. Auf das
rechen, wobei viel Galle ausgeleert wurde,
; es viel besser, und der Kranke lebte acht
e hindurch in einem erträglichen Gesund-
szustande. In den Nächten glaubte er den-
t immer Hitze empfunden zu haben, und
Morgens hatte er stets ungewöhnlich stark
hwitzt. Auch fehlte es immer noch am
gen erquickenden Schlafe. Bei Tage ging
Kranke umher und verrichtete selbst leich-
Arbeiten.

Als sein Gesundheitszustand auf diese
se kaum einige Anzeichen der Besserung
ien liefs, wurde der K. wegen eines Strei-
den er vor einiger Zeit mit seinem Nach-
wegen eines getödteten Hundes gehabt
e, vor Gericht gefordert und zu 3 Rthlr.
fe verurtheilt, und von diesem Augen-
ie an erlitt die Gesundheit des Kranken
n neuen heftigen Anstofs. Zwar war al-

les in Frieden abgegangen, dennoch hatte die Sache den, durch das längere Kränkeln reizbaren K. sehr aufgeregt. Er kam unwohl zu Hause, und schon in der ersten Nacht, vom 4ten zum 5ten Mai, blieb er schlaflos, klagte über Hitze, grofse Angst und Kopfschmerz, und hatte ganz ungewöhnlich stark geschwitzt. Bei Tage konnte er aufstehen, aber seine Klage über grofses Unwohlseyn und eine an-stigende Spannung in der Herzgegend, die ihm die Brust zuschnüre, blieb andaurend. Hin und wieder traten auch Anfälle einer heftigen Angst, die von der Oberbauchgegend ausging, bei Tage ein. Er äufserte dann eine grofse Unruhe, ein Zittern des Körpers, klagte über Frost und ein schmerzhaftes Ziehen im Rückgrathe. Das Gesicht ward roth, der Kopf eingenommen, oft klagte er über grofsen Kopfschmerz. Mangel an Appetit und Stuhlverstopfung begleiteten diesen Zustand. Des Nachts trat regelmäfsig Hitze und starker Schweifs ein. Ob diese einzelnen Angstanfälle in ihrer Wiederkehr eine bestimmte Zeitperiode beobachtet haben, war durch Nachforschungen nicht genau auszumitteln. Schröpfen, Aderlassen, eine Flasche Medicin, die von einem Arzte verordnet worden war, sind fruchtlos angewendet worden. Es vermehrten sich vielmehr die Angstanfälle und das gesammte Uebelbefinden, so dafs der Kranke acht Tage später auch den gröfsten Theil des Tages zu Bette zubrachte.

Während dieser Zeit bekam er öftere Besuche von jenem Leinweber, der das Haupt der Gläubigen in jenem Dorfe machte. Das Wunderbare seines Krankheitszustandes führte ihn

und seine Umgebungen auf den Gedanken; ei dies überhaupt keine eigentliche Krank-, sondern es treibe der Teufel hierbei sein il, er sei behext, und wahrscheinlich sei von seinem Nachbar geschehen. Man darüber ein, dafs es unter solchen Umden am besten seyn würde, ein Mittel en Behexungen in Anwendung zu ziehen, die Arznei doch nichts geholfen habe, auch er nichts helfen würde. Die Frau des nken wurde daher an einen Mann abgelet, der im Besitz eines Pulvers seyn te, welches gegen Behexungen beim Vieh Dienste zu leisten pflege, und was er in umliegenden Gegend zu diesem Behufe fig verabfolge. Dies Pulver, was nach Angabe des Verabfolgers, vorzüglich aus zenkraut bestehen soll, dessen Bestandle aber von andern Leuten verschieden geben werden, wurde der Frau verabit und dem Kranken eines Morgens nach Uhr eingegeben. Er wird darauf unruhi- die Vorstellung, dafs er vom Bösen ben sey, gewinnt bei ihm ein Uebergewicht; mittags bricht ein heftiger Angstanfall aus; Gesicht wird ungewöhnlich roth, das s stier, er zittert am ganzen Körper, be- sich unruhig hin und her, klagt über ungewöhnliche Herzensangst, trieft von veifs, verlangt seinen Nachbar zu spre-, um sich mit ihm vollständig auszusöh- da er seinen nahen Tod befürchtet. Diekömmt, sucht ihn zu beruhigen, der Angeht mit nachbleibendem starken Schweifs ber; der Kranke bringt aber nun die ste Zeit zu Bette zu, wird von Zeit zu von neuen, aber geringern Angstanfällen

gequält, klagt über Frösteln und Kopfschmerz, und glaubt fest daran, dafs der Teufel ihn quäle und Ansprüche an ihn mache. Diese Vorstellung geht aber keinesweges aus einer Verstandesverwirrung, sondern vielmehr aus mifsverstandenen Religionsbegriffen hervor, die durch den Antheil, den ihm die Gläubigen des Orts schenken, noch mehr Nahrung gewinnen. Man sucht den Teufel durch Beten zu beschwichtigen, jener öfter erwähnte Weber liest aus der Bibel und dem Gesangbuche vor, es wird fleifsig gebetet. Es tritt jedoch keine Besserung ein, und der Kranke hält sich für verloren, wenn es nicht auf irgend eine Weise gelingt, den Teufel zu beruhigen. Uebrigens ist er ganz vernünftig. Von jetzt an bleiben die Nächte schlaflos, regelmäfsig jede Nacht stellt sich eine grofse Angst und Hitze ein, auf welche ein sehr starker Schweifs folgt. Bei Tage kommen geringere Angstanfälle zu unbestimmten Zeiten. Es wird ihm in der Stube zu enge, er geht von Zeit zu Zeit ängstlich in die freie Luft. Eines Nachts klagt er gegen seine Frau über heftige Angst und Klopfen des Herzens und fafst nach ihrer Brust, um sich zu überzeugen wie ihr Herz schlage. In solchen Angstanfällen spricht sich sein Glaube an eine von bösen Menschen erlittene Behexung am stärksten aus. Es erwacht bei ihm die Idee, dafs ihn der Teufel in Menschengestalt verfolge. Der Rauch, der eines Tages aus dem Schornstein in die Stube dringt, bewegt ihn die Stube zu verlassen, weil er Teufelsdreck zu riechen glaubt. Im übrigen spricht er sich über alles vernünftig aus. Dem Schulzen des Dorfes, der ihn vor der Wohnung trifft und ihm Muth einspricht,

er, dafs er an seinem Heil verzweifle, nicht krank, sondern lediglich von ei-
.ngst befallen, die ein deutliches Zeichen iner Behexung sey, und die ihn so furcht-
greife, dafs er seines Verstandes nicht ig bleibe, und daher leicht etwas Un-
's begehen könne. Es mögte daher am i seyn, wenn er lieber in Sicherheit ge-
t würde. Dieser sucht ihn zu beruhi-
fordert ihn auf, dafs er sich durch leichte äftigung etwas zerstreuen mögte. Ladet in, dafs er etwas mit ihm gehen möge, eben im Begriff sey sich aufs Feld zu en.

Der K. geht in Begleitung seines kleinen ns mit, spricht mit dem Schulzen ver-
lentlich ganz vernünftig, nur eine ge-
Unruhe und Aengstlichkeit bleibt an dem chtbar, auch will er sich nicht davon ab-
en lassen, dafs er vom Bösen verfolgt e, der Ansprüche an ihn mache. Ein genkommender Reiter führt den Schul-
n ein Gespräch, und veranlafst ihn um-
aren. Der K. geht während der Zeit in Allee unruhig auf und ab. Der Schulze ihm, er möge seinen Gang fortsetzen, da zurückkehren müsse. Der K. bleibt mit m kleinen Sohne in dieser Allee zurück. rblickt in der Ferne an einem Baume nd einen Grenzaufseher mit Gewehr und l bewaffnet. Hastig geht er auf diesen ergreift ihn bei der Hand mit der Anrede, er ihm als Unterpfand bleiben müsse, i sein Leben gerettet werden solle. Die-
töfst den K. von sich, es kommt zum lgemenge, wüthend greift K. zum Säbel

des Grenzaufsehers, und ermordet ihn auf eine gräfsliche Weise, indem er ihn vollständig in kleine Stücke zerhaut. Der Sohn sieht dies mit an, läuft zur Mutter nach dem Dorfe zurück, diese eilt mit einigen Männern herbey, K. sieht diese kommen, ergreift das Gewehr, will abdrücken, indessen der übergestreifte Pfanndeckel verhütet den Schufs. Er macht einige Schritte, als wenn er sich eilig entfernen wolle, wirft jedoch das Gewehr bald hin, knieet an der zerfetzten Leiche nieder und betet, läfst sich darauf von jenen Männern ruhig und ohne alle Widersetzlichkeit nach dem Dorfe zurückführen, weint bitterlich über das was geschehen ist, und wird nun in sichere Verwahrung gebracht.

Ueber diesen ganzen gräfslichen Vorgang giebt K. schon im ersten Verhör und später als er sich in meiner Behandlung befand, folgende nähere Umstände an. Die Vorstellung, dafs ihn der Böse ängstige und Antheil an ihm haben wolle, habe ihn an diesem Morgen, wo er von ungewöhnlicher Unruhe und Angst aus der Stube getrieben worden sey, nachdem er eine höchst quaalvolle Nacht überstanden habe, gar nicht verlassen. Bei der Unterredung sei über diesen Gegenstand besonders gesprochen worden, und ihm sei jeder Mensch als verdächtig erschienen, weil er geglaubt habe, der Böse werde ihn in Menschengestalt überlisten und sich seiner bemächtigen. Plötzlich habe er den Grenzaufseher und das Mordgewehr an seiner Seite erblickt, die heftigste Angst sei darauf in ihm erwacht, so dafs es ihm gewesen sey, er müsse sich dieses Mannes bemächtigen, weil

t als Werkzeug des Bösen, sein Le-
enden würde. Unwiderstehlich sei er
iben worden, den Menschen fest zu
auch erinnere er sich der dabei ge-
en Anrede. Ein Vorsatz zum Morde
ht bei ihm gewesen, vielmehr sei er
len Widerstand, den der Grenzaufseher
t habe, in noch gröſsere Angst und
ıng versetzt worden, so daſs er in der
ɪiflung das Degengehäng zerrissen und
ɪgen ergriffen habe, wobei er seiner
ɪicht mehr mächtig gewesen sey. Bei
nblick der Männer, auf welche er das
;ewehr habe abdrücken wollen, sei in
r Gedanke erwacht, daſs er nun doch
nem verfolgt werde und verloren sey,
: das Gewehr versagt habe, er habe
len Entschluſs gefaſst, sich in dem nahe
nden Strome zu ersäufen, um sich wei-
ʼuaalen zu ersparen. Dies sei ihm je-
ɔgleich wieder leid geworden, und er
:h lieber geduldig in sein Schicksal er-
wollen, worauf er niedergeknieet sey
ı Vaterunser gebetet habe. Erst beim
seiner Frau und seiner Bekannten,
r sich geduldig übergab, habe er das
liche der begangenen That eingesehen.

ɪrigens war dieser ermordete Grenzauf-
ɔn dem K. gekannt, aber niemals mit
näherer Berührung gewesen, so daſs
in persönlicher Haſs die Anregung zur
worden seyn konnte.

ʼ K. verhielt sich im Gefängnisse an-
ganz ruhig, weinte und betrübte sich
ı That, die er als eine Eingebung des
ɔetrachtete. Die Nacht war wie ge-

wöhnlich sehr unruhig und unter öftern Angstanfällen verbracht. Am andern Tage nahmen diese zu und gestalteten sich als Paroxysmen einer vollständigen Manie. Eine grofse Unruhe ergriff ihn, er zitterte, das Gesicht ward ganz blauroth, er stiefs ein heftiges Gebrüll aus, schlug um sich, schäumte vor dem Munde. Solche Anfälle dauerten eine unbestimmte Zeit und kehrten täglich ein, auch öfter mehrere Male zurück. Aufser denselben war er ruhig, in sich gekehrt, und in seinen Reden vernünftig. Eine genauere Beobachtung hat im Gefängnisse nicht Statt gefunden.

Einen Wuthparoxysmus dieser Art, beobachtete der Kreisphysikus Dr. *Meyer* im Gefängnisse zu Loitz, wobei der Kranke um sich bifs und vor dem Munde schäumte. Nach einem veranstalteten Aderlafs scheint sich die Zahl und die Heftigkeit der Anfälle etwas vermindert zu haben. Uebrigens war ihr Erscheinen an keine feste Zeitperiode gebunden.

Am 28ten Mai Abends fand seine Aufnahme im hiesigen Landeslazareth Statt. Er zeigt eine verstörte Physiognomie, vermeidet es, Jemanden anzusehen, sein ganzes Benehmen zeigt ein Gemisch von Mifstrauen, Angst und Starrsinn. Auf die an ihn gerichteten Fragen antwortete er einsylbig und kurz, aber ganz vernünftig. Die Nacht verging in höchster Unruhe, der Kranke tobte und schrie fast fortdauernd. Gegen 6 Uhr Morgens verfiel er in einen ruhigen Schlaf. Der Tag verging ruhig, der Kranke war in sich gekehrt, seine Aeufserungen bezogen sich auf den Glauben, dafs er vom Bösen zu der begangenen That angeregt worden sey. Gegen

n 29ten Mai stellte sich vermehrte
l Unruhe ein, dies dauerte bis ge-
lorgen fort. Sein Toben und seine
ging auch in dieser Nacht von der
g aus, dafs er vom Bösen besessen
hn ängstige und quäle. Am 30sten
ns fand ich ihn bei vollem Bewufst-
rzählte mir den Hergang seiner frü-
nkheit und die Umstände, welche
begleiteten, ganz so wie ich ihn
den Acten kennen lernte. Er war
ır, aber die Zeichen eines heftigen
ges zum Kopfe waren unverkenn-
Stuhlgang verstopft, sein Kopf war
nommen und schmerzhaft. Ueber
en, dafs er behext sey, sprach er
indlicher aus, insbesondere meinte
r mit dem Pulver, welches er ein-
hätte, und auf welches sich die
Angstanfälle einstellten, wahrhaft
empfangen habe, wobei böse Leute
seyn müfsten. Denn anders wisse
inen Zustand nicht zu erklären,
von der Angst befallen werde, so
m dieselbe die Brust und das Herz
, die Sinne vergingen ihm, so dafs
visse was er thue. Ich verordnete
ıfs und eine Auflösung von acht
hweinstein in sechs Unzen Wasser.
ber weder das Aderlafs zugelassen,
rznei einnehmen wollen. Die Nacht
war wieder ohne Schlaf vergan-
Angst war jedoch geringfügiger ge-
d er hatte den Wächtern seine Lei-
chte erzählt. Die Idee von dem in
renen Bösen blieb vorherrschend.
m liefs ich in meiner Gegenwart

die Blutentziehung veranstalten, aucl
Portion der angeführten Arznei eingebe
widersetzte sich, wie es schien aus Mil
und mit sichtbarer Angst. Es erfolgt
rend meiner Anwesenheit ein Anfall v
tiger Angst und Geistesverwirrung, (
einem furchtbaren Gebrülle und heftig
bärden gepaart war und mit einer Er
endete, bei welcher der Kranke die
unverwandt auf einen Fleck richtete,
und ganz passiv da lag. Das Gesi
während dieser Scene ganz blauroth u
getrieben. Der Unterkiefer wie geläh
abhängend. Dieser Anfall dauerte et
Viertelstunde. Am Nachmittage stel
ein neuer Anfall von Angst und Unr
Stuhlgang war seit seiner Anwesen
Lazarethe nicht erfolgt. Es wurden il
Skrupel Jalappen-Pulver und vier G
lomel gereicht, auch kalte Uebergi
verordnet. Am 1ten Junius Morgen
ich, dafs er reichliche Stuhlausleeru
habt und die Nacht ruhiger verbracl
Er war im Besitz seines vollen Bewu
äufserte jedoch Mifstrauen gegen den
gebrauch. Die Auflösung des *Tartar*
tus wurde fortgebraucht, und es erfol
auf am Nachmittage mehrere galligt
ausleerungen. Der Kranke blieb im
des Tages ruhig.

Ein heftiges Toben stellte sich w
der Nacht zum 3ten Junius ein. Di
sung des Brechweinsteins wurde bi
Gran verstärkt, sie wirkte vorzüglich
mehrung der Stuhlausleerungen, die
ligte Beschaffenheit hatten. Auch d

wurden täglich wiederholt und mit dem
bis auf 50 Eimer gestiegen. Dabei bes-
ich sein Zustand von Tag zu Tag im-
ehr. Es stellte sich ruhiger Schlaf ein,
ichtszüge wurden natürlicher, der Kran-
rde mehr in sich gekehrt, sprach von
gangenen That mit grofser Reue, weinte
iete häufig und bat Gott um Vergebung
Sünde. Herzzerreifsend war der An-
den er am 5ten Jun. gewährte, wo er
den Gedanken an die verübte That, in
Zustand von Verzweiflung versunken
id mich dringend bat, ihn allein in ein
s Zimmer bei Wasser und Brod zu
und nur dahin zu wirken, dafs die
trafe bald an ihm vollzogen würde.
diesen Zustand der Verzweiflung könne
ht ertragen. Die Menschen müsse er
und bei Gott könne er keine Gnade
Von jetzt an stellten sich keine neuen
und Wuthanfälle ein, er blieb in sich
t, stets mit dem Gedanken an die ver-
hat beschäftigt, weinte oft und wünschte
ide seines Lebens. Allmählig fing er
der beredeter und gefafster zu werden,
m ihm öfter Trost von einem Geistli-
ugesprochen worden war; und die hu-
Behandlung die ihm wiederfuhr, mehr
nen eingeflöfst hatte. Er lebt seit einem
jahre vollkommen geistig und körper-
sund, in einem Zustande, wie er bei
Menschen seyn kann, dessen Gewissen
belastet ist, und der in banger Erwar-
ber sein eigenes Schicksal und das sei-
au und seiner Kinder schwebt. So viel
kannt gewerden, ist er von der Strafe
prochen, der Behörde aber zur weitern

Beaufsichtigung überwiesen worden, die nun für seine anderweitige Unterbringung in einer passenden Anstalt, Sorge trägt.

Ein anderer verwickelter Fall von Krankheitsbildung aus dieser Quelle kam bei einem Mädchen vor, die in einem solchen Anfalle von Präcordialangst sich in ihrer Verwirrung ersäufen wollte, aber davon abgehalten, zur Heilung ins Lazareth geschickt wurde. Auch hier kam die Angst in Verbindung mit heftigem Kopfschmerz und darauf folgender Verstandesverwirrung, in einzelnen Anfällen, die anfänglich mehr unregelmäfsig, später aber mehr mit einem Tertian-Typus auftraten. Dabei blieb eine dauernde schmerzhafte Spannung in den Präcordien, wozu sich wiederholentlich Uebelkeit und Erbrechen gesellten. Eine hartnäckige Stuhlverstopfung fand auch hier Statt. Vor allen Zufällen zeichneten sich aber die eines starken Blutandranges zum Kopfe aus. Wiederholentlich angewendete Brechmittel und Salzmixturen leerten auch hier eine unglaubliche Menge grüner Galle aus; die Zunge blieb dabei immer rein, aber der Geschmack war bitter. Die angegebene Behandlung bezweckte Besserung aber keine schnelle Heilung. Der Zustand verwandelte sich in eine soporöse Gehirnaffection, die sich mit dem Tertian-Typus einstellte, mehrere Stunden andauerte und dann mit Schweifs endete. Das *Chininum sulphuricum* und die *Magnesia sulphurica* verscheuchten auch diesen Zustand.

;egen trat nun eine Cardialgie ein, die
ıfalls um den dritten Tag wiederkehrte,
die endlich durch *Magisterium Bismuth.*
ı *Pulv. Herb. Hyoscyami* geheilt wurde. In
Zwischenzeit ging die Kranke umher, und
te aufser einer anhaltenden Eingenommen-
t des Kopfes und einer ungemein hartnäk-
en schmerzhaften Spannung in der Ober-
chgegend, ein leidliches Befinden. Zu er-
hnen ist, dafs der fortdauernde Blutandrang
n Kopfe, und die öfter zu einem bedeu-
den Grade gestiegene schmerzhafte Span-
ig in den Präcordien, öftere Blutentziehun-
ı durch Blutegel nothwendig machten. Ein
ntlicher Fieberzustand konnte während der
hrere Wochen fortgesetzten Andauer des
nkheitszustandes niemals beobachtet wer-
. Während der Anfälle war der Puls im
entheil ungewöhnlich langsam und unter-
ckt, aufser denselben ohne bemerkbare
weichung.

Bei einem Manne im Anfange der drei-
er Jahre stellte sich während des Anfalls
es wirklichen Tertian-Fiebers ein *Status*
iacus ein, in welchem er aus dem Bette
ang und fortlief. Dieser Mensch hatte eben-
s eine ausgezeichnete Präcordial-Angst und
rte nach der Anwendung zweier Brechmit-
eine sehr grofse Menge grasgrüner Galle
, worauf diese furiöse Aufregung ver-
wand, das Wechselfieber auch bald geheilt
ırde.

Noch mehrere ähnliche Fälle sind von
r und zum Theil unter den Augen meiner
hüler beobachtet worden. Auch habe ich

gehört, dafs andere Aerzte mit ähnlichen Fällen zu thun hatten.

b) Ganz diesen Krankheitsformen entgegengesetzt kamen auch Fälle vor, dafs soporöse Affectionen entweder ganz rein für sich, oder in Verbindung mit einer ausgebildeten Intermittens erschienen. Ich habe nur zwei Fälle der ersten Art beobachtet, die aber beide einen Tertian-Typus annahmen, immer mit jenem Krankheitszustande in der Oberbauchgegend verbunden waren, und nach wiederholten tüchtigen galligten Ausleerungen durch Erbrechen und Stuhlgang, so wie durch die spätere Anwendung des Chinins leicht geheilt wurden.

c) Häufig kamen intermittirende Cardialgien vor, die gewöhnlich den Tertian-Typus hielten und nach tüchtigen galligten Ausleerungen durch Erbrechen und Abführen, und Chinin leicht geheilt wurden. Einige Fälle sind aber in der medicinischen Klinik vorgekommen, wo diese Cardialgien den Grad einer Gastritis erreichten, dadurch in einen anhaltenden Krankheitszustand verwandelt wurden, aber nichts desto weniger mit Steigerungen vermischt waren, die nach einem Typus *intermittens* eintraten und wieder nachliefsen. Es gab dies einen sehr bedenklichen Krankheitszustand, der sich selbst als eine Gastritis in einem sehr verzerrten Bilde darstellte. Die Präcordial-Angst, welche ein Gefühl von Zusammenschnürung in der Brust mit sich führte, war auch hier das quälendste Symptom. Die Magengegend war äufserst empfindlich und angespannt. Der Durst sehr stark. An der ganzen Peripherie des Kör-

zeigte sich ein ungewöhnlicher Collapsus Vitalität. Das Gesicht war schmutzig n und eingefallen. Das Auge glanzlos, Blick matt. Die Zunge trocken oder braun t. Die Klage über grofse Schwäche und illigkeit war vorherrschend. Der Schlaf n, und wurden die Augen geschlossen, sten ängstliche Träume ein, die sich den ien näherten. In der Zeitperiode der Ex- stionen, welche unregelmäfsig bald täglich einen Tag um den andern eintraten, stei- n sich diese Zufälle zu einem hohen e. Selbst die Extremitäten wurden kalt. alle dem blieb der Puls ungewöhnlich am und unterdrückt. Erst nach wieder- ltlich angestellten stärkern Blutentziehun- welche durch Blutegel auf der Magen- nd veranstaltet wurden, zeigte er sich expandirt und frequenter, womit sich auch zugleich ein vermehrter *Turgor vi-* n der Oberfläche des Körpers einstellte. ntziehungen waren daher ganz unerläfs- und mufsten öfter wiederholt werden. stdem zeigte sich das Brausepulver zur minderung der Angst und der fortdauern- Uebelkeit, so wie des häufigen Aufsto- , am hülfreichsten. Dies Mittel reichte h nicht immer hin, eine Krisis durch Darmkanal einzuleiten, die sich durch ge galligte Stuhlgänge offenbarte. Bei Frau waren diese Absonderungen so f, dafs sich anhaltende Kolikschmerzen profuser Durchfall beigesellten. Aeufser- wurden *Cataplasmata narcotica*, Vesicato- Einreibungen von Mercurialsalbe, und pflaster in Anwendung gezogen.

Es blieb in allen Fällen ein so bede[...]
der Verfall der Lebenskräfte zurück, daſs
Anwendung des Moschus und der Vale[...]
mit Camphor geschritten werden muſste. [...]
vollkommene Wiederherstellung lieſs sich [...]
erst sehr langsam erzielen. Bei einer K[...]
ken muſste nachträglich noch das Chi[...]
Anwendung gezogen werden, da sich [...]
roxysmen des Magenkrampfes, die sich [...]
sichtlich ihres Ganges, den Tertian-T[...]
näherten, von neuem einstellten.

V.

Beobachtungen über
nsart und Biſs der gemeinen Otter (Coluber Berus).

Von
r. Friedrich August Wagner,
des Schweinitzer Kreises und praktischer Arzt in Schlieben.

) Jahren bin ich als praktischer Arzt
Gegend an der schwarzen Elster ver-
lie mit Sümpfen durchzogen ist, wor-
ber *Berus* stellenweis häufig lebt und
n Menschen und Thieren durch ihren
ädlich wird, ja solche mitunter auch
schnell tödtet, daher in diesem gan-
itraume meine volle Aufmerksamkeit
gerichtet hielt. Wie die Folgen ih-
es sich bei Menschen und Thieren äu-
und bei welcher Behandlungsart der
n glücklichsten ist, habe ich in mei-
rift über den Biſs der Viper Teutsch-
om Jahre 1824 gesagt, und wird de-

her hier von mir übergangen. Nur in naturhistorischer Hinsicht und in Hinsicht der Wirkung des Bisses habe ich seit dem Jahre 1824 noch manche Bemerkungen gemacht, welche, nach meiner Ansicht, mitunter hier und da noch unbekannt seyn und einige Beachtung verdienen dürften.

Es sind folgende:

1. Unsere Viper oder Otter lebt nie anders, als in sumpfiger Gegend, wo der lokkere, aufgeschwemmte Boden — gewöhnlich Torf oder Moor enthaltend — entweder mit langem Moose oder mit Gras bewachsen ist, und sich alte Stämme auf solchem, oder doch nicht fern davon befinden, um seinen Winterschlaf darinne ruhig halten zu können, und durch das über solche Gegend oft stehende Winterwasser nicht darin gestört zu werden. Im Sommer dienen diese Stämme als Zufluchtsorte, wenn ihr Gefahr drohet. Wer *Vipera Berus* in trockner Waldung findet, oder dort von solcher gebissen wurde, verwechselt das Thier mit der Fleckennatter — *Coluber Thuringicus* oder *Austriacus*, die nie nasse Gegend, sondern nur allein ganz trockene Waldung bewohnt und deren Biſs wohl nicht schädlich ist.

2. Die Otter bleibt ihren Wohnsitzen unabänderlich getreu, so lange sie nicht durch Cultur mit Gewalt, oder durch besondere Naturereignisse vertrieben wird, und übertritt deren Grenzen höchst selten nur in geringer Ferne. Ihre Aufenthaltsorte sind den Bewohnern dieser Gegend von Urgroſsvätern her daher wohl bekannt.

3. Die Otter beifst blofs, wenn man sich
selben mit Fufs oder Hand überraschend
tet, oder dieselbe wohl gar berührt, oder
t; aufserdem ist sie furchtsam und weicht
ch die Flucht aus; indefs ist sie etwas
ge, wenn sie einmal im Grase ruhig liegt,
l weicht nicht immer eher, bis man sie
ührt, oder ihr doch sehr nahe gekommen
auf welchen Fall sie denn auch gern erst
ihrem Abzug beifst und ihren Ruhestö-
dadurch bestraft.

4. Der Unterkiefer wird von der Otter
n Bifs so weit zurückgelegt, und der Ra-
n so stark geöffnet, dafs die innern Flä-
n des Ober- und Unterkiefers in einer ge-
en Linie zu stehen kommen, sie kann aber
nungeachtet ein starkes Glied nur schram-
nd mit ihren in dem obern Kiefer befind-
en zwei Giftzähnen verletzen, dagegen sie
e beiden Zähne tief eindrückt, sobald ir-
d ein Glied von der Beschaffenheit ist,
sie es mit den Maxillen umfassen kann.

Hieraus wird erklärbar, warum der Bifs,
nn er einen Zeh trifft, weit gefährlicher
als wenn er ein gröfseres Glied berührt,
s nicht mit den Kinnladen umfafst werden
nte. Ich habe zwei dergleichen Fälle be-
chtet und in keinen von beiden Fällen leb-
die Kranken nur so lange, bis ärztliche
lfe herbeigeschafft werden konnte. Uner-
rbar war mir dies bis jetzt, da es in acht
ern Fällen, wo der Bifs den Fufs am Knö-
l oder in dessen Nähe traf, nicht vorkam,
mitunter schon Auswaschen mit Wasser
Sand fast allein half.

5. Ihren Winterschlaf hält sie nicht nur gern in alten Stämmen über den Winter-Wasserspiegel, sondern lieber noch in hohlen Wurzeln solcher Stämme mit mehrern zusammen, lang ausgestreckt und fest eingepfropft. Auf diese Art fand man im Winter des verwichenen Jahres 9 Stück in einem Stamm auf einer sumpfigen, als Ottersitz seit undenklichen Jahren bekannten Stelle unweit des Dorfes Colochau und dabei einen Iltis, den man dort eingesperrt, und welcher wahrscheinlich die Ottern zu seiner Winternahrung hier gewittert hatte und aufsuchte, aber sammt den Ottern seinen Tod fand.

6. Im Winterschlafe ist die Otter so erstarrt, dafs man ihr kaum ein Zeichen des Lebens abgewinnen kann, und also an Bifsgefahr nicht zu denken.

7. Eingefangen ist sie sehr schwer zum Beifsen zu bringen und beifst sich lieber, als andere Gegenstände, welche man ihr vorhält, wenn man sie zugleich zum Zorne reizt, wobei sie ihren Körper so umfafst und die beiden krummen Giftzähne so tief eindrückt, dafs sie solche nur mit Kraftanstrengung wieder herauszuziehen und den Oberkiefer zu lösen vermag. Auch im Wiederholungsfalle bringt ihr der Bifs nicht den geringsten Nachtheil. Ob ich gleich über 4 Wochen lang unter andern mit einer muntern, sehr grofsen eingefangenen, in einer grofsen weifsgläsernen Büchse gehaltenen Otter fast täglich experimentirt habe, so glückte es mir in der Zeit doch nur 5 mal, dafs ich sie zum Beifsen brachte, und zwar bifs sie nie den Gegenstand, den sie beifsen sollte, sondern stets

ſbst. Wie *Fontana* das Gegentheil so fältig möglich gemacht hat, ist mir ınerklärbar, wenn nicht *Vipera Redii*, lieser seine Versuche anstellte, leichı zu bringen ist, als *Coluber Berus*.

Sie nimmt im gefangenen Zustande ie geringste Nahrung an, bleibt aber Monate lang munter und gesund. r Natur liebt sie unter andern Mäuse, ein groſses Exemplar drei Stück, mehr əniger verdaut, in sich hatte. Fröbe ich in ihren Magen nie gefunden.

Die Otter wechselt mit ihrer äuſsern nung und Farbe sehr, und von den sen sichtbaren, in den Naturhistorien enen Unterscheidungs - Kennzeichen ns die Probe, als der Zickzack-Streidem Rücken. Jedes Exemplar weicht ɔrit von dem andern ab; gewöhnlich jedoch braun, aschgrau, kupferfarben mutzig weiſsgelb, was von der Häuem Alter, Geschlecht, Lebensart und altsort abzuhängen scheint. Ihre Kopfog bleibt sich nie gleich und kann also ls Kennzeichen gelten. So ist die rbe des Bauches in der Regel schwarz, der Kehle gelblich, mitunter braunɔudert. Indeſs habe ich sie auch mit eiſsen und mit kupferröthlichem Bauöffen. Unter dem Schwanze sind mehxemplare safrangelb. Die mehresten haben auf jeder Seite eine Reihe runkler Flecke, ihren ganzen Körper entdoch sind solche bei manchen auch so en, daſs man wenig davon merkt. kzackstreifen fehlt jedoch nie und ist

bei den jüngsten Exemplaren schon meh
haft ausgedrückt. Wenn die Otter al
bemerkt man die Abzeichnung am de
sten. Alte Ottern sind zuweilen auf
stark, doch selten über 2 Fuſs lang.
Jungen von einer Mutter sind in der (
farbe der Haut nach der Geburt gleic
verschieden. Ueber 4 Stück habe ich i
Leibe eines befruchteten Weibchens ni
funden, an welchen Kopf und ganz bes
Augen gleich frühzeitig sehr stark i
Miſsverhältniſs mit dem übrigen Körpe
gebildet waren.

10. Wenn sie sehr gereizt wird,
sie einen schnärrend zischenden Ton vo
doch nicht immer.

11. Der Otterbiſs scheint auch nac
lauf von vielen Jahren noch zuweilen
Folgen zu haben, und dies Gift also i
zelnen Fällen dem Hundswuthgifte gle
wirken. Folgender Fall hat mich auf
Gedanken gebracht. Der jetzt mehr
Jahre alte Auszügler S. in Malitzschk
wurde in seinen jüngern Jahren von ei
ter auf dem linken Fuſsrücken gebissen
auf er sofort in einen mit Moder und
ser gefüllten Graben sprang und sich die
de darin rein auswusch. Demungeachtet
der Fuſs, Ober- und Unterschenkel,
bedeutend an, bekam eine blaurothe
welche Zufälle jedoch nach stark eing
nen Schweiſsen wieder wichen, so d
tient in 15 Tagen völlig hergestellt w
fühlte S. über 40 Jahre lang auch ni
geringste Folge weiter davon im Fuſ
zum Jahre 1826, wo derselbe in sein

s Lebensjahr getreten war. Hier bekam
ohne alle äufsere Veranlassung, eine glän-
e, mit Fieber und Grimmen begleitete
mit blauen Blasen besetzte, starke Ge-
ulst dieses Fufses, besonders da, wo der
vor langen Jahren Statt gefunden hatte
u so wie ich die Zufälle gleich nach er-
m Otterbifs mehrmals sahe), die nachher
llige, tief eindringende Vereiterung über-
und den ganzen Fufs auf sehr lange Zeit
auchbar machte. Dennoch ist er wieder
stellt, lebt noch, und hinkt nur ein we-
a Folge örtlich zurückgebliebener Schwäche.

VI.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Bade-Chronik vom Jahre 1821
(Fortsetzung. S. vor. St.).

Badechronik von Eilsen, von den Jahren 18[illegible]*, mit einigen Bemerkungen zur Festsetzung der Indicationen für die Anwendung der Schwefel- Schlamm- und Gasbäder daselbst,*

vom

Landphysikus und Brunnenarzt Dr. Zaegel.

Seit dem Tode des ersten Brunnenarztes, Hofrath Dr. *Gebhardt*, meines früheren Collegen, der seine Beobachtungen über Eilsens Heilquellen von Zeit zu Zeit bekannt machte, halte ich es nicht allein für meine Pflicht, dieſs fortzusetzen, sondern auch für nothwendig, um es den entfernteren Aerzten, die mit der Wirkung unseres Mineralwassers nicht so bekannt seyn können, leichter zu machen, ihren Kranken das passendste Bad zu verordnen. — Ich werde in diesen Blättern einige Beobachtungen aus den letzteren Jahren in möglichster Kürze mit

len; nicht darum, um damit zu prahlen und
r Bad anzupreisen (so reichhaltige, erprobte
wefelwässer, wie die von *Eilsen* und *Nenndorf*,
ırfen einer weiteren *Anpreisung* nicht; sie wer-
in den geeigneten Fällen, deren es für die
wefelwässer so viele giebt, immer genug in Ge-
ıch gezogen werden), sondern um dadurch die
ationen für die Anwendung unserer Bäder ge-
r festzusetzen. — Nur durch Kranke, die ein
ralwasser gebrauchen, das gegen ihr Uebel ge-
g indicirt ist, wird sein Ruf erhöht. —

m Sommer 1827 belief sich die Zahl der Kur-
und Fremden vom 1ten Junius bis zum 1ten
mber auf 1306 Personen, an welche 9303 Was-
und Schlammbäder, 393 Douchen und 467 Gas-
f-Douchen- und Bäder verabreicht wurden. —
rdem wurden noch 3513 Freibäder an Arme
ben.

Im verflossenen Sommer war die Zahl der Kur-
und Fremden 1122; die Zahl der Wasser- und
ammbäder 8099, der Douchen 702, der Gas-
f-Douchen- und Bäder 642; außerdem 2691
äder. — Gasbäder sind in jedem Sommer zwi-
12 und 1300 gegeben.

Von denen die Kur Gebrauchenden waren bei-
½tel, welche an gichtischen und rheumatischen
n, ½tel welche an Hautkrankheiten, Skropheln
Knochenleiden, und ½tel welche an Krankhei-
ler Respirationsorgane litten. — Viele dieser
ken haben auch in diesen Jahren die Kur mit
besten Erfolge gebraucht; manche verließen
auch ungebessert unsere Heilquellen, theils
sie gegen ihre Leiden nicht gehörig indicirt
n, theils weil sie die Kur ohne Anleitung ei-
Arztes nach eigenem Gutdünken gebrauchten,
auch dessen Vorschriften nicht gehörig be-
en (was leider in Bädern nur zu oft der Fall
theils aber auch weil ihre Uebel leider zu den
ilbaren gehörten.

In beiden Sommern war die Witterung der
nicht besonders günstig; im letzten hatten wir
alle Tage regnigtes und kaltes Wetter, und
ifs aus diesem Grunde wurde Eilsen, so wie
rere andere Bäder, in diesem Sommer weniger

besucht als in dem vorhergehenden. — Bei Schwefelbädern, die eine erhöhtere Thätigkeit der Haut hervorbringen, wirkt eine kalte regnigte Witterung immer weit nachtheiliger als bei eisenhaltigen und Seebädern.

Gicht und Rheumatismus

waren von jeher die Leiden, gegen welche am häufigsten Hülfe bei den Schwefelbädern gesucht wurde, und wie schon oben bemerkt worden, sind es auch meistens Kranke dieser Art, welche Eilsen besuchen. Dafs unsere Bäder, vorzüglich die Schlammbäder, welches die ersten waren, welche in Teutschland angelegt wurden, und die Gasdampfbäder (eine Vorrichtung, wodurch die flüchtigen Bestandtheile des Wassers: Schwefelwasserstoff- Kohlensaures- und Stickgas, mit Wasserdämpfen vermischt als ganzes oder lokales Dampfbad, und auch als Gasdampf-Douche angewandt werden können) in den meisten Fällen dieser Art mit dem besten Erfolge gebraucht werden, darüber habe ich seit 12 Jahren eine Menge Erfahrungen gemacht; aber ich habe auch gichtische und rheumatische Kranke genug gesehen, denen unsere Bäder nichts halfen; sogar das Uebel verschlimmerten.

Unsere Schwefel- Schlamm- und Gasbäder sind im Allgemeinen indicirt: bei *acuter* und *chronischer Gicht*, bei *acutem* und *chronischem Rheumatismus* — es versteht sich indefs: *nicht* im *Stadio febrili*.

Die Hauptursachen der Gicht und des Rheumatismus sind wohl in der Regel in einer gestörten Function der Haut, oder in fehlerhaften Verrichtungen der Organe des Unterleibes zu suchen; dahin rechne ich Stockungen im Pfortadersysteme, gastrische Reize mancherlei Art, eine besondere Säureerzeugung u. s. w. — Hypochondristen und Hämorrhoidarii pflegen gewöhnlich auch an Gicht und Rheumatismus zu leiden, und liefern so häufige Beweise für diese Ursache. — Der Antagonismus zwischen Haut und Darmkanal macht es ja auch erklärlich, dafs durch das Leiden eines dieser Organe das andere sehr bald in Mitleidenschaft gezogen wird; welches natürlich bei der Kur wohl berücksichtigt werden mufs.

ı den Fällen, wo die Gicht urspünglich durch :te Hautfunction entstanden ist, sind der in- und äufsere Gebrauch schwefelhaltiger Mine- sser indicirt, und vor allen unsere Schlamm- 3asbäder. Der Schwefel ist ja als das kräftig- af die Haut wirkende Arzneimittel bekannt, viel kräftiger noch mufs er in seiner feinen ›sung im Mineralwasser wirken.

)bgleich auch in den meisten Fällen von Rheu- mus dieser Art unsere Bäder indicirt sind, so . es doch hier einige, wo Salz- Eisen- und See- :. besser bekommen. Diese kommen gewöhn- vor in schwächlichen Körpern mit schlaffer, tark ausdünstender und gegen jeden Luftzug rst empfindlichen Haut. Solchen Kranken würde .uerst Salz-, dann Eisen-, und für ein folgen- Jahr Seebäder verordnen.

[st die Gicht ursprünglich aus fehlerhaften Ver- tungen der Organe des Unterleibes entstanden, wird man hier wenig Fälle finden, wo Schwe- äder indicirt sind, und hauptsächlich wohl nur ', wenn man durch Beseitigung oder Reguli- : von Hämorrhoidalbeschwerden dieselbe zu 'n hoffen darf. — In der Regel passen in sol- Fällen die alkalisch-salinischen Wässer, vor- ch die Thermen dieser Art: Carlsbad, Wies- ı u. a., um erst vorhandene Unreinigkeiten Stockungen fortzuschaffen und die Säfte wie- :ehörig perspirabel zu machen. Ist diefs ein- ;eschehen, und will man die Wiederkehr der 'hen, also auch die Krankheit verhüten, so dazu gewifs nichts besser, als der innere und re Gebrauch eisenhaltiger Mineralwasser, zu- 'olcher, die viel Salze enthalten, als Pyrmont, urg u. a.

Zum Beweise einige Beobachtungen:

Erster Fall.

Herr S. aus Holland, ohngefähr 56—60 Jahr litt seit mehreren Jahren an öfteren, fast alle hr wiederkehrenden acuten Gichtanfällen, die nders in Podagra bestanden, und die sich im- so in die Länge zogen, dafs der Kranke nur ›n im Stande war, das Haus zu verlassen. —

Das Uebel war zuerst durch Erkältung ent
und die Ursach der öfteren Wiederkehr lag
am meisten in einer gestörten Hautfunctio
tient hatte gewöhnlich eine trockne Haut u
ten allgemeine Transpiration), die durch das
Clima an der Küste bedingt und unterhalten
Dafs bei der beständigen sitzenden Lebens
bei einer wohl zu gut besetzten Tafel auch
gen in der Verdauung, besonders eine starke
erzeugung eintraten, ist nicht wohl zu verw
Der Kranke besuchte im Sommer 1824 zum
Male Eilsen; seine Fuſs- und Kniegelenke
so steif, daſs er nur sehr beschwerlich gehen
Er gebrauchte 5 Wochen lang Schlamm- un
dampfbäder mit solchem Erfolg, daſs sich di
figkeit der Gelenke beinahe ganz verlor; und
den inneren Gebrauch des Schwefelwassers
auch die Verdauung wieder so ziemlich in
nung gebracht. — Im darauf folgenden
hatte Patient nur einen leichten Anfall von
gra. Im Sommer 1825 wurden die hiesigen
zum 2ten Male gebraucht; nach dem 14ten
bekam Patient wieder einen Anfall von Po
der jedoch nach 8 Tagen schon so beendig
daſs wieder gebadet werden konnte. Im Jah
besuchte Hr. S. zum 3ten Male Eilsen, und
wie er sagte, bloſs um künftigen Anfällen
beugen, denn seit dem letzten podagrischen A
im Sommer 1825, habe er sich immer sehr
befunden. — Nach 8 Schlammbädern stellte
das Podagra wieder ein, hielt aber nur 6 Ta
am 7ten badete Patient schon wieder, nahm
noch 14 Bäder und reisete ohne alle Besc
den ab.

Ich bin überzeugt, daſs Hr S., wenn e
nicht bedeutenden schädlichen Einflüssen au
auf ein Paar Jahre von seinem Uebel befreit
ben wird; ich habe die Erfahrung oft gemacht
wenn während dem Gebrauch der Bäder ein
der Gicht entstand, das Uebel während einer
ungewöhnlich langen Zeit schweigt. Es ist
erklärlich, wenn man bedenkt, daſs durch de
brauch von Bädern, besonders solchen, die di
fästhätigkeit bedeutend vermehren, eine gr

eis in den Lymphgefäſsen erregt wird, wo-
ine kräftigere Crise bewirkt und dadurch
htmaterie vollkommener aus dem Körper ge-
n werden kann, als wenn die Anfälle ohne
lche Anregung erfolgen.

Zweiter Fall.

rr Gr. v. K. aus H., ohngefähr 36—40 Jahr
urde im Winter 18⅔ von acuter Gicht be-
die besonders Fuſs- und Kniegelenke ein-
Patient glaubte den Anfall sich durch Erkäl-
zgezogen zu haben. Schon seit ein Paar Jah-
ar er sehr empfindlich gegen Wetterverände-
; seine Haut war schlaff und in zu starker
ustung. Der jetzige Anfall zog sich sehr in
inge, wollte zu keiner ordentlichen Crise
m. Als der Kranke im Julius 1826 nach
kam, war er kaum im Stande mit Krücken
i Paar Schritte zu gehen; er war sehr schwach
tte noch immer viele Schmerzen, besonders
, die allen Schlaf verscheuchten; die Verdauung
hrend der Krankheit sehr in Unordnung gera-
iel Schleim und Säure im Magen. — Nach ein
hwefelwasserbädern verordnete ich gleich
mbäder und einen Tag um den andern ein
ampfbad, lieſs Fachinger Wasser trinken,
ch einiger Zeit mit unserem Schwefelwasser
letzt mit Driburger vertauscht wurde. In
sten 8—10 Tagen wurden die Schmerzen et-
mehrt, welches ich in der Regel für ein gutes
n halte; späterhin befand sich aber der Kranke
dem Bade besser, und konnte nach 4 Wochen
ohne Krücken die Allee auf- und abgehen.
h einem 5wöchentlichen Gebrauche der hie-
Bäder, ging Patient, obgleich ich es ihm
ieth, nach Pyrmont, um als stärkende Nach-
e dortigen Bäder zu gebrauchen. Schon nach
iten dort genommenen Bade hatte das Uebel
r so bedeutend zugenommen, daſs der Kranke
Krücken nicht von der Stelle gehen konnte;
rzen waren dabei unbedeutend. Mit dem
wurde nun aufgehört; Patient kehrte nach
zurück und blieb fast den ganzen Winter in
leidenden Zustande.

Im Junius 1827 kam er wieder nach Eilsen, freilich in einem weit bessern Zustande, wie im vorigen Jahre, indefs waren Knie- und Fufsgelenke noch etwas geschwollen, und das Gehen wurde noch ziemlich beschwerlich. Es wurden wieder Schlammbäder gebraucht, zuerst Pyrmonter Salzwasser und zuletzt Driburger Wasser getrunken. Nach einer 4wöchentlichen Kur waren alle Spuren der Krankheit verschwunden, Patient konnte Stunden weite Spaziergänge ohne Beschwerden machen, und ist bis jetzt frei geblieben.

Bei diesem Falle kann ich nicht umhin zu bemerken: dafs es der *dritte* ist, den ich beobachtet habe, wo nach dem Gebrauche eisenhaltiger Bäder bald nach genommenen Schwefelbädern die Gicht sich wieder einstellte und nachher lange anhielt. Wenn man weifs, wie lange nach einer Badekur noch die Wirkung derselben währt, und bedenkt, dafs im günstigen Falle eine Crise dadurch bewirkt wird, die die Krankheitsmaterie aus dem Körper stöfst, so ist es auch wohl erklärlich, dafs wenn diese durch irgend etwas, sei es durch Erkältung, Diätfehler u. dgl., oder auch durch Anwendung eines Mittels, welches entweder die Wirkung des vorher angewandten schwächt oder aufhebt, gestört wird, auch alsbald wieder eine Verschlimmerung des Uebels eintreten mufs. Man glaube aber ja nicht, dafs ich hiemit gesagt haben wolle: als ob es in allen Fällen unpassend nach dem Gebrauche von Schwefelbädern, eisenhaltige anzuwenden; es giebt sicher mehrere Fälle von Gicht, wo eine solche Nachkur ganz passend ist; ich selbst habe sie mehrere Male mit dem besten Erfolge verordnet; doch nie wo sie aus einer gestörten Hautfunction entstanden war. — In der Regel kann ich es nicht ganz billigen, wenn man Kranken in einem Sommer mehrere, sich in ihren Wirkungen oft ganz entgegengesetzte Bäder verordnet. In den Fällen, wo der Kranke noch eines zweiten Bades bedarf, ist es gewifs räthlich, eine Zeit von wenigstens 4 Wochen zwischen beiden verfliefsen zu lassen; in welcher man auf alle Art eine Störung der Nachwirkung verhüten mufs.

Dritter Fall.

. aus V. im Regierungsbezirk Minden, 60 Jahr
kam vor 10 Jahren den ersten acuten Gicht-
, und zwar im Herbst, wo er einen ganzen
n durchnäfsten Kleidern bleiben mufste; die
e kehrten in den ersten Jahren alle halbe,
hin alle Vierteljahr wieder, und nahmen im-
nehr den chronischen Charakter an, es blie-
nmer mehr Anschwellungen und Steifheit der
ke zurück, so dafs er nun seit einem Jahre das
sicht mehr verlassen konnte, und sogar gefüt-
verden mufste. Man konnte die Gelenke noch
bewegen, ohne dafs der Kranke grofse Schmer-
empfand, man hörte dabei aber ein Knacken
knarrendes Geräusch. Der rechte Schenkel
n Folge einer in der Kindheit erlittenen Coxal-
edeutend verkürzt. Seit ein Paar Jahren litt
ranke auch an Asthma, wohl in Folge gichti-
Ablagerungen in der Brust; die Verdauung
immer in Ordnung gewesen; die Ausleerun-
waren regelmäfsig; die Haut aber pergament-
trocken, bei den früheren acuten Anfällen
Patient selten geschwitzt.

ier Wochen lang wurden abgewechselnd Schwe-
und Schlammbäder gebraucht und Schwefel-
r in kleinen Portionen (Morgens und Abends
ser) getrunken. — Aufser dafs die Schmerzen
ewegung der Gelenke etwas vermehrt, und
aut etwas feuchter und weich geworden war,
sich im Zustande des Kranken nichts geän-
und er reisete wieder ab eben so lahm wie
kommen war. Wegen der langen Dauer des
s und wegen der dürftigen Lage, in welcher
ranke sich befand, hatte ich wenig Hoffnung,
r geheilt werden könnte. Wie grofs war da-
nein Erstaunen, als dieser Mensch im darauf
nden Sommer 1822 auf Krücken gehend in
Zimmer trat und sich wegen seiner zweiten
ur meinen Rath erbat. Er erzählte mir, dafs
ch der vorigjährigen Kur in den ersten 6 Wo-
weiter keine Veränderung in seinem Befinden
rkt habe, als dann und wann ein Gefühl in
Beinen, als habe er die Kraft darin sie zu be-
n, was aber beim Versuch mifslang; nach und
sei dies Gefühl immer stärker geworden, und

im October habe er sich ohne Hülfe im
wenden können. Um Weihnachten hab
ersten Versuch gemacht, auf Krücken in
herum zu gehen. — Das knarrende Ge
den Gelenken hatte sich etwas, die Ansc
aber bedeutend vermindert, und die Bew
war viel gröfser. Ich rieth dem Kranke
dieselbe Kur wie im vorigen Jahre an,
ihm aufserdem noch einige Gasdampfbäde
Er blieb diefs Jahr nur 18 Tage hier. —
mer 1823 kam der Kranke zum 3ten Mal
und hatte nun seine Krücken ganz abgel
gleich er sich seit dieser Zeit, das Asth
rechnet, ganz wohl befindet, so besucht
jedes Jahr Eilsen und nimmt 14 Schwefel

Dieser Fall ist ein schöner Beweis
Nachwirkung des Bades. Es ist kein lee
den man dem Kranken giebt, wenn man
einer Badekur, wobei er keine Besserun
auf die Nachwirkung vertröstet; ich kö
Menge Beispiele dafür aus meiner Brunn
anführen, wenn ich es nicht als genugsan
voraussetzte.

Vierter Fall.

Herr K. aus B. in Norwegen, ohngefä
alt, der früherhin mehrere weite Seereise
und sich längere Zeit in heifsen Klimaten
dort einigemal an Leberbeschwerden litt
zuerst im Jahr 1818 einen Anfall von Pod
nach einem halben Jahre wiederkehrte
auch alle Gelenke afficirte; die freien Z
räume wurden von nun an immer kürzer
ben Steifheit und Ablagerungen in meh
lenken zurück. Einige Tage vor dem Anf
Patient einen gewaltigen Hunger, dann st
galligtes Erbrechen und damit die Schme
Wurde früh genug ein Brechmittel ge
war der Anfall gelinder. — Die Ursache d
heit lag hier gewifs im Pfortadersystem
hafter Gallenbereitung und dadurch bewi
rung des ganzen Verdauungsgeschäftes; —
Wiederkehr der Anfälle hatte ihren Gru
häufigen Diätfehlern, der Kranke liebte ei
besetzte Tafel über alles, und trank, s

ßsig, aber doch starke Weine. — Im Som-
323 besuchte er Eilsen; 6 Wochen vor seiner
ft hatte er den letzten Anfall gehabt; das
wurde sehr beschwerlich, die Gesichtsfarbe
ie Conjunctiva waren schmutzig gelb, die
immer klebrig feucht. — Ich verordnete
mbäder, und das Trinken des Schwefelwas-
it Carlsbader Salz zu 10—12 Gläser täglich.
h 8 Bädern bekam Patient wieder einen An-
n Gicht, der alle Gelenke heimsuchte und
Tage an das Bett fesselte. Hernach wurden
der noch 5 Wochen gebraucht und mit sol-
Erfolge, daſs Patient besser gehen konnte,
lches in zwei Jahren der Fall gewesen war;
schwellungen und Ablagerungen in den Ge-
hatten sich merklich vermindert, die Ge-
rbe war besser geworden.

f der Rückreise hatte der Kranke das Un-
Schiffbruch zu leiden, wo er sich nur mit
r Noth rettete und nachher genöthigt war,
er schlechten Jahreszeit eine beschwerliche
ise zu machen. Trotz dem befand er sich
nzes Jahr hindurch wohl. Nachher kehrte
cht aber häufiger und heftiger wieder als zu-
- Im Sommer 1827 kam Patient zum 2ten
aber leidender wie das erste Mal zu uns;
Constitution war im Allgemeinen mehr zer-
die Gelenke steifer, die Finger verbogen;
ichtsfarbe schmutzig gelb; die Zunge bestän-
t ein Paar gelben Streifen bedeckt, fast täg-
brechen von Schleim und Galle; dabei aber
Appetit und regelmäſsige Ausleerungen. Es
wieder Schlamm-, und dieſsmal auch Gas-
äder genommen und Schwefelwasser mit
der Salz getrunken. Nach 3 Wochen hatte
r Zustand so gebessert, daſs Patient ohne
gehen konnte; indeſs nun wohnte er einem
den Diner bey, und schon nach 24 Stunden
e Gicht wieder da, dauerte jedoch nur 8
nachher wurden noch einige Bäder genom-
nd dann fast nichts gebessert die Rückreise
ten.

te dieser Kranke zu Anfang seiner Krank-
sere Bäder mehrere Jahre hinter einander
ht, und was die Hauptsache ist, eine schma-

lere Diät geführt, so wäre sie, wenn auch nic
heilt, doch gewifs in einem ganz erträglichen Zu
erhalten worden. Jetzt sind aber schon so l
tende Ablagerungen entstanden, das Pfortader
Lymphsystem so zerrüttet, dafs ich in diese
ähnlichen Fällen keine Heilung von einem
felbade erwarte; ein kräftiger Gebrauch von
bader Wasser könnte hier nur noch Nutzen sc

Rheumatismus kam unter allerlei Forme
sehr häufig rheumatischer Gesichtsschmerz un
weh als die bedeutendsten. Letzteres kömm
fig in Verbindung mit Hämorrhoiden und in
cessirender Menstruation vor; in beiden Fäl
ich unsere Bäder mit Erfolg gebrauchen;
halfen sie aber, schadeten vielmehr, beim ne
vösen Hüft- und Gesichtsschmerz.

Fünfter Fall.

Mad. S. aus H., 36 Jahr alt, Mutter vo
dern, litt seit 14 Jahren an Gesichtsschme
zuerst als Zahn- Ohren- und ziehender Kopfs
anfing. Im Sommer war sie gewöhnlich fr
Winter kehrten die Anfälle aber oft wieder.
die Kranke in dieser Zeit das Zimmer fast ga
verlassen konnte, und wegen mehrerer Um
die traurig auf ihr Gemüth einwirkten, entw
sich nach und nach eine *Plethora abdomina*
mehrere hypochondrische Beschwerden. Di
struation trat zur rechten Zeit ein, war s
Schmerzen verbunden, nur sehr gering und
nie länger als einen Tag. Hämorrhoidalknot
ten sich oft; ein Jahr lang hatte Patientin
4—6 Wochen fliefsende Hämorrhoiden und
sen keinen Gesichtsschmerz. Sobald dieser
nicht mehr erfolgte, stellte sich der Gesichts
wieder ein. Obgleich die Anfälle von Sch
dem letzten Jahre häufiger, und auch bei
Wetter kamen, auch mit rheumatischen Sch
in den Extremitäten vergesellschaftet wa
hatte das Allgemeinbefinden doch wenig g
Eine Menge Arzneien, Eisenhaltige- Salz- u
Schwefelbader waren ohne Nutzen angewand
Kranke kam im Junius 1827 nach Eilsen; i
ordnete ihr Schwefelwasserbäder und das T
von Schwefelwasser in Verbindung mit Py

ser, um dadurch eine vermehrte Darmaus-
zu bewirken. Nach 4 Bädern stellte sich
nstruation, und zwar stärker und 3 Tage
, ein. Nach dem 7ten Bade erfolgte eine
ufregung des Gefässsystems und ein Anfall
ichtsschmerz; das Bad wurde ein Paar Tage
zt und dann statt der Wasser-, Schlamm-
enommen, die 4 Wochen fortgesetzt wur-
o sich Fieber, Gesichtsschmerz und über
zen Körper ein frieselartiger Ausschlag ein-
er 4—5 Tage stand. Hiernach reisete Pa-
ab, und ist, wie ich höre, bis jetzt von
- und andern rheumatischen Schmerzen be-
lieben.

lemselben Sommer hatte ich noch Gelegen-
es Uebel in seiner schrecklichsten Gestalt
tigsten Art zu beobachten. Der Kranke,
n von 45 Jahren, litt seit 3 Jahren unaus-
ch daran, hatte eine Menge Aerzte gebraucht
in mehreren Bädern herumgetrieben. Jetzt
ganze rechte Gesichts- und Halshälfte ge-
nd unempfindlich; die Sehkraft des rechten
Geruch und Geschmack verschwunden; nur
Dinge konnten mit Mühe verschluckt wer-
Obgleich das Uebel sich anfangs (der Kran-
chte 1824 gegen das damals erst ein Paar
alte Leiden unsere Bäder, doch nur auf 14
ber doch mit einiger Erleichterung) wohl
er *Tic douloureux* aussprach, so schien es
h jetzt mehr als ein Leiden des *Nerv. fa-*
d *trigeminus* zu seyn, es schien seinen Sitz
fer in den *Pedunculis cerebri*, dem *Ponte*
und der *Medulla oblongata* zu haben —
ige Lähmung scheint wenigstens dafür zu
. — Der Kranke gebrauchte hier 4 Wo-
lammbäder, Gasdampf-Douchen, und trank
lwasser, doch ohne allen Nutzen; badete
k nachher noch 6 Wochen in Pyrmont mit
en Erfolge. Im März d. J. befreite ihn der
seinen unnennbaren Qualen.

(Die Fortsetzung folgt).

2.

Die Gicht, ein Proteus.

Die Gicht ist und bleibt, wie sie schon *Sydenham* nannte, ein *Proteus*, der in seiner anomalen Gestalt alle Theile des Körpers, Kopf, Brust, Unterleib, Nervensystem, Hautsystem, Sekretionsorgan u. s. w. ergreifen, und die mannichfaltigsten, ja ich möchte sagen alle, Formen von Krankheiten annehmen und scheinbar darstellen kann. Und in allen diesen mannichfaltigen Formen ist doch am Ende kein anderes Heil, keine andere gründliche Kur möglich, als die Kur der Gicht. — Diese grosse Wahrheit recht oft zu wiederholen, besonders jüngere Aerzte zu warnen, dass sie sich nicht durch den Schein verführen lassen, sondern auf den Grund der Krankheit gehen, dass sie, wie jetzt so häufig geschieht, nicht glauben, bei solchen Entzündungen mit Aderlassen und Blutegeln fertig zu werden, sondern dass dabei der der Entzündung zum Grunde liegende spezifische Krankheitsstoff erst noch zu berücksichtigen und zu bekämpfen ist, ja dass schon Blutentziehungen, wenn sie zu weit getrieben werden, und die zur kritischen Bearbeitung erforderliche Lebenskraft schwächen, geradezu schaden und die wahre Kur verhindern, — diess halte ich für heilige Pflicht, und deswegen theile ich ihnen hier eine Krankengeschichte mit, die diess recht anschaulich ins Licht setzt, und die dadurch noch mehr Interesse erhält, dass sie einem in der neuern Geschichte, und auch unter uns, so wohl bekannten, ausgezeichneten Mann betrifft. Sie ist von Hrn. Dr. *Mestivier* in der *Nouvelle Bibliothèque Médicale* 1828 *Juin* mitgetheilt. *H.*

Der Fürst von *Wagram*, ein Mann von mehr als sechszig Jahren, einem gallich-sanguinischen Temperamente und starker Constitution, war seit langer Zeit bei Annäherung des Herbstes Anfällen von Gicht unterworfen, welche jedesmal an Stärke zuzunehmen schienen. Der Sitz der Krankheit war durchgehends in den Füssen, die sie niemals ver-

ite, um an einem andern Orte aufzutre-
der Paroxysmus hatte stets seine Periode
acht, ohne dafs der Arzt etwas anders
ehabt hätte, als denselben zu beobachten
iten.

hre, welches dem Feldzuge nach Moskau
, bekam der Fürst einen stärkern Anfall,
ier überstanden hatte; der Grad der Ent-
war so hoch, dafs die *Medicina expecta-*
reichend wurde, und man eine Blutent-
ornehmen mufste, um das Fieber zu däm-
ien Heftigkeit beunruhigte. Diefs Mittel
sbald eine Abspannung hervor, und der
Podagra's wich wie gewöhnlich nach 15
gen.

ldzuge von 1812 war der Fürst mit der
ten Geschäftsführung für eine Armee be-
deren Schicksal genug bekannt ist, und
ie Thätigkeit hiebei verdoppeln mufste,
er vielleicht der Anstrengung den Vor-
Zeit der gewöhnlichen Wiederkehr sei-
s von jedem Anfalle desselben frei zu
Indessen machten die Sorgen, die Ent-
und der Einflufs des Clima's seine Ge-
ichtbarlich wanken, und nur mit Mühe
er Posen, woselbst er genöthigt wurde,
u hüten. Bald verbreiteten sich mehrere
über den Zustand des Fürsten in der
wahrscheinlichsten hiefs es, dafs er an
en Leberentzündung litt.

urde zu ihm gerufen, und fand ihn in
tande von Beängstigung, der sich schwer
n läfst: die Haut des ganzen Körpers war
gelber Farbe, der Blick traurig und un-
ippen trocken und mifsfarbig, die Zunge
feucht, aber mit einem dicken und wie
gefärbten Ueberzuge belegt; dabei ein
r Durst, ein häufiges Schluchsen nach
ten, kurzes und beschleunigtes Athmen,
r Husten, noch Herzklopfen. Die Ober-
nd, die mich der Kranke durchaus nicht
ühren lassen, bot für den Anblick nichts
s dar, war aber seit 24 Stunden der Sitz
ebhaften Schmerzes, dafs ihn selbst das

Gewicht des Hemdes unerträglich machte. Dieser Schmerz, den der Kranke mit Zahnweh verglich, breitete sich nun etwas gegen die Unterbauchgegend aus, und nahm dabei an Heftigkeit ab: der Unterleib war ziemlich weich, aber die Oeffnung seit acht Tagen träge und seit drei Tagen gänzlich unterdrückt, obwohl der Kranke den Tag über einige Tassen Weinsteinlimonade und vier oder fünf Klystiere genommen hatte. Der Harn war spärlich, roth, und liefs einen ziegelfarbnen, am Boden des Gefäfses fest anhängenden Satz fallen; der Puls klein, zusammengezogen, sehr beschleunigt, aber undeutlich.

Die Summe dieser Erscheinungen gewährte hinreichenden Grund, Gallensteine in den Gallengängen zu vermuthen, und ich gestehe es, diefs war zuerst meine Diagnose, in der ich mich übrigens nur auf dieselbe Art, wie der Arzt, der mein Vorgänger gewesen war, täuschte. In diesem Sinne verschrieb ich sogleich das Ricinusöl und ein eröffnendes Clystier. Das Oel wurde alsbald ganz und gar wieder ausgebrochen; aber entweder hatte doch ein Theil desselben die Wirkung des Klystiers unterstützt, oder diefs hatte für sich gewirkt, denn es erfolgte eine so reichliche Stuhlausleerung, dafs der Kranke während derselben auf einige Augenblicke das Bewufstseyn verlor. Ich schätzte mich schon glücklich, eine günstige Crisis herbeigeführt zu haben, und hoffte eine bedeutende Linderung zu beobachten; indessen erkannte ich meinen Irrthum bald, da sich der Zustand des Kranken nicht im mindesten änderte, aufser dafs die Schwäche zunahm. Nun war kein Augenblick mehr zu verlieren, die Gefahr wuchs mit jeder Stunde, die Beängstigung war aufserordentlich, und ein Entschlufs mufste gefafst werden. Ich unternahm es, irgend eine neue Indication aufzusuchen, und fragte daher den Kranken über sein früheres Befinden aus, von welchem er kaum hörbar die Hauptsachen erzählte. Er erlaubte mir sodann, die Magengegend leise zu betasten, und ich erkannte, dafs der Schmerz ganz eigentlich auf der Spitze des schwerdtförmigen Fortsatzes seinen Sitz hätte. Von nun an vermuthete ich, dafs die Ursache der Schmerzen in der Magengegend eine gichtische Entzündung wäre, die

gewohnten Sitz verlassen hätte. In dieser
ısetzung verordnete ich ein reizendes Fuss-
and liess geschärfte Senfteige bereiten, um
ich nach dem Bade anzuwenden; zum Ge-
gab ich Hühnerbrühe. Die Nacht ging ohne
dahin, während die Senfteige gewechselt und
rt wurden.

n folgenden Tage, dem zweiten meiner Be-
ıng, schien die Muthlosigkeit des Kranken
mmen zu haben; er sprach von seinem Ende,
derte mich auf, ihm offen zu sagen, ob ich
Hoffnung hätte, widrigenfalls ich aufhören
e, ihn zu quälen. Indem ich mich bemühte,
eist des Leidenden aufzurichten, fiel mir ein,
ıgpflaster auf die schmerzhafte Stelle zu le-
and ich schlug ihm diess sogleich vor. Nach
langen Wortwechsel brachte ich es endlich
, dass das Vesicatorium gelegt wurde. Bis
Wirkung sich äusserte, hatte ich Zeit, die
eile zu überlegen, die eine Ortsveränderung
ıtzündung mit sich führen würde, die ich
Zweifel auf die Gicht schob. War ich sicher,
ie überspannte Thätigkeit nicht auf die Brust
las Gehirn übergehen würde? Konnten mich
rtlichen Abzugsmittel an den Füssen gegen
n Zufall sicher stellen? Ich wagte es nicht
ıuben; aber etwas musste geschehen: der Ge-
melius anceps remedium quam nullum expe-
vermochte meine grosse Unruhe hinsichtlich
r Verantwortlichkeit nicht zu beschwichtigen.

ier Stunden nach dem Auflegen des Blasen-
rs untersuchte ich die Füsse; der linke war
die wiederholentlich angewendeten Senfteige
tet, nur an der Oberfläche empfindlich, und
in allen Gelenken frei beweglich; der rechte
en auffallend angeschwollen, roth und in der
schmerzhaft, und stellte mit allen Anzeigen
ntlich ausgedrückte Podagra dar. Ich enthielt
nun der weitern Fortsetzung meiner Behand-
obwohl sie zu einfach war, um Aufmerksam-
zu verdienen. Das Zugpflaster, welches nur
ıbefaciens gewirkt hatte, wurde abgenommen
lie Stelle austrocknend behandelt. Das Poda-
var nun hergestellt und am rechten Fusse fixirt;

es verfolgte seinen gewöhnlichen Verlauf, und schwand allgemach; auch die gelbe Farbe ve mit den übrigen Symptomen, und nach 14 war der Kranke vollkommen hergestellt.

Die Bibliothek d. prakt. Heilk. März d. J hält:

J. Annesley researches into the causes, natu treatment of the more prevalent diseases of Vol. II.

Kurze litterarische Anzeigen.

Richond des Brus, de la Non-Existen virus vénérien, prouvée par le raisonn l'observation et l'expérience; avec un traité rique et pratique des maux vénériens, d'après les principes de la nouvelle doctri dicale.

Paul Scheel, die Transfusion des Blute die Einspritzung der Arzneien in die Ade storisch nnd in Rücksicht auf die pral Heilkunde beobachtet; fortgesetzt von Dr. Dieffenbach.

Klinische Kupfertafeln.

Akademische Schriften der Univer zu Berlin.

C. L. Rahts, de Graviditate ovarica.

Mit diesem Stück wird ausgegeben: Bibli Octbr., Novbr., Decbr., enthaltend: die *W schaftliche Uebersicht der gesammten medicinisch rurgischen Literatur des Jahres* 1827. Es sind angezeigt: 751 Schriften, und das Wesentliche den verschiedenen Fächern in folgender Ordnu

I. Heilkunde im Allgemeinen.

inzelnen Fächer der Heilkunde.

natomie.
ochemie.
ysiologie.
ätetik und Volksarzneikunde.
thologie.
miotik und Diagnostik.
lgemeine Therapie.
ecielle Therapie.
zneimittellehre, Pharmacologie, Formulare
d Toxicologie.
hirurgie.
eburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinder-
ankheiten.
erichtliche Arzneikunde.
Medizinische Polizei- und Medizinalord-
ng.

der Schriften, auf welche sich die in
der Uebersicht befindlichen Zahlen be-

nd angezeigte Bücher im sechszigsten Bande.

ter desselben.

desselben.

Litterarisches Intelligenzblatt.

No. II. 1829.

Systematisches Repertorium der gesammten medicinischen Literatur Deutschland's. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Dietr. Wilh. Heinr. Busch. Marburg bei Chr. Garthe. Jahrgang 1829.

Von diesem Repertorium, welches die gesammte medicinische Literatur Deutschlands, [illegible] der bedeutenden Reihe der Zeitschriften, und [illegible] ausländische med. Literatur, soweit sie durch Journale oder Uebersetzungen aufgenommen worden ist, gleich nach dem Erscheinen in einer systematischen Ordnung mittheilt, erscheint auch der Jahrgang 1829, und das erste Heft desselben ist Anfang des Januars an alle Buchhandlungen versendet worden. Die gute Aufnahme, welche das systematische Repertorium bei dem ärztlichen Publikum fand, und das günstige Urtheil, welches vorzügliche kritische Institute, z. B. die *allgemeine Jenaer Literaturzeitung*, die *Göttinger gelehrten Anzeigen*, [illegible] *und Casper's kritisches Repertorium*, *Mende's Zeitschrift für Geburtshülfe und gerichtliche Medicin*, *die Göttinger jurist. Zeitschrift* (in Beziehung [illegible] Staatsarzneikunde) u. a. m. über dasselbe fällten, spricht zu laut für den Werth desselben, als dass es einer weitern Empfehlung bedürfte. Demungeachtet darf nicht übersehen werden, daſs neuerdings versucht worden ist, *Kleinert's Repertorium* [illegible] *Journalistik*, welches sich bloſs auf Journalaus[illegible] beschränkt, als dem Zweck und Umfange [illegible] gleich anzugeben. Solche Behauptungen werden [illegible] vorübergehend täuschen, und können nur dazu dienen, den Werth des Unternehmens zu zeigen.

Jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, auf Verlangen Hefte zur Ansicht vorzulegen.

Mineral-

und

ohlenschlamm-Bad

zu

Gleiſsen

ei Zielenzig in der Neumark.

1828.

Vom

Dr. *Reimann.*

h die Witterung im verflossenen Som-
Badenden höchst ungünstig gewesen
n mit Regen gewechselt, und die Tem-
fortwährend niedrig, zuweilen bis zur
ichen Kälte gesunken ist, weshalb ich
ie mit rheumatischen, gichtischen und
Uebeln hergekommen waren, und
nter andern Umständen, laut früheren
gen und Berichten, das hiesige Bad
lie erspriefslichsten Dienste geleistet
on dem Ihnen bei vorhandener be-
nafskalter Witterung mehr schäd-
ls nützlichen Baden leider abhalten
so sind dennoch auch in diesem Som-
viele an langwierigen Uebeln leidende,

so manche, die nach den mannigfaltigsten versuchen an jeder möglichen Kur ver felten, und um noch den letzten Versu machen hierher kamen, durch die hi Bäder genesen, dafs das Resultat nicht als höchst erfreulich zu nennen ist.

Rheumatismus, Gicht, Steinkrankhei ralytische Affectionen, Nervenleiden, I und Unterleibsleiden, Magenkrampf, At Hypochondrie und Hysterie; mangelnd unordentliche Menstruation, Hämorrhoi schwerden und veraltete Hautausschläge diejenigen Krankheiten, gegen welche s diesem Jahre unser Bad am wirksamste bewährte, wie folgende Krankheitsgeschi die ich als die interessanteren aus der herausbebe, bekunden mögen.

E. aus S, ein Mann von 40 Jahren, sch licher und sensibler Konstitution, wur 20 Jahren auf seiner Wanderschaft als macher, von seinem an Krätze leidende segefährten infizirt, und ein Quacksalbe den er sich wandte, vertrieb ihm durch i liche Mittel den Ausschlag. Nach einige ren aber stellten sich rheumatisch-gicl Anfälle ein, welche oft ein unausstel Hautjucken über den ganzen Körper, frieselähnlicher Ausschlag begleitete. Dec schwand Schmerz und Ausschlag durch liche Behandlung. Nichtsdestoweniger k alljährlich die gichtischen Anfälle zurüc Gelenke wurden immer unbeweglicher, gleichzeitig zeigte sich jenes Jucken und Ausschlag, welche wieder mit den Gicht

erschwanden. Jedes Jahr wuchs das
ıd dabei wurde das Rückgrath so ge-
ıſs nach und nach eine Cyphosis in
ie entstand, daſs das Kinn fast auf
stbein ruhte, und der Kopf weder
n, noch nach hinten, noch nach den
ıwegt werden konnte. Dabei waren
ıkschmerzen heftig, die Verdauungs-
eschwächt, und alle Funktionen un-
ig. Nach vielen vergeblichen Heil-
ı kam er her, als zu einem letzten Zu-
e. Ein sorgfältiges Examen überzeug-
bald, daſs unterdrückte Krätzschärfe
en Krankheit zu Grunde liege, und
Diagnose gestützt verordnete ich ihm,
rendung passender innerer Mittel, die
Mineralbäder, die in ähnlichen Fällen
oft sich heilsam bewiesen hatten, und
gendem um so zweckmäſsiger schienen,
ıt bereits sehr geschwächt war, und
sigen Wasser auſser Schwefel auch
eträchtlichem Verhältnisse beigemischt
Erfolg übertraf meiner Erwartung.
erschien jenes Hautjucken, dann der
g, und Gelenke wie der Kopf wurden
her, zugleich lieſsen die Schmerzen
ıch dem Gebrauch von einigen 30 Mi-
und wenigen Kohlenschlammbädern
Kopf ziemlich beweglich, das Glieder-
Jucken, und Exanthem verschwunden,
stellte sich ein, alle Funktionen wur-
mal, und der Patient verlieſs gesund
h, nachdem er dem Schöpfer sein
et für diese unerwartete Hülfe dar-
;, dankbar und segnend die hiesige

Frau *W.* aus B., deren merkwürdige Krankheitsgeschichte mein vorjähriger Bericht enthält, und welche sich im ganzen Winter wohl befunden hatte, kam auch diesen Sommer zu uns, um ihre Kur zu vollenden, und obgleich sie leider, der ungünstigen Witterung wegen, nur wenige Schlammbäder nehmen konnte, so haben doch auch diese sehr wohlthätig auf sie gewirkt.

N. aus O., der seit 8 Jahren an bedeutenden phagadänischen Fufsgeschwüren litt, die schon weit und tief um sich gegriffen, und jede ärztliche Bemühung vereitelt hatten, wurde durch die hiesigen Kohlenschlammbäder gänzlich geheilt.

E. aus G., an *Plethora abdominalis*, Appetitlosigkeit und hypochondrischer Stimmung leidend, wurde durch das Trinken unsres Mineralwassers, verbunden mit Mineralbädern, von seinem Uebel befreit.

Dlle. *G.* aus M., an Schwäche des Abdominal- vorzüglich des Uterinär-Systemes leidend, wurde, nach 4wöchentlichem Baden, ziemlich gebessert entlassen.

Frau *W.* aus M., welche schon vor mehren Jahren durch das hiesige Bad von heftigen Gichtanfällen befreit wurde, kam auch dieses Jahr wieder her, da sich die Gicht in stärkerem Grade wieder eingestellt hatte, und alle Gelenke schmerzhaft und angeschwollen

ı, und auch dieses Mal hat das hiesige
en günstigsten Erfolg auf sie gehabt, und
n ihrem Leiden befreit.

ine Frau von 30 Jahren und schwäch-
Konstitution litt schon seit mehreren
n, in Folge einer überstandenen syphili-
n Affection, an Gliederreifsen, auf einer
amten Stelle fixirtem Kopfschmerz, und
en hysterischen Zufällen, und war be-
rs durch andauernden *excessus in venere*
geschwächt. Nach dem Gebrauch der
ral- und Schlammbäder fühlte sie sich
gestärkt, das Gliederreifsen hörte auf,
Kopfschmerz liefs nach; sie würde auch
ommen genesen seyn, hätte sie durch
etzung jenes *excessus in venere* nicht der
ing Hindernisse in den Weg gesetzt.

K. aus K., an einer Paresis der untern
mitäten, verbunden mit Unterleibschwä-
leidend, fand sich durch den Gebrauch
hiesigen Mineralbäder sehr erleichtert.

Frau *W.*, aus W. litt seit Jahren an gro-
phagadänischen Fufsgeschwüren, welche
h unerträglichen Schmerz ihr Tag und
t die Ruhe raubten, wurde aber durch
s Schlammbäder völlig geheilt.

Aufser diesen wurden noch viele andre
erische und Hypochondrische durch unsre
r theils um vieles gebessert, theils gänz-
geheilt, und keiner hat das Bad unbe-
igt verlassen, welches zum Heile der Men-

schen von Gott gesegnet, und von seine
sitzer so viel als möglich verbessert, mel
mehr seine Wirksamkeit ausübt, und in
Leidenden Brust, denen es das gröſste L
glück, die Gesundheit, zurückgegebe
dankbares Andenken zurückläſst.

Journal
der
actischen Heilkunde.

Herausgegeben
von

C. W. Hufeland,

gl. Preufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
ne zweiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
auf der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

ntlichem Professor der Medicin an der Univer-
und der Medicinisch-Chirurgischen Academie
das Militair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

Grau, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

IV. Stück. April.

Berlin 1829.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Geschichte
eines geheilten
onischen Wundstarrkrampfs,
nebst
nigen Bemerkungen über die Natur und
Behandlung dieser Krankheit,

von
A. F. Lüders,
Prof. in Kiel.

inrich M., 28 Jahre alt, Grobschmidtsge- in Ottendorf bei Kiel, von mittlerer, r robuster Constitution, phlegmatischen nperaments, bisher keinen bedeutenden nkheiten unterworfen, wurde, als er am n Februar 1828 im berauschten Zustande Pferde zur Tränke ritt, herabgeworfen und platt aufs Gesicht, wobei er, aufser meh-n Excoriationen an der Stirne und an den ngen, eine Quetschwunde an der linken rlippe und an der Wurzel und auf dem n Theile des Rückens der Nase erhielt, che letztere Verletzungen ziemlich stark teten. Am folgenden Morgen war das Ge-nt bedeutend geschwollen und schmerzhaft, gegen Essigumschläge angewendet wurden,

die diese Beschwerden bald beseitigten, so dafs der Kranke bis zum Ende des Märzmonats sich vollkommen wohl befand und seine Schmiedearbeit wie gewöhnlich verrichtete, nur in der Narbe der Nasenwunde, welche noch mit einem Schorfe bedeckt war, bisweilen ein leichtes Kribbeln verspürte. Im Anfange des Aprils fühlte er, ohne eine ihm bekannte Veranlassung, ein vorübergehendes schmerzhaftes Ziehen im ganzen Körper, das von der Lumbalgegend auszugehen schien, Spannung im Nacken und Mattigkeit mit Neigung zum Schwitzen, wozu sich bald auch Schwierigkeit bei der Bewegung der Kinnlade, die er am 7ten April nicht weiter als ½ Zoll vom Oberkiefer entfernen konnte, hinzugesellte. Unter diesen Umständen wurde der Kranke zu dem Herrn Dr. *Hertz* hieselbst hereingebracht, welcher das Uebel als Trismus erkannte, und, ohne dafs eine günstige Veränderung in dem Befinden sich gezeigt hätte, ein Aderlafs, Blutegel an den Unterleib und in den Nacken, *Oleum Ricini* zur Oeffnung, und innerlich Calomel mit Opium verordnete. Der Kranke wurde deshalb auf die Veranlassung seines Arztes den 12ten April von seinem Dorfe, auf welches er unterdessen zurückgekehrt war, wieder in die Stadt gefahren und zur Behandlung aufs akademische Krankenhaus gebracht.

Er klagte über Schmerzen im ganzen Rücken, so wie in den Bauchmuskeln, die bei jeder Bewegung derselben sehr zunahmen, und die Muskeln des Rückens, besonders aber des Bauchs, fühlten sich hart und gespannt an, im Nacken und über der Brust hatte der

:e eine unangenehme Spannung, die ihm
them beengte, den Unterkiefer konnte
r 4—5 Linien vom Oberkiefer entfer-
die Kaumuskeln waren fest zusammen-
in, das Gesicht trug den Ausdruck von
, die Stirne war mit Schweifs bedeckt,
uhlausleerung seit einigen Tagen ausge-
n, die Urinausleerung sparsam und be-
rlich, Durst bedeutend, einiger Appetit
in, aber jeder Genufs von Speisen durch
undklemme verhindert, das Sensorium
frey, der Puls etwas frequenter als im
lzustande und klein. Die Narbe an der
ppe war unverändert, die an der Nase
et, mit einem trocknen schmalen Strei-
chorf bedeckt, im Umkreise röthlich,
glänzend, geschwollen und bei der Be-
ng wenig empfindlich, übrigens kein
er Körper unter ihr und keine Verletzung
nochen zu entdecken.

:h liefs nun zuerst den Kranken in ein
von 26° R., worin 5 Pfund Asche ge-
waren, setzen und ½ Stunde darin blei-
Er konnte selbst hineinsteigen, sich aber
it Mühe darin niederlegen, und bekam
re Male krampfhafte Zusammenziehun-
allen Muskeln des Rumpfs und der Ex-
äten bei dieser Bewegung. Nach dem
trat, aufser einem allgemeinen Schweifse,
Veränderung ein. Eine halbe Stunde
er bekam er ein Essigklystier, das meh-
ïedes zur Folge hatte, und ein Pulver
pium gr. β. Merc. dulc. gr. ij. und *Sal*
. C. gr. iv, welches vor der Nacht noch
l wiederholt würde. Die Nacht wurde
, aber schlaflos zugebracht.

Den 13ten April zeigte sich der Zustand unverändert. *Rec. Calomel gr. ij. Opii p. gr.* *Sacch. alb. scrup. ß. d. dos. tal. xij. S.* Alle Stunden 1 Pulver. Zugleich wurden 16 Blutegel auf die Nase und Stirngegend an die Narbe gesetzt, nach dem Ausbluten diese Stelle mit einem *Cataplasma* von *Tinct.* ... bedeckt, und Morgens und Abends eine ... Drachme *Ungt. Neapolit.* in dieselbe eingerieben. Dabei bekam der Kranke täglich ... Bad, zu welchem jetzt, statt der Asche, ... Unzen *Liq. Kali caustic.* gesetzt wurden. Zum Getränk Haferschleim oder Thee.

Den 14ten April. Der Kranke hatte ... Pulver verbraucht, da er des Nachts nicht ... schlafen hatte. Der Puls war 92 Schläge, ... der Kopf frei; den Unterkiefer konnte ... Kranke etwas weiter entfernen und die Spannung in den Rückenmuskeln war vermindert, es war aber zweimal eine flüssige Stuhlausleerung erfolgt, und deshalb hielt ich es für rathsam, die Dosis des Quecksilbers zu vermindern. Er erhielt 8 Dosen eines Pulvers aus *Calomel Op. ana gr. ß.* alle 2 Stunden zu nehmen, und ein Bad.

Den *15ten April.* Nacht schlaflos, Kinnbackenklemme Morgens vollkommen, allgemeine Steifigkeit, die Bauchmuskeln brettbart, der Puls klein, häufig. Nachmittags nach dem ... Nachlafs des Krampfs und Vorboten der Salivation, Anschwellung des Zahnfleisches, der Lippen, besonders der Gegend um die ... der Oberlippe, der Speicheldrüsen und ... tung aus dem Munde. Der Kranke erhielt *Rec. Camph. trit. gr. iij. Mucil. G. arab.* ... *vj. Tinct. Theb. drachm. j. M. S.* Alle 2 Stunden

Efslöffel voll, und zum Einreiben un-
en Unterkiefer eine Salbe aus *Lin. vol.*
unc. j. Tinct. Theb. drachm. j. Die Ein-
ng der Merkurialsalbe in die Wunde wur-
gesetzt, mit dem Cataplasma fortgefah-
Der Schorf von der Narbe fiel heute ab,
be näfste aber nicht, und ihre Umgebung
blässer geworden. Zum Mundwasser er-
der Kranke ein Decoct von Salbei, und
ls ein Doversches Pulver mit 2 Gran
n.

Den 16ten April. Nachts eine Stunde Schlaf.
ens kann er den Mund etwa ½ Zoll öff-
die Bauchmuskeln sind weniger hart;
es hat sich ein starker Speichelflufs mit
itender venöser Blutung aus dem Munde
stellt. Zum Mundwasser wird Alaun zu-
zt, worauf die Blutung aufhört. Es wird
hrieben: *Rec. Op. p. scrup. j. Sal. vol.*
drachm. ijβ. Sacch. alb. drachm. vj. M.
lv. div. in 40 p. aeq. S. Alle 2 Stunden
lver. Dieses gebrauchte er bis zum 18*ten*
ohne wesentliche Veränderung im Be-
s, aufser einer hinzugekommenen Diar-
Er erhielt täglich sein Laugenbad, und
demselben wurde eine halbe Drachme
Theb. in den Unterleib eingerieben, zum
nk warmes Bier mit Eidotter abgerieben.

Den 18ten April. Viele Schmerzen im
le und grofse aphthöse Geschwüre an den
gen und am Zahnfleisch, wogegen ein
lsaft von *Acid. mur. scrup. j. Mell. ros.*
j. Tinct. Myrrh. drachm. ij. angewendet

Den 19ten April. Allgemeiner Tetanus mit
er Beklemmung in der Brust und hefti-

gen Rückenschmerzen, welche besonders jedem Versuche einer Bewegung sehr zun men. Im Bade entsteht ein Anfall von O sthotonus. Der Kranke erhält: *Rec. Op.* *drachm. β. Sal. vol. C. C. scrup. ij. Sacch. drachm. j. M. f. pulv. div. in x p. aeq. S.* . 2 Stunden 1 Pulver und 10 Blutegel an etwas mehr geröthete Stirnnarbe, Brei umschläge von *Hyoscyamus* auf den Unter

Den 20ten April. Nach 1½ Stunden ni lichen Schlafs und einem allgemeinen wa Schweifse erfolgt gegen Morgen Erleichte der Zufälle, und der Kranke kann den ungefähr ¾ Zoll eröffnen, die Bauchmu sind aber noch eben so gespannt als ges Bad mit 6 Unzen *Liq. Kali caust.* Abends gen zweitägiger Leibesverstopfung 1 Tr Krotonöl mit Zucker, welches nicht w Nachts 4stündiger Schlaf.

Den 21ten April. Morgens werden 5 sen des letztern Pulvers reiterirt. Erlei rung des allgemeinen Krampfs, aber I und Unvermögen zum Harnen und Druck Schmerz in der Blasengegend. Er bekai nige Löffel Ricinusöl ohne Wirkung, es de im Bade der Versuch gemacht, den theter zu appliciren, was aber nicht ge Er erhielt nun ein Klystier von Tabac coct in Verbindung mit Honig, Bittersalz Thran, welches reichliche Oeffnung und ausleerung mit auffallender Erleichterun ganzen Befindens zur Folge hatte. N Schlaf.

Den 22ten April. Der Kranke kan lein auf den Nachtstuhl gehn. Er klagt

ders über Schmerzen im Rücken und
in und über Beschwerde im Munde und
nde als Folge der Merkurialsalivation.
igt sich ein feiner, rother, etwas bren-
r Ausschlag auf der Haut, vielleicht als
der Bäder. Die Umschläge von *Hy-
n.* um den Unterleib, und die Einreibun-
nter den Unterkiefer wurden fortgesetzt.
ranke klagte über Kopfschmerzen, Blitzen
len Augen, das Gesicht war röther als
hnlich, die Augen glänzend, kurz, Con-
nen zum Kopfe unverkennbar, des Nachts
s der Kranke im Schlafe, träumte ängst-
im wachen Zustande war kein Delirium
nden, die Leibesöffnung fehlte. Da ich
Congestionen zum Kopfe vom Opium
itete, und um sie, so wie die Leibes-
opfung zu vermeiden, mufste ich nun an
ntispasmodicum denken, welches mehr
Rückenmark als aufs Gehirn wirke und
nachtheilige verstopfende Nebenwirkung
piums nicht hätte. Deshalb wurden dem
ken

Den 23ten *April* 6 Dosen von 1 Gran
Nuc. vom. mit Zucker verschrieben, wo-
er täglich 3 nehmen sollte. Er erhielt
n Mangels der Oeffnung ein Klystier,
icht wirkte und darauf 2 Tropfen Kro-
in 1 Efslöffel voll Ricinusöl, worauf 2
liche Sedes erfolgten. Die Salivation hielt
Nachmittags erhielt er ein Bad mit 4 Un-
Aetzkali und wegen fortdauernder Ein-
nmenheit des Kopfes eine kalte Begie-
, welche ihm starke Beklemmung ver-
hte, aber das Sensorium freier machte.

Den 24—25*ten April* keine Veränd
Täglich ein Laugenbad, zum Einreiben
Wangen Opiumtinktur. Nachts Schlaf;
vation vermindert. Sechs Dosen versch
von 1½ Gran *Extr. Nuc. vom.* 3 Mal
Eine zu nehmen.

Den 26*ten April* wenig Schlaf in d
hergehenden Nacht, unwillkührliche zu
Bewegung in den Extremitäten, besond
untern, die sich nach dem Aussetzen d
vomica bald verliert.

Den 27—29*ten April* nimmt er
das *Extr. Nuc. vom.* und verbraucht
Gran davon mit fortschreitender Be
Er hat täglich freiwillige Oeffnung u
im Bade die Kinnladen 1 Zoll weit v
ander entfernen; die Rückenmuskeln si
dem Bade so geschmeidig, dafs er sic
bücken kann, nur die geraden Bauchm
noch steif und hart. Die Salivation h
in gelindem Grade an, obgleich die ap
Geschwüre sich bei dem Pinseln m
säure bessern. Die Narbe ist blafsr
nicht mehr geschwollen. Allein

Den 30*ten April* verschwand diese
naher Herstellung wieder. Nach eine
ligen Erkältung trat der alte Zustand
demselben Grade wie früher ein. Die
und Rückenmuskeln waren steif und h
Kinnbacken konnten wenig von einan
fernt werden, die Brust war beklem
nach dem Bade erfolgte allgemeine
krampf, jedoch freiwillige Leibesöffn
Urinausleerung. Jetzt glaubte ich wied
Theil um zugleich auf die Haut zu

ewährtere Mittel dem noch unerprobten
then zu müssen. Er bekam wieder seine
npulver, erst 2 Gran, nachher 3 Gran
i Gran *Sal. vol. C. C.* alle 2 Stunden,
täglich das Laugenbad, die Umschläge
Iyoscyam. um den Unterleib und Einrei-
n von *Lin. vol. Camph. unc. j. Tinct.*
unc. β. in den Rücken und die Kinn-

)en *5ten Mai* wurde die Dosis des Opiums
Gran alle 2 Stunden verstärkt, da keine
Besserung als allmähliges Aufhören der
tion eingetreten war, und von diesen
en bis zum

ten Mai 15 Dosen ohne bemerkliche Ver-
mmerung oder Besserung gegeben. Oeff-
war durch Krotonöl oder scharfe Kly-
hervorgebracht. Unter diesen Umstän-
:onnte ich mir vom Fortgebrauche des
ns keinen Nutzen für den Kranken ver-
ien, da ich annehmen mufste, dafs er
n dasselbe so gewöhnt habe, dafs es für
in indifferentes Mittel sey. Ich verord-
ihm deshalb Pulver aus *Rad. Belladonn.*
Rhei gr. vj. 3 mal täglich zu nehmen,
lie Bäder weg und ihm in die Wangen
Mischung aus *Ungt. Neap. unc. ij. Tinct.*
drachm. ij. einreiben, um wo möglich
r Salivation hervorzubringen.

Bis zum *10ten Mai* blieb der Zustand da-
nverändert; allein an diesem Tage zeigte
ein merklicher Nachlafs des Krampfs in
afficirten Muskeln, welcher, täglich zu-
end, die Herstellung in dem Maafse be-
lete, dafs der Kranke, nachdem er noch

18 Dosen des Belladonnapulvers verbı hatte, zuerst 3, nachher 1 täglich, den *Mai* gänzlich hergestellt aus dem Kra hause entlassen wurde, und sich noch i (1829) wohl befindet.

Die Ausführlichkeit dieser Kranl schichte möge entschuldigt werden dur Eigenthümlichkeit des Falls, über welc mir einige Bemerkungen erlaube.

1. Die Krankheit brach erst 5 W nach einer bald geheilten, aber noch n nem Schorfe bedeckten Quetschwunde Stirne und anderer Gesichtstheile aus, mit dem Ausbruche bildete sich ein Zı chronischer Entzündung in der Wunde ı

Dafs zu Gesichtswunden ähnliche Starrkrampf hinzukam, beobachteten *W Penada* und Andere. Dafs derselbe sich völlig geheilter Verletzung einstelle, ist nicht seltene Beobachtung. Ich selbst einen Fall der Art in dem heifsen So 1818, wo mir 2 Tetanuskranke vork beobachtet. Der Apotheker B. in E. sich beim Kegelschieben einen starken l splitter unter dem Nagel des Mittelfinger rechten Hand hineingetrieben. Der Sp wurde, nach geöffnetem Nagel mit ei Gewalt, da er sehr fest safs, von einem W arzte ausgezogen, und die Wunde war i Tagen heil, so dafs der Verletzte nur den Nagel zu schonen, noch ein ledernes F chen auf dem Finger trug. Vierzehn später fing er, ein cholerischer, vollsaf muskulöser Mann, an, über Ermattung, ken Schweifs bei jeder leichten Bewe

ere in den Gliedern und gröfsere Reiz-
it des Gemüths zu klagen, setzte sich
auch bisweilen der Nachtluft aus, und
nach einigen Tagen, ohne dafs jetzt
päter in der Krankheit an dem verletz-
inger eine Veränderung zu bemerken ge-
wäre, vom Trismus befallen, der bald
gemeinen Starrkrampf, bei welchen Te-
und Opisthotonus abwechselten, über-
Der Arzt, welcher ihn behandelte, hielt
ebel für einen allgemeinen acuten Rheu-
n, gab ihm Abführungsmittel und Kam-
bis denn, als ich zuletzt gerufen, die
eigten Mittel in Anwendung brachte,
Rettung mehr möglich war und ein An-
on Opisthotonus dem Leben ein Ende
e.

afs in dem verletzten Organe, wenn der
rampf ausbricht, eine Veränderung des
en Leidens eintritt, ist fast von allen
chtern dieser Krankheit, welche über
e geschrieben haben, angemerkt. Ent-
die Wunden oder Eiter- oder Geschwür-
hören auf abzusondern oder jauchen,
entzünden sich, oder werden brandig,
es stellen sich abnorme Empfindungen,
ftige Schmerzen in diesen Theil ein,
chon Narben gebildet, so jucken sie,
en, röthen sich oder brechen wieder auf.
len Fällen liefs sich eine örtlich wir-
Schädlichkeit als Veranlassung solcher
derung im verletzten Theile nicht ent-
, nicht selten aber war auch eine che-
oder dynamisch wirkende giftige Schäd-
t mit der Wundfläche in Berührung ge-
en, sie war wenigstens der Atmosphäre,

sehr oft einen miasmatisch verunreinigten
gesetzt gewesen, oder sie war mechanisc
reizt, und besonders oft hat man Druck
Zerrung einzelner Nerven oder nervöser
breitungen (Aponeurosen) als Ursache
Wundstarrkrampfs angegeben. Allein
viel zu häufig hat man eine solche Z
von Nervenenden angenommen und –
man sich in unserer Wissenschaft so tr
mit Wörtern zu behelfen weiſs — ge
damit eine Sache zu erklären, welche
deutlicher in ihrem Causalnexus dadurch
Wie oft sind Nerven gespannt, zerrissen,
neurosen verletzt, entzündet und anh
gereizt und gemiſshandelt durch die Verl
und durch den Wundarzt und seine
und es erfolgt kein Starrkrampf; welche S
zen und welche Nervenreizung erleidet
der Kranke namentlich beim Panaritium
wie sehr selten hat nicht gerade diese
fige Uebel den Starrkrampf zur Folge!
der andern Seite gesellt er sich biswei
Lokalübeln, bei welchen eine solche ö
Nervenaffection durchaus nicht vorzug
Statt findet. Ich habe ihn einmal bei
Maler beobachtet, der kachektisch war,
rereinale an Bleikolik gelitten, von s
eine Hypochondrie und Gliederschmerz
rückbehalten hatte, und wegen der l
seit 15 Jahren Fontanellen an den Unte
keln, an der gewöhnlichen Stelle trug
Fontanellen waren einige Zeit nicht re
ſsig verbunden, wurden, da sie troc
nachher mit erweichenden Mitteln beh
fingen an zu wuchern, und da sie, w
wöhnlich, mit Höllenstein betupft w
um dem wilden Fleische Einhalt zu thun,

sonst Druck oder ein anderer Reiz ange-
det war, kam Trismus hinzu, welcher
Kranken in einigen Tagen tödtete. Hier
ein Reiz, an den sich der Kranke seit
ahren gewöhnt hatte, da die Fontanellen
gewuchert hatten, oft gebeizt waren, die
nlassung zu dieser Nervenkrankheit, keine
ltung hatte eingewirkt, und keine Spur
Entzündung der Nerven oder ihrer Schei-
von dieser Stelle ausgehend, in der Lei-
zu entdecken. Es sprechen allerdings ein-
Erfahrungen dafür, dafs in den Ver-
ngen, in welchen sich einzelne Nerven-
gespannt oder gedrückt befinden, die
rnung des Drucks, die Lösung des ge-
ten Nerven durch Zerschneidung bisweilen
lthätig auf den entstandenen Starrkrampf
rkt hat, allein wurden nicht zugleich an-
Mittel angewendet? und wie viele Fälle
die Geschichte des Wundstarrkrampfs,
denen solches Zerschneiden gezerrter Ner-
die Beseitigung des Drucks nicht half.
oll damit keinesweges behauptet werden,
es gleichgültig sey beim Wundstarrkram-
u untersuchen, ob in der verletzten Stelle
ren gedrückt oder gespannt sind, und diese
anischen Schädlichkeiten zu entfernen —
vielmehr in allen Fällen geschehen mufs —;
ern ich habe durch diese Bemerkungen
andeuten wollen, theils, dafs man solche
ente zu häufig als Ursach der Krankheit
nommen findet, theils dafs sie die Ent-
ung derselben keineswegés genügender er-
l, als so manche andere unter den Ursa-
genannten Einflüsse. Wie erklärt es
aus der Anspannung oder Zerrung eines
pherischen Nervenfadens, des Leiters ei-

nes imponderablen Fluidi, dafs darauf e gemeiner tonischer Krampf in allen gungsnerven oder in denjenigen, die Kaumuskeln gehn, entsteht? Was i durch die Zerrung, durch den Druck i Nerven Veränderte, welches sich von il die andern Nerven fortpflanzt? Entzi des Neurilems, des Rückenmarks, welcl freilich öfters gefunden hat in den I der am Starrkrampf Verstorbenen, sin Zweifel oft die Folgen dieser Krankhe lein um so weniger als ihre nächsten chen anzusehen, als man sie ohne Starrl nicht selten findet, und diesen wiederun dafs sich Nerv oder Rückenmark ent zeigte.

In welchem ursachlichen Zusamme steht denn nun aber diese örtliche Ve rung in dem Lokalübel mit dem ton Krampfe in den vom Centralorgane d wegungsnerven, vom Rückenmarke beh ten willkührlichen Muskeln? ist sie l dieses Krampfs oder Coeffect des ihn lassenden Momentes? Um einen Versu Beantwortung dieser Fragen zu machen damit wenigstens einige Andeutungen zu nähern Kunde der Entstehungsweise u genthümlichen Natur des Wundstarrkra zu geben, dürfte eine Vergleichung Krankheitserscheinungen mit denjenig Hundswuth und der *Epilepsia pedisympto* als das geeignetste Mittel erscheinen.

Die Aehnlichkeiten mit der Hunds sind zu oft von den Autoren hervorgeh (und besonders von *v. Walther* in seiner l und Geistreichen Abhandlung über die I

les Merkurs in beiden Krankheiten), als
s erspriefslich seyn könnte, sie hier
um auseinander zu setzen. Sie beruhn
ichlich auf der Veränderung, meist Rei-
ler verletzten Stelle, sie mag Wunde
Geschwür, oder bereits vernarbt seyn,
or und mit dem Ausbruche der Krank-
nd dem auf diese örtliche Reizung fol-
Krampfe in entfernten Nerven, der
n beiden Uebeln sich vorzugsweise in
alsnerven, welche die Funktion der
- und Kauorgane vermitteln, äufsert
Nervenplexus des 10ten Paars, die in
ydrophobie zunächst afficirt scheinen,
m 3ten Zweige vom 5ten Paare, der
Trismus besonders ergriffen zu seyn
, genau verbunden sind). Es fragt sich
ob die wesentlichste Differenz beider
dafs nämlich die Reizung in der ver-
Stelle und der mit ihr erfolgende Aus-
von Krampf in der Hundswuth jedes-
rch das specifische thierische Gift ver-
wird, der Wundstarrkrampf aber ohne
emerkliche Einwirkung eines solchen
sich ausbildet, ob diese Differenz nicht
scheint als sie bei genauer Untersu-
der Sache eigentlich ist. Ich bin die-
inung, und will die Gründe derselben,
sie freilich nur zur Bestätigung einer
cheinlichkeit dienen, der Prüfung mei-
hkundigen Kunstgenossen vorlegen. Ich
nämlich, dafs der Wundstarrkrampf in
Fällen — nicht in allen — durch eine,
r Wunde oder dem Geschwür aus der
phäre aufgenommene Schädlichkeit, wel-
ir mit demselben Rechte Miasma nen-
önnen, als wir damit die unbekannte

Ursache vieler acuter epidemischer Krankheiten bezeichnen, hervorgerufen wird: welches Miasma, nach einer kürzern oder längern Ruhezeit in der Wunde (die auch während dieser latenten Periode heilen kann), ganz analog dem Wuthgifte (nur dafs hier die latente Periode weit länger dauern kann), durch Nerven oder die im Neurilem befindlichen Gefäfse zurückgeführt wird, und so, wenn ich mich so ausdrücken darf, eine Vergiftung des Nervensystems, soweit es unter der Herrschaft des Rückenmarks steht, und oft auch dieses Organes selbst hervorbringt. Diese Affection äufsert sich, nach der Funktion der ergriffenen Nerven, vielleicht auch durch die Eigenthümlichkeit der Schädlichkeit (die hier analog dem Strychnin wirkt) unter der Form von Krampf. Denn Krampf mufs immer als ein Naturbestreben angesehen werden, wodurch das Nervensystem, zumal dessen Centralorgane Gehirn oder Rückenmark, sich eines schädlichen, auf dasselbe wirkenden, es in seiner Funktion störenden zu entledigen, dieselbe den peripherischen Endigungen wieder zuzuführen, und durch sie in die Excretionsorgane abzusetzen sucht, es mag nun diese Schädlichkeit in einem fremden feindseligen, mit dem Nervensysteme in Berührung gekommenen Prinzipe, oder in dem unregelmäfsig vertheilten und in den Centralorganen angehäuftem Nervenfluidum *) bestehen. Was die-

*) Wer unter Nervenfluidum ein Tropfbarflüssiges verstände, würde sicher irren; es ist auch zu bezweifeln, dafs es eine gasförmige Flüssigkeit sey: allein, ein der Electricität in seinem ganzen Verhalten auffallend ähnliches imponderables Agens wird ohne Zweifel in den Centralorganen des Nervensystems erzeugt, von dem

Ansicht über Eine der Entstehungsarten
Wundstarrkrampfs noch mehr Gewicht zu
en scheint, ist die allgemeine Erfahrung;
Tetanus gerade am leichtesten erscheint;
n die Wunde längere Zeit der Atmosphäre
gesetzt wurde, zumal unter Einflüssen, wel-
überhaupt die Einwirkung eines Miasma
ünstigen, in heifsen Klimaten, in der Nacht-
:e, in Gegenden, in welchen putride Krank-
ten endemisch sind, in sumpfigen Meeres-
ten, und dafs sich auch in unserm Klima
Krankheit zu gewissen Zeiten häufiger
gt, wie unter Andern *v. Walther* bemerkte.
s unter diesen einwirkenden Momenten
ige sind, welche auch einen rheumatischen
tanus hervorbringen können, ist einleuch-
d, allein weshalb sollte sich ein rheumati-
er Starrkrampf nicht mit einem traumati-
en compliciren können, und selbst die Ent-
klung des letzteren befördern? Dafs aber
nfalls hier mehr als die Kälte und die
h sie gestörte Hautthätigkeit wirkt, mögte
deshalb annehmen, weil so manche Ver-
e der Kälte ausgesetzt sind, und gerade
nkverletzungen, Kopfverletzungen, Ver-
nungen durch äufsere Kälte am sichersten
Heilung gebracht werden. Dafs verdor-
Hospitalluft, dasselbe Prinzip, welches
hus und Hospitalbrand hervorbringt, auch
t Tetanus erzeugt, wenn es mit Wunden

ns durch die Nerven geleitet, ist als der Träger
les Nerveneinflusses, der der Ernährung, Be-
wegung und Empfindung vorsteht, anzusehen,
und liegt den Erscheinungen des *Turgoris vita-
lis* zum Grunde. Wir können dieses Agens mit
demselben Rechte ein *Fluidum* nennen, als wir
von elektrischem und magnetischem *Fluidum*
prechen.

oder Eiterflächen in Berührung kommt, ist eine Erfahrung, welche in jedem Kriege beobachtet werden kann, vielfach beobachtet ist, unter Andern von *Theden*, *v. Walther*, die ich ebenfalls zu machen Gelegenheit hatte. Im Jahre 1813, als ich zu Tönning einem mit kranken Kosaken vom Corps des Generals *Tettenborn* angefüllten Hospitale vorstand, worin fast nur Verwundete, Typhuskranke und Venerische lagen, wurden fast alle Verwundete, die mit Typhuskranken in Einem Zimmer lagen, alle Typhösen, wenn sie Decubitus bekamen, auch von Trismus und Tetanus ergriffen, nachdem erst die frischen Wunden oder Geschwürflächen ein schmutziges, schlaffes Ansehn erhalten und sich mit einer gelblichen, schmierigen, specifisch riechenden Materie überzogen hatten, wie beim Hospitalbrande. So wie der Raum verstattete, die Kranken zu sondern, hörte das Uebel auf, und einige der Tetanuskranken genasen sogar, vielleicht mehr durch ihre Russischen Naturkräfte als durch das auf die Wunde gebrachte Glüheisen, die Bäder und das Opium, welches ich unter ungünstigen Aufsenverhältnissen anwenden mufste. Dabei war es mir interessant, dafs die Venerischen, welche zum Theil an den bösartigsten fistulösen und kallösen Leistengeschwüren und tiefen Geschwüren der Genitalien litten (welche sie in forcirten Märschen von Bremen mitgebracht hatten), obgleich sie ihre Geschwüre ebenfalls dem Typhuscontagium ausgesetzt hatten, sämmtlich von Tetanus frei blieben, was ich entweder der Schutzkraft des Merkurs oder des syphilitischen Gifts, welche sich in ihnen um die Herrschaft stritten, zuschreiben mögte. Es

ıir. diese Erscheinung ein neuer Beleg
' Erfahrung, dafs eine, den ganzen Or-
ı durchdringende specifische Krankheit
hlich die Empfänglichkeit für ein ande-
ntagium zu vertilgen pflegt.

ie Erscheinungen der *Aura epileptica* zei-
enfalls eine gewisse Analogie mit den-
ı des Wundstarrkrampfs. Auch hier
'on einem bestimmten Punkte der peri-
hen Nerven aus irgend etwas von den
ı zu ihren Centralorganen zurückgeführt,
s, hier angelangt, eine Ueberladung
Organe, besonders des Gehirns hervor-
welche durch den epileptischen Pa-
ıus, der dieses † wiederum in den
ln gleichmäfsig vertheilt, gehoben wird.
† kann aber hier nicht angesehen wer-
s eine fremde miasmatische Schädlich-
relche von aufsen in den Organismus an
ınfangspunkte der Aura aufgenommen
da dieser in den meisten Fällen mit
ıfsenwelt in keiner unmittelbaren Be-
g steht, sondern nur als das Nerven-
ı selbst, welches (wie schon bemerkt,
nalog der Electricität in seinem Verhal-
ı diesem Punkte sich anhäuft, entweder
.berhaupt seine gleichmäfsige Verthei-
urch krankhaftes Schwanken, durch ab-
Beweglichkeit im Nervenleben, die von
l an Herrschaft des Gehirns oder Rük-
rks meistens ausgeht, verhindert ist,
veil an diesem peripherischen Punkte
ınder Reiz auf den Nerven wirkt, und
ine beständige Congestion des Nerven-
unterhält, die, bis zu einer gewissen
gestiegen, wiederum retrograde Be-

wegung nach dem Gehirne und damit den Ausbruch des Paroxysmus zur Folge hat. Dafs namentlich öfters Desorganisationen an den Anfangspunkten der *Aura epileptica* oder fremdartige Schädlichkeiten, welche auf die Nerven wirkten, sich fanden, ist von Vielen beobachtet. *Löffler* sah unter Andern die *Aura epileptica* beginnen von einem Knie, in welchem lose Knorpel befindlich waren, *Rhodius* von einer Kniegeschwulst, *Salmuth* von einer durch den Bifs eines Pferdes verletzten Stelle, *Cappel* von einer Anschwellung des *Nervus vagus*, *de Haen* von einem Knoten im *Nervus phrenicus*, *Ploucquet* von einem Gichtconcremente am Schenkelnerven, *Short* und *Vering* von einer knorpligen Afterorganisation in der Wade, *Portal* von einem Ganglion im Daumen und von einer am Schulterblatte steckenden Kugel, *Theden* von einem unterbundenen Saamenstrange, *Röber* von einer venerischen Exostose am Sternum, *Merklin* von einer Verletzung des Daumen, und manche günstige Versuche sprechen dafür, dafs ableitende Hautreize an der zuerst afficirten Stelle durch Vesicatoria oder Fontanelle oder Haarseil, oder des Glüheisen, oder Entfernung des örtlichen Reizes die Epilepsie dauernd beseitigten. Ich selbst habe zwei hieher gehörige Fälle beobachtet. Der erste betraf einen 22jährigen kräftigen Weinküper in E., welcher plötzlich von einem Krampfanfalle befallen wurde, der mit einer am Rücken der rechten Hand beginnenden Aura begann, dem Schwindel und halbes Bewufstseyn mit einigen Zuckungen im Gesichte folgte, worauf ein spannender Kopfschmerz nachblieb. Der Patient hielt den Anfall für Folge anstrengender Arbeit in gebück-

ıng, mit reichlicherem Weingenusse,
ete nicht weiter darauf. Allein un-
Tage später stellte sich mit densel-
äufern ein vollkommner epileptischer
n, welcher ihn bewog, meine Hülfe
ın. Da er zugleich über Spannung
nerz in der Hand, von welcher die
gegangen war, klagte, so untersuchte
ɜ genauer und fand zwischen dem
und Mittelfinger derselben auf dem
:en eine etwas empfindliche und et-
ɔthete Stelle, in welche ich graue
salbe einreiben liefs. Am folgenden
ır diese Stelle geschwollen, röther,
sich ein Abscefs bilden zu wollen
wurde warmer Verband aufgelegt, und
Tage, da ich den Abscefs öffnete,
halb Zoll langer, einige Linien brei-
er Glassplitter herausgezogen, nach
eseitigung die Wunde bald heilte und
eptischer Anfall wieder kam. Dieser
mufste länger als ¾ Jahr im Zellge-
.ter der Haut gelegen haben, da der
damals sich beim Fallen mit einer
mehrere Verletzungen in der Hand
n hatte, welche bald heilten, ohne
ıhndete, dafs noch ein Splitter zurück
.e starke Anstrengung der Hand an
ge, da der epileptische Anfall aus-
hatte ihn wahrscheinlich aus seiner
d mit einem Nerven in Berührung ge-
dessen Reizung den epileptischen An-
ınlafste. Der andere Kranke wurde
gen Jahren hier im klinischen Insti-
ı uns behandelt, und betrifft einen
mmermann, welcher nach einer vor
ahren erlittenen Luxation der Hand

und Contusion des Arms, nun seit 3 Jahren epileptische Anfälle bekommen hatte, welche mit einer von der verletzten Hand jedesmal beginnenden Aura eintraten. Der Kranke ist von mittlerer Constitution, ungefähr 44 Jahre alt. Die Anfälle sind rein epileptischer Art, kommen meist bei zunehmendem Monde, alle 4 bis 8 Wochen, bisweilen mehreremale täglich, öfter Nachts, und kündigen sich bisweilen einige Tage vorher, öfter nur augenblicklich an durch eine kribbelnde und zuckende Empfindung in den Fingerspitzen, besonders des kleinen und Goldfingers, die sich hinauf zum Kopfe drängt, wornach denn der Paroxysmus mit Verlust der Besinnung eintritt. Manchmal beginnt der Anfall auch mit einer unwillkührlichen krampfhaften Flexion aller Finger und läfst sich vorbeugen, wenn der Kranke zeitig genug mit der linken Hand die Finger wieder gerade bringt *), allein das

*) Es ist Volksglaube, dafs sich ein epileptischer oder anderer Krampfanfall, bei dem der Daumen in die Hand gedrückt wird, durch tonischen Krampf seiner Beugemuskeln gehoben und verhütet werden kann, wenn man die Daumen des Kranken fest hält und ihre Einschliefsung in die hohle Hand aufhebt, weshalb das Volk es für das erste Geschäft bei Krämpfen aller Art hält, den Daumen aus der Hand zu brechen, wie man sich hier zu Lande ausdrückt. Dafs nun, soferne von einem Verhüten epileptischer Krämpfe durch Festhalten der Daumen die Rede ist, diefs keinesweges ein Volkswahn ist, sondern ein Faktum, kann ich bestätigen durch mehrere Erfahrungen, von welchen ich eine der auffallendsten mittheilen will. Ein 14jähriges Mädchen in dem Dorfe Sunderbye fiel beim Wasserschöpfen in einem tiefen, sehr engen, wenig Wasser enthaltenden Ziehbrunnen, ohne aber in die

doch nicht in allen Fällen, und wenn Kranke öfter den Anfall so unterdrückt, hlt er sich schwer und unwohl. Der Anfall entstand übrigens einige Jahre der Verletzung bald nach einer zweima- Gesichtsrose. An der Hand selbst ist Abnormität zu bemerken, als dafs am elenk der Condylus der Ulna weit her- t und der kleine Finger dünner ist als der linken Hand. Die auf den Hand- applicirten Hautreize, Brechweinstein- *Vesic. perp.*, Fontanell, graue Merku- be, Wachstafft, blieben, so wie die in- hen Mittel, erfolglos, wurden aber we- gelmäfsig noch lange genug angewendet, r Kranke, der Schmerzen wegen, die

efe und ins Wasser zu stürzen, sondern eb in der obern Oeffnung, da sie sich am nde mit den Füfsen hielt, hängen, und wurde hl erst nach ¼ Stunde aus dieser Stellung, b todt vor Angst und Ueberfüllung des Ge- ns mit Blut, bewufstlos, blauroth im Ge- hte, herausgezogen. Nach einem Aderlasse l einigen angewendeten Belebungsmitteln standen die heftigsten epileptischen Anfälle t Trismus verbunden, welche mit kurzen ervallen, in welchen auch die Bewufstlosig- t meistentheils fortdauerte, über 14 Tage g anhielten, die sich aber jedesmal sicher erdrücken liefsen, wenn man ihr beim Be- ne des Anfalles die beiden Daumen festhielt. benutzte diesen Handgriff, als ich seinen folg bemerkte, um Zeit fürs Einnehmen zu winnen, obgleich eine oft wiederholte Un- drückung des Krampfs offenbar die Bewufst- igkeit steigerte. Endlich wurde sie durch ederholtes Ansetzen von Blutegeln an den pf, durch kalte Begiefsungen, ein Haarseil Nacken, und durch den inneren Gebrauch stischer Abführungen und zuletzt der Arnica- men völlig hergestellt.

wir ihm machten, aus der Klinik weg
Uebrigens bin ich überzeugt, dafs hier ei
licher Reiz auf einen der Nerven der
wirkt, und mögte auch bei gehöriger ört
Behandlung das Uebel für heilbar h
Wenn sich das die peripherischen Ner
den Reizende nicht in allen Fällen von
epileptica nachweisen liefs, so bedenke
dafs in denjenigen, wo sich die Desorg
tion nicht schon im Leben verrieth, wo
ten eine genaue anatomische Untersuchu
Theils nach dem Tode mag vorgenomme
wenigstens so viel ich weifs, keine
ohne eine örtliche Abnormität zu finde
also bisher wenigstens nichts gegen die
meine Annahme einer solchen bei vor
ner Aura spricht. Dafs es übrigens
Anhäufungen des Nervenfluidi, wodurch
pfe erzeugt werden, gebe, auch ohne
weisbare locale Nervenreize, das erhell
aus der, ohne Aura beginnenden, rein
rebralepilepsie, bei welcher freilich in
Fällen organische Veränderungen im C
als Ursache der Ueberladung mit Ner
dum durch Zurückhaltung desselben e
bar sind, allein manchmal doch auch
in welchen wir dann ein rein dynami
störtes Gleichgewicht im Nervenleben
durch hervorgebrachte Anhäufung sein
gers im Centralorgane als Ursache d
lepsie annehmen müssen, abgesehen
dafs es unzählige Abnormitäten auch
Structur des Gehirns und Nervensystem
mag, welche wir aus Unkunde der n
Structur nicht erkennen können.

Nach dieser, wie ich glaube un
sprechlich nachgewiesenen Analogie d

pedisymptomatica mit dem *Tetanus trau-*
s, liefse sich nun auch als eine andere
ıe desselben eine retrograde Bewegung
den Nerven der örtlich gereizten Stelle
vermehrtes Zuströmen oder unterbro-
Fortleitung angehäuften Nervenfluidi
Rückenmarke, und von da aus zu den
;ungsnerven der willkührlichen Muskeln
men. Und namentlich würden der rheu-
:he und hysterische Tetanus und Trismus,
ıch, wenn von einer Erklärung des trau-
:hen die Rede ist, auch nicht ganz mit
:hweigen dürfen übergangen werden, da
dieselbe Erscheinung von anderer Ursa-
.nd minderer Gefahr auftritt, gerade in
ı solchen gestörten Gleichgewichte des
ıfluidi und Anhäufung desselben im Rük-
erke und den von ihm ausgehenden Ner-
ihren zureichenden Grund finden; wobei
.eumatischen Starrkrampf eine rheumati-
Metastase auf die Hüllen des Rücken-
ı und des Neurilem, im Hysterischen die
neine von den Abdominalganglien ausge-
ı krankhafte Verstimmung und Beweg-
ıit des Nervensystems, welche sich nun
Congestion des Nervenfluidi zum Rük-
ark äufserte, anzunehmen seyn mögte.
ım aber in dem einen Fall von örtlicher
tzung jedesmal ein Krampf in den *Plexi*
N. vagi, in dem andern Falle vorzugs-
ı Congestion zum Gehirne, die sich durch
ulsionen entladet, im dritten Falle Con-
ınen zum 3ten Zweige des 5ten Paars
zum Rückenmark, zu der sich ein toni-
Krampf der von ihm ausgehenden Ner-
gesellt, erfolgen; warum gleiche Sympto-
wenn sie durch rheumatische Affection

hervorgebracht werden, bei weitem weniger lebensgefährlich sind, als wenn sie ihren Grund in einer Verletzung haben, — das sind Fragen, welche ich wenigstens nicht zu beantworten vermag, aber es auch schon für ein kleines Verdienst halte, für fernere Forschungen, wie *Bako* sich ausdrückt, die *omissiones et desiderata notare*, so wie ich glaube, dafs es nicht blofs zuläfsig, sondern sogar anregend auch für eine Erfahrungswissenschaft sey, ihre leeren Stellen mit Hypothesen zu füllen, vorausgesetzt, dafs dieselben nicht willkührlich erfunden, sondern auf dem Wege der Induction gefunden und durch Analogien beleuchtet sind, dafs sie nicht zur Begründung des Heilverfahrens, sondern nur zu seiner Erläuterung gebraucht werden können, und dafs sie für nichts anderes ausgegeben werden als sie wirklich sind.

2. Der chronische Verlauf, den unser Fall von Wundstarrkrampf nahm, ist zwar öfter bei dieser Krankheit beobachtet, allein er kommt im Ganzen doch weit seltner vor als der acute, ist aber auch von allen Beobachtern als milder in seinen Erscheinungen und weniger gefährlich erkannt worden.

3. Was die Behandlung betrifft, so bietet dieselbe eigentlich keine neue reine Erfahrung für die Kur dieser gefährlichen Krankheit dar. Die grofsen Quantitäten von narkotischen Mitteln, welche der Kranke erhielt (er hat während der Zeit seiner Behandlung auf dem Hospitale vom 12ten April bis 20ten Mai 180 Gran Opium, 24 Gran *Extr. Nuc. vom.* und 24 Gran *Rad. Bellad.* genommen, und 68 Unzen *Liq. Kali caust.* zu Bädern ver-

acht), sind weder im Verhältnisse zu dem,
andere Aerzte zum Theil mit Erfolg in
er Krankheit anwendeten, auffallend, noch
den sie so erscheinen, wenn wir beden-
, dafs die Dosis überhaupt etwas rein re-
es ist, das sich nach dem Grade der
nkheit und besonders nach der Stimmung
Nervensystems richtet. So gab, um nur
ge zu nennen, *Farr* täglich 36 Gran Opium,
rachmen in 3 Wochen, mit glücklichem
lge, *Hillary* in 24 Stunden 16 — 20 Gran
r. *Op.*, *Wilhelm Hunter* in 5 Wochen 316
n mit Erfolg, Andere noch mehr. Dafs
r solche Dosen keine Narkosis oder son-
e Nachtheile hervorbringen, kann Nieman-
wundern, welcher erfahren hat, welche
laublichen Dosen von *Tartarus emeticus Ma-*
ohne alle Wirkung vertragen und zur
lung fordern, welche Dosen von Calomel
Entzündungen des Gehirns und des Unter-
, auch bei Kindern ohne nachtheilige
kung und selbst ohne Einflufs auf Spei-
drüsen oder Darmkanal oft gegeben wer-
müssen, wie grofse Dosen von Brechmit-
der Croup meist erfordert, kurz, wer be-
t, dafs es zur Wirkung eines Heilmittels,
zu jedem Lebensacte zweier Factoren be-
, des Arzneistoffs und der Receptivität,
dafs da, wo die letztere fehlt, wenn näm-
das Nervenleben durch eine andere pathi-
Thätigkeit ausschliefslich beschäftigt wird,
diejenige Dosis die richtige und zurei-
de ist, welche im Stande ist, diesen
pf des Organism und namentlich des Ner-
ystems mit dem Krankheitsprinzipe durch
n stärkern Eindruck abzuleiten und zu
winden.

Welchem von den angewendeten M
ob der örtlichen Behandlung der verl
Stelle oder den Bädern, oder dem M
dem Opium, der *Nux vomica* oder de
ladonna hier die Heilung zuzuschreibe
wage ich nicht zu unterscheiden, und
deshalb auch, wie eben bemerkt, für d
handlung des *Tet. traum.* überhaupt,
eigentliche Erfahrung daraus ableiten, a
so mehr die Bitte an diejenigen meiner
genossen, welche Gelegenheit haben
Wundstarrkrampf zu behandeln, darauf
den, dafs sie nicht versäumen mögen,
geeigneten Formen dieser Krankheit Ve
mit der *Belladonna* oder *Nux vomica* i
chen *). Eine Hauptsache scheint mir
falls die örtliche Behandlung der ver
Stelle, und zwar nach dem Zustande, i
chem sie sich beim Ausbruche der Kra
befindet; sehr wichtig scheinen mir di
men Laugenbäder, welche in allen Fäll
Wundstarrkrampf, wo ich sie anwendet
nigstens vorübergehend linderten. Es
zwar in diesem Falle zuletzt die Bell
die Heilung herbei zu führen, allein,
schon so Vieles vorher gebraucht war,
Erfahrung doch nicht rein. Dafs die

*) Für diejenigen, welche das *Strychnin* *cum* hier anwenden wollen, bemerke ich ich dieses heroische Mittel in Paraple untern Extremitäten zu $\frac{1}{32}$ Gran allmähl gend auf folgende Art anwendete: *Rec.* *nin. acet. gr. iij. Solve in Alcoh. vin. dr* *S. Solutio Strychn. acet. Rec. Solut. S* *acet. drachm. j. Aq. Cinnam. spir. drac* S. 10 Tropfen 2 Mal täglich. Sobald Z gen in den gelähmten Theilen entstehen man innehalten.

na von Andern im Wundstarrkrampf mit
olg angewendet sey, habe ich nirgends an-
ıerkt gefunden, obgleich es auffallend ist,
ı in einer so verzweifelten Krankheit ein
kräftiges Antispasmodicum, das specifisch
die Schlundnerven und auf die Haut wirkt,
in der verwandten Hydrophobie wenig-
ıs prophylaktisch den gröfsten Nutzen ge-
hrt, noch nicht mehr versucht ist. *Sauter*
cht den Vorschlag, die Belladonna prophy-
tisch gegen den Wundstarrkrampf anzuwen-
ı, allein in wenig Fällen läfst sich der Starr-
mpf mit Sicherheit vor seinem Erscheinen
ennen, und auf die unsichern Zeichen hin,
lche bisweilen dem Ausbruch der Krankheit
hergehn, ein so heftig, und da wo es nicht
zeigt ist, immer nachtheilig wirkendes
tel zu geben, dürfte nicht zu empfehlen
n, und ich weifs auch nicht, dafs der Vor-
lag *Sauter's* nachher von andern Aerzten
geführt wäre. Die Anwendung der Bella-
na in einem Falle von Tetanus durch den
Bakmeister in Jena (*Hufeland's* und *Osann's*
rn. 1828. Juni) kann kaum ein Factum für
Wirksamkeit im Wundstarrkrampf dar-
en, da in diesem Falle, ungeachtet der
nde am Arme, offenbar mehr ein durch
Schmerz erregter hysterischer Tetanus zu-
n war. — Ein Mittel, welches gleich-
im Wundstarrkrampf angewendet zu wer-
verdient, wo seine Form mehr rein ner-
als entzündlish ist, ist die *Nux vomica*
besonders das *Strychninum aceticum*, ob-
h im vorliegenden Falle ihre Anwendung
en dauernden Nutzen schaffte. Ihre spe-
che Wirkung aufs Rückenmark und die
ihm ausgehenden Nerven und ihre grofse

Wirkung in den vom Rückenmarke ausge
den Paraplegien spricht auch für ihre I
gegen eine Krankheit, welche sie bei Ge
den hervorzubringen im Stande ist.

Uebrigens wird es wohl keinem ratio
len Arzte einfallen, Ein Mittel und Eine I
art als die beste und ausschliefsliche im W
starrkrampf zu empfehlen. In einer Kr
heit, welche bei ihrem raschen Verlauf
der acuten Form mehr noch als die an
Formen der Krampfkrankheiten oft mit
fällen von Entzündung im Neurilem und I
kenmarke auftritt, wird es immer noch I
geben, in welchen vorzugsweise Aderlafs
Mercur angezeigt ist, entweder nur im er
Beginne der Krankheit oder während i
ganzen Dauer; dagegen wir in der rein
vösen Form eher die narkotischen und kra
stillenden Mittel und, wo eine bestimmte
rung der Hautthätigkeit dem Ausbruche
herging, das Opium mit Moschus, *Sal* vo
C. und warme Bäder anwenden, in allen
len aber der örtlichen Verletzung diej
prophylaktische und curative Sorge wid
werden, welche der jedesmalige Zustand
selben fordert. Diefs Verfahren kann be
ner Krankheit, deren Natur noch so u
kannt ist, das einzige seyn, um ihre g
Gefahr und Tödtlichkeit wenigstens zu
mindern.

II.

Nachricht
von einer
[...]hre 1827 auf den Antillen beobachteten,
für neu gehaltenen
[...]idemischen Krankheit.
Mitgetheilt
[...] einem Briefe des Prof. Lüders in Kiel
an Herrn Staatsrath Hufeland.

[...]ehreren Berichten aus den Antillen ist
[...] Epidemie erwähnt, welche dort in der
[...]en Ausdehnung herrschte, und eine den
[...]en Praktikern Westindiens gänzlich un[...]
[...]nte Krankheit darstellte, die einerseits
[...] heftige Schmerzen und Geschwulst der
[...]ke den Rheumatism ähnelte, anderer[...]
dem Scharlachfieber durch ein Exanthem,
[...]es sich in vielen Fällen hinzugesellte und
[...]che Symptome wie der Scharlach zeigte.
Cuba und Martinique soll an der Krank[...]
kein Mensch gestorben seyn, obgleich
[...]enige Einwohner dieser Inseln verschonte,
[...]afs allein in der Havannah die Hälfte al[...]
Einwohner, 20,000 auf Einmal daran soll
[...]k gelegen haben. Dort meinte man, die

Schiffe des Admiral *Laborde* hätten das
aus Südamerika eingeführt, wie es dei
solchen Gelegenheiten nicht an Erklärun
suchen fehlt und dem Publikum die I
hung einer Epidemie aus einem Contag
mer noch plausibler erscheint, als aus
phärischem oder terrestrischem Miasm
gleich beides, seiner Natur nach, ein
dunkler Begriff ist. Der Medicinalberi
Dr. *Ruback* in St. Croix an den Lan
kus giebt einige Nachricht von dieser
mie, wie sie auf den dänischen Inseln h
te, und ich habe gesucht, aus den mün
Relationen des Dr. *Johnson* jun. und d
Steevens jun. in St. Croix, welche bei
vor ihrer Abreise nach Europa die Kr
zu beobachten und zu behandeln vie
Gelegenheit hatten, dieselbe möglichst
gänzen.

Die Krankheiten, welche im Anfa
Jahres 1827 in St. Croix herrschten,
remittirende und intermittirende Fiebe
katarrhalische und entzündliche Brus
heiten und Angina, die bis in den Jun
Juli-Monat hinein vorkamen. In den
unter dem Winde und in St. Thomas
ten die Blattern, wurden auch nach St
verschleppt, aber hier durch die rasch
tigkeit des Landphysikus Dr. *Schlegel* i
stehen erstickt und auf 2 Individuen besc
Da es seit der Orkanzeit im August se
nigtes und kaltes Wetter wurde, so
sich im September wieder katarrhalisc
schwerden so allgemein, dafs man si
eine Influenza nennen mochte. Statt d
ligten remittirenden Fieber, welche sich

ſsig im Herbste auf den Inseln einzu-
ɔflegen, erschien jetzt aber eine Epi-
die sich durch so eigenthümliche Er-
ıgen auszeichnete, daſs die ältesten
ler Inseln (zu welchen Dr. *Ruback* und
:vens sen., der seine Nachrichten be-
gehören) sich nicht erinnern, eine
ıit der Art gesehen zu haben. Dr. *Ru-*
nt sie ein galligt-remittirendes exan-
ches Fieber; das Volk und die mei-
:zte nach ihm nennen sie *Bouquet-fe-*
ı der fleckigen Röthe des Gesichts)
eakbone-fever (von den heftigen Glie-
erzen). Den Namen, welchen die dä-
Einwohner und Aerzte der Krankheit
wuſsten mir die berichtenden Aerzte,
mtlich Engländer sind, nicht anzuge-
ı Martinique nannte man die Krank-
er Seltenheit und Neuheit wegen *Gi-*
ahrscheinlich nach der kurz vorher in
ıchienenen).

Krankheit trat in *St.* Croix in den
Fällen auf mit einem Gefühle von
genheit, Müdigkeit, Steifigkeit oder
ımatischen ähnlichen Schmerzen in al-
ilen des Körpers, und diese Vorläu-
ten oft 1—2 Tage an, ehe sich das
ber einstellte. Dieses begann mit Frost
hfolgender brennender Hitze, und bei
ıchen Subjecten mit einem starken An-
zum Kopfe, welcher überhaupt der
ɜit eigenthümlich war. Die Glieder-
en nahmen bald bis zu einem hohen
on Heftigkeit zu, die Haut war bren-
ɔft stechend heiſs. In vielen Fällen
ı soporöser Zustand und bei jüngern

Subjekten und Kindern auch Delirien zugegen, die Kranken verriethen Abneigung, zum Theil auch Unfähigkeit zur Bewegung und alle diese Erscheinungen machten gegen Morgen merkliche Remissionen. Am Ende des ersten Tages, in einigen Fällen auch wenige Stunden nach dem Ausbruche des Fiebers entstand ein Exanthem, entweder im Gesichte anfangend und sich über die ganze Haut verbreitend, öfter aber nur in den Handflächen oder an einzelnen Stellen der Haut erscheinend, dem Scharlachfieber ähnlich, allein weniger diffus, mehr in gröfsern Inseln gruppirt, als gleichmäfsig verbreitet, und zugleich wurde die Haut des Rachens von einer leichten anginosen Affection ergriffen. Der Puls war während der ganzen Krankheit sehr häufig, bisweilen auch voll, doch meist weich und leicht zusammenzudrücken. Die Krankheit entschied sich in nicht wenigen Fällen schon nach 2 bis 3 Tagen, in andern dauerte sie länger, ein bestimmter typischer Verlauf wird von den Berichterstattern nicht erwähnt. Die Entscheidung erfolgte mit lividen gröfsern oder kleinern Flecken an den Händen und im Gesichte, welche dem Fingerdrucke nicht wichen, und die Dr. *Ruback* ausdrücklich von Extravasat unter der Oberhaut ableitet, worauf bald Abschilferung der Oberhaut in gröfsern Lappen oder in der Form von Kleien erfolgte. Die Krankheit schonte auch in St. Croix weniger Individuen, keines Alters, vom Säuglinge bis zum Greise, keines Geschlechts und keiner Farbe, und, nach der mündlichen Versicherung der beiden genannten Aerzte, auch derjenigen nicht, welche bereits Scharlachfieber (welches in Westindien, wie in Eu-

, von Zeit zu Zeit erscheint) überstanden
en. Im Frühlinge 1828 war die Epide-
in St. Croix beendigt. Die Reconvale-
z war auch in denjenigen Fällen, da die
ıkheit nur wenige Tage gedauert hatte,
wierig, und sie hinterliefs sehr oft hef-
Schmerzen in den Gelenken, besonders
Extremitäten, aber auch in den Muskel-
ın, besonders in den Intercostal - und Brust-
keln, welche dann den Anschein von
ritis annahmen und sich oft noch mit ei-
rheumatischen Fieber complicirten. Die
blieb überhaupt noch lange Zeit sehr
ındlich für den Wechsel der Temperatur
Witterung, und da die erstere bis zum
ıjahr 1828 zwischen 60—80° Fahr. täg-
schwankte, Tags über ein kalter Nord-
l wehte und die Nächte kalt und feucht
n, so litten Viele an einen nachbleiben-
chronischen Rheumatism und Katarrhen.
i blieben die heftigen remittirenden Gal-
ıber, welche sonst vom Novbr. bis März
len Inseln herrschen, in diesem Winter
r) aus, und das Befinden der Fremden
ıördlichen Klimaten, die sich damals dort
elten, war beispiellos gut. Aufser den
ıleibenden rheumatischen Leiden beob-
tè man auch öfters Hautkrankheiten von
ılöser oder erythematöser Form als Nach-
kheit. Wassersucht aber als solche soll
vorgekommen seyn. Uebrigens war das
l bei aller Heftigkeit, mit welcher es
at, und bei den grofsen Beschwerden,
he es nachliefs, doch nicht gefährlich.
ollen nur sehr wenige alte Individuen
ı gestorben seyn, und besonders solche,
ıe zur Ader gelassen waren. Dr. *Ruback*

fand in keinem Falle einen Aderlaſs nö
(obgleich er in England gebildet ist, wo
bekanntlich kein Blut spart), selbst be
deutenderem Andrange zum Kopfe; er
auch in diesen Fällen, besonders bei äl
Individuen seyen die Kräfte offenbar g
ken gewesen, sein ärztlicher Takt wide
ihm den Aderlaſs. Dieselbe Ansicht vo
Krankheit hatte ein anderer erfahrener
Praktiker, der Dr. *Johnson*. Dr. *Rubac*
gann seine Kur mit Abführungen von
Infus. Sennae mit Bittersalz, um besonde
erst auf die Muskelfaser und exhalir
Gefäſse des Darmkanals erschlaffend u
leitend zu wirken, und gab danach A
rungen von Calomel, um mehr das Gal
stem anzuregen; zur Minderung der Hi
der Haut und Linderung der Schmerz
brauchte er warme Bäder. Die Abführ
fand er unmittelbar erleichternd für die
gestionen zum Kopfe. Sie gaben in
Fällen der Krankheit eine günstige We
In einigen Fällen, die im Anfange ei
strische Complication zeigten, wendete
Brechmittel beim Beginnen der Behan
an. Bei Kindern, wo das Uebel oft
mit Krämpfen auftrat, zumal wenn m
Kopfaffection zugleich Leibesverstopfu
gegen war, halfen warme Bäder und I
riallaxanzen auffallend schnell. Dr. I
erinnert sich keiner Nachricht von einer
demie, welche der beschriebenen gliche
ſser der welche *Benj. Rush* in Philad
im Jahre 1780 beobachtet und als ein
tirendes Gallenfieber beschrieben hat.
habe die Stelle im *Rush* (med. Unters
Beob. aus d. Engl. Leipz. 1792. S. 144

cht, und finde allerdings eine so treffende
ogie zwischen beiden Epidemien, dafs ich
ırer Identität kaum zweifeln möchte. *Rush*
dafs die Epidemie auf Einmal, als nach
wöhnlicher Hitze plötzlich ein kalter Tag
at, viele hundert Menschen in Ph. be-
n habe, weder Alter noch Geschlecht ver-
ıte, allein sich weit bösartiger und tödt-
r zeigte als die Seuche auf den Antillen.
begann meist mit Froslschauer, Angina
Heiserkeit oder Schwindel oder Delirien,
n mit Sopor oder Zuckungen. Dazu ge-
ın sich äufserst heftige Schmerzen im
, Rücken und den Gliedern, oft auch
in den Augäpfeln, wobei die schmerz-
n Theile zugleich gegen Berührung sehr
indlich waren. Bisweilen stellten sich die
merzen blofs Abends periodisch ein ohne
er. Manche hielten die Krankheit dieser
ıerzen wegen für Rheumatism, das Volk
te sie *break-bone-fever* (Räderfieber). Da-
waren galligte und gastrische Affectionen
ınden, Ekel, Brechen oder ein ruhrarti-
Durchfall, kein Durst, ein geschwinder,
r, selten harter Puls. Das Fieber remit-
entweder, oder ging in einen intermitti-
n Typus über. Oft zeigte sich am 3ten
4ten Tage ein wohlthätiges rosenartiges
ıthem, von einem Brennen in den flachen
len und Fufssohlen begleitet. Manche Perso-
hatten zu derselben Zeit ein leichtes fie-
ses Exanthem; Einige bekamen Drüsen-
hwülste oder Abscesse am Ohr oder un-
Kinne. Wenn das Fieber nicht am 3ten
4ten Tage endigte, so ging es oft in ein
enfieber über, später nahm es bei verän-
icher, kühler Witterung einen mehr ent-

zündlichen Charakter an. R. gebrauchte Emetica, kleine Dosen von Mittelsalzen und Cremor Tart. zum Laxiren, nachher Tart. emet. in kleinen Gaben, Vesicatoria, zuletzt China, Aderlafs nur bei entzündlicher Complication am Ende der Epidemie; Rückfälle waren häufig und gastrische Beschwerden und Erschöpfung blieben oft lange nach. —

Ich theile Ihnen die vorstehende Nachricht für Ihre vielgelesene Zeitschrift mit, so unvollkommen sie auch ist, und so viele wichtige Fragen sie unerörtert läfst, namentlich über den Gang und die Richtung der Epidemie als Volkskrankheit, über ihre Contagiosität, über den Verlauf in den Individuen verschiedenen Alters und verschiedener Racen, über die Ordnung der Symptome, die Form des Exanthems, die Nachkrankheiten, das Befallen Solcher, welche schon Scharlach gehabt hatten und Vieles mehr. Ich hielt aber ungeachtet dieser Unvollständigkeit dieselbe der Bekanntmachung nicht unwerth, um vorläufig die Aufmerksamkeit solcher Europäischen Aerzte, welche auf den übrigen Antillen Verbindungen haben, zu Nachforschungen über die Epidemie in Anspruch zu nehmen. Ich selbst hoffe durch die ausführlicheren Berichte der Aerzte auf den Dänisch-Westindischen Inseln nach bestimmten Fragen, die ich ihnen vorgelegt habe, demnächst zuverläfsigere Auskunft über die Seuche zu erhalten, um daraus schliefsen zu können, ob wir dieselbe als eine neue Gabe aus der Büchse Pandorens, welche sich vielleicht bei dem Erdbeben wieder geöffnet hat, welches die Antillen kurz vorher (den 29ten März 1827) erschütterte, und die

m Zweifel die ungewöhnliche Witterung Jahres zuzuschreiben ist, zu betrachten en, oder als ein Scharlachfieber, vielleicht h diese Witterung mit Rheumatismus com- rt.

Kiel den 16. Febr. 1829.

Lüders.

N. S. So eben, da ich im Begriff bin, Vorstehende abzusenden, erhalte ich das .- u. Dec.-Heft des Magazins für ausl. . d. ges. Heilkunde, in welchem sich aus k CIV. Bande des *Edinb. med. et surg. n.* eine Nachricht des Arztes *G. W. Sted-s* über die beschriebene Epidemie, wie sie St. Thomas und St. Croix grassirte, befin-. Obgleich hier die Beschreibung des Ue-s weit vollständiger und genügender er-eint, als in meiner eben mitgetheilten Nach-t, so habe ich dieselbe doch nicht zurück-en wollen, da sie theils manches wesent- Abweichende enthält, theils von der herr-nden Witterung mehr Kunde giebt als der *man*'sche Bericht. Nach diesem begann die nkheit in den meisten Fällen mit Schmer- in den Gelenken, wozu sich bald Allge-nleiden, Schmerzen in allen Theilen des pers mit heftigem Fieber, wobei die Haut st brennend heifs war, obgleich den Kran- fror, hinzu gesellten. Nach 1—2 Tagen s Fieber und Schmerz nach, aber am 3ten e der Remission zeigte sich wieder Fieber ein Exanthem, meist an der Handfläche, verschiedener Form, doch über der Haut ben, oft mit Geschwulst der Haut und igem Jucken verbunden, welches beson-

ders am dritten Tage, da der Ausschlag verschwunden war, sich mit Heftigkeit einstellte und die Abschuppung begleitete. Auf dieses zweite Eruptionsstadium pflegte noch ein drittes zu folgen, entweder unmittelbar oder nach einem Stillstande von 3 — 6 Wochen, welches heftige Schmerzen und Anschwellung der Gelenke, besonders der Extremitäten hervorbrachte. Mancherlei Modificationen im Verlaufe wie im Grade des Uebels kamen vor. Bei einigen Individuen wurde der Hodensack und die Hoden afficirt. Der Berichterstatter sah nur 3 tödtliche Fälle. Er brauchte Abführungen, warme Bäder, Fufsbäder, Epispastica, Diaphoretica, bei heftigem Fieber Aderlafs. Die secundären Gelenkschmerzen zeigten sich sehr hartnäckig. Herr *Stedman* hält übrigens die Krankheit für ansteckend.

III.

Ueber die giftige Eigenschaft der riaria myrtifolia.

Vom
Prof. Mayer in Bonn.
it chemischen Bemerkungen
vom
. Nees von Esenbeck d. J.
in Bonn.

ıerksam gemacht durch eine Nachricht
en Hefte des 28ten Bandes des Reperto-
für Pharmacie von *Buchner* (entnommen
əm September-Heft 1827 des *Journal de*
: *méd.*), daſs der Genuſs eines Absudes
lätter von *Coriaria myrtifolia* mit den *Fo-*
ınnae parv. vermischt bei einem Manne
tödtliche Wirkung hervorgebracht habe,
tigte mein verehrter Herr College, Prof.
von Esenbeck jun., aus der im botani-
Garten unserer Universität wachsenden
'ia myrtifolia anfangs zwei Extracte, und
: noch andere Präparate, und übergab

sie mir, um damit Versuche an Thieren anzustellen und jene Muthmafsung zu verificiren.

Es war diese Pflanze zwar nach frühern Beobachtungen für verdächtig zu halten. Doch war man der Meinung, dafs nur die Beeren allein giftig seyen. *Sauvages* erzählt (*Histoire de l'académie royale des sciences* 1739. p. 473) dafs ein Kind von 10 Jahren und ein Arbeiter von 40 Jahren nach dem Genusse der Beeren des myrtenblättrigen Gerberstrauches nach einer halben Stunde unter den schrecklichsten Convulsionen gestorben seyen.

Dieselbe Beobachtung machte *Pujade* (s. *Mémoire sur les accidens produits par le baies de Radoul a feuilles de myrte* (der Trivialname von *Coriaria myrtifolia* oder *Rhus myrtifolia Monspeliensium*) *dans le corps humain* (*Annales de la soc. de Médécine de Montpellier T. XXVI p.* 383).

Die genannte ganz kurze Nachricht über diesen Gegenstand, in dem angeführten Repertorium für die Pharmacie, lautet wörtlich so:

Im September-Heft 1827 des *Journ. de Chimie méd.* steht die Nachricht von einer sehr merkwürdigen Verfälschung der *Folia Sennae parv.* mit Blättern von *Coriaria myrtifolia*, welche eine tödtliche Wirkung zur Folge hatte. Es wurde nämlich von 1 Unze dieser *Fol. Senn. parv.* ein Absud bereitet und von einem Manne bis auf ein Sechstel genommen. Dieses Sechstel des Absudes nahm eine Frau. Wenige Minuten nach dem Einnehmen bekam der Mann Kolikschmerzen, Convulsionen, Kinnbackenkrampf, und nach 4 Stunden starb er, ohne dafs Darmausleerungen erfolgt waren.

die gedachte Weibsperson erlitt ähnli- jedoch weniger heftige Zufälle, so, dafs ıicht gerettet werden konnte. Bei der enöffnung des Mannes zeigte sich Schlund Magen entzündet, ersterer mit Pseudo- ıranen bedeckt.

Bei der chemischen Untersuchung der Con- des Magens konnte man durchaus kein lisches Gift finden, so dafs es aufser al- Zweifel lag, das genommene Arzneimit- abe ein vegetabilisches Gift enthalten; in der That konnte man aus dem Reste 'ol. *Sennae parv.* ein ganzes Blatt zusam- etzen, welches als ein Blatt des Gerber- es von Montpellier (*Coriaria myrtifolia*) ınt wurde. Zwei Hunde, welchen man neuen Absud von diesen kleinen Sen- ättern gab, starben gleichfalls sehr bald heftigen Anfällen von Krämpfen.

Noch andere Zeugen von der giftigen Ei- haft des Gerberstrauches sind *Gouan* und ıdolle. Jener behauptet, dafs die Früchte ben giftig seyen. *Decandolle* erwähnt, die französischen Soldaten durch diese ze vergiftet (betäubt?) worden seyen.

Dagegen erklärt sich nun *Peschier* in Genf inem Aufsatze, betitelt: „Analyse des erstrauches mit myrtenförmigen Blättern *rommsdorff* neues Journal Bd. 16. Heft 2. 8). Dieser berühmte Chemiker fand in m Strauche keinen Stickstoff, welchen nntlich die Alkaloiden der narkotischen zen enthalten. Er entdeckte darin fol- e Bestandtheile: ein fixes in Alcohol auf- hes Oel, Harz, ein eigenthümliches al-

kalinisches Princip, einen gelben Färl Gummi, Chlorophyll, freie Gallussäur lussaures Kali, salzsaures Kali, Ge und Holzfaser. Von keiner dieser Subt könne man eine giftige Wirkung er Ein Decoct von 2 Drachmen, sogar vo Unze der fremden Blätter des Gerberst brachte bei verschiedenen Thieren, n lich bei Hühnern und Hunden, so wi selbst bei dem Menschen keine Wirku vor. Ein Arzt aus dem mittäglichen reich soll Herrn *Peschier* versichert dafs die Gerber im mittäglichen Fra bei Blennorrhagien vier bis fünf Gläs Aufgufs dieses Strauches tranken, ohne liche Folgen wahrzunehmen. Es glaub Herr *Peschier*, dafs in dem erwähnte der Vergiftung mit Sennesblättern w metallisches Gift damit vermischt, Ursa Vergiftung gewesen sey.

Bevor ich nun durch ausführlicl zahlreiche Versuche den Beweis liefer die *Coriaria myrtifolia* wirklich giftige schaften in einem bedeutenden Grade will ich zuerst die chemischen und schen Bemerkungen einschalten, welch verehrter Herr College *Nees von Esenb* mitzutheilen die Gefälligkeit hatte, un che sich hauptsächlich auf die Bereitu von mir bei meinen Versuchen mit *myrtifolia* angewandten Präparate bezie

---

§. 1. Die *Coriaria* ist ein immergrünes St gewächs, welches in den südlichen L

pas einheimisch ist; sie kommt aber auch
sserm Klima gut fort, und wenn gleich
Winter die Zweige absterben, so dauert
der untere Theil des Stengels gut aus
treibt im Frühjahr auffallend schnell neue
ge hervor, die gewöhnlich zweimal im
ner und im Spätherbst Blüthen und Früchte
en.

Ueber die Stellung der Gattung *Coriaria*
m natürlichen Systeme konnten sich die
niker wegen dem eigenthümlichen Blü-
bau lange nicht vereinigen. *Decandolle*
etzt in seinem trefflichen *Prodromus Regn.*
. eine eigne Familie, die *Coriariae*, aus
r Gattung gebildet, und die neue Fami-
nter die *Thalamiflorae* in die Nähe der *Ru-*
e und *Oehnaceae* aufgenommen. *)

Die Blätter dieser Pflanze haben in der
sten Zeit die Aufmerksamkeit der Aerzte
Pharmaceuten auf sich gezogen, weil sie
ourt in Frankreich unter den Sennesblät-
gefunden haben will, die dadurch eine
e Wirksamkeit gezeigt haben sollen (*Journ.*
himie med. I. p. 283).

Die Blätter haben aber so wenig Aehn-
eit mit den *Foliis Sennae*, dafs eine Ver-
hung und Verkennung derselben nur un-
en ohnehin verdächtigen *Fol. Sennae parvis*
ich ist. *Peschier* in Genf ward dadurch
iner Analyse der *Coriaria* veranlafst, und
zugleich gefunden haben, dafs die Blät-

*) Ich werde in meinem Suppl. der Medicinal-
flanzen eine ausführliche Beschreibung und
bbildung dieser interessanten Pflanze geben.

N. v. E.

ter für Hunde und andere Thiere, auch f
Menschen ganz unschädlich seyen. (*Tr*
N. Journ. B. XVI. 2.).

Da sich mein verehrter College
Prof. *Mayer* erbot, mit der *Coriaria* to
gische Versuche anzustellen, so wur
diesem Ende aus den Blättern der *Cori*
gende Präparate dargestellt.

§. 2. Um zuerst die Löslichkeit d
standtheile in Wasser zu prüfen, wu
Aufguſs mit kochendem destillirtem
versucht. Die Flüssigkeit war hell un
etwas gelblich gefärbt. Sie reagirte stark
Mit der Goldlösung wurde sie schön p
roth, mit salzsaurem Eisenoxyd entst
reichlicher schwarzblauer Niederschlag
Brechweinstein ein reichlicher von
Farbe; das kohlensäuerliche Kali brac
nen gelblich-weiſsen, das schwefelsaur
nin einen flockigen weiſsen Niederschl
vor. Die Gallustinktur war ohne Erfol
salpetersaure Silber erzeugte einen sc
braunen, der Bleizucker einen reichliche
ſsen in Salpetersäure löslichen Nieder
Aus diesem Verhalten der Reagentien
sich schlieſsen, daſs das Wasser vorzug
den Gerbestoff aus den Blättern aufgen
hatte. (V. *Pfaff* über Gerbestoff und
säure in *Schweigger's* Journ. 1828).

§. 3. Es wurde jetzt ein wäſsrige
stillat bereitet, was einen eignen unang
men Geruch zeigte, worin aber weder S
fel noch Ammonium durch die angew
Reagentien zu entdecken waren.

4. Das dadurch erhaltene concentrirte wurde colirt und zur Extractconsistenz stet und mit *Extr. Coriariae aq.* be- st.

5. Es wurden ferner die frischen Blät- October, als die Pflanze zum zweiten ühte, zu einem *Extractum e succo* ver- , welches genau nach der Vorschrift nen Ausgabe unserer Pharmacopöe mit- Veingeist bereitet wurde, und worin alle sser und Weingeist lösliche Bestand- mit Ausschlufs der blofs in Wasser lös- Theile des Gummi und Eiweifsstoffs hmen sind.

6. Um auf ein Pflanzenalkaloid zu , wurde eine Quantität der Blätter mit n Wasser, dem etwas Schwefelsäure tzt war, extrahirt, das Infusum abge- und mit Kalkhydrat versetzt, wobei ne auffallende grüne Färbung zeigte; getrocknete Masse wurde mit Weingeist p. C. in der Wärme ausgezogen und upt wie bei der Bereitung des Chinins en. Es konnte aber keine Spur eines linischen Körpers bemerkt werden. Das t war ein gelblich-brauner in Wasser Veingeist löslicher Extractivstoff *ohne on Gerbestoff*, der mit dem Kalk eine che Verbindung eingegangen war.

7. Um noch einen Versuch auf ein id zu unternehmen, wurde ein Decoct lätter mit Bleizucker gefällt, bis die gkeit fast wasserhell war und nicht mehr erbestoff reagirte. Sie wurde jetzt mit efelwasserstoff von Blei gereinigt und

sorgfältig verdunstet. Es entstand au
wieder eine braune Extractmasse, die
Lösung in Weingeist einen schwarzl
gummigten Extractivstoff zurückliefs.

§. 8. Der so von dem Gummi
Extractivstoff zeichnete sich besonder
einem, dem *Extr. Graminis* ähnlichen
und Geschmack aus, was vom Gehalt
ker herrühren mag. Die Lösung war
dünnten Zustand goldgelb, wurde du
monium, durch kohlensaures Kali u
zucker nicht verändert, durch salzsa
senoxyd etwas dunkler gefärbt, ohne
schlag. Wir haben hier denselben
extractiven Färbestoff (nach *Peschier*),
auch oben nach §. 6. erhalten wurde.

§. 9. Um aber auch einen Ver
die harzigen und öligen Theile zu
wurde etwas von den Blättern mit S
äther macerirt; es entstand eine seh
dunkelgrüne Tinctur, die nach dem
sten des Aethers ein fast schwarzgrüne
harz zurückliefs. Dieses Harz wa
sehr starkem Weingeist, aber leicht i
löslich und verhielt sich überhaupt v
rophyll, dem noch etwas Gerbestoff
Von einem in Aether löslichen fe
welches *Peschier* gefunden, war bei d
legenheit nichts zu finden. (Sollten
Blätter der wild wachsenden Pflanz
verschieden seyn?)

§. 10. Der Rest der noch vor
Blätter wurde zu einem concentrirten
benutzt, welches mit essigsaurem B
wurde. Der unlösliche Niederschl

ichwefelwasserstoff zersetzt, und so eine
ngirende Flüssigkeit erhalten, die Gerbé-
und wahrscheinlich auch Gallussäure ent-
Bei dem Verdunsten der Flüssigkeit
sich, dafs die Quantität zu gering war,
en umständlichen Prozefs der Scheidung
beiden genannten Stoffe vornehmen zu
en. —

. 11. Da sich hiebei die interessante
aufdrängte, ob der Gerbestoff überhaupt
sey, so bereiteten wir noch nach *Ber-*
neuer Vorschrift Gerbestoff aus Galläpfel.

Nach diesen vorausgeschickten Mittheilun-
des Herrn Prof. *Nees von Esenbeck* jun.,
ich nun zur Beschreibung meiner mit
darin erwähnten Präparaten der *Coriaria*
folia angestellten Versuche über.

rsuche mit Coriaria myrtifolia.

Erster Versuch.

Einem grauen Kaninchen werden 18 Gran
dem durch Infusion bereiteten Extracte
Coriaria myrtifolia in eine Wunde am Rük-
eingebracht.

In der 10ten Minute wurde der Herz-
g etwas langsamer, sonst zeigte sich aber
Veränderung in dem Befinden des
res.

Nach einer Stunde 25 Minuten schlug das
nur 136 Mal in der Minute, die Respi-

ration war aber schneller geworden, sodafs Respirationen in der Minute erfolgten. N 2 Stunden schlug das Herz 120 Mal und Respiration erfolgte 140 Mal in der Mini übrigens verhielt sich das Thier ganz ruhi

In diesem Zustande verblieb das T noch einige Zeit, nach vier Stunden war Herzschlag und Respiration wieder zu ih normalen Typus zurückgekehrt. Das T wurde noch 6 Tage beobachtet und be sich fortdauernd ganz wohl.

Zweiter Versuch.

Einem Kaninchen wird eine halbe Dr me von dem *Extractum Coriariae e succ* eine Wunde am Nacken des Thieres ei bracht. Die Erscheinungen waren ganz selben wie im vorigen Versuche.

Dritter Versuch.

Dem Kaninchen, an welchem das Experiment gemacht worden ist, wurde starke halbe Drachme von dem aus dem bereiteten Extracte in den Mund gestri Es speichelt nach 5 Minuten, zeigt aber keine Affection, mit Ausnahme, dafs der H schlag etwas langsamer wurde, welche doch nach ein Paar Stunden wieder sein türliche Schnelligkeit annahm. Es wir Tage lang beobachtet und befand sich lig wohl.

Vierter Versuch.

Einem grauen Kaninchen wird eine D me von dem aus dem Safte bereiteten Ext

larta innerlich eingegeben. Dasselbe
›enfalls keine besondere Affection, aus-
en, dafs der Herzschlag anfangs lang-
urde. Es wurde 6 Tage lang beob-
nd ganz wohl befunden.

Fünfter Versuch.

ɪm Kaninchen wird ein Gran von dem
fusion bereiteten Extracte mit einigen
Wasser vermischt in die *Vena jugu-*
ındirt. Die Respiration wird gleich
eschleunigt, aber der Herzschlag blieb
schnell. Es schien nicht besonders
u seyn.

h 5 Stunden 30 Minuten bekam es
convulsivische Zufälle und starb in
ı Minute.

Section wurde erst nach 18 Stunden
Man fand beide Vorkammern und
ımern mit Blut angefüllt. Das Blut
warz und geronnen, die Lungen ha-
varzbraune Flecken und ihre Gefäfse
ı coagulirtes Blut. Eben so war auch
der Venen des Unterleibes coagulirt.

Sechster Versuch.

ɪm Kaninchen wurde von dem aus
te bereiteten Extracte der *Coriaria* ein
ran in Wasser aufgelöst in die *Vena*
infundirt. Die Respiration und der
ag wurden anfangs beschleunigt. Spä-
waren beide wieder ruhig gewor-
as Thier frifst vorgesetztes Futter und
sich ganz wohl. Es wird zwei Tage
bachtet.

Da die obigen sechs Versuche gegen die giftige Eigenschaft der *Coriaria* zu sprechen schienen, indem der tödtliche Erfolg in dem fünften Versuche gröſstentheils den durch unmittelbare Einwirkung des Extractes auf das Blut erzeugten Coagulationen im Herzen und in den Lungen zugeschrieben werden muſs; so wurde nun zu einem Versuche mit einem fleischfressenden Thiere und zwar deshalb geschritten, weil bekanntlich die pflanzenfressenden Thiere und namentlich auch die Kaninchen gegen manche Gifte, namentlich gegen solche aus der Klasse der sogenannten *Narcotica frigida* keine Empfindlichkeit zeigen. Bei den fleischfressenden Thieren erfolgten aber ganz andere und zwar die heftigsten Vergiftungssymptome!

Siebenter Versuch.

Einer einjährigen starken Katze wird von dem *e succo* bereiteten Extracte der *Coriaria* eine Drachme in Pillenform eingegeben.

Nach 5 Minuten wird das Thier sehr unruhig, läuft hin und her, und sucht sich hinter einem Schranke zu verbergen.

Nach 10 Minuten flieſst viel Speichel aus dem Munde, sie hat dünn-flüssigen Stuhlgang und ist äuſserst unruhig.

Nach 12 Minuten bekömmt sie die heftigsten Convulsionen, wobei starkes Erbrechen erfolgt, es wird dadurch der gröſste Theil des Giftes und genossene Speisen entleert. Die convulsivischen Bewegungen halten gegen drei Minuten an. Nach diesem Anfalle wird das Thier wieder ruhig, ist aber sehr erschöpft.

ıvulsivischen Anfälle kehren 15 Minu-
'auf wieder, und zwar mit derselben
eit. Dieser Anfall dauert nicht so lange
r vorige, aber es tritt bald ein neuer
mus ein und die spätern Anfälle wie-
ı sich immer schneller, so dafs alle
Minuten ein convulsivischer Paroxys-
ıtritt. Es werden die Convulsionen
Anfassen des Thieres, ja selbst durch
seiner Nähe gemachtes Geräusch her-
fen. Die Convulsionen ergreifen nicht
lie vordern und hintern Extremitäten,
auch den Kopf, den Unterkiefer, die
den Augapfel, die Muskeln der Brust
s Unterleibes. Es wechseln heftige
nit Zittern der Glieder des Thieres ab.
ifse und der Kopf werden dabei sehr
;egen den Boden geschlagen. Der Tris-
t äufserst heftig und die Zunge wird
:hnell und heftig aus dem Munde her-
ckt und wieder zurückgezogen. Der
el wird schrecklich verdreht. Brust
ıterleib sehr stark zusammengezogen,
diese Erscheinungen zu den fürchter-
gehören, die ein Gift verursachen
Es müssen auch die Convulsionen dem
sehr schmerzhaft seyn, indem das Thier
d des Anfalls, wenn es zu Athem kom-
ınn, erbärmlich schreit. Die Respira-
ird zwar durch die Convulsionen etwas
ochen, aber dauert dennoch während
ıroxysmus fort. Nach dem Paroxysmus
das Thier fortwährend und athmet sehr
engt.

ch zwei Stunden machte ein convulsi-
Anfall dem Leben des Thieres ein

Die Section wurde anderthalb S
nach dem Tode des Thieres vorgen
In der Brusthöhle waren beide Vorl
Herzens mit schwarzem und zum T
coagulirtem Blute angefüllt. Die Lu
ren von Luft und Schaum aufgetrieb
Unterleibe fand man bei Eröffnung
gens Schaum, etwas Schleim und e
ringen Ueberrest von dem Extracte
selben. Die innere Haut des Magens
braun, trocken, und läfst sich gan
ver abreiben. Die innere Haut de
nums und des obern Theiles vom
zeigt dieselbe Erscheinung, nur in e
ringern Grade; dagegen die innere
Oesophagus und des übrigen Darmka
verändert erschien. Das Gehirn war
überfüllt und ganz bläulich von F
zeigte sich aber so wie auch das Rü
beim Anfühlen und Durchschneiden s

Achter Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden
durch Infusion bereiteten Extracte 1
in eine Wunde am Nacken eingebra

Nach 5 Minuten bekam das Thi
convulsivische Stöfse.

Nach 15 Minuten traten schreckl
vulsionen ein, wobei das Thier heft
der Kopf und die Extremitäten wu
vulsivisch erschüttert; der Unterkie
stofsweise an den Oberkiefer ang
die Zunge heftig hervorgestreckt
Menge Schaum quoll aus dem Mau
Die Pupille war erweitert, das Thier
haltend und hatte fortwährendes Wür

ivischen Anfälle dauerten ununterbro-
ert, wodurch das Thier sehr erschöpft
Es findet Kothausleerung Statt.

ach einer Stunde und 15 Minuten war
spiration langsamer geworden, der Herz-
war viel schwächer und setzte aus;
hier liegt auf der Seite und arbeitet
hrend in Convulsionen. Es wird immer
her und fühlt sich etwas kalt an. End-
ar das Thier nach 5 Stunden 45 Minu-
llig erschöpft, obwohl die Convulsionen
schwächer wurden; der Herzschlag war
fühlbar und das Thier war ganz erkal-
leich darauf trat der Tod ein.

ei der unmittelbar darauf vorgenomme-
ection fand man das Herz stillestehend,
afft, und wenig aber flüssiges Blut in
lben, auch die Lungen enthielten we-
ut, in dem Magen fand sich eine schau-
Flüssigkeit vor. Die Gefäfse des Gehirns
n waren mit Blut überfüllt.

Neunter Versuch.

inem vierteljährigen Kätzchen wurden
er Wunde am Nacken 6 Gran von dem
m Safte bereiteten Extracte eingestrichen.

ach 10 Minuten bekam es leichte Zuk-
n des Kopfes und der Extremitäten; sie
n immer stärker, ergriffen den Nacken
Kopf, die Augen, den Kiefer und die
. Es trat Würgen ein, der Leib trieb
auf und das Thier strengte sich an zu
hen, die Convulsionen nehmen an Hef-
t zu und setzen weniger aus, das Thier
auf der Seite und schreit sowohl wäh-

rend, als aufser den Anfällen. Es fanden schon mehrere Darmausleerungen Statt. Die Remissionen werden immer seltner und die Zuckungen mehr anhaltend. Die Respiration und der Herzschlag werden immer seltner. Das Thier fühlt sich allmählig kalt an. Das Würgen dauert immer fort. Nach 2 Stunden 30 Minuten zählt man nur 10 Herzschläge in der Minute. Nach drei Stunden 25 Minuten schlägt das Herz nur alle 1 bis 2 Minuten. Die Respiration findet nur alle 5 bis 6 Minuten einmal Statt; das Thier ist völlig erschöpft. Nach drei Stunden 30 Minuten ist es ganz kalt und todt.

Die Section zeigte dieselben Erscheinungen, wie im vorigen Versuche.

Zehnter Versuch.

Einem Kätzchen wird eine halbe Drachme von dem aus dem Safte bereiteten Extracte äufserlich in eine Wunde gebracht.

Nach 10 Minuten brachen schon die heftigsten Convulsionen des ganzen Körpers mit Würgen, Schaum vor dem Maule und Geschrei des Thieres aus. Die convulsivischen Anfälle verhielten sich wie im vorigen Versuche. Nach einer Stunde 25 Minuten war das Thier todt.

Bei der Section fand man das Herz schlaff mit etwas flüssigem Blute angefüllt, die Reizbarkeit der Nerven und der Muskeln war erloschen, im Magen fand sich etwas genossene Milch, übrigens war er unversehrt.

Eilfter Versuch.

Einem Kätzchen wurde ein Gran von dem durch Infusion bereiteten Extracte in eine

e am Nacken beigebracht. Es bekam leicht convulsivische Anfälle, wovon ı bis auf eine zurückbleibende Mattig- es Körpers wieder erholte.

'en andern Tag wurden 2 Gran von dem Extracte in die alte Wunde gestrichen, ›rachen heftigere convulsivische Anfälle ıld auf einander aus. Nach einigen Stun- rholte sich das Thier wieder allmählig.

Den dritten Tag wurden ihm 3 Gran von ılben Extracte in eine neue Wunde am ən beigebracht. Nach einer halben Stun- :schienen die Convulsionen, es arbeitet dabei mit den Vorderfüſsen, der Kopf heftig nach vorwärts gestoſsen; es tritt zen ein, aber es zeigt sich kein Schaum dem Maule. Die Convulsionen werden ır stärker und halten an. Herzschlag Respiration werden schwächer, seltner setzen aus. Das Thier fühlt sich kalt ıd ist nach drei Stunden todt.

Bei der Section zeigte sich keine Reiz- ıit des Herzens, der Nerven und Muskeln, aber noch *Motus peristalticus* der Gedär- Im rechten Vorhof des Herzens etwas ges Blut. Das Gehirn war mit Blut üllt.

Zwölfter Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden zwei Gran dem aus dem Safte bereiteten Extracte in Wunde gebracht. Nach 45 Minuten tra- convulsivische Stöſse ein. Nach einer le 45 Minuten hatten sich die Convulsio- vollkommen entwickelt. Jedoch erholte

sich das Thier, welches während dem Anfalle auf der Seite lag, nach dem Paroxysmus, und stellte sich kümmerlich auf die Beine. Die convulsivischen Anfälle dauern zwar fort, indem sie alle 10 bis 15 Minuten wiederkehren, sie werden aber immer schwächer, und nach 3 Stunden 20 Minuten hatte sich das Thier so ziemlich erholt, war frei von Anfällen; nur die Pupille war erweitert, der Herzschlag war natürlich schnell.

Dreizehnter Versuch.

Einem vierteljährigen Hunde wird eine Drachme von dem aus dem Safte bereiteten Extracte in den Mund eingegeben.

Nach 10 Minuten trat Erbrechen ein, wodurch der gröfste Theil des Giftes ausgeleert wurde.

Nach 20 Minuten traten anhaltende Convulsionen ein, besonders wurde der Unterkiefer heftig und stofsweise bewegt, mit starkem Trismus. Die Extremitäten wurden sehr heftig und stofsweise ausgestreckt, der Bauch wurde aufgetrieben, es tritt fortdaurendes Würgen ein. Das Thier liegt auf der Seite, die convulsivischen Stöfse wechseln mit Zittern des Kopfes, der Augen und Extremitäten.

Nach einer Stunde lassen die Convulsionen etwas nach. Das Thier athmet langsam und liegt ganz erschöpft da und hat nur leichte Zuckungen. Die Respiration wird selten und geschieht mit convulsivischen Stöfsen. Der Herzschlag ist schwach, selten, und setzt häufig aus. Man zählt zuletzt nur 2 Schläge in der Minute. Nach einer Stunde 5 Minuten

rkt man nur schwache Zuckungen im Ge-
i und an den Augenliedern, Herzschlag
Respiration stehen still; das Thier scheint
zu seyn. Nach einer Stunde 8 Minuten,
an, um den Unterleib zu eröffnen, die
ihaut anschnitt, fängt es wieder an zu
en. Nach einer Stunde 12 Minuten ath-
las Thier alle 2—3 Minuten von selbst,
aber ganz erschlafft da. Das Auge ist
leblos, nur wenn es gedrückt wird, zuk-
die Augenlieder und der Augapfel ver-
sich. Auf Kneipen in die Extremitä-
zeigt sich keine Empfindung; dagegen
es darauf zu athmen an. Das Thier
inz apoplektisch gelähmt, es athmet von
zu Zeit, alle 2 bis 3 Minuten, das Herz
gt zweimal und setzt dann wieder aus.
Thier ist ganz erkaltet und nach 2 Stun-
30 Minuten völlig todt.

Bei der, den andern Tag vorgenommenen
on fand man das Blut in beiden Höhlen
Herzens coagulirt; in dem Magen war et-
grüner Schleim und etwas genossene Kar-
n. Die innere Oberfläche des Magens und
Theil auch die des Duodenums war härt-
und gelb wie gegerbt. Die Gallenblase
sehr angefüllt. Das Gehirn war sehr
ich und fest.

Vierzehnter Versuch.

Einem grofsen alten Schäferhunde werden
dem aus dem Safte bereiteten Extracte
Scrupel in den Mund eingegeben. Er
bald darauf unruhig und erbricht sich
nach 20 Minuten. Während einer Stun-
nd 32 Minuten vomiturirt er noch 4 Mal;

er ist während dieser Zeit sehr unruhig ängstlich, und zeigt etwas Steifigkeit und tern bei seinen Bewegungen. Nach 3 S den 32 Minuten wird ihm wieder eine Dr me von dem Extracte gegeben, welche I er aber gröſstentheils nach 5 Minuten d Erbrechen von sich giebt. Er ist darauf ruhiger als vorher, und zeigt einige k Zuckungen an den Extremitäten. In di Zustande verbleibt er bis zum andern T an welchem ihm wieder eine Drachme Extractes in einem Klystiere beigebracht aber schon nach 10 Minuten wird das B brachte durch den Stuhlgang wieder ent Darauf tritt groſse Unruhe und Würge Die Zuckungen der Extremitäten werden stärker, erreichen jedoch keinen so l Grad, wie bei dem vorigen Versuche. dem das Thier eine Stunde und 15 Mi in diesem Zustande verharrt war, wi um sein Leiden zu enden, erdrosselt. der nach einer Viertelstunde vorgenom Section fand man beide Herzhöhlen mit welches aber schon halb coagulirt war, füllt. Die innere Fläche des Magens nur wenig Veränderung. Eben so wi innere Oberfläche des Mastdarmes nich ändert.

Funfzehnter Versuch.

Einem *Falco Buteo* werden von de dem Safte bereiteten Extracte zuerst eine Drachme, und nach anderthalb Stunde der eine halbe Drachme in den Mund ei ben. Das Thier erbricht sich, wird sc haft und zuckt öfters mit den Flügeln, sich aber und scheint den andern Ta

l zu seyn. Es wird ihm nun wieder eine
e Drachme von demselben Extracte mit
sser vermischt in eine Wunde zwischen
Schultern gebracht. Nach 10 Minuten er-
inen sehr heftige Zuckungen der Flügel,
Füſse, des Schnabels. Das Thier athmet
schwer und ist nach 45 Minuten todt.

Bei der Section fand man das Herz still-
end und das Blut in dem Herzen flüs-
Die innere Fläche des Magens war et-
gegerbt.

Sechszehnter Versuch.

Einem Frosche werden 2 Grane von dem
dem Safte bereiteten Extracte in das Maul
gegeben. Eine Minute darauf entsteht Er-
chen, fortwährendes Maulaufsperren, star-
Auftreiben des Leibes. Er athmet sehr
en. Als das Thier wieder ruhiger wurde,
rden ihm wieder zwei Gran eingegeben.
tritt nun fortwährendes Würgen ohne Er-
chen ein, der Leib wird aufgetrieben, das
er athmet immer seltner und ist nach 5
nden 30 Minuten todt.

Bei der den andern Tag vorgenommenen
tion fand man die Maulhöhle, die Zunge,
Larynx, den Oesophagus, Magen, Zwölf-
gerdarm und Leerdarm von der *Coriaria* ge-
bt. In dem Magen war noch etwas Ex-
ct. Die Milz war blau gefärbt. Die Lun-
waren zusammengefallen, sahen schwarz-
n aus und enthielten nicht nur allein eine
sse Menge von Blut, sondern auch eine
sse Menge Contenta des Magens mit ihm
mischt, welche wahrscheinlich durch das
tige Würgen in den Larynx gekommen

waren. Das Blut des Herzens war fl
Das Gehirn war weich anzufühlen. — *

Siebenzehnter Versuch.

Einem Sperlinge werden 5 Tropfe dem flüssigen Extractivstoffe (§. 6.) in Wunde gebracht. Er wird nach 5 St todt gefunden. **)

Achtzehnter Versuch.

Einem Frosche werden in eine Hau de auf zwei Mal 10 Tropfen von der Flüssigkeit eingebracht. Er wurde n Stunden todt gefunden.

Neunzehnter Versuch.

Einem $\frac{3}{4}$teljährigen Kätzchen werde Tropfen von dem Extractivfärbestoff (in eine Wunde gebracht. Es schreit beim Einbringen. Nach 20 Minuten heftige Convulsionen ein, welche immer ker werden, mit Würgen und Hervort von Schaum aus dem Munde verbunden Der Herzschlag bleibt dabei schnell, ob die Convulsionen dabei anhalten, und das stirbt nach 2 Stunden 30 Minuten.

*) Bei allen diesen Versuchen mit Appli des Extractes der *Coriaria* in eine Wunde man die Oberfläche dieser letztern etw gerbt, aber sonst keine Spur von merk Entzündung in der Wunde, wenigstens sich Entzündung und Eiterung erst nach gen Tagen darin.

**) Die §§. 6. 7. 8. u. 10. beziehen sich a Aufsatz von Herrn Prof. *Nees von Esenb*

Zwanzigster Versuch.

iner halberwachsenen Katze werden von
:xtractivstoff (§. 6.) in Zeit von 2 Stun-
3 Dosen nach einander 60 Tropfen in
Wunde gebracht. Es erscheinen keine
lern Zufälle, aufser dafs das Thier schwer
und schreit. Nach 3 Stunden 30 Mi-
werden ihm 10 Gran von dem aus dem
bereiteten Extracte der *Coriaria* in die
e gebracht. Diese Dosis bewirkte einige
che Convulsionen. Nach 24 Stunden er-
is wieder 18 Gran in die Wunde. Bald
brechen die schrecklichsten, wie oben
iebene, Convulsionen aus, wobei das Thier
chen und Stuhlgang hat. Nach 2 Stun-
tirbt es unter den im 7ten Versuche an-
enen Erscheinungen.

Ein und zwanzigster Versuch.

iner Katze werden von dem gummigten
:tivstoff (§. 7.) 30 Tropfen in eine Wun-
bracht. Da keine Erscheinungen von
tung eintraten, wurden den andern Mor-
ieder 60 Tropfen in die Wunde gegos-
Das Thier schien etwas matt und affi-
seyn, zeigte aber keine besondern Ver-
;ssymptome.

Zwei und zwanzigster Versuch.

inem grofsen Jagdhunde werden in eine
'unde auf drei Mal in Zeit von einer
und 10 Minuten 320 Tropfen von Ex-
Färbestoff (§. 8.) gebracht. Er wurde
:h nicht besonders afficirt.

'en andern Tag brachte man 30 Gran
em aus dem Safte bereiteten Extracte in

die Wunde. Diese Dosis erregte leichtes Zittern der Extremitäten, wovon er sich aber bald wieder erholte.

Drei und zwanzigster Versuch.

Einem *Strix bubo* werden von dem Extractivstoff (§. 6.) zuerst 10 Tropfen, nach anderthalb Stunden wieder 25 Tropfen, nach 3 Stunden 15 Minuten noch 60 Tropfen in eine Hautwunde gebracht. Da das Thier bis zum andern Tag keine Affection zeigte, so wurden ihm 18 Gran von dem *Extractum* e ... in die Wunde gethan. Nach 10 Minuten wurde das Thier schreckhaft, und nach 2 Stunden 15 Minuten starb es an Folge der eingetretenen Convulsionen.

Vier und zwanzigster Versuch.

Einer jungen Katze wird das aus der Pflanze geschiedene Harz und Oel (§. 9.), welche Dosis ungefähr eine starke Drachme betragen mochte, in eine Wunde gebracht. Es trat keine Affection des Thieres ein.

Fünf und zwanzigster Versuch.

Dem im 22ten Versuche erwähnten Jagdhunde werden von dem destillirten Wasser der Pflanze ungefähr sieben Unzen mit Milch zum Saufen gegeben. Er wurde davon nicht afficirt.

Sechs und zwanzigster Versuch.

Einem jungen Kätzchen werden 5 Gran Gallussäure aus Galläpfeln in eine Wunde ge-

t. Das Thier wurde dadurch nicht affi-
nd bis zum vierten Tage beobachtet.

Sieben und zwanzigster Versuch.

Einem halberwachsenen Hunde wird eine
gkeit, welche 3 Gran Gerbestoff aus der
ia, und 12 Gran Gerbestoff aus Gall-
gemischt enthielt, in den Mund gegos-
Beim Eingiefsen mögen etwa drei Grane
verschüttet worden seyn, weil das Thier
ınruhig sich geberdete. Es entstand keine
iche Affection, und der Hund hatte meh-
Tage hinter einander sich wohl befunden.
ird später zu einem andern Experiment
zt.

Acht und zwanzigster Versuch.

Einem Raben wird eine Flüssigkeit von
halben Unze ungefähr, welche aus Gerbe-
ınd Gallussäure von der *Coriaria* bestand
.), in den Schlund eingegossen. Es ent-
weder Erbrechen, noch sonst eine Af-
ı. Er wird 4 Tage lang beobachtet.

Neun und zwanzigster Versuch.

iner jungen Katze wird eine Unze Flüs-
t, welche fünf Gran trocknen Gerbestoff
Galläpfeln enthielt, als Klystier beige-
. Sie blieb wohl bis zum andern Tag.

s wird ihr nun eine halbe Unze Flüs-
t, in welcher circa $3\frac{1}{2}$ Gran Gerbestoff
ten waren, in eine Wunde am Rücken
rt. Das Thier schreit beim Eingiefsen
:heint etwas matt zu werden. Den drit-
ag wird dieselbe Dosis in die Wunde
ht. Der von dem Thiere gelassene Urin

wird durch Hinzutröpfeln von salzsaurem Eisenoxyd ganz dintenschwarz. Das Thier ist sehr ermattet und wird den 4ten Tag am Morgen todt gefunden.

Bei der Section fand man in dem Herzen nur wenig und flüssiges Blut. Die Lungen waren ziegelroth gefärbt und normal beschaffen. Im Magen fand sich etwas brauner mit Blut vermischter Schleim. Die innere Haut des Magens zeigte einige Ecchymosen. In dem Sacke des Bauchfelles war ziemlich viel Serum, welches bei Hinzugiefsung von salzsaurem Eisenoxyd aufbraufst und eine schwarzgraue Farbe annimmt. Der Urin braufst mit salzsaurem Eisen ebenfalls auf und wird dintenschwarz dadurch. Auch das Blut erhält nach Hinzutröpfeln von salzsaurem Eisen schwärzliche Flecken.

Aeufserlich hatte sich rings um die Wunde eine Menge hellgelber Gallerte unter der Haut ergossen, welche mit Eisensalz ebenfalls ganz schwarz wurde. Dasselbe fand natürlich mit der Hautwunde selbst Statt, welche ganz schwarz durch Eisensalze wurde. Auch die Aponeurose der darunter liegenden Muskeln wurde schwarz, dagegen wurde die Muskelsubstanz selbst nicht schwarz gefärbt.

Dreifsigster Versuch.

Einer jungen Katze werden $3\frac{1}{8}$ Gran Gerbestoff, welcher unter der Luftpumpe nach *Berzelius* vom Herrn Apotheker *Keller* dahier bereitet worden war, dem Recipienten der Luftpumpe entnommen und, mit destillirtem Wasser aufgelöst, in eine Wunde gebracht. Von der Herausnahme des Gerbestoffes aus

lecipienten der Luftpumpe an, bis zur
sung des Gerbestoffes in die Wunde
circa 15 Minuten verflossen. Das Thier
darauf keine besondere Affection. Den
Tag aber war es matt. Der Herz-
wurde schwach, das Thier schien ent-
, suchte die Wärme des Ofens, fraſs
und wird den dritten Tag todt ge-

ie Section, welche 4 Stunden nach dem
les Thieres vorgenommen wurde, lehrte
les:

as Thier war noch ohne *Rigor mortis*.
erz enthielt nur sehr wenig und flüssi-
ut. Die Lungen zeigten ein Paar kleine
cken, waren aber sonst normal und zie-
ı gefärbt. Im Magen war etwas brau-
it Blut vermischter Schleim. Eben sol-
ichleim fand sich im Zwölffingerdarm
eerdarm vor. Das Gehirn ist blutleer.

ie Wunde war trocken und nicht ent-
. Das Hinzugieſsen von salzsaurem Ei-
d zum Urin, zum Blut, zur Wunde etc.
dieselben Erscheinungen, wie im vo-
Versuche.

Ein und dreiſsigster Versuch.

ner jungen Katze werden von dem wie
ereiteten reinen Gerbestoff 4½ Gran mit
rtem Wasser flüssig gemacht in eine
unde gebracht. Die Erscheinungen wa-
ie in dem vorigen Versuche. Das Thier
llmählig matt und kraftlos, ohne auffal-
Erscheinungen zu zeigen, und wird am
'age todt gefunden.

Die Section zeigte folgende Erscheinungen: In dem Herzen war sehr wenig und flüssiges Blut. Die Lunge war ziegelroth und enthielt ziemlich viel Blut. Die innere Fläche des Magens war an einigen Stellen entzündet und es fand sich etwas brauner blutiger Schleim darin vor. Das Gehirn war blutleer. Der Urin, das Blut etc. werden wie oben durch Eisensalz gefärbt.

Es folgen nun vergleichende Versuche mit *Rhus toxicodendron* und *Picrotoxin*.

Zwei und dreifsigster Versuch.

Einem grofsen Jagdhunde wird eine Drachme von dem gummigten Extracte aus dem Safte von *Rhus Toxicodendron* *) in eine Wunde gebracht. Er wurde darauf etwas unruhig, aber es zeigen sich keine ernsthaften Erscheinungen. Das Thier wird mehrere Tage beobachtet und wohl befunden.

Drei und dreifsigster Versuch.

Einer starken Katze werden 50 Gran von dem gummigten Extracte derselben Pflanze in eine Wunde beigebracht. Es zeigte sich keine Affection und das Thier blieb ganz wohl.

Vier und dreifsigster Versuch.

Einem Raben werden 55 Gran von diesem Extracte eingegeben. Es zeigte sich keine Affection des Thieres. Aus dem Käfig entronnen stöfst das Thier heftig gegen die Mauer

*) Auch diese Präparate verdanke ich der Güte meines Herrn Collegen *Nees von Esenbeck* jun.

ällt todt nieder. Bei der Section fand
Blut in der Schädelhöhle nach vorwärts
en.

Fünf und dreifsigster Versuch.

iner starken Katze wird von dem spiri-
Extracte von *Rhus toxicodendron*, nach
er's Methode bereitet, eine Drachme in
Vunde gebracht. Das Thier schreit beim
ngen. Nach 15 Minuten wird es von
ılsionen ergriffen. Darauf entsteht der
ste Trismus, es tritt Schaum aus dem
und Urin und Koth gehen unwillkühr-
). Die Convulsionen werden immer hef-
und nach 25 Minuten ist das Thier todt.

ei der Section fand man nur wenig Blut
n Herzen. Die Gefäfse des Gehirns wa-
was mit Blut angefüllt.

Sechs und dreifsigster Versuch.

iner Katze wird eine halbe Drachme
em spirituösen Extracte von *Rhus toxico-
n* in eine Wunde beigebracht. Nach 10
en treten schon Convulsionen, sowohl
xtremitäten als des Kopfes und des Kie-
in. Das Thier schäumt fortwährend aus
Maule, wird krampfhaft auf die eine Seite
dreht; die Convulsionen werden immer
r und gleichen den, welche durch Ver-
g mit *Coriaria* entstehen, das Thier stöhnt,
npfinde es heftige Schmerzen. Die Re-
ion wird selten und schwächer, und nach
Stunde 45 Minuten endet das Thier un-
onvulsionen sein Leben.

Bei der Section fand man in dem H[illegible] das Blut flüssig. Der linke Sinus ent[illegible] viel schwarzes Blut.

Sieben und dreifsigster Versuch.

Einem Kaninchen werden 3 Grane [illegible] toxin mit Mehl zu Pillen gemacht in das [illegible] eingegeben.

Nach 10 Minuten konnte man an [illegible] Thiere nichts wahrnehmen, aufser daß [illegible] Herzschlag langsamer wurde. Erst nach [illegible] Stunde und funfzig Minuten zeigten sich k[illegible] convulsivische Stöfse der Extremitäten. [illegible] 2 Stunden zwanzig Minuten aber brechen [illegible]tige Zuckungen aus. Nach 2 Stunden [illegible] Minuten erreichten diese Convulsionen [illegible] sehr hohen Grad. Das Thier erhebt sich [illegible] allen vier Füfsen, welche tetanisch ausgest[illegible] werden. Hierauf folgen heftige Stöfse [illegible] vordern und hintern Extremitäten. Es [illegible] heftiger Trismus mit Schaum vor dem [illegible] ein. Die Respiration dauert fort, aber [illegible] mühsam und beschwerlich. Der Herz[illegible] geschieht langsam. Nach 2 Stunden 36 [illegible]nuten treten heftige Sprünge des Thieres [illegible] Convulsionen mit Opisthotonus ein. Nach[illegible] der Opisthotonus nachgelassen hat, athmet [illegible] Thier wieder, die Convulsionen kehren [illegible]der, eben so der Trismus mit Schaum [illegible] dem Maule. Der Herzschlag wird wi[illegible] schneller, das Thier verdreht den Kopf [illegible] links. Es zittert am ganzen Körper. [illegible] 2 Stunden 40 Minuten zeigt sich auf A[illegible]sen des Thieres mit der Hand wieder ein [illegible]roxysmus, welcher mit Sprüngen des T[illegible]res beginnt, worauf Convulsionen, Tris[illegible]

stonos, Aufhören der Respiration, des
hlages und Scheintod folgen. Darauf
nen die Zuckungen wieder, es tritt Zit-
s Körpers des ganzen Thieres ein, die
ition kehrt wieder, und der Herzschlag
rieder schnell, und das Thier geht nun
rts. Nach 2 Stunden 50 Minuten tritt,
n das Thier anfafste, wieder derselbe
smus von Sprüngen, Convulsionen, Opi-
ius und Scheintod ein, worauf wieder
sionen, Zittern, Wiederkehr der Re-
n und des Herzschlages folgen. Das
verdreht den Kopf nach der rechten
und geht sich drehend nach rechts im
herum. Darauf geht es fortwährend
ärts. Der ganze Paroxysmus dauerte
nuten. Nach drei Stunden kehrt der
Paroxysmus wieder, der Bauch treibt
bei auf. Nach 3 Stunden 10 Minuten
wieder ein Paroxysmus der Opisthoto-
hält länger an, und nach 3 Stunden 45
n endet das Thier in einem solchen An-
ein Leben.

i der Section, welche unmittelbar vor-
men wurde, fand sich im rechten Ven-
wenig, im linken dagegen viel Blut
Auch die Lungen waren mit Blut ange-
die Reizbarkeit des Nerven- und Mus-
ems war erloschen. In dem Gehirne
nan die Gefäfse ziemlich mit Blut an-

Acht und dreifsigster Versuch.

nem Kaninchen wird ein Gran Pikro-
n eine Wunde am Nacken eingebracht.
5 Minuten traten schon convulsivische

Zufälle ein. Sie befolgten denselben Ty wie im vorigen Versuche, indem zuerst C vulsionen ausbrachen, worauf sodann Tet und Opisthotonus folgten, welche wieder Convulsionen und Zittern des ganzen Kör abgelöfst wurden. Nachdem das Thier 15 nuten lang in diesem Zustande zugebracht h starb es.

Bei der unmittelbar darauf vorgenom nen Section fand man das Herz noch z rend, in der rechten Vorkammer war flüssiges Blut enthalten; in der linken kammer und Herzkammer war nur wenig zu bemerken. Die Reizbarkeit des Ne und Muskelsystems war erloschen. Das hirn war ziemlich mit Blut angefüllt.

Neun und dreifsigster Versuch.

Einem Kaninchen wird ein Gran P toxin in eine Wunde am Nacken gebrach

Nach zehn Minuten bekam dasselbe tige convulsivische Zuckungen während 3 nuten, wobei es auf dem Rücken lag; stellte sich Opisthotonus ein, worauf w Convulsionen folgten, und zwanzig Min nachdem das Pikrotoxin eingebracht w war das Thier todt.

Bei der Untersuchung zeigte sich der r Ventrikel strotzend voll geronnenen Bl der linke enthielt etwas weniges dünnflü Blut. — Die Lungen waren sehr blut die rechte enthielt mehr als die linke, zwar dünnflüssiges Blut. — Die Leber ebenfalls sehr blutreich.

Vierzigster Versuch.

Einer Katze wird ein Gran Pikrotoxin in Wunde am Rücken gebracht.

Nach acht Minuten läfst das Thier Koth, tert, zuckt, schreit; der Bauch ist aufben. — Nach zehn Minuten zeigt sich miger Speichel, dabei bekommt das Thier Zuckungen, streckt die Zunge heraus athmet heftig. Darauf folgen zitternde ungen des ganzen Körpers, des Kopfes, unge, es tritt Schaum aus dem Maule, Thier athmet mühsam. Nach einer hal- Minute werden die Zuckungen schneller. af folgen mehrere schreckliche Anfälle, eib wird aufgetrieben, es stellt sich ein er Trismus ein, und fortwährend fliefst m aus dem Maule des Thieres. Die ungen werden darauf krampfhaft und erm vorzüglich Brust und Unterleib. Dasigt sich ein heftiger Trismus.

Nach zwei und zwanzig Minuten werden uckungen schwächer und das Athmen krampfhaft.

ach fünf und dreifsig Minuten nimmt in fortwährendes Zucken, vielen Schaum, inen seltenen und schwachen Herzschlag

ach fünf und vierzig Minuten athmet hier schwach und liegt still; und nach Stunde und sieben Minuten ist es todt.

ei der innern Untersuchung fand man chte Herzkammer strotzend voll flüssilutes, die Lungen waren fast ganz leer, ie Magengefäfse stark mit rothem Blute

gefüllt. Der Magen war voll von mit Schaum untermischten Speisen und der *Motus peristalticus* noch lange erweckbar. Nerven und Muskeln waren nicht reizbar. Die Venen des Gehirns schienen schwarzblau durch den Schädel hindurch. Die Substanz des Gehirns war ziemlich hart und voll Blut.

Ergebnisse aus diesen Versuchen.

1. Es resultirt zuvörderst aus den angeführten Versuchen, dafs sowohl der Genuss der Extracte der *Coriaria myrtifolia*, als auch und noch mehr, die äufsere Application dieser Extracte in eine Wunde in der Dosis von einigen Granen bis zu einer halben Drachme schon auf die meisten Thiere eine sehr schädliche und meistens tödtliche Wirkung haben.

2. Besonders tödtlich wirkt diese Pflanze auf reifsende oder fleischfressende Thiere, namentlich auf Katzen und Hunde ein. Dafs Herr *Peschier* nur negative Resultate (s. oben) erhielt, ist freilich auffallend. Bei dem Versuche mit dem Hunde wurde das Gift wahrscheinlich sogleich wieder durch Erbrechen entleert. Hühner mögen als pflanzenfressende Thiere unempfindlich gegen dieses Gift seyn. Dafs aber auch Menschen nach Herrn *Peschier* und einem französischen Arzte der Aufguss der fremden Blätter des Gerberstrauches unschädlich war, ist mir unbegreiflich. Auch kann ich nicht wohl denken, dafs die bei uns wachsende *Coriaria* giftig, die im südlichen

reich wachsende unschädlich sey, um so
er, als bereits andere Erfahrungen für
schädliche Wirkung sprechen.

. Merkwürdig ist aber, dafs pflanzen-
nde Thiere, wie Kaninchen, weder durch
nerliche noch durch die äufserliche An-
ung dieser Pflanze besonders afficirt wer-
Es nähert sich dadurch dieses Gift den
annten kalten *Narcoticis*, der *Cicuta*, *Bel-*
na etc. an, von denen bekannt ist, dafs
on pflanzenfressenden Thieren ohne Scha-
genossen werden. Es unterscheidet sich
rch auf der andern Seite von *Menisper-*
Cocculus, mit dem es in seiner übrigen
ung viele Aehnlichkeit hat.

. Die allgemeinen Wirkungen dieser Gift-
ze auf die thierische Organisation lassen
aus denjenigen Versuchen, in welchen
s Gift äufserlich applicirt und in eine
wunde gebracht wurde, am besten erse-
Es sind diese Wirkungen so bedeutend,
dieses Gift unter den schrecklichsten und
amsten Martern nach wenigen Stunden
Tod herbeiführt. Es entstehen zuerst con-
vische Bewegungen der hintern und vor-
Extremitäten, welche bald auch den Kopf
ifen. Es tritt heftiges und fortwährendes
gen mit Schäumen des Maules ein. Auch
n meistens Darmausleerungen Statt. Die
ungen werden an den Extremitäten im-
stärker und häufiger, die Muskeln des
rleibs und des Brustkastens werden von
npfen befallen, der Unterkiefer, die Zun-
lie Gesichtsmuskeln, die Augenlieder, die
ipfel werden von heftigen Convulsionen
ffen. Der Herzschlag und die Respira-

tion werden dabei immer langsamer aussetzend. Dieser Zustand dauert eine bis einige Stunden, die Convulsionen werden schwächer, das Thier wird erschöpft, unempfindlich, halbgelähmt, es tritt ein apoplektischer Zustand ein; der Herzschlag und die Respiration setzen immer mehr aus, das Thier erkaltet und stirbt ermattet, nachdem der Herzschlag allmählig erloschen ist und die Respiration aufgehört hat.

Nach dem Tode trifft man bei zeitig angestellter Section das Blut meistens noch in flüssigen Zustande in den Herzhöhlen an. Die Reizbarkeit des Herzens, der Muskeln und des Nervensystems ist völlig erloschen. Die Substanz des Gehirns ist sehr mit Blut überfüllt, und ist zugleich, wie auch das Rückenmark, derber und härter anzufühlen (vielleicht von der Einwirkung des Gerbestoffes?) als im gesunden Zustande. Der zuletzt vor dem Tode eintretende apoplektische Zustand scheint Folge dieser Ueberfüllung des Gehirnes mit Blut zu seyn.

5. Zu diesen allgemeinen Erscheinungen gesellen sich nun die lokalen Affektionen des Magens und Darmkanales, wenn das Gift innerlich in Form von Extracten eingenommen und verschluckt wurde, und welche hauptsächlich darin bestehen, dafs die innere Oberfläche des Magens etwas hart, derb, gelblich und wie gegerbt erscheint, was von dem, dieser Pflanze in reichlicher Menge einwohnenden Gerbestoff herrührt. Es bringt übrigens diese Lokalaffection in dem ganzen Bilde der Vergiftungs - Erscheinungen keine besondere Veränderuug oder Modifikation hervor. Der innerliche Genufs der analytischen Präparate

'. und 8.) dieses Giftes hat Entzündung
ern Oberfläche des Magens und Blut-
;itzung, jedoch nicht in bedeutendem
:ur Folge.

Es bleibt häufig die Wirkung dieses
h eingenommenen Giftes, wie die der
arcotica ohne lebensgefährliche Folgen,
ler gröſste Theil desselben bald, nach
Minuten, wieder ausgebrochen wird.

Was die verschiedenen Präparate aus
Pflanze betrifft, so ergab sich, daſs das
n Safte bereitete Extract allgemein stär-
rkte, als das durch Infusion der Pflanze
:e Extract. Die analytischen Präparate
8. waren sämmtlich viel weniger wirk-
ıls die genannten Extracte, ja brachten
'sen Dosen fast gar keine Vergiftungs-
nungen hervor, mit Ausnahme des Prä-
§. 8., welches schnell tödtlich wirkte.
o ward die *Aqua destillata* der Pflanze,
rz und Oel derselben ohne merklichen
eil von Thieren ertragen.

Die giftige Eigenschaft der *Coriaria myr-*
cheint nicht dem dieser Pflanze in gro-
uantität einwohnenden Gerbestoff, so
ch nicht der Gallussäure derselben zu-
ıiben zu seyn, indem nach den Versu-
6—30 weder das reine *Acidum gallo-*
nd der reine Gerbestoff der Galläpfel,
eide, von der *Coriaria* entnommen mit
ɜr vermischt, ähnliche Wirkungen äu-
und innerlich angewandt hervorbrach-
)er Gerbestoff war nur äuſserlich ange-
tödtlich, jedoch erst nach mehreren
und ohne convulsivische Zufälle oder

eftigsten Convulsionen, und scheint so-
in doppeltes Gift in sich zu schliefsen.
Nähere hierüber findet man in meiner
ıdlung über das *Upas*, wo ich diese Idee
entwickelt, und den Unterschied der
welche tonische, und derjenigen, wel-
onische Krämpfe hervorbringen, genauer
andergesetzt habe.

as eigentlich Wirksame der *Coriaria Myr-*
scheint mir den vorangeschickten Erör-
en nach in einem scharfen Stoffe oder
en-Acre zu liegen, welches zwar einen
sen Grad von Flüchtigkeit besitzt, aber
ziemlich fest den andern Bestandtheilen
Pflanze anhängt. Es scheint dieses
ame Prinzip in den analytischen Präpa-
in geringerer Quantität vorhanden zu
oder durch die Analyse zerstört zu
n.

0. Die Behandlung nach dem innerlichen
s dieser schädlichen Pflanze ist daher
ganz dieselbe, wie bei Vergiftungen mit
ngegebenen Pflanzen. Brechmittel, spä-
bführungsmittel, der Genufs des Essigs,
rs, schleimiger einhüllender Getränke,
igende Arzneien u. s. f.

IV.
Kurze Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Dr. Struve Bemerkungen über einige gegen seine künstlichen Mineralwässer gemachten Einwendungen. Nebst *einem Anhange von C. W. Hufeland.*

Der Herr Medizinalrath *Wetzler* zu Augsburg theilte bereits vor einem Jahre im 11ten Bande des *Kastner*'schen Archivs für die gesammte Naturlehre Bemerkungen über einige versandte *Struve*'sche Mineralwässer mit, und suchte die Unähnlichkeit derselben mit den natürlichen, so gut er es konnte, darzuthun. Seine Bemerkungen und Versuche schienen mir, weil sie zu oberflächlich waren, eine ernste Widerlegung kaum zu verdienen, und ich glaubte, die Entscheidung darüber dem Urtheile derjenigen Aerzte und Naturforscher überlassen zu können, die, durch eine mehrere Jahre, bald an den Quellen selbst, bald an den Trinkanstalten fortgesetzte, vergleichende Beobachtung der Eigenschaften und Wirkungen der natürlichen und der künstlichen Wässer zu einer Parallele zwischen beiden mehr berechtigt sind, als Herr *W.* in Augsburg, dem eine oder zwei Flaschen versandtes künstliches

ser für seinen Zweck genügten. Allein der Staatsrath *Hufeland* hat diesen Aufsatz in sei- Journale für die praktische Heilkunde aufge- men; er ist sogar neuerlich vom Herrn Medi- rath *Reumont* *) als eine Art wohlbegründeter rität angeführt worden; Herr *Wetzler* selbst ndlich in der medicinisch-chirurgischen Zei- abermals dem Unmuthe freien Lauf gelassen, meine Antikritik in dem *Rust*'schen Reperto- hervorgerufen hatte. Und so scheint es den- nöthig zu seyn, so gern ich auch dessen über- n gewesen wäre, diejenigen, welche Herrn . Beurtheilung irre führen könnte, auf den rich- r Standpunkt zu stellen, aus welchem diese An- genheit anzusehen ist.

Herr Medizinalrath *Wetzler* trat zum ersten i im dritten Theile seines Werkes: „über Ge- brunnen und Heilbäder," gegen mich auf. Er s damals, wie er selbst zugesteht, nie einen pfen meiner Mineralwässer gesehen oder geko- und es ging ihm alle und jede Kenntnifs mei- Anstalt ab, wie das Wesen derselben ihm i heute ganz fremd ist. Nichts desto weni- behauptete er, dafs die von mir verfertig- Wässer von den natürlichen sehr verschieden in; die natürlichen Wässer besäfsen eine ge- lene, unfühlbare Wärme und einen gewissen l electrischer Spannung, die den künstlichen s mitgetheilt werden könne. Und dennoch s er kurz vorher in demselben Theile pag. 76 e Ansicht bestritten und verworfen. Er be- ptete ferner, dafs die Kieselerde in den künst- en Wässern nicht wie in den natürlichen auf- er sey, und andere dergleichen Dinge.

Ja, nachdem bereits damals über fünf Jahre in sden, Leipzig und Berlin die in ihren Wärme- en abweichenden verschiedenen Quellen Karls- : der Sprudel, Neubrunnen, Mühlbrunnen, resienbrunnen, mit demselben Erfolge **) wie

In seiner Schrift: „Aachen und seine Heilquellen."

Ich sage absichtlich von den einzelnen Quellen: „mit emselben Erfolge;" denn eine beträchtliche Zahl ranker, die von der einen oder der andern der na- ürlichen Quellen besondere, von dem gewöhnlichen erlaufe abweichende und bei jeder neuen Zurück-

an dem Orte ihrer Entstehung von mehreren Tausenden waren benutzt worden, trug er kein Bedenken, es als besondern Vorzug der natürlichen Quellen von Karlsbad herauszuheben, daſs dort der verschiedene Wärmegrad der Quellen dem Arzte erlaube, eine heiſsere oder kühlere, nach Bedürfniſs seiner Kranken, zu wählen.

Was konnte wohl die Ursache so offenkundiger Abweichung von der Wahrheit seyn? Und warum hat Herr *W.* meine Erwiederung darauf in dem Repert. für die gesammte Heilkunde so ganz mit Stillschweigen übergangen? Statt darauf zu antworten, sucht er in den angeführten neuern Aufsätzen die Unähnlichkeit meiner versandten Wässer mit den natürlichen darzuthun. Und dennoch sagt er in der zuletzt von ihm erschienenen Recension: Med. chirurg. Zeitung 1828. 2ter Band pag. [illegible] wörtlich: „im offenen Glase, der Einwirkung der atmosphärischen Luft ausgesetzt, hatte der künstliche Franzens- und Salzbrunnen nach zwanzig Stunden einen angenehmen, stechenden säuerlichen Geschmack, wie die versendeten natürlichen Wasser," und pag. 199: „Ich gebe auch die Wirksamkeit seiner Mineralwässer in denselben Krankheiten zu, in welchen man die natürlichen Heilquellen preiset."

Widerlegt auch Herr *Wetzler* durch diese Aeuſserungen zum groſsen Theil sich selbst, so ist es dennoch vielleicht gut, die Einwendungen desselben näher zu berücksichtigen.

Vorzüglich läſst er seinen Tadel über eine frische Pyrmonter Wasser aus, die er sich hatte kommen lassen, und die einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoff und hepatischen Geschmack besaſs. Er schreibt dieſs einer absichtlichen Beimischung von Schwefelwasserstoffgas zu, und sucht die Ursache in mir abgehender Kenntniſs dieser

kehr zu den Quellen, selbst im Verlaufe mehrerer Jahre, auch auf diese eigenthümliche Weise sich erneuernden Einwirkungen erfahren hatten, erfahren dieselben bestimmten, günstigen und ungünstigen Einwirkungen auch in den Trinkanstalten von den gleichnamigen künstlichen Wässern. Belege geben die Krankengeschichte im 1ten und 2ten Hefte; zahlreiche andere sollen bald folgen.

s dem zweiten „Ueber die Nachbil-
ırlichen Heilquellen" bereits 1826 er-
ıfte, das er selbst recensirte, hätte er
können, dafs ich mehr denn ein Mal
r Wasser untersucht habe, und dafs
rügte Menge Schwefelwasserstoffgases
sichtlichen Beimischung von mir zu-
rerden könne. Mufste ihm nicht au-
infallen, dafs dieser Gehalt an Schwe-
durch eine Zersetzung der schwefel-
vermittelst einer zufällig in die Fla-
ekommenen vegetabilischen Substanz
ın seyn könne? Sollte er nicht wis-
es Jahr eine und die andere Flasche
n natürlichen Wässer von Selters,
bad, Pyrmont etc. bei der Eröffnung
Geruch nach Schwefelwasserstoffgas
Würde er sich in einem solchen Falle
zu behaupten, dafs dieser Gehalt an
erstoff der Quelle als wesentlich ange-
ihn in Einer Flasche getroffen?

ım Wasser trägt jedoch Herr *W.* kein
nen solchen Ausspruch zu thun. Bei
Flasche, die er sich später besorgen
te er, wie nothwendig, diesen Ge-
efelwasserstoffgas und tadelt den dar-
ıngenen Mangel an Uebereinstimmung
largestellten Wässer!

nir bereitete Saidschitzer Wasser hatte
V. nicht den Geschmack des versen-
hen; es war weit widriger.

mir bei Herrn Med. Rath *W.* wenig
ersichern, dafs ich dann, wenn wie-
ysen mich über die Bestandtheile ei-
elehrt haben, das künstliche Produkt
ıfig mit dem natürlichen vergleiche,
hwendig nur solches wähle, das we-
se Witterung, noch andere Umstände
rden ist, sondern dafs ich auch nie
s unbefangene Urtheil anderer Sach-
nir zu erbitten, und dafs letzteres für
des Geschmacks des natürlichen und
itterwassers immer sehr befriedigend
efallen ist; dafs ferner hier, wenige

Meilen von Saidschitz, dennoch mein künstliches Bitterwasser sehr häufig gebraucht wird, wo bei widrigerm Geschmacke dieses ohnedem der Zunge sich nicht empfehlenden Wassers schwerlich der Fall seyn möchte; und dafs ich selbst heute, wo ich dieses niederschreibe, bei einer aufmerksamen Vergleichung des Geschmackes der natürlichen und der künstlichen Bitterwässer keinen Unterschied zwischen beiden entdecken konnte.

Aber fragen mufs ich Herrn *W.*: welcher Art war das natürliche Saidschitzer oder Püllnaer Wasser, mit welchem er das meinige verglich? Hätte Herr *W.* die dortigen von ihm in seinem Werke beschriebenen Quellen etwas ernsthafter untersucht, als es geschehen ist, so würde ihm nicht unbekannt geblieben seyn, dafs das Saidschitzer, so wie das Püllnaer Wasser sehr bedeutenden Abweichungen in der Menge seiner Bestandtheile unterworfen ist; dafs diese Abweichungen sehr durch die Zeit bedingt werden, welche das in den Gruben sich sammelnde Wasser in denselben gelassen wird; dafs trockne oder nasse Witterung einen beträchtlichen Einflufs auf die Menge der Bestandtheile der Bitterwässer äufsern; dafs also auch das natürliche Bitterwasser bald milder bald stärker auf die Geschmacksorgane einwirken mufs. Ich habe dieses weitläuftig in dem zweiten Hefte über die Nachbildung u. s. w. auseinander gesetzt; die neueste Schrift des Herrn Professor *Steinmann* und Herrn Bergrath *Reufs* über das Saidschitzer Bitterwasser, die darin aufgeführten, so wesentlich von einander abweichenden Analysen der Kose'schen und der Hauptquelle, aus denen die Versendungen wechselnd geschehen, beweisen diefs auf das unwiderleglichste. Hat nun das Wasser der Kose'schen oder der Hauptquelle, die ein Fünftheil mehr Bestandtheile besitzt, als die erstere, Herrn *W.* zur Vergleichung gedient? Auf diese Frage wird er mir wohl eben so die Antwort schuldig bleiben, als auf andere, früher an ihn gerichtete. Aber zugeben mufs er, was er in seinen Bemerkungen läugnet, dafs die natürlichen Quellen in der Menge ihrer Bestandtheile oft sehr bedeutende Veränderungen erleiden, und dafs, wenn es wünschenswerth ist, dafs die natürlichen Quellen diesen Schwankungen

usgesetzt seyn möchten, für die Nachbil-
lerselben ein fester Typus unerläfslich ist.
Es derselbe nicht von einem Zeitpunkte ge-
m werden kann, wo sie durch atmosphäri-
Wässer verdünnt sind, sondern von einem
, wo sie, ungestört von äufsern Einflüssen,
r vollendeten Kräftigkeit aus der Erde flie-
Defshalb können selbst versandte gut nach-
te Mineralwässer für sicherer in der Wir-
behalten werden, als natürliche Wässer, wenn
tellen dergleichen schwächenden, zufälligen
len unterliegen; der nachtheiligen Einwir-
nicht zu gedenken, welche von dem Ver-
der natürlichen eisenhaltigen Wässer unzer-
:h sind, und wodurch so oft der eigenthüm-
herapeutische Charakter derselben gänzlich
dert wird *). Der verflossene nasse Som-
t von dieser Wandelbarkeit vieler natürli-
uellen nur zu zahlreiche Beweise gegeben.
oft habe ich und andere solche Personen,
rlich gewisse Quellen besuchen, klagen ge-
vie sehr sie in diesem Jahre den Geschmack
Wirkungen der ihnen hinlänglich bekann-
sser von dem Geschmacke und den Wirkun-
weichend fanden, die sie in früheren Jah-
hren hatten. Und dafs diese Klage gegrün-
, bewies die chemische Untersuchung meh-
eser Wässer. Als einen Beleg führe ich das
: der Untersuchung von im September und
er geschöpften Marienbader Kreuzbrunnen
hszehn Unzen desselben enthielten an

			während Prof. *Steinmann's* zuverläfsige Untersuchung von 1821 für die gleiche Menge bewies.
reiem, schwe-rem Natron	31,297	. . .	38,116
aurem Natron	6,224	. . .	7,261
em Natron	10,505	. . .	13,504
Summa	Gr. 48,026.		58,941.

freue mich, für diese Ansicht den Ausspruch des ürdigen Geh. Med. Raths Dr. *S. G. Vogel* anfüh-zu können, der in Doberan so vielfache Gelegen-hatte, die Wirkungen der künstlichen versandten er zu beobachten. In seinem 1828 erschienenen ise der unschädlichen und heilsamen Wirkungen ladens im Winter sagt er pag. 40: „der Werth der gebildeten künstlichen Wässer ist nun hoffentlich

Die Quelle war also 1828 über ein Sechstheil an wasserfreien Salzen ärmer als 1821. Ja, der durch Verdampfung erlangte Rückstand von dem Wasser des Kreuzbrunnens, das im August geschöpft worden war, betrug sogar $\frac{1}{6}$ weniger als in trocknen Jahren. Auch Herr Professor *Steinmann* in Prag erhielt bereits 1817, wo die Witterung ebenfalls sehr regnerisch war, dasselbe Resultat; s. Physikalisch-chemische Untersuchung der Ferdinandsquelle zu Marienbad, vom Prof. *Steinmann*, pag. 140–142, und das Marienbad bei Auschowitz, vom Bergrath Dr. *Reufs*, pag. 86 bis 89.

Nothwendig müssen Wässer, die so bedeutend in der Menge der in ihnen aufgelösten Bestandtheile abweichen, selbst auf die Geschmacksorgane anders einwirken, als wenn sie das volle Maafs ihrer Bestandtheile besitzen, und Herr *W.* hätte nothwendig, ehe er ein Urtheil sich erlauben konnte, die Beschaffenheit des natürlichen Wassers untersuchen sollen, mit welchem er Vergleiche anstellen wollte.

Aber einer Entdeckung Herrn *W's.* zu Folge weicht nicht blofs das Mengenverhältnifs der Bestandtheile meines Bitterwassers, sondern auch die Art derselben von dem natürlichen sehr ab. Er benachrichtiget uns in *Kastner's* Archiv X. pag. 22 und XII. pag. 126, dafs das Püllnaer Bitterwasser und eine Menge Brunnen- und Flufswässer kohlensaures Natron enthalten, weil sie gekocht und bis zu einem kleinern Volumen abgedampft auf vegetabilische Pigmente, wie geröthete Lackmustinktur u. s. w. alkalisch reagiren, und da die Reagentien auf Kali dasselbe nicht angezeigt hätten, die auf die Papiere bemerkte alkalische Reaction von einem Gehalte an kohlensaurem Natron herkommen müsse. Weifs Herr *W.* nicht, dafs, trotz dem Kochen und Einengen derjenigen Wässer, die Magnesia enthalten, wie diefs bei seinen angeblich untersuchten Wässern der Fall war, die in dem rückständigen Wasser aufgelöste kohlensaure Magnesia alkalisch reagirt? und dafs der Schlufs auf einen

über allen Zweifel erhaben; sie sind immer gleich frisch und kräftig, wenn alles in Ordnung ist, und übertreffen bei weitem die in den Kellern liegen gebliebenen transportirten natürlichen Brunnen.

en kohlensaurem Natron nur dann begrün-
, wenn seine Gegenwart durch Darstellung
n demselben gebildeten Salzes wirklich er-
worden ist? Von einem solchen Beweise
sich aber in der Mittheilung des Herrn *W.*
eine Spur, und er wird ihn nothwendiger
gleichfalls schuldig bleiben.
bedarf daher kaum einer Bemerkung, dafs
hlüsse, die Hr. *W.* auf die vermeintliche
vart des kohlensauren Natrons in den Püll-
itterwasser und andern Brunnen- und Flufs-
n baut, in sich selbst zusammenfallen. Das-
ilt von Herrn *W's.* Versuchen über innigere
ockere Bindung der Kohlensäure in meinen
rn. Für jeden Sachverständigen sind sie
us unbefriedigend. Ein starkes Aufbrausen
ohlensauren Wassers kann nehmlich entwe-
von herrühren, dafs in einem gegebenen Vo-
desselben sich eine dasselbe weit übertref-
Menge reiner Kohlensäure befindet, die, wenn
mpression nachläfst, unter der sie mit dem
r verbunden worden, zuerst stürmischer, dann
ner entweicht; oder die mit dem Wasser
idene Kohlensäure war nicht frei von atmo-
ischer Luft oder andern Gasarten, die im Was-
eniger auflöslich sind als die Kohlensäure.
; das letztere Statt, so wird zwar Anfangs bei
geöffneten Flasche ein starkes Aufbrausen
lls entstehen, aber nach demselben wird das
r bei weitem weniger Kohlensäure enthal-
ls dem Volumen desselben bei der gegebenen
n Temperatur und Drucke der Atmosphäre
em in demselben enthaltenen Salzgehalte zu-
t. Diefs läfst sich aber nicht auf die vom
M. R. *W.* befolgte Weise, sondern nur mit
des pneumatischen Apparats u. s. w. sicher
teilen. Denn selbst ein und dasselbe kohlen-
Wasser, in zwei Gläser gegossen, wird häu-
der Wand des einen grofse Perlen ansetzen
ine raschere Gasentwicklung zeigen, während
einem andern Glase ruhiger bleibt, weil sehr
e innere Fläche zweier Gläser bei dem einen
r, bei dem andern glätter ist, was dann auf
he Weise wirkt, als wenn man in ein koh-
res Mineralwasser Zucker oder andere eckigte
er wirft.

ır hat Herr *W.* Recht, dafs die von
ndung bestimmten Mineralwässer mehr
enthalten als die versendeten natürli-
ese Abweichung läfst sich, glaube ich,
ı einer Seite rechtfertigen. Die von
n Wässer sind nämlich nicht dazu be-
von den natürlichen Quellen *versand-*
n; sie sollen, so viel diefs nur immer
n Wässern möglich ist, die Quelle
geben. Sie müssen daher auch bei der
: gröfsern Eisengehalt zeigen, als die
ersandten. Letztere büfsen, wie diefs
en sattsam erwiesen worden ist, den-
der gänzlich, oder wenigstens zum
.e ein. Aus der gleichen Ursache müs-
sendeten künstlichen Wässer auch ei-
Gehalt an Kohlensäure entwickeln, als
ı natürlichen, die schon durch den
ıns, und nach demselben, an diesem
beträchtlichen Verlust erleiden. Ich
ber auch sogar absichtlich einen grö-
ım an Kohlensäure als das Wasser an
lbst besitzt; um auch dem aus einer
ıt ausgeschenkten Glase die Eigenschaf-
zuerst getrunkenen zu erhalten. Läfst
Trinkende das zuerst gefüllte Glas
ehen, ehe er es trinkt, so wird auf
das aus einer Flasche zuerst entnom-
ınn nach einem kurzen Zeitraume ge-
eralwasser sich mit dem aus der Fla-
ngeschenkten, aber rascher getrunke-
iemlich gleich verhalten, und so eher
letzten Falle bei dem versandten Was-
ichtigte Normalverhältnifs der Quelle
ın, als wenn ich überhaupt dem ver-
ıer nicht mehr Kohlensäure zutheilte,
nmt. In diesem Falle mufs nothwen-
› Glas einer Flasche, in Hinsicht der
säure, eben so bedeutend hinter dem
selbe Weise zurückbleiben, wie diefs
ler Quelle gefüllten und alsbald nach
eerten Flasche Statt findet. In der
dieses Verfahrens bin ich durch die
vieler Aerzte bestärkt worden, die
bachtet haben, dafs namentlich stärker
'ässer, wie der Kreuzbrunnen, Eger-

möchte ich glauben, dafs selbst der Herr
. *Hufeland* dieser Ansicht nicht entgegen
selbe erkannte, als dieser Gegenstand zu-
öffentlichen Sprache kam, und später wie-
nur den lebenden Körper als das feinste
an, das über das Verhältnifs der natürli-
den künstlichen Wässern entscheiden
letzt, wo die Anstalt für künstliche Wäs-
erlin sechs Jahre hindurch den glücklich-
tgang gehabt hat, wo Tausende dieselbe
enutzt haben, ist es zu einem Urtheile
selbe nicht mehr zu früh, und ich kann
r auch an den Herrn Staatsrath mit Zuver-
Frage erlauben, ob selbst unter den aus-
tern und seltnern Wirkungen Karlsbads,
deshalb gewissermafsen als einen Reprä-
vieler anderer Mineralquellen ansehn kann,
e irgend in Betracht zu ziehende Zahl und
lben ist, welche die künstlichen Wässer
f die gleiche Weise hervorgebracht hätten,
atürlichen? Und kann der Herr Staatsrath,
, gestützt auf die Urtheile der erfahrensten
fsten Aerzte Berlins, zu hoffen berechtigt
ser Gleichförmigkeit der Wirkungen bei
mit den natürlichen Quellen gleichgestell-
ern Verhältnissen in der Masse der die
en Wässer Benutzenden nicht entgegen
, kann ich auch leicht über die Einwürfe
gehen, die er pag. 122 des angeführten Hef-
es Journals macht. *)

Wiesbaden, Eger und andern Quellen auf das
estimmteste und ausgezeichnetste die Wirkungen
n den Quellen gebrauchten Bäder wiederholt
t.

würde der Wahrheit untreu werden, wenn ich
zugeben wollte, auch hier in Berlin recht viele
me, und den natürlichen Mineralwassern ähnli-
Wirkungen der künstlichen *Struve*'schen beobach-
u haben. — Aber wir wollen nicht vergessen,
iel Herrliches uns auch schon früher, aufser die-
erbindung, das Eisen zur Stärkung, das Natron
Auflösung und Gichtbekämpfung, die mancherlei
zur Reinigung und anderen Zwecken, geleistet
. — Und welche unglaubliche Schwierigkeiten
erade das wichtigste Reagens, das Lebende, zur
ntnifs und Vergleichung! — Wie schwer ist es
elen Fällen die feineren Verschiedenheiten der
mittel darnach zu bestimmen! — Das Gesund-
en allein beweiset es noch nicht. Denn auf wie
chfaltige Wege kann diefs erfolgen! — Eben so we-

Es ist gewifs keine Frage, *dafs die noch nicht geschlossen ist.* **Aber wenn auch Forschungen bisher übersehene kleine Menge Stoffe in den Wässern entdecken sollten, so es wenigstens im Voraus mehr als wahrscl zu seyn, dafs ihr mögliches Hinzukommen bereits von mir dargestellten Wässern, ohn baren Einflufs auf die Gleichheit der Wi derselben mit den natürlichen Wässern sey sonst könnte dieselbe sich dermalen nicht fallend zeigen, nicht in einem Zeitraume v zehn Jahren sich so häufig wiederholt habe Gewichtsmengen der Stoffe, die bei fortsc den Entdeckungen den bekannten zuzufüg dürften, können übrigens aus Gründen, der, mit Wage und Gewicht sich controll dermaligen Methode der chemischen Analy vorgehn, nur höchst klein seyn. Manche deckte Stoffe, wie** ***Lithion*****, zeigen auch i peutischer Beziehung die gröfste Aehnlichk** ***Kali*** **und** ***Natron*****, wie dies in chemischer I der Fall ist. Und Spuren von** ***Jode*** **und äl Stoffen gehören bei den Wässern, die ic nachbildete, durchaus nicht zu den festst Bestandtheilen. Sie kommen zu einzelnen vor und verschwinden dann wieder auf lan wie dies auch mit den Kalisalzen, mit Spu Kupfer, in mehreren Quellen der Fall ist, v sehr wohl mit einer geläuterten Ansicht i Entstehung der Mineralwässer verträgt. De sie in dem Falle, wenn sie bei absichtlicl chen nicht aufgefunden werden, dennoch d sen wären und sich nur der Beobachtung e hätten, kann bei der Art der Ausmittelung ner Stoffe, die uns dermalen zu Gebote ste wo die kleinsten Antheile derselben, die sehr grofsen Mengen Wassers gelöst befind noch bei der vorsichtigen Einengung d**

nig die Gleichheit der in die Sinne fallenden gen. Denn wie viele Tausend feinere, in d Leben des Organismus und Vegetationsproze greifende, oft erst in der Nachwirkung her de, giebt es, über die kein Sinn uns Auskn kann! — Wir können also immer nur dan *lichkeit*, aber noch keine *völlige Gleichheit* s — Ich beziehe mich auf den Anhang.

s darbieten müssen, nicht eingewendet wer-

ch das, was der Herr Staatsrath über den Un-
id zwischen Producten und Educten der Ana-
ge, kann in keiner Art als Einwand gegen
nstlichen Wässer gelten. Man kann diesen
rf nicht blofs den Resultaten der Analyse
neralwässer machen, sondern mufs ihn auch
Ergebnisse der Untersuchung willkührlicher
nensetzungen ausdehnen, ohne, wie sogleich
n wird, dadurch zu den Schlüssen berech-
seyn, die man darauf gebaut hat.

enn man eine wäfsrige Lösung von zweifach
saurem Natrum mit einer Lösung von salz-
. Kalke in schicklichen Gewichtsverhältnis-
ischt, und dann die klare Mischung ver-
t, so wird sich dieselbe in dem Verhältnisse
, als die Kohlensäure bei der Verdampfung
sen entweicht, wodurch das Bicarbonat des
ns auf einfaches Carbonat zurückgeführt wird.
t man die Flüssigkeit bis zur staubigen Trok-
it ab, und behandelt den Rückstand mit rei-
Vasser, so wird dasselbe salzsaures Natrum
ten, und ungelöst wird kohlensaurer Kalk
bleiben. Der Chemiker, der diese Mischung
nchte, wird mit Recht behaupten, dafs er als
at seiner Arbeit erhalten hat:

hlensauren Kalk,
lzsaures Natrum, und
ie Kohlensäure, die sich verflüchtigte.

Uebergiefst man hingegen die aus der ange-
n Mischung erhaltene trockene Masse, statt
ri dem eben erwähnten Verfahren angewen-
Wassers, mit nicht zu starkem Weingeiste,
echt dieselbe damit auf, oder digerirt sie bei
er Wärme, so findet der Chemiker in dem
lem Ungelösten abgeschiedenen Weingeiste,
iren Kalk, und in dem von dem Weingeiste
kgebliebenen Rückstande, einfach kohlensau-
itrum, und er ist demnach zu der Erklärung
tigt:

er was ist Klein, und was ist Grofs in der Natur?

H.

r; dafs die einzelnen Stoffe unter abgeänder-
rhältnissen zu verschiedenen Verbindungen
nentreten, also in dem angeführten Falle,
lzsauren Kalk und kohlensaures Natrum, bald
sauren Kalk und salzsaures Natrum bilden
1; aber die Gewichtsmengen der einzelnen
undenen Stoffe: des reinen Kalks, des reinen
ns, der Salzsäure und der Kohlensäure, blei-
otz dieser scheinbar verschiedenen Resultate
en, und wenn die Bedingungen erfüllt wer-
nter denen die einzelnen Stoffe vor der che-
n Zerlegung vereinigt waren, so bildet sich
bermals und in jeder Beziehung dieselbe
dung.

r viele Mineralwässer besitzen eine weit
s Zahl einzelner Stoffe, als in der eben, ein
äher beleuchteten Verbindung enthalten sind.
reicher die Menge derselben ist, um desto
here Combinationen läfst auch die Menge
en unter einander zu, und die Angabe der
edenen Verbindungen, die daraus entstehen,
hdem diese oder jene Methode der Analyse
t wurde, mufs nothwendig auch mehr oder
r von einander abweichen. Die scheinbare
iedenheit der Resultate der chemischen Ana-
at jedoch keinen Einfluss auf die Verbin-
ler Stoffe selbst, wie sie sich in dem künst-
rgestellten Wasser bildet.

erden die Verhältnisse hergestellt, die vor
dampfung Statt fanden, wird die einer ge-
Menge Wassers zukommende Menge ver-
ner Bestandtheile, Kohlensäure, Salze der
n, Erden, Metalle, in der nothwendigen
g und unter den Bedingungen hinzugefügt,
lenen ihre Verbindung, Lösung und Durch-
g geschehen mufs, so ist auch in den künst-
Wässern die Verbindung der Stoffe die glei-
wie in den natürlichen, und sie gewähren
chemischen Untersuchung dieselben Resul-
ie die natürlichen. *)

nn selbst die Analyse natürlicher Mineralwasser
chwierig und unsicher ist — und sehen wir nicht
ch neue? und kann nicht ein einziges neu ent-
tes Reagens noch andere herbeiführen? — wie
mehr Unsicherheit mufs daraus auf die danach be-
ten zurückfallen!

H.

Und kann der so eben beleuchtete Vorurt
nicht gegen das Recht eingewendet werden, di
natürlichen Wässer mit Erwartung des gleichen
Erfolges nachzubilden, den sie der Erfahrung n
Folge an den Quellen haben, so kann man gegen
die Ansprüche gut nachgebildeter künstlicher Wä
ser auf gleiche Wirksamkeit mit den natürlichen
noch weniger die Imponderabilien anführen, wel
che man zur Erklärung der Wirksamkeit der na
türlichen Quellen zu Hülfe gerufen hat. Wenn d
Eine sie als Brunnengeist bezeichnete, ein Ander
als elektrisch-galvanisch-magnetische Kraft, oder
überhaupt als *vis ignota*, so hätte schon ein b
Hinblick auf die Geschichte der Medizin und N
turwissenschaften vor dieser abermaligen Einfüh
rung unbekannter Kräfte warnen sollen. Was n
vor wenigen Decennien als eine Art Mysterium
fast noch in das Reich dämonischer Einwirkungen
zu gehören schien, hat das raschere Vorschrei
ten der Naturwissenschaften mit unbezweifelbarem
Rechte häufig genug an die Körperwelt gebunden.
Statt unbekannte Götter anzurufen, würde die Wahr
heit eher zu ihrem Rechte gelangt seyn, wenn m
die Wirkung gut nachgebildeter Mineralwässer mit
denen der natürlichen mit Unpartheilichkeit und
Ausdauer zu vergleichen sich nicht gescheut hätte.
Aeufsern die künstlichen Wässer bei gleichen B
standtheilen in der Mehrzahl der Fälle nicht di
gleichen Wirkungen auf den menschlichen Körper
als die natürlichen, so möge man jene Imponder
bilien in Anspruch nehmen. Bis diesen Augenblick
hat aber noch Niemand nachgewiesen, dafs in
die natürlichen Mineralwässer auf eine andere A
als in die künstlichen eingehen; die es ankündig
und zu beweisen versprachen, haben es nicht ve
mocht, und waren genöthigt, unbefangen pr
den Naturforschern das Feld zu räumen. Die A
liegen offen und verständlich für Jeden da,
diese Angabe prüfen will. — So sind ebenfalls d
früher gemachten Einwände: von einer besonder
Wärme; von der eigenthümlichen electrischen
Spannung der Mineralwässer, nicht blofs zweif
haft gemacht, nein, sie sind von anerkannt tüchti
gen Naturforschern, von Brunnenärzten und Brun
neninspectoren so gründlich und ohne alle Wider
rede widerlegt worden, dafs es zwecklos wäre

dieser Ansicht zu gedenken. Auch die an-
enen zwei Beispiele von Gastein möchten
noch in keiner Art als Beweis gelten können.
t kann wohl mit Recht verlangt werden, dass
ichere Beobachtungen über die specifike Wir-
von Gastein entscheiden. Sind diese auf si-
Weise und unabhängig von den Zufälligkei-
lie bei einzelnen Personen sich ereignen kön-
nd müssen, ermittelt; leisten dann künstliche
ner Bäder auf dieselbe, häufig von der ge-
lichen abweichende Art gebraucht, nicht in
Mehrzahl der Fälle das, was die natürlichen,
aber auch nur dann erst, giebt es ein Recht
haupten, dass die künstliche Darstellung von
n hinter der natürlichen Quelle zurückstehe.
s aber würde keineswegs folgen, dass andere
liche Wässer, für deren conforme Wirkung
en natürlichen, die zahlreichsten und sicher-
Erfahrungen sprechen, auch hinter der Natur
kbleiben müssten. Haben übrigens die geahn-
Imponderabilien bei Gastein einen Einfluss,
üssen sie äusserst säher Natur seyn und an das
er mit ungemeiner Anhänglichkeit sich fest-
, da nicht das eben dem Schoosse der Erde
strömende, sondern das verkühlte Wasser zum
benutzt wird. *)

er Herr Staatsrath *Hufeland* hat gewiss voll-
ienes Recht, zu behaupten: der lebende Körper

er würdige Hr. Verf. wird es dem Arzte erlauben,
jenes grosse Geheimniss der Natur — was wir Le-
n nennen — zu glauben, da er täglich darauf hinge-
esen wird, und die Medizin ohne dasselbe gar nicht
tehen würde. Darin eben unterscheidet sich Me-
in von Chemie, Lebendes vom Todten, und es ist
m so in der Ordnung, und ihrer Natur gemäss, dass
h die Chemie an das rein Sinnliche, Mess- und Wäg-
e, hält, als dass die Medizin das Leben in ihre An-
ht und Erklärung aufnimmt. — Dass nun mit die-
n Leben der Natur noch eine Menge feiner, ja selbst
n Sinnen unbemerkbare, also geheime, Stoffe in Ver-
dung stehen, ist unleugbar. Wir kennen selbst
hrere derselben, wir nennen sie Licht, Wärme,
ektrizität, Galvanismus, Magnetismus — aber was
ssen wir von ihnen? Wie dürftig ist noch unsere
nntniss davon! — Noch weniger wissen wir, wel-
n Einfluss sie auf die Naturprodukte, und hier na-
ntlich die Thermalwasser, haben. Am allerwenig-
n aber würde man wohl, bei unserer mangelhaften
nntniss derselben, geradezu entscheiden können,
s sie *gar keinen haben könnten*. H.

tät mit den natürlichen habe ich nie aner-

r. *Struve* sucht in Obigem meine Gründe zu .ften. Ich überlasse es den Lesern, darüber tscheiden. Mir ist Eines genug, was er selbst st, nehmlich, dafs die *Chemie noch nicht ge- :en ist*, und *auch nie geschlossen seyn wird*, ie Natur unendlich ist, und eben so auch die forschung; dafs sie immer neue Stoffe, neue , neue Wunder, entdecken wird, bis ans Ende 'age, — dafs folglich niemand je auftreten und sagen: Ich kenne sie und ihre Produkte wie sich solches auch mit den Mineralwas- :äglich bestätigt, wo täglich neue in ihnen tene Stoffe entdeckt werden, deren Kleinheit s Erachtens nicht als Gegenbeweis angeführt n kann. Denn, was ist in der Natur, be- rs in der lebenden, grofs oder klein?

:h spreche also hier zum letzten Male meine ste und redlichste Ueberzeugung öffentlich aus: *lte Hrn. Struve's künstliche Mineralwasser für eine höchst schätzbare Klasse von Heilmitteln, die atürlichen so nahe kommen, wie noch keines :m, die folglich als eine wahre Bereicherung Arzneivorrathes zu betrachten und für alle Kranke, welche die natürlichen Heilquellen nicht ıchen können, eine grofse Wohlthat sind;* — ıls *völlig identisch mit den natürlichen kann ich ·ht anerkennen.* — Dieses, und mehr nicht, ich von Anfange ihres Auftretens an ausge- ıen. Es ist meine Ueberzeugung auch in der geblieben, und sie wird es bleiben bis an Ende, weil die Prämisse, worauf sie beruht, fhören wird, nehmlich — die *Unendlichkeit ztur*, und *die Endlichkeit des Menschen.* —

2.

Bade-Chronik vom Jahre 1

Badechronik von Eilsen, von den Jahren 18$\frac{27}{31}$, einigen Bemerkungen zur Festsetzung der Indi nen für die Anwendung der Schwefel- Schlam und Gasbäder daselbst,

vom

Landphysikus und Brunnenarzt Dr. Zaege

(Fortsetzung. S. vor. St.).

Sechster Fall.

Herr Hauptmann T. aus V., ein robuster ker Mann, einige und 40 Jahr alt, bekam im 1825 nach einer Erkältung einen Schmerz im I und der linken Hüfte, der sich immer meh rheumatisches Hüftweh manifestirte. Außer gen *Molimin. haemorrh.* befand Patient sich wohl. Im Jahr 1826 besuchte er Eilsen, nahm nige und zwanzig Schwefel- Schlamm- und dampfbäder und trank dabei Schwefelwasser in ken Portionen. Gegen Ende der Kur wurde Schmerz heftiger. Im Frühjahr 1827 hörte ich, der Kranke den ganzen Winter hindurch recht dend gewesen sey, das Uebel sich jetzt wohl mehr auf die Muskeln und Bänder beschränke, dern wahrscheinlich das Hüftgelenk in Mitlei schaft gezogen habe. Ich war damals mit dem Kranken in gleicher Lage, seit Januar litt ich rheumat. Hüftweh, das sehr bald das Gelenk griff und sich als Coxalgie aussprach; ich rieth zu öfteren örtlichen Blutausleerungen, der Ap cation des Glüheisens, ruhiger Lage und gegen Ende des Sommers den nochmaligen Gebrauch serer Bäder. Alles ward pünktlich befolgt und fangs August kam Patient wieder zu uns. Nach Application des Glüheisens hatten sich die Schmerzen vermindert, indeſs das Gehen sehr beschwerlich, noch beschwerlicher aber Aufstehen und in Gang kommen, wenn der K

eitlang gesessen hatte; im Gelenke fühlte und man bei der Bewegung ein knackendes und ıdes Geräusch, was den Kranken besonders : machte, weil er glaubte, diefs rühre von begonnenem Knochenfrafs her. Es wurden ıl 21 Schwefelwasserbäder genommen und das r wiederum getrunken, mit etwas besserem wie im vorigen Jahre; die Schmerzen wa- rmindert, die Beweglichkeit des Gelenkes Bald nach dieser Kur stellten sich fliefsende rhoiden ein, und durch Regulirung dieser die Besserung wohl wesentlich vor. In die- ommer besuchte Patient unsere Bäder zum lale; Schmerzen hatte er jetzt gar nicht mehr, weglichkeit des Gliedes war nur wenig mehr ert. Mit der diefsjährigen Kur hoffe ich, las so hartnäckige Uebel gehoben seyn.

ınen ähnlichen Fall beobachtete ich in den ı letzten Sommern bei einer etwas corpulen- ame, die sich in den Jahren befand, wo die ıstion schon anfing unordentlich zu erschei- und wohl bald ganz aufhören wird. Das Ue- ar in Folge einer Erkältung und dem Woh- n einer überschwemmt gewesenen Gegend, nden, wurde aber durch die Complication mit *lethora abdominalis* gewifs sehr erhöht. Vor g der Badekur liefs ich ein Aderlafs machen och örtliche Blutegel setzen. Es wurden je- hr 30 Schlamm-, mehrere Gasdampfbäder und en genommen, und Schwefelwasser in Ver- g mit auflösenden Kräutersäften und Salzen ken. Durch die letzte Kur war das Uebel eseitigt. Ich rieth der Kranken für die Folge and wann Blutausleerungen, und sollte sie Hüftweh bekommen, sich ein Fontanell den Trochanter legen zu lassen.

i diesem Uebel, an dem ich selbst unaus- lich gelitten habe, kann ich nicht umhin, ıesonders auf die Complication mit einer *Ple- abdominalis* aufmerksam zu machen; in den n Fällen findet dies Statt. Durch die gleich- ı Congestion nach dem unteren Theile des nmarkes, den Lumbal- und Sacral-Nerven es sehr schmerzhaft und hartnäckig, erregt xalgie, wird aber noch öfterer dafür angese-

littel. Bei der Hämorrhoidal-Anlage hätte ich unser Schwefelwasser trinken lassen, indefs Gefäfssystem war zu irritirt, der Kranke hatte r schon etwas Blut gehustet und war aus ei- Familie, aus der schon einige Mitglieder an sis gestorben waren. — Schon nach den er- Bädern fühlte sich Patient erleichtert und kräf- ; nach 8 Tagen konnte er schon einen Stun- ngen Spaziergang machen. Mit dem Brunnen- m mufste aufgehört werden, weil zu viel gung danach entstand. Nach dem 21ten Bade sich ein leichtes Fieber ein, das hier gewifs ine kritische Bemühung der Natur, und als eichen der Sättigung des Körpers mit dem ge- hten Mittel angesehen werden mufste; es te drei Tage und schied sich durch Schweifs. Kur wurde nun beendigt und der Kranke rei- sehr gebessert ab mit dem Rathe, auf jede e eine Störung der Nachwirkung zu verhüten. Septbr. berichtete er mir, dafs es sich täglich seinem Befinden gebessert habe, er sich jetzt ihe völlig geheilt glaube.

Es giebt nun noch mehrere Krankheiten, die grofse Aehnlichkeit mit Gicht und Rheumatis- haben, denen aber eine specifike Ursach, als ilis, zurückgetretene Hautausschläge, Scorbut zum Grunde liegen, und die man auch wohl he *Gicht* nennt; in den meisten dieser Fälle, von scorbutischer Ursach ausgenommen, sind e Schwefelbäder indicirt. Bei denen aus sy- lischer Ursach ist es oft zweifelhaft: ob die werden von noch nicht völlig zerstörtem sy- tischem Gifte oder vom Mifsbrauch des Queck- s herrühren; hier ist das Schwefelwasser ein ches Prüfungsmittel, nach 8—10tägigem Ge- h kömmt man darüber ins Reine.

Achter Fall.

In Officier, ohngefähr 40 Jahr alt, bekam im 1810 einen kleinen Chanker an der *Glans pe-* Der Kranke befand sich damals in einem war- Klima, wo nach ein Paar Mercurialeinreibun- lie Symptome verschwanden. Innerhalb ein Jahren fanden noch einigemal Ansteckungen die aber auch auf die angegebene Art bald

beseitigt wurden. Nun wurde aber das warm
ma mit einem kalten vertauscht, und so;
brach die nie gründlich geheilte Krankheit mit
hervo ; es entstanden Geschwüre im Halse und
rere Knochenparthieen wurden ergriffen. Es
jetzt eine bedeutende Menge Quecksilber inr
und äufserlich, aber unordentlich und ohne
achtung des nöthigen Regimens gebraucht; de
wurde eine scheinbare Heilung bewirkt. Na
Paar Jahren stellten sich mehrere rheumatisc
schwerden ein, die aber bald durch Auftreil
an den Schienbeinen ihren wahren Charakt
riethen. Wiederum eine Mercurialkur besei
tigte die dringendsten Symptome und zur ra
Heilung wurden nun im Jahr 1819 unsere
verordnet. Nach 8tägigem Gebrauch des Sch
wassers stellten sich wieder Knochenschmerz
weshalb ich unter fortgesetztem Gebrauc
Schwefel- und Gas-Dampfbäder noch Morge
Abends eine Dosis *Merc. dulc.* nehmen lief
jedem Tage besserte es sich jetzt, und nach
chen reisete Patient ohne alle Beschwerden
Im Sommer 1827 kam er aber wieder; e
mir, dafs er ein Jahr lang nach der hiesiger
kur wohl geblieben sey, dann habe er aber
ten Beschwerden wieder bekommen, mehr
wieder Quecksilber genommen, auch eine
Bäder zu Wiesbaden ohne Nutzen gebraucht.
klagte Patient über heftige Kopf- und Ohrens
zen; — aus dem rechten Ohre flofs eine
chende grünlich-gelbe Materie und das Geh
auf diesem Ohre beinahe ganz vernichtet.
war beim Sondiren nicht zu entdecken; d
cessus mastoideus war aber stark aufgetriebe
verordnete den inneren und äufseren Gebra
Schwefelwassers. Bald zeigte es sich nun,
schreckliche Krankheit noch immer nicht
sey; mit jedem Tage vermehrten sich die S
zen und fanden sich auch in früher afficirt
nen Theilen wieder ein; dennoch liefs ich
3 Wochen unausgesetzt fortsetzen, um dadu
dem Kranken erst einmal wieder ein reines
herzustellen und ihn dann einer ordentlic
unctionskur zu unterwerfen. Einige Woch
der Badekur wurde sie, wie ich später hö
gefangen; alles ging dabei gut, bis Patient

te derselben, allen Ermahnungen und Warzuwider, eine Erkältung zuzog und einige rauf starb.

Neunter Fall.

Herr, 36 Jahr alt, bekam vor 2 Jahren nach unreinen Beischlafe einen Chanker, wogegen em Wundarzte ein Waschwasser verordnet welches schnelle Heilung bewirkte. Nach Wochen stellten sich Geschwüre im Halse e indefs ebenfalls durch Gurgelwasser und Dosen Calomel geheilt wurden; aber nach halben Jahre brach die Krankheit mit verer Wuth wieder aus; es bildeten sich Aufgen und Geschwüre an mehreren Knochen. terbrechungen und bei einem nicht gehörig iteten Regime wurde bis im Mai 1827 in- und äufserlich viel Quecksilber gebraucht, mit Nutzen, nachher unter Verschlimmees Uebels. Man hielt es jetzt mehr für Merrankheit und rieth zum Gebrauch unserer 'elbäder. Am 1ten Julius 1827 sah ich den n: er hatte 3 cariöse Geschwüre am *Osse* und dem rechten Seitenbeine, die Nasenvaren zerstört, durch ein Geschwür im rechieren Augenwinkel war eine Thränenfistel den, am Brustbeine ein grofses Geschwür, nbogengelenke sehr aufgetrieben und beinahe isirt, beide Schienbeine sehr aufgetrieben. ranke war noch ziemlich bei Kräften, hatte Appetit und Verdauung. Obgleich ich sehr te, dafs die jetzigen Leiden Folge des Queck-seyen, verordnete ich doch innerlich Schweer in starken Portionen und Schwefelbäder; labei den Kranken auf eine schmale Diät. — In den ersten Tagen verschlimmerte sich dennoch liefs ich die Kur 10 Tage fortsetzen, an die Sublimatkur nach *Dzondi* an, und iese 1½ Mal durchmachen, wobei noch wöich 2 Dampfbäder genommen wurden. Obdadurch fast alle Symptome beseitigt wuren war doch keine vollkommene Heilung be-; weshalb ich dem Kranken noch Pulver aus *praec. rubr.*, und *Antimon. crud.* verordnete, im aufgab, mir von Zeit zu Zeit Nachricht

zu geben. Bis Ende December wurden di fortgebraucht, da war alles geheilt, und hat sich von der Krankheit nichts wieder — Auch ein Beweis, dafs die *Dzondi*'sche ß so unfehlbar ist. —

Zehnter Fall.

Ein Herr, 28 Jahr alt, der gesonnen in kurzer Zeit zu verheirathen, bekam im 1827 einen Chanker. Die Sache wurde anf heimlicht, bis sich auch Geschwüre im H stellten, alsdann wurde ein entfernt wohne consultirt, der Mercurialpillen verordnete diese noch eine Zeitlang fortzusetzen, w alle Symptome verschwunden seyen. Die wurde pünktlich befolgt. Nachdem die K Tage beendigt war, erkältete sich Patient kam von neuem Geschwüre im Halse; sogle den die Pillen wieder vorschriftsmäfsig ge allein die Geschwüre wurden gröfser, auch sich Knochenschmerzen ein. Jetzt eilte de wieder zu seinem Arzte, den er aber verrei kam dann, es war im Julius, nach Eilsen, u zu consultiren. Ich vermuthete hier eine rialkrankheit, verordnete viel Schwefelw trinken, sich oft damit zu gurgeln, täg Schwefelbad und einige Stunden sich in Gasbade aufzuhalten, um so auf allen Wege fen in den Körper zu bringen. Der Erf sprach ganz meinen Erwartungen; nach Tagen bekamen die Geschwüre ein reines A nach 14 Tagen waren alle Beschwerden ver den, und nach 3 Wochen verliefs Patient frieden unsere Bäder.

Lähmungen.

Gegen Lähmungen, die in Folge von A entstanden, habe ich wenig Wirkung von Bädern gesehen; wenn Besserung erfolgte, ich diefs nur den Douchebädern zuschre müssen. In den meisten Fällen dieser Art der auch wohl contraindicirt, weil sie di stion nach dem Kopfe zu sehr vermehren falls nur mit gröfster Vorsicht anzuwenden

lejenige Art von Lähmung, auf die der Herr ath *Hufeland* zuerst aufmerksam machte (S. irn. Bd. 62. St. 2.) und worüber ich meine Er- igen nächstens in diesem Journale mittheilen , wenn die verehrliche Redaction sie der hme werth halten sollte, — habe ich wohl il beobachtet, aber nur in zwei Fällen, in de- m Uebel noch nicht sehr weit vorgeschritten Heilung nach dem Gebrauche unserer Bäder sehen; einige Besserung, einen Stillstand bels habe ich mehrere Male danach beob-

Eilfter Fall.

er M. aus H., 48 Jahr alt, der bei einer en Lebensart und bei Hämorrhoidalbeschwer- m Bachus und der Venus zu viele Opfer , bekam im Winter 18¾ bedeutendere Hä- idalbeschwerden: sehr heftige Rückenschmer- efühl von Schwere im Becken, beschwerli- rinlassen in Folge einer Auftreibung der Pro- dgl. m., die aber der Application von Blut- Schröpfköpfen, kühlenden eröffnenden Mit- d einer mildern Diät nach einiger Zeit wi- Einige Wochen darnach spürte Patient ein von Taubheit in den Füßsen, das nach und öher herauf stieg und den Gang unsicher der späterhin ganz das Eigenthümliche bei Lähmung, nämlich das Vorwärtsschnellen remitäten mit Durchbiegen der Kniegelenke inten, bekam. Der Unterleib wurde ge- Patient fühlte darin ein lästiges Pulsiren, uhlgang wurde träge, es blieb nach demsel- mer ein Gefühl im Mastdarme zurück, als selbe nicht ganz entleert; der Urin floſs spar- ah dunkel aus, und machte einen schleimi- odensatz, zuweilen muſste der Catheter ap- werden, zuweilen floſs der Urin aber auch fährlich ab. Die Neigung zum Beischlaf hr vermindert. Die Ernährung des Körpers n der letzten Zeit etwas abgenommen, die sfarbe war aschgrau. — In diesem Zustande er Kranke im Sommer 1826 nach Eilsen; ichlamm-, Gasdampf- und Douchebäder und las Schwefelwasser zu 6 — 8 Gläser. Die

Wirkung auf den Darmkanal und die Haut bald augenscheinlich; nach 14 Tagen war Gang etwas sicherer, Pat. glaubte auch d Gefühl in den Beinen vermindert; nach 4 W hatte auch die Pulsation im Unterleibe an Jetzt stellte sich nun ein leichter fieberhal stand ein, welcher anzuzeigen schien, Körper mit dem Mittel gesättigt sey, wesh die Kur auch für dieses Jahr beendigt wu Sommer 1827 wurde die Kur wiederholt; de hatte sich so gebessert, dafs er ohne Stoc konnte, war auch von den übrigen Besc frei. Es waren seit vorigem Jahre keine A weiter gebraucht worden; es wurden jetz chen lang Schwefelwasserbäder und eini dampf-Douchen an den Rücken gebraucht ben Schwefelwasser getrunken; so auch w Tage im letzten Sommer. — Hr. M. fühlt si so wohl wie jemals. —

Zwölfter Fall.

Demoiselle H. aus J., ein 24jähriges, des kräftiges Mädchen, litt seit ein Paar Ja mancherlei chronisch-rheumatischen Beschw die sich vorzüglich in den Brustmuskeln u Armen zeigten; zuweilen bekam Patientin ei Stundenlang anhaltenden Schmerz in der des Herzens mit bedeutender Congestion nac und Kopf; der jedoch nicht rein rheumatisc dern zugleich hysterischer Art war; dabei an habitueller hartnäckiger Verstopfung; di menien waren regelmäfsig, aber sparsam. Vo Jahre bekam sie ohne Schmerz eine Lähm rechten Hand, die aber durch eine kräftige und äufsere Behandlung nach einiger Zeit beseitigt wurde; nach einem halben Jahre wurde die linke Hand gelähmt. Die früher gutem Erfolge gebrauchten Mittel, wie no rere andere, halfen diefsmal nichts, und den nun unsere Bäder verordnet. Ich Kranke im Junius; die Hand war völlig g und aufser in den Fingerspitzen, in denen fühl erhöht war, gefühllos; vom Handgel zum Ellnbogen hatte sie ein taubes Gefül Arm war vollkommen beweglich. Obwohl

an mancherlei rheumatischen Beschwer-
:n hatte, so schien mir hier doch mehr
ıstion nach dem Rückenmarke zum Grunde
Dafs in diesem Falle die äufsersten En-
der *oberen* Extremitäten dadurch ergriffen
ıatte wohl mit darin seinen Grund, dafs
Kindheit an sehr viel gebraucht wurden.
.n zeichnete und spielte ausgezeichnet und
— Das Gemüth war sehr trübe gestimmt;
· hartnäckigen Verstopfung (Pat. hatte in
·en Zeit täglich einen Tropfen *Ol. Cro-*
ımen) waren alle übrigen körperlichen
ıgen in Ordnung.

lnung: Schlammbäder, Wasser- und Gas-
uche am Rücken und Arme; ätherisch-
.reibungen und mäfsig feste Einwickelung
den Gliedes; innerlich Schwefelwasser in
ırtionen bei vieler Bewegung im Freien.
den ersten Tagen hörte die Verstopfung
rfolgten täglich ein Paar reichliche Aus-
; die Haut wurde in vermehrte Thätig-
:t. Nach 14 Tagen kam wieder Gefühl in
, und die Finger konnten etwas bewegt
Nachdem 28 Schlammbäder, 25 Wasser-
ısdampf-Douchen genommen waren, war
ung völlig gehoben; nur eine unbedeu-
ifheit in den Fingergelenken, als Folge
ı Ruhe, war noch vorhanden. Um Reci-
erhüten, wird man in diesem Falle vor-
ıf den Unterleib achten müssen, dort keine
:n zu dulden, und einen reichlicheren
Catamenien, der während der Badekur
lgte, zu bewirken suchen; dann und wann
h Blutegel und Schröpfköpfe am Rücken
zu kommen.

bei dieser Art Lähmungen nicht immer
äder angezeigt sind, versteht sich von
fs man aber in den häufigsten Fällen noch
·n Nutzen von schwefelhaltigen Schlamm-
·warten darf, werde ich bei einer genaue-
hreibung dieser Krankheit zu beweisen

Chronische Hautausschläge.

So wie der Schwefel gegen die meisten c nischen Hautausschläge, Flechten aller Art, Kr u. dgl. m. wo nicht als ein *Specificum*, doch eins der wirksamsten Mittel betrachtet wird, giebt es auch gewiſs nur sehr wenige Fälle, in nen unsere Bäder, vorzüglich die Schlammbä nicht indicirt wären. Nur da, wo sie ihren Gr in einer bedeutenden Verhärtung der Leber und ner argen Säureerzeugung haben, möchten alkali salinische Wasser, besonders die Thermen di Art näher indicirt seyn und gröſseren Nutzen sc fen. Ich habe eine Dame gekannt, die gegen trockene, stark juckende und besonders im Ges bedeutende Flechte zweimal die Bäder zu Neno und einmal die unsrigen ohne allen Nutzen braucht hatte. Schon die Gesichtsfarbe deutete ein Leiden der Leber, die denn auch sehr ver ſsert und verhärtet war. Ich rieth der Kranken das künftige Jahr Carlsbad, welches auch 8 V chen lang gebraucht das Uebel sehr vermindu es wurden nachher noch ein Paar Jahre Soolbä gebraucht, künstliches Carlsbader Wasser getr ken, und die Flechte ist völlig geheilt.

Da diese Hautkrankheiten gewöhnlich so in der Vegetation begründet sind, so ist nicht erwarten, daſs eine einmalige 4—6wöchentli Badekur sie gründlich heilen soll, sie erfordern eine 3—4malige Wiederholung, und auſserdem v keine Krankheit mehr wie diese, eine Jahre l fortgesetzte strenge Diät.

Dreizehnter Fall.

Herr R. aus B., 40 Jahr alt, bekam im He 1823 eine nässende, juckende Flechte an den o ren und unteren Extremitäten, die allen Mitte selbst einer Menge künstlichen Schwefelbäde trotzte, bis zum Junius 1825, wo der Kranke n Eilsen kam, diese ganz eingenommen hatte. Du den bedeutenden Säfteverlust und dem Mangel Schlaf waren die Kräfte bedeutend gesunken. I bestimmte Ursache des Uebels wuſste der Kra nicht anzugeben; er hatte früher oft an Furunk

n, mufste sich viel in einer feuchten Keller-
afhalten, und obgleich kein Trinker, doch
. mehrere Sorten Wein probiren.

rordnung. Schwefelwasser täglich zu 10 Glä-
3hwefelwasserbäder und eine recht milde Diät.
de und ein Paar Stunden nachher hatte Pat.
brennende Schmerzen in den leidenden Thei-
lie nach dem 6ten Bade so heftig wurden
olche Entzündung entstand, dafs die Bäder
stzt und Umschläge von Malven-Decoct mit
gemacht werden mufsten. Als sich die Ent-
ng gemindert hatte, liefs ich statt der Was-
chlammbäder nehmen, die gleich aufseror-
ch wohl thaten. Mit jedem Tage wurde die
e trockener und nach 5 Wochen reisete Hr.
ıs geheilt ab, blieb bis zum Mai des folgen-
ahres, wo er bei sehr warmem Wetter eine
machen mufste, auf der er dann keine so re-
fsige Diät führen konnte, frey; dann kehrte
ebel aber in ganz geringem Grade wieder,
gen nochmals 3 Wochen unsere Schlammbä-
nit dem besten Erfolge gebraucht wurden.
m hat sich die Flechte nicht wieder gezeigt.

Vierzehnter Fall.

err C. aus L., 30 Jahr alt, bekam vor 15 Jah-
ne nässende Flechte auf der linken Wange
er Gröfse eines Zweigroschenstückes, die sich
n ein Paar Jahren so vergröfserte, dafs sie die
linke Gesichtshälfte einnahm und sich über
ase herüber bis zur rechten Wange erstreckte.
Ursache konnte Pat. nicht angeben, als dafs
ebel gerade in den Entwicklungsjahren ent-
n war. Mehrere Aerzte und eine Menge Arz-
, Bäder u. s. w. waren ohne Erfolg gebraucht;
zten Jahre hatte ein Arzt den *Graphit* inner-
und äufserlich mit Nutzen angewandt, und
das Uebel nun noch durch einen kräftigen
uch unserer Bäder radical zu heilen.

erordnung. Schwefelwasser täglich zu 12 Glä-.
chwefelwasserbäder und die öftere örtliche
ndung des Wassers. Mit jedem Tage schritt
eilung vor; nach 3 Wochen wurden statt der
er- Schlammbäder und auch örtlich Schlamm

allein in beiden Sommern, sondern auch den
rn wurden unsere Gasbäder von vielen Brust-
n besucht. In mehreren Fällen einer chro-
n Entzündung der Schleimhaut der Luftwege
ch völlige Heilung nach ihrem Gebrauche er-
sehen; auffallend besonders in 3 Fällen, wo
inem Zweifel unterworfen war, dafs die
mhaut schon an mehreren Stellen in Eiterung
gangen war.

Fünfzehnter Fa

adame T. aus H., 30 Jahr alt, bekam im
hr 1827 bald nach ihrem 3ten Wochenbette
kältungsfieber mit Husten; ersteres wich bald,
der Husten dauerte fort, nahm zu, und ge-
nde Mai begann die Kranke zu fiebern, spie
male Blut, magerte sehr ab, verlor allen Ap-
und hatte die profusesten Nachtschweifse.
eine kräftige Behandlung zwei der geschick-
Aerzte, wurden Fieber und Nachtschweifse
ie gehoben, allein der Husten mit purifor-
Auswurfe dauerte fort. Im August 1827 kam
ranke zum Gebrauch der Gasbäder nach Eil-
ie war noch sehr schwach, die Respiration
, beim Reden oder bei etwas rascher Bewe-
eiz zum Husten, der Puls zwischen 80 und 90.

rordnung. Warmes Gasbad, Emser Wasser
ilch und ein *Decoct. lichen Island.* — Schon
ersten Tagen verminderte sich der Reiz zum
, der Puls kam im Gasbade bis 60 Schläge
er. Nach 3 Wochen konnte Patientin schon
lte Gas ertragen. Mit jedem Tage nahm sie
ften und Fleisch zu; nach 6 Wochen war
sten bis auf die geringste Spur verschwun-
nd die Kranke machte bei schönem Herbst-
noch eine Rheinreise.

Sechszehnter Fall.

adame K. aus B., 38 Jahr alt, litt seit meh-
Jahren an einem periodisch nervösen Kopf-
rz, wogegen viele Mittel vergeblich gebraucht
n. Dieser und häufige Geburten hatten ihre
tution im Allgemeinen sehr geschwächt, als
Winter 18$\frac{26}{27}$ einen ursprünglich catarrhali-

ften zugenommen, dafs er einen Stundenlan-
aziergang machen konnte. Im Sommer liefs
ltes Gas gebrauchen, Obersalzbrunnen mit
ı trinken und ein Fontanell am Arm legen.
ıde der diefsjährigen Kurzeit reisete Herr H.
lle Brustbeschwerden und Husten ab.

ır junge Mensch, dessen ich in meinem Auf-
Journ. Mai 1827) erwähnte, hat 2 Jahr und
at in Eilsen zugebracht, und ist, wenn gleich
geheilt, doch besser nach Haus zurückgekehrt
hier gekommen. Während des ersten Jahres
e sich sein Zustand so, dafs ich Hoffnung
ihn nach einem halben Jahre geheilt entlas-
können; aber im April 1827, wo ein schar-
twind wehte, setzte er sich unvorsichtiger
und zu lange der äufseren Luft aus, und
danach eine bedeutende Entzündung der schon
m linken Lunge, die den ganzen antiphlogi-
m Heilapparat zu ihrer Beseitigung erforderte.
ıs hiernach für böse Veränderungen in einer
ı, die schon vorher so voller Tuberkeln war,
e kaum respiriren konnte, vorgehen mufsten,
man sich leicht denken. Es gingen nun auch
ch einige Knoten in Eiterung über, und ge-
väre das Leben bald beendigt gewesen, wenn
asluft das Uebel nicht noch einmal sistirt

ı Sommer 1827 starb ein Lungenkranker am
urs ganz plötzlich. Obgleich dem Anschein
der Kranke nicht lange mehr leben würde,
r doch ein so schnelles Ende nicht vorherzu-
; allein er hatte neben dem Gebrauch der
der noch Schwefelbäder, und zwar sehr warm
ımen, ohne an Ort und Stelle einen Arzt um
gefragt zu haben. — Ich kann nicht umhin,
ieser Gelegenheit es zu wiederholen, dafs in
egel den Lungenkranken warme mineralische
schädlich sind und dafs, falls sie indicirt
ı, doch nur mit der gröfsten Vorsicht und
Aufsicht des anwesenden Arztes gebraucht
n sollten.

n verflossenen Sommer waren zwei Lungen-
e da, denen die Gasbader nicht zusagten, und
ach ein Paar Wochen mit dem Gebrauch der-

n, schnellen, harten und kleinen Puls, dann
ann Nasenbluten und einigemal Bluthusten.
Anwendung antiphlogistischer, krampfstillen-
ittel, Beobachtung eines strengen Regimens
egung eines Fontanells am Arm, besserte sich
stand; im Frühjahr bekam die Kranke aber
ungenentzündung, wonach der Husten wie-
ärker wurde. Der Auswurf war wenig, oft
ut vermischt, es stellte sich hectisches Fie-
rofuse Nachtschweiſse ein, der Appetit ver-
ih und die Kranke magerte sehr ab. Die
nation erschien nicht wieder. — Anfangs
kam Patientin sehr erschöpft durch eine 3tä-
eise in Eilsen an; ich lieſs sie ein Paar Tage
usruhen, verordnete dann warme Gasbäder
mser Wasser mit Milch; die Kranke, die
icht aufgeregt wurde und starke Congestion
lem Kopfe hatte, konnte die Wärme nicht
n, konnte sich kaum halbe Stunden lang im
le aufhalten, und bekam denn doch oft Na-
ten, eines Abends auch heftigen Krampfhu-
it Blutauswurf; nach einigen Tagen lieſs ich
ldes kaltes Gas oberhalb dem Gaszimmer ein-
s, und Pyrmonter Salzwasser mit süſsen Mol-
inken; letzteres that wohl, der Appetit wurde
, die pelzig belegte Zunge reiner, und die
trägen Darmausleerungen befördert; allein
s erregte auch in dieser Form das Gefäſssy-
n sehr auf. Einen Abend um den andern
er Krampfhusten mit Blutauswurf; vorher be-
at. ein leichtes Frösteln, kalte Hände und
im Gesicht viele Hitze, circumscripte Röthe
n Wangen, Neigung zum Niesen etc. Nach
ar Stunden trat allgemeine Hitze ein, und
hörte der Husten (der auſser dieser Zeit jetzt
nbedeutend war) auf; dann folgte sehr hefti-
hweiſs und der Urin machte einen ziegelfar-
Niederschlag. Salmiak, Digitalis und Blut-
d pudenda, halfen nichts, schienen im Ge-
il das Uebel zu verschlimmern. Da sich ge-
ide Julius der intermittirende Charakter des
immer deutlicher entwickelte, so gab ich
hinin. sulphur. alle 3 Stunden zu 2 Gran.
der nächste Anfall war viel gelinder und
bei fortgesetztem Gebrauche dieses Mittels
wieder. Anfangs August reisete ich zur Wie-

derherstellung meiner eigenen Gesundheit nach P
mont; Patientin ging mit dahin, trank dort S
wasser, späterhin Obersalzbrunnen mit Eselinmi
Am 21ten Tage nach dem letzten Anfalle erfol
ein Recidiv des Krampfhustens, doch ohne B
auswurf, der noch 2 mal wiederkehrte, dann
dem Chinin wiederum wich. Nach einem 5
chentlichen Aufenthalte in Pyrmont reisete die K
ke wieder zu Haus, freilich weit kräftiger als
ich sie zuerst sah, sie, die kaum 50 Schritte zu
hen vermochte, konnte jetzt wohl eine halbe S
de spazieren gehen, oder eine Stunde auf ei
Esel reiten, indefs das eigentliche Lungenlei
vorzüglich die Congestion nach diesem Organ
nicht gehoben; obgleich kein eigentliches Fi
mehr vorhanden war, so fand doch noch ein
sse Gefäfsreizung Statt, der Puls war meistens
100, bei einigermafsen starker Bewegung trocl
Hüsteln und Kurzathmigkeit. — Nur durch
Wiedererscheinen der Catamenien und reichli
regelmäfsigem Flufs derselben wird vielleicht
Leben noch um einige Jahre gefristet w
können.

Zum Beschlufs mufs ich noch bemerken,
dem sonstigen Uebelstande bei unseren Schl
bädern, *dem gemeinschaftlichen Baden*, im l
Jahre in der Art abgeholfen ist, dafs jetzt
Kurgast sein *besonderes* Schlammbad und zw
sehr wenig erhöhtem Preise, bekommen kann

3.

eobachtungen über die Wirkung der Carbo bei angehender Scirrhosität der linken Brust und beim offenen Nasenkrebse,

von

)r. Friedrich August Wagner in Schlieben.

ır Herr Verfasser hatte diese Beobachtungen ın uns, und dann auch an Hrn. Prof. *Hecker* kanntmachung in seinen Annalen geschickt, ir haben geglaubt, daſs, bei der Wichtig- ıser neuen Entdeckung, und um ihre allge- e Bekanntwerdung und Prüfung zu beför- ıine doppelte Mittheilung derselben nützlich 'erde, um so mehr, da wir aus einem nach- ıen Briefe des Hrn. Verf. noch die Nach- eifügen können, daſs sich die Kur im ersten ıestätigt hat.

ir fügen nun noch die Bereitung der *Carbo is* bey:

ın zerhackt Kalbfleisch mit den Rippen in kleine Stücke, und brennt es in einer Kaffee- el unter beständigem Umdrehen bei mäſsig n Feuer; wenn sich die brennbare Luft zu anfängt, welches man an den Flämmchen die um die Trommel spielen, so muſs man ennen noch eine Viertelstunde lang fortsetzen; nan es so lange fort, bis sich keine Flämm- mehr zeigen, so wird das Präparat unwirk- und der Kranke bekömmt danach einen Ge- us dem Munde, wie von faulen Eiern.

ie Dosis ist 1 — 2 Gran. Stärkere Dosen kön- ble Wirkungen hervorbringen.

d. H.).

---

ls mir das Werkchen über die Zurückbildung cirrhen und Polypen und über die Heilung rebsgeschwüre durch *Carbo animalis*, von Dr. *e* auf Königstein in Sachsen, welches im

ʒ ist, hier aber die gänzliche Heilung etwas t. *)

Ob nun hierbei dem *Carbo animal.* die scheinꝛnte Wirkung zugeschrieben werden könne, ob diefs zufällig eingetreten sey? Diefs überꝛlch dem Urtheil einsichtsvollerer Aerzte.

Der zweite Fall war folgender: Dame S. in ein sehr reizbares Wesen, einige zwanzig Jahre und welche bereits 3 mal entbunden worden, wobei sie jedoch aus Mangel hervortretender ꝛen, bei den ersten beiden Niederkünften, eiꝛ Versuch ihre Kinder zu stillen, nicht gemacht ꝛ, fiel es ein, bei der dritten Niederkunft diefs ꝛzwingen. Alle mögliche, auch mitunter wohl kneifende und quetschende Versuche wurden ꝛcht, die Warzen hervorzulocken, aber vergeꝛ. Dabei entzündete sich die linke Brust mächꝛ und es fieberte die S. bedeutend. Man erwarꝛ Vereiterung und wendete dabei eine Menge, zweck- bald unzweckmäfsige Mittel an. So ꝛngen viele Wochen; die Entzündung verꝛand, und die Brust vereiterte nicht, sondern ꝛu einen steinharten bergigten Körper, welcher ꝛndere Brust an Gröfse einmal überstieg. Späꝛffnete sich zwar eine kleine Stelle an derselꝛ aber nur oberflächlich, und es lief, statt Eiꝛine gelbe wäfsrige Feuchtigkeit heraus. Auch Wunde schlofs sich bald, und statt, dafs die dadurch weicher und kleiner werden sollte, sie an Härte und Gröfse zu. Schmerz hatte Kranke nun nicht mehr. Die Drüsen unter ꝛnken Achsel waren dabei noch von Anschwelꝛ frei **), und in der anscheinlich völlig scirꝛn Brust, wurde nicht über einzelne, feine ꝛ geklagt. Ein Arzt im Orte, ein sehr würꝛ und der Sache gewachsener Mann, verliefs aus Gründen, die mir nicht genau bekannt ꝛrden sind, wohl aber in der Reizbarkeit der ꝛken mehr, als in der Empfindlichkeit des Arzꝛ

ꝛi Abgang dieses Berichts war die Heilung vollzogen. ꝛ, oder wie lange die Sache von Dauer seyn wird, ꝛifs Gott und wird die Zeit lehren.

Die Kranke behauptet indefs, dafs die Achseldrüsen ꝛ Zeiten schon merklich mit angeschwollen gewesen ꝛren. Ich habe davon nichts bemerkt.

einging, ob ihm gleich diefs Mittel noch un-
nt war. Da man nicht verlangen konnte,
s schon in der Orts-Apotheke getroffen wur-
b ich es gleich in den beiden Hauptapotheken
s Kreises bereits eingeführt hatte, so schickte
e Vorschrift zur richtigen Anfertigung dahin,
f es auch in der dasigen Officin sofort beige-
wurde. Jetzt bekam die Kranke Früh und
s 2 Gran mit Zucker abgerieben. Da nach
gem Gebrauch noch keine sonderliche Ein-
ng auf die kranke Brust Statt fand, so stieg
usarzt mit meinem Vorwissen und mit mei-
Zustimmung bis auf 3 Gran. Nun kamen
ll bedeutende Veränderungen zu Tage; die
rtung zertheilte sich mit jedem Tage mehr,
bald Frohsinn, Efslust, Verdauungskraft, und
me des Körpers täglich sichtbarer wurden.
da nun dies Mittel 4 Wochen lang gebraucht
ndet sich eine Brust der andern im Umfange
n Weichheit fast gleich, und es ist keine
osität mehr in derselben wahrzunehmen. *)

b nun gleich die Naturkraft oft viel thut, und
ergleichen Beobachtungen nicht selten irre
als welches auch hier ein möglicher Fall
konnte, und daher noch nicht mit aller Be-
theit festzustellen war, dafs schon krebsarti-
irrhus hier wirklich Statt fand; so geht, nach
r Ansicht, doch so viel aus diesen meinen
obtungen hervor, dafs dieses Mittel einige
rksamkeit verdient, und anderweitige Ver-
damit angestellt werden sollten, zumal es
rofse Vorsicht und ohne alle Gefahr bei je-
Körper in Anwendung kommen kann. Auch
dieses Mittel noch um so mehr zu empfeh-
yn, da überhaupt mit der *Jodine* schon viel
en angerichtet worden ist, und die Frage

*) s Sonderbare hierbei war, dafs auch die gesunde
ust zugleich sehr widernatürlich mit verkleinert er-
ien, und, ganz gegen ihre frühere, auch bei star-
Abmagerung des Körpers noch vorhandene Beschaf-
heit, nur noch einen doppelten Hautlappen bildete,
nn gleich der übrige Körper schon wieder merklich
Fleischmasse zugenommen hatte. Also auch auf die
unde Brust schien hier der *Carbo animalis*, wie es
Jodine zu thun pflegt, zurückbildend eingewirkt
haben.

5.

*...e Darstellung des Barometer- und Thermome-
...les der Monate Januar, Februar, März die-
...ses Jahres in Berlin.*

...r diefsjährige Winter verdient die gröfste
...ksamkeit der Aerzte und Naturforscher durch
...kwürdigen Witterungs- und Naturerscheinun-
...it denen er verbunden war, so wie durch
...Einflufs auf die allgemeine Gesundheit. Der
...öhnlich strenge, fast 3 Monate ununterbro-
...haltende, Frost, die aufserordentlich häufigen
...l, ja Sprünge, des Barometers und Thermome-
...wunderbare ungleiche Vertheilung der Wärme
...rend in Teutschland und allen nördlichen Län-
...ie Kälte übermäfsig strenge war, hat man in
...einen sehr gelinden Winter und wenig Eis
...ner Beweis der *unterirdischen Heizung*, als
...r Hauptursachen der Wärmeverschiedenheit
...enden) — die nun folgenden fürchterlichen
...n und Orkane im Süden mit den Ueber-
...mungen im Norden, — alles diefs bildet eine
...von Thatsachen, welche nichts anders als
...deutende Revolution in den atmosphäri-
...und den damit so nahe verbundenen sub-
...chen vulcanischen Verhältnissen anzeigen.
...lufs auf die organische, und besonders mensch-
...Natur kann nicht fehlen; schon jetzt zeigt
...ne ganz unerhörte Frequenz der Wechsel-
...n nördlichen Teutschland, und mehr noch
...h für die Folge fürchten.

...habe es daher für zweckmäfsig gehalten, die-
...rkwürdigen Zeitabschnitt, nach der von *Biot*
...*öthe* angegebenen Manier, im Barometer-
...hermometerstand, *bildlich vergleichend* dar-
...n, wodurch eine weit lehrreichere und
...lichere Uebersicht erhalten wird.

...mache besonders aufmerksam auf die sich
...auffallend sichtbar darstellende Wahrheit,
...mer mit hohen Barometerstand auch der nie-
...Thermometerstand (gewöhnlich mit Ost-
...rdostwind), und mit niedrigen Barometer-

Journal

der

:tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

:. W. Hufeland,

'reufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
weiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
der Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

hem Professor der Medicin an der Univer-
der Medicinisch-Chirurgischen Academie
Ailitair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

---

rau, Freund, ist alle Theorie,
)och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

V. Stück. Mai.

Berlin 1829.
ruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Bemerkungen
über
Lage der Heilquellen
und
as Klima ihrer Umgebungen.

Von

Dr. E. Osann. *)

vergleichende Zusammenstellung der Mi-
quellen mit den Ländern, in welchen sie
ringen, zeigt, dafs erstere in gewissen
nden sehr häufig, in andern dagegen sel-
, und fast immer in bestimmten Gruppen
mmen, — der Lage und Richtung ge-
r Gebirgszüge entsprechend. Unverkenn-
indet schon in dieser Hinsicht zwischen
inzelnen Mineralquellen und den verschie-
n Gesteinen, aus welchen sie entspringen,
wichtige ursächliche Beziehung statt. Ver-
nt man aber noch die Mischungsverhält-

*) Ein Bruchstück aus einem gröfsern Werk (*Physisch-medizinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's, von Dr. E. Osann. Berlin bei Dümmler*), von welchem der erste Theil binnen Kurzem erscheinen wird.

ndern Gruppen der wichtigsten Mineral-
len in den einzelnen Ländern wirft.

In der Schweiz, dem Centralpunkte un-
r Gebirge, dem Hochland unseres Erdtheils,
en wir einen ausgezeichneten Reichthum
räftigen Mineralquellen in den mannich-
lten Gruppirungen, — namentlich in den
ern der Rhône, des Hinter- und Vorder-
ns, des Ober- und Unter-Engadins, der
an dem Fufse des Jura, des Berner Ober-
es und des, über alle übrigen Gebirge
stätisch sein Greisenhaupt erhebenden
blancs! — Ihre Zahl würde noch grö-
und beträchtlicher seyn, wenn man in der
reiz ihnen und ihrer zweckmäfsigen Be-
ung überhaupt mehr Aufmerksamkeit ge-
kt hätte und schenken wollte. Ihre Mi-
gsverhältnisse entsprechen im Allgemei-
dem nicht vulkanischen Karakter der Ge-
dieses Landes. Unter den bekannten
en zeichnen sich die heifsen allerdings
einen grofsen Ruf, eine aufserordent-
Wirksamkeit aus, zugleich aber auch
g durch einem sehr geringen Gehalt an
Bestandtheilen; die kalten Quellen der
eiz enthalten zum Theil eine nicht un-
chtliche Menge von freier Kohlensäure,
ergleich mit den Mineralquellen andrer
er nicht sehr viel Eisen und Natronsalze,
der verhältnifsmäfsig auffallende, ja drük-
e Mangel in der Schweiz an Kochsalz
ht sich sichtbar auch in den Mischungsver-
issen der Mehrzahl seiner Mineralquellen.
Bedeutende Kochsalzquellen finden sich
in der Nähe der wenigen Kochsalzlager
s Landes. Bemerkenswerth ist, dafs in

Wenn der Norden Rufslands, im Vergleich
ndern Ländern, weniger reich an kräfti-
Iineralquellen ist, welche Menge besitzt
iden dieses ungeheuren Reiches! Welch ein
z allein an dem Fufse des Kaukasus, an
durch reiche Salzlager und grofse Salz-
ausgezeichneten Ufern der Wolga! —
n Frankreich, einem, mit so vielen Ga-
ron der Natur verschwenderisch ausge-
en Lande, finden sich in dem nördlichen
namentlich dem nordwestlichen Theile
wenig bedeutende und wenig benutzte
alquellen, desto mehr und wirksamere
en in dem Süden. Wie reich an kräf-
kalten und heifsen Heilquellen sind die
nen; welche, in geognostischer und me-
ischer Hinsicht, gleich merkwürdige Grup-
von wichtigen Mineralbrunnen bilden die
nischen Gebirge von Auvergne, und die
ese sich anschliefsenden Sevennen. Die
alle Gebirge Frankreichs mit ihren ho-
Piks und ewigen Schneekronen sich stolz
enden Pyrenäen, zwischen zwei mäch-
Staaten als natürliche Scheidewand ge-
, zwei Meere mit ihrem Felsengürtel ver-
nd, — scheinen indefs durch den Reich-
ihrer Mineralquellen alle übrigen Ge-
züge Frankreichs zu übertreffen. Die Mehr-
der hier im Urgebirge aus Granit und
stein in Menge entspringenden Quellen
net sich durch eine sehr erhöhte Tempe-
und einem Gehalt von schwefelsauren
n und Schwefelwasserstoffgas aus; —
doch allein der Frankreich zugewandte
Frankreich angehörende Theil dieses Ge-
s mehr denn dreifsig verschiedene heifse
len! —

und Nierstein der Schwefelwasser. —
dem linken Rheinufer wetteifern mit dem
.us die Thonschiefer-, Basalt- und Trapp-
ge der Eifel, welche reich an erlosche-
Vulkanen, vulkanischen Erzeugnissen und
igen Heilquellen, — sich an die an Mi-
wassern ergiebigen Ardennen anschliefsen.

Die Gebirgskette des rechten Rheinufers,
he, vom Taunus nördlich, den Fluſs
mend begleitet, schliefst zwar mit dem
erischen Siebengebirge, reiht sich aber,
ch gewendet, an den Westerwald, das
ische, und bildet dadurch den Uebergang
einer dritten Gruppe zahlreicher und be-
nter Mineralquellen, nämlich zu den des
toburger- und Habichtswaldes, des Vogel-
rges, der vulkanischen Basaltkegel der
in, des Thüringerwaldes, und endlich des,
en Gebirgszug östlich begränzenden Harzes,
her gleich einem Vorgebirge von seiner
e die ihn umgebenden flachen Uferstaaten
t überschauet. — So reich diese ganze
ppe an kalten Eisen- und Schwefelquel-
, so besitzt sie doch nicht eine einzige
se! —

Eine vierte, gleich wichtige Hauptgruppe
ichnet die im Mittelpunkte Teutschlands,
Königreich Böhmen gleich einem Kranze
gürtende Gebirgskette. In ihrem Schoofse,
züglich in dem an Klingstein, Gneus, Ba-
, basaltischer Hornblende und andern vul-
ischen Produkten reichen Mittelgebirge und
ien Verzweigungen, entspringt ein Schatz
kräftigsten und berühmtesten Mineralquel-
. Ergiebig an starken heifsen und kalten

amtheit als früher nachzuweisen, son-
oit auch das Mittel ihrer glücklichen
ıg aufzufinden. — Die in ärztlicher Hin-
o beachtenswerthen Untersuchungen, vor-
ı englischer Aerzte, über die Benutzung
ıer Klimate als Heilmittel in hartnäcki-
hronischen Nerven- und Brustkrankhei-
ıd bekannt. — Hat man doch, um de-
inen Ersatz zu gewähren, welche die
er Heilung empfohlenen wärmeren Ge-
ı südlicher Länder nicht besuchen kön-
n England selbst Surrogate dafür, soge-
ı Südlufthäuser (Madeira-Houses) errich-
ı welchen man alle Vortheile, welche
e südliche Klimate gewähren, künst-
achzuahmen und zu vereinen versucht.

ie bei der Wirkung der Heilquellen ge-
sehr zu beherzigenden klimatischen Ei-
imlichkeiten ihrer Umgebungen beziehen
orzugsweise auf die Beschaffenheit ihrer
phäre, als des Medium, in welchen sich
llurischen und kosmischen Einflüsse re-
en. Sie sprechen sich aus in ihrer dy-
chen, chemischen und mechanischen Rück-
ng auf den Organismus, und zwar zu-
in der Temperatur und den Mischungs-
tnissen des den Ort umgebenden Dunst-
s, nicht blofs dem Grade seiner Wärme
älte, sondern auch ihren rascheren Wech-
der ihrer lange anhaltenden sich gleich
nden Dauer, — den verschiedenen Strö-
n der Luft, herrschenden Winden.

h gebe gern zu, dafs mehrere Aerzte
influfs des Klima und der Lokalität der
albrunnen zu hoch angeschlagen haben,

r Gegenden u. dgl. Wenn man auch ankenswerthen Bemühungen einiger, aber ltnifsmäfsig nur weniger Brunnenärzte verkennt, so mufs man doch gestehen, dafs r noch viel zu thun übrig bleibt. — Von hem grofsen Vortheil würde es für Kranke wenn ihre, von den Quellen entfernt den Hausärzte, vertraut mit den wichti- Eigenthümlichkeiten der Lokalität eines tes, diese bei dem Entwurf eines Kur- sorgfältig berücksichtigen könnten! — leicht würden sich hierdurch störende rkungen vermeiden, günstige Einflüsse ten, und die beabsichtigte Kur nach Ort Zeit zweckmäfsig einrichten lassen! —

Die Verschiedenheit der klimatischen Ein- der einzelnen Kurorte hängt zunächst ab: n der geographischen Lage, 2) igenthümlichen Beschaffenheit ie Mineralquellen zunächst um- nden Gegend, 3) der Richtung dem Verlauf der benachbarten rgzüge und endlich 4) der höhern tiefern Lage eines Kurortes. —

1. *Die geographische Lage.*

ie bestimmt allerdings häufig den Ka- eines Ortes, keinesweges aber immer allein. Wie grofs ist schon in Teutsch- die durch andere, zufällige und nicht zu- Ursachen bedingte Verschiedenheit von , welche eine gleiche geographische Breite , nach ihrer bald mehr östlichen oder westlichen Lage. Noch schroffer tritt egensatz verschiedenartiger Klimaten her- wenn man unter gleicher Breite gelegene

Orte verschiedener Erdtheile zusammenst
Neu-Orleans, in dem Thale des Missisip
gelegen, sieht, nach *Ulloa*, diesen Fluſs nic
selten mit Eis belegt, und liegt gleichwo
unter derselben Breite von Cairo, wo ma
wie auf dem gröſsten Theile der afrikanisch
Küste kein Beispiel von anhaltend stark
Frost kennt. Pecking, auf einer dürren S
ebene ausgebreitet, unfern des Meers, li
unter gleicher Breite mit Neapel und s
nach *Anderson*, kältere Winter haben als U
sala; — und in Canton war es, trotz sein
verhältniſsmäſsig südlichen Lage, nach *Kr*
senstern, am 22. December 1805 so kalt, d
das Wasser fror und Eis auf den Straſsen v
kauft wurde.

Eine ähnliche, wenn auch nicht so g
ſse Verschiedenheit bieten Kurorte dar,
je nachdem sie, unter gleicher Breite u
aber mehr östlich und westlich gelegen sind
So liegen z. B. unter gleicher Breite das d
die Anmuth seines Klima's ausgezeichn
Wieſsbaden, und das ungleich rauhere Alex
dersbad und Steben.

2. *Die eigenthümliche Beschaffenheit der die G*
quellen zunächst umgebenden Gegend.

Hier sind zunächst zu unterscheiden d
Qualität des Bodens, der Karakter seiner F
mation, die Kultur des Landes, seine r
oder dürftige Vegetation, die stehenden u
flieſsenden Gewässer und ihre, hierdurch b
dingten Heil- oder Nachtheilbringenden E
fluvien.

Wenn ein Kranker aus seinen, oft d
freie und kräftige Lebensentwicklung hem

Verhältnissen tritt, Haus und Familie ver-
, um einen Mineralbrunnen an seiner
lle zu gebrauchen, fest entschlossen, ei-
Zeit lang der Wiederherstellung seiner
undheit ganz zu leben, so soll und muſs
ler Natur näher treten. Das verordnete
sser kann nicht allein der Quell seiner
undheit, der Schöpfer seiner körperlichen
geistigen Wiedergeburt werden, — auch
äuſsere Natur muſs hierbei thätig mitwir-
, und wird es, wenn nur der Kranke,
von allen Banden äuſserer störender, beson-
s conventioneller Verhältnisse, vertrauens-
l hoffnungsvoll sich ihrer mütterlichen Ein-
kung hingiebt. — Aber dazu wird freilich
ht eine leblose Natur erfordert, sondern,
nit sie hülfreich die Wirkung der Quellen
erstützen könne, nach Bedürfniſs des Kran-
, eine freundliche, liebliche, schöne, er-
ene! Wenn die nördlichen flachen Kü-
länder unseres Vaterlandes nur wenige,
en Anforderungen entsprechende Punkte
ieten dürften, so entschädigen zahlreiche
sehr schön gelegene Heilquellen in Mit-
und Süd-Teutschland, der Schweiz, —
wenn man noch weiter gehen wollte, in
en und im südlichen Frankreich! —

An mehreren Kurorten ist allerdings die
alität sehr ungünstig; — in einigen ge-
es gleichwohl, die dadurch veranlaſsten
theiligen Rückwirkungen für Kranke zu
winden.

In Mineralbädern, deren Umgebungen reich
stehenden Gewässern, oder an bedeuten-
Moorlagern, kommen häufig endemische

d, und nach *Valentin* [1]) kommen die so häufigen endemischen Wechselfieber nur sehr selten vor.

Venn moorreiche Gegenden die Luft feucht en, so ertheilen dagegen Lager von Kies edeutende Kalkflötze oft der Atmosphäre ungewöhnliche Trockenheit, wie erst dings *Mackinnon* zu beweisen versucht).

Von welcher wichtigen Bedeutung die Ef- n der Mineralquellen selbst für die Mi- gsverhältnisse des sie umgebenden Dunst- s werden können, beweisen *Schwefel-* *Soolquellen.*

Bei starken, besonders heifsen Schwefel- n überzeugt schon der hepatische Ge- , welchen man in den nächsten Umge- n der Quellen wahrnimmt, von dem be- lichen, und bei dem unaufhörlichen Er- der Mineralquellen, nothwendig auch ihrend zuströmenden, Schwefelgehalt der sphäre. Ist die Lage eines solchen Kur- offen, der Einwirkung von Luftzug, von tenden Winden ausgesetzt, so kann, we- les dadurch bewirkten rascheren Luft- sels, der Schwefelgehalt der Atmosphäre on geringer Bedeutung seyn; anders wird h aber verhalten, wenn ein solcher Kur- hr tief und durch Gebirge geschützt liegt. nehreren Schwefelquellen mag allerdings nit Hydrothiongas geschwängerte Atmo- e ihrer Umgebungen Brustkranken vor-

Valentin Voyage médical en Italie. S. 95.

Froriap's Notizen. Bd. XIX. S. 52.

hre wohlthätigen Wirkungen bestätigen fast täglich. Der Grund hiervon ist zu-st wohl darin zu suchen, dafs sie ärmer Kohlensäure als die übrige atmosphärische , und zugleich sehr reich an salzigen Be-ltheilen ist. Ihr Salzgehalt spricht sich in ihrer Wirkung auf die an der Küste asenden Vegetabilien; neuere Untersuchun-haben in der Seeluft nicht blofs Koch-, sondern auch freie Salzsäure und Pyr-nachgewiesen [1]).

Ganz ähnliche, und folglich gleich vor-haft wirkende Mischungsverhältnisse der osphäre finden wir bei Soolquellen, in Nähe von Gradirwerken. Nach *Tolbergs* ...e werden auf dem Gradirwerke zu Schöne-k bei Magdeburg von der dortigen Soole ...ch 533,250 Maafs verdunstet [2]), und der ...e Nutzen dieser mit so vielen Salzthei-geschwängerten Luft bewährte sich nach ...rg in vielen Fällen [3]). *Driefsen* und ...er haben einen beträchtlichen Gehalt an ... Salzsäure in der atmosphärischen Luft der Nähe der Salzwerke zu Halle aufge-...en [4]). Nach *Schmidt* soll, seitdem in Ro-...eim Salinen errichtet, die früher nicht ... vorkommende Lungensucht sich sehr

Berzelius Jahresbericht der Fortschritte der phy-sischen Wissenschaften. Dritter Jahrg. S. 70.

Hufeland Journ. d. prakt. Heilk. Bd. XVI. St. . S. 141.

Hufeland, Journ. d. pr. Heilk. Bd. XXVI. St. . S. 26. 28. Bd. XLVI. St. 3. S. 39—43.

Driefsen, comment. de acidi muriatici in aere atmosphaerico praesentia.

Meifsner in Schweigger Journal. Bd. VI. S. 2.

nit des Klima's gewinnt hierdurch nicht
m südlichen Abhange des Taunus, gegen
- und Ostwinde geschützte Wiesbaden,
ährend das nur wenige Stunden von Wiefs-
. entfernte, auf dem Plateau des Taunus
ne Schwalbach durch Kälte und Rauh-
sich unvortheilhaft auszeichnet. So be-
. mehrere Mineralquellen, welche an dem
ichen Fufse des Riesen- und Fichtelge-
, der Tyroler- und Schweizer-Alpen
, blofs dadurch ein rauheres Klima, —
die Unfreundlichkeit desselben mufs noth-
lig vermehrt werden, (wenn sie, was oft
Fall, gleichzeitig noch eine sehr hohe
. besitzen. Wie grofs ist in dieser Hin-
schon der Unterschied des Klima's der
ralquellen, welche am nördlichen oder
chen Abfalle des Thüringerwaldes, noch
er dagegen derjenigen, welche am nörd-
n oder südlichen Abfall des Brenner in
l oder des Simplom liegen! — In dem
hmten Kurorte zu Baréges in den Pyre-
ist das Klima im Allgemeinen so un-
dlich, — dafs derselbe nur sechs Monate
Jahres bewohnt werden kann, dafs man
in den schönsten Tagen des Jahres sich
Feuer erwärmen mufs [1]), — und gar nicht
von demselben entfernt finden sich ähn-
. andere Quellen in Thälern, die sich
h die gröfste Lieblichkeit und Milde des
na's auszeichnen. Eine noch gröfsere,
h den südlichen oder nördlichen Abfall
Gebirges bedingte Verschiedenheit gewährt
Klima von St. Bernardino, an und auf
hen mehrere Heilquellen entspringen. An

Ch. F. *Mylius*, mahlerische Fufsreise durch
las südliche Frankreich. Bd. III. S. 194.

Klagen ängstliche Kranke schon in dem
en Thale der Tepl in Karlsbad und der
in Ems, wie beengt würden sich diese
ffers befinden, einem Thale, welches
2128 F. über dem Meere erhaben, aber
ings von so hohen Felswänden umschlos-
, dafs an dem längsten Tage den wohl-
n Sonnenstrahlen nur sieben Stunden
tritt gestattet wird! [1]) —

*Die hohe oder tiefe Lage der Mineral-
brunnen.*

e ist für die in ihren nächsten Umge-
sich aufhaltenden Kranken von der
n Bedeutung!

i sehr tief liegenden kommt aufser den
r Tiefe der Lage verhältnifsmäfsig zu-
nden Druck der Luft, häufig auch eine
eitig beträchtliche Verderbnifs derselben
racht. Wie nachtheilig auf die physi-
nd psychische Entwickelung beides ein-
davon liefern viele Thäler in der Schweiz,
ol und im Salzburgischen, welche sich
eine tiefe Lage und andere ungünstige
täten auszeichnen, traurige Beweise.

höher die Lage eines Kurortes, um
ager ist der Druck, um so reiner und
die Qualität der Luft. Die atmosphä-
Luft sehr hoch gelegener Gegenden
n dieser Beziehung in vielen Fällen als
ır beachtenswerthes, die Kur hülfreich
ützendes Heilmittel beim Gebrauch von
lquellen gleichzeitig mit benutzt wer-
Ihre Wirkung ist ungemein belebend,

isch a. a. O. Th. II. S. 5.

ı die der Flüsse und Flufsgebiete, welche
Thäler dieser Gebirgszüge bilden, und es
aher bei der Bestimmung der Höhe eines
ıralbrunnens vorzüglich auf diese zwei
:te zu achten.

Der Gipfel des Mont perdu, des höchsten
es der Pyrenäen, mifst über 10,000 F.
dem Meere, die an Mineralquellen rei-
Thäler von Tarbes und Bagnères an dem
chen Fufse der Pyrenäen liegen über 900 F.
dem Meere erhaben. Die Höhe des Mont-
s und Monte Rosa beträgt bekanntlich über
00 F., — die des Thales von Chamouny
den in demselben liegenden Mineralquellen
St. Gervais über 3000 F., und des nörd-
n Theils vom Rhonethale in Wallis, in
hem die Heilquellen von Bryg und Leuk
ringen, über 2000 F.; der Gipfel des
eraborns über 13,000 F., der Jungfrau
les Schreckhorns über 12,000 F.

Von den Salzburger und Tyroler Bergen
nen einige dem Montblanc und Monte
sehr nahe, so beträgt die Höhe des Grofs
:ner über 11,000 F., — während die
ten Umgebungen der Stadt Salzburg 1250
380 F. über dem Meere erhaben sind, —
Mineralquellen im obern Innthale (oberen
din) zu St. Moritz über 4000 F., zu
ıs im Etschthale über 2000 F. und meh-
in dem tiefen Innthale in der Nähe von
uck gelegene Mineralquellen nur gegen
F. über dem Meere liegen.

Die höhere oder tiefere Lage der Mine-
ellen Baierns wird ebenfalls dadurch be-
nt, ob sie näher den, südlich Baiern be-

über dem Meere, oft noch tiefer ent-
n. So entspringen die Quellen von
berg im Erzgebirge 1863 F., die von
rg 1365 F. über dem Meere erhaben,
sden liegt dagegen nur 280 F., Meifsen
8 F., Leipzig 316 F., Dessau 116 F.
während die näher dem Thüringerwalde
en Orte ungleich höher liegen, Erfurt
, Weimar 650 F., Gotha 878 F., Ei-
635 F., Meinungen 831 F., Koburg
Hildburghausen 1069 F. — die Schwe-
len zu Langensalze 668, die Eisenquel-
Liebenstein 937 F. über dem Meere.
e Höhe der Mineralquellen von Wür-
g, Baden, vom Ober- und Nieder-Rhein
heils durch die Nähe des Schwarzwal-
s Taunus, der Eifel und der übrigen,
er des Rheins begränzenden Gebirgs-
theils durch ihre mehr südliche, theils
ihre mehr nördliche Lage bestimmt.
piegel des Rheins ist bei Basel 765 F.,
inz 256 F., bei Coblenz 190 F., bei
138 F., bei Köln 112 F., über dem
erhaben, — während der höchste Gipfel
warzwaldes 4670 F., der höchste Punkt
unus 2605 F. beträgt.
ie Mehrzahl der Schlesischen Mineral-
zeichnet sich durch eine beträchtliche
Lage aus, da sie den höchsten Theilen
afschaft Glaz und des Riesengebirges so
liegen; nach *Lindner* beträgt die Höhe
hneekoppe 4950 F., dagegen die von
nur 400 F. über dem Meere. Bei der
ahl der südlich von Breslau in, oder
tens nahe dem Gebirge gelegenen Mi-
ellen läfst sich ihre Höhe zwischen
s 1700 F. festsetzen.

t Rüsch von Pfeffers *), Leuk und
¹). —

ne Zusammenstellung der bekannten Mi-
ıellen Europa's nach ihrem Höhenver-
's, würde demnach in folgende Abthei-
zerfallen:

Mineralquellen, welche über
F. hoch über dem Spiegel des
es entspringen.

s gehören dahin viele Mineralquellen der
ıiz, mehrere des südlichen Frankreichs,
einige der Tyroler-, Salzburger- und
chen Alpen, so wie des Fichtelgebirges.
tspringen unter andern:

	üb. d. Meere.
Q. von St. Moritz in der Schweiz *)	5571 F.
— — Leuk in der Schweiz . .	4400 —

üsch a. a. O. Th. II. 5.

üsch a. a. O. Th. II. S. 65.

ach *Rüsch* entspringt der Säuerling von St.
rnardino in Graubündten noch höher als der
n St. Moritz; die Höhe des Orts, wo der
te entspringt, scheint indefs noch nicht ganz
ıau bestimmt zu seyn. Die Höhe des St.
rnardino beträgt nach *Rüsch* 6500 F. (*Rüsch*
a. O. Th. II. S. 336.) nach *v. Welden* 6584
(Der Monte Rosa, eine topogr. historische
izze von *L. Fr. v. Welden* 1824. S. 88.).
mmt man nun auch an, dafs das Dörfchen
d der Säuerling gleiches Namens, welche
ıe kleine Stunde von dem Gipfel des Bernar-
ıo entfernt sind, tausend Fufs tiefer liegen,
würde der Säuerling von St. Bernardino, in
zug auf die hohe Lage, dem von St. Moritz
ichkommen, und diese beiden Säuerlinge
ırden unter den bekannten als die am höch-
n gelegenen in Europa zu betrachten seyn.
Ich erwähne hier nicht der aufser Europa
findlichen, von welchen viele, wegen der

en der Schweiz, Tyrols, Italiens und lichen Frankreichs, viele des südlichen lands, — Schlesiens und des südlichen des Thüringerwaldes. So entspringen ndern:

	üb. d. Meere
von Marienbad in Böhmen . .	1032 F.
— Alexandersbad am Fichtelgebirge in Franken . .	1906 —
— Marienberg in Sachsen .	1863 —
— Reinerz in d. G. Glas . .	1785 —
— Leifsigen in der Schweiz .	1780 —
— Riepoldsau in Baden . .	1684 —
— im Höllthal am Fichtelgebirge in Baiern	1613 —
— Clermont in Frankreich . .	1590 —
— K. Franzensbad in Böhmen	1569 —
— Bahlingen in Würtemberg .	1564 —
— Charlottenbrunn in Schlesien	1549 —
— Griesbach in Baden . .	1487 —
— Nocera im Kirchenstaate .	1448 —
— Ischl in Oesterreich . .	1433 —
— Landek in der Gr. Glas .	1430 —
— Reichenhall in Baiern . .	1381 —
— Plombiere in Frankreich .	1368 —
— Annaberg in Sachsen . .	1365 —
— Hallein in Baiern . . .	1360 —
— Aichen im Salzburgischen .	1340 —
— Iverdun in der Schweiz .	1340 —
— Niederlangenau in der Gr. Glaz	1330 —
— Boll in Würtemberg . .	1288 —
— Schmerikon in der Schweiz	1280 —
— Luxenburg in der Schweiz	1250 —
— Wasserburg in Baiern . .	1241 —
— Cudowa in der Gr. Glaz .	1235 —
— Ober Salzbrunnen in Schlesien	1210 —
— Petersthal in Baden . .	1182 —
— Carlsbad in Böhmen . .	1180 —
— Altwasser in Schlesien. .	1179 —
— Rolle in der Schweiz . .	1134 —
— Bagneres de Bigorre in Frank-Frankreich	1139 —
— Abensberg, Abach und Marching in Baiern . 1130 —	1116 —

		üb. d. Meere
2. von Unna in Westphalen	. . .	226 F.
— des Buschbades bei Sachsen	.	238 —
— Limmer in Hannover	. .	220 —
— Gmünd in Oesterreich	. .	200 —
— Godesberg im G. H. Niederrhein	. . . . . .	150 —
— Frankfurt an der Oder in der Mark Brandenburg	. .	116 —

II.

Ueber den Ileus und seine Behand
vornemlich durch das lebendige Quecksilb
nebst einem wichtigen Krankheits

Von

Johann Jakob Heinrich Ebe
Dr. med., Königl. Preufs. Medicinalrath in
gium medicum von Schlesien, und ordent
Arzt des Kranken-Hospitals zu Allerhei
zu Breslau.

Indem ich hierdurch eine nicht unw
Krankheitsgeschichte über einen, vor
durch die Anwendung des lebendigen (
silbers geheilten, Ileus öffentlich bekannt
erlaube ich mir zugleich, den Fall selb
die Krankheits-Gattung überhaupt mi
gen Bemerkungen zu begleiten, und d
einer Krankheit an die Erinnerung
Mittel aufzufrischen, welche beide — di
wie das letzte, in der späteren Zeit v
beobachtet worden sind, als sie es früh

und als sie es in der That verdienen. Litteratur der ältesten und der älteren Zeit an Beschreibungen über den Ileus reich, neuere ist es weniger, und in den letzten ren finden sich nur einzelne Krankheits- aufgezeichnet.

Der grofse Reichthum älterer Beobachtun- begründet sich schon in den Werken des *pokrates*, *Celsus*, *Galen*, und vornämlich *Aretaeus* und *Caelius Aurelianus*; fast alle riftsteller der späteren Jahrhunderte ent- en Beschreibungen des Ileus. Das vorige hundert und dessen nächster Vorgänger eben so reich; — *Sydenham*, *Sennert*, *haave*, *Friedrich Hoffmann*, *de Haen*, *Stoll*, *rin*, *Cullen*, enthalten wichtige Forschun- und die Beobachtungen einzelner Aerzte in einer grofsen Anzahl von Dissertatio- und in vielen englischen, französischen, nischen und teutschen Zeitschriften der lligen Zeit niedergelegt, deren Mehrzahl in *Plouquets* bekanntem Werke und in *Dictionaire des sciençes medicales* **T. XXIII.** zeichnet befindet. In diesen letzten Zei- nden wir die wichtigeren Beobachtungen en „Auserlesenen Abhandlungen für pr. te," den „Edinburger Commentarien," „*Hufeland*'schen Journale; dessen und es Annalen der ausländischen medicini- n Litteratur;" die letzten vorzüglichen achtungen im 53ten Bande des *Hufeland*'- n Journals; — in *Richter's* specieller The- e 4ter Band, und von *Montfalcon* im *onaire des sciençes med.*, in welchen bei- letzten Schriften sich alles das zusammen- llt findet, was neuere Forschung über gedachte Krankheit ergeben hat.

Am. 19ten Septbr. hatte sie leichte An- ar Kolik, welche, verbunden mit Lei- töpfung, am 20ten sich vermehrten. Sie ihrer Gewohnheit nach, einen Schluck e., der aus mehrerlei Sorten zusammen- war, worauf sie starken Pfeffermünz- d Aufgüsse der Baldrianwurzel trank; wischen nahm sie wieder, von jenem ten Branntwein, gröfsere und kleinere Statt Erleichterung erfolgte Verschlim- , die Schmerzen vermehrten sich von zu Stunde, und in der Nacht auf den rreichten sie eine solche Höhe, dafs anke fast rasend wurde. Am 21ten frühesten Morgenstunde wurde meine ngesprochen, und ich sahe sie zuerst ch 5 Uhr. Ihr Zustand war folgender: gte zumeist über heftige, in dem Zwi- nme weniger Minuten stärker wieder- le Schmerzen tief im Unterleibe; ob- iese Schmerzen sich über die ganze egend zu erstrecken schienen; so zeigte ch bei der näheren Untersuchung der erselben, rechts vom Nabel unter dem Rande der Leber, also in der *Regio extra*; an dieser Stelle vertrug sie auch Druck mit der Hand am wenigsten; eser Stelle aus ging der Schmerz nach bel hin, und verbreitete sich sofort in fe. Obwohl nun die Schmerzen der n so heftig waren, dafs sie sich im her warf, und bei stärkeren Anfällen schrie, so kann ich nicht sagen, dafs Untersuchung des Leibes, dieselben in *dem* Maafse und verhältnifsmäfsig der estehenden Empfindung vermehrt hät- as Fieber war gering, die Temperatur

el um den Nabel anlegen, den Unter-
it einem warmen Brei bedecken, und
Abend wurde die *Emulsio laxativa Vie-*
unc. viij. mit *Tartarus natronatus* und
auro-cerasi ana unc. β. geordnet —
unden ½ Tasse. Gegen Nacht fand keine
derung des Zustandes Statt; — deshalb
ch abermals 12 Unzen Blut nehmen, alle
den ein öligtes Klystier appliciren; und
nete neben jener Emulsion: *Calomel.*
Extr. Hyoscyam. n. gr. β. Sacch. albi
m. f. p. Alle 2 Stunden 1 Pulver. —
n Unterleib liefs ich einreiben: *Olei*
yam. inf. Ol. Amygdal. dulc. Ungt. hydr.
ana unc. β. — Die warmen Umschläge
n fortgesetzt. — Die Nacht war unter
eftigsten Schmerzen verflossen; am Mon-
lorgen fand ich die Kranke durch die
n der Nacht ganz erschöpft, und dennoch
die Wiederkehr der Schmerzen bis zur
ei aufgeregt. Sie warf sich ungestüm
iner Seite zu der andern, rief den Na-
Gottes mit Inbrunst an, — auf ihren Ge-
zügen stand das tiefste Leiden ausge-
Die Pulse waren gesunken und leer,
emperatur der Haut nur wenig vermehrt,
ntersuchung des Unterleibes war aller-
schmerzlich, aber wie schon erwähnt,
em *geäufserten* Schmerz in keinem Ver-
fs.

tuhlgang fehlte, der Urin war sparsam,
rbrechen unaufhörlich, und alle Arznei,
isher genommen worden, war ausgebro-
worden. Aber nicht allein diese, son-
auch jetzt wahre Faeces, nicht etwa von
er oder breiartiger Natur, sondern selbst

- doch schien das Opium eine geringe
ıigung bewirkt zu haben. Stuhlgang war
erfolgt, der Unterleib dehnte sich mäch-
ıs, war teigigt anzufühlen, jetzt mehr
inem *ganzen Umfange* empfindlich, das
en dauerte fort unter den fürchterlich-
Schmerzen; — und das Erbrochene, von
em und ekelhaftem Geschmacke, zeigte
Beschaffenheiten aufgelösten Darmkothes;
nicht jedesmal; — zuweilen waren es:
latenartige Materie oder auch blofs die
senen Arzneien und Getränke. — Zwei
en Crotonöl waren umsonst genommen
en; — ich ordnete nun für die Nacht
lver, jedes aus: *Rec. Olei Croton. Tiglii
ij., Calomel gr. iij. Sacch. alb. scrup. j.*
end der Nacht zu verbrauchen; — zu-
ı liefs ich in den Unterleib folgende Mi-
ıg einreiben: *Rec. Olei Crotonis Tiglii
vj., Olei Hyoscyam. inf. unc. β.* — Die
ıen Umschläge wurden fortgesetzt, dabei
iere aus blofsem Leinöl gegeben, und
ı eine Lage auf der rechten Seite mit
värtsbeugung des Körpers gesorgt, dafs
lben gehörig aufgenommen würden, —
elang auch vollständig auf diese Weise,
die Klystiere blieben und nicht sobald
ingen. Das von Zeit zu Zeit wiederkeh-
e Erbrechen zeigte indessen Spuren des
h das Klystier genommenen Oels, und
Kranke unterschied dessen Geschmack
kommen.

Die Nacht war wieder unter den unge-
rsten Schmerzen vergangen, doch war es
ngen: die höchste Wuth derselben, und
Aufregung des Gemüthes der Kranken,

', oder besser der Erweckung einer neuen sich weiter verbreitenden Entzündung zeizu begegnen, liefs ich nochmals 8 Unzen entziehen; ich glaubte nehmlich: dafs Quecksilber theils durch seine Schwere, s dafs, wenn sich rasch Stuhlausleerunentwickeln sollten, endlich dafs aus der khen Entwickelung einer Darmverschlinoder Einschiebung, oder aus allen die- Jrsachen zusammen, und der dadurch be- :en Erregung des schon sehr gereizten ikanals ein entzündlicher Zustand sich so neu bilden, als sich in dem schon aden Theile vermehren dürfte. Abends ar keine Veränderung des Zustandes, erzen und Würgen dauern fort, allein kräfte schienen durch das Aderlafs höchst öpft; die Pulse waren schwach und leer, häufig, die Temperatur des Körpers das Angesicht bleich.

Das Blut zeigte keine Entzündungshaut, aber der Blutkuchen fester und zusamhängender, der Cruor überwog das Sebedeutend. Urin war gar nicht abgeflos- Stuhlgang fehlte ganz; — dennoch be- te ich, dafs das abgegangene Klystier e aufgelöste Fäeces enthielt, und bei Unchung des Unterleibes nahm ich ein Kolin den Gedärmen wahr. Ich ordnete: *Extr. Hyoscyam. n. scrup. j. Extr. Aloes. lrachm. ij.* (?) *Aq. Valerianae unc. iv. Tinct. Aq. Syr. Diacod. D. Br. ana unc. j. D. S.* Alle halbe Stunden 1 Efslöffel. Ge- 10 Uhr Abends sah ich die Kranke. Es keine Veränderung eingetreten — ich chlofs mich also kurz, und gab zum drit-

Aq. Lauro-cerasi und *Menth. p.* gegeben;
als Klystiere: — eine Abkochung der
e-Wurzel mit Cicuta, täglich 3 mal. —
Tages waren mehrere Stühle, theils
ge, theils viele knotenartige Faeces abge-
n., und dennoch blieb der Unterleib aus-
nt, man fühlte den Darmkoth im Ver-
des ganzen *Coli* sehr deutlich, auch war
eib bei tiefem Befühlen sehr schmerzlich,
Kranke sehr ermattet, die Temperatur
; die Haut trocken, die Pulse schnell und
: sie klagte Uebelkeiten und Neigung
Erbrechen, daneben Widerwillen gegen
Geniefsbare, ja selbst bei dem Gedanken
enufs. Ich gab: ½ Gr. Opium, 2 Tro-
Croton-Oel und 2½ Gr. Calomel *Abends*
rauf Ruhe und noch zwei starke Stühle
ten. *Abends spät* erbrach die Kranke
leinenscheiben, die sie in diesen Tagen
sen hatte. — Die Nacht war ruhig. —
26ten fand ich sie ohne Schmerz, den
weich, kein Fieber, warme feuchte Haut,
liche Stühle.

Den 27ten Septbr. dauerte der reichliche
ng von Stühlen fort, grofse Massen ver-
lten Darmkothes und zähen Schleimes
grofser Erleichterung und Wohlbehagen
Kranken. — Sie erhielt — des Morgens
in *Infusum Rad. Valerianae* mit *Tinct.*
Aq. und Hyoscyamus-Extract; — im
uf des Tages bis gegen Abend war die
Ausleerung so aufserordentlich, dafs sich
Töpfe damit gefüllt hatten, gegen Abend
n die Stühle dünnflüssig und erzeugten
rtige Schmerzen, Kollern im Leibe, der
nitisch aufgetrieben war; auch trat zu-

Wein stellten nach und nach die Kranke
ler her, welche sich bis zur Mitte des Octo-
— einige Schwäche abgerechnet — wie-
ganz erholt hatte. Am 1ten Novbr. kam
Mann der Kranken, um mir anzuzeigen:
, als die letztere am Morgen früh aufge-
den, sie plötzlich eine bedeutende Menge
ksilber ganz unwillkührlich verloren habe.
ier später erfolgten Stuhlentleerungen, die
ewässert wurden, fanden sich 1½ Unze
ksilber, welche der Mann aufgehoben
e. In den folgenden Tagen gingen täglich
nge Mengen Quecksilber ab, welche ge-
melt etwa ¾ Unze betrugen. Uebrigens
nd sich die Kranke völlig gesund und
ter; eine Oxydation zeigte sich an dem
gangenen Metall nirgends, und bis zu dem
igen Tage wird keine Erscheinung irgend
Unpäſslichkeit an der Kranken weiter
genommen.

Der *Ileus* gehört zu denjenigen Krank-
n, über deren Natur und Wesen von den
ten Zeiten bis auf die unseren herab, eine
e Verwirrung geherrscht, und wenn man
über die äuſseren Erscheinungen der
nkheit weniger im Zweifel gewesen, und
n es auch an treffenden Beschreibungen
als gefehlt hat, so wurde doch das Dun-
welches über die innere Ursache des Ue-
verbreitet lag, niemals vollständig erhellt.
wenigsten gelang es, den *Ileus* als eine
sich bestehende Krankheit festzustellen,

}ne doppelte Natur des Ileus finden wir angemerkt im Celsus [2]) und Aretäus [3]); l der Erstere durch seine Benennung : apsus, und dadurch, dafs er den begleiz Schmerz einen krampfhaften (dolor pasmodicus) nennt, und seine Beschrei-, auf die der Cholera folgen läfst, sich für die eine Ansicht auszusprechen scheint. lteren Schriftsteller sind fast alle der Ander schon genannten, so wie der des, , und besonders dem Caelius Aurelianus t [4]). — Die späteren Schriftsteller und natiker haben den Ileus bald diesen bald Platz angewiesen, er hat auch sich an ren Stellen zugleich einreihen lassen müs-

nat interdum. Hippocrates de morbis lib. III. XV.

Morbus acutus, dolore abdominis, borboryg-r, alvi constipatione et vomitione, sub finem coracea stipatus — Sauvages,

Alvi suppressio cum dolore ventris, vel pon-is vel molestiae sensu, praecipue circa umbi-am, accedente saepe vomitu ingestorum dein um faecum, vel enematum injectorum. Swediaur.

ibr. IV. Sect. XIII. p. 166. Fouquiër et Ra-r. Parisiis etc. 1823.

Iretaeus de caus. et sign. morbor. acutorum . II. cap. VI. Ed. J. Wiggani conf. medicor. aecor. op. T. XXIII. p. 45.

Caelius Aurelianus lib. III. cap. XVII. acut. ss. — „qui" sagt Friedrich Hoffmann, „prae- Hippocratem de acuto hoc tormento, optime ipsit. med. rat. System. Tom. IV. Pars II. ct. II. Cap. IV. §. XI. —

Confer. Historia morborum qui anno 1702. Vratislaviae grassati sunt. 1710. p. 165.

sen, bald unter die Ausflüsse, bald un
Retentionen, unter Kolik, unter die l
Fieber, unter die Schmerzen, den Kr
s. f. *).

Betrachtet man die Ursachen, au
chen der Ileus entsteht; so sind diesel
lerdings höchst verschieden, und denno
man, wie sie eine *gleiche Erscheinung*
zubringen vermögen und zwar eine s
ständige; man wird also erforschen i

*) *Friedr. Hoffmann med. ration. de dolore mo iliaco. l. c. Cap. IV. p.* 288. *Ejd. menta praxeos medicae Sect. IV. Cap. (V*

Sauvages Nosologia methodica Ed. A 1763. *Tom. III. P. II. Cl. IX. p.* 116.

Sagar. Systema morborum systematicu nae 1776. *Cl. V. Ord. IV. Gen. XIV.*]

Linné Genera morborum, Ed. iterata. p. 31.

Cullen Anfangsgründe der Arzneikun Bd. Von d. Nervenkrankheiten, 2te Ausgal Von der Kolik. §. 1437. p. 501. — *Pare* Kolik, übers. v. *Gesner*. 1775. p. 207.

Th. Sydenham Opuscula universa. nov. 12mo. 1684. *p.* 73.

J. Panzani Beschreibung der Kran welche im Jahre 1786 in Istrien geherr ben, übersetzt von *Fechner*. 1801. p. 49.

Dictionaire des sc. med. Tom. XXIII. Artikel „*Ileus*" von *Montfaleon* (sehr re gründlich).

Fr. Schwediaur IATPIKH seu novum nae rationalis systema. Halae 1812. *Cl.* I *II. Epicheses; Gen. X. Spec.* 1. *Ischioc gematica. — Cl. III. Ord. III. Algemata IX. Enteralgia; Cl. V. Ord. V. Stenean Spec. 7. — Stenosis, Stenosis intestinorum rostenosis, Chordapsus, Anxis intestini* u

ieser letzteren überall zum Grunde liege.
ns zu dieser Erforschung den Weg zu
i, wird es zuvörderst nothwendig seyn,
Irsachen kurz zu beleuchten, wobei wir
nn auch nicht alle — doch eine Anzahl
rfahrungen anderer Beobachter befragen,
inige eigene hinzufügen wollen.

ie *allgemeine Erfahrung* lehrt, und in
Lehrbüchern finden wir es angeführt,
larmentzündung (*Enteritis; intestinorum
matio*), den Ileus erzeugt, und es wird
einen Arzt geben, der diese Entzündung
bbachtet und dem nicht einzelne Fälle
ommen wären, die mit heftigen Schmerz
n der *regione iliaca*, Neigung zum Er-
n — Erbrechen selbst, Ausleerungen be-
in den Darmkanal aufgenommener Sub-
n, und selbst — wenn auch selten —
othbrechen begleitet waren.

*Vomitum excitat ingestorum et appulso-
itius, tardiusve post assumptionem prout
is, vel profundius haesit; tormina cum
ygmis acutissima, ileum, volvulum. Stoll
ismi (Ed. Vindeb. 1786. p. 100.)*

*Quocunque vero in loco inflammatio in-
m circumdet; obturata tandem, vel ob
m irritationem contracta, aut ob her-
simul compressa ejusdem cavitate, as-
a quaevis, et continuato diutius vomitu,
adeo secales, ac foetidissimae materiae
nc ipsum rejiciuntur; nasciturque Ileus
iarum certe causarum, rarissime volvuli,
hinc male nomen assumpsit, effectus ma-
iam ipse morbus." J. P. Frank de cu-
hominum morbis. Ep. lib. II. (Manhe.
1792. p. 253.)*

S. G. Vogel, nachdem er die Zı
Darmentzündung aufgeführt, gedenkt
des Kothbrechens — als einer Ersı
bei sehr reizbaren Subjekten (p. 298
§. 10., wo er von den Folgen diese.
heit handelt, und namentlich von deı
bleibenden Verhärtungen: „Nach ı
wird der Darm immer enger, und es
entweder eine tödtliche Verstopfung
u. s. f." p. 307. (Handb. d. pr. Aı
senschaft 4ter Thl. Stendal 1795.)

„Es ist" — sagt *Marcus* — nac
die Erscheinungen der Darmentzündu
handelt (§. 1527. p. 422.) „bei der
so wie bei jeder anderen wichtigen
heitsform wohl zu unterscheiden, was
genthümlichen und was die nachfolgen
chen derselben sind. Zu den letztere
che dennoch charakteristisch sind, da
dem afficirten Gebilde mit abhängen,
bei der Enteritis, im *Verlaufe* und a
der Krankheit, welches oft schnell ge
tritt, die Sprachlosigkeit, die Ohn
Zuckungen, Delirien, eine Marmorki
Hände und des Gesichts. Die *Vere*
des entzündeten Darmes bewirkt auc
das anhaltende Erbrechen, wo zuletz
die Excremente ausgebrochen werden
förmlicher Ileus entsteht;" und im §. 1
425., sehr vermehrt wird der Verda
Enteritis durch jedes unvermuthete
holte Erbrechen, wovon keine Ursacl
banden ist, mit — wenn auch gleich
geringen Kolikschmerzen u. s. f. (*Marc*
wurf einer speciellen Therapie 2ter Thl.
berg 1810.)

„In der Regel — bemerkt *Richter* — hat Kranke hartnäckige Stuhlverstopfung und in schlimmsten Fällen wird durch das Er-
ien wohl wahrer Darmkoth ausgeleert
were)." Die specielle Therapie 1ter Bd.
n 1813. p. 582. Doch genug der Bei-
i.

Es gehen also die Erscheinungen des Ileus r Darmentzündung, aus zwei Ursachen r; einmal: aus der Gewalt des entzünd-Reizes, und aus der, durch diesen her-rachten Zusammenpressung eines Theils s Darmkanals, wodurch eine heftige an-staltische Bewegung hervorgebracht wird; durch die späteren Erscheinungen und die Folgen der Krankheit *Verengerun-* Verhärtungen, welche nicht selten den Zufällen im raschen Verlaufe folgen, ann jene gefährlichen Zufälle erzeugen, nen wir handeln.

er wahren *Darmentzündung* schliefst sich olik, in mannichfacher Form, als eine e zum Entstehen des Ileus nahe an, erühmte Beobachter stellen die letzte heit, wie wir bereits schon bemerkt, die Klasse der ersteren, oder lassen sie en Schriften unmittelbar nach der Be-bung dieser folgen, so *Quarin* (*de curan-bribus et inflammationibus. Viennae* 1781.). flgd.) „*inflammatio tenuibus, nausea et as vehementius urgent.* — *Ileus* — so ler berühmte Beobachter — *inter inflam-ios morbos locum habere videtur, cum vel mationem ut causam agnoscat, vel illam producat.*

Cullen führt den Ileus unter Ko
und nachdem er dessen kurze Besch
gegeben, fährt er fort: „Bei der umge
peristaltischen Bewegung der Gedärme l
die Krankheit mit dem Namen „De
— *ileus*, *iliaca passio* — belegt, und
eine von der Kolik verschiedene Kı
betrachtet. Allein es scheint mir, da
Krankheiten von der nämlichen nahe
che herkommen und auch die nämlicl
fälle haben, da diese letzteren in beiden
heiten, blofs dem Grade nach verschiede

Eine gleiche Meinung spricht *Purc*
verschiedenen Stellen seiner Schrift „
Kolik" aus. (Von d. Kolik a. d. En
Gesner. Nördlingen. 1775.)

„*N'y a-t-il entre une colique ner*
l'ileus autre difference que le degré," fr
Verf. des Artikel „*Ileus*" im *Dict. des*
medicales und bemühet sich den Unt
darzustellen.

Zwei Schriftsteller handeln den I
ter den epidemischen und hitzigen l
als eine diesen, unter gewissen Ersc
gen, zugehörige Krankheit, oder vo
selben abhängende Krankheit ab; *Sy*
und *Panzani*. Die obgleich wenigen
so vortrefflichen Bemerkungen des l
finden wir in seinen Werken (*Opusc*
nia Cap. III. et IV. Ed. Genev. 168
wo er von der *Febris continua* redet,
von den Jahren 1661 — 64. in Lon
herrscht hat.

„*Forsan etiam inter symptomata*
supervenientia recenseri potest iliaca pa

vomitus enormes, qui initio febrium accesolent, huic occasionem quandoque submitent." p. 73. und er bezeichnet diesen *Ileus*, dem durch andere Ursachen: Leistenbrü- Volvulus etc. entstandenen, als den *wah- Ileus varus* — indem er den zuletzt be- tten: *Affectio iliaca notha* nennt, p. 75. 76.

Joseph Panzani erwähnt des Ileus im stren- Sinne unter den Bauchentzündungen, und unter den heftigsten Esscheinungen der- n, und obwohl er das regulinische Queck- r zu seiner Heilung anwendete, bemerkt ch: dafs er niemals das *Kothbrechen* bei r Krankheit beobachtet habe. (Beschrei- der Krankheiten. welche im Jahre 1786 strien geherrscht haben; a. d. Ital. von *Fechner*. 1801. p. 49. flgd. p. 60.)

Nach diesen Beobachtungen erscheint der nirgends als eine *Krankheit eigener Art*, nur als eine Erscheinung von Krankhei- verschiedener Natur, aufgerufen durch eine ndere Heftigkeit, einen höheren Grad der ung, Zusammenziehung eines Theiles des nkanals durch eine gastrische oder biliöse che, und die dadurch — wie oben be- t — erzeugte antiperistaltische Bewegung Darmkanals.

Die angeführten Ursachen beruheten nun r oder minder in allgemeinen Schädlich- en und in Krankheiten, deren Entstehung en zuzuschreiben war, eine andere Reihe ssen zeigt sich uns in örtlichen Beschwer- und Hemmnissen mancher Art.

Wir nennen das Hauptsächlichste kurz nach einander: eingeklemmte Brüche und deren Folgen, Verstopfungen und Verengerungen des Darmkanals, Volvulus und Intussusception, verschluckte fremde Körper, Steine, Folgen von Verwundungen, Darmkoth, Bildungsfehler, verschlossener After, varicöse Ausdehnungen, Aneurysmen, Verwachsungen der Gedärme u. s. w.

Wenn man nur einen flüchtigen Blick auf diese mannichfaltigen Ursachen wirft, welche im Stande seyn sollen, den Ileus hervorzubringen, so bedarf es kaum der Erwähnung, dafs die wenigsten unter ihnen die Krankheit in der Regel zu erzeugen pflegen, alle aber ohne den Ileus vorhanden seyn können.

1. Die *eingeklemmten Brüche* sind, wie bekannt, eine der gewöhnlichsten Ursachen zur Entstehung des Ileus, und kaum dürfte es einen erfahrenen Arzt oder Wundarzt geben, dem diese unglückliche Folge der Einklemmung nicht vorgekommen wäre; aber in vielen Fällen erreicht die Einklemmung den höchsten Grad; Entzündung und Brand sind eingetreten, die Stuhlverstopfung ist vollkommen, und es waren keine Zufälle des Ileus vorhanden. Dennoch mufs, sobald Erscheinungen dieser Krankheit sich zeigen, die erste Untersuchung auf einen Bruch hingerichtet seyn, und man mufs die strengste Besichtigung der *Theile selbst* unternehmen, um sich des vorhandenen Zustandes zu vergewissern.

Wie schwierig es auch seyn dürfte: dennoch ermitteln sich oft kleine Brüche, Verschiebungen kleiner Darmstücke zwischen den Muskeln, innere Brüche u. dergl.

…en so erzeugen auch in veralteten und nicht eingeklemmten Brüchen, grosse …fungen von Darmkoth, Zufälle des Ileus, …nn folgt allen solchen Zufällen nur zu …er Brand und der Tod, zumal wenn, …as oft der Fall ist, es unmöglich war … erkennen, oder was leider eben so oft …lich war, sie zu heben. So sahe ich … meiner Freunde an Ileus sterben, ohne …m die gewünschte Heilung werden konn… …d erst die Leichenöffnung erwies die …mmung der einen Wandung eines klei… …armstückes. [6])

. Verstopfungen und Verengungen des …kanals-Volvulus und *Intussusceptio inte…um.* [7])

…h. *Boneti Sepulchretum, sive Anat. pract. Ed. J. Mangeti. Genevae* 1700. *Tom. III. Sect. IV. Obs.* 22. — *Morgagni de sedibus et causis …rbor. Tom. III. Ep. XXXIV.* 15. 16. — *Sauges Nosolog. Tom. III. p. II. p.* 120. *ileus …nsiosus.* — *Richter* sp. Therapie. I. p. 592. u. …, p. 206. — *Dict. des sc. med. l. c. p.* 553. — …*ayer de strangulationibus intestinorum. Strasb.* …76. *Klöckhof* von einer besonderen Einklem…ung des Darmes. Samml. auserl. Abh. f. pr. …rzte, neue Ausg. I. p. 135. — *Richter's* chi…rgische Bibliothek, Bd. 3. S. 585. — *Schröer* …ll einer *Hernia* mit *Ileus* und Sectionsbericht; …*feland's* Journal I. Bd. p. 404.

…oneti *Sepulchretum Obs.* 20—21. *Morgagni …e. Epist. XXXIV.* 12. 13. 14. *Lazari Riveri …pera praxeos med. lib. X. cap. II. Ed. Venet.* …00. — *Sauvages l. c. p.* 121. — *Fridr. Hoff…ann med. rat. Tom. IV. p. II. p.* 325. — *de …aen Ratio medendi. Tom. XI. cap. III. p.* 126. …d in den frühern Bänden *Quarin de curandis …bribus cap. XXII.* — *Velse de mutuorum in…stinorum ingressu in Halleri Diss. anat. Vol. II. p.* 97. — *Möhsen de passione iliaca, cau…*

e Darmstück absonderte und eine neue
einigung — Verwachsung — der über ein-
er geschobenen Darmtheile Statt fand, ga-
früheren Vermuthungen die Bestätigung
. *Morgagni l. c.* 14.). — Obwohl nun
vages vom *Ileus volvulus* sagt: „*millena
hujus exempla*" — so muss ich doch zwei-
, dass diese Fälle so häufig seyn möchten,
sonst wohl angenommen worden ist; —
kann mich nicht rühmen: einen Fall ge-
n zu haben, den ich einen wahren *Vol-*
 nennen dürfte.

3. *Verengerungen im Darmkanal*, verur-
t durch verschluckte fremde Körper, Steine,
böse Anschwellungen, Aneurismen, von
wundungen und deren Folgen, und von
ungsfehlern erzeugen nach der Autorität
er Schriftsteller den *Ileus* oder vermögen
wenigstens zu erwecken; eine Erfahrung,
gewiss nicht zu den gewöhnlichen ge-
[9]). Es giebt kaum einen dieser Zufälle,
ich nicht ein- oder mehreremale beobach-
hätte, und dennoch habe ich durch sie
t den *Ileus* entstehen sehen. Vielleicht,
es nicht ohne Interesse gelesen wird,
n ich in wenigen Worten einige derjeni-
Beobachtungen hier anreihe, die ausser
. *negativen* Beweise, auch an sich selbst
htig sind.

Sauvages Nosologia p. 122. *Walter de intestinorum angustia in Halleri Disp. anat. Vol. I.* p. 441. — *Leonardo Targa: Memorie etc. della societa italiana. Tom. IV.* p. 310. — *Vivard Journal de medecine. T.* 50. 51. 53. — *Thomann* Geschichte einer Darmgicht etc. — *Horn's* Archiv, Band 7. Heft I. p. 10. — *W. Gaistkall* über die Steine im menschlichen Körper. Samml. auserlesener Abh. f. pr. Aerzte. B. 16. p. 135.

Was die verschluckten fremden Körper zuerst betrifft; so sind die Beobachtungen darüber, dafs sie *Ileus* erzeugt, überhaupt selten, und aufser dem, was *Vivard* im Journal de medecine — und *van der Wiel* (*Observat. Cent. I. Obs.* 69. *cf. Richter's* Therapie IV. p. 209.) anführen, sind mir keine vorgekommen.

Wohl aber habe ich, selbst Fälle von verschluckten Nadeln, Münzen, Kernen von Früchten und andern harten Körpern genug gesehen, ohne *Ileus*.

Ich behandelte im Jahre 1811 eine Dienstperson von einigen und 20 Jahren, die innerhalb 3 Wochen zweimal eine Stopfnadel verschlang; sie wurde beide Male glücklich geheilt. Das erste Mal gelang es, nachdem die Kranke einen starken Brei zu sich genommen, und unmittelbar darauf ein Brechmittel erhalten, sie schnell von der Nadel zu befreien. Acht Tage später verschlang sie eine zweite grofse Nähnadel, die sie bei dem Waschen eines Zimmers im Munde trug; es gelang nun nicht alsbald und durch dieselben Mittel sie zu heilen; — sie bekam heftige Bauchentzündung und Stuhlverstopfung, die nicht eher gehoben wurde, als bis die Nadel durch den Stuhl abging. Diese Person verfiel fast unmittelbar darauf in Krämpfe, verlor ihre blühende Gesichtsfarbe und ihre Regeln; es entwickelte sich später eine Art von somnambülen Zustand, der fast ein Jahr lang von Zeit zu Zeit wiederkehrte, und erst mit der völligen Rückkehr ihrer Gesundheit verschwand.

Im Frühjahre 1812 wurde eine Dienstperson in das Krankenhaus gebracht, die ...

ı Anfalle von Melancholie den Versuch
cht hatte, sich zu ersäufen; eine mora-
r Ursache wufste sie nicht anzugeben,
aber litt sie an der hartnäckigsten Stuhl-
ɔpfung und öfterer Neigung zum Erbre-
und einer solchen Angst, dafs man sie
tend an das Bett befestigen mufste, weil
onst jedes Mittel ergriff, sich zu tödten.
assen, ausleerende und krampfstillende
l, äufsere Reize, Bäder, waren vergeb-
ıngewendet worden, nur reichliche Stuhl-
erung erleichterte; endlich und nachdem
Heftigkeit ihrer Melancholie sich gemin-
wurde sie zu ihren Eltern auf das Land
icht. Nach Verlauf eines Jahres kam sie
gleitung ihres Vaters wieder in das Kran-
aus; — sie hatte von Zeit zu Zeit leich-
Anfälle von Melancholie mit hartnäckiger
Verstopfung erlitten, seit länger aber als
eren Monaten war sie heiter geworden;
ı nun zeigten sich am Rumpfe bald da,
dort Abscesse, die sich öffneten, kurze
darauf sich in ein offenes Geschwür um-
elten, wenige Tage eiterten und dann
ll heilten; ein solches, fast ein Handtel-
rofses Geschwür trug die Kranke an dem
ı Schulterblatte. In eine gute Pflege ge-
t heilte dasselbe rasch; aber bald dar-
zeigte sich auf den äufseren Bauchdecken
neue Entzündung mit starker Erhebung
Oberfläche. Als der Oberwundarzt unse-
Hauses Herr *Alter* die Stelle untersuchte,
er in der Tiefe einen fremden Körper;
ief mich hinzu, und auch ich entdeckte
dasselbe. Wir beschlossen sogleich, uns
der Lage der Dinge durch einen Ein-
tt zu überzeugen; — dieser wurde bis

sichisches Fünfkreuzerstück, welches al-
gs Stuhlverstopfung, aber sonst keine
Zufälle hervorbrachte.

Eine sehr starke und wohl beleibte
von einigen und 30 Jahren, litt seit
en Jahren an Gichtanfällen, die bald
bald jenes der oberen oder unteren
nafsen befielen, dabei war sie von hef-
Congestionen nach der Leber — zuwei-
ach den Lungen befallen, ihre Ver-
g war stets träge, und sie war genöthi-
on Zeit zu Zeit ableitende Mittel zu ge-
en.

n Jahre 1826 gebrauchte sie die Bäder
Warmbrunn, kehrte aber von dort ohne
Erleichterung zurück. Im Herbst nah-
die Stuhlverstopfungen immer mehr zu;
ere fruchteten gar nicht; ableitende Mit-
schiedener Art verloren nach und nach
mehr ihre Wirksamkeit, zuletzt ver-
s nur das *Infusum sennae compositum*,
seren Gaben Hülfe zu schaffen. Unter
Umständen verlor die Kranke alle Hei-
des Gemüthes, alle Efslust; und die
begannen zu sinken. Bald darauf klagte
afs sie das Gefühl eines schweren Ge-
s (eines beweglichen Klumpens) in der
der Unterbauchgegend empfände, so:
dieser fremde Körper den Darmkanal
dem Mastdarme verschlösse; zugleich
eines ihrer Dienstmädchen an: dafs sie
m Grunde des Gefäfses im Nachtstuhle,
re und kleinere Massen eines weifsen
s entdeckte. Nachdem ich eine Quan-
desselben mir hatte sammeln lassen, er-
s ich bald, dafs der Abgang — Kreide —

te lang fortdauernd gröſsere und kleinere ien von Kreide abgingen.

)ennoch erfolgten, bei einer so hartnäk- Verschlieſsung des Darmkanals durch ınhäufung von kreidigten Massen und von letem Darmkoth, keine gefährlichen Er- ıungen, keine Verschiebungen, noch we- Kolik oder gar die Zufälle des Ileus.

n August des Jahres 1810 wurde eines es spät eine fast sterbende Frau von mitt- Alter in das Hospital gebracht. Aus wenigen Nachrichten, welche wir über ranke erhielten, ging hervor: daſs sie ftigen Koliken mit vollendeter Stuhlver- ung gelitten, die letztere sollte über acht angehalten haben, und dauerte noch fort. Leib war aufgetrieben, teigigt anzufüh- edoch nicht sonderlich schmerzlich, nur ebergegend war einigermaſsen empfind- — Die Kräfte waren auf das tiefste ge- n; die Pulse klein und unzählbar, das it eingefallen, die Extremitäten kühl und aut mit matten Schweiſsen bedeckt, das ſstseyn war vollständig, allein der hohe der Entkräftung erlaubte es nicht, mit ranken sich in ein Gespräch einzulassen.

)bwohl ich nun glaubte, daſs sie die e Nacht nicht überleben würde: so ord- ich doch zu einem Versuche sie zu ret- lie *Emulsio laxativa Vienensis* mit etwas etwasser halbe Tassenweise zu nehmen, den Leib mit warmem Oel einreiben, ligte Klystiere geben. Dazwischen wur- inige Tropfen der *Tinct. Ambrae c. Mo-* gereicht. — In der Nacht wurde die

nd wie bedeutend der *Motus peristalti*-
s Darmkanals unterbrochen war, wie
ch die heftigsten Schmerzen in der
› ihn quälten, niemals wurde er von
n des *Ileus* befallen; und er genas nach
ch vollständig, indem zuletzt nur eine
fistulöse Oeffnung zurück blieb, aus
veilen Spuren von Darmkoth hervor-
t.

rengerungen und selbst Verschliefsun-
zelner Theile des Darmkanals, theils
vernachläfsigten Entzündungen, theils
langjähriger träger Verdauung und der
rhoiden, mehrentheils im höheren Al-
eils als Bildungsfehler neugeborner Kin-
nd von den Schriftstellern hin und her
achen des *Ileus* angegeben worden [10].
as ich selbst in solchen Fällen beobach-
it mir keine Bestätigung davon gege-
afs die genannten Ursachen die betrach-
ankheit erzeugten, und die in der Anmer-
erzeichneten Schriftsteller geben wenig-
eine solchen Beweise, dafs nicht man-
gegen eingewendet werden könnte. —
ie hier nur zwei Beispiele aus eigener
ing.

rr P., einige und 60 Jahre alt, hatte
n Gichtanfällen gelitten, später kamen
Anfälle seltener, desto gröfser wurden
n die Beschwerden der Digestion, zu-
tt er Monate lang an der hartnäckigsten

Iufeland's Annalen der franz. Arzneikunde. Bd.
St. 2. p. 305. Dessen Journal Bd. II. p. 309.
tt med. Commentarien von einer Ges. der
rzte zu Edinburg. H. Altenb. 1781. 3r. Thl.
St. p. 196.

.gkeit widerfahren lassen mufste; so war hn kein Grund vorhanden, der ihn jene tasmagorien als Täuschungen hätte er-en lassen. Oft sahe ich ihn mit der ei Angst sein Auge auf die beunruhi- Erscheinung hinrichten, er beschrieb Bewegung der handelnden Personen, ih-nzug, ihre Gesichtszüge, und am ver-lichsten war es ihm, dafs sie ganz und icht auf ihn achteten, er mochte schel-nach ihnen schlagen oder werfen, sie n ihn nicht und wichen zauberisch jeder lthätigkeit aus. Der unglückliche Mann g sich nach und nach fast aller Nahrung; t verwandelten sich die Hallucinationen ne, in solche des Gemeingefühls, das vermögen wurde schwächer, unregelmä-, und er erlag zuletzt einer völligen äftung, nachdem ein heftiges Fieber hin-t und das Leben endete.

Während dieser Monate lang dauernden n und der fast vollendeten Leibesver-ung, während dem, dafs er, bei irgend n reichlicheren Genufs von Speisen sich erbrach, und nicht selten den heftigsten ken unterlag, entstand doch niemals *Ileus*, als ein vollendeter *Motus antiperistalti-* Und donnoch ergab die Section: Ver-nifs der Leber und der Milz, Ausdehnung *Jejuni* und namentlich des *Ilei* zu einer te, welche das Raumverhältnifs der dicken ne um das Dreifache überstieg; — Ver-rung des Blinddarms und des ersten Thei-des aufsteigenden Colon, so sehr, dafs kaum den Finger hindurch bringen konnte; der Sförmigen Beugung des letzteren Dar-

den Zustand des Afters genau zu unter-
a, und der Mittag kam heran, ehe man
erforation unternehmen konnte. Diese
Herrn Ober-Wundarzt *Alter* unternom-
gelang vollkommen, und das Kind leerte
ie gewöhnlichen Massen von *Meconium*
Nun entdeckte man aber, dafs der Kleine
keinen Urin lassen konnte; man unter-
die Urinwege und drang ohne Schwie-
t mit einem Bougis in die Blase. Aller
endeten Mittel ungeachtet, flofs dennoch
Harn, und aufser dem *Meconio* ging auch
Stuhl weiter ab. Der kleine Kranke be-
aun heftiges Fieber, die höchste Unruhe,
keine Nahrung zu sich, und starb kaum
Tage alt. Die Section zeigte, dafs die
ation des *Ani* und des *Recti* vollkom-
gelungen; die perforirten Theile waren
nicht entzündet. Die Harnröhre war of-
die Harnblase ganz leer und zusammen-
en, die Harnleiter an beiden Seiten blind,
on ihrem Austritt aus dem Nierenbecken
ihrer Einsenkung in die Blase verwach-
und in ein tendinöses Band verwandelt;
Nieren ungewöhnlich grofs, von Blut
end und wie mit rother Masse ausge-
t, hochroth die Kelche und mit starkem
netze umgeben, eben so strotzend die
e der Neben-Nieren und die Nieren-Ar-
, die Venen leer und zusammengefallen;
n Darmkanal zeigten sich viele rothe
n, mehr Echymosen als rein entzündli-
Natur.

*Angehäufte Kothmassen (Infarcten) und
daute Speisen.*

ie sind diejenigen Gelegenheitsursachen

zum *Ileus*, die vielleicht am häufigsten vorkommen dürften, wenn ich die Fälle abrechne, in denen Entzündung der Därme oder eingeklemmte Brüche zum Grunde liegen. Mir selbst sind mehrere Fälle der Art bekannt geworden, und in älteren und neueren Schriftstellern findet man solche angeführt; und zwar theils chronische, theils acute [11]).

Die erste Gattung, der chronische Ileus nach Unverdaulichkeiten ist nicht ganz selten; er kommt bei Personen, die an der Gicht leiden oder gelitten haben, in höheren Jahren, und wenn die Gichtanfälle ungeregelt werden beginnen vor, vorzüglich bei solchen, welche eine nicht ganz geregelte Diät führen und sich öfteren Indigestionen aussetzen. Einer meiner älteren Freunde, der verstorbene Kanzlei-Director R., ein corpulenter Mann von schlaffer Constitution, mit großer Neigung zur Gicht, die sich aber niemals rein ausbildete, setzte sich häufigen Indigestionen aus; besonders pflegten diese durch reichliche Abendmahlzeiten herbeigeführt zu werden. Die Folge davon waren die hartnäckigsten Stuhlverstopfungen und Anhäufungen unverdauter Stoffe in den dünnen Gedärmen und von Kothmassen in dem queer liegenden Theile des Grimmdarms

[11]) *Senerti practicae medicinae. L. III. Part.* *Sect.* 2. *p.* 251. *Jacobi Fontana Opera. Col.* 1612. *Pathologiae Lib. VIII. de faecibus et aliis excrementis. cap.* 1. *ad* 8. *p.* 478. seq. *Sauvages Nosologia. T. III. P. II. p. Ileus a fecibus induratis;* — *Quarin de morb. febribus p.* 385. *White* in d. Abhandl. f. Aerzte, neue Ausg. p. 263. — *Schmucker's* vermischte chir. Schriften. 2te Aufl. 1ter Bd. 324—25. — *Dict. de sc. med. T. XXIII. p.*

ns. Dann entwickelte sich ein Schmerz, entheils in der Gegend des Blinddarmes gleichzeitig antiperistaltische Bewegung a Gedärmen mit den wüthendsten Schmermit Erbrechen von grofsen Massen unuter Speisen und von Galle; — ehe diese aber entleerten, gerieth er mehreremale bensgefahr, und diese dauerte selbst meh-Tage lang fort. Es gelang, und meheils durch die entleerende Methode — a nur fand Fieber Statt — ihn von sei-Quaal zu befreien, die Anfälle kehrten aen in immer kürzeren Zwischenräumen bei immer geringeren Veranlassungen zu-, und endlich starb er, nachdem er eine e Abendmahlzeit gehalten, und nun der merz und das Würgen eintraten, plötzlich Schlagflufs.

Zweimal habe ich bei bejahrten Persoeine Varietät des chronischen *Ileus* geseder unmittelbar dann eintrat, wenn die ation zu beginnen schien. In dem einen t, einer Dame von über 60 Jahren, — zwei oder drei Stunden nach jedem nur id reichlichen Genufs, eine antiperistalti-Bewegung schon im *Jejuno* ein; und sie ich mit geringem Schmerz alles Genoshalb verdaut weg, machte sie aber keine ntlichen Mahlzeiten, sondern genofs sie Speisen in kleineren Abtheilungen, so inte sie ziemlich gut, obwohl niemals einige schmerzliche Empfindungen.

Der Präsident R., der ein Alter von 84 in erreichte, erlitt in früheren Jahren lle von *Ileus* nach Erkältung und nach erholten Indigestionen und hartnäckigen

festesten Art sie zurückzuhalten ver-
ten. Zwölf Jahre vor seinem Tode, und
lem er sich aus den Geschäften zurück-
en, bekam er Urinbeschwerden, die nach
nach Anfälle der heftigsten Ischurie her-
irten, und häufig die Hülfe des Cathe-
erforderten; nun hörte auch nach und
das Erbrechen auf, und die letzten zehn
. seines Lebens erbrach er sich nur sel-
nd nur nach besonderen Veranlassungen.

Er lebte ein reges geistiges Leben bis
Jahre vor seinem Tode und als Schwä-
der Augen ihn am Lesen verhinderte;
och blieb er regsam; bis er durch einem
im Zimmer das Unglück hatte den Hals
echten Schenkelbeins zu zerbrechen, —
warf ihn auf das Krankenbett und endete
Leben.

Zwei wichtige Fälle von *Ileus stercora-*
die ich selbst sahe und behandelte, und
durch lebendiges Quecksilber geheilt wur-
werde ich da beschreiben, wo ich von
Anwendung dieses Mittels besonders han-
werde.

Dennoch können Anhäufungen von un-
auten Speisen und von Darmkoth und
ten Infarcten bestehen, ohne dafs jemals
oder selbst auch nur Koliken entstünden,
Sache, die so bekannt ist, dafs es über-
ige Mühe seyn würde, hier viele Bei-
e anzuführen. — Im Verlaufe des vori-
Jahres behandelte ich im Krankenhause
hochbejahrte Person, die — ihrer An-
nach — mehrere Wochen keine Stuhl-
erung gehabt hatte. Der Unterleib war

Leib entleert, und dafs sich nach und ihr gegenwärtiger Zustand gebildet, die esenheit alles Fiebers, — veranlafsten der Meinung beizutreten, welche sich lie Anwendung entleerender Mittel aus- h. Die Kranke erhielt zuerst *Mellagines* Mittelsalzen und die Kämpfschen Klystiere; dadurch entleerte sich eine Menge har- Darmkothes; als aber in den folgenden n ein Aufguſs der Rhabarber mit Aloe- ct geordnet wurde, bekam sie in kaum tunden — 28 reichliche Stühle, alle in utender Quantität, von dem fürchterlich- Gestanke — gleich faulen Eiern, und grüner und schwarzgelber Farbe. Sie e sich mit jeder Entleerung stärker und r; es wurden die Kämpfschen Klystiere milde Resolventia, verbunden mit erwei- den Bädern durch einige Zeit noch fort- zt, und so genas die Kranke vollkommen.

Es bleibt nun noch übrig: einer wesent- n Ursache des *Ileus* zu erwähnen, derje- n, die zu seiner innern Ursache zu gehö- scheint, und ohne welche, oder eine die- ähnlichen er kaum je Statt finden dürfte; ch meine den *Krampf*, und diejenige Er- innung, welche diesem analog ist, der *Mo- ntiperistalticus* [12]). Dafs ein solcher Zu-

Aretaeus ed. Wiggani l. c. p. 33. *p.* 200. *Chor- apsus — dolor ileus spasmodicus Celsi L. IV. ec. XIII. Sauvages Nosologia l. c. p.* 119. — *us ab humoram anarrhopia Sennerti Lib. III. rs II. — Sydenham Opuscula Ed. Genev. l. p.* 75. nennt den *Ileus spasmodicus — Ileus rus. Fridr. Hoffmann. fundamenta praxeos dicae etc. Halae* 1747. *p. de passione iliaca XI. p.* 357. *Ejsd. med. rational. Syst. Tom.*

önnen, ohne dafs *unsere Krankheit* noth- ;· hervorgerufen werden darf. Man ist enöthiget, sein Augenmerk noch nach *dritten* hinzurichten, ohne welches der nicht vorhanden seyn kann, um dann, es nicht möglich jene veranlassenden Be- gen zu heben, doch durch die Hebung *dritten Umstandes* Rettung, oder doch ·ung zu verschaffen.

ieses *Dritte* ist der *Spasmus* oder *Dolor* , ein krampfhafter eigenthümlicher Zu- der niemals fehlt, es mag nun die heit aus irgend sonst einem Grunde ent- n seyn, Die Folge dieses Krampfes oder seine Eigenthümlichkeit selbst tritt deut- ervor in der *antiperistaltischen Bewegung armkanals;* nicht allein: dafs diese nur m unterbrochen ist, dafs alles Genos- nach und nach in den Magen zurückge- und dann erbrochen wird, ohne dafs sonderer Schmerz Statt fände — wie bei der widernatürlichen Rumination — sowohl bei dem *chronischen Ileus* — oder dem *periodischen* — als auch bei dem , dauert die peristaltische Bewegung, nausgesetzt und krampfhaft erregt und em convulsivisch fort; unter den fürch- sten Schmerzen, mit der heftigsten Zu- nziehung des Darmkanals selbst; — *apsus* — sie pflanzt sich bis in den Ma- lbst fort, ergiefst zuerst alles in den n Enthaltene in diesen, und erweckt lie lebhaftesten rückgängigen Bewegun- es Magens — Erbrechen und Würgen. er dem Magen diese Bewegung anhebt, uch das *Jejunum* kann vorzugsweise er-

selbst
uscht
will,
an-
er-
ssen,
sibili-
ein-
eusy-
sicht
, in
durch
setzt
fangt,
Eine
der
hlim-
mag,
mer-
ostel-
Worte
dafs
rank-
uf die
dar-
d die
be-
merz
dor in
die-
ncer-
inte-
in in-
Hoff-
uf den
o, sagt
iftstel-

tiere bis in den Magen gelangen und selbst
chen werden können. Oft jedoch täuscht
sich, und wenn man bemerkt haben will,
Tabackrauch und Oele, als Klystiere an-
ndet, durch den Geschmack wieder er-
t wurden; so darf man nicht vergessen,
in einer Krankheit, in der die Sensibili-
s bedeutend aufgeregt werden mufs, ein-
diese Erscheinung durch das Nervensy-
vermittelt werden, — dann: auch leicht
hend seyn kann. Diejenigen Fälle, in
n die antiperistaltische Bewegung durch
ganzen *Tractus intestinorum* fortgesetzt
und bereits vom Grimmdarm anfängt,
en wohl zu den seltenern gehören. Eine
te Erscheinung in dieser Krankheit ist der
erz; man kann diesen Schmerz *eigenthüm-*
nennen, und so schwer es auch seyn mag,
nicht unmöglich, aus der Natur des Schmer-
ein diagnostisches Kennzeichen herzustel-
oder selbst eine Empfindung durch Worte
ich zu machen; so ist es doch wahr, dafs
r, der diese Krankheit — und eine Krank-
überhaupt — nur einmal sahe, auf die
und Weise, wie sich der Schmerz dar-
t, ein besonderes Gewicht legt, und die
heinung als etwas Bezeichnendes sich be-
kt. Schon *Aretaeus* sagt: dafs der *Schmerz*
s im *Ileus* tödten könne; (*solus dolor in*
one iliaca saepius necat), und *Quarin* die-
bestätigend fügt hinzu: *in infantibus acer-*
e doloris convulsis dum acri materia inte-
irritantur, mors sequitur, antequam in-
natio aut gangraena nascatur. Fridr. Hoff-
t legt ein besonderes Gewicht auf den
intestinorum; horrenda haec affectio, sagt
ham; und wohin wir in den Schriftstel-

Theil den dicken Därmen mitgetheilt oder auch in ihnen selbst Statt fände; n: aber auch *bei dem Eintritt* der Krank- und wenn die kolikartigen convulsivi- Bewegungen sich bilden, noch nicht uf den bestimmten Ort festgestellt ha- halte ich es für wahrscheinlich, dafs assen mit jener Bewegung in das *Ileum* treten können. Tritt nun aber gar der. n, dafs, wie das so häufig, grofse An- gen von Darmkoth im Unterleibe vor- waren; so ist es aufser Zweifel, dafs nicht eben so den dicken wie einen des dünnen Darmes anfüllen sollten. Anhäufung ist eine nicht seltene Gele- ts-Ursache der Krankheit, und sie ist schon vermögend, die peristaltische Be- g zu hemmen und endlich selbst sie eben. Sobald nun der Moment, der *leus* erweckt, hinzutritt, so ist klar, othmassen durch den Mund entleert wer- üssen. — Ist aber diese Entleerung vor- so wird nachher nur jene Materie, wel- m Darmkoth ähnlich, von rothbrauner fauligtem Geruch, oder chocolatenar- asse, fortdauernd erbrochen. Weil nun. beobachter in einer Krankheit, die an lten — nicht so glücklich waren, Au- gen von wahrem Kothbrechen zu seyn, r jene verdorbene Masse sahen; so ist ärlich, dafs sie an der Sache selbst ten.

drei von mir beobachteten Fällen fan- allen grofse Anhäufungen von Darm- m Darmkanale Statt, wie später der Er- wies, alle drei waren nicht ursprüng-

llt, diese Schmerzen lassen gemeinschaft-
n Anfange von Zeit zu Zeit nach und
ı dann in immer heftigeren Anfällen
; bald zeigt sich Aufstofsen, dann Er-
n, und es werden die im Magen ent-
en Speisen und Getränke ausgeleert;
folgt ein anhaltendes, vergebliches Wür-
it lautem Aufschreien der Kranken,
fgetriebene Leib, obwohl schmerzhaft,
um so mehr, wenn wahre Darment-
ig oder inflammatorische Kolik vorher-
en war und die Ursache der Leiden ge-
n. Allein nicht immer ist der Schmerz
m Berühren des Unterleibes so heftig;
n sieht die geängsteten Kranken sich
ı oft mit grofser Lebhaftigkeit bewegen,
tt verlassen und im Zimmer umherlau-
Nichts desto weniger ist es doch gerade
uth der Schmerzen, welche diese Krank-
furchtbar macht. Sie entspringen ent-
von der einen oder der andern Seite
gio iliaca, mehrentheils aus der rech-
uweilen von beiden Seiten, und steigen
ten nach oben, man fühlt und erblickt
ar oft, wie der unter den Bauchbedek-
convulsivisch bewegte Darmkanal, von
Schmerz, wechselsweise ausgedehnt
sammengezogen wird. Man hört ge-
ich das Angstgeschrei der Kranken von
m, und die Empfindung selbst ist so
, dafs sie ihnen weder Ruhe noch Rast
sie werden zu unwillkührlicher Bewe-
getrieben, obwohl es gewifs ist, dafs,
ein Kranker Seelenstärke genug besäfse,
ch ruhiges Verhalten sogar diesen un-
ern Schmerz zu bezwingen und dadurch
ebel zu mindern vermöchte. Nun tritt

gespannte Leib fällt zusammen und ist
erzlos, anstatt der Leibesverstopfung er-
nen stinkende Durchfälle, ein übelrie-
les Aufstofsen belästiget die Kranken und
rt sie, etwas zu sich zu nehmen. Im-
mehr erlöschen die Kräfte und das Selbst-
l, nach und nach das Bewufstseyn, kalte
, kalte Extremitäten, hippokratisches Ant-
Verlust der Sinne, unwillkührlicher Ab-
des Stuhls und des Urins; — der Tod
t ganz sanft.

Dafs dieses Bild des Verlaufes der Krank-
namentlich, wenn sich die Krankheit
breitet, manche Abweichung zulassen wird,
nachdem diese ihren Ursprung aus diesen
jenen Ursachen nahm, langsam sich bil-
oder rasch entstand, und je nach dem
nen Subjekt, versteht sich von selbst;
aber einmal der *Ileus* als solcher hervor,
rd auch der *Verlauf selbst*, nur mit ge-
Veränderungen und nur dem Grade
eftigkeit nach, von der gegebenen Be-
bung abweichen.

ei der Behandlung des *Ileus* wird man
wieder sein *Augenmerk* vorzüglich auf
en *beiden Haupterscheinungen* zu rich-
ben, die uns bei der Krankheit vor
andern entgegen treten; — die *Entzün-*
sowohl wenn sie dem Uebel vorher-
der mit demselben gleichzeitig entstand,
nn sie demselben folgte, *heben*, und
ampf und den diesen begleitenden *Schmerz*
. Indem wir im Voraus bemerken müs-
afs wir uns hier nicht mit der Beschrei-
der besonderen Heilarten befassen kön-
welche sich auf die verschiedenen Ur-

irgend in einer Krankheit jenen Canon
efolgen hat: *der Arzt mufs da, wo er helfen kann, wenigstens nicht schaden;*
ilt dieses besonders bei der Darmgicht."
toll Heilungsmethode, 1ter Thl. übers.
F. L. Fabri. 1783. p. 252.). Wie wich-
er auch diese weise Vorsichtsmafsregel;
fordert doch gerade dieses Uebel, eben
le ein *vorsichtiges*, auch ein *kräftiges*
erfahren; und wir wollen daher dem Ra-
les *Hippokrates*, den er uns im sechs-
luch seiner Aphorismen ertheilt, befol-
„*Ad summos morbos, summae adhibitae ones optime valent,*" und des *Celsus: posse vehementi malo nisi aeque vehemens um.*" (*Lib. II. Sect. XII. l. c. p.* 68.).

(Die Fortsetzung folgt.)

in den Kreis neuer Heilmethoden einge-
wurde. Referent, welcher selbst schon
nug das Calomel gegen jenes furchtbare
. in Gebrauch gezogen, nahm demun-
tet Anstand, dem *Cuprum sulphuricum*,
s von dem Hessischen Staabs-Medicus
Dr. *Hoffmann* gegen den Croup, zuerst
ufeland'schen Journal empfohlen wurde,
esonderes Vertrauen zu schenken; da er
ch seiner Ansicht einzig und allein rück-
ich seiner emetischen Eigenschaft mit
Krankheit in Parallele zu stellen, sich
mit der gegebenen Erklärung über die
thümliche Wirkungsart desselben nicht
reinigen vermochte.

Allein weit entfernt, sein Vorurtheil be-
zu sehn, überzeugte ihn gleich der erste
wo er das Mittel in Anwendung zog,
Besseren; und die nachfolgend ausgeho-
fünf Krankenberichte sollten nächst der
eherung, noch keinen mit *Cuprum sul-
um* behandelten Croup-Kranken verle-
haben, dazu beitragen, die Aufmerk-
it der Aerzte auf dieses Mittel noch
hinzuleiten, als diess bisher auch durch
neuerten Erfahrungen des Herrn Staabs-
us *Hoffmann* geschehen zu seyn scheint.

hne diesem Mittel und seiner in der
überraschenden Wirksamkeit eben so we-
seinem Urheber zu nahe treten zu
; so scheint es aber doch auf jeden
ewagt, neben demselben die von jeher
ohlthätig und unerläſslich anerkannten
hen Blutentziehungen, bei der *Angina
anacea* zu unterlassen, und diese rein
ndliche Krankheit ohne letztere, mit

ange dauerte es, ehe die Kleine, dem
nahe, wieder zu sich gebracht werden
; aber der Croup war ohne alle Arznei
mer verschwunden.

1.

milie St., 3 Jahre alt, ein Kind von
chlicher Constitution, scrofulöser Anlage
chlecht genährt, erkrankte, nachdem
age vorher ein sechsjähriges Geschwi-
das Blutegel, Blasenpflaster, Brechmit-
d Calomel zur gehörigen Zeit erhalten
an der häutigen Bräune gestorben war,
ten Januar 1824 mit fliegender Hitze,
m rauhem Husten, heiserer Stimme und
rer Bewegung beim Athmen, das mit
m Röcheln auf der Brust verbunden
Da deutlichere Zeichen von einem er-
ten Entzündungszustand und merklichem
noch mangelten, so wurden für's Erste
rechmittel und darauf bis zum Abend
ran Calomel gereicht, um wo möglich
bindung mit einem zweckmäſsigen Ver-
das zu befürchtende Uebel noch im
hn zu ersticken. Obschon das Brech-
hinlänglich gewirkt und eine ansehn-
Menge zähen Schleimes ausgeleert hatte;
r bis zum Abend doch nichts weiter
nen, als daſs das Rasseln auf der Brust
aſs. Vielmehr wurde das Kind unruhi-
las Athmen erschwerter, die Stimme
rauh und heiser, das Sprechen wurde
und der Husten nahm immer mehr den

dem Gebrauch der Pulver verging der
er völliger Abnahme der Heiserkeit.
ht hindurch war stundenlanger Schlaf
der nur durch einige Anfälle eines
Hustens gestört wurde.
am dritten Tag die Kranke sehr mun-
, auch nur schwer sich zum Einneh-
Pulver bewegen liefs; so erfolgte die
mene Genesung in sehr kurzer Zeit
n selbst.

2.

ns K., der dreijährige Sohn eines Tö-
ollblütig, dick und wohlgenährt, hielt
gewöhnlich in der heifsen, feuchten
tt des Vaters auf, wobei er nicht
er kalten Winterluft ausgesetzt wurde.
Knabe erkrankte den 28ten Februar
bends so schnell, dafs die Eltern,
ich einigen Stunden um Hülfe nach-
Es fand sich ein heftiger hohler,
inzen ähnlicher Husten, eine heisere,
mme beim Sprechen, höchst erschwer-
Erstickungszufällen verbundenes Ath-
is durch Zurückbeugung des Kopfes
urch bewirkte Ausdehnung des Halses
in noch von Statten gehen wollte.
sen Druck am Kehlkopf schrie der
der sich in höchster Unruhe und mit
r Beängstigung im Bette herumwarf.
icht war dunkelroth aufgetrieben,
en glänzten, die Halsadern schlugen
ler Mund und die Zunge waren trok-
inken und Schreien erregte den Hu-
ie trockne Hitze brannte durch den
Körper, der Puls schlug schnell, hart
annt. Der Urin ging ins Bett.

ch gewesen. Der Husten hat den Croupton verloren, das Rasseln st nimmt zu, das Athmen ist er- lie gänzlich verlorene Eſslust mel- ıder; der Urin sedimentirt.

ı losen Schleim auszuleeren, wur- ımittel vom 28ten Februar gereicht. ırch Entleerung sehr consistenter ıpen den gewünschten Erfolg. Hier- jene Pulver bis zum Abend fort- . von da an, bei bedeutenden Re- ɔs Fiebers dieselben mit einer *Sal-* vertauscht, die unter schnellem ɔn aller Zufälle bis zum 4ten März vard.

en März, nach einem zu zeitigen 'ags vorher, entstand von Neuem keit, Mangel an Eſslust, kurzer sten und Röcheln auf der Brust. rden 2 Gran *Cupr. sulph.* gereicht, nehrmaliges Erbrechen von dickem wirkten, und hierauf die obige des Kupfervitriol's mit Digitalis

vurde dieser Rückfall überstanden; ch ein rauher Husten noch eine ıe hin, der endlich dem Gebrau- ınnten Pulver und einem diapho- ırhalten wich.

3.

le G., ein siebenjähriges Mädchen r, lymphatischer Körper-Consti- Catarrhen sehr geneigt, zeigte seit en Mattigkeit und Trägheit, klagte

te gebracht hatte; so erfolgte doch
ehrmaligem Erbrechen eines zähen,
. in lange feste Fasern dehnenden
s über Nacht in sofern Erleichterung,
Erstickungsgefahr mehr aussetzte, Nei-
m Schlaf, der nur zu oft vom Husten
hen wurde, eintrat, und die Haut
ige Stunden duftete. Die Pulver wa-
mäſsig verbraucht worden.

Morgen des 28ten August. Das Mäd-
höchst matt danieder, noch groſse
it war zugegen, der Husten blieb sich
das Athmen ging noch sehr beengt
ten, doch kamen periodisch nur kleine
gen von Sticken. Der Puls blieb
nigt, die Haut weich aber trocken,
roth. Stuhlausleerungen waren zu-
eben.

Blasenpflaster, welches nicht kräftig
wirkt hatte, wurde noch einmal auf-
das Essigklystier wiederholt und mit
ern fortgefahren.

m Abend noch keine Erleichterung
der Husten sehr heftig, jedoch locke-
rden war, die Heiserkeit zugenom-
e, die Erstickungs-Paroxysmen sich
ern drohten, so wurden noch drei
gesetzt, und zur Nacht verordnet:
Rec. Cupri sulph. gr. j. Sacch. albi. gr.
S. Auf einmal zu geben, und darauf
telstunden ein Stück von Nr. 2. bis
erfolgt. — Nr. 2. *Rec. Cupri sulph.*
cch. albi scrup. iv. f. p. div. in viij. p.
Nach dem Brechen alle 2 Stunden ein
geben.

von allen Suffocationen geblieben. — Der en war heute sehr locker, ohne Croup- die Stimme natürlich, der Kehlkopf nicht r schmerzhaft, das Athmen ziemlich frey, Durst mäfsig, auch bezeigte die Kranke zum Essen und konnte im Bette auf- n. Der Puls war frei, die Haut feucht, Urin sedimentirte.

Unter diesen kritischen Erscheinungen und chnellen Abnahme aller Zufälle erfolgte Genesung während des Gebrauchs einer iak-Auflösung binnen acht Tagen. Doch eine noch längere Reizbarkeit der Re- tionsorgane zurück; so dafs das Mädchen 25ten Septbr. von Neuem von verdächti- Husten mit Heiserkeit, leichten Fieber- len befallen wurde.

Acht Gaben zu $\frac{1}{8}$ Gr. *Cuprum sulph.* reich- hin, diesen drohenden Zufällen glücklich gen zu kommen. — Längere Zeit blieb Mädchen noch schwach und kraftlos; doch lte sie sich allmählig bei dem fortgesetz- Gebrauch der *Gelatina Lichenis islandici.*

4.

Christiane H., ein bisher gesundes Mäd- von sechs Jahren, erkrankte am 8ten l 1828 nach einer Erkältung, ohne alle äufer, plötzlich an der Bräune. Noch an selben Abend wurde schleunige Hülfe be- t:

Die Stirn brannte, die Wangen waren umschrieben, der Hals beim Druck em- lich, die Zunge trocken, der Athem kurz keuchend, die Stimme fein, der seltnere,

.uswurf löste sich leicht; das Athmen ging erleichtert von Statten, das Fieber war 'sigt, die Haut schien zum Schweifs geneigt.

)er folgende Morgen, den 10ten April, die Kranke bedeutend gebessert. Die war zwar noch unruhig verlebt worden, der Husten den Schlaf störte, starker eifs die Kleine unleidlich machte und die antien schmerzten. Nichts desto weniar der Husten natürlicher geworden, die rkeit noch gering, der Athem vollkomfrei. Der Auswurf ging von Statten, die e wurde feucht, der Durst mäfsig. Efs- und Theilnahme an dem was vorging, m lebhafter. Die Haut schwitzte, der war blässer.

'iesen und den nächsten Tag über wurde *'upr. sulph.* noch dreistündig zu ½ Gran en und unter der Darreichung gelinder oretica erfolgte die völlige Genesung in : Zeit.

5.

arl S., ein starkgebauter, kräftiger Knabe 3 Jahren wurde nach vorhergegangener :ung, in der Nacht von kurzem hohlen n und grofser Unruhe befallen.

)en 9ten September 1828 des Morgens ch ihn im Bette sitzend; liegen konnte :ht, weil er glaubte ersticken zu müssen. 3esicht war aufgetrieben, die Augen glädie Stimme dumpf und heiser, wie wenn in einen Topf spricht, der Athem so er-ert, dafs der Kranke die Arme auf-nte, die Schultern in die Höhe zog und

IV.

Ueber den Nutzen des [C]uprum sulphuricum [in] der häutigen Bräune.

Vom
Doctor L. Körting,
[prakt]ischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer
in Uerdingen am Rhein.

Februar-Hefte dieses Journals vom Jahre [...] S. 15. hat uns der Staabsmedicus Herr *Hoffmann* zu Darmstadt eine Methode an[...]ben, wie er den Croup oder die *Angina [mem]branacea* mit dem *Cuprum sulphuricum*, und [...]t mit dem, in dieser Krankheit, zu hoch [...]iesenen Calomel, noch mit andern, dage[gen] empfohlenen Mitteln sicher und auch ge[...]vind heile; und dafs ihm während zehn [...]en kein Kind, mit diesem Mittel frühzei[tig] genug behandelt, an der Bräune gestorben [...] Ein Mittel dieser Art, sollte man mei[nen], hätte wohl gleich die Neugierde der be[schä]ftigsten Aerzte bestimmen können, ähn[lich]e Versuche damit anzustellen und die Er-

den gedachten Jahrbüchern beleuchten , so steht doch nach unsern eigenen ungen fest, dafs es kein besseres, kein ores und kein unschädlicheres Mittel, die :'*membranacea* zu besiegen, gebe, wenn ht zu spät angewendet und die ausgezte Haut nicht schon zu adhärirt mit nern Oberfläche der Luftröhre sey, wo n eine Trennung und Zerstückelung der weifsen Schleimhaut unmöglich wird, das *Cuprum sulphuricum.* —

ist gewifs und wahr, dafs in einem ährlichen und manches erkrankte Kind nell vernichtenden Leiden, wie die , der Arzt nicht immer alle Mit- abweichenden Methoden, die ihm seit n Jahren gegen diese Krankheit em- worden, blind und enthusiastisch auf- , ohne eine hinlängliche Gewähr, gleich hen und oft zum Nachtheil seiner Pa- in Gebrauch ziehen könne, besonders r im Besitze eines unfehlbaren und un- chen Verfahrens, was vom Calomel sich gen läfst, sich fühlt; auch ist es wahr, r Arzt nicht jede Erzählung von ver- und grofse Resultate liefernden Arz- trauen und ohne eigene Beurtheilung hen darf; aber Versicherungen der Art, Mittel zehn Jahre lang, zur gehörigen braucht, vollkommene Hülfe verschaffte, och, glauben wir, diesem Mittel mehr me zu Theil geworden seyn. Aber gleichwohl keineswegs der Fall ge-

ach Herr *Sibergundi* hat in den an- ten Jahrbüchern weder der Theorie

ınd der Nacht hier im Orte zu bleiben, es die ersten 24 Stunden unter der nö- ı Aufsicht bleiben könnte; und da der kopf im Berühren dem Kinde sehr em- ich, das Gesicht braunroth aufgetrieben ı, so wurden 6 Blutegel am Halse ge- und die Nachblutung einige Stunden un- lten, worauf die Kranke viel blässer im hte, aber das Röcheln nicht gebessert e, und nun eine Auflösung des *Cuprum* *ıricum* alle Stunde zu einem Theelöffel lt. Das Mädchen hatte drei Stunden ge- men, ohne dafs Erbrechen folgen wollte, ıalb nun ein halber Efslöffel gebraucht le; hierauf würgte die Kranke vielen wei- Schleim und aneinanderhängende Haut- e aus, und das Athemholen wurde lang- . Die Nacht hindurch reichte man alle Stunden einen Theelöffel, wie aber am n das Röcheln wieder häufiger, die An- les beschwerlichen Athemholens sichtba- worden waren, mufste die Gabe zu ei- halben Efslöffel verstärkt werden, wel- wieder eine grofse Menge Schleim, wo- virkliche viereckige Hautstücke sich be- ı, ausleerte. Obschon nun noch das Rö- , das schwere Athemholen, die auf- ıbsteigende Bewegung der Luftröhre sehr g blieben; so waren doch alle Erschei- n gemildert und wurden fortwährend be- nder. Das Mädchen, welches sich in gröfsten Gefahr befunden hatte, genafs darnach sicher und vollkommen.

Wie es nun immer ist, wenn Patienten Karren zum Arzt geführt werden, dann ıeln sich gleich mehrere Menschen um

Dritte Beobachtung.

Eduard F., Bruder des vorigen und 2 Jahre ein eben so kräftiger, recht rothwangiger be; wurde zu gleicher Zeit nur einige später von der Bräune, nur noch nicht inem so hohen Grade, wie der Bruder, gesucht. Dieser bekam kleine Pulver von schwefelsauren Kupfer, wovon das dritte echen bewirkte und vielen zähen Schleim chaffte. — Dieses brachte eine solche ichterung des Atheinholens und langsame Auf- und Absteigen der Luftwege her- dafs gar keine Erstickungszufälle mehr genommen, die Respiration fortwährend und der Kleine nach mehrmaligem Er- en von dickem Schleim wohler wurde, in 6 Tagen ebenfalls von diesem Uebel ich genesen war.

Bei diesen beiden Knaben wirkte das Mit- ch öfter auf den Stuhl, wovon der Ab- ganz dünn und grün mit Leibschmerzen ng, ohne dafs jedoch dagegen etwas an- als nur schleimige Mittel oder Milch und er zum Getränk gereicht worden ist.

Vierte Beobachtung.

Heinrich B., Sohn eines hiesigen Steuer- ners von Stettin, 3 Jahre alt, ein zarter, r, übrigens gesunder Knabe, hatte seit unden etwas Heiserkeit und einen rau- Ton beim Husten, ohne dafs die Aeltern dachten, dawider etwas gebrauchen zu n, weil Katarrhe mit Schnupfen und n häufig herrschten. Aber der plötzliche eines Knaben am Croup, welchen die

Fünfte Beobachtung.

Carl E., Sohn eines Kaufmanns und Vet-
s Kr. Arztes gleichen Namens in Neus,
re alt, ein gesundes wohlgenährtes kraus-
ges doch etwas blasses Kind, hatte, als
s sahen, einen rauhen, trocknen Husten,
i die Stimme oft sehr pfeifend unange-
klingend und die Beengung im Athmen
grofs war, und aufser dem Husten be-
ig anhalte. Es wurden ihm in der Nacht
utegel angelegt und gleich das *Cuprum*
gegeben und schon beim ersten Einneh-
trat Erbrechen eines dicken nur mit An-
ung fortzubringenden Schleimes ein, wel-
die Luftwege auf einmal gehörig reinigte
nehrere Stunden einen ruhigen Schlaf be-
te. Nach 24 Stunden, des folgenden
ls, waren alle Symptome ruhig und ge-
gter; er erbrach sich noch öfter vielen
m aus, wurde danach immer wohler,
n Kurzem von seinem Leiden vollkom-
hergestellt.

Sechste Beobachtung.

Christian G., Sohn eines Schneiders, 1½
alt, ein munteres ebenfalls recht roth-
iges Knäbchen, hatte, als wir es sahen,
zwei Tage am Croup gelitten, welches
l so gesteigert war, dafs man jeden Au-
ick das Ersticken des Kindes befürchten
e. Die Aeltern des Kindes sollten vor-
Blutegel anlegen lassen, was verweigert
e, als aber darauf fortbestanden worden
die Rettung nur hiervon und von dem
uche des (Mittels) *Cuprum sulph.* zu er-
n stehe, ihnen begreiflich gemacht war,

Hilfe zu gehen; er hustete wirklich ganz , mit grofser Beengung der Respiration, das Gesicht aufgetrieben und ganz roth . Das Athmen war geschwind, säge- g und ängstigte den Kleinen sehr. Zwei gel und das *Cuprum sulph.* stellten den in 24 Stunden schon aufser aller Ge- und nach Verlauf von dreien Tagen wa- le Croup - Zeichen vollkommen beseitigt.

Siebente Beobachtung.

osephine S., Töchterchen von einem nann hier, 3 Jahre alt, ein munteres, lebhaftes gesund aussehendes Mädchen, schon einige Tage gehustet, war dabei geworden und hatte auch die Efslust en. Als Hülfe gefordert war, lag das in beständigem Röcheln, der Kopf be- sich durch die Athemstöfse immer von nach rechts in die Höhe, und die ganze des Kindes war in fortwährender un- r Bewegung; der Ton der Stimme war und mitunter pfeifend, und wenn das n eintrat, lag das Mädchen ganz den hinten über, fing mit den Füfsen zu tre- nd mit den Händen zu kneipen an. — ır ein bejammernswerther Anblick, die e in dieser Unruhe zu sehen. Es mufs- erselben erst 6 Blutegel angelegt wer- was sehr schwer bei der grofsen Unruhe — dann wurde ihr eine Auflösung des stundenweise zu nehmen verordnet, f sie sich gleich erbrach, aber ohne et- nders als dünnen, wässerigen Schleimes. wurde dem Mädchen alle Stunden ein gereicht, wornach nach einiger Zeit haltendes Würgen und dann ein Bre-

chen sich einstellte, welches vielen dicke
klumpigen und häutigen Schleim ausleerte,
worauf gleich die Respiration leichter, die
Athemzüge langsamer und die zitternde Be-
wegung des Kopfes gemindert wurden, und
ohne dafs das Kind wieder bedenkliche Zu-
fälle bekommen, genas es in 5 Tagen voll-
kommen und dauerhaft.

Achte Beobachtung.

Eva L., Töchterchen eines rhein
ein sehr schönes, blondes und krauskköpfi-
Mädchen von 4 Jahren, wurde mit einem
Husten befallen, der den 3ten Tag in eine
förmliche Bräune übergegangen war. In d
Nacht hatte das Kind grofse Erstickungs-
fälle überstanden, und am Morgen wurde
Hülfe angegangen; es lag in beständigem R
cheln, Luftröhre und Kehlkopf waren in ih
währendem geschwindem Auf- und Absteig
wobei es fürchterliche Verziehungen aller
sichtsmuskel und ein bemitleidenswerthes
seres hatte. — Diesem Mädchen wur
Blutegel an beiden Seiten des höchst
gen Kehlkopfes gelegt und eine bedeut
Nachblutung unterhalten; hierauf alle St
ein halbes Gran *Cuprum sulph.* gereicht,
auf Uebelseyn aber kein Erbrechen kam,
halb nach der vierten Gabe zwei Grane g
ben wurden. Hierauf erfolgte vieler w
Schleim und etwas Erleichterung des Ath
holens des armen Kindes. Die folgenden Näc
obschon alle 2 Stunden ein halber Gran des Mi
fortgereicht worden, kehrten doch die Ers
kungs-Anfälle zwei Mal wieder und dro
jeden Augenblick den Tod — nun wurde
Gabe verstärkt, es entstand Erbrechen

n grünen Schleimes, gemischt mit häu- Stücken — und nachdem das Kind 24 e verbraucht und mehrere Fragmente der ›haut ausgebrochen hatte, war es in 8 a, wenn auch noch sehr geschwächt, wieder so gesund, dafs die unvorsich- Aeltern des Kindes, dieses in die Haus- , in den Luftzug, setzten; doch blieb es gesund und ist jetzt recht munter, hat schönes, nettes Gesicht, — vollkommen k erhalten.

Neunte Beobachtung.

Franz H., eines Kaufmanns Sohn von 3 ›n, ein sehr gesunder, kräftiger, vollsaf- Knabe, hatte während 8 Stunden öfter r rauhen hohlen Ton beim Husten hören n und einen Schmerz im Larynx ange- s. Da das Uebel noch eben im Entstehen der Knabe ganz eigensinnig war und sich wollte anfassen lassen, so konnten keine ›gel gebraucht werden; es wurden ihm Viertelstunden kalte Wasser-Compressen len Kehlkopf gelegt und innerlich *Cuprum* . alle Stunden des Nachts gereicht; er ıch sich nicht eher als am Morgen, wor- ler Croupton verschwunden und der Junge er genesen war. Man konnte ihm auch s mehr von dem Mittel beibringen und ihn nur noch einige Tage im Hause. —

Zehnte Beobachtung.

Theodora H., des hiesigen Musiklehrers ıterchen, 2 Jahre alt, ein zartes, feines, les Kind, bekam nach etwas Husten des

wind war auch das Knäbchen von dem
Salomon M. in L., eine Meile von
mit diesem Mittel genesen.

Dreizehnte Beobachtung.

Lisette H., Töchterchen eines hiesigen
ers, ein zartes, drei Jahre altes, sehr em-
sames Kind, was schon 4 Tage ganz
en hustete und heiser von Stimme war,
m plötzlich in der Nacht Erstickungsan-
, wurde dunkelblau im Gesichte und zog
Kopf sehr nach dem Rücken, um etwas
einzuziehen.. Als wir es in diesem quaal-
n Zustande sahen, war alle Hoffnung zur
dergenesung schon verschwunden und wir
n der zarten Dame diese Ansicht schonend
erstehen, welche doch noch alle ärztliche
e anzuwenden aufs rührendste bat. Al-
Blutegel und *Cuprum sulph.* konnte kei-
Laut mehr hervorbringen, die folgende
at erstickte es.

Vierzehnte Beobachtung.

Ein zweites Mädchen dieses Herrn, Do-
ea, ein ebenfalls zartes, feines, doch mun-
s, 10 Monate altes Kind, bekam bald nach
Tode der Schwester auch etwas Husten,
auf Röcheln und Erstickungsanfälle folg-
In dieser Lage wurden ihm 2 Blutegel
esetzt und das *Cuprum sulph.* gereicht, wor-
einigemal Erbrechen eines dicken, zähen,
fsen Schleimes erfolgte und etwas Erleich-
ung beim Einathmen und geringeres Rö-
ln erfolgte; nur blieb der unangenehme
upton beim Husten noch bestehen. Die-
veranlafste die Aeltern eine Consultation

[err B., ein Rentier von Düsseldorf, der
Stunde von hier ein Landgut hat, war
mmer 1828 mit seinen Kindern daselbst,
welchen sich ein kleiner dicker, blasser,
unsener Junge von 3 Jahren befand. Die-
kam auf einmal des Sonntags einen
n, hohlen Husten, der oft wiederkehrte,
aber aufser den Anfällen ganz munter.
Vater kam selbst und sagte, dafs sein
r Bube die Bräune habe und er im Be-
ines sichern Mittels wäre, wozu ein un-
gliches Verfahren gehöre, und mit die-
Requisiten sein Söhnchen ohne Fehl her-
llt würde; jedoch möchte man mitgehen,
Kleinen besehen und noch fernere An-
ngen treffen. Das Mittel war 12 Calo-
-Pulver, jedes zu zwei Granen, und das
ge bestand in der Anlegung von 12 Blut-
nebst alle zwei Stunden ein Essig-Kly-
; der Vater hatte die Pulver und Blutegel
aus der Apotheke geholt. Wir fanden
Knaben beim Spielen und recht munter,
wenn er hustete war der Ton rauh, aber
kein eigentlicher Croupton, was den Ael-
bemerkt wurde; allein diese blieben bei
Meinung, dafs die Bräune wirklich da
indem der Kleine sie schon zweimal
bt und glücklich überstanden habe. Da
fest auf der Anwendung der genannten
l bestand, wurde nachgegeben, — der
ke erhielt aber nur 7 Blutegel — die ihn
nglich geschwächt hatten und alle 2 Stun-
das Pulver und das Klystier. Inzwischen
ein Freundschafts-Besuch abgereist, und
er hatte aus zarter Vorliebe den erwähn-
Arzt abgeschickt, welcher auch gegen 10 Uhr

auchen. — Was hier geholfen hat? — ch nicht entscheiden. —

Venden wir uns wieder zu dem *Cuprum aicum*, so sehen wir ein, dafs es auch ine Hülfe mehr schaffen könne, wo die aisation der Bronchien, der Luftröhre des Kehlkopfes durch die neuen After- in diesen Theilen, in ihren Funktio- gelähmt und aufgehoben worden, aber es t und hilft bestimmt, wo nur noch Hülfe ler mitwirkenden Natur möglich ist, und in dieser Beziehung, nach den angege- n Erfahrungen, alle andern Mittel hinter zurück.

Darum sind auch die Anfangsbuchstaben der der Kranken, wo das Mittel geholfen, geben, damit ein jeder, der noch in etwas den Erfolg Zweifel haben sollte, und in der sich aufhält, davon Gewifsheit erlangen Alle hier angeführten Patienten hatten Bräune in einem hohen Grade, und gewifs viele mit dem Calomel als Croup-Kranke ndelt und genesen, die dieses Uebel ge- bei weitem nicht so heftig hatten, als von uns aufgezählten Kleinen. Und so nten zu diesen Kranken auch noch zwei gerechnet werden, wo das Mittel nicht ; als bei Wilhelm G., eines dreijährigen nchens eines hiesigen Beckers — ein kräf- muskulöses Kind, was schon einige Tage er und beengt im Athmen gewesen war, e dafs die Aeltern was Schlimmes geahnet en, bis er auf einmal des Morgens nicht ır sprechen konnte, und nun nach Hülfe hickt wurde. Er, der Knabe, safs am hstück — allein wir erklärten gleich, ob-

V.
ze Nachrichten
und
Auszüge.

1.
Chronik vom Jahre 1828.
(Fortsetzung. S. vor. St.).

Rehburg.

ıl die Witterung im vorigen Sommer, den Theil der Badezeit, selten dazu geeignet Aufenthalt an einem öffentlichen Kurorte ı zu machen, so ist sie doch am Bade dem Gedeihen der Bade- und Brunnen-eineswegen hinderlich gewesen. Es sind seit dem letztern Jahre sämmtliche Spazier-zweckdienlich eingerichtet, dafs man allda ch den stärksten Regengüssen, schon nach ner Stunde, wieder auf trocknen Boden ın, und in den anmuthigen waldigen Ber-die man gleich aus den Brunnen-Alleen uts gegen Wind und Kälte findet.

Anzahl der diesjährigen Kurgäste hat sich belaufen. Von diesen sind 13,659 seifen-ider, 32 Schwefelbäder, 966 Wasserdou-2 Dampfdouchen und 120 Qualmbäder im ısten genommen worden.

- und auszukleiden. Gegenwärtig kann sie recht gut.

Vid. Nr. 12.

3. *Gicht.*

Dorothee R. aus Gandisbergen, Amts Hoya, Jahre, konnte seit 8 Jahren, wegen der Gicht, nicht ohne Krücken gehen. Jetzt bedarf nicht einmal eines Handstocks mehr.

Heinrich K. aus Schneeren, Amts Rehburg, Jahre, hatte seit 3 Jahren einen von Gicht ten steifen und krummen Arm, den er zu Arbeit gebrauchen konnte. Geheilt verliefs Bad.

Diedrich G. aus Hassel, Amts Hoya, konnte gichtischer Steifigkeit nicht anders als mit zweier Krücken gehen. Schon acht Tage ner Abreise von hier bedurfte er dieser nicht mehr.

Friedrich St. aus Dünhausen, Amts Hoya, mehreren Jahren an heftigen periodisch erden Gichtanfällen, welche Steifigkeit einzeleder, und Zerrüttung seiner ganzen Constibewirkt hatte. Nach dem Berichte seines sind diese Anfälle ungleich seltener und geerschienen, und die Gesundheit ist im Allmen ungemein gebessert worden.

Ueber N. N. schrieb mir der Arzt, der zum Bade gerathen hatte: „— Die Kranke leit 2½ Jahren an sehr bedeutenden gichtischen ionen in den Gelenken der Extremitäten. Die *metacarpi* in ihren Enden, die Phalangen der r, die Füfse haben sehr gelitten, sind angeollen, verbogen, verdreht, steif, zu den vorhsten Functionen ganz oder halb unbrauch- Ihre frühere starke Constitution ist dadurch mgewandelt, sehr geschwächt, sehr abgemaso dafs das ganze Bild sehr traurig ist. Eine genommener Schwefel- und Schlammbäder beiden letztern Jahren haben das Uebel nur limmert. Ich habe daher zu Rehburg gera- —" Der Erfolg der hier gebrauchten Bade- war ganz ausgezeichneter Art. Schon am

Louise P. aus Grofsen Hiljesfeld, Amts
s, 16 Jahre alt, gleichfalls skrofulöser Natur,
seit 1½ Jahre mehrere cariöse Geschwüre
ienbeine und am Hacken hatte.

alige Beingeschwüre (Ulcus phagadaenicum).

Die Wittwe H. aus Leese, Amts Stolzenau,
Jahre, litt seit 14 Jahren an fauligen Beinge-
en und gichtischer Lähmung, konnte nicht
Hülfe zweier Krücken gehen, und ist jetzt,
eine wiederholte Kur allhier, von beiden
gründlich befreiet.

Der Pensionair E. aus Dedensen, Amts Blu-
, alt 64 Jahre, hatte in den Jahren 1824,
nd 1826 wegen seiner seit 8 Jahren gehabten
n Beingeschwüre, jedesmal 21 Schwefelbäder
m öffentlichen Kurorte vergebens gebraucht.
agegen ist er geheilt worden.

8. *Hüftweh (Ischias).*

Des Conrad W. Ehefrau zu Mönchehagen,
s Loccum, konnte, dieses Uebels wegen,
nders als am Stocke gehen. Jetzt bedarf sie
Hülfe nicht mehr.

9. *Hautausschlag.*

Der Schneidergeselle G. aus Göttingen, alt
re, ist hieselbst von einem Hautausschlage
geheilt, der seit 16 Jahren keinen Theil sei-
örpers unverschont gelassen hatte. Dieser
usschlag wurde nicht von Innen, sondern von
fehlerhaften Beschaffenheit der peripherischen
herbeigeführt, die durch unser calmirendes
bessert wurde.

10. *Schwerhörigkeit.*

L. Sophie C. aus Wiedensahl, Gerichts Loc-
alt 7 Jahre, hatte im Scharlachfieber vor zwei
das Gehör gröfstentheils verloren. Unsere
douche, welche recht tief eindringt, und
rborgenste Fäserchen der Organisation zu er-
ëm vermag, und daher auch bei den Fehlern
ehörs alljährlich sich sehr heilsam bezeigt.

14. *Angehende Lungenschwindsucht.*

Herr M. aus Hannover, alt 21 Jahre, litt gerer Zeit an Brustbeschwerden mit Blut- über welche sein Arzt mir schrieb: „— dafs ganisation der Lungen gelitten habe, und ſse Maafsregeln nöthig wären, um den Ue- in Lungenschwindsucht zu verhüten." — errr M. die ihm von diesem Aerzte vorge- ne Kur, unter meiner Aufsicht, vier Wo- ng ordnungsmäfsig gebraucht hatte, reisete g hergestellt ab, und hat noch keinen Rück- abt, der auch nicht zu fürchten stand.

burger Brunnen Mitte Novbr. 1828.

Albers,
Königl. Hannöverscher Hof- und Brunnen-Medicus.

2.

n *Preufsischer Aerzte aus den vierteljährigen Sanitätsberichten.*

(Fortsetzung.)

---

ma acutum periodicum Millari. — Einige Schriftsteller wollen diese Krankheit mit igen Bräune identisiren, oder sie wenig- r eine Abart von der letzteren ansehen. em ist gewifs nicht so. Jene Schriftsteller stere gewifs nie. Seit 20 Jahren kam sie t vor, früher sah ich sie öfters. Nie aber das in Rede stehende Asthma so rein als in endem Falle.

gesunder und kräftiger Knabe von 14 Jah- lcher sich einer Erkältung ausgesetzt hatte, m 28ten Januar, als er Abends um 8 Uhr ging, plötzlich von einem Erstickung dro- nach der Aussage der Mutter, wunderbar

schnell heilt man wahrlich keine häutige
am wenigsten mit solchen Mitteln, wie
gedachten, auch gewiſs nicht, wenn das
auch nur eine Abart von selbiger wäre.
eifelt ist das Millarische Asthma eine für
stehende, in einer krampfhaften Affection
umstreifenden und des Stimm - Nerven ge-
Krankheit, bei der eine, der gewöhn-
Behandlung der häutigen Bräune sich auch
ternde Heilmethode, höchst wahrschein-
mer tödtlich ausfallen müſste. (Vom Dr.
ck.)

tura Colocynthidos gegen Lähmungen. —
Lähmung und Schlagflüsse empfiehlt Dr.
die *Tinctura colocynthidos* als vorzüglich
n, und stellte mit Hülfe derselben nach vor-
Anwendung von Blutegeln, Brechmitteln,
n Fuſsbädern und Klystieren einen sieben-
gen Mann her, welcher von einer *Apoplexia
gastrica* befallen worden war. Es wurden
r Tinctur täglich 3 mal steigende Gaben von
n bis achtzig Tropfen, und von 80 wieder
gegeben, und es verlor sich hierdurch nicht
as Hauptübel, sondern auch die früher vor-
e Schlaflosigkeit, hartnäckige Verstopfung
vollkommene Lähmung der oberen Augen-
und der Zunge.

*lsame Wirkung des Phosphoräthers beim Ner-
r.* — Vorzüglichen Effect leistete dem Dr.
der Phosphoräther zu zwanzig Tropfen alle
mit Zucker und Wein gereicht, und mit
zen verbunden, bei einem Nervenfieber, wel-
reits in völlig soporösem Zustand ausgeartet
Schon nach sechs Gaben stellte sich anhal-
ruhiger Schlaf ein, bei dem Erwachen kehrte
ang und das Vermögen sich frei zu bewegen
, und die Kur gelang so rasch, daſs bei An-
ng der *China*, der *Valeriana* und des *Aether
icus* der Kranke nach acht Tagen schon das
rlässen konnte.

bensgefährliche Verblutung von Blutegeln. —
lokow wurde zu einem 1 Jahr alten Kinde

leses veranlafste mich, die *Tinctura Allii spirituosa* bereiten zu lassen, und ich gebe solch gebrauchten Ausleerungsmitteln starken ten zu einer halben Unze pro Dosi, gleich näherung des Fieberfrostes, und dann nach ger Hitze. Aufserdem wird nach gehobe- Fieber von diesem Mittel Früh und Abends leiche Portion 14 Tage lang gereicht, ohne chung eines andern Medicaments.

ie Kranken bekommen bald gehörigen Appe- Ausleerungen sind dabei ungestört und die kehren bald wieder.

öchte diese einfache und gar nicht kostspie- des täglichen und dreitägigen Fiebers auch ern Gegenden der Monarchie versucht wer- sie sich, so wie hier, als wirksam be-

---

A n z e i g e

e Herren Mitarbeiter des Journals und der Bibliothek.

---

ir haben die Ehre, sämmtliche Herren Mit- r des Journals und der Bibliothek zu benach- en, dafs alle Honorare für ihre im Jahrgange beiden Journalen abgedruckten Beiträge in ermesse dieses Jahres durch die Verlagshand- richtigt worden sind. Wir ersuchen daher gen, welche kein Honorar erhalten haben sich vor Ende dieses Jahres deshalb an die hte Buchhandlung zu wenden. Spätere Re- onen werden nicht angenommen.

gleich wiederholen wir die Bitte, alle Bei- und Buchsendungen entweder bis hieher zu en, oder sie mit Buchhändlergelegenheit an langen zu lassen. *d. H.*

Journal

der

tischen Heilkunde.

Herausgegeben

von

W. Hufeland,

eufs. Staatsrath, Ritter des rothen Adler-
weiter Klasse, erstem Leibarzt, Prof. der Me-
er Universität zu Berlin, Mitglied der Aca-
demie der Wissenschaften etc.

und

E. Osann,

em Professor der Medicin an der Univer-
der Medicinisch-Chirurgischen Academie
ilitair zu Berlin, und Mitglied mehrerer
gelehrten Gesellschaften.

---

rau, Freund, ist alle Theorie,
och grün des Lebens goldner Baum.
Göthe.

VI. Stück. Junius.

Berlin 1829.
ruckt und verlegt bei G. Reimer.

I.

Ueber Ileus und seine Behandlung vornemlich lurch das lebendige Quecksilber nebst [illegible] wichtigen Krankheitsfalle.

Von

hann Jakob Heinrich Ebers,

d., Königl. Preufs. Medicinalrath im Colle- medicum von Schlesien, und ordentlichem des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen zu Breslau.

(ortsetzung. S. vor. St. dies. Journals.)

Beobachter, welche von der Heilung des andeln, haben die *entzündliche Natur* des- nie verkannt, und richtig, wie wir bereits verschiedentlich angeführt, ange- t dafs diese eben sowohl im Anfange, [illegible] Verlaufe des Uebels vorhanden seyn entstehen könne. — Sie ist in der That [illegible] bei weitem mehresten Fällen bei dem [illegible] des Uebels da, und die krampfhafte [illegible]e, die Convulsionen der Därme ihre

r das Aderlassen und die Blutentzie- überhaupt, so ist es doch nothwendig, [illegible]er Vorsicht und genauer Erforschung [illegible]mstände dasselbe anzuordnen; beson- [illegible]er grofse und erschöpfende Aderlässe [illegible]eiden.

[illegible] ältesten und älteren Schriftsteller un- [illegible]den bereits genau die Fälle, in denen [illegible]tzogen werden müsse, und in denen [illegible]nd ihre Ansichten werden um so mehr [illegible]achtung erfordern, als in der letzten [illegible] Blutentziehungen, namentlich vom [illegible] kaum mehr die Rede ist, und da [illegible]s diejenigen der älteren Zeit, welche [illegible]nkheit mehr als krampfhaft betrachte- [illegible]er den rein krampfhaften *Ileus* unter- [illegible], das Aderlassen nicht für wichtig [illegible] haben. [2])

[illegible]n darf bei Kranken, die am *Ileus* lei- [illegible] wie das auch bei andern Entzündun- [illegible] Darmkanals der Fall, keinesweges die [illegible] zum Aderlafs aus dem Pulse oder aus

[illegible]na *in morte etc.*" (*Quarin l. c. Cap. XXII.* [illegible]0. „*Iliaci utplurimum gangraena pereunt.* — [illegible]*ionaire des sc. med. l. c.*)

[illegible]*aus l. c. Aretaeus de curatione ilei Lib. II.* [illegible] *V. p.* 199—200. — *Caelius Aurelianus* [illegible] *III. acut. pass. Cap. XVII. Fridr. Hoff-* [illegible]*n. med. rat. Tom. IV. Pars II. Sect. II.* [illegible]*I.* und besonders *praxeos med. fund. Sect.* [illegible]*Cap. IV.* §. *V.* Ueber das vorsichtige Ader- [illegible]n wolle man besonders bei *de Haen* nach- [illegible] *l. c. Pars XI. Cap. III. de ileo. Quarin* [illegible]*ar. febr. Cap. XXII. p.* 390. Vergl. ferner [illegible]*ani* im oben angeführten Werke, p. 58. [illegible]*nham Opuscula l. c. p.* 76. *Richter's* spe- [illegible] Therapie, 4r. Bd. — *Dict. des sc. med.* [illegible]u. s. f.

s zu unterlassen, wenn nur eine geringe
rige dafür Statt fände.

Der Blick des erfahrenen Arztes wird in-
m bald entdecken, wenn er nicht Ader-
s und überhaupt kein Blut entziehen darf,
absolute Sinken der Lebenskraft und die
diesem verbundenen bekannten Erschei-
en — das Erblassen der Kranken, die
n Hände, das Erbrechen von Materie,
uf Gangränescenz hindeutet, Verminde-
ler Schmerzen ohne Stuhlgang; — schnel-
usammenfallen des Unterleibes, endlich
te Stühle, unwillkührlicher Abgang der-
und des Urins. —

Venn wir nun auch einen rein krankhaf-
Ileus zugeben und annehmen wollen,
ier ein Aderlafs wie bei der *Colica fla-*
nachtheilig seyn könnte, wenn wir
sehen, dafs der *Ileus* sich als eine se-
re Krankheit, nach längst bestandenen
schen Leiden, nach chronischem, krampf-
n und hysterischem Erbrechen erzeugt, so
ich doch, und sobald der Schmerz, die
ristaltischen Bewegungen, die Angst und
eklemmung des Kranken einen hohen
erreicht, einen mäfsigen Aderlafs; *ob*
s *inflammationis.* —

Vas von dem Aderlafs gesagt, gilt auch
rtlichen Blutentziehungen, und sie sind
ings nicht zu verwerfen, wenn sie auch
ner so heftigen und dringenden Krank-
on keinem sehr glänzenden Erfolge seyn
n. Die Schröpfköpfe, mehr jedoch die
en, sind von den älteren Schriftstellern
mpfohlen worden, schon von *Celsus*, be-

s es gelingen, dafs sie bis zu dem Theile
gen, an welchem die Constriction sich be-
it, sie kaum im Stande seyn dürften diese
berwinden, noch weniger, wenn das Hin-
ifs hinter dieser Stelle vorhanden. Ent-
: endlich der *Ileus* aus eingeklemmten
ıbrüchen; so hat, besonders die neue Chi-
e, deutlich dargethan, wie geringen Nutzen
wie grofsen Schaden, Purgiermittel hier
en, was sich auch klar einsehen läfst,
man sich den Fall nur irgend vor Au-
tellt. Bei alle dem können doch Pur-
ittel mit Nutzen angeordnet werden, und
eilmittel, welche zuerst in unserer Krank-
angewendet werden, müssen mehr oder
er dieser Reihe angehören. Sie werden
um so wirksamer seyn, wenn sie einer-
die Entzündung zu mäfsigen, anderer-
den Krampf zu stillen vermögen; und
o anwendbarer, wenn fremde Stoffe, —
ıkoth, fremde Körper etc. den *Ileus* ver-
sen. [a])

Die Anwendung des versüfsten Quecksil-
hat erst in der neuern Zeit eine bessere
digung erhalten, wie in der Entzündung
haupt, so auch in der des Unterleibes ins-
ndere. Es wird sich in den gegebenen
n und allen analogen, selbst bei einge-
mten Brüchen vorzüglich nützlich erwei-
, Vorzugsweise mufs es dann in gröfseren
en und so lange gereicht werden, bis ei-
Stühle erfolgen; — im *Ileus* wird die

Was von Purgiermitteln zu halten, wolle man
schon bei *v. Helmont*, *Opera omnia Ed. Lug-
duni Batav.* 1667. §. 31. p. 261. *de flatibus* nach-
esen und damit vergleichen — *de febribus,
Purgatio examinatur Cap. V. p.* 85.

‑endet von grofsen Nutzen waren, und in
‑nischen Leibesverstopfungen habe ich die
‑reibungen von Oelen häufig und mit Er‑
‑angeordnet. Die gröfsten Erfolge des
‑s — namentlich des Leinöls haben uns
‑esky und *Kortum* in ihren Abhandlungen
den *Ileus* aufbewahrt, eben so *Quarin*,
vorzüglich eine Mischung aus *Oleum Ri‑*
‑anrühmt. [4])

Das Ricinus-Oel gehört schon in die Reihe
drastischen Purganzen, noch mehr aber
Oleum Crotonis Tiglii — ein Mittel, dem
‑aus eigener Erfahrung, weder in hartnäk‑
‑en Leibesverstopfungen, noch aber im *Ileus*
‑n bedeutenden Nutzen einräumen würde,
welches mich auch in dem, Eingangs die‑
Abhandlung erzählten Falle, verlassen hat.

Zu den ableitenden Mitteln gehören nun
‑ und ganz vorzüglich die Klystiere. Dann,
‑n alles was man in den Magen bringt
gebrochen wird, verdienen sie vorzugs‑
‑te angewendet zu werden. Das Einspritzen
‑warmem Wasser empfiehlt schon *Hippo‑*
‑s, und Einspritzungen von kaltem Was‑

K. G. Gallesky Abhandl. vom Miserere oder
Darmgicht und den Kräften des Leinöls in die‑
‑ser Krankheit. Mitau 1767. —

Kortum Beiträge zur praktischen Arzneiwis‑
‑senschaft. Göttingen 1795. Derselbe in *Hufe‑*
land's Journal X. Bd. p. 21. u. 22.

Quarin l. c. p. 400. u. a. a. Orten; seine
Vorschrift ist folgende: *Rec. Olei Ricini unc. iij.*
c. vitello ovi in mortario lapideo exacte mixtis
add. Syr. Althaeae unc. ij. Aquae communis
unc. x. D. S. Alle halbe Stunden 2 Efslöf‑
‑fel voll.

nommen und theilweise oder ganz durch
Mund fortgeführt, ein Fall, der indessen,
oben schon erwähnt, nicht gewöhnlich
Dafs aber Oele, riechende Substanzen,
chung von Taback und Tabacksrauch,
rückgängige Bewegung am leichtesten
en, ist eine nicht so seltene Erfahrung,
ie ist, namentlich was den letzteren —
abacksrauch — betrifft, selbst bei ein-
mmten Brüchen gemacht worden, zur
en Quaal der Kranken, und mit dem
eren Nachtheil, dafs der Tabacksgeruch
rbrechen nun doppelt vermehrt und da-
die Heftigkeit und Gefahr der Krank-
teigert. Deshalb bin ich von jeher den
ksklystieren feind gewesen und wende
iemals gern an. Unter den Klystieren,
h mit grofsem Nutzen, sowohl bei der
, als auch den heftigeren Graden der
entzündung — also Krankheiten, die dem
analog sind — anwenden lasse, gehören
rkotischen; namentlich Abkochungen des
ings, des *Bilsenkrautes* und der *Belladonna*;
sweise des ersteren, dessen grofse Wirk-
eit ich in vielen Fällen mit Glück er-
habe.

n *Ileus* sind, um es noch kurz anzufüh-
och Klystiere aus der *Ipecacuanha*, aus
etida [6]), so wie aus gleichen Theilen
und Wasser [7]) und anderen Dingen em-
n worden. Die letzteren sollen sich —
Marcus Herz — sogar bei eingeklemm-
üchen nützlich gezeigt haben.

-*dens* in *Hufeland's* Journal Bd. 17. St. 2. p. 87.
rz Briefe an Aerzte, 1te Samml.

len Neueren *Richter*, *Montfalcon* [13]) und

it Uebergehung anderer krampfstillender en; — die nur einen bedingten Nutzen dürfte im *Ileus* dem *Opium* wohl der 'latz einzuräumen seyn. *Tralles* in seierühmten Werke über den Gebrauch pium [14]) hat mit grofser Genauigkeit las zusammengestellt, was in der älteeit über den Gebrauch des Opium im on den Beobachtern angemerkt worden nd hat zuletzt seine eigenen Beobach- (§. XIV. p. 260.) hinzugefügt. Schon s erhellt, dafs die ältesten Aerzte den n Nutzen dieses Mittels erkannt und dashäufig in Gebrauch gezogen haben. Späobachter, unter denen wir *de Haen* [15]), [16]) und *Mead* [17]) wieder anführen , haben jene älteren Beobachtungen be- t. Eben so hat *Tralles* die Frage, ob pium mit abführenden Mitteln verbunverden oder ihnen beigemischt seyn gründlich untersucht, und sich für das rklärt (l. c. §. XV. p. 261. seq.) [18]).

ictionaire des sc. med. p. 574. *Richter's* The- le. IV. p. 219. 220.

Usus opii salubris et noxius l. c. Sect. II. §. *VI. p.* 253. *seq.*

ationes med. l. c. Pars XI. de ileo morbo.

e curandis febribus p. 392.

Ionita et praecepta. Sect. II. p. 72.

ch hier ist *Sydenham* wieder vor Allen anhren: *Tractatus de Colica biliosa l. c. p. seq.* „*Primo anodynum impero et paucis r elapsis catharticum, eo temporis spatio in- cto, ut catharticum a narcotico tanto distet*

ı — gereicht, und später, als bereits
öffnung eintrat, mit eröffnenden Mitteln
den worden, beides mit günstigem Er-
Aufserdem aber, dafs das Opium kei-
ges die Verstopfung vermehrt, was durch
Erfahrungen bestätiget wird, so sehen
elmehr in vielen, dem *Ileus* verwandten
ieitsformen, *seine eröffnende Wirkung*,
n den Koliken, und hier in der Blei-
einer Krankheit, die jenem in *äufseren*
inungen so nahe steht; eben so können
höchsten Graden der wahren Darment-
ng *einzelne grofse Gaben Opium*, wie die
ung lehrt, fast allein die entzündliche
ung und den Schmerz heben, welchen
tzündung hervorruft. Ueberall da, wo
Entzündungen und der Entzündung ver-
e Zustände vorfinden, bei denen grofse
hte von Nerven, oder selbst Hirn und
nmark in Mitleidenschaft gezogen wer-
darf man niemals zögern, wenn eine be-
nde Wirkung hervorgerufen werden soll,
pium anzuwenden; — niemals in klei-
nd öfteren, immer aber in grofsen und
ren Gaben; in einigen Fällen selbst in
und grofsen.

ıfser der galligten und selbst der ent-
hen Kolik und der Bleikolik, welcher
eben erwähnten, erinnere ich an die
tzündlicher Aufregung verbundene Hy-
an die mancherlei Menstrual-Beschwer-
die acuten Hämorrhagien aus dem Ute-
Systeme, an die Wirkung des Opium
Geburt; ferner: an den grofsen Nutzen
Manie und in dem Wahnsinn mit Zit-
Endlich: dafs auch in den heftigsten

a. m., desgleichen die warmen Um-
über den Unterleib, zwar nützlich,
eineswegeges von solchen wichtigen Er-
seyn werden, wie dieses der Fall bei
mentzündung und anderen Entzündun-
s Unterleibes zu seyn pflegt. Weit
er und nützlicher sind *laue Bäder*, und
en wegen ihrer beruhigenden Wirkung
llein, abgesehen davon, dafs sie das
che des *Ileus* zu heben vermögen,
wo es nur möglich ist, angewendet
Welche grofse Wirkung die lauen
n eingesperrten Brüchen und in der
ıaben, ist bekannt genug, und giebt
m Fingerzeig für ihre Anwendung in
ogen Krankheit.

ıs die Anwendung der Kälte betrifft,
ht für dieselbe aufser grofsen Aucto-
auch der Nutzen, den sie in Darm-
gewährt.

on *Fridrich Hoffmann* hat einen Fall
rt, in welchen er von *Naboth* die Be-
ıg eines am *Ileus* Erkrankten sahe, der
mehrere Male, unter sorgfältiger Be-
g des Körpers, zwei Gläser kaltes Was-
k, und dadurch genas, indem reich-
chweifse hervorbrachen; in analogem
ıaben *de Haen* [21]), *Stoll* [22]) und *v. Swie-*
ebenfalls kaltes Wasser und kalte Bä-
l Umschläge angeordnet, und in der
ı Zeit ist diese Methode von *Brandis*

t. medendi Pars IX. Cap. V. p. 203. *seq.*

llungsmethode. 1r. p. 251.

Swieten l. c. von Entzündung der Gedär-
p. 293.

es mir bekannt geworden, die Erfahrun-
on dem Erfinder *Widemar*, dann von
en, und später von *Paletta* nicht von der
dafs man ihnen mit einiger Gewifsheit
n schenken darf. [25]).

s bleibt uns nun noch übrig, die An-
ng des *lebendigen Quecksilbers* im *Ileus*
ihren.

ieses wichtige, in alter Zeit so hoch
ete, in der neueren ganz zurückgesetzte,
verachtete Mittel, ist wohl werth, dafs
s der drohenden Vergessenheit entziehe,
s einer neuen Würdigung und kritischen
ng seiner Wirksamkeit unterwerfe; und
i mir erlaubt, mit *kurzer Berücksichtigung*
eschichte seiner Anwendung, noch einige
blicke bei demselben zu verweilen. Ich
aufser dem Falle, der dieser Abhand-
voransteht, zweimal bereits die entschei-
Wirkung des Quecksilbers im *Ileus* zu
chten Gelegenheit gehabt; und ich wür-
m zweiten der hier anzuführenden Fälle
ngst öffentlich bekannt gemacht haben,
ich nicht durch einen unangenehmen Zu-
um die von mir verfafste Krankenge-
lte gekommen [26]); ich bin sonach nur

I. de Widemar Machinae ad ileum curandum,
u inventae descriptio et usus. Mediolanae
65. — *de Haen rat. med. Pars IX. Cap. V.*
XII. p. 214. seq.

Paletta in *Kühn's* u. *Weigel's* ital. med. u.
ir. Bibliothek. Bd. 2. St. 2. — *Richter* The-
pie, IV. p. 219. *Dictionaire des sc. med. Tom.*
XIII. p. 378. seq.

Diese Krankengeschichte wurde von mir ei-
m jungen Arzte, Behufs einer litterarischen

, reichte er selbst, während der Kranke
lem Rücken lag, und liefs ihn darauf eine
ə leichter Fleischbrühe nehmen. Ich er-
sodann den Auftrag, bei dem Kranken
leiben, den Verlauf zu beobachten, und
'all keine Leibesöffnung erfolgen sollte,
! zu 2 Stunden die Gabe des Quecksilbers
iederholen; irre ich nicht, so waren die
mir abgetheilten Dosen doppelt so stark
ə erste; und so reichte ich dem Kran-
a der bestimmten Zeit die andere Gabe,
nur mit Widerwillen, doch ohne Schwie-
: verschlang. Hierauf hörte das Wür-
ehr bald auf, und der Kranke schlief
Als er in einiger Zeit erwachte, klagte
:h Schmerzen, brach aber nicht; ich
dete ihn die dritte Dosis zu nehmen,
es er auch nach langem Widerstreben,
rofsem Widerspruch aller Anwesenden
die in meinem Verfahren etwas höchst
rliches zu erkennen glaubten. Es dauerte
en kaum eine Stunde, als sich ein hef-
Kollern im Unterleibe einstellte, der
:e wurde sehr unruhig, schrie laut um
und glaubte zu sterben; — ich sahe
in diesen Augenblicken von den Perso-
die ihn umgaben, bedroht; und ihre
ürfe würden vielleicht im Falle eines
:klichen Ausganges, in Thätlichkeiten
artet seyn. Indessen ging die Sache gut
nein Kranker sprang plötzlich aus dem
, und entleerte schnell eine ganz unge-
Menge Darmkoth; diese Entleerungen
en in kurzen Zwischenräumen immer
r, worauf eigentlich die Krankheit ge-
war. Das genommene Quecksilber ging,
t meine Nachrichten und meine Erinne-

iebern gefährlich darnieder lagen, auf
eufserste auf. Ein *laues Bad* hatte keine
ung, konnte auch nur kurze Zeit ertra-
verden, Klystiere wurden nicht angehal-
jede Arznei, ja selbst jede Flüssigkeit
e, kaum in den Magen gelangt, unter
m Schmerzen erbrochen. Ich ordnete ein
pticum mit *Liquor anodynus* und *Opium*,
mit um so geringerem Erfolge, als die
ke nun sich weigerte, irgend etwas zu
slingen. Da erinnerte ich mich des *ersten*
aus meiner Jugend, den ich so eben
theilt, und obwohl ich eine *feste Indi-*
nicht fassen konnte, indem aus den
eilungen der eben so ungestümen als un-
aden Kranken kein Fingerzeig für mein
eln zu entnehmen war; so beschlofs ich
das lebendige Quecksilber in Gebrauch
ehen. Ich gab sogleich 4 Unzen, wel-
e Kranke, obwohl sehr widerwillig, doch
erabschlang — sie nahm auch nicht ei-
Tropfen Flüssigkeit darauf, nahm auch
Mittel sitzend.

Nach wenigen Minuten schon wurde sie
ruhiger; obwohl die Schmerzen keines-
s völlig schwiegen; nach Verlauf einer
le gab ich etwa die Hälfte des Mittels
zweitenmal, worauf die Kranke ein-
ef. Sie mochte aber kaum eine halbe
de geschlafen haben, als mich die Wär-
abrief, mit dem Bemerken: die Kranke
im Sterben. Als ich aber in das Zim-
trat, hatte sie eben eine ungeheure Stuhl-
erung im Bette gehabt, so, dafs man sie
demselben hatte herausheben müssen. Ein
tterlicher aashafter Gestank erfüllte das

e das Mittel für unwiderstehlich hiel-
ıd v. *Helmont* sogar meint, dafs „Nie-
am *Ileus* gestorben seyn würde, wenn
ın nur zur rechten Zeit hätte Bleiku-
rschlucken lassen" [27]). Indessen haben
Beobachter der früheren und späteren
selbst mehrere, welche den Gebrauch
›endigen Quecksilbers zuläfsig fanden,
hen, dafs die Wirkung der Kugeln,
ppelten Gründen in den selteneren Fäl-
r nützlich seyn könne; — einmal, weil
: einen kleinen Raum des Darmkanals,
essen nur ungleichmäfsig auszufüllen ver-
, mithin die Kraft ihres Gewichtes nur
einzelnen Punkt berührt, dann: weil
en wegen dieser ungleichen Wirkung,
ler sich in die angehäuften Kothmassen
wie bei der Intussusception das der Fall
mufs, sich hinter das eingeschobene
stück einsenken können, wodurch na-
. die fürchterlichsten Zufälle entstehen
n. [28])

›. *Helmont Opera l. c. de flatibus* §. 31. *p.*
. — *„Rarum est enim stercora indurescere in*
ıeili intestino. Quapropter deinceps neminem
(malo vocato) volvulo perire vidi. Potandos
ızrum dedi aliquot globulos plumbeos musque-
zm, ut suo solo pondere durum istud excre-
ıcum propellant." *etc.*

Qui varios intestinorum gyros considerat, sa-
intelligit, non tantum boni exspectari posse
ileo a globulis plumbeis sclopetariis, ac qui-
ra multi crediderunt. A parvis globulis plum-
s (Schroot) *inter plicas ilei morantibus, spha-*
us in illo loco observabatur, reliquis intestinis
ventriculo illaesis." — *Quarin l. c. p.* 393.
onf. Acta natur. curiosor. Vol. X. p. 22. u.
Swieten in s. Commentarien III. Thl. 1r. Bd.
290. u. mehrere).

Jnzen mit Rosenhonig, *Henricus von Heer* [31]), *Haller* selbst einen ausgezeichneten Beob-eant, rettete viele dem Tode nahe mit Mercur; ebenso heilte *Zacutus Lusita-* [32]) einen Fürsten, den er ein ganzes Pfund 'em besten Erfolge reichte; *Lazarus Ri-* [33]) mit Bezug auf den *Paraeus* warnt ;rofsen Gaben, gab aber doch *eine* bis Unzen mit Schwefel in einer Wachsku-*Sylvius* räth — wie es scheint aus eige-Erfahrung, 2 Unzen mit Oel zu neh-[34]).

.m 18ten Jahrhundert finden wir minder siche Beobachtungen über die nützliche .ung des Quecksilbers. Der gründlichs'e achter ist der berühmte *Fridrich Hoff-* [35]), der nicht allein nach dem Vor-s Anderer, sondern nach eigener Beur-ang das Mittel in Gebrauch zog, und uns erste *genaue* Beobachtung seines Erfolges zeichnet hat. Er gab einer 40jährigen ½ Pfund mit fetter Brühe, und liefs Fleisch-s und einige Unzen süfses Mandelöl dar-nehmen. Gleich nach dem Gebrauch hörte

Henricus ab Heer Observ. med. Lib. I. Obs. 2. . 56. *Fr. ad M.* 1624.

Zacuti Lusitani de medicinae princip. historia. ib. II. Obs. 97. *Amstelod.* 1637.

Lazari Riveri Op. med. univ. Ed. Horstii. Ve-tiis 1668. *p.* 299 — *p.* 561.

Fr. de le Boe Sylvii Opera med. Ed. 2. *Am-elod.* 1680. *p.* 194.

Fridr. Hoffmanni medicinae rationalis Systema. om. IV. Sect. II. Cap. IV. §. *VIII.* — *Enar-tiones morborum; Observ. III. Halae* 1732. *nf. Ejsd. Fundamenta praxeos med. Halae* 48. *Sect. IV. Cap. IV.* §. *VII.*

ihn sogar als eine *Panacee* gegen jede sverstopfung angerühmt, und ohne dafs erfährt, dafs ein so kräftiges Heilmittel heile hervorgebracht hätte.

inzelne Beobachtungen sind uns von *Al-s Khonius*, *Kultschmidt*, *Wahrendorff*, *h* [45]), von *Robert Willan* [46]), *William* [47]), *Robert Millon* [48]), *Guiseppe Pan-* [49]), *Guiseppe Valdambrini* [50]), und von *rd* [51]) aufbewahrt worden.

ı diesem letzten Jahrhundert sind die chtungen noch seltener. *Heberden* [52]) : noch der früheren Zeit an, und ist Vertheidiger des Mittels. *Moskati* und

ee in *Girtanner* Werk über die Lustseuche. Bd. p. 276. erzählt von einem Manne, der ;lich eine Unze lebendiges Quecksilber verslang.

Ephemerid. natur. curiosor. Dec. III. A. 9. *, 79. *Acta n. c. Tom. III. Obs.* 131. *Ephem.* *. IV. Obs.* 299. *etc. cfr. Morgagni l. c.* ist. *XXXIV.* 13.

ammI. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte. Bd. p. 19. aus dem *Lond. med. Journal T. IV.*

bendaselbst p. 580. aus den *Medical Com-ttaries Dec. II. Vol. VII.*

on einer Verstopfung der Gedärme. Samml. erles. Abh. Neue Ausg. 4r. Thl. p. 140. aus *Hist. de la soc. royale de med.*

nzani l. c. p. 60.

Valdambrini uso del mercurio crudo. Fi- o 1744.

rmischte Schriften. St. 2. p. 52.

ommentarien über den Verlauf der Krank-n und ihre Behandlung. Lpz. 1805. 51tes p. 227—238.

die vorzüglichsten Ursachen des *Ileus*, denkend, dafs diese gewifs die selte- und noch seltener die *ursprünglichen* — dafs sie in vielen Fällen erst durch nkheit hervorgerufen werden, und dafs ndication vorhanden, welche uns mit eit auf das Daseyn dieser Uebel hin- vermöchte. Und vielleicht ist es ge- r *Volvulus* — *Verschlingung der Därme*, her das Quecksilber — eben so wenig i dem incarcerirten Bruch — *jenals* tzen ist; und was die Intussusception so dürfte die Wirkung wenigstens ft, und dann unmöglich seyn, wenn ter Darmtheil in den unteren einge- ist; — ein Fall, der indessen selte- steht, als der entgegengesetzte, durch ikhafte antiperistaltische Bewegung aber erzeugt werden dürfte. [57])

fser dem *absoluten Gewicht* des Queck- wird seiner *Theilbarkeit* [58]) eine be- Wirkung beigeschrieben und zwar mit denn eben diese Theilbarkeit ist es, die Nachtheile der mechanischen Ge- ildert, und derselben eine Gleichmä-

testini pars superior intensa in partem infe- em nunquam, meo saltem judicio retroce- , inferior vero immissa in superiorem non ita iliter repelletur per globulos aureos, plum- eve, cum oleo amygdalarum dulcium vel oli- um deglutitos, aut mercurium crudum ad un- m unam, vel duas assumptum. Sylvius l. c. 194.

„Man darf hoffen, dafs das Quecksilber we- seiner unendlichen Theilbarkeit und Schwere e" u. s. f. *Hufeland* im Journal d. pr. H. LIII. St. V. p. 113.

Gedärme in eine schwarze gallertartige ... zusammengerieben worden war." — ... waren auch die Gedärme entzündet und ...ig [62]). Endlich ist unter den neueren *Moscati* und zwar ausschliefslich der Mei..., dafs keineswegen die Schwere, sondern die im Leibe bewirkte Oxydation die Hei...bewirke, eine Meinung, die auch *Brera* ...ilen scheint, obwohl er das Mittel in einer ...n Krankheit als dem *Ileus* anwendete [63]). ...Ansicht scheint schon *de Haen* zu wi...gen, indem er die Meinung *Fr. Hoff*...'s prüft, und darthut, dafs die Lähmungs...le, die dieser berühmte Arzt beobachtet ...wohl mehr der Heftigkeit der Krankheit, ...er Wirkung des Quecksilbers beizuschrei...seyn dürften, und führt bei dieser Gele...it das Beispiel einer durch den Saft von ...orfer Aepfeln vom *Ileus* geheilten Kran...n, welche nach ihrer Genesung dennoch

...Vergl. auch *Kochs* Bemerkungen zu diesem ...le. Samml. auserl. Abhandl. Bd. 10. alte ...ög. St. 3. p. 401.

...*Harlefs* Journal a. a. O. *Moscati* untersuchte ...mlich die bei einem angeblichen *Volvulus* — ...welchem er das Quecksilber gegeben — abgegangenen Ausleerungen, und fand, dafs die ...ten Kothabgänge, die der Kranke hatte, nach...m das Erbrechen aufgehört, und alle Er...heinungen der Krankheit verschwunden wa...n, eine beträchtliche Menge in ein graues ...lver verwandeltes oxydirtes Quecksilber ent...alten, und schlofs daraus, dafs dasselbe nicht ...rch sein Gewicht, sondern indem es in ein ...xyd verwandelt, seinen Wasserstoff abgege...n, wirksam geworden, und dafs den Kräften ...eses Oxyds die Entfernung des krampfhaften ...zuschreiben sey.

sehn, die in ihren Folgen auf den Kör- zerstörend wirkt. [67])

Was nun die *Heilung des Ileus* durch den ationsprozefs des Quecksilbers betrifft, so legt sich dieselbe schon aus dem eben führten, noch mehr aber aus der Erfah- selbst. Zuerst so hören mehrentheils telbar nach dem genommenen Quecksil- lie oft genannten Zufälle auf, sie ver- sich in anderen bald, in noch meh- verschwinden sie nach wiederholten Ga- je nachdem die Masse des Metalls Körper vermehrt; — es ist also in unmöglich, dafs der Oxydationspro- bilden und für den Organismus wirk- rden könnte; sodann würde man wohl unrecht handeln, wenn man diesen erst dem Darmkanale überliefse, viel- müfste man die Quecksilber-Oxyde und unmittelbar und in gröfseren Gaben — Es ist aber nicht bekannt, dafs Präparate im *Ileus* von grofser Wirksam- zeigten; — sie werden zwar gegen gründlichkeit in der Krankheit nützlich können, den Krampf und den convulsi- Zustand der Därme heben sie nicht, ich aus meiner eigenen Erfahrung sich iget hat. Auf diese mich beziehend, ke ich noch, dafs in dem am Eingange Abhandlung erzählten Falle, das Queck-

Hierüber ist auch zu vergleichen, was bereits aiter oben erwähnt, dafs in England vor Jah- n viele Personen das Quecksilber als eine Pa- cee gegen Leibesverstopfungen Jahre lang ge- aucht haben (*Medical Essays. Tom. III.* p. 77.) und der Fall, den *Fordyce* erzählt (b. *Grüner*, Bd. 1. p. 276.)

...berlin, ein Gegner des Mittels, sagt ... „das rohe Quecksilber habe eine Kraft das Erbrechen zu hemmen." [69])

...elchen wichtigen Einfluſs das Mittel ... Kräfte auszuüben vermag, geht auch ... im Falle hervor, den uns *William Parry* ...lten hat. Er gab gegen einen *Ileus* ...tnäckiger Stuhlverstopfung durch 2 Tage ... Stunden, 2 Unzen lebendiges Queck-...mit Erfolg. Obgleich nun der Kranke ... von diesem Zufall befreiet wurde, so ... und wahrscheinlich durch die groſse, ... in den Darmkanal gelangten Me-... eine so groſse Erschöpfung, daſs der ... für tod gehalten wurde, worüber," ...rry ganz naiv, „ich mich auch gar ...underte." — Nachdem man ihm bei-...ein durch eine Röhre in den Magen ... heiſse Ziegelsteine auf die Fuſssoh-...gt, und flüchtiges Alkali vor die Nase ..., kehrten nach achtehalb Minuten Er-...ngen des Lebens zurück; — er lieſs ...wei starke Soldaten sich nackt auszie-... sich dem Kranken zu beiden Seiten ... und ihm immer warmen Wein eingie-...vorauf er sich in zwei Stunden so er-... daſs er alsbald zu essen verlangte, — ...s schnell. [70]).

...lzani bemerkt, nachdem er angeführt, ... 8 Unzen Quecksilber habe nehmen ... — „die mit ihrem ganzen Gewicht auf

...Commentarien etc. teutsche Uebersetzung. ...235.

...us den *Medical Commentaries Dec. II. Vol.* ... *p.* 331. — Samml. auserl. Abh. Bd. XV. ...580.

n [14]). Kleinere Gaben rathen und gaben: ...is Riverus, Sylvius, Millon, Willan, Blan-'Ghisi; — es ist auffallend, dafs diese ...amentlich die vier letzteren keine gün-... Wirkungen vom Merkur beobachteten. Meinungen endlich über die Wirkung, ...abe nach, beziehen sich auf die vorhin ...ebenen Erscheinungen; am meisten jedoch ... diejenigen den Vorzug, welche anneh-..., dafs die gröfsere Menge des Quecksil-...die schnellere Hülfe schaffe, und indem ...die kürzeste Zeit im Körper verweile, ...am wenigsten die Oxydation desselben ...le; am wenigsten treten die Meinungen ...er, welche deshalb die geringere Masse ..., weil sie *in jedem Falle* den Zersetzungs-...e befürchten.

Was unsere Ansicht betrifft, so glauben ... und zwar theils nach den Erfahrungen ...erühmtesten Beobachter — die wir nach ...nach in dem Vorhergehenden angeführt, ... nach eigenen, folgende Resultate als ...richtigeren, zusammenstellen zu dürfen.

Sobald das Quecksilber in den Magen ge-..., hören die convulsivischen Zusammen-...ngen, welche überhaupt nur als consen-...n zu betrachten sind, auf.

Das Quecksilber verweilt nur eine kurze ... im Magen; es dringt vermöge seiner

Ideireo copia satis magna id hauriendum est, ...bra minimum; quod repetere etiam plerumque ...ius est. Mead.

Tutissime majori copia sumitur, tunc enim ...ollectus manet, facilius citius per alvum elabi-...ur. Quarin.

Diagnose über die Ursache des Ileus
ukend ist. Wenn ich in dem Eingangs
ten Krankheitsfalle gleich eine grofse
Quecksilber gereicht hätte, so würde
wahrscheinlich der Erfolg schneller ge-
seyn.

Bald die convulsivischen und antiperi-
schen Bewegungen des Darmkanals auf-
so *hat das metallische Quecksilber seine*
chste Wirkung erfüllt, denn:

können nun die angezeigten Arzneien
erhalten werden, und ihre Wirk-
beginnen;

entsteht nach den ewig gleichen Na-
tzen die regelmäfsige Naturthätigkeit in
Augenblicke, als dasjenige Hindernifs,
derselben entgegen stand, aufgehoben
oder sich minderte, d. h. es beginnt
ürliche Bewegung des Darmkanals.

ntweder nun es findet eine Intussu-
on (*mutuus ingressus*) eines unteren
stückes Statt, so wird sich dieses lö-
oder in gewissen Fällen allenfalls durch
Druck der auf ihm ruhenden Metall-
fortschieben, oder der angehäufte Koth
durch die Anregung des Darmkanals
r bewegt werden; oder endlich die spa-
e Bewegung hört durch den ganzen Zug
edärme auf.

Dafs sich aber eine Darmschlinge durch
laufende Quecksilber auflösen, oder
eine Intussusception eines oberen Darm-
es fortgeschoben werden sollte, ist eben
wenig anzunehmen, als dafs ein incarce-
Bruch, eine Verengerung, ein Scirrhus

.bemerken wir, dafs mit den ersten
ısleerungen eine gröfsere Quantität als-
bgeht, in den meisten bleiben grofse
n Quecksilber zurück, und leeren sich
ach und nach aus, in vielen sogar erst
Vochen; wie ich in meinem Falle eben-
ngemerkt habe.

ı haben auch alle Beobachter sich kei-
ges allein auf das Quecksilber verlassen,
'n, sobald die Convulsionen schwiegen,
eigneten Arzneien angeordnet, und zwar
tolg; ja sie haben sogar in den meisten dem
silber fette Brühen und Oele und Opium
mischt, um die Einwirkung dieser Mittel
itig eintreten zu lassen. Auch bestäti-
Erfahrung, dafs sobald das Quecksil-
r dem Punkt des Hemmnisses angelangt,
alsdann die convulsivischen Bewegun-
hweigen, eine augenblickliche Ruhe ein-
— diese hört in dem Augenblicke auf,
n die naturgemäfse Bewegung mit Thä-
anhebt, und dieser Schritt erfolgt wohl
s, ohne einen grofsen Eindruck auf den
smus, wie uns die aufgezeichneten Be-
ungen belehren.

Venn wir also die chemische Wirkung
ecksilbers, als eine noch ganz unge-
— bei Seite stellen; so glauben wir
n so gröfserer Gewifsheit die mechani-
nd die mit dieser innig verbundene dy-
he als diejenigen bezeichnen zu dürfen,
elchen die Heilkraft dieses Mittels im
llein beruhet.

afs das Quecksilber in vielen Fällen un-
var, in einigen schädlich, ist nicht in

uns entdeckbaren Ursachen abhänge, kann wie wir so eben erwähnt, es wagen, Mercur zu reichen; wenn aber Gangrän banden, so pflegen jene stürmischen Erinnungen zu schweigen und es tritt eine pre Reihe von Zufällen auf, dem erfahr- Arzte zu wohl bekannt, als dafs er sie tennen und sich nun noch aufgefordert en sollte, Quecksilber zu verordnen.

Der Brand tritt aber auch noch ein, wenn brechen fortdauert, dann aber ist das ganze des Leidens, von dem früher vorhandeschon verschieden, wie uns das die ganz gen Erscheinungen bei den eingeklemm- Brüchen lehren. Will man aber von dem ksilber Wirkung erwarten, so darf man n Gebrauch niemals *zu lange* verschieben.

Das führt zu der Frage, ob man es wäh- der Entzündung geben dürfe? Diese wird von mehreren Beobachtern *ver-* u. a. von *Fridrich Hoffmann* [75]) und *land* [76]). Bedenkt man aber, dafs mit dem itt der Erscheinungen des Ileus Entzün- bald hervorgerufen wird, wenn dieselbe schon vorhanden war, — bedenkt man r, wie selten der rein krampfhafte Ileus wie fast alle die Krankheit erzeugenden chen *eine gemischte Erscheinung hervorbrin-* wie die bis daher bekannten Heilarten berühmtesten Aerzte, dieses erkennend, Falls auf einen gemischten Zustand. ge- t sind, und neben der antiphlogistischen ich eine ableitende und eine krampfstil-

l. c. cautelae. §. *V.*

Journal LIII. St. V. p. 111.

auf eine weite Verbreitung der Entzün-
und auf eine große Reizung, daß nun
s Nervensystem in Mitleidenschaft ge-
wird. Solche Entzündungen kommen
i sehr selten vor, und noch seltener
i seyn, daß man, wie *Brera* und *Pan-*
nöthiget seyn wird, bei ihnen das me-
e Quecksilber anzuwenden. Kräftiges
sen, ableitende Emulsionen mit Kirsch-
wasser, große Gaben Calomel, Blasen-
auf den Unterleib, laue Bäder, Kly-
— diese Mittel werden in der Regel
gen, die Krankheit zu heilen; und
ie Schmerzen zu heftig, die convulsi-
Bewegungen zu bedrohend; so wird
ler die andere kräftige Dosis Opium
zu mildern und zu heben vermögen.

el häufiger als bei der Entzündung der
e kommt der Ileus in Verbindung mit
tzündlichen Kolik vor, und er mag
n den meisten der uns verzeichneten
dieser Krankheit, oder der *biliösen*, zu-
nur der *flatulenten* Kolik angehören;
hne die von mir gesehenen Fälle zu
liken. Die Kolik — und hier die ent-
he, unterscheidet sich von der wahren
tzündung vornämlich durch ihren *ge-*
Charakter, und durch die *periodische*
kehr ihrer Zufälle, eine Erscheinung,
h dem Krampfe nähert; man bemerkt
Kolik theilweise Zusammenziehungen
Gedärmen, heftige Leibesverstopfung
infig Neigung zu Vomituritionen, und
wahres Erbrechen. Wenn nun auch
ewiß die heftigsten Anfälle der ent-
hen Kolik, durch eine antiphlogisti-

obachtete, lagen angehäufte Stoffe im
ibe gelagert, als die Kranken von Ko-
befallen wurden, aus denen der Ileus
ging. In diesen Fällen scheint das
silber vorzüglich nützlich, fast speci-
und kann dreist in Anwendung gezo-
rden.

ber die Anzeigen im *Ileus*, beim *Vol-*
nd *Intussusception* ist im Verlaufe die-
handlung schon so oft gesprochen wor-
afs es überflüfsig scheint, derselben an
Stelle nochmals zu erwähnen, und um
iger; als es fast unmöglich seyn dürfte,
n dem Daseyn eines oder des anderen
ch zu überzeugen.

denjenigen Fällen, in denen organi-
eränderungen als Gelegenheits-Ursache
us vorliegen, ist — wie von kaum ei-
ittel — auch nicht vom Merkur Hülfe
arten, dennoch hemmt er auch in die-
llen die Gewalt der convulsivischen Be-
gen, mildert die Zufälle und fristet das
; wie uns die Beispiele, welche uns
n, *Willan*, *Millon*, *Hufeland* und an-
ufgezeichnet haben, darthun; — er
t auch niemals, aufser wenn sich den
chen Störungen gangränöse Zerstörung
llt hat, wie unter mehreren das ver-
nde Beispiel zweier sehr ähnlicher Fälle
die uns von *Millon* und *Friese* auf-
hnet, und die von dem letzteren in
Dissersation zusammengestellt wor-
nd.

eide verliefen tödtlich, während in dem
schen das Quecksilber, in dem *Friese'*-

II.

Vergiftung
durch
¦nchertes Schweinefleisch.

Vom
Dr. Hauff,
zu Welsheim in Würtemberg.

Nebst einem Anhange
vom
Dr. Kerner.

gleich seit mehreren Jahren, besonders
die verdienstvollen Bemühungen des
Dr. *Kerner* in Weinsberg, eine nicht
eutende Anzahl von Vergiftungsfällen
das aus ranzigt werdenden thierischen
n sich entwickelnde Gift (nach ihm Fett-
), dessen Bildung besonders Leber-,
und Hirnwürste vermöge ihrer Zusam-
tzung und Zubereitung zu begünstigen
en, gesammelt und genau und schön be-
ben ist, so scheint mir doch nachste-
r Fall, theils im Allgemeinen, theils
einiger besonderer, bei ihm concurri-

ndsirichen Norddeutschlands, die haupt-
besten Bedingungen zu der Erzeugung
ses eben so gut vorhanden sind, als
Würtemberg, wo man seit 30 Jahren
r. Sache nicht nur bekannt, sondern so-
umlich vertraut ist. — Gewiss würden
ten Fälle dieser Art bekannt werden,
man ihnen sorgfältiger nachspüren und
rgiftung selbst besser kennen lernen

as Besondere, was vielleicht dem von
obachteten Falle einigen, besonders prak-
n Werth geben dürfte, ist seine Ent-
ngsweise und seine Heilart, worin er von
isten und in gewissem Sinne von allen
beobachteten abweicht.

uerst will ich die Krankheitsgeschichte
en und mich zum Voraus entschuldigen,
dieselbe dem einen oder andern Leser
itläuftig scheinen sollte. Aber zwischen
weitläuftig und einer genau erzählten
heitsgeschichte ist meines Erachtens ein
ender Unterschied, und ich glaube, dass
ei einer noch neuen Krankheit, die so
rend in den Organismus eingreift, und
pathologisches Wesen durchaus noch
ergründet ist, die einzelnen Symptome
zu genau angeben kann, um so weni-
ls wir nicht wissen, ob nicht jedes un-
nen, wenn man nicht besser mit dieser
heit vertraut seyn wird — vielleicht
nach uns — mehr oder weniger beson-
Bedeutung erhalten wird.

ganz trocken, der Bauch war weich,
ufgetrieben, beim Berühren nicht schmerz-
ler Urin ging unter Schmerzen und nur
ab, war ganz hell. Der Kranke klagte
ber allgemeine Mattigkeit und Zerschla-
: der Glieder, wüsten, eingenommenen
Doppelsehen und Unzuverläfsigkeit des
s, über Trockenheit in Mund und Nase,
anzigten und überaus bittern Geschmack,
ruhigkeit der schwer beweglichen aber
geschwollenen Zunge, einen brennen-
hmerz im Schlundkopf und im Schlun-
r ganzen Brusthöhle entlang, sehr ge-
es Schlingen und Heiserkeit, schnei-
remittirende Schmerzen durch den gan-
eib, besonders aber durch den obern
desselben. Aus diesen Symptomen er-
, ich die Krankheit sogleich, und fragte,
mir noch kein Fall vorgekommen war,
ie Vergiftung anders als durch Würste
nden wäre, den Kranken, ob er nicht
ürzlich Blut- oder Leberwürste geges-
abe? Da aber diese Vergiftungsgeschich-
hiesiger Gegend sehr bekannt sind, so
e er gleich, wo ich mit meinen Fragen
s wollte, und läugnete Alles hartnäckig,
h endlich nach langer Mühe aus ihm
brachte, dafs er, wie bereits bemerkt
eräuchertes Fleisch gegessen, jedoch so
r, als seine Genossen etwas Ungewöhn-
daran bemerkt haben, was indessen
icht von ihrem betrunkenen Zustande
hren möge. Zugleich sagte er mir dann,
r vor 6 Jahren durch ein Stück geräu-
n Speck, der etwas schimmlicht und
geschmeckt habe, auf ähnliche Weise,
ı minderem Grade vergiftet, aber durch

ner sehr convexen Brille nicht lesen
die Pupillen wie gestern, ebenso die
nheit der Nase und Augen. Die Aug-
älbst sind nach des Kranken Ausdruck
unbeweglich, so dafs er, ohne zugleich
Kopf zu drehen, nicht nach der einen
er andern Seite sehen kann; die Zunge
weniger belegt als gestern, doch an der
l noch sehr gelblich und klebrigt, die
höhle noch ganz trocken und die Spei-
retion überhaupt so unterdrückt, dafs
nke seit 6 Tagen niemals ausgespuckt
ie Aphthen im Pharynx noch dieselben,
gie und Heiserkeit etwas weniger; der
e sagt, nicht Schmerz oder die Trockenheit
ren ihm das Schlingen, sondern den
n Hals hinunter sei alles schlaff und
sein Hals komme ihm vor, wie ein le-
Schlauch. Der Athem ist ziemlich
doch fühlt er zuweilen Stiche rechts
r Brust, die Magengegend weder aufge-
llen, noch schmerzhaft, kein Herzschlag
hlbar, der Bauch weich, bei der Berüh-
nicht schmerzhaft, zuweilen fühlt er Leib-
lden mit Borborygmen. Die Strangurie
was geringer als gestern, doch geht noch
r Urin ab, der übrigens nichts Besonde-
st. In den Fingerspitzen Unempfindlich-
-in den Füfsen Ameisenlaufen und Mat-
it. Im Uebrigen ist der Kranke bisher
meist aufser Bette, bei vollkommenem
fstseyn und klagt am meisten über eine
liche Bitterkeit des Mundes, in welchem
eschmack auch so aufgehoben ist, dafs
Kranke nicht unterscheiden kann, ob er
er oder etwas Bitteres auf der Zunge hat.
ilen hat er einen Husten, der dem des

ch belegt ist, die Heiserkeit höher und ysphagie so, dafs der Kranke auch Fet- ur äufserst selten und in kleiner Menge gen kann. Zuweilen fühlt er leichte in der rechten Brust, doch ist die Re- tion gut, nur der Husten quält ihn und bringt dann allemal endlich etwas tem aphtösen Ueberzuge des Pharynx mit n. Kein Brechen und kein Brechreiz, Leib wie vorgestern. Er hatte mehrere ge Stühle mit Erleichterung. Der Urin st in 24 Stunden nur einmal oder 2 mal, dann in reichlicher Menge und ohne alle ... , ist auch im Uebrigen ganz nor- In den Handflächen und Fufssohlen bil- ch eine sehr starke Verhärtung der Epi- , die Fühllosigkeit in den Fingern dauert Der Pulsschlag ist etwas lebhafter als stern, der Herzschlag aber nicht zu füh- Der Gang des Kranken ist sehr strau- Der Kranke klagt sehr, dafs ihm ver- ne und dumme Träume den Schlaf so n. Er hat sich indefs gelegt und ist nur kurze Zeit aufser Bette. Unter diesen nden entschlofs ich mich, zum Phos- zu greifen und verordnete eine Solution *Phosphori gr. iij.* in *Ol. Ricini unc. iij.* Mandelmilch, alle Stunden 1 starken Efs- voll zu nehmen, und liefs zugleich das npflaster wiederholen. Sonst wendete ich der Hand weder innerliche noch äufser- Mittel an.

Den 9ten Mai: Der Zustand des Kran- ist im Allgemeinen ganz wie gestern, ist die Augenliederlähmung bedeutend- ter. Gestern Abend fühlte er eine kurze

hod. m. Hoffm. drachm. j. in schleimig-
ebikel, alle Stunden 1 Efslöffel voll zu
en. Mit den Einreibungen wird wieder
fahren, und die Geschwürstelle am Halse
erhalten, auch ein grofses Senfpflaster
in Leib gelegt.

len 11ten Mai: Der Kranke konnte die
r nur theilweise nehmen, weil sie ihn
ehr zum Husten reizt. Er hat wieder
e Stühle gehabt und sich auch einmal
chen, weil er zu viel warme Milch ge-
en hatte. Im Uebrigen befindet er sich
estern. Er soll wo möglich mit der
r fortfahren.

Den 12ten Mai: Heute klagt der Kranke
r, starke Heiserkeit und Dyspnoë, der
l ist wieder trockener, die Zunge rauh
er Geschmack ausgezeichnet bitter. Auch
it 2 Tagen kein Stuhlgang erfolgt. Doch
en die Augenlieder und Augäpfel immer
glicher, und die Dysphagie geringer. Im
gen ist Alles wie am 11ten. Namentlich
der Kranke wieder sehr über wunder-
Träume. Unter diesen Umständen, be-
rs im Hinblick auf die am 10ten be-
e deutliche Besserung scheint es am
, zum Phosphor zurückzukehren. Der
e bekommt deshalb Hanfsaamenmilch
Ricinusöl *ana unc. iij.* mit *Phosphor gr. iij.*

Den 15ten Mai: Gestern sind mehrere,
strybalöse, lehmartige, dann weiche,
ndlich wäfsrigte Stühle zu grofser Er-
erung des Kranken erfolgt. Zuweilen
t er ein Würgen (wahrscheinlich aus
vor der öligten Mixtur), doch kam es

)en 20ten Mai: Heute sehe ich seit 6
ı den Kranken zum ersten Male wieder
. In den ersten 2 Tagen hatte er regel-
ge Leibesöffnung, seit 2 Tagen aber keine
. Er erzählt mir, dafs indessen der Zun-
leg, nach vorausgegangenem heftigem
en in der Zunge dicker geworden sey,
lgenden Tage aber sich ganz abgeschält
Die ganze Mundhöhle, ferner der Pha-
ist auch in der That ganz rein, glatt,
; frisch, roth, gerade wie in nervösen
n nach endlicher Abstofsung des dicken
abelegs. Der Kranke kann jetzt Alles hin-
ngen und es ward ihm blofs noch durch
npfindlichkeit der von dem Niederzu-
nden berührten Organe erschwert. Dem-
htet ist der Geschmack noch so verdor-
afs ihm auch der Zucker noch ganz bit-
akt. Die Pupillen sind immer noch er-
weitert, doch die Augenlieder und Aug-
wieder ganz beweglich, er sieht fast
nt, aber, sonderbarer Weise, jetzt wie-
es doppelt. Der Husten ist ganz weg,
espiration leicht, auch im Unterleibe,
einem leichten Magenbrennen, keine
werden. Der Leib ist weich, ganz zu-
ngefallen, die Harnsecretion regelmä-
der Pulsschlag wie früher, der Herz-
kaum zu fühlen. Die Verhärtung in
andflächen und Fufssohlen fängt an wei-
n werden. Jetzt erst ist dem Kranken
Mattigkeit und Schwäche recht fühlbar,
kehrt der Appetit wieder. Wegen der
n Verstopfung, welche ich nicht län-
auern lassen will, bekommt der Kranke
)ecoct. *Althaeae* mit *Sal. amarum*.

, werden also dadurch wenigstens in die-
eziehung ganz überflüssig. Freilich ste-
solche Fälle noch ziemlich isolirt, und
ät sind meines Wissens nur wenige.
tens habe ich in hiesiger Gegend doch
häufig von Vergiftungsfällen durch ge-
rtes Schweinefleisch reden gehört. Dafs
e häufiger vergiften, als Fleisch, ist
rklärlich, weniger aber, warum es z. B.
Brat- und Pfeffer- (Knack-) Würste,
n nur solche thun, welche vor dem
ern verwällt werden, während doch das
h, ohne verwällt worden zu seyn, das
Gift erzeugt, und auf der andern Seite
ratwurst gewifs näher steht, als den Le-
Blut- und Hirnwürsten.

ffenbar sind bis jetzt bei weitem die
n Vergiftungsfälle in Folge des Genus-
räucherter thierischer Substanzen vorge-
men, weit häufiger, als in Folge des Ge-
, ungeräucherter, und das ist meines
tens nicht zu übersehen. Ich stehe näm-
ar nicht an, zu behaupten, dafs die hier
nliche, schlechte Räucherungsmethode
Aufbewahrungsart des Geräucherten un-
len Bedingungen der Gifterzeugung bei
n die erheblichste sey. Es werden näm-
Würste und Fleisch einem sehr starken,
och saftigem, angezündetem Nadelholze
förmig sich entwickelnden Rauche in
kleiner Entfernung mehrere Male des
ausgesetzt, während sie in den Zwi-
zeiten zu wenig und jedenfalls keinen
nförmigen Rauch haben, was, wie jede
indige Hausmutter weifs, die Hauptsache
um gut zu räuchern, und was ein inniges

, werden also dadurch wenigstens in die-
eziehung ganz überflüssig. Freilich ste-
olche Fälle noch ziemlich isolirt, und
ät sind meines Wissens nur wenige.
;ens habe ich in hiesiger Gegend doch
häufig von Vergiftungsfällen durch ge-
rtes Schweinefleisch reden gehört. Dafs
e häufiger vergiften, als Fleisch, ist
rklärlich, weniger aber, warum es z. B.
Brat- und Pfeffer- (Knack-) Würste,
n nur solche thun, welche vor dem
rn verwällt werden, während doch das
h, ohne verwällt worden zu seyn, das
Gift erzeugt, und auf der andern Seite
ratwurst gewifs näher steht, als den Le-
Blut- und Hirnwürsten.

ffenbar sind bis jetzt bei weitem die
m Vergiftungsfälle in Folge des Genus-
räucherter thierischer Substanzen vorge-
en, weit häufiger, als in Folge des Ge-
ungeräucherter, und das ist meines
ens nicht zu übersehen. Ich stehe näm-
ar nicht an, zu behaupten, dafs die hier
liche, schlechte Räucherungsmethode
Aufbewahrungsart des Geräucherten un-
len Bedingungen der Gifterzeugung bei
n die erheblichste sey. Es werden näm-
Würste und Fleisch einem sehr starken,
och saftigem, angezündetem Nadelholze
förmig sich entwickelnden Rauche in
kleiner Entfernung mehrere Male des
ausgesetzt, während sie in den Zwi-
zeiten zu wenig und jedenfalls keinen
förmigen Rauch haben, was, wie jede
ndige Hausmutter weifs, die Hauptsache
m gut zu räuchern, und was ein inniges

welche hier zu Lande auf solche Dinge
fste Aufmerksamkeit verwenden, zu
en pflegt, so würde sich das Fleisch
ens sehr lange (¾ Jahre) halten, wie
eigener, mehrfacher Erfahrung weiſs,
se fatalen Vergiftungen würden nicht
vorkommen, wie denn auch wirklich
ir groſsen Anzahl von Fällen der Art,
bis jetzt sich ereignet haben, viel-
samm etliche in solchen Häusern vor-
ten sind, abgesehen davon, daſs der
hätere ein schimmlicht schmeckendes
Fleisch, oder eine saure Wurst liegen
nd nicht, wie der ganz gemeine Mann,
haften Geschmackes ohnerachtet ver-
Ob und in wie ferne die Art und die
g des noch lebenden Schweins schon zu
ung dieses Giftes disponire, wird wohl
zu erörtern seyn, möglich aber ist es
gs, und sehr interessant ist jedenfalls
Kerner gemachte, sehr erfahrungs-
Bemerkung, daſs solche Vergiftungen
rs in denjenigen Gegenden vorkommen,
in Eichenwaldungen, und also auch an
, dem besten Schweinefutter, gebricht.
, hat man ja auf der andern Seite auch
wo sich das Gift aus den Würsten
mästeter, und solcher Thiere entwik-
t, welche nicht zur Schweinespecies
. — Die Receptivität für dieses Gift
leicht individueller als hier irgend
eres. Allerdings sind die Fälle nicht
wo ganze Familien vergiftet worden
nd wohl mag auch das Vergiftetwer-
es Einzelnen unter Vielen, welche eine
giftige Speise genossen haben, andern
den, z. B. denen zugeschrieben wer-

›r Testikel. Ob die Erscheinung, dafs Kranker alles kleiner sahe, als es wirk- ar, hierin einen ganz genügenden und einzigen Erklärungsgrund finde, möchte zu bezweifeln seyn. Für die Affection ervus vagus aber spricht der Husten, die keit, die Dyspnoë, die Angina und die gie, das Schwanken des Herzschla- nd vielleicht auch das Langsamerwer- es Pulses. Ob die von meinem Kran- weilen gefühlten Stiche in der Brust- wesentliche, oder nur zufällige Sympto- r Krankheit waren, will ich hier nicht iden. Den namentlich von *Kerner* be- eten totalen Mangel aller Träume, so as auch von ihm angeführte Schwinden stikel, habe ich bei meinem Kranken beobachtet, im Gegentheile klagte der- betreffend den ersten Punkt, sehr über haltenden tollen und verwirrten Träume, ihn nicht schlafen liefsen, so dafs also he Gift nicht nur verschieden, sondern ganz entgegengesetzt auf den *Nervus th.* einwirken zu können scheint. Das tom des Kleinersehens finde ich nirgends kt, sei es nun, dafs es bisher überhaupt hen, oder blofs aufgezeichnet zu wer- ergessen worden sey.

as pathologische Wesen des Prozesses, en das in den Organismus einmal ge- te Gift entwickelt, möchte vielleicht von hiedenen verschieden bestimmt werden. bereits zahlreichen Sectionen sagen uns, nan *gewöhnlich* den Schlund, zum Theil den Larynx, die Lungen, besonders aber obern Magenmund, so wie die innere

Fläche des Magens zu einem grö[illegible] geringern Theil, und die vom Herzen [illegible] henden grofsen Gefäfsstämme, geröth[illegible] zündet, ja brandig gefunden habe. [illegible] zu Folge wäre also dieser pathologisch[illegible] zefs als Entzündung zu bestimmen, [illegible] wohl das Richtigste seyn wird, sob[illegible] nicht vergifst, dafs hier keineswegs [illegible] reinen, activen, sondern nur allein [illegible] nervösen, asthenischen oder passiven [illegible] dung die Rede seyn kann, welche [illegible] schnell und gerne in Lähmung, mit [illegible] ser materieller Alteration der betroff[illegible] gane übergeht, wie man ähnliche [illegible] gen aller möglichen Organe im Ty[illegible] den nervösen Fiebern überhaupt häu[illegible] den Gelegenheit hat. Dieser Ansic[illegible] nen auch die wahrzunehmenden Kra[illegible] symptome, so wie die von verschieden[illegible] ten angewendete Therapie, welche im[illegible] mehr oder weniger reizende war, [illegible] chen. Man bemerkt nämlich an d[illegible] ken kaum ein schnell vorübergehe[illegible] dium des Reizes (oder der Entzündung[illegible] lich nicht sehr heftige, bald versch[illegible] Hals-, Magen- und Bauchschmerzen, [illegible] strenge u. s. w., welchen alsbald [illegible] Erscheinungen, die eine drohende L[illegible] der getroffenen Theile andeuten, folg[illegible] der matte, kraft- und tonlose Hu[illegible] Heiserkeit, die Dysphagie, die Aphte[illegible] die krankhaften Erscheinungen am A[illegible] Verstopfung, der unterdrückte Herzs[illegible] der kleine, schwache Puls. Ganz [illegible] chend diesen einzelnen Symptomen [illegible] der Charakter der Krankheit im Allge[illegible] welchen die enorme Mattigkeit, das Z[illegible]

n aller Glieder, der Schwindel und die
achten hinlänglich als einen astheni-
bezeichnen. — Wenn wir bedenken,
einahe kein Gift ohne alle und jede Er-
ungen von Entzündung, oder doch we-
s von Aufreizung seine Kräfte im Or-
nus entwickelt, so scheint es erlaubt zu
das pathologische Wesen auch dieser
tung in die ungeheuer grofse Kategorie
ntzündungen aufzunehmen, wenn man
mals aufser Acht läfst, dafs gerade ihr
der topische Charakter, der Charakter
lignität in einem ausgezeichnet hohen
zukommt.

e von verschiedenen Aerzten einge-
nen Heilmethoden dieser Vergiftung
n in der Hauptsache nur wenig von
er ab. Entfernung des Gifts durch Brech-
bführmittel, und hierauf Abwendung
hhenden, oder Beseitigung der schon
denen Lähmungszufälle waren immer
uptindicationen. Gewifs ist es, dafs
tiphlogistische Methode stets eine sehr
ordnete Rolle gespielt hat. Ueber die
amkeit der Schwefelleber, als neutrali-
s Antidoton müssen fernere Versuche
eiden.

h komme auf meinen Fall zurück. Ich
icht gerade behaupten, dafs mein Kran-
n *höchsten* Grade vergiftet gewesen sey,
ist durchaus nicht in Abrede zu ziehen,
hn das freiwillige reichliche Erbrechen,
, der Umstand, dafs die Stuhlverhaltung
nge anhielt, sehr zu Statten gekommen
ndessen traten doch alle übrige Sympto-
sowohl einzeln für sich, als im Com-

ınt worden sind, nichts von Anwendung
:hosphors. Als eine auffallende Erschei-
in dem obenerwähnten Falle, die ich
lamals auch besonders aufgezeichnet habe,
ich hier das anführen, dafs die Kranke
die reizende Phosphormixtur, durchaus
keine Oelemulsionen schlingen konnte.
b der Phosphor etwas Wesentliches zur
erherstellung meines Kranken beigetra-
ob er ihn sogar allein gerettet habe,
ob er nicht vielmehr durch irgend ein
es Mittel, oder durch die Heilkraft der
ebeu so schnell und sicher hergestellt
m wäre, läfst sich meines Erachtens
so gut, oder eben so wenig mit Gewifs-
sagen, als, ob überhaupt je in einem
kheitsfalle ein Heilmittel vor andern wirk-
gewesen sey, oder nicht. Auch ich will
ber nichts stricte behaupten; so viel ist
gewifs, dafs der Phosphor auf meinem
ken bedeutend zu seinem Vortheile ein-
rkt hat, denn jedesmal war z. B. die Au-
derlähmung geringer, immer hatte er,
end er Phosphor nahm, freien Stuhlgang,
namentlich hatte sich auf den Phosphor-
auch der aphtöse Ueberzug des Pharynx
abgelöst. Ich glaube nicht, dafs der
e Leib, welchen der Kranke hatte, wäh-
er Phosphor nahm, auf Rechnung des
ihm gereichten Ricinus-Oels geschrieben
len kann, weil es mir nicht stark genug
wirken dünkt, sondern es ist mir viel
rscheinlicher, dafs dem Phosphor diese
kung angehöre, dafs er auf die Energie des
nkanals durch Hebung des Torpors als
mittel gewirkt und hiedurch die Bedin-
der Möglichkeit des Stuhlgangs abgege-

ganz allein vergiftet worden war, wäh-
lle Andern nicht das Mindeste verspürten,
handlung. Dieser Fall kam mir um so
achter, als er mir Gelegenheit zu einem
ren Versuche mit Phosphor geben zu
schien. Die Symptome waren in der
sache ganz dieselben, wie im obigen
allein die Kranke war schon 9 Tage
et, konnte durchaus nichts mehr schlin-
und starb, ohnerachtet alle möglichen
ichen Mittel, so weit es anging, in Ge-
gezogen worden waren, 6 Tage, nach-
h zu ihr gerufen worden war, also 15
nach dem Genusse des Giftes. In die-
lle hatte das Fleisch nach Aussage Al-
cht sowohl sauer, als herb und schimm-
eschmeckt. — Sehr leid that es mir,
h mir weder in dem einen, noch in
ndern Falle, von dem Fleische ver-
n konnte.

Anhang.

ald nach Ausarbeitung dieses Aufsatzes,
ich von meinem Collegen, Hrn. Ober-
zt Dr. *Kerner* zu Weinsberg, nachste-
Mittheilung aus gleichem Gebiete, die
n Lesern meines vorstehenden Aufsatzes
ner Erlaubnifs hier mittheile.

Dr. Hauff.

…z. ganz allein vergiftet worden war, wäh-
…alle Andern nicht das Mindeste verspürten,
…handlung. Dieser Fall kam mir um so
…achter, als er mir Gelegenheit zu einem
…ren Versuche mit Phosphor geben zu
…n schien. Die Symptome waren in der
…sache ganz dieselben, wie im obigen
… allein die Kranke war schon 9 Tage
…tet, konnte durchaus nichts mehr schlin-
… und starb, ohnerachtet alle möglichen
…lichen Mittel, so weit es anging, in Ge-
…h gezogen worden waren, 6 Tage, nach-
…ich zu ihr gerufen worden war, also 15
… nach dem Genusse des Giftes. In die-
…Falle hatte das Fleisch nach Aussage Al-
…nicht sowohl sauer, als herb und schimm-
…geschmeckt. — Sehr leid that es mir,
…ich mir weder in dem einen, noch in
…andern Falle, von dem Fleische ver-
…len konnte.

Anhang.

Bald nach Ausarbeitung dieses Aufsatzes,
…lt ich von meinem Collegen, Hrn. Ober-
…rzt Dr. *Kerner* zu Weinsberg, nachste-
… Mittheilung aus gleichem Gebiete, die
…n Lesern meines vorstehenden Aufsatzes
…iner Erlaubnifs hier mittheile.

Dr. Hauff.

---

aptsächlich auch an dessen Fleischbrühe,
die Suppe bereitet war, bemerkte man
Säure und üblen Geruch. Alle die da-
sen, Frau H. ausgenommen, erhielten
Nacht und am andern Tage heftiges
hen und Durchfall, Schwäche in den
und ungemeine Mattigkeit, die eine
lang andauerte. Frau H. klagte so-
über Magenschmerzen, bekam Versto-
und nach vier Tagen erst eine ganz
mifs aussehende Oeffnung.

ie ganze Zeit über, bis in die Nacht
lten, wo starke Durchfälle eintraten,
Wehseyn, Schwäche und Schmerzen
gen, an. Frau H. verordnete sich *im*
am 22ten das Extract der China mit
nnastropfen und aromatische Kräuterum-
auf den Unterleib. Sie gab an: diese
seyen durch den Genufs jenes Flei-
entstanden, was sie jetzt erst im schlaf-
Zustande sagen könne.

ie erhielt an diesem Tage bedeutende
le von Schwäche. Die Augenlieder ver-
e sie nur halb zu öffnen, die Pupillen
ziemlich ausgedehnt, reizlos, sie klagte
Schwäche im Sehen. Die Stimme war
, Mund und Zunge trocken, der Durst
Sie fühlte Brennen auf der Brust und
Urinlassen, und Reifsen der Glieder.

ie verordnete sich am andern Tage (am
) im halbschlafwachen Zustande noch Ri-
il in kleinen Dosen. Uebrigens nahm
rkeit und Gefühl von Lähmung noch an
Tage zu, kam aber wie stofsweise,
rker, oft schwächer. Besonders klagte

m 24ten Juni genofs Frau H. ebenfalls g mehrere Löffel voll von einer Fleisch-, die etwas sauer war. Sogleich erhielt ofse Schmerzen im Magen und sah nicht deutlich. Sie bekam in Mund und Hals völlige Trockenheit und wurde heiser. einigen Stunden trat in ihren Gliedern ehnen ein, sie bekam kurzen Athem, en auf der Brust, Hemmung im Schlin-nd Beschwerden im Urinlassen. Sie ver-te sich im halbwachen Zustande dagegen Gaben von Ricinusöl in Chamillenin-i, worauf diese Zufälle nach und nach iwanden.

rom 24ten bis 28ten Nov. hatte Frau H. r über Verstopfung, Schwäche in der , periodische Heiserkeit, Vertrocknung unde, Dehnen der Glieder geklagt. Da an nicht mehr im somnambülen Zustande auch durch ihr sogenanntes Erwachen hier nicht näher beschrieben werden kann) den obigen Geschichten gar nichts mehr e, so konnte sie keine Ursache davon en, und man war, da sie gewöhnliche eimittel nicht vertrug, auch über Heil-l verlegen. Sie sagte nur, sie habe das l, als wäre ihr gegen diese lästigen Em-ungen *Citronensäure* von Nutzen, die ich uch geben liefs, worauf einige heftige pfe ausbrachen und jene Zufälle nachlie-Erst nachdem sie dieses Mittel am 28ten nmen, fiel mir bei, dafs sie am 24ten Löffel voll Fleischbrühe nahm und dann ls sagte: sie möge nicht mehr davon neh-die Brühe sei sauer.

ˀr sogleich) Trockenheit und Beengung mens, sie wurde auf einmal ganz kalt. würde es ihr wie ein Nebel vor den die Augenlieder wurden spannend, ler erschienen ihr vergröfsert, die Trok- und Heiserkeit nahm zu, sie verlor nd nach die Stimme ganz, und innere und Pressung auf der Lunge stiegen auf unruhigende Weise. Ich liefs ihr so- die linke Hand mit frischem Wasser n, und sie forderte auch frisches Was- l nachher Milch zum Trinken. Ihr Un- trieb sich sehr auf, sie mufste öfters und bekam auch Brennen auf der Blase. r einigen Stunden liefsen aber all diese ; eine grofse Mattigkeit in den Glie- egenommen, wieder nach.

versteht sich von selbst, dafs ihr keine on *Fettsäure*, oder gar davon, dafs diese ı giftig wirken könnten, gesagt wurde. nuten die Tropfen Hirschhornwasser, das ıschädlich sey und innerlich genommen Als die Wirkung vorüber war, sagte [., dafs sie lieber als diese Tropfen, nna, oder noch ein so arges Gift auf ıwirken lassen wolle, wir möchten es ı oder nicht, in diesen Tropfen sei ein liches Gift.

n 20sten wurden ihr 2 Tropfen Essig- von dem Grade der Säuerung, in dem ihr angewandte *Fettsäure* war, in die Hand geträufelt. Die erste Wirkung hmerz im Magen, und dann leichter iner Krampf. Von Vertrocknung, Pres- ıf der Brust, Beängstigung, Stimmlo- Verdunklung der Augen, Brennen

III.

z'e Nachrichten
und
Auszüge.

1.

Chronik vom Jahre 1828.
(Fortsetzung. S. vor. St.).

1. Bericht
neralbäde-Anstalt zu Naumburg am Bober, ſs des zweiten Jahres ihrer Entstehung.
Vom
ıen- und Badearzt Dr. Fritsch.

der äuſsere Quell in seinem Umfange vorden, eine neue Einfassung und Behalten hatte, eine dritte Röhre, welche ı Quell in jedes einzelne Badekabinet elegt, 3 neue Badekabinette angebaut ir jetzt deren 10 haben), und einige ıen angeschafft worden waren, wurde Bade-Anstalt, mehrerer anderer minder r Verbesserungen nicht zu erwähnen, ɜ des Monats Mai eröffnet. Schon meh-

nnerlich an, und zwar liefs ich meist den Brunnen, als den stärkern eisenhaltigen, , mich weniger, als im vorigen Jahre, vor verstopfenden Eigenschaft fürchtend, welche seltnen Fällen, wo sie hervortrat, durch abführender Salze gehoben wurde. Wenn unnen durch seine Kälte Diarrhöe, Magenn, Leibschmerzen etc. verursachte, so liefs mit lauer Milch vermischt trinken: wenn nken noch mehrere Stunden nach dem Geles Brunnens ein Gefühl von Schwere im ibe klagten — als Beweis, dafs der Brunnen erdaut sey und den Darmkanal mechanisch ere — so wurde die zu trinkende Quantität gert, und meist bekamen kleine Portionen Becher à 4 Unzen) sehr gut: wurden auch nicht vertragen, so liefs ich den Brunnen usetzen; denn ein ungestörter Verdauungsit ist ganz besonders beim Genufs unseres, an säure armen Brunnens unbedingtes Erforder- Daher denn auch unsere Brunnen nur des ns *) und ganz nüchtern getrunken werden . Die schwarze Farbe des Stuhlgangs beim s von Stahlwässern wegen des beim Durchdurch den Darmkanal sich zum Theil ausenden Eisens wurde auch hier öfters bemerkt. übrigens auch auswärtige Mineral-Brunnen Gebrauch unserer Bäder getrunken wurden, wohl keiner Erwähnung.

Vas die Einwirkung der Quellen auf den Ornus betrifft, so glaube ich, zuerst von den einen Erscheinungen, welche sich bei der ahl unserer Gäste einfanden, sprechen zu müsehe ich zu dem Speciellen übergehe. Denn auch die Grundwirkung der eisenhaltigen n, zu denen ja die hiesigen gehören, aus den en über Bäder im Allgemeinen, wie auch isenhaltige Bäder in specie, sattsam bekannt so erleidet doch diese allgemeine Wirkung die verschiedenen Mischungen und Zusätze, s Stahlwasser erhalten, bei jedem derselben Modificationen, d. h. jeder Eisenquell hat,

Abends Brunnen zu trinken, wie ich dieses in chen Bädern sah, möchte wohl überhaupt auch starken Naturen nicht vertragen werden.

: beobachtet, und bei einer Dame, welche
von Abortus an oft wiederkehrender Blu-
dem Uterus gelitten hatte, kehrte der
nach den ersten Bädern wieder, so dafs
s beseitigt werden mufste, ehe sie ihre
' fortsetzen konnte. Schwangere Frauen
lso gar nicht, oder nur mit grofser Vo
unter besonderer Aufsicht des Arztes die
Bäder benutzen dürfen. — Congestionen
nach den obern Theilen contraindiciren,
ant, den Gebrauch eisenhaltiger Bäder,
ı unsere Quellen wegen ihres geringen
ın kohlensaurem Gase nicht zu den er-
gehören, so glaubte ich, deren Gebrauch
zu Congestionen geneigten Frauen, für
rigen Gesundheitszustand unsere Quellen
waren, versuchen zu dürfen; ich liefs
nen nach vorhergegangener Venaesection
ihrung durch Mittelsalze das Bad nur in
aperatur von 24° R. gebrauchen, ihre Bade-
ır halb füllen, liefs dieselben nur allmäh-
ıd steigen, und sie nur 5—10, höchstens
en darin verweilen; trotz aller dieser Vor-
r trat, so wohl sich auch die Kranken im
st befanden, einige Zeit darauf Schwindel,
ung, Aengstlichkeit, Eingenommenheit,
st Schmerz des Kopfes ein, so dafs ich
re Baden untersagen mufste. Bei einer an-
ıe, welche weder vollblütig war, noch zu
des Blutes nach dem Kopf neigte, aber an
ysterischer Reizbarkeit litt und eben des-
re Bäder gebrauchte, traten nach einigen
ie eben genannten Erscheinungen ein, und
ısmal, sobald sie in die Wanne stieg, und
icht eher auf, bis sie dieselbe verliefs.
ıtin die begonnene Kur nicht gern unter-
wollte, so wiederholte sie unter Anwen-
ger Vorsichtsmaafsregeln, zu denen noch
ication kalter Umschläge um den Kopf wäh-
Bades zugefügt wurde, den Versuch im-
neuem — umsonst, der Schwindel mit
gen Erscheinungen kehrte immer wieder,
ch jeden neuen Versuch ernstlich wider.
Noch kann ich hier nicht unbemerkt las-
Färbung der Nägel einiger Badegaste, auch
Kranken, von welcher ich mit Bestimmt-

Ein junges Mädchen, von der Natur mit ei-
·zarten Gliederbau und schwächlichem Körper
, die zugleich an hysterischer Nervenver-
ung litt, kam mit schwachem, zitterndem
und jener kachektischen Kurzathmigkeit, wie
ndis (in seiner Schrift: über die Wirkung
isenmittel) beschreibt, zu uns, und kehrte
s Gemüths, mit leichterem Gange und freie-
·thmungsprozesse in ihre Heimath zurück.

Ein Mann von 32 Jahren, welcher sich durch
sweifungen in der Liebe sehr erschöpft hatte,
n Folge davon an häufigen Saamenergiessun-
itt, erlangte durch den Gebrauch der Bäder
mählig kühlerer Temperatur nicht nur im All-
inen Besserung, sondern auch die sehr ge-
chten Genitalien bekamen durch Mitwirkung
Douche aufs Kreuz mehr Kraft und Ton, und
ollutionen, die ihn fast jede Nacht heimge-
hatten, stellten sich nun kaum in 8 Tagen
al ein.

i. Ein Bauer, in der Blüthe des Mannesalters,
her seinen Körper von Jugend auf durch die
rsten Arbeiten angestrengt hatte, litt seit
re ohne andere Krankheitssymptome an Kraft-
keit und solcher Ermattung, dass er sich auch
ichtern Arbeiten untauglich fühlte: der innere
äussere, 6 Wochen lang continuirte Gebrauch
rer Quellen setzte ihn in den Stand, seinen
häften nun wieder vorstehen zu können.

5. Ohne Erfolg wurden die hiesigen Bäder in
ndem Falle angewandt, den ich eben deshalb
weil der Krankheitsfall an sich manches In-
sante darbietet, ausführlicher mittheilen will:
Jüngling von 16 Jahren, welcher früher stets
d und kräftig, seit ½ Jahre an herumziehen-
heumatischen Gliederschmerzen litt, kam mit
m Ansehn, abgemagertem Körper, verminder-
ebenswärme, kleinem, gereiztem, frequentem
, jedoch ohne eigentliche Fieberanfälle, nächt-
n sauren, aber nicht klebrigen Schweissen, ge-
ächter Verdauung, kurzem Athem und ausser-
ntlicher Kraftlosigkeit, gegen Ende des Monats
ist hülfesuchend in unsere Anstalt. Dieser
äche-Zustand war entstanden: 1) Durch zu

r eines [illegible] ässig [illegible] it 3½ Jahren [illegible] an einer [illegible] chkeit, [illegible] und [illegible] n, [illegible] uskelsystem [illegible] ichten, [illegible] chte; [illegible] rden; der [illegible] g sparsam [illegible] agte wenig [illegible] örper abgemagert [illegible] nd das [illegible] l, wohlgen[illegible] ls Pat[illegible] von der [illegible] 20 Bädern [illegible] ihres Z[illegible] von [illegible] isch [illegible] er sitzen, [illegible] ette [illegible] Deckes in der [illegible] einmal [illegible] lte sich [illegible] haften Z[illegible] erlor sie[illegible] tem bedeutend [illegible] in mit den [illegible] d mit der Weisung [illegible] lie Badekur zu wiederholen.

Ein Herr, jenseits der Akme des Lebens, valescent von bedeutenden Krankheiten, litt ers noch, in Folge von Lähmung, an Schwä- nd Ungelenkigkeit der Extremitäten und an : Hautschwache, so dafs er bei der geringsten ngung schwitzte: 30 Wannen- und 10 Dou- äder stellten ihn gänzlich her.

icht (atonische), *Rheumatismen* (chronische) *Contracturen*, wurden durch die hiesigen Ba- eils gänzlich geheilt, theils in höherm oder em Grade gemindert. Einige Fälle, nämlich ewurzelte, langjährige Rheumatismen, bei

ern Extremitäten und zugleich in Fol-
es erst überstandenen Krankenlagers an
Erschöpfung litt, wurde durch 30 Wan-
nd 15 Douche-Bäder vollkommen herge-

Ein Mädchen vom Lande, welche schon
reren Jahren an Gicht mit Geschwülsten
rs der obern Extremitäten gelitten, und des-
ner die warmen Bäder zu Teplitz und Warm-
mit dem besten Erfolge gebraucht hatte, war
ahren von neuem gichtisch afficirt und mit
utenden Anschwellungen der Gelenke be-
dafs der Gebrauch ihrer Glieder sehr beein-
war: In diesem Zustande suchte sie hier
Wannen- und 20 Douche-Bader stellten
wieder her, so dafs sie frei von allen
llungen und Schmerzen und mit allgemein
n Lebensprozesse unsere Anstalt verliefs und
sich wohl befindet.

Ein Mann in den 50ger Jahren litt an *Rheu-
chronicus* der Extremitäten mit Contractur
entender Kniegeschwulst; die Reproduction
ch sehr gelitten und Patient war durch frü-
schweifungen enervirt. Das Uebel hatte
im vorigen Winter ausgebildet, und war
von mir behandelt worden, jedoch ohne
n Erfolg, daher Naumburg's Quellen an-
und bald zu Anfang der Badezeit gebraucht
Schon nach Verlauf von 14 Tagen konnte
der sich bisher zum Bade hatte müssen
assen, wieder gehen und sich auch bald
llein aus- und ankleiden, kurz, durch 24
- und 15 Douche-Bäder erlangte er wieder
Gebrauch seiner Glieder, die Geschwülste
erkleinert, die Schmerzen gemäfsigt, der
erbessert und die ganze Reproduction ge-
la jedoch Patient mit dieser Besserung sei-
andes noch nicht zufrieden war, so nahm
Herbst noch 15 Wannenbäder und erlangte
klich noch etwas mehr Beweglichkeit der
ifen Glieder und seltnere Wiederkehr der
en. Er hat meiner ärztlichen Hülfe bisher
eder bedurft.

ıungen einzelner Organe wurden auch in
nem Sommer hier beobachtet. Von den
enen Ursachen, durch welche die Lebens-
: in einzelnen Organen und Systemen er-
ıder doch unterdrückt war, hing die gänz-
r nur gradweise Heilung dieser Zustände,
Allgemeinen bei Anwendung arzneilicher
ıo auch beim Gebrauch unserer Bäder ab.
ıhlagfluſs entstandene Lähmungen wurden
ı mehr oder minder gehoben, wenn die
gangene *Apoplexia* eine *nervosa* gewesen
ınstiger zeigte sich überhaupt der Erfolg
Arten der Paralyse, bei denen die ganze
.ion des gelähmten Gliedes litt, und der
seinem peripherischen Ende afficirt war,
ıs ganze Sensorium ergriffen war und der
hr in seinem Ursprung litt. — Lähmun-
ch den Lebensprozeſs herabstimmende Ein-
:standen, wurden mit recht günstigem Er-
ır behandelt. — Von der in Folge von
ıd Rheumatismen und der durch diese
ten entstandenen widernatürlichen Abson-
aufgehobenen Bewegung der Glieder habe
ben gesprochen. — Metallische Lähmun-
denen (namentlich in Folge von Bleiver-
ich voriges Jahr so trefflichen Erfolg un-
.elle beobachtet hatte, kamen in diesem
ıht vor.

:in junger Mann, in der Blüthe des Le-
ıher der Onanie und noch jetzt dem Trunke
litt seit kurzer Zeit an Paralyse der obern
ern Extremitäten, welche Lähmung mit
ısicht auf die Aetiologie um so mehr vom
uszugehen schien, als Patient während sei-
gen Aufenthalts öfters Zeichen von Schwä-
Verstandes und des Gedächtnisses gab. Er
te die hiesigen Bäder ohne allen Erfolg.

Bei einem Jüngling von 16 Jahren, wel-
Folge heftiger Krampfanfälle seit sei-
n Lebensjahre an einer unvollkommenen
gie der linken Körperhälfte leidet, be-
ich nach Gebrauch von 24 Wannen- und
be-Bädern (diese vorzugsweise auf die
ıule applicirt) in sofern eine Einwirkung
Quellen auf dies· ·rige Uebel, als

[illegible] …denen nichts Widernatürliches zu be-[illegible] an [illegible]. [illegible] Gefühllosigkeit vorhanden. [illegible] keine Schmerzen [illegible] der rechten Seite bemerkt, im Arme [illegible] aber jetzt zuweilen einzelne, vor-[illegible] empfunden. Patient spürte gute [illegible] unserer Quellen auf sein Uebel, konnte [illegible] Badekur nicht vollenden, da er schon [illegible] gen in seine Heimath zurückkehren [illegible]

[illegible] bejahrte Dame, welche durch viele [illegible] sehr schwächlich war, und wahrscheinlich in Folge seit kurzer Zeit an Lähmung [illegible]te, und daher entstandener *incontinentia* [illegible]rt, wurde durch Bäder und Applicationen auf das *Os sacrum* binnen Kurzem von [illegible] gen Uebel befreit.

[illegible]len *in specie* das weibliche Geschlecht [illegible] den Krankheiten wurde bei *Hysterie*, und *Neigung zu Abortus* ein sehr gün[illegible] g von Naumburgs Quellen beobachtet [illegible] namentlich wurden schon während der [illegible] der doch bald darauf, wenn nicht [illegible] vorhanden waren, beseitigt. Von den [illegible] m mir nur ein wenig ausgebildeter Fall [illegible] er gänzlich gehoben wurde, [illegible] eitig unterdrückten Menses sich [illegible] onate nach der Kur noch nicht [illegible] — wieder ein Beweis, daß das [illegible] Menstruation nicht zu den [illegible] ymptomen der Bleichsucht gehört [illegible] *ufs*, der auch nach der Beobachtung an [illegible]

die *Wirksamkeit des Alexisbades im Herzogthume Anhalt-Bernburg.*

Vom

Dr. Behr in Bernburg,

ond. Mitgliede der med. chir. Gesellschaft zu Berlin.

---

fars cum omnium metallorum sit saluberri- hinc aquae, quae de eo participant, salu- :e aliis omnibus superiores sunt. —

Fr. Hoffmann.

ıit 1811 so allgemein verbreitete *entzünd-* ıbeitskarakter hat vor wenigen Jahren in .d und den angränzenden Ländern, mit Ausnahmen dem *gastrisch-nervösen* Platz *Gastrische* Fieber, deren mögliches Ent- n mit theoretischen Gründen vergebens ind seit den letzten drei Jahren so häufig , daſs die gröſsten Zweifler sich bekeh- ın, wenn sie sonst für die wirklichen n Erscheinungen des Lebens und deren sachen die Augen nicht verschlieſsen wol- er nehmlichen Klasse der in dem Repro- und Gangliensysteme wurzelnden Krank- ören aber auch die seit einer Reihe von ›st in ihren Quellen (den sumpfigen Ge- :rsiegten, jetzt kräftig wieder hervorkom- *Vechselfieber.* Die nächste Ursache bei- heiten (übermäſsige Hitze und Sumpf- ildete die epidemischen *Sommerfieber,* die anfangend, jetzt an vielen Orten ende- werden drohen, indem aus diesem ur- nicht contagiösen *Abdominaltyphus* sich ;ium entwickelte, welches den *Typhus* hervorrief. Zu weitläuftig würde ich en, wenn ich durch Thatsachen diese g unterstützen und den Beweis führen ıſs eine Verbindung des rein gastrischen it der nächsten Ursache des Wechselfie- *Typhus sporadicus (abdominalis)* hervor- ın viele meiner Herren Collegen werden

n soldeter Arzt des Herzogthums Anhalt-Bern-
·in; sondern ich nur von der Ansicht unsers
gen *Hufeland's* *) ausgegangen bin, unpar-
h die Erfahrungen über den Nutzen des Ei-
·lls und die Dauer derselben in dieses so viel
ne praktische Journal niederlegen zu wollen.
erde deshalb auch von den Erfahrungen an-
Aerzte und des Badearztes selbst abstrahiren,
ur das bei dem Gebrauche des stärksten teut-
Stahlwassers *selbst* Beobachtete mittheilen.
iefs wird eine noch in diesem Jahre er-
ende Brunnenschrift: *Ueber die Heilquellen
terharze*, die Verbesserungen, die *Seiner Durch-
der Aeltestregierende Herzog von Anhalt-Bern-*
seit der zuletzt erschienenen Schrift über das
bad vornehmen liefs, die Topographie und
ungen, welche der gelehrte Brunnenarzt,
h und Leibarzt, Dr. *Curtze* seit 10 Jahren ge-
hat, bekannt machen.

ler in dem durch Schönheit bekannten Sel-
ale entspringende Eisenquell wurde schon 1767
aldamus **) untersucht und von diesem Arzte
Erfahrungen über die grofse Wirksamkeit des-
i in wichtigen Krankheiten mitgetheilt. Erst
1809 war es dem Geh. Rathe *von Graefe* vor-
ten, wieder die Aufmerksamkeit der Aerzte
eses wichtige, natürliche Heilmittel ***) hin-
en, indem derselbe (damals Leibarzt des reg.
ge von Anhalt-Bernburg) eine Analyse an-
, die in 16 Unzen des Selkenbrunnens an
el- und salzsaurem Eisen und Eisenoxyd $3\frac{1}{16}$ Gra-
gte, wodurch es als stärkstes Eisenwasser
hlands bekannt wurde, von dem wir hof-
h noch in diesem Jahre eine neu angestellte
ie erhalten werden. Diesen glücklichen Re-
n verdankte der Eisenquell die Aufmerksam-
ines hohen Herrn, der durch Aufbauung der

.ktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen .
.tschlands etc. Karlsruhe 1817. S. 3.

achricht von den Eigenschaften, Wirkungen und
iger Einrichtung des im J. 1767 neu entdeckten Ba-
bei Harzigerode im Fürstenthume Anhalt-Bern-
g. Bernburg 1769.

C. F. *Graefe*, der salinische Eisenquell am Harze.
pzig 1809.

deter Arzt des Herzogthums Anhalt-Bern-
; sondern ich nur von der Ansicht unsers
Hufeland's *) ausgegangen bin, unpar-
die Erfahrungen über den Nutzen des Ei-
und die Dauer derselben in dieses so viel
praktische Journal niederlegen zu wollen.
e deshalb auch von den Erfahrungen an-
ite und des Badearztes selbst abstrahiren,
las bei dem Gebrauche des stärksten teut-
hlwassers *selbst* Beobachtete mittheilen.
wird eine noch in diesem Jahre er-
e Brunnenschrift: *Ueber die Heilquellen
arze*, die Verbesserungen, die *Seiner Durch-
Aeltestregierende Herzog von Anhalt-Bern-*
der zuletzt erschienenen Schrift über das
vornehmen liefs, die Topographie und
en, welche der gelehrte Brunnenarzt,
nd Leibarzt, Dr. *Curtze* seit 10 Jahren ge-
, bekannt machen.

n dem durch Schönheit bekannten Sel-
ntspringende Eisenquell wurde schon 1767
mus **) untersucht und von diesem Arzte
rungen über die grofse Wirksamkeit des
wichtigen Krankheiten mitgetheilt. Erst
war es dem Geh. Rathe *von Graefe* vor-
wieder die Aufmerksamkeit der Aerzte
wichtige, natürliche Heilmittel ***) hin-
indem derselbe (damals Leibarzt des reg.
on. Anhalt-Bernburg) eine Analyse an,
e in 16 Unzen des Selkenbrunnens an
nd salzsaurem Eisen und Eisenoxyd $3\frac{1}{16}$ Gra-
wodurch es als stärkstes Eisenwasser
ds bekannt wurde, von dem wir hof-
och in diesem Jahre eine neu angestellte
halten werden. Diesen glücklichen Re-
rdankte der Eisenquell die Aufmerksam-
hohen Herrn, der durch Aufbauung der

he Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen
ands etc. Karlsruhe 1817. S. 3.

cht von den Eigenschaften, Wirkungen und
Einrichtung des im J. 1767 neu entdeckten Ba-
Harzigerode im Fürstenthume Anhalt-Bern-
ernburg 1769.

Graefe, der salinische Eisenquell am Harze.
1809.

...en Haut, Stoffe aus der Luft und den ihr ...nen Heilmitteln aufzunehmen, sehr zu ...je erfahrungsgemäfs ist es, dafs die Haut ...e gröfsere Resorptionskraft erhält, wenn ...gonistische Fläche, die innere Haut des Darmkanals, sich in einem apathischen oder ...en Zustande befindet.

...ach ist die Behauptung, dafs die Haut dem ...us fremdartige Stoffe zuführen könne, be... allein es bedarf wohl jetzt kaum des Be...mehr, da die Erfahrungen dafür sich so sehr ...t haben. Ich brauche nur an die von ..., *Otto* **), *Schubarth* ***) und mehrerer Schriftsteller zu erinnern. Auch unser ei...es Alexisbad kann zum Beweise dienen, ... längerem Gebrauche der Bäder gehen die ...mte durch Eisen schwärzlich gefärbt ab, der ... klagt über Eisengeschmack, wie *v. Graefe*, und ich häufig beobachteten. Aber noch ...ter sprechen für das Aufsaugungsvermögen ...t die Versuche des Dr. *von Kahtlor* ****), ...a der Badende vor dem Eintritte in's Bad ... dem Verlassen desselben genau gewogen ... Nach dem Verweilen von einer Stunde in ...en Bädern betrug die Gewichtszunahme von ...n 6 Pfunden. *Seguin* †) läugnet zwar die ...tszunahme im Bade und erklärt den Schein ...m dadurch, dafs man im Bade weniger durch ...dünstung verliere als in der Luft, allein ...ern von ihm angestellten Versuche zeigten ...fs durch Einreibungen in die Haut mehrere ...en in den Körper dringen. *Stuart* ††), *Se*...) fanden verschiedene Arzneistoffe, die sie ...n auf die Haut einwirken liefsen, im Harne, ...d *Ficinus* ††††) im Chylus und Blute wieder.

...ipsologie. Wien. 2 Thle. 1800.

...ne Beobachtungen etc. Band II. Berlin 1824.

...*n's* Archiv für mediz. Erfahrung. 1823.

...eber die zweckmäfsigste Anwendung der Haus-...lufsbäder etc. Wien 1822.

...*el's* Archiv für Physiologie etc. Bd. III. S. 585 etc.

...*kel's* Archiv für Physiologie. Bd. I. S. 151.

...endaselbst. Bd. II. S. 146.

...eitschrift für Natur- und Heilkunde, herausgege-... von den Professoren etc. Dresden. Band II. S. ...etc.

rn Haut, Stoffe aus der Luft und den ihr nen Heilmitteln aufzunehmen, sehr zu ja erfahrungsgemäfs ist es, dafs die Haut e gröfsere Resorptionskraft erhält, wenn agonistische Fläche, die innere Haut des Darmkanals, sich in einem apathischen oder en Zustande befindet.

Fach ist die Behauptung, dafs die Haut dem mus fremdartige Stoffe zuführen könne, be- allein es bedarf wohl jetzt kaum des Be- mehr, da die Erfahrungen dafür sich so sehr t haben. Ich brauche nur an die von), *Otto* **), *Schubarth* ***) und mehrerer Schriftsteller zu erinnern. Auch unser ei- es Alexisbad kann zum Beweise dienen, i längerem Gebrauche der Bäder gehen die nte durch Eisen schwärzlich gefärbt ab, der klagt über Eisengeschmack, wie *v. Graefe*, und ich häufig beobachteten. Aber noch ter sprechen für das Aufsaugungsvermögen t die Versuche des Dr. *von Kahtlor* ****), a der Badende vor dem Eintritte in's Bad dem Verlassen desselben genau gewogen Nach dem Verweilen von einer Stunde in en Bädern betrug die Gewichtszunahme von a 6 Pfunden. *Seguin* †) läugnet zwar die zsunahme im Bade und erklärt den Schein n dadurch, dafs man im Bade weniger durch dünstung verliere als in der Luft, allein ern von ihm angestellten Versuche zeigten fs durch Einreibungen in die Haut mehrere sen in den Körper dringen. *Stuart* ††), *Se*-) fanden verschiedene Arzneistoffe, die sie n auf die Haut einwirken liefsen, im Harne, nd *Ficinus* ††††) im Chylus und Blute wieder.

ripsologie. Wien. 2 Thle. 1800.

ene Beobachtungen etc. Band II. Berlin 1824.

rn's Archiv für mediz. Erfahrung. 1823.

Ueber die zweckmäfsigste Anwendung der Haus- Flufsbäder etc. Wien 1822.

kel's Archiv für Physiologie etc. Bd. III. S. 585 etc.

ckel's Archiv für Physiologie. Bd. I. S. 151.

bendaselbst. Bd. II. S. 146.

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde, herausgege- von den Professoren etc. Dresden. Band II. S. etc.

›m *Ductus thoracicus*, den Venen mitthei-
.st nicht der Zweck meiner Untersuchung;
steht fest, *daſs durch die Haut differente*
.fgenommen und dem Organismus assimilirt

'aus erhellt die groſse Wirksamkeit unsers
les., indem es der Haut zur Einsaugung ei-
:sern Eisengehalt als alle anderen teutschen
llen (die noch überdieſs einen guten Theil
tens bei der durch die Erwärmung bewirk-
lüchtigung des kohlensauren Gases verlie-
bietet. Auch möchten wohl bei den übri-
ılbädern die den badenden Körper fast ganz
aden Luftbläschen die Resorption des Ei-
ht unbedeutend hindern.

gen des gänzlichen Mangels der Kohlensäure
rer Eisenquelle eignet sich derselbe aber
zu Trinkkuren, obschon die Erfahrung
daſs er der genau bestimmten Indikation
lsamsten Erfolg auf den kranken Organis-
te. Natürlich muſs bei seiner Anwendung
;en im besten Zustande seyn, weil sonst be-
s Verdauungsbeschwerden entstehen würden.

Temperatur des zunehmenden Bades ist ge-
.h auf + 26° R. bestimmt; allein ich habe
Kranken immer einen niedrigeren Wärme-
rordnet, indem ich so die heftigen Blut-
;en, die Congestionen nach Kopf und Brust,
h dem Bade sich einstellende Abspannung
ttigkeit, — welche Zufälle sich häufig bei
dern zeigen, — am ehesten verhinderte. Ue-
glaube ich dieser Anordnung es zuschrei-
können, daſs die Badenden nie das nicht
e, nur störende Badefriesel bekamen, und
ıhen der kräftigen Aufnahme des Eisens oft
, ja schwarz gefärbte Stühle hatten. In der
ieſs ich mit + 25° oder 24° R. anfangen und
'a erscheinende Frösteln der Haut wich bald
ıten Bewegen im Bade und den Friktionen
ıt, die sich die Badenden mittelst flanelle-
ndschuhe leicht selbst machten; hierdurch
den die Kranken bald eine vermehrte Haut-
, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden,
ärmegrad des Bades auf 23 ja 22° R. herab-

macht, die Haut abkühlt und zum Einsaugen wird.

bade täglich 20 bis 40 Minuten lang. Sel- den 2 Bäder an einem Tage vertragen. Mei- icht eine Kur von 3 bis 4 Wochen hin, um wächlichen Menschen die verlorne Kraft zu

allgemeine *Anzeige* zur Anwendung der Ei- r betrachtet *Curtze* die Fälle, *wo die irri- hätigkeit, sei es primär oder secundär, in der schen Sphäre gesunken und der Zustand von ist, dafs sie durch Eisenmittel ersetzt wer-* en. Er glaubt, dafs in diesen Fällen die che Anwendung des Eisens im Badewasser ist, der innern vorzuziehen, oder nach Um- damit zu verbinden sey. Ich kann diesem ache nur hinzusetzen, dafs die Anwendung enbäder, wie bei dem innern Gebrauche des in Fällen, wo die irritable Thätigkeit se- gelitten hat, zuvor das primäre Leiden ge- seyn müsse. Schwerlich läfst sich etwas licheres und aus dem praktischen Leben Ge- es deutlicher darstellen, als es *Kreysig* in sei- kannten Brunnenschrift in Bezug auf diese eitszustände gethan hat.

ecielle Anzeigen zu dem Gebrauche unserer Ei- er sind kürzlich folgende: *Adynamie, als ausgestandener schwerer acuter oder chronischer heiten*, besonders nach den jetzt so häufigen n- und Wechselfiebern, wo noch grofse Reiz- der Unterleibsnerven bei grofser Muskular- che zurückgeblieben ist, *grofse Hinfälligkeit chwäche* nach langwierigen Eiterungen, Bein- tc., nach bedeutenden Säfteentleerungen, durch nge fortgesetztes Säugen der Kinder, durch hweifungen in der Liebe und Onanie etc. ge- an das Eisenbad. Auffallend ist seine kräf- Virkung auf die männlichen Geschlechtstheile, man trage daher Sorge, dafs durch das neu ge- Leben nicht neue Verstöfse gegen die zu de Mäfsigkeit in dieser Hinsicht begangen en. Nie lasse man einen Onanisten allein in Bade. — *Der Mangel an Plasticität und Fär- f im Blute*, als ursprüngliche Krankheit, die

.d das in ihnen enthaltene aus Schwäche
de und Klappen nicht forttreiben kön-
. werden unsere Eisenbäder die ge-
kung nicht versagen. — So gehören auch
rie und *Hysterie*, als materielle Krank-
ar denn erst an die Eisenbäder, wenn
sende Heilquellen, Karlsbad, Ems, Ma-
c. die Ablagerung des Krankheitsstoffes
terleibsnerven beseitigt, materielle Stoffe
Darmkanal abgeführt und die Krankhei-
ein nervöse Leiden geworden sind. Bei
rschwäche durch Unthätigkeit der Haut-
d dadurch bewirkte gröfsere Reizbarkeit
leibsnerven nützen sie durch Stärkung
ng des Hautnervengeflechts. So haben
len *rein nervösen Magenkrampf*. Da das
Kraft der irritablen Faser so vermehrt,
auch unsere Bäder mancherlei *klonische*
ler Muskeln, besonders das *krampfhafte*
Gesichtsmuskeln, das *Zittern der Extre-*
Tonische Krämpfe, überhaupt zu straffe
ieten dieselben. Heilsam sind sie ferner
tischen Lähmungen.

wellungen der Leber und Milz, die zuwei-
nicht gehörig entschiedenen Wechselfie-
ehen und mehr einen passiven, als akti-
kter haben, werden durch das Alexisbad,
ebrauche gelind auflösender, bitterer Ex-
verbunden, am sichersten beseitigt. Auf-
nstig wirkt es überdiefs bei der *Periodi-*
her Krankheiten, die deshalb fast immer
ein nervösen gehören. Indessen ist bei
hen grofse Vorsicht nöthig.

edeutender Wichtigkeit ist die Wirkung
bades auf die *Gebärmutter*, deren Fasern
Eisenbäder eine gröfsere Spannkraft be-
Hierdurch wird die Neigung zum Abor-
oft wegen der Gebärmutterschwäche habi-
worden ist, gehoben. Ja während der
schaft solcher Frauen, die aus angeführ-
hen öfter Fehl- und Frühgeburten erlit-
let das Bad, da es durch den Mangel an
ure nicht, wie andere Stahlbäder, die Nei-
Blutflüssen vermehrt, nicht nur nichts,
es bewirkt sogar, dafs der Uterus seinen

Phthisis zu fürchten war, die gefahr-
eriode glücklich vorüber gehen lassen.

liche Wirksamkeit bewies das Eisen-
der jetzt häufig vorkommenden, durch
Anstrengung des Sehorgans, besonders
der vielen Taschenbücher und Taschen-
n geringe Beleuchtung (das Lesen in der
;) entstandenen *Augenschwäche*, der *krank-*
schwäche, grosser Neigung zu Schweissen,
ergegangene atonische Gicht entstanden,
nerzlosen Intervallen des Rheumatismus etc.

genanzeigen ergeben sich hieraus leicht.

erliche Anwendung des Eisenwassers im
ist sehr beschränkt, da der bedeutende
Eisen und das Fehlen der Kohlensäure
r den Gebrauch desselben erlaubt. Im
a gilt auch hier die von *Hufeland* *) auf-
rundregel: Je mehr ein Mensch blass,
kalter, weicher, schlaffer Faser, von
em oder schwammigtem Habitus ist, je
serösen und schleimichten Anhäufun-
rofluvien geneigt ist, desto besser ver-
Stahlquellen; je mehr er aber Röthe,
rabilaren Habitus etc. hat, desto weni-
er sie; obschon auch dann oft das an
m Gase arme Eisenwasser noch besser
als das mit Kohlensäure reichlich ge-
. — Aus Erfahrung kann ich nur ei-
anführen, wo das Wasser des Alexis-
crofulösen, *knochenkranken* Kindern, als
gebraucht, die Wirksamkeit der Bäder
nterstützte. Einige Kinder gebrauchten
folg gegen Spring- und Spulwürmer.
Bandwurm ging während seines Gebrau-
eicher sind die Erfahrungen des Brun-
urtze, der sie in der oben erwähnten
theilen wird.

an die Badekur mit einer Trinkkur ver-
ler andere Mineralbrunnen dabei gebrau-
, so gebrauche man die Vorsicht, dem
st 5 bis 6 Tage nur Bäder zu verordnen.
ron der Patient nicht besonders angegrif-

S. 61.

	in krystallinischem	und wasserleerem Zustande.
Kalk . .	116,3359 Gr.	— 78,0162 Gr.
Talkerde .	6,5522 —	— 3,1890 —
Thonerde.	2,3966 —	— 2,3966 —
rer Kalk .	0,0916 —	— 0,0916 —
isenoxydul mit a Manganoxyd	0,6339 —	— 0,6339 —
. . . . . .	0,0416 —	— 0,0416 —
. . . . . .	0,0025 —	— 0,0025 —
toff. . . .	0,5000 —	— 0,5000 —
. . . . .	0,0767 —	— 0,0767 —
Summa	204,4553 Gr.	172,2124 Gr.

azeigen zu dem Gebrauche dieser eigen-
n Soolbäder sind die bekannten. Viel wer-
wifs in der Skrofelkrankheit, dem Rheu-
den Hautkrankheiten, chronischen Ge-
und Ausschlägen der Haut etc. leisten.

Badeorte selbst liefs ich im J. 1828 eine
ne, die ich von ziemlich weit vorgerück-
is laryngea geheilt hatte, eine Molken-
adkur mit dem günstigsten Erfolge ge-
indem die häufigen Drüsenanschwellun-
alse, die grofse Neigung zu Erkältungen
gehoben sind, und der Winter fast ohne
rer Gesundheit verflossen ist. — In dem-
ire badete ein junges Bauermädchen, wel-
wiederholten Anfällen von *Rheumatismus*
deutende Anschwellungen, heftige Schmer-
gänzliche Steifigkeit in den Gelenken der
ten behalten hatte, und wurde von ihren
inzlich befreit. — Eine nach mehrmali-
llen von subacuter Leberentzündung zu-
bene *Leberanschwellung und Verhärtung*,
beschwerden, unaufhörlichen Kopfschmer-
wurde durch das Soolbad, im Alexisbade
, und später durch die Verbindung beider
ertheilt und mit der Lebervergröfserung
den auch die symptomatischen Leiden.
he auf die Lebergegend zeigte sich von
Nutzen. —

ugehen, verschwand die Entzündung
nie wieder. Kräftig und gestärkt ver-
ssen nach 4 Wochen das Bad. —

*zu Frühgeburten im 7ten und 8ten
aftsmonate, mit Magenkrampf verbun-*
H. hatte bei der ersten Schwangerschaft
im 8ten Sonnenmonates Zwillinge gebo-
nnen ein Knabe bei grofser Sorgfalt am
en wurde. Später gebar sie noch ein
. der nehmlichen Zeit. An einem an-
gen Manne verheirathet gebar sie das
. Ende des 7ten, das andere Mal beim
9ten Monats und beide Kinder starben
em 43ten Jahre hatte sie sehr heftigen
f, der besonders nach Gemüthsaffecten
mit Unregelmäſsigkeiten in der Men-
bunden war. Die von mir vermuthete
haft wurde geleugnet, da die Regeln,
entlich, jedoch erschienen seyen. Ich
nach vergeblichem Gebrauche mancher
Anwendung der Eisenbäder im Alexis-
m ich darauf aufmerksam machte, daſs
och möglichen Schwangerschaft die Ge-
o gestärkt werden würde, um die Frucht
ı auszutragen. Das Bad wurde gut ver-
d nach 20 Bädern kehrte die Frau am
. 1821 aus dem Bade ohne wieder Ma-
zu bekommen, zurück, und am 23ten
wurde sie ungewöhnlich schnell von ei-
gen, vollkommen ausgetragenen Mäd-
nden. Das Wochenbett verlief glück-
ie frühern, das Kind wuchs kräftig heran
ete sich durch derbere Muskulatur vor
es Alters aus. — Unordnung in der Men-
nd Magenkrampf erfoderten im Sommer
zweite Badekur, und auch da wirkte
nstig auf den, durch Blutstockungen im
entstandenen Magenkrampf, daſs die Frau
werden mancherlei physische und mo-
annehmlichkeiten ohne auffallende Stö-
Gesundheit in diesem vergangenen Win-
. konnte. —

uatio nimia, Brustkrämpfe etc. — Frau
e 30 Jahre alt, hatte schon früher wegen

' Alexisbades allein heilen zu sehen,
den Jahren 1827 und 1828 mehrfache
—

tmus. — Die durch Ablagerung rheu-
ürfe auf den *Nervus facialis* bewirkte
ähmung der Gesichtsmuskeln, gegen wel-
re Zeit fortgesetzte Gebrauch antirheu-
ttel, die Elektrizität und die Soolbä-
isteten, wurde durch zweimalige An-
erer Eisenbäder in Verbindung mit ge-
en auf die gelähmten Stellen bedeutend
Eine *rheumatische Lähmung des Knie-*
inem alten 3 Centner schweren Manne
durch fortgesetztes Douchen fast ganz
d verlor sich binnen Jahresfrist ohne
von Arzneien. Ueberhaupt wurde die
vieler rheumatischen Uebel durch den
so kräftig wirkenden Douche verhin-
arf man aber Kranke während eines
hronischen Rheumatismus die Eisen-
hen lassen, indem diese die Schmer-
n und die Krankheit hartnäckiger ma-
d ich auch kein Mittel zweckmäſsiger,
hen gegen die so häufig wiederkeh-
kolik.

hoea und *Leucorrhoea.* — Frau St.—,
n, aber nie ihre Kinder gesäugt hatte,
r von einem Wochenbette zu dem an-
r Milcherzeugung, die so bedeutend
Milch Abends bei Entfernung des fest
hnürleibs im Bogen fortspritzte und
h am Tage Tücher und Kleider durch-
Regeln flossen dabei auch reichlicher.
verschwand manchmal die Milchab-
nd es stellte sich copiöser weiſser
n. Diese profusen Ausleerungen, zu
äufige Kopfschmerzen gesellten, ma-
rau so ab, daſs ich hektisches Fieber
Nach einer Badekur verschwand bin-
Tagen die Leucorrhöe, und die Milch-
nahm immer mehr ab und verlor sich
während die Frau an Fleisch und Kräf-
—

Nach der Heilung gutartiger Masern,
jährigen schwächlichen, scrofulösen

des Alexisbades allein heilen zu sehen,
in den Jahren 1827 und 1828 mehrfache
e. —

atismus. — Die durch Ablagerung rheu-
Schärfe auf den *Nervus facialis* bewirkte
Lähmung der Gesichtsmuskeln, gegen wel-
gere Zeit fortgesetzte Gebrauch antirheu-
Mittel, die Elektrizität und die Soolbä-
leisteten, wurde durch zweimalige An-
unserer Eisenbäder in Verbindung mit ge-
chen auf die gelähmten Stellen bedeutend
Eine *rheumatische Lähmung des Knie-*
i einem alten 3 Centner schweren Manne
4 durch fortgesetztes Douchen fast ganz
und verlor sich binnen Jahresfrist ohne
g von Arzneien. Ueberhaupt wurde die
r vieler rheumatischen Uebel durch den
ler so kräftig wirkenden Douche verhin-
darf man aber Kranke während eines
s chronischen Rheumatismus die Eisen-
auchen lassen, indem diese die Schmer-
hren und die Krankheit hartnäckiger ma-
fand ich auch kein Mittel zweckmäfsiger,
ouchen gegen die so häufig wiederkeh-
npfkolik.

orrhoea und *Leucorrhoea.* — Frau St—,
oren, aber nie ihre Kinder gesäugt hatte,
mer von einem Wochenbette zu dem an-
ner Milcherzeugung, die so bedeutend
die Milch Abends bei Entfernung des fest
Schnürleibs im Bogen fortspritzte und
uch am Tage Tücher und Kleider durch-
e Regeln flossen dabei auch reichlicher.
che verschwand manchmal die Milchab-
, und es stellte sich copiöser weifser
ein. Diese profusen Ausleerungen, zu
. häufige Kopfschmerzen gesellten, ma-
Frau so ab, dafs ich hektisches Fieber
. Nach einer Badekur verschwand bin-
n Tagen die Leucorrhöe, und die Milch-
g nahm immer mehr ab und verlor sich
, während die Frau an Fleisch und Kräf-
n. —

n. Nach der Heilung gutartiger Masern,
7jährigen schwächlichen, scrofulösen

grathsverkrümmung. — A. v. R., ein 14jäh-
dchen mit *Molim. Menstruat.* hatte eine
chsverkrümmung, die sichtlich bedeutender
n schien. Die Douche in Verbindung mit
de im J. 1828 verhinderte nicht nur das
eiten der Verkrümmung, sondern diese
uch monatlich unbedeutender, und ich lebe
nung, dafs sie bei nochmaligem Gebrauche
isbades im Sommer 1829 ganz gehoben wer-
d. —

Seite

Zweites Stück.

Viertes Stück.

Sinnentstellende Druckfehler
April-Stücke 1829. dieses Journals.

Zeile 7 st. *Tinct.* l. *Herb.*
— 15 u. 17 st. † l. x.
— 5 v. u. st. Kranke l. Fall.
— 20 st. bringt l. biegt.
— 23 ist das Comma zu tilgen.
— 24 nach „Beugemuskeln" ein Comma zu setzen.
— 17 ist können zu streichen.

Sachregister.

A.

F.

G.

I.

K.

N.

R.

T.

U.

V.

i G. Reimer in Berlin ist erschienen:

ewsky, Erart von, über die Wurzel der Eu-rbia villosa gegen die Hundswuth. Mit 1 Ku-rt. gr. 8. 6 gr.

ls, C. A. W., Lectiones de morbis tabificis. maj. 1 Rthlr 12 gr.

rs, J. F., Anleitung zum chirurgischen Ver-de, umgearbeitet und mit vielen Zusätzen sehen von Dr. J. C. Stark. Von neuem bear-tet und mit Zusätzen vermehrt von Dr. J. F. ffenbach. Mit 40 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. gr.

g, Dr., Beiträge zur näheren Kenntniss der uthkrankheit oder Tollheit der Hunde. Nebst rwort von C. W. Hufeland. 8. 16 gr.

and, Dr. C. W., die Lehre von den Heilungs-jekten und ihrer Erkenntniss, oder die Jatro-omik. Ein Versuch zur Vereinigung der Aerzte. 8. gr.

Dr. Fr., Auswahl medicinisch-gerichtl. Gut-aten der Königl. wissenschaftl. Deputation für s Medicinalwesen. Herausgegeben mit Geneh-gung des Ministerii. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

us, Dr. H. von, über den Blasenausschlag oder mphigus. 8. 14 gr.

Dr. J. N., über die rationelle Behandlung ein-klemmter Brüche. gr. 8. broch. 4 gr.

e, L. A., synopsis morborum cutaneorum. Cum b. aeri incis. et color. illustrat. fol. max. 10 Rthlr.

---

n der Anton Weber'schen Buchhandlung in chen erscheint auf Subscription ohne Voraus-lung folgendes Werk:

ographische Abbildungen nebst Beschreibung der rzüglicheren älteren und neueren chirurgischen Werkzeuge und Verbände, nach dem Handbuche



